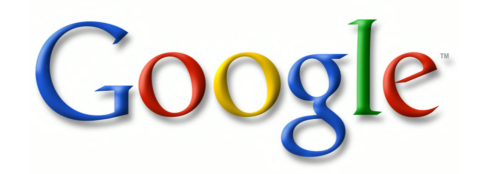
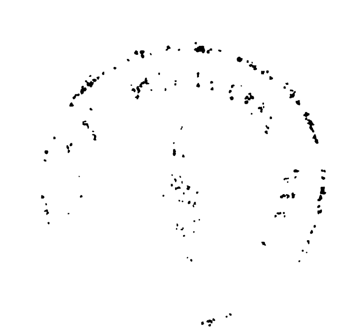


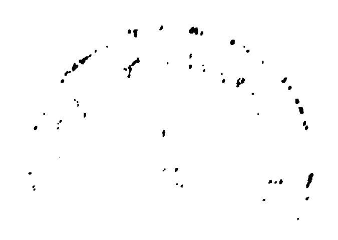



STANFORD UNIVERSITY
LIBRARIES




STANFORD UNIVERSITY
LIBRARIES







Heimchen.

Von

Otto Ruppius.

Zweite Ausgabe.

Leipzig,
Verlag von Franz Duncker.
1883.

I.

„Gewehr über! Rechts und links schwenkt zum Kreise, marsch!"

Die Compagnie formirte den zweiten Ring um ihren Hauptmann, hinter welchem jetzt der Feldwebel Platz nahm und in Erwartung des Kommenden die Brieftasche zwischen den Brustknöpfen der Montirung hervorzog.

In den Gesichtern der Mannschaft ringsum stand etwas wie die Spannung auf ein besonderes Ereigniß, von dessen Bevorstehen sich bereits eine halbe Kunde verbreitet; zwischen den Augenbrauen des Kommandirenden aber hatte sich eine Gewitterwolke zusammengezogen und das kalte, scharf ausgeprägte Gesicht begann ein leises Roth zu färben.

„Muskotier Berghaus vor!"

Ein Mann im vorderen Gliede, schlank und hoch gewachsen, auf der zuckenden Oberlippe erst die kräftigen Anfangssprossen eines dunklen Bartes zeigend, trat mit erbleichendem Gesicht in den Kreis. „Ziehen Sie das Gewehr an!" klang es halblaut hinter ihm, und wie in volle Befangenheit über die Vernachlässigung der einfachen Dienstvorschrift gerathend, strebte er umsonst unter dem steil aufgerichteten Gewehre eine freie Haltung zu gewinnen.

„Seht Euch einmal den Menschen an — kommt er nicht daher wie eine krumme Neune?" begann der Hauptmann, den Kopf zurückwerfend, und es klang wie ein ingrimmiger Hohn in seinem Tone; „er kann Alles, nur nicht das, was er sollte; er liest lateinische Bücher, aber ist der Schlechteste beim Exercieren; er kann auf dem Klimperkasten spielen, aber versteht

nicht einmal seine Knöpfe recht zu putzen; große Rosinen hat er im Kopfe und kann nicht einmal die simpelsten Vorschriften für den Soldaten behalten. Jetzt hat er ein vornehmer Schreiber werden wollen; auf einem bequemen Stuhle im Bureau schmeckt es ihm besser, als unter dem Gewehr; aber er hat nicht soviel merken können, daß der Soldat nichts ohne Wissen und Willen seiner nächsten Vorgesetzten unternehmen darf — und so wird aus der eigenmächtigen Bewerbung um die Schreiberei nichts, sondern er spaziert in Arrest! — Jetzt, Herr," fuhr der Sprechende fort, den finstern Blick bohrend in das bleiche, starre Gesicht des vor ihm Stehenden richtend, „möchte ich wissen, was Sie zu einem Schritte hinter meinem Rücken veranlaßt hat, den ich bei Ihnen als einen reiflich überdachten ansehen und behandeln muß — ich sehe auch in unbedeutenden Dingen immer gern völlig klar."

Die Lippen des jungen Mannes zuckten, aber sein dunkles Auge hielt fest dem Blicke des Compagnie-Chefs Stand. „Herr Hauptmann, es war mir unmöglich es länger in der Kaserne auszuhalten!" sagte er, seine Stimme dämpfend, ohne dennoch die zitternde Erregung darin verdecken zu können.

„Ah, er hat es nicht länger in der Kaserne aushalten können!" wiederholte Jener laut und mit ausgeprägtem Hohne, „war ihm nicht vornehm genug, wenn ihm auch das Commißbrot recht gut schmeckt, da sich von dem Vornehmthun allein nicht gut leben läßt!"

„Herr Hauptmann, ich hätte meine Kenntnisse in der außerdienstlichen Zeit verwerthen können, wenn mir ein Privat-Quartier gestattet worden wäre —"

„Kenntnisse verwerthen! Herr, denken Sie, der König nährt und kleidet Sie, um Ihnen damit eine Hülfe für Ihren Civildienst zu schaffen? Sie sind Soldat, nichts weiter, für den alle diese engen Civilverbindungen den Teufel taugen, und ich will dafür sorgen, daß Sie Ihre Stellung erkennen lernen! Unteroffizier Bachmann, lassen Sie den Mann sein Gewehr abgeben; die alte Jacke anziehen und bringen Sie ihn dann nach der Hauptwache!"

Nur ein scharfes Aufeinanderbeißen der Lippen verrieth die

innere Bewegung des Arrestanten, als jetzt der Hauptmann ihm kurz den Rücken kehrte und der hervorgerufene Unteroffizier, dem Aeußeren nach wohl einer der jüngsten in der Compagnie, in den Kreis trat und vergebens bestrebt zu sein schien, eine rege Theilnahme in seinen Zügen mit dem Ernste des Dienstes zu verdecken. „Muth, Berghaus; Lumperei vierundzwanzig Stunden, auf der Hauptwache!" raunte dieser ihm zu, als sich die Glieder der Compagnie geöffnet hatten, um Beide hindurch zu lassen — es war dieselbe Stimme, welche vorher gemahnt, das Gewehr anzuziehen. „Uebrigens hätten Sie sich die ganze Geschichte ersparen können, wenn Sie auf ein vernünftiges Wort hörten!"

Der junge Mann antwortete nicht und schritt, starr vor sich niederblickend, neben seinem Begleiter her, bis die Kaserne erreicht war, er in demselben finstern Schweigen sein Armaturzeug abgelegt hatte und Beide auf dem Wege nach dem Arrest-Lokale waren. — „Hol's der Böse!" begann hier der Unteroffizier von Neuem; „wenn Jemand sich selbst eine Suppe eingebrockt hat, soll er auch die Courage haben, sie fidel auszuessen. Ich habe Ihnen von Anfang an gesagt, daß beim Militair nichts für Sie zu holen ist; Sie hätten mit einem Jahre Dienstzeit wegkommen können und die Verpflegung wäre Ihnen, wie Ihre Verhältnisse standen, auch gewährt worden — das sollte aber durchaus eine Carriere beim Militair geben und der Commißdienst nur so nebenher gehen. Jawohl! Was Sie verstehen, wissen wir genug, damit läßt sich aber noch nicht einmal das Lederzeug in Stand setzen, und gerade deshalb ist der Hauptmann, wenn er Sie auch Sie nennen läßt, schärfer hinter Ihnen her, als manchem Andern — die Dinge gehen nicht so, Berghaus, wie Sie sich denken! Ich bin zufrieden, wenn ich es einmal durch besonderes Glück bis zum Feldwebel und endlich zu einer halbwegen Civilversorgung bringe — das ist natürlich für Sie gar nichts; wohin Sie aber eigentlich wollen, soll erst noch Jemand errathen. Es ist mir immer, als griffen Sie in's Blaue hinein und vergäßen darüber die Steine, über die Sie stolpern müssen — freilich ist das Alles unnütz gesprochen; wenigstens aber sollten Sie um 24 Stunden Arrest, die Sie

sich doch selbst geholt, nicht ein Gesicht ziehen, als dächten Sie an's Todtschießen!"

Sie waren in eine belebte Hauptstraße der Stadt eingebogen und der Arrestant hielt plötzlich seinen Schritt an. „Wenn Sie mir eine Liebe erzeigen wollen, Bachmann," sagte er, einen raschen, scharfen Blick in die Ferne sendend, „so lassen Sie uns einen stilleren Weg suchen; mir ist es, als müsse mir Jeder ansehen, wohin unsere Reise geht!"

„Was das nun wieder, trotz der Commißjacke, für Einbildungen sind; es dreht wahrlich kein Mädchen nur den Kopf nach uns!" erwiderte Jener halb lachend, halb ärgerlich; „ich thät Ihnen aber doch den Willen, wenn dort nicht der Feldwebel vom Exerzieren käme; wir dürfen nicht von dem geraden Wege abgehen!"

Einen Augenblick schien es, als wolle Berghaus, trotz des heranschreitenden Vorgesetzten, einen neuen Versuch zur Vermeidung der breiten Straße machen; dann aber, wie sich zu einem Entschlusse zusammenraffend, folgte er, finster geradeaus blickend, seinem Begleiter, bis der auf der andern Seite der Straße nahende Feldwebel Beide schon von Weitem zu sich herüber winkte. Ein eigenthümlicher Zug, fast ein Ausdruck von bitterem Selbsthohn, lag um den Mund des Arrestanten, als er nothgedrungen die Straße kreuzte.

„Ein Brief für Sie, Berghaus!" klang es ihm entgegen, „wenigstens doch ein Stück Unterhaltung für die nächsten vierundzwanzig Stunden. Es ist auch ein Packet dabei, was Sie morgen bei mir abholen können!" Fest, aber nur mechanisch schien der junge Mann nach dem ihm gebotenen Couvert zu greifen und auch den satyrischen Blick, mit welchem der vor ihm Stehende sein Gesicht streifte, kaum zu bemerken; sein ganzes Denken schien an Etwas, außerhalb der jetzigen Bewegung liegendem zu haften, und kaum hatte sich der Feldwebel mit kurzem Gruße entfernt, als er hastig auffah und eine Bewegung machte, die früher verfolgte Seite der Straße wieder zu gewinnen, im nächsten Momente aber, hoch aufgerichtet, mit einem fliegenden Roth auf seinen Wangen, hart an die Häuserreihe zurücktrat. Zwei Damen, von einem Bedienten gefolgt,

wollten soeben passiren, aber das große, dunkele Augenpaar einer derselben hatte sich leicht emporblickend, nach dem Dastehenden gewandt und blieb jetzt mit einem hellen Aufblitzen auf seinem Gesichte hängen. „Herr Berghaus! Sieht man Sie wirklich einmal wieder — wenn auch ohne Ihren Willen, wie es scheint?“ hörte der Arrestant, während die Sprecherin in sichtlich angenehmer Ueberraschung ihren Schritt anhielt und ein feines Roth in die jugendlichen, aristokratischen Züge trat. „Sie dienen Ihre Zeit ab, ich habe so Etwas gehört,“ fuhr sie lebendig fort, während ihr Blick die abgetragenen Uniformstücke des jungen Mannes überlief, „ist es denn aber deshalb nöthig, daß Sie sich so lange unsichtbar machen — oder haben Sie unsere prächtigen musikalischen Abende vergessen?“

„Um Gotteswillen, Fräulein, reden Sie nicht so zu einem armen Commißsoldaten, der jetzt vor Ihnen steht,“ rang es sich aus dem Munde des jungen Mannes wie unter harten Seelendrucke hervor; „ich bin im Augenblick auf dem Wege zum Arrest — vielleicht nur, weil ich die glückliche Zeit, welche Sie andeuten, nicht vergessen konnte!“

„Zum Arrest?“ erwiderte das Mädchen mit schalkhaft zuckenden Lippen und ein klingendes Lachen, fast zu laut für die Straße, folgte den Worten, während ein lustiger Blick den begleitenden Unteroffizier streifte; „Sie schickt man in Arrest, und was ist der Grund, von welchem Sie sprachen?“

„Ich habe mich bei dem Adjutanten zum Bureaudienst gemeldet, da ich glaubte, dort mehr an meinem Platze zu sein, als unter dem Gewehr; habe indessen die nöthige Meldung bei meinem Compagnie-Chef versäumt — aber setzen Sie sich doch keiner größern Aufmerksamkeit durch das Gespräch mit einem Menschen, wie ich es jetzt bin, aus, Fräulein, ich danke Ihnen tausendmal für Ihre Freundlichkeit!“

„Warten Sie doch, was kümmern mich denn einfältige Menschen!“ erwiderte sie eifrig, aber noch immer lachend. „Beim Adjutanten Ihres Regiments, sagen Sie? Wissen Sie den Namen?“

„Lieutenant von Hochstedt! Aber ich weiß nicht, Fräulein —“

Sie nickte lachend. „Ich weiß auch noch nichts, Herr Berg-

haus, und lassen Sie sich meine Laune bei Ihrem Unglück nicht verdrießen — es ist aber gar zu wunderlich, Ihre Persönlichkeit mit dem Arrest in Verbindung zu bringen. Ich freue mich, Sie einmal wiedergesehen zu haben, und sage Ihnen nur noch, daß ich Sehnsucht nach Ihrer Musik habe!" Sie nickte ihm in voller Laune zu und wandte sich dann nach ihrer seitwärts getretenen Begleiterin, mit dieser ihren Weg weiter fortsetzend.

„Wollten Sie deswegen einen andern Weg nehmen?" fragte der Unteroffizier, mit halbzugedrücktem linken Auge nach der Davongehenden deutend. „Heiliges Gewitter, was sind Sie für ein Mensch, Berghaus! schlagen keck über die Dienst-Instruction, wie ein junges Pferd über den Strang, fürchten sich aber in ein paar hübsche Augen zu sehen — und was das für Augen waren —!"

„Lassen Sie uns gehen!" unterbrach ihn der junge Mann, mit der Hand über sein Gesicht fahrend und dann rasch den weiteren Weg aufnehmend. Haben Sie denn gar keinen Begriff, Bachmann," fuhr er nach einer kurzen Pause fort, mit einem aus Ingrimm und einer weichen Empfindung eigenthümlich gemischten Ausdrucke den Blick hebend, „daß ein Mensch, den das Schicksal auf meinen Platz geschleudert hat, wo er wenigstens für einen neuen Anfang sichern Boden gefunden, sich vorwärts arbeiten muß, vorwärts trotz Hauptmann und Arrest, vorwärts, und wenn er sich auch selbst neue Wege brechen müßte, sobald er einmal in Kreisen gelebt, zu denen er seinem ganzen Wesen nach gehört und die ihm bei jeder Begegnung immer wieder eine Mahnung senden, so ängstlich er diese auch vermeiden mag? Per aspera ad astra, Bachmann! — aber das verstehen Sie nicht, schadet Ihnen auch nichts — nur predigen Sie mir keine Vernunft mehr, so vernünftig und gut gemeint auch Ihre Worte sind; ich habe Sie von Herzen lieb, Bachmann, aber wir differiren unserer Natur nach in so mancherlei Dingen und was für Viele recht wäre, paßt eben nicht für mich!"

Bachmann ließ mit einem wunderlichen Gesichtsausdruck die Hand hinter das Ohr fahren. „Strengen Sie sich nur

nicht an, ich verstehe Sie ganz gut," sagte er langsam, „aber dort ist die Hauptwache, das ist vorläufig das Ende!" —

Eine Viertelstunde später saß Berghaus auf der harten Pritsche in einer der engen Zellen des Arrestlokales, und erst als er in einem unwillkürlichen Ausbruch seiner Stimmung den auf dem Wege erhaltenen Brief in seiner Hand zusammenknitterte, wurde er von Neuem an diesen erinnert.

„Von Heimchen wieder!" sagte er nach einem raschen Blicke auf die Adresse, und ein eigenthümlicher Zug, wie leichter Verdruß, dem dennoch eine halbe unwillkürliche Rührung beigemischt schien, legte sich um seinen Mund; „ich wollte, das Mädchen wäre nicht anders als die Uebrigen gegen mich, denn helfen kann sie mir doch eben so wenig, als ich ihr!"

Er hatte das Couvert langsam geöffnet und das mit feinen zierlichen Schriftzügen bedeckte Papier auseinander geschlagen; aber nur wie halb widerwillig las er:

„Liebster Richard!

Du hast mir keine Antwort auf meinen letzten Brief gesandt, aber der Dienst wird Dich wohl abgehalten haben, denn ich bin mir ja nicht bewußt, Dich irgendwie beleidigt zu haben. Ich dachte daran, daß Du Strümpfe nöthig haben müßtest, da Du doch ohne irgend Jemand bist, der für dergleichen Dinge sorgte, und so habe ich einige Paar für Dich fertig gemacht — auch etwas andere Wäsche wirst Du beigepackt finden. Wenn Dich die Sendung nur ein klein wenig freut, so bin ich ganz zufrieden.

Vater ist wegen Deines Soldatenwerdens noch immer so übel auf Dich zu sprechen, als anfänglich, und wenn ich auch überzeugt bin, daß Du damit nach bestem Verstande gehandelt haben wirst, so darf ich doch kein Wort deshalb sagen; gerade gegen mich habest Du damit eine Sünde begangen, sagte er gestern, wovon ich aber, so viel wunderliche Vorstellungen ich mir auch über die Aeußerung mache, keine Sylbe verstehe. Hast Du einen Begriff von dem Sinne?

Im Allgemeinen wird es jetzt recht still bei uns. Viele von den Alten, die keinen Abend ihr Bier am gewohnten Platze bei uns versäumten, haben ihre Stammpfeifen in

Ruhestand versetzt und sich hinaus nach dem Gottesacker tragen lassen. Besonders hat der Tod an dem runden Tische beim Ofen aufgeräumt, und als die beiden noch allein Uebriggebliebenen zwei Abende ohne nur ein Wort zu sprechen sich gegenüber gesessen hatten, holte sie Vater nach dem großen Tische, wo auch schon mancher Stuhl frei geworden ist. Es war aber recht traurig, sie mochten Beide wohl schon gegen zwanzig Jahre fast jeden Abend auf denselben Plätzen gesessen haben. Jetzt überschleicht immer ein fast ängstliches Gefühl uns Alle, wenn Einer von den Gästen nur eine halbe Stunde über seine gewöhnliche Zeit ausbleibt.

Da kommt denn bei der eingetretenen Stille oft der alte Musik-Direktor, der noch immer der Rüstigste von Allen ist, nach Mutters Stube, wo der alte Flügel steht, und hat mit mir wieder Gesangsstudien vorgenommen. Er will durchaus wissen, daß die Zirpstimme des Heimchens sich zu einem ganz hübschen vollen Organe entwickelt habe, und weil er nun behauptet, daß er nur darum nicht so rasch wackelig, wie die andern Alten, geworden sei, weil er sich immer Arbeit wie in seinen jüngern Tagen gemacht, so muß ich ihm schon den Willen thun.

Aber das Alles wird Dich jetzt wohl kaum interessiren und ich will Dich nicht langweilen. Wenn Du mir aber einmal schreiben könntest, wie es Dir geht, so würdest Du damit recht glücklich machen Deine getreue Pflegeschwester

Hermine Füller."

Ein Wechsel der verschiedensten Empfindungen hatte sich während des Lesens in den Zügen des jungen Mannes gezeigt. Bei der angedeuteten Wäschesendung zuckte es wie ein Gefühl von Belästigung, das dennoch vor dem Tone des Briefes nicht recht zum Durchbruch kommen wollte, zwischen seinen Augenbrauen; bei der Aeußerung aber, welche von einer Sünde gegen die Schreiberin durch sein Soldatenwerden sprach, legte es sich wie ein ausgeprägter finsterer Unwille um seinen Mund. Erst in der Mitte der darauf folgenden Schilderung trat ein stilles Sinnen, wie wachgerufene Erinnerungen in sein Gesicht, und mit dem gleichen Ausdrucke faltete er endlich langsam das Blatt

zusammen, warf den Arrestmantel als Kopfkissen auf die Pritsche und streckte sich lang auf dieser aus, die Augen durch die enge vergitterte Luke nach dem röthlichen Scheine der untergehenden Sonne gerichtet. Seine ganze Kinderwelt war durch einzelne Worte in dem letzten Theile des Briefes vor ihm lebendig geworden, er wußte kaum selbst wie, und fast unwillkürlich gab er sich den vor seinem innern Auge aufsteigenden Bildern hin.

Da hatte es eine Zeit gegeben, in welcher sein Vater noch gelebt und ihm angehalten hatte, den alten Füller „Onkel" zu nennen, obgleich der Knabe nie hatte ermitteln können, auf welche Art von Verwandtschaft sich diese Bezeichnung stütze. Damals war er oft in Füller's Haus gekommen, das nur unter dem Namen der „Geheimeraths-Kneipe" bekannt war, eine Benennung, welche es dem ausschließlichen Besuche alter, theils schon pensionirter Beamter in dem dort eingerichteten Bierlokale verdankte — der Vater des Knaben hatte selbst zu den Stammgästen gehört — und dort hatte der Letztere ein kleines blondes Mädchen mit tiefblauen Augen gefunden, welches dem alten Füller bei Bedienung der Gäste oft spielend an die Hand gegangen, indessen viel zu unbedeutend für den älteren trotzigen Knaben gewesen war, als daß er es nur besonders hätte beachten sollen. Sie war ursprünglich wohl Hermchen gerufen worden, aber die halbleise, silberne Stimme, mit welcher sie jede Frage der Gäste beantwortete und sich dann scheu wieder in einen Winkel zurückzog, hatte die Namensabkürzung bald in „Heimchen" verwandelt, eine Benennung, welche das Mädchen in Richard's Augen nur noch unbedeutender erscheinen ließ. Was den Letzteren meist allein in das Haus führte, waren die Leckerbissen gewesen, welche die in der Küche waltende „Mutter" Füller stets für ihren „tollen Burschen" bereit gehabt. Schon in der damaligen Zeit aber hatten ihn einzelne Worte der redseligen Frau in eine Beziehung zu Heimchen gebracht, die er nicht verstanden, die ihn aber, trotz ihrer Dunkelheit, stets mit gründlichem Mißvergnügen erfüllt.

Dann war die Zeit gekommen, wo er das väterliche Haus verlassen hatte, um das Gymnasium zu besuchen. Seines Vaters Verbindungen hatten ihm in der fremden Stadt den

Eintritt in manche der besten Familien verschafft und sein hochstrebender Sinn begann mit der Zeit die Befriedigung eines Umgangs zu fühlen, der ebenso seinen Gedanken von der Stellung, wie er selbst sie künftig einmal einzunehmen gedachte, entsprach, als er zum ersten Male darin den Reiz weiblicher, geistig und körperlich ausgezeichneter Gesellschaft kennen lernte. So war es ihm bei seinen zeitweisen Besuchen im väterlichen Hause mit der Zeit eine fast drückende Pflicht geworden, seinen ersten Ausgang in der alten Heimathsstadt stets zur Begrüßung von „Onkel" und „Mutter" Füller anwenden zu müssen. Es lag etwas so streng Bürgerliches in dem Leben der Familie, der Ton, welchen er als erwachsener junger Mann dort fand, unterschied sich in seiner derben, herzlichen Geradheit so wenig von dem, welchem er als Knabe begegnet, daß er bei seiner jetzigen Geschmacksrichtung am wenigsten wohlthuend davon berührt wurde, und stets erleichtert aufathmete, sobald er das Haus verlassen. — „Halte mir die Füller's in Ehren," hatte ihm einst der alte Berghaus ernst erwidert, als Jenem eine unwillkürliche Aeußerung über die enge Verbindung seines Vaters mit der Familie entschlüpft war; „zuerst weißt Du allerdings nicht, wie viel Mutter Füller für Dich schon als kleines Kind beim Tode Deiner eigenen Mutter gethan; andererseits aber könnte es Dir noch einmal sehr angenehm sein, den Füller's so nahe als möglich zu stehen. Was ich an Vermögen besitze, wird nicht einmal für die Vollendung Deiner Studien ausreichen, und ich werde dazu von meinem Gehalte sparen müssen. Sollte mir aber vor der Zeit Deiner errungenen Selbstständigkeit etwas Menschliches begegnen, woran ich bei meinem Alter wohl denken kann, so würde es eben nur auf Dich ankommen, von Füller's, wie dies schon einmal geschehen, als eigenes Kind behandelt zu werden. Wollen wir aber noch weiter hinaus sehen, so hätte wohl bei Heimchen kaum Jemand so viel Chancen als Du, und es käme nur darauf an, Dir ihre Zuneigung für Dich, welche mit ihr groß geworden zu sein scheint, zu erhalten, um Dich einmal in das wärmste Nest hineinsetzen zu können!" Bei diesem Schlusse aber war das Bild des fünfzehnjährigen, bleichen, noch wenig ausgebildeten Mädchens vor die Seele des jungen Men-

schen getreten und im scharfen Contrast daneben so manches rosige, pikante Gesicht aus seinen neueren Umgangskreisen; zugleich aber hatte die ganze Zumuthung: um des Vermögens dieser Leute willen ihnen ein anderes Gesicht zu zeigen, als es der Ausdruck seines Gefühls war, etwas so Erniedrigendes für ihn, daß die Dankbarkeit, welche er der Mutter Füller schuldig sein sollte, ganz darunter verschwand und ihm in diesem Augenblicke sein eigener Vater, von welchem er nur den Ausdruck nobler Gesinnungsweise gewohnt war, fremd erschien. Die Nutzanwendung, welche er aus der ihm gewordenen Ermahnung zog, war nur die, für die Zukunft so wenig als möglich das väterliche Haus zu besuchen.

Er hatte dabei nicht geahnt, wie schnell ihn das Schicksal beim Wort nehmen werde. Nur wenige Wochen vor dem Termine, an welchem er ein glänzendes Abgangs-Examen für seinen Uebertritt zur Universität zu machen gedacht, hatte ihn die Nachricht von dem schnellen Tode seines Vaters getroffen. Der Schlag war so plötzlich und eingreifend für ihn gewesen, daß er kaum gewußt, wie er seine Heimathsstadt erreicht, daß ihm die Tage bis zum Begräbniß des geliebten Todten wie unter einem drückenden, schweren Traume vergangen waren, und erst als der Hügel sich über dem Sarge gewölbt, als sich ihm plötzlich wie ein Gespenst die Frage: „Was nun?" vor die Seele gestellt, hatte er sich mit wiederkehrenden klaren Sinnen inmitten der Familie Füller nach deren Hause zurückgeführt gefunden. Er sah der Mutter noch immer thränenüberströmtes Gesicht, sah Heimchen's blasse Züge mit einem Ausdruck von unsäglichem Mitleide nach ihm gekehrt, aber erst als Onkel Füller ihn mit seiner gutmüthigen Derbheit unter den Arm gefaßt und ihn nach einer Nebenstube geführt, war die bestimmte Ahnung über ihn gekommen, daß er jetzt vor der Entscheidung seiner ganzen Zukunft stehe. „Es wird Dir nichts taugen, mein Junge, Dich hier noch lange aufzuhalten," hatte der Alte gesagt, „die beste Medizin in einem solchen Falle, wie der Deinige, ist veränderte Umgebung und scharfe Arbeit. Du bist mitten aus Deinen Vorbereitungen zum Examen herausgerissen worden, darum gehe sobald als möglich und nimm Deine Arbeiten wieder

auf. Was in der Zukunft auch einmal aus Dir werden möge, so ist es immer gut, das Maturitäts-Zeugniß zu besitzen. Dein Vater hat mich zu Deinem Vormunde ernannt, ich möchte Dir aber hier gleich sagen, daß Du mich und die Mutter von heute ab als Deine Eltern betrachten magst. Ueber alles Weitere sprechen wir dann schon später.“ In des jungen Mannes Seele aber war fast nur das eine Wort hängen geblieben: „Was auch einmal aus Dir werden möge!“ das ihm schon jetzt eine andere Laufbahn, als die von ihm geträumte angedeutet, und in der Erklärung seiner Annahme an Kindesstatt war ihm wenig mehr entgegengetreten, als der künftige Zwang, der ihn bei einer Opposition gegen vielleicht schon vorhandene Pläne treffen würde. Füller aber hatte die kalte Erwiderung, welche seinem kräftigen Händedrucke geworden, sichtlich nur dem von Trauer gebeugten Herzen seines Schützlings zugeschrieben, hatte mit derber Sorglichkeit ihn aufzurichten versucht und war nicht von ihm gewichen, bis der junge Mann noch an demselben Tage nach kurzem Abschiede von den übrigen Familiengliedern den Postwagen zur Abreise bestiegen. Dort hatte ihm, als eben die Pferde anzogen, der Alte noch eine Geldrolle in die Hand gedrückt, und der Beschenkte hatte sich von einem neuen bedrückenden Gefühle, das ihn dabei übermannen wollte, nur durch die Vorstellung befreien können, daß der Nachlaß seines Vaters die Gabe jedenfalls weit überwiege.

Dann war die Entscheidung seines eigentlichen Schicksals gekommen.

Richard hatte sein Abgangs-Examen vom Gymnasium gemacht, hatte die Abschrift des ihm gewordenen glänzenden Zeugnisses an den „Vormund“ gesandt und dabei seine Wünsche wegen unverzüglichen Abgangs zur Universität ausgedrückt. Er fühlte, daß schon die Schicklichkeit seinen persönlichen Besuch erfordert hätte, aber es war ihm ein Grauen vor persönlichen Erörterungen, falls eine Aenderung seines künftigen Berufes durch Füller beschlossen sei, überkommen, das er nicht besiegen zu können meinte. Darauf waren denn zwei Briefe angelangt. Der eine, von dem Vormunde, legte ihm an’s Herz, daß er jetzt die Verhältnisse seiner neuen Eltern zu berücksichtigen habe.

Es läge ihnen daran, den Sohn bei sich zu haben und in die bürgerliche Geschäftswelt einzuführen, damit, wenn sie einmal daran dächten, ihre alten Tage in Ruhe zu verbringen, er als natürlicher Verwalter ihres Vermögens eintreten könne. Noch auf dem kurzen Krankenlager seines Vaters sei dieser Plan zwischen diesem und dem Vormunde besprochen worden. Richard möge sich deshalb entschließen, die gelehrte Laufbahn fallen zu lassen und einige Jahre in ein Handelshaus seiner Vaterstadt einzutreten; dann dürfe er auch seine Zukunft als völlig gesichert betrachten.

Der zweite Brief war von Heimchen, welche theilweise im Namen der Mutter schrieb und eine so unverhohlene Freude ausdrückte, den neuen Bruder endlich ganz in der Familie zu sehen, sich in so naiven Ausdrücken ihrer Liebe für ihn erging, daß vor dem Lesenden plötzlich Alles, was Mutter Füller sowohl als sein eigener Vater von einer künftigen Beziehung zwischen ihm und dem Mädchen angedeutet, wie ein wohlüberlegter, vorbereiteter Plan stand, und als daneben ein Leben in dem engen, spießbürgerlichen Kreise der ihm jetzt aufgedrungenen Eltern vor seine Seele trat, ein Leben, aus dem es keine Erlösung gab und das vielleicht nur seinen Ausfluß in der künftigen Uebernahme der „Geheimeraths-Kneipe" nahm, da fühlte er, daß es ihm unmöglich war, dem ihm gewordenen Rufe zu folgen, daß er lieber hungern werde, falls er sich nur damit die Aussicht auf eine passende Laufbahn erringen könne, als allen bisherigen Träumen, allem Glücke, das er sich von seiner Zukunft versprochen, zu entsagen.

Eine lange schlaflose Nacht war dem Empfange dieser Briefe gefolgt; am Morgen aber hatte er sich völlig klar über die ihm übrig bleibenden Schritte gefühlt. Zwei höhere Verwaltungsbeamte, in deren Familien er als fertiger Pianospieler ein stets gern gesehener Gast gewesen, hatten ihre Carriere vom gemeinen Soldaten auf gemacht, und was diese bei guter Vorbildung, durch Selbstnachhülfe und spätere Examina erreicht, meinte e r jedenfalls auch fertig bringen zu können. Das W i e mußte dabei freilich dem Glücke und der späteren Zeit überlassen bleiben. — Am Nachmittag war ein Brief an den Vor-

mund abgegangen, worin er diesem sein völliges Unvermögen, sich dem kaufmännischen oder einem ähnlichen Stande zu widmen, darzulegen suchte und zugleich dringend bat, ihn von jeder weiteren Erörterung über diesen Punkt zu entbinden — worin er für die freundlichen Absichten mit ihm dankte, aber bei der Unausführbarkeit derselben auch seinen Entschluß anzeigte, für seine fernere Zukunft selbst zu sorgen. Da er doch einmal seiner Militärpflicht genügen müsse, so wolle er dies gleich jetzt thun und der Vormund möge ihm nur den nöthigen Erlaubnißschein dafür senden; durch Nebenverdienst hoffe er sich übrigens so viel zu erwerben, daß er die Güte des Vormunds nicht ferner unverdienterweise in Anspruch zu nehmen habe.

Dann hatte er einen Spielkameraden aus seiner Heimath aufgesucht, den Unteroffizier Bachmann, mit welchem er beim Begegnen oft ein Wort gewechselt, hatte diesem seine Pläne, beim Militär sich eine Laufbahn zu eröffnen, mitgetheilt und um dessen Vermittelung für seinen Eintritt gebeten. Und wenn auch der nüchterne, praktische Soldat zu den ausgesprochenen Ideen und Hoffnungen bedenklich den Kopf geschüttelt, wenn er auch eindringlich vor den Unannehmlichkeiten des Commißdienstes, welche dieser für jeden Unbemittelten, im doppelten Maße aber für einen eleganten, verwöhnten jungen Mann bieten mußte, gewarnt, so hatte er doch auch die Möglichkeit eines Vorwärtskommens für besonders Befähigte nicht ableugnen können. Dieses Letztere aber war zur völligen Befestigung von von Richard's Entschluß genug gewesen.

Zwei Tage darauf war ein Couvert mit Füller's Handschrift eingelaufen, das aber nicht einen Buchstaben mehr, als den geforderten Erlaubnißschein enthielt, und am nächsten Morgen hatte sich der junge Mann dem Capitain von Bachmann's Compagnie vorgestellt. Erst nach geschehener Einreihung war ein Brief von Heimchen an ihn gelangt, worin diese ihn dringend bat, doch ja vorher recht zu überlegen, was er thue; sie habe noch niemals die Mutter so traurig und den Vater so finster gesehen, als nach dem Anlangen seines Schreibens; es habe ihr fast geschienen, als sei damit ein völliger Riß in das Leben der alten Leute gebracht worden — bei alle-

dem aber möge er nur darauf rechnen, daß sie selbst immer fest an sein verständiges Herz glauben werde, und wenn er einmal in irgend eine Verlegenheit komme, möge er nur durch einen Bekannten in der Heimath eine Zeile an sie gelangen lassen; sie werde dann schon Rath für ihn schaffen. Mit diesem Schlußsatze aber war es dem jungen Manne gewesen, als sei nur ein neuer Lockvogel, der ihn mit der Zeit seiner eingeschlagenen Richtung wieder untreu machen solle, aufgestellt worden, und er hatte es wie eine Pflicht gegen seine Zukunft erachtet, den Brief ohne jede weitere Beachtung bei Seite zu legen.

Die erste bittere Enttäuschung in seiner neuen Laufbahn aber war über ihn gekommen, als der Hauptmann nach Entdeckung seiner mittellosen Lage ihm ein Quartier in der Kaserne, zwischen Schaf- und Bauernknechten als Stubengenossen, hatte anweisen lassen, als ein vornehmes Zurückziehen seinerseits ihm nur rohen Hohn über seinen „Bettelstolz" eingebracht, als er, gleich den Andern, sich dem Stubenfegen, Einheizen, Wasserholen und Kartoffelschälen hatte unterziehen müssen, als, ob des mangelhaften Kleiderreinigens und Putzens des Armaturzeuges, peinigende, bis in's Mark der Mannes-Ehre schneidende, öffentliche Zurechtweisungen über ihn ergangen waren — und wie einen Rettungsanker hatte er nach langer Qual den in ihm aufsteigenden Gedanken erfaßt, sich bei einem der Büreaux des Regiments als Schreiber zu melden. Mit diesem Gedanken aber hatte er auch plötzlich gemeint, den klaren Weg zur Erfüllung seiner Hoffnungen und Wünsche vor sich zu sehen; einmal von dem Gewehre und dem praktischen Dienste erlöst, mußte sich auch für ihn die Möglichkeit finden, sich weiter im militärischen Verwaltungsfache vorwärts zu arbeiten. — Er war, nachdem er sich dem Adjutanten des Regiments vorgestellt und von diesem das bereitwillige Versprechen einer möglichsten Berücksichtigung erhalten hatte, mit denselben hochfliegenden Plänen, wie sie nur vor seinem Eintritt in die Compagnie in ihm gelebt, wieder nach der Kaserne geschritten, hatte mit einem fast mitleidigen Achselzucken an die Ideen des „Onkel" Füller über seine Zukunft gedacht — und jetzt lag er, herabgestürzt von der Höhe seiner Phantasien, geistig zerschmettert und zer-

brochen, auf der Pritsche des Arrestlokals, nur die fortgesetzte, vielleicht vermehrte Qual des Kommißdienstes und Kasernenaufenthaltes vor sich, von denen ihn nichts zu erlösen vermochte, als das noch entfernt liegende Ende seiner Dinstzeit. Und was sollte dann mit ihm werden? —

Das waren die Bilder, welche bunt durcheinander in der Seele des Daliegenden aufstiegen; nur ganz im Hintergrunde derselben stand die helle, lachende Mädchengestalt, die ihm auf seinem Herwege wie ein Sonnenblick aus besseren Zeiten erschienen war; aber fast ängstlich drängte er ihr Bild in sich zurück; es hätte nur dazu gedient, ihm sein jetziges Elend in erhöhter Schärfe empfinden zu lassen. Einige Sekunden lang schweiften seine Gedanken nach Füller's Hause, nach dem ruhigen Leben, welches ihn jedenfalls dort erwartet haben würde — aber wie in Beantwortung einer vor ihn getretenen Versuchung schüttelte er kurz und energisch den Kopf — dort lag für ihn ein noch viel bestimmteres Aufgeben aller seiner Ideale als in seiner jetzigen Lage, die ihn doch wenigstens nicht für das ganze Leben band.

Draußen war längst der rosige Sonnenschimmer gewichen, dunkle Schatten begannen sich um die vergitterte Luke zu lagern, völlige Nacht in dem kleinen Raume schaffend, und der Arrestant, ohne an die magere Abendkost, welche ihm sein Commißbrot bot, zu denken, streckte sich möglichst bequem aus und schloß die Augen, um, wenigstens so lange es sein hartes Lager erlaubte, im Schlafe seinen Gedanken zu entfliehen.

II.

„Hol's der Böse, Berghaus, wenn ein Mensch nicht so viel Vertrauen zu einem alten Bekannten zeigt, daß er dem einen halben Wink giebt, wie eigentlich die Sachen stehen! Werden Sie doch wenigstens munter — ob er nicht thut, als habe er zeitlebens nur auf Holz geschlafen und wolle jetzt einmal gründlich seine Faulheit pflegen!“

Der Arrestant fuhr in sichtlicher Verwirrung von seinem harten Lager in die Höhe und blickte um sich. Durch die Luke fiel das helle Morgenlicht in sein Gesicht und vor ihm stand der Unteroffizier Bachmann in augenscheinlich verdrießlicher Stimmung. „Was giebt's denn?" ließ sich der Schläfer hören, als er zum Bewußtsein seiner Umgebungen gelangt schien, meine vierundzwanzig Stunden sind noch lange nicht um, und ich sollte hier wenigstens in Ruhe gelassen werden — oder ist es auch gegen die Dienst-Instruktion, im Arreste zu schlafen?"

„Ob mich der Mensch nicht noch foppen will — nur zu denn! Ich dachte aber, ich hätte von Ihnen etwas Besseres verdient! Jetzt ist es acht Uhr — um neun Uhr sollen Sie sich bei dem Regiments-Adjutanten auf dem Bureau melden; der Hauptmann erläßt Ihnen die Meldung bei ihm selbst, da die Compagnie bereits zum Bataillons-Exerzieren ausgerückt ist!"

Berghaus that langsam, mit groß auf den Sprecher gerichteten Augen die Füße von der Pritsche und stellte sich aufrecht. „Was denn — Bureau melden — sind Sie verrückt, Bachmann, oder bin ich es?"

Der Andere betrachtete den jungen Mann mit forschendem Auge. „Sie sagen also, daß Sie nichts von der Sache wissen?" erwiderte er endlich langsam.

„Wissen? Was soll ich denn wissen?"

„Nun denn," nickte der Unteroffizier mit einem wunderlichen Aufleuchten in seinem Gesichte, „so glaube ich auch daran, daß noch einmal Alles aus Ihnen wird, was Sie sich vorphantasirt haben. Gestern Abend spät also läßt mir der Hauptmann durch seinen Burschen sagen, daß ich heute vom Exerzieren zurückbleiben und Sie bei Zeiten aus dem Arrest holen solle; der Bursche aber meinte, er habe den Hauptmann noch nie bissiger gesehen — und wie der Alte Sie titulirt, will ich nicht wiederholen; es muß irgendwo Ihrethalber einen Verdruß oder eine Nase gegeben haben!"

„Und wirklich nach dem Bureau, Bachmann?" fuhr jetzt der junge Mann auf und faßte die beiden Schultern des Andern, als walle plötzlich erst das ganze Gefühl seiner Erlösung in ihm empor.

„Heiliges Gewitter! haben Sie Respekt vor meinen Tressen! Außerdem dürfen Sie mit Ihrem Jubel keine Zeit verlieren, wenn Sie nicht nüchtern und in der alten Jacke Ihre Vorstellung machen wollen — und bei der gewaltigen Freude möchte ich doch wissen, ob Ihre veränderte Beschäftigung Ihnen eine Spur mehr einbringt, als etwa, daß Sie den alten vom Nacken los werden?"

Berghaus hatte mit wenigen Strichen den Staub der Zelle von sich gewischt und nach seiner Mütze gegriffen. „Wissen Sie wohl," sagte er jetzt plötzlich, sich dem Unteroffizier voll zukehrend, „was das ist: ein errungener erster Schritt? — Vorwärts, Bachmann, zu einem raschen Frühstücke, heute springen die letzten Groschen, die noch unsere Heimath gesehen!"

Bachmann hatte bereits die Thür geöffnet und folgte mit einem halben Kopfschütteln dem rasch die enge Treppe hinabschreitenden Jugendgefährten. —

Eine Stunde darauf trat der Letztere in die Hausflur, welche nach der Wohnung des Adjutanten und dem Regiments-Bureau führte. Die Thür nach dem Hofe stand offen und dort war eine breitschultrige Soldatenfigur mit dem Putzen eines Reitpferdes beschäftigt. Berghaus kannte seinen Weg und würde die gewöhnliche Erscheinung kaum beachtet haben, wenn nicht das eigenthümliche Gebahren des Menschen seine Aufmerksamkeit erregt hatte. Die linke Hand hinter den Kopf des Thieres gelegt, stand jener vor dem Pferde, ihm in die Augen blickend, während er den Zeigefinger der rechten Hand warnend hin und her bewegte. „Bist du nicht noch immer dasselbe dumme Thier und hast mir doch versprochen, dich zu bessern?" hörte der Angekommene in halblautem Gemurmel. „Merk's Bless', sag' ich dir; er reitet schlecht, und machst du deine gewöhnlichen Seitensprünge, so ist das schlimmer, als sagte es ihm Eins, daß er eine Perrücke trägt — solche Unarten aber, wenn der Herr eine reiche Heirath thun will, sind so gut wie Species facti und Vergehen gegen die Kriegsartikel! Ja, nicke du nur, darauf ist doch nicht mehr Verlaß als wenn ein junger Lieutenant verspricht, keine Schulden mehr zu machen! Niemals kitzeln, Bless', wo die Leute schwach sind — siehst du wie es thut?"

rief der Sprecher lachend, als er unvermerkt die Hand unter des Pferdes Leib gestreckt und dieses mit den Hinterfüßen einen plötzlichen Satz that, „merk's! sonst wirst du gestraft wie der Offizier, der um schlimmer Geschichten willen in's Civil treten muß und wirst zuletzt noch an irgend einen lumpigen Karren gespannt."

Ein kurzes unwillkürliches Lachen des Horchenden brachte den dicken Kopf des Sprechers rasch zum Umsehen. Berghaus blickte in zwei helle Augen, die in einer Mischung von aufsteigender Verlegenheit und eigenthümlicher Schlauheit die Erscheinung des Angekommenen überflogen; dann verließ der Bursche das Thier und trat langsam auf Jenen zu. „O ich weiß, Sie wollen nach dem Bureau," sagte er, als sei er noch unsicher, welchen Ton anzuschlagen, „wußte es schon gestern Abend, daß Sie kommen würden — aber was ich da etwa gesagt habe, ist nur zu dem Pferde gesprochen gewesen."

„Versteht sich von selbst — niemals kitzeln, wo die Leute schwach sind!" lachte Berghaus halblaut und in den plumpen Zügen des Andern machte sich plötzlich ein voller Strahl von Humor geltend. „Wenn Sie sich's merken, kann's nichts schaden!" nickte er, „der Lieutenant wartet schon auf Sie!"

Der junge Mann hatte mit wenigen Sätzen den oberen Stock erreicht und öffnete hier, nach einem kurzen Zögern zu seiner Sammlung, die Thür des nächsten Zimmers, in welchem ein Mann in grausammtnem Schlafrocke an einem eleganten Schreibtische saß. Zwei andere, reichlich mit Tintenflecken versehene Tische und ein langes Regal mit Actenheften bildeten die übrige Einrichtung.

„Musketier Berghaus, nach dem Regiments-Bureau kommandirt!" meldete der Eingetretene, sich steif an der Thür aufrichtend.

„Ah, ha — charmant!" hob der Dasitzende langsam den Kopf, ihn nach dem jungen Manne drehend, „freue mich, Sie hier zu sehen!" Es war ein Blick voll eigenthümlicher Neugierde, welcher jede Einzelheit in der Erscheinung des jungen Soldaten überlief. „Ihr Hauptmann hat Ihnen Schwierigkeiten gemacht, wie ich höre, das sind eben Lebens-Fatalitäten,

und ich wünsche nur, daß ich jetzt für Sie etwas Genügendes thun kann. Ich bin in einer eigenthümlichen Verlegenheit. Vorgestern bedurfte ich nichts als eines Ersatzes für den beurlaubten Hülfsschreiber, weshalb ich Ihren Hauptmann ein Wort von Ihrem Besuche bei mir wissen ließ; gestern aber hat der Regimentsschreiber in's Lazareth wandern müssen, das er voraussichtlich nur verlassen wird, um den ferneren Dienst zu quittiren — so bin ich augenblicklich ohne alle Hülfe und es fragt sich jetzt, ob Sie sich zutrauen, sich so rasch in die Geschäfte hier einzuarbeiten, daß Sie diese binnen Kurzem unter meiner Leitung zu führen vermögen — die Zulagen, welche der Regimentsschreiber bezogen, würden in diesem Falle Ihnen überwiesen werden und wir könnten ruhig das Weitere abwarten. Andernfalls müßte ich irgend einen mit der Feder vertrauten Unteroffizier zur Aushülfe kommandiren lassen; ich gestehe Ihnen aber, daß ich gern Leute von Erziehung hier um mich sehe."

In der Seele des Dastehenden war im Verlauf der Worte ein Gefühl aufgestiegen, als sehe er hellen Tag, der seinen ganzen ferneren Weg beleuchte, vor sich, aber dürfe ihm doch aus Furcht vor einer bitteren Täuschung nicht trauen. „Ich habe kaum einen Begriff, Herr Lieutenant, welches die mir obliegenden Geschäfte sein würden," erwiderte er, ohne ein leises Beben der Erregung in seiner Stimme unterdrücken zu können, „indessen bin ich seit meiner Jugend im Bureauwesen zu Hause — mein Vater war Verwaltungsbeamter und hatte mich stets, so lange ich im elterlichen Hause war, zu seiner Unterstützung herangezogen; wenn deshalb allgemeine Vorkenntnisse und reger Eifer für das noch zu Lernende genügen, so würde ich mich für die Vertretung des Regimentsschreibers völlig zu Befehl stellen."

„So — charmant! Sie haben also auch schon ein Ding, wie ein Actenstück, gesehen?"

„Wenn mir ein kurzer Ueberblick des Acten-Repertoriums erlaubt wäre, so würde ich kaum fürchten, in Aufsuchung eines Fascikels fehl zu greifen!"

„So — das würde sich also sehr glücklich machen!" war die langsame, nachdenkliche Erwiderung. „Jedenfalls gedenken

Sie nach Beendigung Ihrer Dienstzeit Ihrer früheren bürgerlichen Laufbahn zu folgen?"

Berghaus meinte in diesem Augenblicke eine Frage an das Schicksal seiner ganzen Zukunft zu hören. „Ich habe mir meine spätere Laufbahn erst selbst zu bilden," sagte er zögernd, „und ich gestehe offen, daß ich die Hoffnung nährte, durch ein längeres Dienen, in Verbindung mit der nöthigen Ergänzung meines Wissens, mir eine Carriere, wie so manche Andere schon gethan, eröffnen zu können!"

„O, Sie würden also auch nöthigenfalls kapituliren — charmant! — Aber wunderlich," unterbrach sich der Redende plötzlich, während er den Kopf hob und sich vorsichtig über das elegant gelockte Haar fuhr, „stehen Sie nicht zu der Familie des Geheimeraths Mühling in irgend einer näheren Beziehung?"

„Ich habe früher oft das Haus des Geheimeraths besucht!" erwiderte der junge Mann, während ihm, ohne daß er sich doch selbst einen rechten Grund dafür hätte angeben können, das Blut in's Gesicht stieg.

„Hm!" versetzte der Adjutant, während seine Augen auf's Neue die Gestalt des Dastehenden überliefen, als suche er nach der Lösung eines Räthsels, „dabei denken Sie dennoch an's Capituliren? Nun wir lassen das am Besten vorläufig bei Seite. Ich habe den Auftrag, Sie zu einer der gewöhnlichen kleinen Gesellschaften für heute Abend einzuladen und Fräulein Sidonie hofft sicher darauf, daß Sie nicht fehlen werden —"

„Herr Lieutenant, ich würde kaum im Stande sein, der Einladung nachzukommen'" unterbrach ihn Berghaus mit einer fast ängstlichen Hast, während die Farbe in seinem Gesichte kam und ging; „ich bin noch nicht dazu gelangt, mir die nöthige feine Uniform selbst anzuschaffen und würde gegen alles Verbot in Civil erscheinen müssen; dazu bedürfte es einer Urlaubskarte, die ich bei meiner jetzigen Stellung zum Hauptmann kaum zu erlangen hoffe —"

„Nun so erscheinen Sie in Civil und beziehen sich in irgend einem Nothfalle auf mich," erwiderte der Offizier im leichten Gesellschaftstone; „im Uebrigen wird Ihre Versetzung nach dem Bureau schon im heutigen Parolebefehl enthalten sein

und Sie dürfen Nachmittags sich eine Privatwohnung hier in der Nähe suchen — da wir künftig mit einander zu arbeiten gedenken, so ist eine Hülfe in einer leichten Verlegenheit, wie Ihre jetzige, selbstverständlich!" setzte er mit einem Lächeln, welches den Rangunterschied zwischen Beiden völlig aufzuheben schien, hinzu. „Ich höre, daß Ihr Vater ein genauerer Bekannter des Geheimeraths war; die Familie gilt für reich —"

„Niemals kitzeln, wo die Leute schwach sind!" wurde in diesem Augenblicke eine dicke unwirsche Stimme von außen laut, und im nächsten Momente folgte ein lautes Hundegeheul.

„Der Jacob scheint wieder seinen Sparren zu haben!" fuhr der Adjutant nach kurzem Aufhorchen mit leicht gerunzelter Stirn empor und hatte mit zwei Schritten die Thür zum Nebenzimmer erreicht, hinter welcher er verschwand.

„Ei, der Sackermenter will von den Knochen aus der Speise-Anstalt nicht satt werden, soviel ich ihm auch zurede," klang die vorige Stimme wieder, in welcher Berghaus sofort die, welche er im Hofe gehört, wiedererkannte; „nun ist er über die lackirten Stiefeln gerathen, als ob wir sie dutzendweise —"

Der Satz wurde wie unter einem befehlenden Winke abgebrochen und erst nach mehreren Minuten erschien der Offizier wieder, sichtlich bemüht, den Ausdruck eines unangenehmen Gefühls in seinem Gesichte mit einem Lächeln zu verdecken. „Ein junger Wolfshund, der an einem Paar theuerer Gesellschaftsstiefel seine Zähne probirt hat!" sagte er leicht. „Es ist ein Unglück, daß man so selten einen Burschen von einigem Verstande findet — indessen will ich Sie jetzt nicht länger aufhalten," unterbrach er sich, „da Sie wohl einige Vorbereitungen für Ihre künftige Einrichtung zu treffen haben werden. Morgen früh reden wir dann weiter!"

„Herr Lieutenant, ich kann nur meinen so gehorsamen als herzlichen Dank aussprechen," begann Berghaus, dessen ganzes Innere so voll war, wie kaum jemals zuvor; aber mit einem kurzen, halbzerstreuten: „Es soll mir lieb sein, wenn ich auch in der Zukunft Etwas für Sie thun kann!" entließ ihn der Offizier.

Erst als der junge Mann aus dem Hause in den sonnigen Morgen hinaustrat, kam das volle Gefühl des Glücks, welches

er sich errungen zu haben glaubte, zum rechten Bewußtsein in ihm und unwillkürlich blieb er mitten auf dem Fußwege der Straße stehen, mit einem tiefen Athemzuge die Brust erleichternd und zweifelhaft, welchen der nothwendig werdenden Schritte zuerst zu thun, einen Blick nach rechts und links werfend. Vom praktischen Dienste erlöst, zu einer Privatwohnung berechtigt, eine Soldzulage, welche ihm auch ohne jeden andern Verdienst die Existenz eines gebildeten Menschen erlaubte, welche ihm gestattete, seine freie Zeit ungehindert der Erwerbung von Fachkenntnissen, wie sie sein weiteres Vorwärtskommen erfordern mochte, zu widmen — im Hintergrunde aber ein leuchtendes Mädchenbild, dem er wohl allein das Interesse des Adjutanten für ihn dankte, das ihm auf's Neue den Weg in die gewohnte Gesellschaft geöffnet — das waren die Vorstellungen, welche sich vor seiner erregten Seele drängten. Fast unbewußt hatte er seinen Gang fortgesetzt; von allen aufgestiegenen Bildern aber war zuletzt nur das lachende, frische Gesicht, wie es als Sonnenstrahl ihm auf seinem Wege zum Arrest begegnet, vor seinem innern Blicke stehen geblieben. Er kannte es ja schon längst, er hatte oft schon diese großen dunkeln Augen auf sich haften gefühlt, während mit dem sinnenden Ausdruck darin der lachende Charakter ihrer Züge sich zu einem Bilde entknospender Jungfräulichkeit vereinigt; so oft schon hatte er ihren Gesang, der Etwas von der Leichtigkeit und Lust der aufsteigenden Lerche in sich gehabt, begleitet und stets einem angenehmen Eindrucke, welchen ihr ganzes Wesen auf ihn geübt, sich hingegeben; noch aber hatte er nie ein Gefühl empfunden, das, wie jetzt, bei der Erinnerung an sie sein ganzes Inneres durchwärmte — er meinte ihr herziges klingendes Lachen und ihr: „Ich sage Ihnen nur, daß ich Sehnsucht nach unserer Musik habe!“ vom Tage zuvor, noch einmal in seinen Ohren zu hören und das prächtige Erröthen bei seinem Anblicke noch einmal mit leibhaftigen Augen zu sehen —

„Ich denke, man grüßt, wenn man einem Vorgesetzten begegnet!“ klang es plötzlich in seine Ohren und machte ihn erschrocken aufsehen. „Heiliges Gewitter, ob der Mensch nicht daher schleicht wie ein Verzückter!“

Der Aufblickende erkannte Bachmann's Gesicht und faßte den Arm des Jugendgefährten, als wolle er in dem einen Drucke eine Ableitung für Alles, was seine Brust füllte, schaffen. „Bachmann, wissen Sie nicht ein hübsches Zimmer für mich in der Nähe?"

„Ein hübsches Zimmer? Wollen Sie nicht auch gleich einen Conditor statt des Commißbrod-Bäckers engagiren?"

„Nicht ganz!" erwiderte Berghaus mit einem glücklichen Lächeln in die Augen des vor ihm Stehenden blickend: „aber da ich heute als Regimentsschreiber zur Probe kommandirt werde, so darf der Hauptmann wohl gegen meine Umquartierung nichts haben, und ich will jetzt anständig wohnen, Bachmann?"

„Regimentsschreiber!" versetzte der Unteroffizier nach einer augenblicklichen Pause langsam, „nun ja, ich glaube am Ende Alles und es wundert mich nur noch, daß sie Ihnen nicht gleich die Tressen aufgenäht und möglicherweise den Feldwebelstecher umgehangen haben, trotz Ihrer kaum neunmonatlichen Dienstzeit. Aber wohin soll's denn später vom Regimentsschreiber aus gehen? Dort heißt's doch eben nur auf eine kleine Civilversorgung los dienen? Sie werden, wenn Sie Ihre Probezeit glücklich bestanden haben, Unteroffizier und führen statt des Gewehrs die Feder, mögen auch ein erhöhtes Einkommen haben, damit aber ist die Geschichte fertig, und das stimmt doch, so viel ich Ihrem Glücke auch zutraue, nirgend mit Ihrem Vorwärts und den neuen Wegen, die Sie sich brechen wollen — am wenigsten aber zu den Baronessen oder was sie sonst waren, die uns gestern mit dem Bedienten hinter sich den Weg vertraten!"

„Habe ich Ihnen denn nicht gesagt, Sie sollen keine Vernunft predigen, wo ein Mensch willenlos nach Allem greifen muß, was einem Halte ähnlich sieht, um nur erst irgendwo festen Fuß zu gewinnen?" erwiderte der junge Mann, wie unter dem Eindruck der ihm entgegentretenden Wahrheit die Hand gegen die Augen drückend. „Jetzt bedarf ich einer anderen Hülfe — ich muß Geld haben, Bachmann, um anständig in der Gesellschaft, zu welcher mich soeben der Adjutant eingeladen, auftreten zu können. Wenn auch bei meinem früheren Haus-

wirthe mein gesammtes Civilzeug noch wohlverwahrt liegt, so brauche ich doch zehnerlei Toilettenkleinigkeiten, muß auch ein Paar Glaceestiefeln haben und weiß dazu nur den einzigen Rath, bis auf meinen besten Anzug Alles zu verkaufen, was ich daneben an Kleidungsstücken besitze. Ich kenne aber nirgends eine Gelegenheit dafür und scheue mich auch, mich in meiner Commiß-Uniform möglichen verdächtigenden Fragen auszusetzen; vielleicht wissen Sie mir durch irgend eine Ihrer Bekanntschaften zu helfen —"

„Gestern in der alten Jacke und in purer Verzweiflung im Arrest — und heute in Glaceestiefeln, Glaceehandschuhen und wie der übrige Schnickschnack noch heißen mag in feiner Gesellschaft! Nur zu, ich wollte nur, der Hauptmann könnte Sie heute Abend im Civil sehen! Im Uebrigen denk' ich Ihnen helfen zu können und bin also nicht umsonst die Straße auf und ab patrouillirt. Jetzt bin ich allein noch neugierig, was aus einem künftigen Regimentsschreiber werden kann — hol's der Böse, wenn ich nicht anfange, bei mir selber noch allerhand Wunderdinge für möglich zu halten! Vorwärts marsch denn!"

III.

Der Geheimerath Mühling durchschritt in sichtlicher Erregung sein Arbeitszimmer. So wenigstens nannte er den Raum, in welchem er sich befand; indessen deutete nur ein halb offenes Cylinder-Schreibepult in einer von riesigen exotischen Blattpflanzen gebildeten Nische auf diese Bestimmung des Zimmers; im Uebrigen war es mit reichen Teppichen belegt, die Wände wurden von einer ganzen Flora blühender Topfgewächse, hochgewachsener Camelien, Oleander und anderer tropischer Pflanzenkinder eingenommen und weiche Fauteuils und Causeusen bildeten mitten in diesem Grün lauschige Ruheplätze.

Auf einer dieser letzteren lehnte ein Mann, der seiner ab-

getragenen Kleidung nach, trotz des Nachlässig-Sicherem, welches seine Stellung bezeichnete, weder in diese eleganten Umgebungen gehören konnte, noch in die Gesellschaft des Geheimeraths, welcher, das graue spärliche Haar steif pommadirt und modern frisirt, in voller, salonmäßiger Toilette auf und ab wandelte.

„Was wollen Sie, Herr Geheimerath?“ sagte der Dasitzende ruhig und nur ein leichter Anklang jüdischen Dialekts verrieth die Nationalität des Sprechenden; „ich gebe Ihnen noch einmal das Geld und so dürfen Sie mir auch nicht verwehren zu sagen, was ich denke — es ist gut gemeint und ich spreche auch mehr um der liebenswürdigen Fräuleins willen, die selbst auf der Straße einen Gruß für den Mendel Freund haben. Der Sohn macht Schulden — warum haben Sie ihn aber Offizier werden lassen, wenn Sie ihm nicht auch das Geld zum nöthigen Aufwande geben können? Der arme Adlige darf sich einschränken und bleibt doch in den Augen der adligen Kameraden wer er ist — was gilt aber der Bürgerliche, der nicht einmal durch sein Geld vergessen machen kann, daß er sich eingedrängt, wo er nicht hingehört? Artillerie und Geniewesen, wo zuerst gefragt wird: Was hast Du gelernt? mögen die Plätze für die jungen Herren ohne „von“ sein, wenn es doch einmal Offizier sein muß, und von dort hat unser Eins auch nur selten einmal einen bösen Wechsel aufzuweisen — was thut aber der Bürgerliche bei der Infanterie und Kavallerie, die doch zum meisten nur adlige Versorgungs-Anstalten sind, wenn er nicht genug hat, um wenigstens äußerlich den Baron zu spielen? Der Herr Sohn macht Schulden — was soll er anders thun, wo ihm das Geld fehlt? Der Herr Sohn verbraucht, was einmal den jungen Damen von Rechtswegen gehörte. Der Herr Sohn stürzt den Vater in so bittere Verlegenheiten, daß der Mendel Freund schon mehr als einmal hat helfen müssen und noch nicht weiß, wie er einmal wieder zu seinem Gelde kommen soll. Der theuere Hausstand muß auch aufrecht erhalten werden, damit die braven Fräuleins die Gelegenheit zu einer anständigen Versorgung nicht verlieren — warum muß denn nun der Herr Sohn Offizier bleiben, wo die Verbindungen des Vaters ihn bald genug in irgend einem Staatsfache als Beamter unterbringen könnten?“

Der Gang des Geheimeraths war mit jeder Viertel-Minute erregter geworden. „Mendel, Sie nehmen sich zu viel Recht heraus!" erwiderte er, jetzt plötzlich stehend bleibend. „Was ich mit meinem Sohn thue, ist meine Sache und Sie müssen es mich nie bereuen lassen, daß ich Ihnen das bekümmerte Vaterherz gezeigt. Der Junge kann schnell eine reiche Partie machen; er hat Glück bei den Frauen — und dann sind wir Beide aller Sorgen los. So weit gegangen, will ich ihm wenigstens seine Carriere nicht verderben, wenn es auch das letzte Mal ist, daß ich seine Schulden bezahle!"

„Und wer bezahlt sie dann? oder was wird daraus, wenn er einmal gezwungen den Rock mit den Epauletten ausziehen muß und sich damit auch den leichten Weg zu einer Anstellung verdorben hat? Der Mendel hat kein Recht so zu reden, auch nicht einmal für das Geld, das er ohne Sicherheit hergegeben, das ist wahr — wenn er's aber doch gethan, so ist es um der Kinder willen geschehen, die ihm leid thun, weil er sieht, wie noch Alles kommen muß — ist es des Herrn Geheimeraths wegen geschehen, dem er dankbar ist für ein früheres Wort und eine Hülfe zu rechter Zeit, und den er nicht in schlimmere Hände, als die des Mendel, fallen sehen möchte. Denn wenn ich auch jetzt noch einmal das Geld gebe, Herr Geheimerath, so ist es doch das letzte, was ich ohne eine gute, bestimmte Sicherheit wieder auftreiben könnte."

Der Sprechende hatte sich während des letzten Theiles seiner Worte langsam erhoben und eine Art gutmüthiger Trauer in den eckigen ältlichen Zügen schien alles Verletzende in den geraden Worten seiner Aussprache ausgleichen zu wollen. „Ich werde morgen früh kommen." Er verbeugte sich leicht gegen den Dastehenden und wandte sich dann der Thür zu.

„Noch ein Wort, Mendel," unterbrach Jener, wie aus einer Reihe von Gedanken aufblickend, die Bewegung des Ersteren. „Wissen Sie Etwas über die Verhältnisse des Lieutenants von Hochstedt?"

Der Angeredete zuckte leicht die Achseln. „Er ist Adjutant und muß sich solide halten — ist aber auch nur Einer von Denen, die in einer reichen Partie ihre ganze Zukunft suchen.

Wird schwerlich anbeißen, wo er nicht handgreifliche Sicherheit findet." Ein Blick, welcher ein völliges Verständniß der gethanen Frage ausdrückte, traf das Auge des Geheimeraths und ließ diesen zu Boden sehen. —

Mendel Freund war schon eine geraume Weile gegangen; aber noch immer stand der Zurückgebliebene, die Hände auf dem Rücken zusammengeschlagen, vor sich niederblickend, bis er endlich nach einem langsamen Gange durch das Zimmer die geschlossene, sammtene Portiere einer Seitenthür zurückschlug und die letztere öffnete. Er betrat einen geräumigen Salon, in welchem ein Diener, trotz der kaum erst einbrechenden Dämmerung, bereits beschäftigt war, die Kerzen des Kronleuchters anzuzünden, und schritt nach dem hinteren offenen Raume, in welchem ihm eine ältliche Dame, ebenfalls in Gesellschafts-Toilette, entgegen kam. „Er ist fort!" sagte der Geheimerath halblaut nach einem raschen Blicke durch das Zimmer die Thür schließend, und das sich plötzlich gespannt erhebende Auge der Frau schien das Kommende im Voraus in den Zügen des Sprechenden entdecken zu wollen. „Er giebt das Geld!" fuhr der Letztere mit leichtem Kopfnicken fort, „aber es ist das letzte, welches er um Oskar's Leichtsinn willen schaffen mag — er hat mir sogar den Rath gegeben, dem Jungen, so lange es noch Zeit ist, eine bürgerliche Carriere zu eröffnen!"

„Aber der Mensch ist unverschämt!" drängte es sich wie unwillkürlich aus dem Munde der Mutter, während der Kopf sich stolz zurückwarf.

Der Geheimerath schien zwei tiefe Sorgenfalten auf seiner Stirn glätten zu wollen. „Unverschämt weniger, als von einer ungeschickten Theilnahme — für uns und wohl auch für sein Geld. Er scheint tiefer in unsere Verhältnisse zu blicken, als mir lieb sein könnte. Recht hat er, wenn er ahnen mag, daß bei unserem häuslichen Aufwande um der Töchter willen und bei den Ausgaben des Sohnes die Rückzahlung seines Geldes bald fraglich werden dürfte —"

„Aber mein Gott, das wird ja auch nicht ewig währen. Oskar muß ernstlich daran denken, sich durch eine vortheilhafte Verbindung bald selbst zu situiren — übrigens war es der letzte

Wunsch meines Vaters, daß der Knabe Offizier werden möge, es war ihm gewissermaßen die einzige Genugthuung bei meiner bürgerlichen Verbindung, und so haben wir nicht einmal das Recht, Etwas daran zu ändern. Die Mädchen aber werden uns kaum noch lange zu größeren Ausgaben nöthigen; ich sehe bereits Einzelnes zu meiner ganzen Zufriedenheit sich entwickeln —"

„Was sich jedenfalls recht charmant anhört, aber dennoch zu weit aussehend werden dürfte!" unterbrach sie der Geheimerath, das Gesicht mit dem früheren sorgenvollen Zuge nach der dämmernden Straße wendend. „Hochstedt, an den man vielleicht für unsere Clara denken könnte, hat selbst kein Vermögen und beansprucht dessen von seiner künftigen Frau; Sidonie ist eigentlich noch zu jung, um an sie schon Pläne zu knüpfen, und ehe Oskar unsere Erwartungen erfüllt, ist sein Vater durch lauter Erwartungen vielleicht ruinirt. — Ich glaube," setzte er mit einem halb unterdrückten Seufzer hinzu, „das große Haus, welches wir der Kinder halber gemacht, ist am wenigsten zu ihrem künftigen Segen gewesen."

„Hat der Jude nicht einen großen Theil an diesen Betrachtungen?" ließ sich die Geheimeräthin in vernehmbarer Bitterkeit hören. „Wir sind es wohl nicht allein, welche große, schwere Opfer für ein anständiges Unterbringen ihrer Kinder nicht gescheut haben, wären aber wohl die ersten Eltern, welche nachdem sie die Kinder an eine Stellung in der Welt gewöhnt, wo ein kurzes Ausharren Alles zum Guten führen muß, eines möglicherweise verweigerten Credits halber daran dächten, nun alle bisherigen Opfer nutzlos zu machen."

„Ich habe das nicht gesagt," unterbrach sie der alte Herr, mit der Hand über seine Stirn fahrend, „indessen muß Etwas geschehen —"

Zwei lachende Mädchenstimmen wurden in dem anstoßenden Salon hörbar und im gleichen Augenblick öffnete sich die Thür des Zimmers. „Noch dunkel hier?" klang es im ganzen Uebersprudeln eines jungen glücklichen Herzens herein und der Geheimerath hob rasch den Kopf. „Wir haben noch etwas Zeit!" erwiderte er, in den erleuchteten Raum tretend, und

küßte jede der beiden ihm entgegeneilenden frischen, jugendlichen Gestalten auf die Stirn. Sein Gesicht zeigte keine Spur der gehabten Erregung mehr. Dann aber wandte er sich nach seinem Arbeitszimmer und wies den Diener, welcher ihm mit Licht folgen wollte, zurück. —

Eine Stunde nach dieser Zeit hatte Berghaus, elegant von Kopf bis Fuß, sein am Nachmittag bezogenes Privat-Quartier verlassen. In ihm war es wie Frühlings-Sprossen und Singen und doch hätte er sich kaum selbst Rechenschaft ablegen können, ob die Veränderung seiner allgemeinen Lage oder die ihm bevorstehenden nächsten Stunden dieses eigenthümliche Gefühl von neuem Glück in ihm hervorgerufen. Eine Vorstellung nur schwebte auf dem ziemlich langen Wege, welchen er zurückzulegen hatte, unverrückbar vor ihm und schimmerte durch alle Bilder, welche daneben in seiner Seele aufsteigen mochten: das lachende, rosige Mädchengesicht, welchem er wieder entgegentreten sollte — immer aber erschien ihm dieses mehr wie ein freundlicher duftiger Rettungs-Engel, als daß sich bestimmte Wünsche in Bezug auf sein Verhältniß zu dem Mädchen in ihm geregt hätten, und wenn er ja einmal bei der Erinnerung an ihr prächtiges dunkeles Auge sein Herz wärmer werden fühlte, legte sich der Abstand, welchen seine Verhältnisse und nächste Zukunft zu ihrer Stellung schufen, wie ein erkältender Hauch darüber. Noch war er für sie ja nur der junge Mann, welcher auf der gesellschaftlichen Bedeutung seines Vaters fußte, und sie hatte keine Ahnung von der Veränderung seiner Lebenslage. Als er indessen der erleuchteten ersten Etage, welche die Wohnung des Geheimeraths Mühling bezeichnete, ansichtig wurde, schwand jeder leise Druck in ihm vor dem Gedanken, wieder einen gesellschaftlichen Boden betreten zu dürfen, den zu verlassen er sich früher niemals hatte träumen lassen.

Eine Equipage war an der Thür vorgefahren, als er den von zwei Gaslaternen hellerleuchteten Eingang des Hauses erreichte, und er hielt seinen Schritt an, um den Aussteigenden nicht in den Weg treten zu müssen. Als er diesen endlich folgen wollte, hörte er eine halblaute Stimme in devotem Tone neben sich: „Ach verzeihen Sie mir, sind Sie nicht ein Herr Berg-

haus?" und umblickend sah er in ein ältliches, eckiges Gesicht, das mit hellen kleinen Augen, aber einem wunderlich-gutmüthigen Zuge um den breiten Mund ihn anstarrte. Der Klang der Worte, wie der Charakter der Züge und die abgetragene Kleidung hatten den Angeredeten sofort den Juden aus der unteren Geschäftsklasse errathen lassen und mit einiger Ungeduld, sich aufgehalten zu sehen, fragte er: „Wünschen Sie Etwas von mir? ich heiße allerdings Berghaus?"

„Verzeihen Sie doch!" war die sanfte Erwiderung. „Ist der Herr Vater früher nicht hier als Rath angestellt gewesen und ist nachher versetzt worden? Ich würde ja doch einen feinen jungen Herrn hier nicht angehalten haben, wenn es mir nicht gewesen wäre, als sähe ich den Herrn Vater in seinen jungen Tagen leibhaftig vor mir!"

„Und was war es mit meinem Vater?" fragte Berghaus mit einer erwachenden leichten Neugierde.

„Nichts als Liebes und Gutes, junger Herr; ich wünschte nur, Sie schrieben ihm, daß der Mendel Freund, auf den er sich vielleicht noch besinnen wird, immer noch recht oft an ihn denkt!"

„Mein Vater ist todt!" erwiderte der junge Mann mit einem leichten Kopfschütteln, während er sich dennoch nicht enthalten konnte, einen genaueren Blick auf die Züge des vor ihm Stehenden zu werfen.

„Todt? Gott der Gerechte, so sind Sie also allein, denn die Frau Mutter starb ja hier schon! Nun, so wollte ich doch eins sagen. Wenn der junge Herr einmal Geld brauchen sollte, denn das Vermögen wird bei seinem Alter ja doch noch in der Hand des Vormundes sein, so wollte ich ihm geben, was er bedürfte, auf bloßen Schein und für die niedrigsten Zinsen!"

Berghaus blickte einen Moment überrascht in das alte Gesicht, dann aber zuckte ein halb ironisches Lächeln um seinen Mund. „Es wird doch wohl besser sein, lieber Freund, ich mache keinen Gebrauch von Ihrem Anerbieten," sagte er, „ich weiß nicht recht, was Sie von meinen Verhältnissen denken, sehe aber, daß, wenn Borgen oft leicht ist, Wiedergeben um desto schwerer werden kann."

„Wie heißt wiedergeben?“ erwiderte der Andere eifrig, „werde ich es doch wahrlich nicht eher fordern, als bis Sie leicht zahlen können. Der Mendel weiß immer, was er thut, wenn ihn auch Mancher für einen Narren hält — ich brauche nichts zu wissen, als daß Sie bestimmt der Sohn vom Rath Carl Friedrich Berghaus sind —“

Der junge Mann machte eine abwehrende Bewegung und wandte sich dem Haupteingange zu. Das Aussprechen des gehörten Namens aus solchem Munde auf offener Straße erschien ihm fast wie eine Entwürdigung des Todten und daneben wußte er ja selbst gut genug, daß eine Benutzung des wunderlichen Anerbietens seinerseits nichts als gewöhnlicher Betrug sein würde, was auch immer das erstere herbeigeführt haben mochte. „Ich danke Ihnen, lassen Sie aber meinen Vater hier aus dem Spiele!“ sagte er kurz und wollte einigen der neu eintretenden Ankommenden folgen; der Andere legte indessen mit einem so eindringlichen: „Verzeihen Sie doch, ich meine ja das Allerbeste!“ die Hand an seinen Arm, daß er dem Manne ob der neuen Zudringlichkeit kaum böse sein mochte. „Ich wollte ja nur noch sagen,“ hörte er, „daß der Mendel Freund im Wohnungs-Anzeiger steht und daß er immer zu Diensten bereit ist, wo er dem jungen Herrn gefällig sein kann!“ Dann sah er beim leichten Umblicken den Sprechenden sich mit einem langsamen Kopfnicken und demselben gutmüthigen Mundverziehen wie bei seinem Herantreten hinter die Laternen in den Schatten des Thürvorsprungs zurückziehen.

Mit einem kurzen Kopfschütteln und einem plötzlichen, eigenthümlich bitteren Gefühle, welches die Voraussetzungen des sonderbaren Menschen in ihm erregt, wandte er sich der breiten Treppe zu. Hätte er es nicht zum Oefteren aus dem Munde seines Vaters selbst gehört, daß dessen Vermögen ein kaum nennbares gewesen — hätte er nicht bei dessen Tode durch einzelne Aeußerungen, die in des Sohnes damaligem Schmerze zwar unbeachtet an ihm vorüber gegangen waren, deren er sich aber später wieder erinnert, erfahren, daß der Nachlaß nur von geringer Bedeutung gewesen und wenig mehr als die Verbindlichkeiten des Verstorbenen betragen habe, so hätte er fast

annehmen mögen, daß sein elterliches Besitzthum früher kein unbedeutendes gewesen sei. Welche andere Zukunft aber hätte vor ihm gestanden, welche verschiedene Stellung im Leben hätte er eingenommen, wenn die ihm entgegengetretenen Voraussetzungen noch jetzt begründet gewesen wären.

Erst als er in dem Vorzimmer der Mühling'schen Wohnung neben anderen angelangten Gästen noch einmal seine Toilette musterte und einige kräftig angeschlagene Flügel-Akkorde aus dem Salon zu seinen Ohren drangen, riß er sich mit Macht aus der ihm überkommenen Stimmung. Er folgte den ihm Voranschreitenden und überblickte, einige Augenblicke im Innern des Eingangs anhaltend, die glänzend erleuchteten Räume, welche bereits von größeren und kleineren Gruppen der Gäste belebt waren und die kaum eine Veränderung gegen die Zeit, in welcher er sie zuletzt betreten, boten. Nur schien heute eine vermehrte Anzahl von Eingeladenen erwartet zu werden, denn auch das Arbeitszimmer des Geheimeraths war geöffnet und zeigte in den grünen Blätter-Nischen einzelne mit Erfrischungen und Backwerk besetzte Büffets. — Am Ende des Salons saß in einem kleinen Halbkreise älterer und jüngerer Damen, der von einer Anzahl Herren im schwarzen Frack und in der Uniform belagert ward, die Geheimeräthin, angelegentlich an der bereits aufgesprungenen lebendigen Unterhaltung sich betheiligend; an ihrer Seite entdeckte der Eingetretene die bekannten Züge der älteren Tochter des Hauses, vergebens aber suchte er in ihrer Nähe nach den dunklen sternenklaren Augen, welche auf seinem Herwege nicht aus seinen Gedanken gewichen waren. Seitwärts stand der Geheimerath, mit seinem gewöhnlichen glatten Gesellschaftsgesichte sich an den Wortaustausch einiger männlicher Gäste betheiligend — da streifte der Blick des Beobachtenden den Flügel, von welchem in diesem Augenblicke eine leichte Mädchengestalt an der Seite eines hochgewachsenen jungen Mannes sich abwandte und er fühlte das Blut in seine Wangen steigen; gleichzeitig aber traf ihn auch ihr Blick, und wie im Wiederspiegeln seiner eigenen Bewegung färbte ein leichtes Roth ihre feinen Züge. „O, Herr Berghaus!“ sagte sie mit einem plötzlichen Aufblitzen ihrer Augen und damit war sie auch,

nur sich mit einem leichten entschuldigenden Kopfneigen von ihrem Gesellschafter verabschiedend, auf den Eintretenden zugeeilt. „Sind Sie es denn wirklich — trotz des Arrestes?" fragte sie, während es wie zehn Schelme um ihren frischen Mund zuckte und ein rascher Blick seine ganze Erscheinung überflog; „o kommen Sie gleich zur Mama!" und ihm vorauseilend wandte sie sich nach der Umgebung der Dame vom Hause. „Mama, hier ist ein Deserteur, der wieder zu der alten Fahne zurückkehrt und um Gnade bittet!" rief sie lustig und alle Köpfe der Gruppe drehten sich nach dem Nahenden; um den Mund der Geheimeräthin aber zuckte blitzartig ein leichter Zug von Unmuth; in gleicher Schnelle hatte ihr Auge den Flügel gestreift, wo der frühere Gesellschafter des Mädchens noch immer hoch aufgerichtet stand und dieses sowie den begünstigten Schützling zu beobachten schien; dann aber neigte sie mit einem kalten Lächeln den Kopf gegen den jungen Mann. „Herr Berghaus! angenehm, Sie nach so langer Zeit einmal wieder hier zu sehen! — Sie können hier gleich," fuhr sie lebhafter fort, als wolle sie damit den Ankömmling an ihren Kreis fesseln, „Ihr Urtheil über eine Streitfrage abgeben, die sich an einen eben erzählten Vorfall geknüpft hat, über welche aber keiner der Herren mit seiner eigenen Meinung recht an's Tageslicht treten will. Die Frage formulirt sich etwa so: Ist es der Mann dem schwächeren Weibe schuldig, dessen Charakter-Eigenthümlichkeiten als berechtigt anzuerkennen und ihnen, wenn nöthig, selbst ein Opfer zu bringen; oder soll der Mann im Hause mit seinem Verstande überall das maßgebende Gesetz bilden?"

Eine tiefe Stille war innerhalb der Gruppe eingetreten, Berghaus meinte die sämmtlichen Augen der nächsten Umgebung an seinem Gesichte hängen zu fühlen; in ihm aber hatte der Willkommen seines „Schutzengels" eine so glückliche Laune geweckt, daß sie selbst der kalte Empfangsblick der Mutter nicht zu dämpfen vermochte.

„Ich habe heute Morgen einen neuen Satz als ein Stück Lebensweisheit gelernt, gnädige Frau: Niemals kitzeln, wo die Leute schwach sind!" erwiderte mit dem Ausdrucke vollen Hu-

mors, „und die Jugend thut in der vorliegenden Frage wohl am besten, sich dessen zu befleißigen."

Ein unverhaltenes Gelächter ringsum folgte der Aeußerung; die Geheimeräthin blickte den jungen Mann eine Secunde lang an, als wisse sie nicht recht, welche Miene auf diese kaum salonmäßige Antwort anzunehmen und wandte sich dann mit einem steifen Lächeln ab; Berghaus aber fühlte plötzlich einen Arm unter den seinigen geschoben und blickte aufsehend in das Gesicht des Adjutanten, welcher ihn zwei Schritte weiter in den Saal hineinführte. „Teufel, Herr," begann der Offizier lachend, „ich will nicht hoffen, daß Sie auf mein Unglück von heute Morgen angespielt haben?"

„Herr Lieutenant," erwiderte der junge Mann betroffen, „hätte ich eine Ahnung gehabt —"

„Dummes Zeug! ich sehe aber, daß Sie hier nicht nur in der Fußbekleidung, sondern auch auf dem ganzen Terrain gegen mich im Vortheile sind, also muß ich morgen schon einmal ein vertrauliches Wort mit Ihnen reden und erwarte nur dabei, daß Sie mir selbst Ihre Persönlichkeit klar machen." Ein Blick, der wie nach der Lösung eines Räthsels suchte, glitt an dem eleganten Aeußern des neuen Regimentsschreibers herab; dann waren Beide wieder zu ihrer bisherigen Gesellschaft getreten, wo soeben die Geheimeräthin den Zeitpunkt zu einem Winke für ihre jüngere Tochter benutzt zu haben schien, denn Berghaus sah ihre Augen wie in einer bestimmten Weisung nach dem jungen Manne am Flügel, welcher noch immer einsam dort stand und zu beobachten schien, deuten. Ein plötzliches höheres Roth war dabei in die Wangen des Mädchens geschossen; als aber jetzt ihr sich hebender Blick auf den Herantretenden fiel, glänzte ihr Auge sichtlich auf. „O Mama, wir können Beides vereinigen," sagte sie eifrig; „Mister Field ist ein leidenschaftlicher Musikverehrer und wir haben Herrn Berghaus so lange nicht spielen hören — nicht wahr, Sie zeigen uns einmal, daß Sie nichts verlernt haben?" wandte sie sich nach dem Letztgenannten, ohne dabei das völlig steif gewordene Gesicht ihrer Mutter zu beachten, und mit einer bereitwilligen Verbeugung, daneben aber einem plötzlich erwachten, kaum angenehmen Interesse für

diesen steifen, unbeweglichen Menschen, welcher ihm fast bestimmt schien, durch die mütterliche Autorität sein Glück bei der schönen Tochter zu machen, folgte Berghaus nach dem Flügel. Er sah den großen, leuchtenden Brillant in dem feinen Hemd des Dastehenden, die schwere Uhrkette und den nobel einfachen, tadellos sitzenden Anzug — fast hätte er gewünscht, in dem Ausdrucke des Gesichtes dazu einen Zug von Aerger oder Eifersucht zu entdecken; aber das klare, lichte Auge war so ruhig auf die Nahenden gerichtet und die gehaltenen aber angenehmen Züge drückten eine so gefällige Freundlichkeit aus, daß sich der Herantretende seiner augenblicklichen Regung fast schämte.

„Herr Berghaus, ein alter Freund unseres Hauses und ein tüchtiger Klavierspieler — Mister Field von Alabama, welcher für einige Zeit sich in unserer Stadt aufhält!" stellte Sidonie die beiden jungen Männer einander vor, und der Amerikaner hatte mit einem Zuge sich des Glaceehandschuhes der feinen rechten Hand entledigt, diese dem Deutschen entgegenstreckend.

In diesem Augenblicke öffnete ein Diener die Thür des Salons, sich nach kurzem scharfem Umblicken rasch dem Geheimerathe nähernd. Wenige Worte einer leichten Meldung erfolgten und der Hausherr schüttelte unwillig den Kopf — dennoch beurlaubte er sich leicht von den Nebenstehenden und folgte rasch dem Diener aus dem Salon. „Wo ist der Mann?" fragte er, als er in das Vorzimmer gelangt war, und die glatte Gesellschaftsmiene machte einem Ausdrucke tiefer Sorge Platz. — „Ich habe ihn nach dem Garderobezimmer geführt!" war die bereitwillige Antwort, und der Hausherr schritt hastig nach dem Corridor hinaus, dort die nächste Thür öffnend.

Auf dem einzigen Stuhle in dem mit Ueberwürfen und Hüten der männlichen Gäste behangenen Raume saß ein Mann in abgetragener Kleidung, sich bei dem Geräusch, welches der Eintretende verursachte, langsam aufrichtend.

„War es so nothwendig, Mendel, daß Sie mich in der Gesellschaft stören mußten?" fragte der Geheimerath mit dem Ausdrucke eines leichten Unmuthes, welcher dennoch die Spannung in seinen Zügen nicht ganz verdecken konnte.

„Ich bin Ihrethalber gekommen, Herr Geheimerath, und

damit Sie sich über den Mendel nicht beklagen sollten. Ist der Herr Sohn mit bei der Gesellschaft?"

„Mein Sohn? was ist es mit diesem?"

„Der Herr Sohn ist nicht hier, weil es sich nicht so leicht einem freventlich ruinirten Vater mit glattem Gesicht entgegentreten läßt. Der Herr Sohn hat gespielt und auf Ehrenwort zweitausend Thaler verloren. Ich habe das vor zwei Stunden noch nicht gewußt, und da der Mendel Freund sein Geld nicht in einen Brunnen werfen mag, der doch niemals gefüllt würde, so muß ich dem Herrn Geheimerath sagen, daß ich auch das Geld für morgen früh nicht mehr hergeben kann."

Das Gesicht des alten Beamten war wie zu Stein geworden, während die Augen unnatürlich groß den Unglücksboten anstarrten. „Mendel, Sie sind falsch berichtet worden," rang es sich endlich mühsam aus seinem Munde.

Der Andere schüttelte trübe den Kopf. „Was der Mendel sagt, das weiß er sicher!" versetzte er und griff nach seinem auf den Boden gestellten Hute. „Ich will jetzt nichts von meinem übrigen geliehenen Gelde reden, aber wenn Sie früher auf ein gut gemeintes Wort gehört hätten, Herr Geheimerath, so ständ's mit uns Beiden besser. Ich komme wieder, wenn Sie selber erst ausgerechnet haben, wie Ihre Sachen stehen!" Er verließ mit gebeugtem Kopfe das Zimmer; der Zurückbleibende aber stand regungslos nach der wiedergeschlossenen Thür starrend, bis er plötzlich mit einer krampfhaften Bewegung beider Schultern zu sich selbst zu kommen schien. Er ließ sich schwer auf dem von dem Juden verlassenen Stuhle nieder, stützte die Ellbogen auf die Knie und preßte das Gesicht in beide Hände. So saß er ohne Bewegung wohl eine Viertelstunde. Dann erhob er sich langsam, sein Gesicht war bleich aber ruhig, und als er den Rückweg nach dem Salon nahm, hätte nur ein aufmerksamer Beobachter eine eigenthümliche Starrheit in seinen Zügen als Unterschied zu der früheren Haltung derselben wahrnehmen können.

Als der Hausherr den Salon wieder betrat, klang ihm Sidonie's helle Stimme wie das Wirbeln der aufsteigenden Lerche entgegen:

„Ist doch mein Herz gleich dem Waldvögelein,
Weiß nur von Singen und Lieben allein,
Duckt sich im Wetter und läßt ihm den Lauf,
Schwingt dann von Neuem zur Sonne sich auf."

Am Flügel saß Berghaus und ließ die Begleitung, die wie trillernder Vogelschlag die Melodie durchschlang, sich eng dem Gesange anschließen. Man hörte, daß Beide an einander gewöhnt und jetzt mit voller Seele bei dem Vortrage waren; des Mädchens Augen leuchteten, als lasse sie nur die eigene innere Stimmung herausklingen; des jungen Mannes Blick aber ruhte mit einem stillen Lächeln voll Glück auf dem Musikblatte vor sich, mehr wie sich dem Genusse des Hörens hingebend, als die längst bekannten Noten verfolgend. Um des Geheimerathes Lippen aber zuckte es, als komme der Contrast, welchen das helle Bild vor ihm mit seinem dunklen Innern bot, in seiner ganzen Schärfe zu seinem Bewußtsein; er warf einen kurzen Blick über die Gesellschaftsgruppen, welche, kaum berührt von der Musik, sich zwanglos ihrer bisherigen Conversation hingaben, und wandte sich dann, die volle Glätte seines Gesichts wiedergewinnend, nach dem jungen Amerikaner, dessen Augen bald unverwandt an der Sängerin hingen, bald sich der charakteristischen Begleitung zukehrten. Das Lied schloß mit der Wiederholung der beiden letzten Zeilen — und mit einem Blicke, der noch wie in völliger Abwesenheit der Seele sich tief in die Augen des aufsehenden Berghaus senkte, griff das Mädchen langsam nach dem Musikstücke, wandte aber im nächsten Moment auch, wie halb erschrocken über ihr Selbstvergessen, den Kopf nach ihrem zweiten Gesellschafter. Dort hatte jedoch die Anrede des Hausherrn die Aufmerksamkeit des jungen Mannes abgelenkt; nach wenigen Worten faßte jener leicht den Arm seines Gastes und führte ihn nach dem zum Büffet eingerichteten Arbeitszimmer; gleichzeitig war auch die Geheimeräthin aus der Gruppe der sie Umgebenden getreten und näherte sich, als wolle sie jedes Alleinsein ihrer Tochter mit deren musikalischem Gefährten verhindern, dem Flügel zu. Sidonie hatte ihre Bewegung bemerkt, wandte aber erst das rosige Gesicht mit einem vollen, dankenden Lächeln dem sich erhebenden Berghaus zu, ehe sie ihrer

Mutter entgegeneilte; dann trat sie mit dieser unter die Gesellschaft, welche in der Bewegung des Hausherrn ein Signal erblickt zu haben schien und die sämmtlichen Sitze verlassen hatte, sich langsam dem Arbeitszimmer zu bewegend. Berghaus kannte die eingeführte Weise, in völliger Zwanglosigkeit einige ausgesuchte Erfrischungen einzunehmen, welche die „kleinen" Gesellschaften im Hause des Geheimeraths auszeichnete; es war aber, als er sich plötzlich so allein dastehen sah, als weder ein Wort des Geheimeraths, noch ein Blick von der Frau vom Hause ihn, der so lange nicht hier gewesen, zum Folgen aufgefordert, ein Gefühl über ihn gekommen, als sei er ein ungern gesehener Gast, als müsse seine veränderte gesellschaftliche Stellung bereits zur Kenntniß der Gastgeber gelangt sein und damit war auch wieder eine Bitterkeit in seine Seele getreten, vor welcher seine bis jetzt angeregte Stimmung völlig schwand und die es ihm fast unmöglich gemacht hätte, sich unter die übrigen Gäste bei deren jetzt folgendem engem Zusammensein zu mischen. Er sah, wie der junge Amerikaner im Eingange des Erfrischungszimmers stehen geblieben war, bis diesen Sidonie mit ihrer Mutter erreicht hatte, sah ihn sich zu dem Mädchen hinabneigen und dann Beide in dem inneren Raume verschwinden — es wurde ihm, als thue er am besten, unbemerkt seinen Heimweg zu suchen und zu Hause im Dunkeln Betrachtungen über seine Thorheit anzustellen, einen gesellschaftlichen Boden, dem er nicht mehr angehörte, festhalten zu wollen. und doch fühlte er ein selbstquälerisches Verlangen, eine noch bestimmtere Bestätigung der von ihm empfundenen Mißachtung zu erhalten, doch hätte er so weit als möglich erforschen mögen, ob bestimmte Pläne in Bezug auf diesen Mister Field und seinen Schutzengel obwalteten.

Als er sich völlig allein im Salon sah und im vorderen Zimmer unter Sprechen und Lachen die Gesellschaft sich niederzulassen begann, wandte er sich, halb mechanisch, dem offenen hinteren Raume zu, in welchem einige Spieltische der älteren Gäste harrten. Er kannte das Zimmer, welches der gewöhnliche Aufenthalt der Damen des Hauses war, nur zu wohl; die Thür zu dem Balkon nach dem Garten, auf welchem er, wie

ein halbes Mitglied des Hauses, so manche Sommerabendstunde verbracht, stand offen, und langsam trat er zwischen die Orangerie, welche die Einfassung besetzte, hinaus. Es war ihm, als habe ihn das Schicksal nur noch einmal hierher geführt, damit er erkennen lerne, daß, wer kühn genug sei, aus seinen geordneten Verhältnissen herauszutreten und durch eigene Kraft sich eine neue Stellung zu erringen, auch den Muth haben müsse, allen Annehmlichkeiten der ersteren zu entsagen und alles Rauhe eines Kampfes mit dem Leben ohne Zucken auf sich zu nehmen; es war ihm, als sei er nur an diesen Ort getreten, welcher einen großen Theil seiner früheren Illusionen geschaffen, um Abschied von der leichten Harmlosigkeit seiner Jugend zu nehmen. Ungerufen trat dabei Sidonie's rosiges, lachendes Gesicht vor ihn und zugleich klang es in seinen Ohren:

„Ist doch mein Herz gleich dem Waldvögelein,
Weiß nur von Singen und Lieben allein."

Ja wohl, das war sie selbst, und wenn ihm auch die sichtliche Neigung des Mädchens für ihn wunderbar wohlgethan, wenn er sich auch die Kraft zutraute, mit der Zeit eine ihrer würdige Stellung zu erringen, so fühlte er doch eben so wohl, daß sie allen seinen Kämpfen um ein Vorwärtskommen fern gehalten werden mußte, daß, wenn in ihr ein selbst aufopferungsfähiges Gefühl für ihn gelebt, er dennoch von einem künftigen Glücke durch sie Abschied zu nehmen habe, wolle er nicht jetzt schon einen Mehlthau auf dieses jugendfrische Leben fallen lassen.

Wie lange er hier gestanden und sinnend in die laue dunkele Nacht hinausgeblickt, wußte er nicht, als plötzlich dieselbe helle Stimme, welche kaum erst in seinem Innern geklungen, an sein Ohr schlug. Er bog sich rasch vor, um einen Blick in das Zimmer zu erlangen, und sah das Mädchen in Gesellschaft einer anderen jungen Dame eintreten. „Bleib zurück, Siddy," sagte die letztere, „ich finde Hülfe in der Garderobe!" und ihr Kleid aufraffend, das irgend einen Schaden erlitten zu haben schien, eilte sie davon. Sidonie war ihr bis zum Ausgang des Zimmers gefolgt, kehrte dann aber um und trat, als wolle sie einen Moment frische Luft schöpfen, in die offene Balkonthür.

„Erschrecken Sie nicht, Fräulein," sagte Berghaus, der wieder seitwärts seine Stellung genommen, halblaut, „ich bin hier."

„Hier also," erwiderte sie, wie im unwillkürlichen Nachahmen gleichfalls ihre Stimmme dämpfend, „und was, um Gotteswillen, hat Sie von der Gesellschaft getrieben?"

„Was hätte mich dabei halten sollen, da ich hier so fremd geworden bin?" erwiderte er, und trotz der kaum geendeten Betrachtungen über seine selbstgewählte Stellung klang ein leichter Ton von Bitterkeit in seinen Worten. „Haben Sie mich etwa vermißt, Fräulein?"

„O, Sie wollen etwas Angenehmes gesagt haben, ich kann mich aber jetzt nicht dabei aufhalten — beantworten Sie mir lieber zu meiner Beruhigung eine Frage!" versetzte sie lebhaft und trat auf den Balkon hinaus. „Haben Sie Ihre frühere Carriere aufgegeben oder wie ist das? Mama hat mir da einige Worte gesagt, die sie von dem Lieutenant von Hochstedt gehört haben will —"

„Sie hat jedenfalls recht gehört!" sagte der junge Mann, aber trotz der hörbaren Bemühung, ruhig und gehalten zu sprechen, lag es wie ein innerer Druck auf dem Tone seiner Worte. „Mein Vormund wollte mich zum Kaufmann oder dergleichen machen, und ich habe es vorgezogen, mir auf eigene Faust meine fernere Zukunft zu bilden."

„Aber mein Gott," sagte sie, dichter an ihn herantretend, und in ihrer Stimme zitterte es wie eine plötzliche Erregung, „es wird ja gesagt, Sie wollten Unteroffizier werden und weiter dienen, und das ist ja doch unmöglich!"

„Warum ist es unmöglich?" fragte er; „es ist eine erste Stufe, die mich weiter bringen soll!"

„Aber Unteroffizier, Berghaus!" rief sie fast ängstlich; „Sie würden ja ausgeschlossen sein von allen Cirkeln, ich dürfte ja auf der Straße nicht einmal mehr Ihren Gruß erwidern —"

„Und was thäte Ihnen das, Sidonie, da nun einmal die Verhältnisse so liegen?"

„Mir?" erwiderte sie wie in einer plötzlichen Verwirrung, und Berghaus sah in dem Scheine des herausfallenden Lichtes

ein helles Roth in ihre Wangen schießen; „mein Gott, sind es denn nicht Jahre, daß Sie unser Haus besucht, daß wir hier zusammen gesessen haben — Sie können ja das nicht, Richard," fuhr sie wie in aufsteigender Erregung fort und faßte, wie ihrer Handlung kaum bewußt, den Arm des Dastehenden, „ich weiß, daß Sie es nicht können, was Sie auch jetzt zu dem Gedanken getrieben haben mag —"

Es war eine wundersame Wirkung, die der Name „Richard", den sie ausgesprochen, auf den jungen Mann geübt, es war, als sei damit plötzlich das ganze Paradies, welches sich bei seinem ersten Eintritte in die Welt vor ihm geöffnet, die Zeit, wo er mit dem Mädchen, Beide noch halbe Kinder, zusammengesessen, auf's Neue heraufbeschworen — und doch stand dahinter, deutlich vor seinen Augen, die Wirklichkeit der Gegenwart, ihn mahnend, sich nicht von neuen Illusionen umstricken zu lassen. Die großen dunkeln Augen des Mädchens glänzten ihm wie zwei helle Sterne entgegen, um den weichen, purpurnen Mund vor ihm lag es wie eine Mischung von Schmerz, Drängen und Hingebung; er fühlte, daß ihm noch niemals eine Versuchung so nahe getreten, daß er sich ihr entziehen müsse, und doch mußte damit auch ein Abschied, wohl auf Nimmerwiedersehen, vollbracht sein. „Lassen Sie mich gehen, Sidonie, ich gehöre nicht mehr hierher!" sagte er, ihre Hand fassend, und der ganze Kampf seiner Seele klang in den Worten; aber mit einem fast krampfhaften Drucke ihrer weichen Finger schien sie ihn festhalten zu wollen. „Richard, sagen Sie mir erst, daß Sie mir das nicht zu leide thun werden!" er empfand fast das Wehen ihres frischen Athems in seinem Gesichte, und von seiner Erregung plötzlich überkommen, schlang er den Arm um ihre feine Taille, preßte er seinen Mund auf ihre Lippen — sie zuckte in seiner Umschlingung, aber sie wehrte ihm nicht; in der nächsten Minute indessen hatte Berghaus bereits den Salon durchschritten, seinen im Vorzimmer zurückgelassenen Hut aufgerafft und eilte die Treppe hinab. Erst als er ein Stück der Straße hinter sich hatte, blieb er, wie erst jetzt wieder zu ruhiger Besinnung gelangend, stehen und sah nach den erleuchteten Fenstern zurück. Noch einmal schien der letzte Moment seines Abschiedes von

dem Hause, das von nun an verschlossen für ihn sein mußte, sich vor seine Seele zu stellen; seine Lippen zitterten, wie in einem letzten Wehen seiner Erregung, dann aber schüttelte er plötzlich, wie unzufrieden mit sich selbst, den Kopf und wandte sich rasch seinem Heimwege zu.

Als er im Dunkeln sich die drei Treppen nach seiner neuen Wohnung hinaufgefühlt und das in Erwartung seines späten Heimkehrens zurechtgestellte Licht entzündet, kam beim Rundblick auf das Zimmer zum ersten Male wieder ein Gefühl von Erleichterung über ihn. Fast ein Jahr lang hatte er unter den rohen Umgebungen der Kasernenstube, auf dem Strohsack und in der Gesellschaft von unvertilgbarem Ungezieſer zubringen müssen; jetzt hatte er, wenn auch ein einfach möblirtes, doch wohnliches Zimmer für sich, das weiße Bett in dem offenen Alkoven winkte ihm wie ein sicherer Hafen zum Vergessen alles Dessen, was auf seiner Seele lastetete, und mit einem lange nicht gefühlten Behagen entkleidete er sich und streckte sich dann auf dem weichen Lager aus. Vergeblich aber erwartete er den Schlaf. Jedes einzelne Ereigniß der letzten Stunden trat noch einmal vor ihn; die Erinnerung an das Mädchen in seinen Armen regte sein Blut auf und doch konnte er sich daneben des Gefühls nicht erwehren, als habe er unrecht an ihr gehandelt, als sei er eine Art Verpflichtung gegen sie eingegangen, welcher er doch nie genügen könne, weder durch die geforderte Aenderung seines jetzt eingeschlagenen Lebensweges, noch durch seine Herzensempfindung für sie — sie war eine liebliche Blume auf seinem Pfade, aber nicht das Ziel, welches sein ganzes Leben hätte erfüllen können — ob er ein solches jemals zu finden vermöge, war ihm selbst unklar; noch hatte er sich kaum mit Bewußtsein ein Ideal zur Ergänzung des eigenen Ich's gebildet, noch hatte er nur das gefühlt, was eine Lücke in seinem Denken und Sinnen gelassen. Trotzdem wollte die letzte Aeußerung des Mädchens nicht aus seinen Gedanken: „Aber Unteroffizier! Alle Cirkel würden Ihnen ja verschlossen sein und ich dürfte Sie auf der Straße nicht einmal mehr grüßen!“ Er vermochte sich der eingreifenden Wahrheit der Bemerkung nicht zu entziehen. Was war der Mensch, dem die Tressen aufgeheftet werden und

damit das Zeichen, daß sein „Vorwärts" zu Ende, daß er lange Jahre im gleichen, niederen Joche fortzuziehen habe, ohne Aussicht, die Schranke, die ihn vom weitern Emporklimmen ausschließt, jemals überspringen zu können — was war ein solcher Mensch, dem höchstens eine niedere Civilversorgung für seine musterhafte Ausdauer im Staube harrte, für die höhere Gesellschaft, und wäre er auch der Inbegriff aller gesellschaftlichen Bildung und Liebenswürdigkeit gewesen? Nur ältere, ausgezeichnete Persönlichkeiten werden nach dem geschätzt, was sie sind, für junge Leute gilt als Empfehlungsbrief der offene Weg, der noch vor ihnen liegt. — Es war schon richtig, der Geheimerath Mühling hatte auch seinen Weg von unten auf gemacht, aber er war sechsunddreißig Jahr alt geworden, ehe er im Verwaltungsfache die höhere Carriere hatte einschlagen und heirathen können, und Berghaus hatte nicht lange erst sein zwanzigstes zurückgelegt. — „Ruhe und Geduld!" so klang es in ihm, als er, fast fieberhaft erregt, sich zwischen den nicht mehr gewohnten weichen Betten wälzte. „Eine Stufe ist erklommen; jetzt festgehalten, was errungen ist, und für das Weitere mag das Schicksal sorgen!" Noch durfte er die Stellung welche ihm geworden, nur als Uebergangspunkt betrachten, noch hatte er sich nicht zu langer Dienstzeit verpflichtet, und hielt er nur eine Weile pflichtgetreu aus, zeigte er nur, was an ihm war, so durfte er sich wohl auch auf größere Beachtung, als sie dem gewöhnlichen Unteroffizier wird, möglicherweise auf eine Oeffnung der gewöhnlichen Schranken rechnen. Bis dahin aber wollte er jede Verbindung aus seinen früheren Verhältnissen, die ihn doch nur in eine schiefe Lage bringen mußte, meiden, wollte jeder Prätension, die über seine gegenwärtige Stellung ging, entsagen, und in dem, was er einmal vorstellte, wahr sein. Und als er so zu einem ruhigen Uebereinkommen mit sich selbst, zu einem klaren Entschlusse gelangt war, kam auch der Schlaf über ihn und drückte ihm die Augen zu. —

Am Morgen, schon bei hellem Tageslichte, erwachte Berghaus von schweren Tritten unweit seines Bettes, und der erste rasche Blick in die Stube, die er, wie er sich jetzt erst besann, nicht verschlossen hatte, zeigte ihm den Burschen des Adjutanten,

welcher seine Uniformstücke zusammensuchte. „Was zum Teufel, Jacob, suchen Sie denn hier?“ fuhr er verwundert auf; der Soldat schien aber kaum auf seine Anrede zu achten, sondern betrachtete mit kritischem Blick die soeben aufgenommene Commißhose. „Die ist doch jedenfalls schon auf drei verschiedene Herren fortgeerbt,“ brummte er, „und sollte anständigerweise eine „eigne“ sein!“

„Sollte!“ wiederholte der junge Mann belustigt. „Wie hieß es, Jacob? Nur nicht kitzeln —!“

Das breite Gesicht des Andern hob sich und zeigte einen Augenblick lachend einen Mund voll weißer Zähne, dann aber hieb er mit verfinsterter Miene auf das gehobene Knie. „Wieder eine Dummheit! Ich sag' es ja, ich sollte nur mit dem Viehzeug reden; das hört nur die Meinung heraus und nimmt nichts übel!“ Zugleich aber wandte sich ein halber Blick voll Schelmerei nach dem im Bette Liegenden.

„Im Ernst, Jacob, was wollen Sie hier?“ fragte dieser.

„Nun die Kleider reinmachen und die Stiefel putzen, Sie haben ja doch noch keinen Burschen!“ war die Antwort. „Der Lieutenant sagte, als er nach Hause kam, Sie hätten meine Weisheit unter die vornehmen Leute gebracht und würden mich noch zum berühmten Menschen machen; da habe ich gedacht, als er schon um fünf zum Regiments-Exerzieren ritt, eine Liebe ist der andern werth!“

„Und der Lieutenant hat Ihnen nichts gesagt, daß Sie zu mir gehen sollten?“

„Nun ja, er ließ wohl ein halbes Wort davon fallen, aber wenn es sich darum allein gehandelt hätte, wäre ich doch wohl zu spät in Ihre Wohnung gekommen!“

„Abgemacht, Jacob, ich erkenne Ihren guten Willen, aber lassen Sie mein Zeug liegen und sagen Sie nur, Sie seien zu spät gekommen!“ rief Berghaus und war mit einem Satze aus dem Bette. Die falschen Voraussetzungen über seine Stellung in der Gesellschaft, welche den Adjutanten zu der ihm zugedachten Gefälligkeit geleitet haben mochten, waren klar vor seine Seele getreten, und er wollte sich keiner einzigen Unwahrheit in Bezug darauf schuldig machen; schon sein erstes

Zusammentreffen mit dem neuen Vorgesetzten sollte diesem eine klare Einsicht in seine Verhältnisse geben. Das war die einzige Weise, um seinem ferneren Wege eine bestimmte Richtung geben zu können.

„Ob ich nicht wieder an eine schwache Seite gerathen bin!" rief Jacob, mit einem wunderlichen Ausdruck von Verdutztheit die aufgenommenen Bekleidungsstücke an ihren früheren Platz fallen lassend, „wie gesagt, es läßt sich mit ruhiger Vernunft eben nur noch zu dem Viehzeug reden!"

„So!" lachte Berghaus in das seltsam verzogene Gesicht des Andern blickend, auf, „ich habe Ihnen doch wahrlich nichts so Böses gesagt, daß Sie mich noch unter das Viehzeug rubrizieren wollen!"

„Ach, der Teufel hat mich beim Ohr —" erwiderte der Bursche mit einer halb unmuthigen, halb launigen Miene hinter sein Ohr fahrend, „wenigstens sollen Sie mich aber nicht für dumm halten, wie der Lieutenant. Es muß mir angethan sein, daß ich mein Lebtag den Leuten habe sagen müssen, was sie am wenigsten gern hörten und was mir als Junge schon mehr Prügel als gute Worte eingetragen hat. Da habe ich Einen, der sich bei einer Tracht Schläge einmal meiner erbarmt, sagen hören, daß ich die Leute immer kitzele, wo sie schwach seien, und habe mir da vorgenommen, auf mich zu achten; aber es hat nichts geholfen, und wie ich endlich als Knecht um derselben Sache willen zweimal gute Plätze verloren gehabt, bin ich zur Erkenntniß gekommen, daß sich nur mit den Thieren die Wahrheit reden läßt, und habe mich seitdem auch nur daran gehalten. Wie's zum Militär gehen hieß, wollte ich zu der Kavallerie, wegen der Pferde, aber sie steckten mich zur Infanterie, und ich wurde aus Sehnsucht nach einem vernünftigen Stück Viehzeug fast krank — da thaten sie mich als Burschen zum Regiments-Adjutanten — das ist die ganze Geschichte!"

Berghaus hätte kaum zu unterscheiden vermocht, ob Ernst oder versteckte Satyre trotz des plumpen Gesichtes aus dem Redenden spräche, wäre ihm nicht das belauschte Gespräch desselben mit dem Pferde des Adjutanten in frischer Erinnerung gewesen, und mit einem erwachenden Interesse für den eigen-

thümlichen Menschen fragte er: „Aber wenn Sie nun gekitzelt worden wären, Jacob, hätten Sie dann auch den Thieren mehr Vernunft als Ihnen selbst zugetraut?"

Des Burschen Augen leuchteten plötzlich auf. „Kitzeln geht bei mir nicht, höchstens Prügeln!" lachte er. „Ich habe mein Lebtag niemals anders sein wollen, als ich bin, und habe so auch das Andersthun nicht leiden können. Da sitzt aber eben der Haken, wo die Leute schwach sind, und doch habe ich bei dem, was Einer verstecken will, noch niemals etwas Rechtes herauskommen sehen!"

In den Ohren des jungen Mannes klangen die letzten Worte, als seien sie nur für seine eigenen Verhältnisse gesprochen. „Ich denke, Sie sind gar nicht so unrecht," sagte er, dem Burschen lächelnd die Hand entgegenstreckend, „und da wir Beide doch eine Zeitlang in einem Hause beschäftigt sein werden, so sprechen Sie nur immer zu mir, mich werden Sie, denk' ich, nicht kitzeln!"

Ein neuer Ausdruck von Schelmerei blitzte in Jacob's Augen auf, als er seine breite Hand in die dargebotene legte. „Werden das ja erleben, aber Sie sollen für das Wort bedankt sein," sagte er. „Und nun mache ich Ihr Zeug doch rein, wofür Sie sich aber nicht bei dem Lieutenant zu bedanken brauchen!"

Mit einem Griffe hatte er die zusammengelegten Uniformstücke aufgenommen und verschwand damit im Corridor.

IV.

Es war ein altes, wunderliches Haus, welches der Volksmund als die „Geheimeraths-Kneipe" bezeichnete. Das Erdgeschoß, ganz aus Stein erbaut, zeigte einen großen, mit halbzerbröckelten Stein-Guirlanden umgebenen Thorweg, dessen Riegel indessen völlig eingerostet waren und nur noch das Oeffnen der schweren Thür für Fußgänger gestatteten. Rechts,

wo das Haus die Ecke einer kleinen Seitengasse bildete, boten sich vergitterte, kleine Oeffnungen mit erblindeten Scheiben, während links vom Thorweg drei hohe, stattliche Fenster hell in die Straße hinaus sahen. Die Räume links, gewölbt und mit steinernem Fußboden versehen, mochten früher einmal zu Niederlagen kaufmännischer Waaren gedient haben, enthielten aber jetzt nur das verschiedenste, im Laufe mancher Jahre bei Seite gesetzte Gerümpel; der nach dem Hofe zu führende Ausgang stand meist offen und gab Licht genug, um den Kindern des Hauses und der Nachbarschaft einen willkommenen Spielplatz in den alten Gewölben zu schaffen. Rechts waren zwei hohe geräumige Zimmer, von welchem das größere als Bierstube benutzt ward und das andere zum Tagesaufenthalt der Familie Füller diente; ein gleichfalls gewölbter Raum dahinter war zur Küche eingerichtet. In der übermäßig hohen Hausflur führte an beiden Seiten eine ausgetretene steinerne Treppe nach zwei getrennten niederen Entresols, und stieg dann vereint nach dem oberen Stock hinauf. Das Entresol über den Niederlagen diente nur als Aufenthalt für eine alte Magd und stand sonst leer, rechts aber befand sich das Schlafzimmer des alten Füller, welches zugleich von einem großen Regal voll Bücher und einem altfränkischen Schreibtisch besetzt war, und daneben das Schlafzimmer für Mutter und Tochter. Der obere Stock, welcher von außen dicht verschlossene Vorhänge zeigte, war völlig unbewohnt. Die Eltern der Frau, von denen das Haus an Füller übergegangen war, hatten es zuletzt innegehabt, und jetzt sagten die Gäste „Mutter" Füller nach, daß sie dort alle ererbten Schätze an Betten, Wäsche und Silberzeug aufgestapelt und vor neugierigen Blicken verborgen halte.

Hinter dem Gebäude erstreckte sich ein weiter Garten voll Obstbäume und Weingelände, aber nur nothdürftig in Stand gehalten — eine verfallene Kegelbahn darin deutete an, daß er in früheren Zeiten zur Sommerunterhaltung der Gäste gedient.

So stand das Haus mit seinen altersgrauen Mauern mitten unter den glänzenden vielstöckigen Kindern der letzten Jahre wie ein Zeuge aus alten Zeiten. Vielfach war Füller schon angegangen worden, es im modernen Style ausbauen zu lassen

und durch Vermiethen sich einen Ertrag davon zu sichern, welcher dem jetzigen Werthe des Grundstücks entsprach; vielfach hatte er Offerten für Abtretung eines Theils des Gartens, welcher sich bis nach der rückwärts liegenden Straße erstreckte, behufs neuer Bebauung erhalten — Alles, was von ihm indessen als Erwiderung hatte erlangt werden können, war ein von stillem Nicken begleitetes: „Wenn ich einmal todt bin!"

Die Sonne war im Untergehen. Im oberen Stock des Hauses war ein Zimmer nach dem Garten hinaus, das einen besonderen Ausgang auf die Treppe bot, geöffnet, waren die Fenstergardinen zurückgeschlagen und feine, aufgewirbelte Staubtheilchen spielten in dem rothen Lichte des Abends. Außer einem mit mehreren Notenstößen besetzten Piano zeigte der Raum nur die nothwendigsten Möbel als Ausstattung, die außerdem von einer langen Benutzung sprachen; dennoch war die stattliche Gestalt der „Mutter" Füller, das volle, nur von einzelnen Silberfaden durchzogene Haar noch immer ohne Haube tragend, emsig beschäftigt, jedes sich zeigende Stäubchen zu entfernen.

An einem der Fenster stand ein schmächtiger Mann mit dünnem weißen Haar, welcher jede Einzelnheit der Aussicht in's Auge zu fassen schien. „Das ist prächtig, hier kann der Mensch wieder aufleben!" sagte er jetzt, ein altes aber lebendiges Gesicht zurückwendend, „und wenn Sie mir einreden wollen, ich habe Ihnen mit meinem Umzug einen Gefallen gethan, so will ich Ihnen nur sagen, daß ich nächster Tage aus meinem Quartier zwischen lauter Schornsteinen — und ein anderes kann unserer Eins doch nicht bezahlen — wohl auch auf den Kirchhof hinausgetragen worden wäre. Es war mir gerade, als dürfte's kaum anders kommen. Unten gehen sie alle fort, daß ich nächstens schon die Zeit sehe, wo ich noch allein dasitzen werde; Heimchen habe ich nicht zu Gesicht bekommen, seit der Alte die Thorheit begangen hat, krank zu werden, und wie ich vorgestern recht verdrießlich mir allerhand Gedanken mache, fängt auch mein alter Philax, von dem ich immer gedacht habe, er würde's jedenfalls einmal so lange treiben, als ich selbst, an, allerhand sonderbare Bewegungen zu machen. Er wollte nach

der Thür, das sah ich schon, aber er schien nicht mehr fort zu können. Da nahm ich ihn denn bei den Vorderbeinen und half ihm die drei Treppen hinunter; unten schien die Sonne warm und es war, als ob er wieder neu auflebte; als ich ihn aber endlich mühselig wieder hinaufgebracht hatte, sah er mich ganz jämmerlich an, wackelte noch einmal und fiel dann um. Nun ja, es ist eben nur ein Vieh," fuhr der Mann fort, wie unwillig sich eine einzelne Thräne wegwischend, „aber es wurde mir gar nicht gut dabei. Da sind Sie nun gekommen und haben mich hier in die Sonne gesetzt, daß ich gerade wieder wie dreißig fühle."

„Es ist aber doch ein recht großer Dienst, den Sie mir erweisen, wenn Sie hier zufrieden sein wollen, Herr Musikdirektor!" erwiderte die Frau, zwei sorgenvolle Augen noch immer vom reinsten Blau, hebend, „es ist mir ein Trost, wenn ich noch Jemand hier habe!"

„Werde den Alten schon zu vertreten wissen, so weit ich es verstehe," nickte der Musikdirektor gutmüthig, „um ihn brauchen Sie sich übrigens keine schweren Gedanken zu machen, es ist nichts als wieder ein Stück von seiner Gicht, und wenn Sie meinen, mich fortzuschicken, sobald er wieder herumläuft, so sage ich Ihnen, daß daraus nichts wird — ich bleibe hier in der Sonne sitzen!"

Die Frau schüttelte den Kopf. „'s ist nicht das," entgegnete sie, „ich denke ebenfalls, daß er bald genug wieder auf die Füße kommen wird, und ich verstehe schon, was er sonst gethan — 's ist mir wegen des Mädchens, das Sie lieb hat. Sie grämt sich um den Jungen, den Richard, und hat seinethalber heimlich schon einen dummen Streich begangen."

Der Musikdirektor sah die Frau einen Augenblick wie in aufsteigender Verwunderung an. „Heimchen grämen? Heimchen dumme Streiche machen? Nein, Mutter Füller, da kenne ich sie besser — es müßte wunderlich kommen, wenn sie nur zu einem von Beiden das rechte Geschick fände;" sagte er mit einem leichten Kopfschütteln. „Das ist eine kräftige Natur, die ganz genau weiß, was sie will, aber nicht so kurzweg sich in die Karten sehen läßt. — Sie hat ihre Heimchen-Laune, ich weiß

das," fuhr er fort, als die Frau eine widersprechende Bewegung machte, „aber das sind die Stunden, wo sie, ich möchte sagen: sich mit dem lieben Gott unterhält und mit sich selber einig wird, wie eine drückende Sache zu nehmen — ich habe sie mit einem anderen Auge beobachtet, als Sie wohl, Mutter Füller. Und wegen des dummen Streichs, so möchte ich mir den doch einmal erst genau betrachten, ob es nicht vielleicht ein ganz vernünftiger gewesen ist."

Mutter Füller schüttelte wie im trübseligen Zweifel den Kopf, wandte sich dann horchend nach dem Ausgange und schloß die Thür. „Sie kennen die Sachen nicht, wie sie hier mitspielen!" erwiderte sie und nahm langsam auf einem der Stühle Platz. „Es ist da so Manches, von dem ich jetzt nicht einmal sprechen kann; aber Sie müssen wenigstens die Hauptsache erfahren, damit Sie mich verstehen können. Der Richard Berghaus und mein Mädchen sind eigentlich schon von Kind auf für einander bestimmt gewesen — es hat das seine besonderen Ursachen, die weiter hier nicht her gehören; um die Einwilligung des jungen Menschen aber hatte ich mir niemals Sorge gemacht, so wild er auch immer war, da doch das Mädchen einmal Alles bekommt, was unser gehört, und der alte Berghaus auch schon der Mann war, ihm seinen Vortheil klar zu machen. Hätte das Mädchen einmal keine Zuneigung zu ihm fassen können, so stand die Sache freilich anders; er wäre indessen auch dann nicht zu Schaden gekommen. Heimchen aber hatte sich schon als kleines Mädchen ganz wunderbar an den wilden Jungen gehangen, und wenn sie von Niemand ein Unrecht leiden mochte, so durfte er doch ganz nach Lust mit ihr spielen, und höchstens weinte sie sich einmal im Stillen über seine Rauhheit aus. Wilde Jungen werden nun meist die besten Männer, und so war mir Alles recht, wie die Sache stand. Als der alte Berghaus starb, erschien es uns am Besten, den jungen Menschen gleich ins Haus zu nehmen; aber trotz der Liebe, mit der wir ihm entgegen kamen, kündigte er uns plötzlich den Gehorsam, fand es nicht einmal der Mühe werth uns nur noch einmal zu sehen, und wurde Soldat. Er hätte seine Militärzeit durch ein einziges gutes Wort gegen uns mit einem Jahr ab-

machen können; aber es schien, als wolle er zeigen, daß wir in keiner Weise mehr mit ihm zu thun haben sollten — was ihm in den Kopf gefahren, wissen wir heute noch nicht recht, wenn auch mein Alter meint, es sei nichts als derselbe rebellische Stolz, der sich vor keinem fremden Willen beugen will, wie ihn schon der Geheimerath Berghaus in seiner Jugend besessen. Das hieß nun freilich so viel, als alle Pläne, die wir seit Jahren schon für unsere alten Tage gemacht, mit einem Schlage umwerfen, und wenn mich das auch nicht ganz so schlimm angriff, wie meinen Alten, der mit dem alten Berghaus noch auf dessen Todtenbette Alles wegen des Jungen abgemacht, so kamen mir doch bald genug schwere Gedanken wegen meines Mädchens. Sie nahm ganz allein die Partie des jungen Menschen, und wurde oft dabei eine ganz andere Person gegen früher; erst als ihr mein Alter in seinem Aerger einmal streng den Mund verbot, schwieg sie, hat auch seitdem seinen Namen nicht erwähnt; ich weiß aber, daß sie verschiedene Male an ihn geschrieben hat, ohne daß es dem undankbaren Schlingel nur ein einziges Mal eingefallen wäre, zu antworten. Sie wurde ganz still; an das Singen, ohne das sie früher nicht leben konnte, dachte sie nur noch einmal, wenn Sie mit neuen Noten nach der Hinterstube kamen, und ich gab endlich meinem Alten einen Rippenstoß, ihr gut zum Herzen zu reden und einen Blick in die Verhältnisse thun zu lassen, damit die Tollheit und Undankbarkeit des Jungen sie vielleicht kurire. Darauf hatte ihr aber der Alte mehr erzählt als gut war. Es ist nämlich eine ganze Geschichte, wie Füller und der alte Berghaus mit einander bekannt geworden sind, und das Vermögen meiner Eltern spielt auch seine Rolle dabei. Das Mädchen nun, anstatt vernünftig zu werden und den Burschen zu erkennen, wie er ist, nimmt sich nur einzelne Punkte aus der Rede und macht sich daraus zurecht, daß Richard Berghaus eine Art von Recht auf einen Theil unseres Vermögens habe, erklärt auch mir und ihrem Vater ganz daß Alles, was wir für den jungen Menschen hätten thun wollen, nur unsere Pflicht gewesen sei, und daß wir gar kein Recht hätten viel zu sagen, wenn Richard einen andern Weg gehe, als wir ihn verlangten. Nun, Gott weiß es — ich

kann Ihnen jetzt die Verhältnisse nicht in ihrer Einzelheit auseinandersetzen — nur das Mädchen mit ihrer blinden Anhänglichkeit an den ungerathenen Burschen konnte zu einer solchen Vorstellung kommen; der Alte meinte aber wahrscheinlich, mit einem noch tieferen Eingehen in vergangene Dinge mehr zu verderben als er schon gethan, und schickte sie mit einer kurzen Zurechtweisung fort; was die aber gefruchtet, sollte ich bald genug erfahren. In den früheren Verhältnissen von Richard's Vater spielt auch ein Jude — ich weiß nicht recht wie, kommt auch nichts darauf an — dessen mein Alter mit erwähnt hatte. Er soll dem damaligen Rath Berghaus einen großen Theil seines jetzigen Wohlstandes verdanken — und darauf hin schreibt das Mädchen kurzweg an den Menschen, daß Richard in einer Stadt mit ihm sei, aus Trotz nichts von seiner Heimath hören wolle, daß sie aber gern davon unterrichtet sein möchte, sobald er in irgend eine Noth gerathe. In hundert anderen Fällen hätte sie nicht einmal Antwort bekommen; hier aber erbietet sich der Jude zu jeder Art von Dienstleistung für den Sohn des Rath Berghaus, will auch Vorschüsse leisten, wenn der junge Mann es wünsche; setzt dabei aber natürlich dabei stillschweigend voraus, daß der Junge später einmal ein gutes Stück Vermögen zu erwarten habe. Als der Brief ankam, in dem mein Alter, dem Postzeichen nach, eine Nachricht von dem jungen Menschen vermuthete, machte sie gar kein Geheimniß mehr aus dem, was sie gethan, gab ihrem Vater das Schreiben offen hin und erklärte ihm, daß, wenn er dem Juden nicht Vollmacht ertheile, an Richard zu zahlen, was dieser bedürfe, sie nimmermehr daran denken könne, unser Vermögen einmal ganz als das ihre zu betrachten. Ich hatte mich schon auf einen Sturm gefaßt gemacht, aber Füller mochte voraussehen, wie Alles sich gestalten werde — wäre es dem Jungen um Geld und ein bequemes Leben zu thun gewesen, so hätte er uns nur ein gutes Gesicht zu zeigen brauchen, und für Heimchen war es vielleicht die beste Kur, ihr den Willen zu lassen. Also nickte mein Alter nur stillschweigend, und am Abend hatte sie die beglaubigte Vollmacht für den Juden in der Hand, um sie diesem selbst zu schicken. Die nächste Nachricht aber, welche darauf einlief, war,

daß Richard jedes Geldanerbieten zurückgewiesen habe, daß es ihm übrigens auch dem Ansehen nach nicht schlecht gehen könne — er besuche vornehme Privatgesellschaften und scheine zu einer sehr liebenswürdigen jungen Dame aus guter Familie in genauerer Beziehung zu stehen. Besser hätte sich freilich mein Alter selbst den Brief nicht bestellen können; aber ich habe seitdem auch noch nicht ein einziges Lächeln in Heimchen's Gesicht wieder gesehen. Dazu mußte ihr Vater den nächsten Tag krank werden, der kaum ohne sie sein kann, so daß ich sie nicht einmal aus ihren Gedanken habe reißen können, und so geht sie mir nun herum, still, bleich wie der Kalk an der Wand, daß mir das ganze Herz weh thut, und doch weiß ich kein einziges Wort, mit dem ich ihr Trost geben könnte —"

„Ist auch bei ihr nicht nöthig, Mutter Füller," erwiderte der Musikdirektor, welcher mit reger Aufmerksamkeit der Erzählung gefolgt war, „verlassen Sie sich nur darauf, daß sie selbst mit sich durcharbeiten wird, was durchzuarbeiten ist. Jedenfalls ist es gut, daß sie zeitig genug bestimmte Klarheit über den Gefühlszustand des jungen Berghaus zu ihr erhalten hat, denn in ihrem Alter stirbt man noch nicht an Herzweh, so lange sie auch die Zuneigung für ihn genährt haben mag. Und nun nehmen Sie es mir nicht übel, so wenig ich auch die eigentlichen Verhältnisse kennen mag, wenn ich Ihnen sage, daß es beinahe eine Gottlosigkeit ist, das Schicksal zweier jungen Menschen schon von der Wiege aus bestimmen zu wollen. Es lebt etwas Wunderliches in der menschlichen Natur, das sich gegen Alles, was ihr aufgedrungen werden soll, und wäre es selbst Etwas, das sie bei freier Wahl sich selbst auserkoren hätte, mit ganzer Macht sträubt. Heimchen hatte ihre Freiheit, aber ich kann mir bei einem trotzigen Knaben, wie dem Richard, lebhaft denken, daß schon die Ahnung seiner Bestimmung hinreichend gewesen ist, um seinen Widerstand dagegen wach zu rufen. Deshalb sollten Sie auch den Zorn gegen den jungen Mann bei Seite legen — er ist manches Jahr mein Klavierschüler gewesen und ich weiß, wie es bei ihm in Kopf und Herzen, trotz mancher Unbändigkeit, die mir Noth gemacht, aussieht — und nun, Mutter Füller, will ich Heimchen jedenfalls guten Abend sagen!"

Die Frau erhob sich mit einem halben Seufzer und schritt dem Alten nach der Treppe voran. Unten in der Hausflur war es bereits tiefe Dämmerung geworden und in dem Bierlokale, welches die Voranschreitende öffnete, schienen die dunkeln Wände jeden der noch einfallenden Lichtstrahlen zu verschlucken. Als hier der Musikdirektor seiner Begleiterin folgte, faßte diese, plötzlich stehen bleibend, seinen Arm. „Ist das eine Weise, wie ein frisches junges Mädchen singt?" fragte sie halblaut, den Kopf gegen die Thür zum Familienzimmer neigend, und von dort her klang es jetzt, eben nur laut genug, um die silberklare Stimme zu vernehmen, in wehmüthig einfacher Weise, und doch in diesen leisen getragenen Tönen die volle Geschultheit des Organs verrathend:

„Es ist bestimmt in Gottes Rath,
Daß man vom Liebsten, was man hat,
Muß scheiden, muß scheiden!"

Die Töne des Flügels deuteten nur eben die Begleitung zu dem Liede an, und der Musikdirektor nickte kurz. „Sie hat ihre Heimchen-Laune, 's ist Dämmerstunde; das thut aber nichts. Brennen Sie nur Licht an, Mutter Füller, es wird ohnedies der Gäste wegen Zeit, und dann wollen wir schnell genug einen anderen Ton von ihr hören!" sagte er halblaut und schritt nach dem Hinterzimmer, dort leise die Thür öffnend. „Schläft Papa Füller?" fragte er vorsichtig hinein, und ein gedrücktes: „Ich wollt', ich könnte es!" klang als Antwort. „Kommen Sie nur herein, Musikdirektor!"

In dem halbdunkeln Zimmer lehnte die breitschultrige Figur des Hausherrn, halb in einer Hülle von Pelzen vergraben, in einem weiten Polsterstuhle, während einer seiner dicht eingewickelten Füße auf einem Stuhle vor ihm ruhte; vorn am Fenster aber, in der letzten Beleuchtung des Tages, erhob sich langsam eine schlanke, zierliche Mädchengestalt von dem alten Flügel. Der Eingetretene wandte sich zuerst nach dem Manne. „Muß einmal wieder durchgearbeitet werden, Papa, aber nur tapfer!" sagte er, die welke Hand leicht auf die Schulter des Kranken legend. „Sonst heißt's immer: wer in der Jugend

genießt, muß im Alter dafür bezahlen! aber das stimmt hier nicht; so eine Gicht hat bei Ihnen gar kein Recht und darum nur muthig!"

„Ja doch, an Muth fehlt's nicht," erwiderte der Dasitzende mit einem Versuche zu lächen, „es ist nur diesmal ärger als jemals zuvor, und das wird langweilig!"

„Und mein Heimchen scheint damit selbst trübselig zu werden," wandte sich Jener nach dem Mädchen; „taugt für so junge Gemüther gar nichts, in der Dämmerung dazusitzen und sich auch in der Seele Dämmerlicht zu machen — das wirft nachher oft seinen grauen Schatten in's Leben, wo es von Rechtswegen hell und frisch sein sollte!"

Er hatte langsam den Platz am Flügel eingenommen und schlug einige kräftige Akkorde an, welchen er mehrere Takte geordneten Spiels, zwar hörbar nur Einleitung, aber im großartigen Style gehalten, folgen ließ, und schon mit den ersten Tönen begann des Mädchens Gestalt sich kräftiger aufzurichten, schien Etwas neu in ihr Erwachendes ihre ganze Haltung zu verändern; kaum schloß aber der Spielende mit einem fragenden, noch unbefriedigt lassenden Akkorde, als sie in einem so lichten, mächtigen Tone, das ihm Niemand eine Verwandtschaft mit dem früher vernommenen silbernen Stimmchen angehört hätte, wie gehoben von hehrer Begeisterung begann:

Steig' auf mein Geist, wo über'm Erdenstaube
Der Friede sich auf Deine Sorgen legt,
Wo fern, was der Vergänglichkeit zum Raube
Und das dreiein'ge: Liebe, Hoffnung, Glaube
Dich zu den Sternen Deiner Sehnsucht trägt.

Die Composition war im alten, strengen Oratorien-Style gehalten, aber es ging ein so kräftiger Schwung hindurch, und die wie aus tiefster Seele kommende Stimme der Sängerin gab der Melodie eine so eigenthümliche Weihe, daß sie nirgends die volle erhebende Wirkung, welche der Dichter wohl in seine Worte hatte legen wollen, verfehlte. Es war eine große Arie, augenscheinlich aus einem umfänglicheren Werke genommen; mit jedem Satze aber schien das Organ des Mädchens mehr

Kraft und Ausgiebigkeit zu gewinnen, und als jetzt Mutter Füller leise die Thür öffnete, um eine angezündete Schirmlampe hereinzusetzen, beschien das auf die Sängerin fallende Licht wunderbar belebte, rosig angehauchte Züge, aus denen zwei leuchtende dunkelblaue Augen blickten, Züge, welche in ihrer weichen Bildung dennoch den Ausdruck bestimmter Seelenkraft boten. Es lag eine eigenthümliche Zartheit in der jetzt erkennbaren, fein modellirten, aber zu völliger Jüngfräulichkeit gereiften Mädchengestalt, deren Eindruck das aschblonde Haar trotz seines Reichthums noch unterstützte, und doch ließ die ganze Haltung dieses zierlich gebauten Körpers auf eine innere Federkraft schließen, welche ihm in der Bewegung einen Charakter von Selbstständigkeit und Energie verleihen mußte.

„Gott weiß es," rief der alte Musikdirektor, als nach einer langen verhauchenden Fermate, in welcher die ganze Seele sich auszugießen schien, die Arie schloß, „hätte ich damals, als ich das Werk geschrieben, über eine solche Gesangskraft disponiren können, es wäre nicht bis jetzt verstaubt liegen geblieben. Noch aber, denk' ich, ist es nicht zu spät, noch giebt es Sinn für Klassisches in der Musik, und wahrlich, wenn mir Heimchen die Liebe anthun will, die erste Partie zu übernehmen, so bringe ich das Beste davon noch einmal in einem Privat-Conzert zur Aufführung."

„Ob den Graukopf nicht jetzt noch der Ehrgeiz-Teufel packt, wie mich die Gicht!" klang es im halben Stöhnen und halben Lachen vom Polsterstuhle her, „denken Sie doch an die wackligen Beine, die nicht mehr mitthun wollen, und geben Sie ihnen Ruhe."

„Ja wohl, das seid ihr Menschen! wißt nichts mehr von einem Sonnenstrahle für's Herz, der einen Halbkranken gesund und einen Alten wieder frisch machen kann," erwiderte der Angeredete eifrig; „so ein Unternehmen würde Heimchen einmal aus den alten Mauern bringen, in denen sie mir schon ganz mißmüthig wird und mich dreißig Jahre jünger machen — und gerade jetzt möchte ich Sie nun fragen, ob Sie wegen der Tochter Etwas dawieder hätten, Alter?"

„Fragen!" erwiderte Füller, „sie thut ja doch, was sie will!"

Es klang ein Ausdruck von Unmuth in seinen Worten, den man wohl aus seinen körperlichen Schmerzen herleiten konnte; das Mädchen indessen schien den Ton zu kennen und hob rasch das Gesicht, in welchem das feine Roth der Erregung einer tiefen Blässe Raum zu geben begann.

„Vater, Du thust mir Unrecht," sagte sie, sich langsam dem Kranken nähernd, „hast Du mehr als einmal in meinem Leben Dich groß über meinen Ungehorsam zu beklagen gehabt?"

„Es war wohl auch genug dieses eine Mal!" murrte Füller, „übrigens denke ich, wenn heute der Junge sich zu einem guten Worte verstände, würde aus dem einen Male auch das zweite Mal werden."

„Und doch, Vater, wäre das nur der erste Fall wieder!" sagte sie mild. „Ich verstehe es ja, daß Du ihm die Zurückweisung Euerer Liebe nicht vergeben kannst, daß Dein Herz mit ihm abgeschlossen hat, wie ich persönlich selbst mit ihm fertig bin; aber ich verstehe es nicht, daß ein Mensch eine Undankbarkeit begehen soll, wenn er sich nicht zur Anhänglichkeit zwingen lassen und seinen eigenen Weg gehen will, daß ihm deshalb Rechte entzogen werden sollen, die, wenn auch nicht gerichtlich, doch moralisch ihre volle Gültigkeit haben. Und wenn er heute in seinem Stolze nachließe, der aber doch kaum eine schlimme Seite an ihm genannt werden kann, und von uns Hülfe für seinen Unterhalt annehmen wollte, so, Vater, wäre es doch nur Pflicht von uns, ihm diese zu gewähren —"

„Gehen Sie los mit Ihrem Concerte, Musikdirektor," stöhnte Füller, „geben Sie ihr gehörig zu thun, sonst muß ich dieselben Dinge ohne Erbarmen noch ein Dutzend Male hören — 's ist ein wirkliches Heimchen: wenn man denkt, ihm auf der einen Seite den Gesang vertrieben zu haben, pfeift's auf der anderen wieder!"

In den weichen, feinen Zügen des Mädchens zuckte es. „Vater, Du solltest darüber wenigstens mich nicht höhnen!" erwiderte sie halblaut; als aber in diesem Augenblicke das Gesicht des Kranken sich schmerzlich verzog, war sie mit zwei raschen Schritten bei ihm, zog die Pelzhüllen dichter über ihn zusammen, kniete dann neben dem Stuhle nieder, um seinen Fuß wärmer

einzuwickeln, und blieb hier, zu seinem Gesichte aufblickend, bis der plötzliche Schmerzanfall seine größte Macht verloren zu haben schien und der Blick des Kranken wieder auf sie fiel. „Vater, ich will nie mehr ein Wort darüber sprechen," sagte sie dann mit einem leichten Anklange von Schmerz, „aber thu' es auch nicht wieder — wir haben Beide keine Freude daran!"

Draußen wurden Thürklappen und Stimmen hörbar, und Mutter Füller steckte den Kopf in das Familienzimmer. „Kommen Sie herein, Herr Musikdirektor, damit sich die alten Herren nicht gar so einsam fühlen," sagte sie, „Ihr Glas steht schon auf Ihrem Platze."

V.

Ein Monat war vergangen und Berghaus hatte sich völlig in die Obliegenheiten seiner neuen Stellung hineingearbeitet, dabei aber nur zu bald erkannt, wie recht sein Freund Bachmann gehabt — er führte statt des Gewehrs die Feder, das war der ganze Unterschied zwischen seiner früheren und jetzigen militärischen Beschäftigung; auf Commando geschah Alles, hier wie dort; zu eigener Thätigkeit war der geistigen Befähigung nirgends Raum gegeben, etwas Routine und Fachkenntniß allein waren nöthig, um die erhaltenen Befehle auszuführen — und anders war auch kaum der Unterschied zwischen seinen früheren und jetzigen Aussichten. Sobald er die nöthige Kenntniß der Registratur erlangt, hatte er es sich zur Aufgabe gemacht, nachzuforschen, was aus seinen Vorgängern, sowie Anderen, in ähnlicher früherer Stellung beim Regimente, geworden. Sie hatten Alle viele Jahre geduldig im Joche gezogen, dann deuteten nur einzelne Bemerkungen auf ihr späteres Unterkommen: Zur Beschäftigung im Polizei-Büreau beurlaubt, — zur Intendantur kommandirt — zur Post — zum Gericht — zur Regierung; Alle aber waren bereits über ihr dreißigstes Jahr hinaus und zum größten Theile verheirathet gewesen, ehe

sie in ihre neue amtliche Thätigkeit, die eben nur den Charakter kleiner Civilversorgungen trug, getreten. Welchen anderen Weg er aber zu einem schnelleren Vorwärtskommen einzuschlagen habe, war dem jungen Mann mit jedem Tage, der ihn die Verhältnisse genauer kennen lehrte, dunkler geworden, so oft er sich auch Anfangs mit dem Gedanken beruhigt, daß es für befähigte Köpfe überall Bahnen, um sich geltend zu machen, geben müsse. Er hätte gern einmal offen und vertrauend mit dem Adjutanten über seine mögliche Zukunft gesprochen, mit diesem aber war er schon nach den ersten Tagen auf einen ganz eigenthümlichen Fuß gerathen. Der Offizier hatte ihrer Begegnung im Hause des Geheimeraths Mühling nicht wieder erwähnt, wie Berghaus es anfänglich erwartet, und dieser war zu der Annahme gekommen, daß die Geheimeräthin die Idee von seiner bevorzugten Stellung in ihrer Familie für Jenen zerstört habe; demohngeachtet hatte der Vorgesetzte nie anders als unter einem feinen Lächeln mit ihm verkehrt, hatte seine Befriedigung über die Arbeiten des jungen Mannes in einem so gefälligen Tone ausgesprochen, daß Berghaus kaum gewußt, wie diesen mit ihrer gegenseitigen Stellung zu vereinigen, und hatte eines Tages, als sich Beide im Büreau allein befunden, plötzlich von seinem Schreibtische aufstehend, gefragt: „Sie wissen doch, falls Sie zum Weiterdienen entschlossen sind, daß Sie der Genehmigung Ihres Vormundes zum Eingehen der Capitulation bedürfen?"

Es war ein ganz wunderlicher Blick gewesen, mit welchem der Fragende die Antwort erwartet, und Berghaus hatte mit leichter Befremdung erwidert, daß es durchaus keine Ursache gebe, welche ihn an dieser Einwilligung zweifeln lassen könne.

„Und mit Ihren Kenntnissen und künftigen Mitteln wollen Sie also wirklich hier bleiben? Einigermaßen müßte sich dann bei Ihrer definitiven Ernennung zum Regimentsschreiber und Beförderung zum Unteroffizier unsere Stellung zu einander allerdings ändern!"

„Ich weiß nichts von künftigen Mitteln, Herr Lieutenant," hatte der junge Mann ruhig entgegnet, „sonst wäre ich jedenfalls bei der wissenschaftlichen Laufbahn geblieben. Mit dem aber,

was ich gelernt, hatte ich geglaubt, mir auch im Büreauwesen eine Carriere eröffnen zu können."

Der Adjutant war mit einem leichten Achselzucken von seinem Arbeitstische aufgestanden. „Sie wollen sich mir nicht anvertrauen, und ich kann natürlich nichts weiter dafür thun! hatte er, sich seinem Wohnzimmer zuwendend, gesagt. „Jedenfalls dürfen Sie aber glauben, daß Ihnen die Carriere vom Schreiber auf mit der Zeit sehr langsam vorkommen wird!" Er hatte das Büreau verlassen, ehe Berghaus nur zu einer Antwort gelangen konnte; dieser hätte indessen auch kaum gewußt, was zu erwidern. Die so bestimmte Voraussetzung von einem Vermögen seinerseits, auf welche er schon einmal getroffen, hatte ihn jetzt fast verblüfft; er hätte vermuthen können, daß Sidonie, um seine Partie gegen ihre Mutter nehmen zu können, eine solche Angabe gemacht, wenn nur nicht dem Geheimerath Mühling, als früheren Kollegen seines Vaters, dessen Verhältnisse selbst genau bekannt gewesen wären. Und so war von diesem Tage an eine Art kalthöflicher Ton Seitens des Adjutanten gegen ihn angeschlagen worden, der ihn völlig auf sich selbst angewiesen und zwischen beiden nur die rein geschäftlichen Berührungen übrig gelassen hatte. Indessen sollte er bald über den Grund der Annahmen seines Vorgesetzten aufgeklärt werden.

Es war eines Sonntags, als Jacob, wie gewöhnlich früh, zum Kleiderputzen kam. Der Bursche schien eine wunderliche Neigung zu dem neuen Regimentsschreiber gefaßt zu haben und hatte es sich, trotz der Remonstrationen des jungen Mannes, welcher noch nicht die Kosten für eine Bedienung anwenden mochte, nicht nehmen lassen, jeden Morgen den kurzen Weg nach dem Quartier von Berghaus zu machen und hier die nöthigsten Reinigungsarbeiten zu verrichten. „Umsonst will ich es ja nicht thun," hatte er auf die Bemerkung des Andern, daß Jeder selbst zu verrichten habe, was er noch nicht zu bezahlen vermöge, erwidert, „kann mir schon denken, daß sich der Stolz keinen Freundschaftsdienst von einem so ordinären Menschen, wie ich bin, gefallen läßt" — und eine kurze wunderliche Gesichtsverzerrung schien hier pantomimisch seine Redensart vom „Kitzeln"

einzuschalten; „aber ich habe eine Leidenschaft: viel Essen! um die mich schon der Lieutenant wegen der Kosten hat wegschicken wollen. Geben Sie mir also Ihr regelmäßiges Commißbrot, das doch der Fourier jetzt nur in die Tasche steckt, und ich habe einen Zuschuß, an den ich sonst gar nicht denken dürfte!"

Dabei war es geblieben. Am Morgen des erwähnten Sonntags aber hatte Jacob, die Uniformstücke aufnehmend und sich dazwischen hinter dem Ohre kratzend, begonnen; „Anständigerweise würde es doch nun Zeit für eigenes Zeug, damit man wenigstens eine Freude beim Ausputzen hat; ich weiß überhaupt nicht, wie sich ein Herr mit altem Commißtuche abgeben kann, wenn er's nicht nur thut, um andere Leute damit zu ärgern!"

„Geben Sie mir das Geld, Jacob, so werde ich mir anderes Zeug anschaffen," erwiderte Berghaus, sich in seinem Bette dehnend, „Sie wissen, ich verberge meine schwache Seite nicht!"

„Ja," nickte Jacob lachend, „weil die schwache Seite eben nicht kitzlich ist. Ich weiß ja doch, daß Sie Geld haben könnten, so viel Sie nur wollten!"

Der junge Mann schnellte plötzlich von den Kissen auf. „Was wissen Sie, Jacob, oder wer hat Ihnen den Unsinn gesagt?!" rief er mit weit aufgerissenen Augen. „Zuletzt werde ich noch zu einem Narren, der um des puren Vergnügen willen Unteroffizier werden will und das gelieferte Commißzeug trägt!"

Der Bursche sah mit einer Miene voll ausgeprägter Schelmerei in sein erregtes Gesicht. „Ich kann es doch nicht ändern, wenn Andere die Geheimnisse verrathen?"

„Wer hat Etwas verrathen — was hat er verrathen?!"

„Nun der kleine Jude, von dem Sie aus purem Trotze Ihr Geld nicht nehmen wollen — er kam den einen Tag, als ich in der Thür stand, die Straße herunter und blieb vor mir stehen. Ist hier wohl der Herr Berghaus beschäftigt? fragte er und that so scheu wie Einer, der etwas Böses auf dem Gewissen hat, und als ich ihn mir von der Seite ansah und ihm antwortete: Wenn er Etwas von Ihnen wolle, möge er es nur durch mich bestellen, ich sei der Bursche des Adjutanten und versähe auch Burschenstelle bei Ihnen, da nickte er ganz vergnügt, kam näher an mich heran und zischelte: Nun dann sagen

Sie doch dem Herrn Adjutanten, er solle den jungen Herrn Berghaus gut halten, er sei feiner Leute Kind und könne so viel Geld haben als er wolle, wenn er es nur nähme — es sei nur durch einen kleinen Unfrieden mit dem Vormunde geschehen, daß er so plötzlich Soldat geworden und nun den Trotzigen spiele; der Mendel Freund aber, von dem der Herr Adjutant ja wohl schon gehört, habe Anweisung, dem Herrn Berghaus zu zahlen, was er nur verlange! Und ich habe es natürlich auch gleich dem Adjutanten, als er heim geritten kam, bestellt; das Pferd nun spitzte so gescheut die Ohren dazu, daß es mir herausfuhr: Nicht wahr, Bleß, das sollte Dir und anderen Leuten schmecken, so einen bereitwilligen Mendel zu haben? Da drehte sich aber der Lieutenant, der schon zwei Schritte weit fort war, herum und ich meinte, er wolle mich mit seinen Augen aufspießen. Wenn ich das wahnwitzige Gerede mit Pferd oder Hund noch einmal höre, so trittst Du unter das Gewehr zurück! sagte er — da hatte ich's; wie gesagt, der Teufel muß mich beim Ohr haben; aber wenn ich nicht einmal mehr mit dem Viehzeug die Wahrheit reden soll, mögen sie mit mir thun was sie wollen! Vorläufig bin ich nun noch der Jacob beim Adjutanten und hier, und so möchte ich wissen, ob ich nicht den Bataillons-Schneider herbestellen soll, damit endlich einmal das ganze Commiß-Elend hier ein Ende nimmt?"

Berghaus ließ den gespannten Blick noch auf dem vor ihm Stehenden ruhen, als dieser seine Rede bereits geendet. Eine ganze Reihe von Gedanken war ihm während der Mittheilung durch den Kopf geschossen. Wieder also dieser Jude —! wo aber lag der Grund von dessen Interesse für ihn? Im ersten Momente fühlte er die Nothwendigkeit, den Mann aufzusuchen, um ein für allemal Klarheit zwischen dessen Voraussetzungen und seinen Verhältnissen zu schaffen; mit den nächsten Worten aber glaubte er bereits über Alles, was er zu wissen brauche, aufgeklärt zu sein — der Vormund! die Füller's! Sie mochten von seinem Commiß-Dasein in der Kaserne gehört und den Zeitpunkt als passend erachtet haben, eine neue Leimruthe für ihn aufzustellen — und doch, wenn er an des alten Füller's bestimmtes Wesen, daneben aber an sein rücksichtsloses Zurück-

weisen jeder Verbindung mit der Familie, das er bis zur völligen Ignorirung von Heimchen's Sendungen getrieben, dachte, trat ihm wieder die ganze Unwahrscheinlichkeit seiner Annahme vor die Augen. Indessen genügte schon der allgemeine Gedanke, ihn von dem Entschlusse, den Juden aufzusuchen, zurückzubringen. Schon manchmal in den letzten Wochen hatte er, wenn er unwillkürlich an die frühere Zeit seines Aufenthaltes in dem Füller'schen Hause, an das unwandelbare Wohlwollen der alten Leute für ihn gedacht, Etwas wie einen Selbstvorwurf über sein schroffes Wesen gegen sie in sich aufsteigen fühlen, und nur der Gedanke an sein augenscheinlich vorherbestimmtes künftiges Verhältniß zu Heimchen hatte ihn seine alte Stimmung gegen die Familie wiederfinden lassen; jetzt hätte er nun, um seine innere Selbstständigkeit frei zu erhalten, sich nicht einmal Gewißheit über das, was ihm augenblicklich noch unklar war, verschaffen mögen.

„Merken Sie, Jacob, und thun Sie mir auch die Liebe, es bei der ersten Gelegenheit dem Adjutanten mitzutheilen," begann er endlich, „ich habe weniger Vermögen als Sie besitzen mögen, habe auch niemals mehr zu erwarten, als was ich mir selbst erwerben werde — und wer mir Geld aufdrängen will, der geht entweder von falschen Voraussetzungen aus, die ihn, wenn ich sie benutzte, zum Betrogenen, mich aber zum Betrüger machen würden, oder er hat seine stillen Absichten dabei, die er auf anderem Wege nicht zu erreichen weiß. Solches Geld ist wie eine Kette, die Anfangs von Silber und Gold ist, und mit der man sich prächtig herausputzt, nachher aber so eisern und schwer wird, daß sie bis auf's Blut drückt. Ich lasse mir aber keinerlei Art von Kette anlegen, Jacob — und damit mag es über den Punkt ein für allemal genug sein!"

„Ich möchte aber doch noch wegen der Kette sagen," erwiderte Jacob, die Schultern fast bis zu den Ohren ziehend, „Sie sollten dann am allerwenigsten kapituliren! — Das geht mich freilich nichts an, und so mag's denn auch, wenn es Ihnen so gut schmeckt, bei'm Commiß-Elende bleiben!" Er wandte sich mit einem zögernden Blicke auf den jungen Mann, als erwarte er von diesem noch eine Entgegnung, nach der Thür; Berghaus

aber griff schweigend nach dem Militair-Mantel, welcher ihm als Schlafrock diente, und machte sich, augenscheinlich entschlossen das Gespräch fallen zu lassen, zum Aufstehen fertig.

Auf dem Tische in der Stube schlug bereits die blaue, von dem Burschen entzündete Spiritusflamme um die Kaffeemaschine, daneben blickte aus einem halbgeöffneten Papierumschlag ein brauner Napfkuchen hervor, und einige ganz havanna-artig aussehende Cigarren warteten des Verbrauchs. Die beiden letzteren Artikel waren der Luxus, zu welchem sich Berghaus an jedem Sonntagsmorgen, wo ihn erst spät und nur auf kurze Zeit das Büreau rief, verstieg und der ihm stets das ganze Behagen des Sonntagsgefühls geschaffen. Heute aber brannte er in sichtlicher Zerstreuung seine Cigarre an und das Kaffeewasser mußte erst zischend überkochen, ehe er aus seinen Gedanken auffuhr. Jacob mochte kaum geahnt haben, wie empfindlich seine letzte Bemerkung die Seele des jungen Mannes berühren würde. Hatte es diesem doch schon wie Etwas, das er sich selbst nicht eingestehen mochte, vorgeschwebt, daß mit der eingegangenen Verpflichtung zum Weiterdienen, der Capitulation, jede eigene Bestimmung über sein ferneres Schicksal zu Ende sei, daß er möglicherweise, wie seine Vorgänger, zwölf Jahre in demselben Verhältnisse fortzuarbeiten und dann mit Kräften, die in stillen inneren Kämpfen gegen die unbesiegbaren Verhältnisse gebrochen, in die Carriere des Subalternbeamten einzubiegen haben werde — und doch, was sollte er nach dem einmal so keck und entschieden eingeschlagenen Wege thun, als sich da, wo seine Kräfte nicht mehr hinreichten, seinem Geschick überlassen, das bei regem Streben es doch vielleicht besser mit ihm machen würde, als er fürchtete? Zum ersten Male trat bei der wach gerufenen Erinnerung an Füller's eine mildere Vorstellung von dem Leben, welches er als Sohn ihres Hauses gefunden haben würde, vor ihn, und wie ein bleicher Stern stand Heimchen's Bild unbedeutend, aber in der stillen Freundlichkeit ihres Charakters darin; er begann fast unbewußt sich auszumalen, wie ein Mensch von regem Streben auch unter Verhältnissen, wie die gebotenen, sich dennoch wohl ein bescheidenes Glück im engen Kreise habe schaffen können, bis er fast erschrocken über seinen Gedanken-

gang auffuhr und sich die Stirn rieb. „Das hätte wohl aller Auflehnung und aller kühnen Entschlüsse verlohnt!" murmelte er, einen hastigen Gang durch das Zimmer beginnend; „noch bietet sich mir kein einziges Hinderniß, das ich nicht hätte voraussehen können, und an keinem noch habe ich die eigene Kraft erprobt!" Trotz dieser Selbstermuthigung aber konnte er einen tiefen Athemzug nicht zurückhalten, als steige eine Ahnung von der Beschränktheit der einzelnen, selbst rüstigsten Menschenkraft, festbestehenden Verhältnissen gegenüber, in seiner Seele auf.

Er entsann sich seines vergessenen Kaffees und schritt nach dem Tische; seine Uniformstücke lagen gereinigt auf dem Stuhle daneben — er hatte in seinem Sinnen nicht einmal bemerkt, daß Jacob wieder eingetreten und gegangen war. Als er endlich beginnen wollte, sich langsam anzukleiden, wurde ein kurzes Klopfen an der Thür des Zimmers laut; ehe er aber noch, fast überrascht von dem Ereigniß, welches zum ersten Male, seit er hier wohnte, eine fremde Person ankündigte, sein „Herein" hatte laut werden lassen, öffnete sich langsam die Thür, und bei dem ersten Blicke auf das erscheinende lächelnde Gesicht erkannte Berghaus mit noch vermehrter Ueberraschung den amerikanischen Gast, welchen er im Mühling'schen Hause getroffen. Einen Augenblick ließ dieser, wie unsicher, den Blick auf dem Zimmerbewohner im Militairmantel ruhen, dann aber erfolgte ein höfliches: „Darf ich eintreten?" und Berghaus beeilte sich mit einem: „Mister Field, ich freue mich von Herzen, daß Sie meiner Hütte die Ehre Ihres Besuchs schenken, bin aber völlig unglücklich, Sie in diesem Zustande empfangen zu müssen!" ihm entgegen zu treten.

„Bitte tausend Mal um Pardon für den frühen Ueberfall!" erwiderte der Eintretende, dem Andern die Hand entgegenstreckend, „ich fürchtete aber, Sie später nicht mehr anzutreffen; ich war schon gestern in Ihrem Büreau, um dort wenigstens Ihre Wohnung zu erfahren, da ich Sie nicht mehr anwesend fand."

Mit einer Spannung auf das, was den unerwarteten Besuch hervorgerufen, die er kaum in seinem Aeußern verbergen konnte, führte Berghaus den Amerikaner nach dem Sopha und nahm dann auf einem Stuhle ihm gegenüber Platz.

„Ich muß Ihnen zuerst sagen, daß ich schon an dem Abende, welcher uns im Hause des Geheimeraths Mühling zusammenbrachte, Ihre nähere Bekanntschaft wünschte," begann der Gast mit demselben wohlthuenden Ausdrucke von Offenheit, welchen der Andere schon bei der ersten Begegnung in dem Gesichte des Fremden wahrgenommen; „ich bin ein leidenschaftlicher Freund von Musik, und wenn ich Sie auch um die Gabe beneidete, sofort einen ganz neuen Geist und Schwung in eine langweilige Gesellschaft durch Ihr Spiel zu bringen, so hätte ich Sie doch um derselben willen gleich von der ersten Viertelstunde an recht lieb haben können. Sie waren aber an jenem Abende so rasch verschwunden und meine Hoffnung, wieder einmal mit Ihnen zusammen zu treffen, ist eine vergebene gewesen — Sie stehen doch, wie es mir scheinen wollte, mit der Familie Mühling auf vertrauterem Fuße?"

„In früheren Zeiten mag dies allerdings der Fall gewesen sein," erwiderte Berghaus, leicht die Farbe wechselnd, „aber Umstände ändern viel im gewöhnlichen Leben, und so ist auch jetzt meine Stellung zu der Familie des Geheimeraths eine andere geworden."

Der Amerikaner hob aufmerksam die Augen. „Ich kam hierher, um mich ganz ohne Rückhalt gegen Sie auszusprechen," sagte er langsam, „ich meinte schon beim ersten Blick in Ihr Gesicht Etwas gelesen zu haben, welches mir dies erlaubte; wollen Sie mir aber vorher wohl sagen, ob Ihr Zurückziehen seinen Grund in irgend welchen Verhältnissen der Familie Mühling fand?"

Der junge Soldat schüttelte mit einem Lächeln voll halber Bitterkeit den Kopf. „Sie kennen jedenfalls die Persönlichkeiten, welche das Haus des Geheimeraths besuchen, noch wenig, Mister Field, sonst würde es Ihnen in die Augen gesprungen sein, daß von einem Zurückziehen eines Menschen, wie ich, gar nicht die Rede sein kann — ich habe in meinen Verhältnissen durchaus nichts zu verbergen, und sage Ihnen deshalb ehrlich, daß ich neuerdings das Mühling'sche Haus gemieden habe, um dort nicht ausgeschlossen zu werden!"

„Ah!" erwiderte der Andere mit groß werdenden Augen,

und eine ganze Folge von Gedanken schien in seinem Kopfe zu entstehen, während sein Blick fest auf dem Gesichte seines Gegenübers hing. „Ich entsinne mich, daß Fräulein Sidonie, erst vor wenigen Tagen noch, sich auf das Lebhafteste zu Ihrem Vortheile gegen mich aussprach — sagen Sie mir offen, wie ich es sofort gegen Sie sein werde: liegt hier vielleicht der Grund Ihrer angedeuteten Befürchtungen?"

Ein Gefühl von Belästigung legte sich bei der wenig diskreten Frage plötzlich auf die Seele des jungen Soldaten; was hatte dieser Fremde überhaupt mit seinen Verhältnissen zu thun? Ehe er indessen der Regung durch mehr als eine unwillkürliche Veränderung in seinen Zügen Ausdruck gegeben, erhob sich der Amerikaner rasch und legte seine Hand auf die Schulter des Befragten. „Pardon, Pardon!" sagte er, „ich habe mich zu weit gehen lassen, aber Sie sollen sich auch keinen Augenblick länger über mich zu beklagen haben. Ich bin nur hierher gekommen, um eine einfache Frage an Sie zu richten, deren offene Beantwortung ich gerade von Ihnen hoffte. Ich bewundere Fräulein Sidonie und träte gern in genauere Beziehung zu ihr; ich habe auch Grund zu vermuthen, daß die Eltern meiner Bewerbung um sie kein Hinderniß in den Weg legen würden, aber ich kann über die Meinung der jungen Dame in Bezug auf meine Wünsche nicht klar werden. Der Geheimerath mag nicht ein Vermögen haben, wie es die Weise, in der er sein Haus führt, erwarten läßt, er hat gegen mich über die Verluste, welche ihm sein Sohn bereitet, geklagt und sich ganz offen über den Druck, den die Nothwendigkeit der äußeren Repräsentation auf ihn übe, ausgesprochen — Vermögen indessen spielt in der Wahl meiner künftigen Frau keine Rolle; deshalb aber will ich wenigstens ihr ganzes Herz besitzen, und ich weiß, welchen Vorzug in dieser Beziehung die deutschen Frauen vor meinen Landsmänninnen verdienen. Jetzt sagen Sie mir nun ehrlich und gerade, trete ich mit einer ernsten Werbung einem vielleicht stattfindenden stillen Verständnisse zwischen Ihnen und der jungen Dame in den Weg? Es war mir, so kurze Zeit ich Sie Beide auch zusammen gesehen, als dürfte ich ein solches fast voraussetzen, und die ganze Weise des

jungen Mädchens, von Ihnen zu reden, sobald die gnädige Mama sich außer Hörweite befand, war auch nicht geeignet, den Gedanken zu entfernen." Das ruhige, lichte Auge des Sprechenden ruhte so bestimmt und erwartend auf dem Gesichte des Andern, daß dieser die ganze Bedeutsamkeit des Augenblicks für Sidonie's Zukunft fühlte und, so wohl ihm auch die Anhänglichkeit des schönen, pikanten Mädchens that, die Nothwendigkeit erkannte jedes seiner eigenen Gefühle für sie zurücktreten zu lassen. Er hatte ja eigentlich schon längst von ihr Abschied genommen — dennoch konnte er einer Empfindung nicht wehren, als solle er von dem Dufte der letzten Blume auf seinem Lebenswege scheiden.

„Setzen Sie sich, Mister Field," sagte er ruhig. „Sie haben sich gegen Fräulein Sidonie noch nicht über Ihre Gefühle für sie erklärt?"

„Ich glaube schon angedeutet zu haben, daß ich dies bis jetzt noch nicht mochte," war die Erwiderung, „indessen darf ich vielleicht voraussetzen, daß sie nicht ohne Kenntniß meiner Wünsche geblieben ist."

„Nun denn," versetzte Berghaus, mit einer Herzlichkeit die Hand des Amerikaners ergreifend, welche im Augenblick weniger diesem, als der Erinnerung an das rosige, jungfräuliche Bild, dem er die Erlösung aus seinen letzten peinlichsten Verhältnissen verdankte, galt, „streben Sie, sich die Neigung des liebenswürdigen Mädchens zu erringen, und Sie werden sich damit einen Schatz für Ihr ganzes Leben errungen haben. Vielleicht, wenn mein Lebensgang einen andern Verlauf genommen hätte, wäre ich Ihr Rival geworden, denn was jetzt zwischen mir und ihr besteht, ist nichts als ein Verständniß, wie es zwischen jungen Leuten, die von halber Kindheit auf mit einander in Berührung gewesen sind, sich bildet — so indessen, wo ich noch einen vollen Kampf mit den Verhältnissen und dem Leben zu bestehen habe, wo ich voraussichtlich in langen Jahren noch nicht an die Gründung einer eigenen Häuslichkeit nur denken darf, wenn ich nicht auf dem niederen Boden, auf welchem ich meinen Kampf begonnen, für immer gefesselt bleiben will, kann ich nur die heißesten Wünsche für das Glück eines jungen Wesens haben,

das mir immer wie das verkörperte Bild des Frühlings und der Poesie erschienen ist."

Field hatte langsam seine Hand um die des Sprechenden geschlossen, und sein Auge hing groß an dessen belebten Zügen. „Ich danke Ihnen," erwiderte er jetzt, „ich wußte, daß ich den rechten Weg ging, wenn ich mich offen gegen Sie aussprach — erlauben Sie mir aber nun, daß ich mich Ihren Freund nenne, und wenn ich im Augenblicke nicht weiter nach den eigenthümlichen Verhältnissen Ihrerseits forsche, die Sie angedeutet und die ich nach der ganzen Weise, in welcher Sie mir zuerst entgegen getreten sind, nicht verstehe, so hoffe ich doch, daß Sie mir, sobald Sie mich erst näher kennen gelernt haben, auch darin Ihr Vertrauen schenken werden. Jetzt bitte ich Sie nur, daß Sie mir die Freude machen, eine Flasche Wein, oder was sonst Ihr Geschmack ist, mit mir zu trinken, damit wir, nicht in dieser trockenen Weise, noch ein Weilchen bei einander bleiben können. — Warten Sie einen Augenblick," unterbrach er sich lebhaft, als Berghaus mit einem Zuge, halb aus stolzer Zurückweisung, halb wie aus einer plötzlichen inneren Täuschung gemischt, den Kopf hob; „die Deutschen sind doch die wunderlichsten Menschen, so lieb ich sie auch wegen ihrer vielfachen ausgezeichneten Eigenschaften habe. Ich weiß ganz genau, was Sie mir soeben sagen wollten. In meinem Lande aber wird kaum ein gemüthliches Gespräch gehalten, kaum ein Geschäft abgeschlossen, ohne einen gemeinschaftlichen Schluck, den natürlich der Einladende bezahlt, und wo alle Menschen, reich oder nicht reich, vollkommen gleich stehen, wo der Vorzug geistiger Bildung gesellschaftlich jeden Vermögensunterschied auszugleichen im Stande ist, spielt natürlich ein solches Bezahlen gar keine Rolle. In Deutschland aber scheinen Alle eine Einladung dieser Art wie ein Mißtrauens-Votum gegen ihre eigene Zahlungsfähigkeit anzusehen, scheinen sich, wenn nur Einer in die Tasche greifen will, herabgesetzt zu fühlen, und ich habe bei meinem ersten Eintritt in Deutschland, als unser Konsul mich zu einem kaufmännischen Ball führte und ich, angeregt durch die deutsche Liebenswürdigkeit, bei dem nachfolgenden Soupé Champagner für die ganze Gesellschaft bestellte, mir beinahe eine handgreiflich fühlbare Zurecht-

weisung zugezogen. Heißt denn das aber etwas Anderes, als sich verletzt fühlen, gerade wo das fröhliche Herz nur Mensch gegen Mensch stehen und von Unterschieden, wie sie auch heißen mögen, am wenigsten Etwas wissen will?"

„Ich frühstücke mit Ihnen, Mister Field — ich danke Ihnen für Ihre Freundlichkeit," erwiderte Berghaus, mit aufglänzendem Auge sich rasch erhebend; „wenn Sie es sich hier einen Augenblick gefallen lassen wollen, werde ich schnell genug mit meinem Anzuge fertig sein. Hier sind Cigarren, sofern Sie früh rauchen — jedenfalls kommen Sie den Ihren nicht gleich, sind aber sonst recht rauchbar —"

„Ich greife zu, das Blatt hat mir bereits in die Augen gestochen!" erwiderte der Amerikaner, und Berghaus zog sich mit seinen Uniformstücken nach dem Alkoven zurück.

Als er nach rasch beendigtem Anzuge das Zimmer wieder betrat, sah er seinen Gast mit einer Besichtigung seiner lateinischen und griechischen Lieblings-Classiker, die er, seit er seine neue Wohnung bezogen, auf der Kommode aufgestellt, beschäftigt. „Was Teufel," rief Field, sich bei dem Geräusch, welches der Eintritt des Zimmerbewohners verursacht, umwendend, und ein ganz eigenthümlicher Blick schien das Gesicht desselben durchdringen zu wollen, „Sie sind nicht nur Künstler und Gesellschaftsmann, Sie sind auch Gelehrter, wie ich sehe?"

„Erinnerungen, nichts als Erinnerungen, die ich jetzt am Besten bei Seite lasse!" erwiderte der Angeredete, ohne ein leichtes Zucken in seinem Gesichte beherrschen zu können. „Die Todten mögen ruhen und wir wollen gehen!"

Field steckte langsam den Band in seiner Hand wieder in die Reihe der Uebrigen. „Gehen wir denn!" sagte er, „aber ich denke, wir werden uns noch näher kennen lernen, Herr Berghaus!"

VI.

Es war Dämmerung und Berghaus lag auf seinem Sopha, die Augen groß und sinnend zur Decke gerichtet. An Sonntag-Nachmittagen diktirte er sich stets selbst Hausarrest, da er sich unter den geputzten Leuten auf der Straße oder an besseren Vergnügungsorten nicht in seinem Commißanzug zeigen mochte, und während dieser Zeiten, wenn oft der Jugenddrang ihn den zu allen Thoren hinausströmenden Menschen nachtreiben wollte, hatte er seine gänzliche Mittellosigkeit schmerzlicher gefühlt als je. Indessen waren jetzt andere Vorstellungen, welche seinen Geist beschäftigten.

Der junge Amerikaner hatte, als am Morgen Beide sich miteinander in einer Weinstube niedergelassen, einen so herzlichen Ton gegen den neuen Bekannten angeschlagen, daß dieser, wohlthuend, wie seit Langem nicht dadurch berührt, nicht gezögert hatte, sein Herz in Bezug auf seine äußere Lage völlig zu öffnen. Darauf hin aber hatte Field, wie auf Erwiderung des ihm gewordenen Vertrauens, über seine eigenen Verhältnisse erzählt, daß er der einzige Sohn eines alten Vaters sei, welcher drei große Plantagen mit über zweihundert Negern besitze; daß er soeben eine Reise durch Europa begonnen habe, welche ihn zwei Jahre von seiner Heimath entfernt halten und eine Art Schlußstein zu seiner übrigen sorgfältig geleiteten Erziehung bilden solle; daß er zufällig in einer Privat-Soiree mit der Familie Mühlings zusammengetroffen, aber von dem Frohsinn und der Liebenswürdigkeit des Fräuleins Sidonie so bezaubert worden sei, daß er sich habe vorstellen lassen, dann fortdauernd den ihm gewährten Eintritt in das Haus des Geheimeraths benutzt und sich in der Stadt nur seiner Herzensneigung wegen so lange aufgehalten habe; daß er völlig freier Herr in der Wahl seiner künftigen Frau sei und von dieser in Bezug auf äußere Verhältnisse nichts als die Aufgabe ihrer europäischen Heimath zu verlangen brauche; daß er indessen, ehe er an Heirath und Rückkehr denke, jedenfalls seine Reise, wenn jetzt auch rascher als beabsichtigt, vollenden wolle. Ein Lieblingswunsch von ihm

aber sei es gewesen, für diese Reise einen Begleiter zu finden, welcher wenigstens auf gleicher Bildungsstufe mit ihm selbst stehe: seit Berghaus nun seine Verhältnisse ihm angedeutet, könne er nicht von der Idee loskommen, daß dieser der Mann sei, um noch mehr als seine bisher gehegten Wünsche zu erfüllen. Könne der junge Soldat auf irgend eine Weise aus seinen jetzigen Verhältnissen loskommen und sei er geneigt, in irgend einer Eigenschaft, als Sekretär oder was er sonst wolle, ihn zu begleiten, so würden sie schnell zu einem Uebereinkommen gelangen, welches Berghaus völlig befriedigen werde; wolle dieser ihm aber dann auch die Bildung seiner weiteren Zukunft überlassen und mit ihm nach Amerika gehen, so werde er ihm schon hier Sicherstellung dafür schaffen, daß er dort in Bezug auf seine äußere Lage sich nie beklagen solle — dabei möge er indessen nur die Ueberzeugung festhalten, daß alle Vortheile, welche für Berghaus vielleicht in dem Anerbieten liegen möchten, durch doppelte Vortheile, welche dem Sprechenden daraus erwüchsen, nicht nur ausgeglichen, sondern den Letzteren noch zum Schuldner von Berghaus machen würden. — Der ganze Vorschlag war dem jungen Manne so überraschend, so gänzlich außerhalb aller seiner Pläne für die Zukunft liegend, gekommen, daß er anfänglich kaum gewußt, was darauf zu erwidern; dann war ihm als das größte Hinderniß gegen die Möglichkeit einer Ausführung seine Militärpflicht, welcher er kaum zur Hälfte genügt, vor die Augen getreten, und er hatte sich dem neuen Freunde ganz so gegeben, wie es in seinem Innern aussah; der Amerikaner aber hatte gemeint, es werde sich ja wohl irgend ein Einfluß in Bewegung setzen lassen, welcher seine Dienstzeit, wenn auch nur in der Form von Urlaub, abzukürzen vermöge; einstweilen solle er nur ruhig mit sich selbst zu Rathe gehen, ob er sich überhaupt entschließen könne, seine Zukunft über dem Meere zu suchen, in einigen Tagen werde Field sich eine bestimmte Antwort, soweit diese die eigene Neigung des Andern berühre, selbst holen, und damit hatten sich Beide getrennt. Für Berghaus aber war es ein Glück gewesen, daß er auf dem Büreau keine Arbeit von Wichtigkeit vorgefunden — in ihm war Alles, was sonst einen Halt für ihn gebildet, umgestürzt, war ein

völliges Chaos von durcheinander treibenden Gedanken, dessen er nicht Herr zu werden vermochte; er fühlte, daß es eben nur eines Anstoßes der Hand, welche jetzt in sein Leben hineingegriffen, bedurft, um ihn seinem bisherigen mühseligen Streben untreu zu machen, die Ideale seiner Zukunft, denen er bis jetzt unter Schmerzen und Kämpfen nachgetrachtet, hatten vor einem neuen, leicht erreichbaren, plötzlich aufgetauchten Ziele, das seine Phantasie unwillkürlich mit allem Zauber des Genusses und der Ungebundenheit ausschmückte, ihre alte Glorie verloren, während dennoch ein hier und da auftauchender kälterer Gedanke alle Bilder, welche er sich fast unbewußt geschaffen, als Traumgeburten ansehen wollte und vor abenteuerlichen Unternehmungen warnte. Erst am späten Nachmittage war Berghaus dahin gelangt, mit ruhigem Auge seine jetzige Lage und und möglichen Aussichten zu betrachten und sie dem ihm gemachten Anerbieten gegenüber zu stellen. Field wollte ihm für seine Zukunft in der neuen Welt sogar Sicherheit stellen, der ganze Drang der Jugend trieb ihn ohnedies hinaus, die Welt zu sehen, und nannte alles bedächtige Zögern seines Entschlusses Feigheit, und so hätte sich der Grübelnde jetzt wohl bald zu einer bestimmten Entscheidung im Sinne von Field's Wünschen durchgearbeitet, wenn er nur eben so schnell über einzelne bestimmte Gefühle, die sich seiner Entschließung entgegenstellten, hinauszukommen vermocht hätte. Sonderbar genug hatte er jetzt, wo er versucht, sich eine Existenz fern von Europa vorzustellen, an seine Vaterstadt und das alte Füller'sche Haus darin denken müssen; er konnte sich lebhaft vergegenwärtigen, wie auf der fremden Erde ihn, als älteren Mann einmal, die Erinnerung an die Heimath verfolgen werde, ohne daß er vielleicht im Stande sei, sich den ihn umgebenden Verhältnissen zu entreißen — und es kam plötzlich eine Art Sehnsucht über ihn, die Orte seiner Knabenspiele wieder zu sehen. Das wurde zwar durch den nächsten nüchternen Gedanken beseitigt — anders aber stand es, wenn er an Sidonie dachte, welche er als Field's Gattin mit nach der neuen Welt begleiten sollte. Hätte er auch gegen jedes ungehörige Ausschreiten seiner eigenen Gefühle für sie bürgen mögen, so mußten doch Zeiten für sie kommen, wo das

Heimweh in ihr erwachte, wo er zur verkörperten Erinnerung an das Vaterhaus für sie wurde, wo die unterdrückte Neigung für ihn im Schmerze sich vielleicht mächtiger wieder erhob, als sie jemals gewesen, wo es wohl einmal geschehen konnte, daß sie in einem unbewachten Augenblicke sich zum Ausweinen an seine Brust warf und in dem reinen Herzen Beider sich eine Brandfackel entzündete, welche ihrer Aller Glück vernichten mußte.

Der Sinnende hatte unbewußt sich so tief in seine Vorstellungen versenkt, daß er fast erschrocken in die Höhe fuhr, als jetzt unweit von ihm eine Stimme laut wurde. Jacob stand, die beiden Schultern fast bis zu den Ohren hinaufgezogen, an der Thür, und ließ ein Gesicht voll wundervoller Pfiffigkeit sehen. „Bst!“ sagte er halblaut, als Berghaus eine Bewegung zum Sprechen machte; „es ist ein Frauenzimmer draußen, das Sie sprechen will — extrafein und sauber, so viel ich habe sehen können, denn sie hat einen dicken Schleier vor. Ich stand in unserer Hausthür, da kam sie die Straße herunter und fragte nach Ihrer Wohnung — da habe ich sie denn natürlich hergebracht!“

„Zu mir, Jacob?“ war Alles, was der junge Mann in seiner ersten Ueberraschung zu erwidern vermochte; aber eine Ahnung war dabei durch seinen Kopf geschossen, so sonderbar, daß er sie im gleichen Moment schon als einfache Nachwirkung seiner unterbrochenen Grübeleien bei Seite warf; dennoch fuhr seine Rechte mechanisch nach den Knöpfen des offenen Mantels, um diesen bis zum Halse hinauf zu schließen und ein rascher besorgter Blick flog über das halbdunkele Zimmer, das überall indessen nur Ordnung und Sauberkeit zeigte. Ein rascher Griff zog die Thür des Alkovens zu und mit einem: „Gehen Sie, Jacob!“ wandte er sich nach dem Ausgange.

Auf dem engen Corridor, in eine Ecke neben der Treppe gedrückt, stand eine leichte Frauengestalt, von welcher das ungewisse Abendlicht nur noch die äußeren Umrisse erkennen ließ, kaum aber war Berghaus aus dem Zimmer getreten und Jacob hatte hinter ihm die Treppe gewonnen, als sie rasch auf den ersteren zutrat und mit einer kleinen weißen Hand den Schleier

zurückschlug. „Denken Sie von mir, was Sie wollen, Richard,“ klang es im Zittern der Erregung dem jungen Manne entgegen, und mit einem Gefühle, wie ein süßer Schrecken über die Bestätigung seiner Ahnung, dem sich gleichzeitig eine bestimmte Unruhe über den Grund dieses gewagten Besuches beimischte, erkannte Berghaus Sidonie's Stimme; „ich mußte Sie aber sprechen, Richard, ich mußte und hatte dazu keinen anderen Weg, als Sie aufzusuchen!“

„Gott im Himmel, Fräulein, ich weiß ja kaum, ob ich Sie einladen darf, in mein Zimmer zu treten,“ erwiderte er, von einer plötzlichen Befangenheit, über die Eigenthümlichkeit ihrer gegenseitigen Lage überkommen, während er im gleichen Augenblicke indessen die Thür weit geöffnet hatte; „erlauben Sie mir nur, daß ich zuvor Licht anzünde.“

Nach wenigen Sekunden schon brannte die einzige Kerze in dem kleinen Raume, und zögernd trat das Mädchen nach dem offenen Eingange, warf einen scheuen Blick über die Einzelheiten der Zimmerausstattung, und es schien eines bestimmten inneren Zusammenraffens zu bedürfen, ehe sie die Schwelle übertrat. „Nicht wahr, Richard, Sie wissen, daß mich nur die größte Noth zu einem solchen Schritte bestimmen konnte?“ sagte sie und es klang, als wollten Ihr dabei die Thränen in die Augen treten.

„Ich weiß das, Fräulein Sidonie, und Sie sehen mich deshalb auch fast erschreckt über Ihren Besuch,“ erwiderte er, jetzt erst die auffallende Blässe ihrer Züge bemerkend; „darf ich denn daneben nicht annehmen, daß Ihnen das volle Vertrauen zu einem Jugendgefährten den gethanen Schritt erleichtert hat?“

„Es wäre ja doch anders auch gar nicht möglich gewesen,“ erwiderte sie, jetzt hell das Auge zu ihm aufschlagend, aus dem ein wie durch Wolken brechender warmer Strahl, der ihn an sein letztes Zusammensein mit dem Mädchen mahnen wollte, seinen Blick traf; dann aber hob sie, wie in neuer plötzlicher Scheu, den Kopf. „Wir sind doch ungestört und unbehorcht hier, Richard —?“ fragte sie stockend, „ich habe Ihnen Etwas zu erzählen — Sie um Etwas zu bitten, das eben nur von mir ausgesprochen werden konnte —“

„Nehmen Sie Platz, Fräulein Sidonie, und denken Sie, wir säßen bei einander wie damals, als wir Beide noch vier Jahre jünger waren," versetzte Berghaus mit aller Seelenkraft bemüht, sich von dem Reize, welchen die Gegenwart und das befangene Wesen des Mädchens fast unwiderstehlich auf ihn ausübten, frei zu halten. „Wir sind hier so ungestört, als Sie es nur selbst bestimmen und wünschen!" Er hatte gleichzeitig die Thür geschlossen und wies mit einer einladenden Handbewegung nach dem Sopha; sie aber nahm den ihr zunächst stehenden Stuhl ein und hüllte sich, wie in einer unwillkürlichen Regung, dichter in ihren Ueberwurf. „Lassen Sie mich hier bleiben!" sagte sie halblaut und senkte leise den Kopf. — „Ich nenne Sie immer: Richard, wenn Sie mir auch das Fräulein nicht erlassen," fuhr sie dann ohne aufzublicken fort, denn ich dürfte ja zu Niemand reden, der uns nicht ganz, ganz nahe stände und mir war es, als könne das bei Ihnen gar nicht anders sein. — Haben Sie wohl schon einmal die Idee gehabt," setzte sie nach einer augenblicklichen Pause hinzu, „daß wir nicht so reich sein könnten, als es nach unserem Auftreten in der Gesellschaft scheint?"

Berghaus, welcher in kurzer Entfernung ihr gegenüber Platz genommen, schüttelte langsam, sichtlich von diesem Anfange ihrer Mittheilung befremdet, den Kopf. „Ich habe wohl kaum noch recht an die Vermögensverhältnisse Ihrer Eltern gedacht, Sidonie" erwiderte er; „wenn nun diese aber auch nicht so glänzend wären, als die Welt voraussetzen mag, was ist dann?"

„Nein, Richard, wir sind überhaupt nicht reich," versetzte sie, eifrig den Kopf hebend, als fühle sie sich erleichtert, den Anfang ihrer Mittheilung überwunden zu haben; „was von Vermögen einmal dagewesen sein mag, ist längst durch Oskar und die Kosten des Hausstandes aufgezehrt; später aber hat der Gehalt des Vaters nicht einmal hingereicht, den einmal eingeführten Aufwand zu bestreiten, und so sind noch Schulden gemacht worden. Es giebt hier einen alten Juden, der Sie jedenfalls kennen muß — Mendel Freund heißt er, wie ich erst heute erfahren — dessen ich mich seit mancher Jahre schon

als hier und da zum Vater kommend, entsinne; der Vater war jedes Mal froher und aufgeräumter, wenn der Mann dagewesen war, und so bekam ich eine Art Zuneigung für das alte Gesicht, dem ich zu Zeiten wohl auch einmal auf der Straße zugenickt haben mag, denn ich erfuhr heute, daß ich deshalb von ihm besonders in's Herz geschlossen worden sei. — Ach Gott, halten Sie mich nicht für albern, bis Sie weiter gehört haben," unterbrach sie sich mit einem halben unwillkürlichen Lachen über ihre eigene letzte Aeußerung, „der Mann spielt jetzt eine nur zu wichtige Rolle in unserem Schicksale. Er hatte dem Vater immer Geld geliehen, das von diesem auch wohl hier und da zurückgezahlt worden war, nur aber, um eine größere Summe dadurch zu erlangen; als der Mann aber vor einigen Wochen auf irgend eine Weise erfährt, daß Oskar einen großen Betrag im Spiele verloren habe, verweigert er nicht nur jede weitere Hülfe, sondern verlangt auch vom Vater, daß dieser dahin wirken soll, meinen Bruder in eine kleine Garnison versetzen zu lassen und seinem dortigen Commandeur von den beschränkten Mitteln, welche ihm zu Gebote stehen, Kenntniß zu geben — im andern Falle werde er auf die sofortige Rückzahlung alles noch schuldigen Geldes dringen. Der Vater aber hätte der Forderung, auch wenn sie nur als Rath und ohne jede Drohung erfolgt wäre, genügt, denn selbst die Mama mußte einsehen, daß Oskar in der bisherigen Weise unser aller Ruin werden müsse — es sind bereits vierzehn Tage her, daß mein Bruder zum Füsilier-Bataillon seines Regiments abgegangen ist, nachdem der Vater seine Spielschuld auf Ehrenwort bezahlt — aber," setzte die Sprecherin stockend hinzu, „die Zahlung aus eigenen Mitteln war dem Vater unmöglich, er nahm sie aus der Kasse, welche er führt, und glaubte durch Aufgabe des großen Hauswesens, durch Verkauf einer Menge dadurch unnöthig werdender Luxus-Gegenstände schon in den nächsten Monaten das im Drange der Noth Geliehene zurückerstatten, und bis dahin das Defizit verbergen zu können — gestern Abend erhielt er aber durch die vertrauliche Mittheilung eines Freundes die Nachricht, daß eine Revision der Kasse für morgen früh bevorstehe. — Sie sollen nun auch gleich erfahren," fuhr das Mäd-

chen rascher fort, „wie ich zur Kenntniß dieser Dinge gekommen bin, und was mich zu Ihnen führt. Der Vater war heute Morgen, trotz des Sonntags, früher auf als gewöhnlich und zeigte ein so unruhiges Wesen, wie ich es noch nie an ihm gekannt. Dann ging er aus. Ich hatte mich auf den Balkon mitten in das Grün der Orangerie gesetzt und träumte von allerhand, als ich plötzlich die halblaute, aber erregte Stimme meines Vaters und die Antwort meiner Mutter vernahm. Sie begannen mit einander zu sprechen, ohne an den offenen Balkon zu denken; ich aber hätte sicher bei den ersten Worten schon mein Versteck verlassen, wenn nicht die Schwere eben dieser Worte mich dort festgehalten hätte. Es war eine Darlegung seiner Verhältnisse, welche der Vater gab, wie sie nur die völlige Hoffnungslosigkeit geben kann. Kein bestimmter Vorwurf traf meine Mutter, die von der Eröffnung völlig vernichtet schien, aber er sagte ihr, daß sie jetzt zu tragen haben werde, was sie zum größten Theil selbst verschuldet — er erleide nur die Strafe für seine Schwäche gegen sie. Er war, das erste Mal in seinem Leben, in dem Geschäftslokale des Juden Freund gewesen, um diesen zu einer letzten Aushülfe zu bewegen, aber so willig sich der Mann auch früher stets gezeigt, und so sehr ihm der Vater auch vorgestellt, daß er mit Aufgabe seines bisherigen Hauswesens bald im Stande sein werde, ihm alles geliehene Geld zurück zu erstatten, so war der Mann doch unerbittlich geblieben. Um des einen liederlichen Sohnes willen, hatte er gesagt, der ihn schon einmal, da er nicht schnell genug aus seinem Wege gegangen, in den Schmutz gestoßen habe, würden die Töchter um eine gute Zukunft gebracht, und alles Geld, was er möglicherweise auch noch hergeben könne, wäre nicht im Stande, dem Vater wieder ordentlich zu helfen, würde höchstens ihn selbst zum armen Manne machen. Er habe den Papa oft genug gewarnt; jetzt möge dieser nur nehmen, was komme. — Ich darf mich Niemand weiter entdecken, sagte der Vater zuletzt; wüßte auch bei dieser Kürze der Zeit nicht, an wen ich mich nur wenden könnte, und als einzige Hoffnung bleibt, daß wir eins der Mädchen, am besten die Sidonie ins Vertrauen ziehen, um durch ihren Einfluß, da er sie wirklich lieb zu haben scheint,

den Mendel zum Nachgeben zu bringen. Da aber sprang die Mutter in völliger Entrüstung auf. „Lieber Schmach und Schande, als daß meine Töchter bei einem schmutzigen Juden betteln gehen sollen!“ — in mir aber stand in demselben Augenblick auch schon fest, was ich zu thun habe, denn es erschien mir gar nicht so entsetzlich, das alte freundliche Gesicht in einem öffentlichen Geschäftslokale aufzusuchen; was ich ausführen wollte, geschah ja ohnedies nur für meine Eltern. — Ich bin nun wirklich bei dem Manne gewesen und habe ihn auch angetroffen,“ fuhr sie nach einem tiefen Athemzuge, als komme sie jetzt zu dem Schwersten, was sie mitzutheilen habe, fort, „er war gerade so freundlich gegen mich, als ich es erwartet, aber auf Alles, was ich ihm sagte: daß er ja sein früher geliehenes Geld sich nur erhalten könne, wenn er jetzt dem Vater in seiner größten Noth beistehe und daß dieser sicher dann Alles thun werde, um ihn mit der Zeit völlig zu befriedigen, erwiderte er nur, daß er aus eigenen Mitteln die zweitausend Thaler gar nicht zu geben vermöge; daß er aber dennoch um meines Vertrauens willen, das ich zu ihm gezeigt, sich noch heute nach fremden Gelde umthun wolle, wenn ich ihm eine genügende Sicherheit dafür schaffe; und das könne ich leicht —“ die Sprecherin stockte einen Augenblick, während ein lebhaftes Roth in ihre Wangen trat „er wisse ja, in welcher nahen Beziehung ich zu Ihnen stände,“ fuhr sie dann mit sinkender Stimme fort und es bedürfe nur Ihrer Bürgschaft, um das Geld bis morgen früh herbeizuschaffen —“

„Meiner — meiner Bürgschaft für zweitausend Thaler, Sidonie?“ fuhr der junge Mann, wie electrisch berührt, auf; das Mädchen aber verließ, die großen, dunkeln Augen hebend, ihren Sitz und sagte, als habe sie den Ausdruck seiner Ueberraschung kaum vernommen, auf ihn zutretend: „Ich habe Sie aufgesucht, Richard, habe jede andere Rücksicht bei Seite geworfen, ich habe gemeint, unser Interesse müsse auch das Ihre sein, ich wußte es ja, daß Alles, was mir von Ihren veränderten Umständen erzählt wurde, Unwahrheit sei — und, nicht wahr, ich darf jetzt kein weiteres Wort hinzufügen, daß Sie mit einem einfachen Federzuge meinen Vater und damit uns Alle retten?“

Berghaus sah einen Blick voll so unbeschränkten Vertrauens, so warmen Seelenausdrucks auf sich ruhen, daß er wohl irgend eine Forderung zugesagt hätte, um das Mädchen zufrieden zu stellen, wenn ihm aus ihren Worten nur nicht eine Voraussetzung entgegengetreten wäre, die er nach seinem am Morgen gehabten Gespräche mit Field nicht durfte Platz greifen lassen. Er fühlte, daß Sidonie niemals den jetzigen Besuch gewagt haben würde, wenn sie nicht ein volles Herzens-Einverständniß zwischen ihm und sich vorausgesetzt, wenn der Abschied, welchen er damals auf dem Balkon von ihr genommen, ihr nicht eine Art Berechtigung zu dem Glauben gegeben hätte, daß er, um ihrer vereinten Zukunft willen, jede Gelegenheit wahrnehmen werde, ihren Eltern gegenüber sich das möglichste Verdienst zu erwerben. Sie mochte, zurückgehalten durch das Bekanntwerden seiner jetzigen Verhältnisse, bis jetzt nicht gewagt haben, einen Schritt zu einer neuen gegenseitigen Berührung zu thun, jetzt aber, getäuscht durch das Verlangen des Juden und den Gedanken, ihre Eltern zu retten, sich ihrer Neigung mit Beiseitewerfen jeder gewöhnlichen Rücksicht um so lieber überlassen haben — fest überzeugt, daß es nur ihres Wortes bedürfe, um unter den obwaltenden Verhältnissen jedes Hinderniß für ein offenes Herzensverhältniß zwischen ihnen Beiden zu beseitigen. Es war nur ein sekundenlanger Zeitraum, in welchem die Erkenntniß alles Dessen sich vor dem Geiste des jungen Mannes entwickelte, aber eben so rasch hatte sich ihm auch die Nothwendigkeit vor Augen gestellt, der Wirklichkeit ihr volles Recht zu geben. Wäre er wirklich reich gewesen — dann hätte er allerdings kaum bestimmen mögen, zu welchen Schritten ihn der jetzige Augenblick vermocht.

„Nur eine kurze Zeit kalt und ruhig, Sidonie — nehmen Sie Ihren Platz wieder ein und hören Sie mich zwei Sekunden lang an," sagte er, leicht ihre Hand ergreifend und sie nach ihrem Stuhle zurückführend, „was ich meinerseits mit Ehren thun darf, um Ihre Wünsche in der Hauptsache zu erfüllen! soll sicherlich geschehen, wenn dies auch wohl in einer anderen Weise, als Sie es sich vorgestellt, allein geschehen kann. — Es ist ein so vollständiger Irrthum, wenn dieser Mendel Freund

auch nur einen Thaler gegenwärtiges oder künftiges Vermögen bei mir voraussetzt," fuhr er in dem sichtlichen Bestreben, selbst ruhig zu erscheinen, während doch die innere Erregung in seiner Stimme bebte, fort, „daß ich entweder eine Täuschung des Mannes, oder irgend eine versteckte Absicht seinerseits, von der ich allerdings keine Idee habe, voraussetzen muß; daß ich entschlossen bin, noch heute diesen sonderbaren Menschen aufzusuchen und mir Klarheit über die Ursachen seiner Annahmen zu verschaffen. Meinen Sie denn wirklich, Sidonie, ein junger Mann von meinem Alter würde sich selbst alle Zerstreuungen der besseren Gesellschaft entziehen, würde trotz allem, was er gelernt, auf der niedersten Stufe seine Carriere beginnen, wie ich es jetzt thue, würde in seinen Freistunden, wenn die Sonne vom Himmel lacht, sich in sein Zimmer schließen, nur weil er in seinen abgetragenen Dienstkleidern nicht unter andere Menschen treten mag — würde in dem ganzen letzten Monate das Haus Ihrer Eltern und ein Zusammentreffen mit Ihnen gemieden haben, nur in der Erkenntniß, daß er in seinen äußeren Verhältnissen kein Recht auf irgend einen Anspruch gegen die gebildete Welt haben kann — wenn dieser junge Mensch wirklich Mittel, wie Sie diese voraussetzen, besäße, wenn er nur einen Thaler mehr zu verwenden hätte, als zu einem einigermaßen erträglichen Leben hinreicht? Ich bin arm, Sidonie, bin nur auf das angewiesen, was ich augenblicklich verdiene; die Aenderung meiner Verhältnisse seit dem Tode meines Vaters ist eine volle Wahrheit — und was dieser Mendel Freund Anderes über mich wissen will, verstehe ich nicht."

„Aber es muß doch irgend ein Grund in seinen Annahmen sein," erwiderte das Mädchen in halbängstlichem Tone; „Juden sind zu vorsichtig, als daß sie sich auf etwas Zweifelhaftes einließen, und wenn er doch nun mit Ihrer Bürgschaft zufrieden sein will —?"

Er schüttelte rasch den Kopf. „Lassen Sie das einmal, Sidonie — Sie würden selbst kein Wort über diesen Weg zur Hülfe verlieren, wenn Sie so sicher wären als ich, daß der Mensch sich in einem unbegreiflichen Irrthum und auf dem Wege zum Selbstbetruge befindet — erlauben Sie mir eine

andere Frage," sagte er mit hörbarer Anstrengung, kalt und gelassen zu erscheinen, „Sie wissen vielleicht, weshalb Mr. Field sich schon so manche Woche in unserer Stadt, in der ihn keine Art von Geschäft oder äußeres Interesse bindet, aufhält?"

„Ich weiß es nicht!" erwiderte sie in einem Tone, der plötzlich alles Leben verloren hatte, aber ihr Auge war dabei größer geworden, während ihr Gesicht erbleichte.

„Und Sie wissen auch nicht, Sidonie, was ihn zu dem so regelmäßigen Gaste Ihres Hauses gemacht hat?"

Das Mädchen sah den Sprecher einige Sekunden mit großem, unbeweglichem Blicke an und erhob sich sodann langsam. „Ich scheue mich fast zu errathen, was Sie meinen," sagte sie mit eigenthümlich gedämpftem Tone; „Sie, Richard, Sie reden in solcher Weise von ihm, erwähnen ihn jetzt — jetzt, wo ich Ihnen gegenüber alle äußeren Rücksichten bei Seite geworfen habe —?" ihre Stimme schien im Andrange ihrer Gefühle zu brechen und Berghaus nahm, nur seiner augenblicklichen Regung folgend, ihre beiden Hände rasch und warm zwischen die seinen.

„Um Gottes willen, Sidonie, fassen Sie meine Frage nicht falsch auf," rief er, „ich kenne ja kein höheres Glück, als Sie glücklich zu sehen — gerade daraus aber entsprang doch nur die Erwähnung Fields. Muß ich denn nicht als ein so vieljähriger Freund von Ihnen, wenn ich Ihres Vertrauens würdig sein will, rechtlich gegen Sie verfahren, selbst wenn meine eigenen liebsten Wünsche darunter litten? Und ich habe es Ihnen gesagt, Sidonie, ich bin arm, noch ohne Aussichten, ohne jede Hülfe! Field ist nun ein so gerader, ehrenhafter Charakter den ich wahrhaft lieb gewonnen, daß, als er mir seine Wünsche, die ihn hier in der Stadt festhalten, mittheilte, es mir wie ein eigenes Glück erschien, ein Gut, das zu erringen mir selbst nach allen Möglichkeiten hin versagt bleiben wird, vielleicht in seinen Händen so wohl aufgehoben zu sehen; ich habe ihn mit derselben Offenheit, mit welcher er mir seine Verhältnisse mittheilte, in die meinigen eingeweiht. Fühlen Sie denn nicht, Sidonie, welch' schweren, ehrlichen Kampf ich mit mir selbst bestanden haben muß, ehe ich jedem selbstsüchtigen Verlangen in Bezug auf Sie, der Sie der einzige Engel auf meinem ver-

dorrten Lebenswege waren, entsagen und nur Ihr möglichstes künftiges Glück im Auge behalten konnte? und fühlen Sie denn nicht ebenso, daß Sie gerade deshalb ein doppeltes Vertrauen zu Ihrem Jugendfreunde haben dürfen?"

Das Mädchen hatte noch vor Beendigung seiner Rede ihre Hände langsam aus den seinigen gezogen, ihre Augen aber waren unruhig in seinem Gesichte haften geblieben, bis es plötzlich wie ein Kampf von zurückgehaltenen Empfindungen um ihren Mund zu zucken begann und sie mit einem: „Mein Gott, mein Gott —", wie im jähen Erkennen einer entsetzlichen Täuschung, die Hände vor das Gesicht schlug, zugleich aber auch eine Bewegung wie ein scheuer Vogel nach der Thür machte.

„Sidonie!" rief der junge Mann fast erschreckt von der unerwarteten Wirkung seiner Worte, ihr nachtretend; sie indessen streckte mit noch immer verdecktem Gesichte rasch und abweisend den Arm nach ihm aus. „Bleiben Sie — bleiben Sie um Gotteswillen!" rief sie wie unter niedergehaltenem Schluchzen; dann hatte sie hastig die Thür geöffnet — einen Augenblick schien es, als fehle ihr die Kraft das Zimmer zu verlassen, in der nächsten Sekunde aber war sie ohne weiteres Wort in dem äußeren dunkelen Raume verschwunden.

Berghaus hatte nicht gewagt, ihr nur einen weiteren Schritt zu folgen; er stand mit gesenktem Kopfe, aufmerksam den leichten, verschwindenden Tritten auf der Treppe lauschend; dann, als kein Laut mehr zu vernehmen war, schloß er langsam die Thür und drückte die Hand gegen die Stirn. Einmal hätte es zwischen ihnen Beiden ja doch so kommen müssen — dennoch meinte er erst jetzt zur Erkenntniß der tiefen vertrauenden Neigung des Mädchens für ihn gelangt zu sein und es wurde ihm, als habe er soeben muthwillig alle Poesie, jeden rosigen Duft, den ihm das Schicksal auf seinem rauhen Wege freundlich bescheert, von sich gestoßen. Er machte einen raschen Gang durch das Zimmer, dann aber warf er hastig den Mantel von sich und griff nach seinen Uniformstücken. Mit seinen inneren Regungen war jetzt am Wenigsten gethan; an die Thür des Hauses, welches ihm seit Langem das liebste gewesen, klopfte das Verderben — es galt, noch heute Abend vorzubeugen und

zu retten, und war Field der Mann, wie ihn das warme Herz des jungen Soldaten aufgefaßt, war er Der, welcher ein Mädchen, wie Sidonie, verdiente, so schaffte er bei den ihm zu Gebote stehenden Mitteln auch noch zu rechter Zeit Hülfe. Sidonie selbst, das wußte er, hatte das Aeußerste für ihre Eltern vollbracht, dessen sie fähig war, hatte keinen Gedanken zu einem selbstständigen Handeln mehr und schlüpfte jetzt wohl nach Hause, um mit gebeugtem Herzen und gebrochenem Muthe den kommenden Sturm über sich ergehen zu lassen — ungerufen klang es in dem jungen Manne, während seine ganze Seele sich im warmen Mitgefühle dieser sonnigen Frühlingsnatur zuneigte:

Ist ja mein Herz wie das Waldvögelein,
Weiß nur von Singen und Lieben allein,

und zugleich fühlte er, daß kein Schritt für ihn zu schwer sein werde, um das Vertrauen, welches ihm das Mädchen, wenn auch unter irrthümlichen Voraussetzungen, bewiesen, zu rechtfertigen. Nur blitzartig zuckte dabei die Erinnerung an das Anerbieten des sonderbaren Juden in ihm auf und wurde schnell von der Sorge, seinen neuen amerikanischen Freund noch rechtzeitig in dessen Wohnung anzutreffen, verwischt. Zwei Minuten darauf war er bereits auf der Straße — bald aber kam ein neuer Gedanke, welcher seinen eiligen Schritt mit jeder Sekunde langsamer werden ließ. Wenn nun Field auch den nöthigen Betrag herbeischaffen konnte, Sidonie's Herz aber einer näheren Beziehung zu dem Amerikaner widerstrebte, mußte dann Field's Hülfe nicht zu einer Art Kaufpreis für die Hingabe des Mädchens, für ein lebenslängliches Opfer, welches dieses im fremden Lande zu Gunsten ihrer Eltern zu bringen habe, werden? — und hätte sich dann Sidonie's Schicksal nicht vielleicht glücklicher gestaltet, wenn sie, zwar recht arm geworden, aber Herrin ihrer selbst geblieben wäre? Einen Moment lang trat vor den Sinnenden das Bild des Mädchens, herabgestiegen aus den aristokratischen Regionen, erreichbar für ihn, selbst in einer bescheidenen, wenn nur sicheren Stellung — rasch genug aber warf er seine selbstsüchtigen Phantasien von sich. „Sie darf nie erfahren, von wem die Hülfe gekommen, und er muß mir

sein Ehrenwort darauf geben!" murmelte er, wieder einen rascheren Schritt annehmend; „ohnedem liegt ihm ja nur an der freiwilligen Zustimmung ihres Herzens." — — — —

Es war ein eigenthümliches Gefühl von Unruhe und Unbefriedigtsein, mit welchem am nächsten Morgen Berghaus nach seinem Büreau ging. Er hatte wohl Abends zuvor den jungen Amerikaner in dessen Hotel angetroffen und dieser war auch mit lebendiger Aufmerksamkeit den Eröffnungen seines neuen Freundes gefolgt; statt der Erregung aber, welche Berghaus durch seine Worte hervorzurufen gemeint, war ihm ein ruhiger, berechnender Blick des Andern entgegengetreten, die kurzen, immer scharf das Wesen der Sache treffenden Fragen Field's hatten ihm bald nicht nur jede Einzelheit seines Zusammentreffens mit Sidonie entrissen gehabt, sondern ihm auch Aeußerungen aus seiner innersten Gefühlswelt entlockt, die er, kaum daß er sie gethan, schon als eine Uebereilung hätte zurücknehmen mögen. Wo er geglaubt hatte, bestimmte Bedingungen im Interesse des Mädchens stellen zu müssen, ehe die Rettung ihres Vaters unternommen ward, war er auf eine bedächtige Zurückhaltung gestoßen, welche für jede erwartete That Bedingungen an ihn selbst zu stellen schien.

„Ich werde jedenfalls sofort sehen, was zu thun ist," hatte Field, das Auge im scharfen Sinnen zu Boden richtend, ihr Gespräch geschlossen, „möchte vorher aber wohl die einfache Erklärung von Ihnen hören, ob Sie mich, wie ich es heute Morgen angeregt, auf meiner Reise begleiten wollen, falls Ihnen der Urlaub dafür wird? Sie werden einsehen, daß, wenn es mir gelingen sollte, den Geheimerath seiner Verlegenheit zu entreißen, eine doppelte Zartheit in meiner Werbung um Fräulein Sidonie eintreten muß, daß es sogar die beste Taktik ist, schon in den nächsten Tagen meine Reise fortzusetzen, um mich damit jedes augenblicklichen Vortheils, der mir aus der geleisteten Hülfe werden könnte, zu begeben, und erst wieder hierher zurück zu kehren, wenn eine bestimmte Erklärung meinerseits durch einen vorgängigen Briefwechsel angebahnt ist. Ich habe heute bereits, in Folge unseres Gesprächs am Morgen, über die Möglichkeit Ihrer Entlassung vom Militair in Urlaubsform Nach-

frage gehalten und bin überzeugt, daß mir die nöthigen Einflüsse für unseren Zweck zu Gebote stehen; es liegt jetzt nur in Ihrer Hand, mich in Bewegung zu setzen, und ich wiederhole dabei nochmals, daß Sie auch Ihre fernere Zukunft ruhig in meine Hand legen dürfen, ohne Rücksicht darauf, ob ich bei Fräulein Mühling jemals reüssire oder nicht."

Obgleich eine Art Instinkt dem Deutschen gesagt, daß Field dem Verhältnisse desselben zu Sidonie noch nicht völlig traue und bei allem Wohlwollen für ihn hauptsächlich seine Entfernung aus der Nähe des Mädchens mit im Auge habe, so hätte es für Berghaus doch auch kaum einen günstigeren Vorschlag, um sich seinen jetzigen niederen Verhältnissen zu entreißen, geben können, zumal die Bestimmung über seine spätere Zukunft nach den dann obwaltenden Verhältnissen geschehen konnte, und so hatte er ohne Bedenken mit festem Handschlage zugesagt, Field's Reisebegleiter zu werden, insofern seine Militairverhältnisse ihm nur die Möglichkeit dafür ließen.

Beide hatten hierauf das Hotel verlassen, nachdem Field dem neuen Freunde zugesagt, ihm möglichst noch an demselben Abend, spätestens aber am folgenden Morgen — den Ausfall seiner Bemühungen wissen zu lassen.

Aber weder der Abend noch der Morgen hatte eine Nachricht für Berghaus gebracht und neben der Ungewißheit, ob es noch rechtzeitig gelungen sei, den drohenden Schlag von dem Haupte des Geheimeraths abzulenken, wollte jetzt, je mehr er sich seine gestrige Verhandlung mit dem Amerikaner vergegenwärtigte, je weniger die gezeigte Ruhe des Letzteren ihm gefallen, wollte ihm diese immer mehr wie eine kalte Berechnung dem Unglück des Mühling'schen Hauses gegenüber erscheinen, und wenn er sich dabei Sidonie's Bild vom vergangenen Abend, ihr: „Das sagen Sie mir, Richard, Sie?" vor die Seele rief, konnte er sich kaum eines Gefühls erwehren, als habe er die Zuversicht des vertrauenden Mädchens nur benutzt, um ihr Lebensglück mit verkaufen zu helfen.

Als Berghaus das Regiments-Büreau betrat, sah er auf seinem Tische einen Brief liegen, dessen Adresse ihm bei dem ersten Blicke darauf Heimchen's Handschrift zeigte, und ein

eigenthümliches Gefühl, halb wohlthuende Ueberraschung über die ausdauernde Anhänglichkeit des Mädchens, gemischt mit einem leichten Selbstvorwurfe über seine Rücksichtslosigkeit gegen sie, halb wie unwillkürliches Bemitleiden eines Charakters, der kaum durch eine Vernachlässigung verletzt werden zu können schien, überkam ihn. Nachlässig öffnete er das Couvert, um den Inhalt zu überfliegen, schon beim Anfange des Schreibens aber begannen seine Augen starr in den Zeilen zu wurzeln. Was er las, war das Folgende:

„Lieber Richard!

Ich habe Dir das, was für uns im Hause das Entsetzlichste ist, mitzutheilen. Der Vater ist todt und ist gestern nach demselben Ruheplatze, der schon so viele seiner alten Freunde und auch Deinen Vater birgt, hinausgeschafft worden. Er litt seit mehreren Wochen an seinem alten Uebel, der Gicht, ohne daß der Arzt und wir selbst uns irgend einen schweren Gedanken darüber gemacht hätten. Da stellte sich eine entzündliche Geschwulst im Gesichte bei ihm ein, aber noch dachten wir an nichts Gefahrdrohendes, zumal er es selbst jetzt noch verweigerte, seinen Aufenthalt im Bette zu nehmen und in der Begleitung des alten Flügels zu meiner Stimme die wirksamste Linderung seiner Schmerzen zu finden behauptete; bis eines Nachmittags, als die Mutter allein bei ihm war, er über plötzliche Kälte klagte und in dem Augenblicke, als die Mutter hinzugeeilt war, um ihn warm einzuhüllen, sein Kopf an ihre Brust fiel, hältlos — unempfindlich — todt! Ihr Geschrei brachte mich nach wenigen Sekunden herbei, der Arzt ward unverzüglich zur Stelle geschafft und erklärte, daß ein Hirnschlag das Leben geendet — todt — todt — todt! — Ich will Dir nichts von unseren Thränen, unseren Schmerzen erzählen, Dir, welcher uns doch mit dem Herzen kaum recht nahe gestanden hat; aber es sind andere Gründe, welche mich zu der jetzigen Mittheilung drängen. Der Vater hatte früher gehofft — aus welchen Gründen, weiß ich nicht — daß Du in der Verwaltung des vorhandenen Vermögens einmal an seine Stelle treten würdest; das ist allerdings ein schon seit Jahresfrist von ihm aufgegebener Plan und Niemand von uns würde noch daran denken, den Lebensweg,

welchen Du Dir selbst vorgezeichnet, durch irgend einen Anspruch an Unterstützung in unserer jetzigen schweren Lage beschränken zu wollen; indessen behauptet die Mutter, daß sie Dir Mittheilungen zu machen habe, welche sich nur Angesicht gegen Angesicht machen ließen, Mittheilungen, welche mit Deinem verstorbenen Vater in Verbindung stehen, und sie hat mich deshalb aufgefordert, Dich zu bitten, für einige Tage Urlaub zu nehmen und uns zu besuchen. Ich selbst habe nichts weiter hinzuzufügen, als den Wunsch, daß meine Zeilen ein offenes Herz für das Verlangen einer gebeugten alten Frau, welche vielleicht einigen Anspruch auf Deine Zuneigung hat, finden mögen. Hermine Füller."

Die erste natürliche Empfindung des Lesenden war ein lebhafter Schrecken über den unerwarteten Todesfall gewesen; in wie geringer Beziehung der Verstorbene auch zu seinem Herzen gestanden, so hatte jener doch einen ganz bestimmten Platz in dem vergangenen Leben des jungen Mannes eingenommen, und die meisten Erinnerungen des Letzteren an seinen Vater hatten ihm auch Füller's Persönlichkeit mit vor die Seele gebracht. Je weiter Berghaus aber gelesen, je mehr war eine unwillkürliche Verwunderung über die ganz veränderte Ausdrucksweise der Schreiberin neben seinem ersten Gefühle aufgestiegen. Das war nicht mehr das kleine Heimchen, das sich jeder Laune des wilden Knaben gefügt und dafür von diesem um so weniger beachtet worden war — der ganze Schlußsatz besonders sprach von einem selbstständigen kräftigen Geiste, der sich nicht scheute, ihm die Vernachlässigung, mit der er die, welche ihm wohlwollten, behandelt, voll empfinden zu lassen, und umsonst versuchte er das Bild der Schreiberin, wie er sie vor länger als einem Jahre bei dem Begräbniß seines Vaters zuletzt gesehen, mit dieser Redeweise zu vereinigen. Dann mußte er an die „Mutter Füller" denken, welche ihm mündliche Mittheilungen zu machen hatte; sie war Diejenige, an welcher von Kind auf sein Herz noch den meisten Theil genommen, aber zu ihrem Bilde, wie es vor seinem inneren Auge stand, wollte die „gebeugte, alte Frau" durchaus nicht passen — es mußte sich viel geändert haben in dem alten Hause, seit er mit klaren

Sinnen zuletzt dort gewesen und das datirte allerdings eine geraume Zeit vor seines Vaters Tode. Welche Mittheilungen ihm werden sollten, kümmerte ihn augenblicklich wenig; er wußte, daß Mutter Füller schon als kleines Kind sich seiner angenommen, und später in ihrer Zuneigung und Sorge für ihn zu Kleinigkeiten oft die wichtigste Miene gezogen hatte — mehr als das Letztere konnte es auch jetzt kaum sein, und Heimchen's Appellation an sein Herz deutete dies selbst an. Die Frau wollte in ihrem Schmerze ihn bei sich sehen, und dies zu erfüllen war jetzt, wo er keine Beeinflussung seiner Zukunft mehr zu fürchten brauchte, Gewissenspflicht. Zufällig streifte bei nochmaliger Durchsicht der Zeilen sein Auge das Datum — es war schon fünf Tage alt, aber ein Blick auf die Adresse erklärte ihm schnell die Zögerung. Der Brief war an seinen bisherigen Feldwebel gegangen und erst gelegentlich nach dem Büreau befördert worden. Seine Ankunft war also wohl bereits vergeblich erwartet worden, und zum ersten Male überkam ihn, dem Tone von Heimchen's Briefe gegenüber, die Sorge, von den Füller's für schlimmer gehalten zu werden, als er wirklich war. Eben dachte er daran, wie auf schnellste Weise sich für zwei Tage von dem Dienste zu befreien, als sich langsam die Thür öffnete und Field den Kopf vorsichtig hereinsteckte, bei dem Anblicke des noch einsam Dasitzenden indessen rasch eintrat.

„Ich glaubte nicht, daß Sie so früh schon ausgehen würden und war deshalb in Ihrer Wohnung," sagte er mit halbgedämpfter Stimme und einem flüchtigen Blicke durch das Zimmer, „darf ich hier einige Worte mit Ihnen reden?"

„Ich bin augenblicklich noch ganz zu Ihren Diensten!" erwiderte Berghaus, in welchem bei dem Erblicken des Amerikaners jeder Gedanke an den vor ihm liegenden Brief geschwunden war, während er sich mit plötzlich wieder erwachter Spannung auf die bereits erwarteten Mittheilungen erhob und den nächsten Stuhl in die Nähe seines Platzes zog.

„Es ist Alles in Ordnung, der Geheimerath hat das Nöthige erhalten," begann Field, sich auf dem gebotenen Stuhle niederlassend, halblaut, „es war aber eine kitzliche Angelegenheit, ihm das Geld zu übergeben, da ich natürlich von der

eigentlichen Ursache seiner Verlegenheit nichts wissen durfte. So konnte ich mir denn nicht anders helfen, als zu sagen, daß ich in Ihrem Namen ihm den Betrag einhändige, zu welchem Zwecke wisse ich nicht — lassen Sie doch!" unterbrach er sich, als Berghaus eine hastige Bewegung zum Sprechen machte, „ich konnte und mochte nicht anders, wenn nicht das Geld zum schmutzigen Verbündeten in Bezug auf Sidonie für mich werden sollte. Jetzt thun wir am Besten, uns Beide baldmöglichst auf die Beine zu machen. Wollen Sie mir die Liebe erzeigen, heute Ihr Mittagsbrot in meinem Hotel einzunehmen, so schließen wir dabei einen Contract ab, welcher Sie sicher stellen wird und in zwei oder drei Tagen hoffe ich auch das Nöthige für Ihre vorläufige Beurlaubung erreicht zu haben. Welche Hoffnungen sich dann für meine Heirathspläne ergeben, wird sich später herausstellen."

„Unter zwei Bedingungen stehe ich zu Ihrer Disposition," erwiderte Berghaus in sichtlicher Unruhe. „Erstens müssen Sie mir gestatten, Fräulein Sidonie getreu den Verlauf der Dinge mitzutheilen. Sie haben mit Ihrer Angabe den herrschenden, sonderbaren Glauben unterstützt, daß ich Vermögen besitze, während ich mir noch nicht einmal einen eigenen Militär-Anzug habe kaufen können und ich weiß nicht, von welchem Einflusse auf unser Beider Geschick Ihre jetzige Angabe sein könnte. Ich habe Ihnen ehrlich gesagt, daß ich unter anderen Verhältnissen als den meinen vielleicht Ihr Rival geworden wäre; von dem Momente ab aber, in welchem ich Ihr Vertrauter wurde, durfte keine Unklarheit in meinen Beziehungen zu der Mühlingschen Familie mehr bestehen. Es ist sowohl eine Pflicht gegen Sie als gegen Sidonie's ganze Zukunft, daß ich nur als das gelte, was ich bin: ein armer Mensch, ohne irgend eine bestimmte Aussicht —"

Der Amerikaner faßte seine Hand und sah ihm mit einem eigenthümlich durchdringenden Blicke ins Gesicht. „Ich danke Ihnen für dies Wort," sagte er; „Sie meinen aber doch, daß Ihre Hülfe, wenn Sie aus eigenen Mitteln gekommen wäre, meinen Hoffnungen recht gefährlich hätte werden können; daß Fräulein Sidonie —"

„Ich meine," unterbrach ihn Berghaus eifrig, „daß die Liebe eines deutschen Mädchens sich nicht im Umsehen oder in der kurzen Zeit, welche Sie in unserer Stadt weilen, giebt, daß sie eben errungen sein will, und daß Sie zufrieden sein sollen, wenn Sie einen Freund finden, der Ihnen ehrlich zur Seite steht. Glauben Sie doch nur, daß wenn statt meiner einfachen Jugendneigung eine Leidenschaft für die Genannte in mir lebte, wir nicht in so ruhigem Gespräche hier bei einander säßen. Mein Lebensweg geht wohl noch manches Jahr durch unfruchtbares Land und je innigeren Antheil ich an dem Schicksale eines in jeder Hinsicht liebenswürdigen Mädchens nehme, je weniger kann es mein Wunsch sein, sie mit meinem eigenen Loose zu verflechten."

„Und Ihre zweite Bedingung?" fragte Field leicht den Kopf senkend.

„Mein Vormund ist gestorben und die Famlie verlangt meine Anwesenheit — ich werde erst nach zwei oder drei Tagen mich Ihnen zur Verfügung stellen können!"

„Berghaus, ich will nichts, als eine Frau, die mir ein ungetheiltes Herz mitbringt!" rief Field, mühsam den plötzlich leidenschaftlichen Ton in seiner Stimme unterdrückend, „thun Sie jetzt, was sie wollen, ich vertraue Ihnen, wie Sie auf mich rechnen dürfen — lassen Sie mich heute Mittag nicht auf Sie warten! „Er erhob sich, fast krampfhaft die Hand des Andern drückend und verließ das Zimmer.

VII.

Es war am Abend des nächsten Tages, als Richard Berghaus mit der Postkutsche in der Heimathsstadt angelangt war und in der bereits dunklen Straße seinen Weg nach dem Füllerschen Hause suchte. Er war in der Civiltracht, welche er als Rest seiner früheren Garderobe sich bewahrt und hate nur für Nothfälle den zusammengeschnürten Militairmantel bei sich.

Das alte Haus stand, einen breiten Schatten in die vom Monde beschienene Straße werfend, dunkel und lautlos, als sich ihm der Angekommene näherte. Die Fensterladen des untern Stocks waren fest zugedrückt und als Richard die Hausthür zu öffnen versuchte, fand er diese, trotz der verhältnißmäßig frühen Abendstunde, bereits geschlossen. Ein messingener Klopfer, ein Meer-Ungeheuer darstellend, hing wohl in der Mitte derselben und vertrat die Stelle des moderneren Glockenzugs; Richard aber scheute sich, durch das laute Geräusch Einlaß zu verlangen. Er wußte wohl, daß fast eine Woche seit dem Todesfall vergangen war, für ihn aber war das Gebäude noch das Trauerhaus, dessen Stille er zu stören fürchtete. Einen Augenblick sah er rathlos an der Mauer empor; er besaß kaum mehr als die nöthigen Mittel zur Rückreise und hatte vorher auch nicht daran gedacht, eine Nacht im Gasthause zubringen zu müssen. Da sah er an einem der Fenster des oberen Stocks einen Lichtschein hinstreifen, jedenfalls war also noch Jemand im Innern wach — zugleich tauchte aber auch eine Erinnerung aus seiner Knabenzeit in seiner Seele auf, die ihm den Eingang in das Haus auf einem früher oft benutzten Schleichwege zeigte und rasch wandte er sich der Seitengasse zu, welche die Ecke des Gebäudes bildete und auf einer Seite zum großen Theile von der starken Bretter-Einzäunung des Füller'schen Gartens begrenzt ward. In dem matten Wiederscheine des Mondlichts fühlte er sich entlang — hier war richtig das große Astloch noch in einer der Planken, in welches die Knaben den Fuß gesetzt, um zur Höhe der Umzäunung sich hinauf zu schwingen — die ganze Zeit seiner Kinderspiele trat plötzlich wieder vor seine Seele und schuf ein eigenthümlich weiches Gefühl in ihm; als er aber jetzt die äußerste Spitze des Fußes in die Oeffnung zwängte, um sie als Stützpunkt zu benutzen, brach das faul gewordene Holz unter seiner Schwere — Alles schien alt und morsch geworden, wie die wirklichen Verhältnisse seinen heimathlichen Erinnerungen gegenüber; indessen sah er jetzt neu entstandene Lücken in der Bretterwand, welche ihn leicht zu einer raschen Uebersteigung derselben gelangen ließen.

Der weite Garten, in welchen er hinabsprang, lag im

vollen Mondscheine, aber nur einen flüchtigen Blick ließ der Ankömmling darüber hinschweifen und suchte sich dann eilig durch die halb mit Gras überwucherten Kiespfade den Weg nach der Rückseite des Hauses. Er überzeugte sich hier nur flüchtig, daß auch die Hinterthür desselben geschlossen war, und wandte sich dem Gewölbe zu, welches die eine Hälfte des Parterre's einnahm. Die eiserne Thür, wodurch der Ausgang desselben nach dem Hofe geschlossen war, gab seiner Hand mit einem leichten Knirschen des Rostes in den Angeln nach und der junge Mann trat sichern Schrittes in den dunkeln Raum. Sein Knabenleben war so lebendig vor seinen Geist getreten, daß er meinte, jedes Stück Gerümpel, auf welches er beim langsamen Vorwärtsschreiten stieß, aus seinen früheren Spielen an demselben Orte her noch zu kennen; er war völlig sicher, in der Richtung, welche er genommen auf die eiserne Thür, welche in das Innere des Hauses führte, zu treffen, und besorgte schon eine bauliche Veränderung in neuerer Zeit, als die tastende Hand zuerst nur die kalte Mauer berührte; in der nächsten Secunde indessen hatte er bereits die Wandöffnung des Ausganges gefunden. Die Thür hatte anscheinend stets fest geschlossen; eine der Angeln aber war immer gebrochen gewesen und es hatte für die Knabenhände nur eines Druckes an der beschädigten Stelle und vereinten Hebens am Schlosses bedurft, um den Riegel aus seinem Widerhalte zu lösen; jetzt versuchte der junge Mann die Handgriffe, deren Gelingen der Stolz des kleinen Knaben gewesen — er traf auf den fühlbaren Widerstand des Rostes, aber bei einer zweiten kräftigen Anstrengung öffnete sich die Thür mit leichtem Geräusche und Berghaus trat in die hohe, alterthümliche Hausflur, welche an einzelnen Stellen von dem durch die Treppenfenster fallenden Mondlichte matt erleuchtet war, während die anderen Theile in um so tieferes Dunkel zurücktraten. Eine Stille herrschte in dem Raum, in welcher man geglaubt hätte einen Sandkorn fallen zu hören, und der Eindringling blieb unschlüssig stehen, mit einem tiefen Athemzuge die ihm plötzlich eng gewordene Brust erweiternd. Er wollte eben sich die Lage des Einganges zu dem bisherigen Bierzimmer vergegenwärtigen, um hier zuerst sich nach einem

der Hausbewohner umzusehen, als wie aus weiter Ferne ein musikalischer Accord an sein Ohr schlug. Das kam, er wußte es genau, von dem alten Flügel im Hinterzimmer des Erdgeschosses, und nun fühlte er wieder innere Sicherheit; unwillkürlich aber hielt er den schon halb gethanen Schritt zurück, um einen Moment zu lauschen. Jetzt klang eine Stimme, kaum lauter als ein durch das Gebälk streifender Luftzug, aber so weich und klagend, daß in der Dunkelheit und Stille ringsum eine kaum noch gekannte Empfindung durch das Innere des Horchenden rieselte:

„Es ist bestimmt in Gottes Rath,
Daß man vom Liebsten, was man hat,
Muß scheiden, muß scheiden!“

Dann brach der leise Gesang ab; es war, als habe die Sängerin nur in der einzelnen Strophe, kaum selbst bewußt, ihrem Gefühle Ausdruck gegeben. Berghaus nickte vor sich hin. Das war Heimchen, trotz ihres veränderten Tons gegen ihn noch dieselbe, wie er sie früher gekannt, und als in diesem Augenblicke ein einzelner in das Dunkel fallender Lichtstrahl ihm das Schlüsselloch in der Thür des Vorzimmers verrieth, ging er leicht und rasch darauf zu, langsam den Eingang des letzteren öffnend.

In dem Raume schien seit langer Zeit nicht die kleinste Veränderung vorgenommen worden zu sein, jeder Stuhl und Tisch blickte dem Eintretenden wie ein alter Bekannter aus seiner Kindheit entgegen; Richard sah noch den Platz, wo sein Vater jeden Abend gesessen, und meinte fast, die hinter dem kleinen Büffet auftauchende Gestalt des „Onkels“ Füller erwarten zu müssen; die Hängelampe mit dem breiten Schirme warf ihr Licht so hell wie immer auf jeden kleinen Gegenstand; aber nur ein einziger Gast, den Kopf in die Hand gestützt, saß an einem der Tische und schien, starr vor sich hinblickend, kaum das Geräusch, welches der Eintretende verursachte, zu hören. Dieser hatte auf den ersten Blick seinen früheren Pianolehrer, so grau und gebeugt der Mann auch geworden war, wiedererkannt, und das eigenthümlich Unheimliche, was der große un-

besetzte Raum, der seine Gäste nur aus dem Reiche der Todten zu erwarten schien, in seiner lautlosen Stille hatte, verlor sich bei dem Betrachtenden in dem angenehmen Gefühle, den Füller's nicht allein und unvorbereitet für diese entgegentreten zu müssen.

„Guten Abend, Herr Musikdirektor!" sagte er, unwillkürlich seine Stimme dämpfend und auf den Dasitzenden leicht zutretend.

Der Angeredete hob langsam den Kopf und blickte den jungen Mann einen Augenblick wie in völliger Gedanken-Abwesenheit an, dann aber glitt ein Lächeln des Erkennens durch seine Züge. „Ah, der Richard", sagte er, sich kräftiger erhebend, als es Jener erwartet, während seine Augen die stattliche Erscheinung des Angekommenen überliefen, „Sie sind so groß und stark geworden, daß man Sie kaum wieder erkennt."

„Es ist dennoch kaum länger als ein Jahr her, daß wir uns nicht gesehen — es war beim Tode meines Vaters, Herr Musikdirektor."

Der Alte schien zwei Secunden lang nachzusinnen. „Richtig, richtig," sagte er dann kopfschüttelnd, „man muß sich wahrlich aus diesen einsamen Gedanken, die immer in einer viel früheren Zeit spazieren gehen, herausreißen. — Ich bin aber jetzt ganz wieder in der Gegenwart," fuhr er fort, während sich ein plötzlicher Schatten über den Ausdruck seines Gesichts breitete, „Sie haben bis jetzt auf sich warten lassen — so war es! und wenn auch Mutter Füller meinte, sie gebe noch nicht die Hoffnung auf, Sie zu sehen, so schüttelte doch Heimchen in ihrer stillen Manier den Kopf und ich kam, da ich Ihre Partie genommen hatte, mit jedem Tage in eine schlimmere Lage —"

„Aber Sie sollten Recht behalten und ich danke Ihnen!" rief Berghaus, die welke Hand des Andern ergreifend, „gestern erst ist mir der Brief zugekommen und ich kann mich rechtfertigen. Sagen Sie mir nur jetzt, wo Mutter Füller zu finden ist."

„Im oberen Stocke denk' ich, sie kramt dort seit mehreren Tagen schon immer allein für sich," erwiderte der Alte, „aber Heimchen muß hier sein!" Er machte eine Bewegung nach dem Eingange zum Hinterzimmer, dort öffnete sich aber in

diesem Augenblicke die Thür bereits und eine leichte, völlig in Schwarz gekleidete Mädchengestalt erschien, welche für den Angekommenen, so schnell er auch die bekannten Züge ihres Gesichts herausgefunden, doch etwas durchaus Fremdes, Neues, wenn er auch das Letztere kaum zu definiren vermocht, hatte. Ihr von dem modern geordneten, reichen blonden Haar eingerahmtes Gesicht war tief bleich und hatte Etwas von dem Starren des Marmor an sich; dadurch aber machten sich die Linien dieser feinen Züge in einer fast classischen Reinheit geltend; die dunkelblauen großen Augen blickten mit einer eigenthümlichen Unbeweglichkeit auf den jungen Mann und in der ganzen Haltung dieser schwanken Gestalt, dieses feinen Halses lag etwas Selbstkräftiges, das unwillkürlich auf eine starke, elastische Seele schließen ließ.

„Sei willkommen Richard!“ sagte sie halblaut, und der weiche, tiefe Ton ihrer Stimme wollte in dem jungen Manne wohl eine Erinnerung wecken, war ihm aber dennoch wieder etwas so völlig Fremdes, daß er dieser Erscheinung gegenüber sich fast unsicher werden fühlte; „ich werde die Mutter benachrichtigen. Wahrscheinlich hast Du auch noch nicht zu Abend gegessen und ich will sofort Etwas für Dich besorgen lassen!“ Sie machte eine Bewegung sich wieder abzuwenden, aber er hatte kräftig seine augenblickliche Ueberraschung unterdrückt und trat auf sie zu.

„Einen Moment, Hermine,“ rief er, ihr seine Hand entgegenstreckend, „ich möchte vor allen Dingen nicht, daß Ihr mich für schlimmer haltet, als ich bin; ich habe mit der Secunde, in welcher ich Deinen Brief erhielt, und das war erst gestern, gethan, was zu einer schnellen Abreise nothwendig war.“

Ihre Finger hatten sich kalt und unbeweglich auf die seinen gelegt; bei dem wohl unwillkürlich warmen Händedrucke des Sprechenden aber stieg ein leichtes Roth in ihre Wangen, das, so schnell es auch verschwand, ihrem Gesichte einen von der Starrheit ihrer Mienen ganz verschiedenen Charakter verlieh. „Ich habe bereits gehört, was Du über Dein Ausbleiben angabst,“ sagte sie, ohne einen Zug ihres Gesichts zu ändern, „aber auch diese Angabe wäre mir gegenüber kaum nothwendig

gewesen. Ich beurtheile Niemand nur nach meinen eigenen Empfindungen, sondern lasse auch denen jedes Andern ihr Recht. Der Mutter will ich übrigens sagen, was Dein spätes Kommen verursacht! Sie wandte sich mit einem leichten Kopfneigen wieder nach dem hintern Zimmer und Berghaus stand einen Moment, mit wunderlich gemischten Empfindungen ihr nachblickend.

Das war also Heimchen! Eigenthümlich, was ein Jahr in der Entwickelung eines Mädchens thun konnte; ihr Charakter aber mußte wohl erst seit der Krankheit ihres Vaters die ruhige, feste Richtung erlangt haben, denn es waren ja erst Monate, daß ihre letzten Briefe, die einen ganz anderen Ton angeschlagen, ihn erreicht hatten. Mit diesen unwillkürlichen Betrachtungen aber war eine Empfindung, wie verletzter Stolz über die ungewohnt selbstständige, kalte Weise, welche in ihrem Wesen ihm entgegengetreten, in ihm aufgestiegen, der ein besseres Gefühl umsonst zu wehren suchte; fast unbewußt hatte er sich zugleich eine ähnliche Haltung ihr gegenüber vorgeschrieben, und wenige Secunden schon, nachdem das Mädchen verschwunden, wandte er sich, als denke er kaum mehr an das Zwischengespräch, dem alten Musikdirektor wieder zu. „Sie sind hier ziemlich einsam — ich fand auch die Hausthür schon verschlossen und habe mir meinen Weg durch den Garten gesucht, um keinen Lärm zu machen — ist hier überhaupt die Gesellschaft so dünn geworden, oder wie ist das?"

Der Alte ließ sich langsam auf seinem früheren Platze nieder. „Die Gästezahl ist wirklich recht dünn hier geworden," nickte er, „so dünn, daß man sich in der letzten Zeit am liebsten gar nicht mehr umgesehen hat — Einer nach dem Andern ist auf Nimmerwiederkehr gegangen und Füller wollte von einer neuen Ergänzung des alten Stammes nicht wissen. Verlief sich irgend ein junger, unbekannter Mensch einmal herein, so konnte er nicht einmal Bier bekommen und merkte bald, daß er am unrechten Orte war — darum hingen die Alten aber auch so fest am Hause. Seit nun Füller todt ist, scheint's indessen den Wenigen, die vom alten Stamme noch da sind, hier ganz unheimlich geworden zu sein; ich habe manchen Abend schon allein

da gesessen und mir mein Bier selbst eingeschenkt und Mutter Füller scheint nur jeden Abend die Lampe anzünden zu lassen, damit Keiner von den übrig Gebliebenen, wenn es ihm ja noch einfiele zu kommen, seinen alten Platz vermisse. Uebrigens denke ich, wird binnen Kurzem das ganze Grundstück verkauft werden. Sie haben wunderbar einig zusammen gelebt, Füller und seine Frau, so barsch auch der Alte oft that, und die Frau ist gebrochen, seit er von ihr gegangen ist. Sie will hinaus aus dem weitläufigen alten Hause und zu einer Jugendbekannten ziehen, bis Heimchen einmal heirathet. Vorläufig soll ich zur Zerstreuung des Mädchens, das auch Niemand gegen früher wiedererkennt, eine kurze Reise mit ihr machen, was mir auch recht gut thun wird. Wenn wir zurückkommen, wird Mutter Füller ja wohl das Nöthige zur Veräußerung des Grundeigenthums geordnet haben; sie findet jetzt schon ihren einzigen Trost nur im steten Arbeiten und Kramen."

So wenig Berghaus bis jetzt auch auf den Anhalt, welchen er an der Familie hätte haben können, gegeben, so wurde es ihm doch bei der Schilderung des Alten, als verliere er mit dieser Auflösung des Hauswesens den letzten Punkt, auf welchem er bei seinen jetzigen Verhältnissen in Nothfällen einmal hätte fußen können und wie eine Schicksalsfügung erschien ihm jetzt seine Begegnung mit Field und das mit diesem abgeschlossene Uebereinkommen.

Indessen wurden die unwillkürlich in ihm aufgestiegenen Gedanken durch das Oeffnen der Thür unterbrochen; schon meinte er, die „Mutter" Füller eintreten zu sehen, aber es war nur die alte Marthe, mit dem nöthigen Tischzeug und Geschirr in der Hand, um sein Abendbrot vorzubereiten — die langjährige Dienerin des Hauses, welche ebenfalls ihren ganz bestimmten Platz in Richard's Knaben-Erinnerungen einnahm. Indessen schien die Eingetretene von dem jungen Manne kaum Notiz zu nehmen, breitete mit steifem, mürrischem Gesichte das Tischtuch vor ihm aus, setzte kurz die herbeigebrachten Teller nieder und wollte sich dann wieder entfernen, aber der junge Mann legte rasch seine Hand auf ihre Schulter. „Kennen Sie mich nicht mehr, Marthe?" fragte er.

Sie blickte nur halb zurück. „Jedenfalls haben Sie's allein verschuldet, wenn man Sie hier nicht mehr kennt," erwiderte sie, ohne einen Zug ihres Gesichts zu ändern; „jetzt werden wir bald aus dem alten Hause gehen, das gar nicht aus den Händen der Familie hätte kommen brauchen, und das nur, weil — ja wohl, ein Dienstbote hat gar nichts zu wissen und zu reden; man weiß ja aber doch und kann sich auch nicht anders machen, als es Einem um's Herz ist!" Sie kehrte sich barsch ab und schritt zur Thür hinaus; als sich aber Berghaus mit einer plötzlich aufsteigenden Empfindung von Schwere in seinem Innern, deren Grund er sich kaum selbst hätte erklären mögen, nach dem Musikdirektor wandte, blickte dieser so ernst in das geleerte Bierglas vor sich, als habe die alte Magd nur seine eigenen Gedanken ausgesprochen und der junge Mann hätte unter dem Drange von unklaren Empfindungen in ihm kaum gewußt, wie ein neues Gespräch zu beginnen.

So saßen beide schweigend, bis Marthe das schnell bereitete Abendbrot auftrug, eine Flasche hinter dem Büffet entkorkte und das schäumende Glas vor den Gast stellte. „Die Madam wäre oben in der Arbeit," sagte sie dann kurz und kalt, „und der Herr Musikdirektor möchte doch den jungen Herrn nach dem Essen hinaufgeleiten." Der Alte nickte ruhig; in dem Ankömmling aber begann sich ein Gefühl von Unbehaglichkeit geltend zu machen, das ihn antreiben wollte, sein Nachtlager irgend wo anders, als hier im Hause zu suchen, während sich dennoch der lebendige Wunsch in ihm regte, Heimchens verschlossenem Gesichte, diesem so sonderbar umgewandelten Wesen noch einmal gegenüber zu treten. Nur mechanisch gab er dem Bedürfnisse des Magens sein Recht und wurde erst aus den treibenden Gedanken, als er längst sein Mal geendet, durch des Musikdirektors: „Ich denke, wir lassen jetzt Mutter Füller nicht länger warten?" geweckt.

Sie schritten Beide die vom Monde erhellte steinerne Treppe, auf welcher jeder Schritt in der hohen Hausflur wiederhallte, hinan und oben öffnete der Alte eins der Zimmer, welche Berghaus früher nur als immer fest verschlossen gekannt. Eine Schirmlampe stand auf einem Mitteltische, den weiten Raum

nur matt erhellend, während sich in der eingeschlossenen Luft ein Duft von Lavendel und ähnlichen Kräutern in eigenthümlicher Weise geltend machte. Zwei große, massive Schränke standen weit offen und zeigten in ihrem Innern einen völligen Reichthum von Leinenzeug, sauber in einzelne Stöße zusammengeschnürt; auf einem weiten alterthümlichen Schenktische bot sich dem Auge eine kleine Armee von einfachen und farbigen Kristall-Gläsern und Flaschen der verschiedensten Größe und Form, ließen sich einzelne aus Silber getriebene Tafelgeräthe und daneben ein kleiner Berg von sorgfältig in Papier geschlagenen Packeten, deren offene Seiten indessen den silbernen Inhalt von Löffeln und andern Tafelnothwendigkeiten verriethen, wahrnehmen; an den beiden Seiten des Zimmers aber, sich einander gegenüber, standen zwei breite, schwerfällige Himmelbetten, fast bis zu der Höhe der Säulen mit sorgfältig über einander geschichteten Bettstücken gefüllt. Ein einziger Rundblick hatte den jungen Mann über den Inhalt dieses ihm früher stets räthselhaften Theiles des Hauses aufgeklärt, eben so schnell aber hatte er auch die „Mutter", welche sich beim Geräusch des Thür-Oeffnens von einem entfernt liegenden Stoß Wäsche emporgerichtet, entdeckt und ging mit ausgestreckter Hand auf sie zu.

„Es ist gut, daß Du gekommen bist, Richard!" sagte sie, ihre Finger einen Moment leicht um die seinen schließend, und Berghaus erschrak fast über die Veränderung, welche im Aeußern der früher so stattlichen Frau vor sich gegangen; das Gesicht war welk und eingefallen und der Nacken gebeugt — sie schien wirklich fast, wie der Musikdirektor gesagt, gebrochen; „ich weiß schon von Heimchen, daß Du erst gestern unsere Nachricht erhalten hast; Du hättest aber nicht viel später kommen dürfen, um uns noch zu treffen. Weißt Du, so lange ich noch in dem Hause bin, ist es mir gar nicht möglich zu denken, daß der Alte todt ist; er tritt mir bei jedem Schritte entgegen, daß ich oft ohne Wissen und Willen zu ihm rede, gerade als ob er nur hinter meinem Rücken stände, daß mein Mädchen und die alte Marthe ängstlich um meinen Verstand werden und ich mich erst recht besinnen muß, was in der letzten Woche geschehen. Aber

es steht so weit noch ganz gut mit meinem Verstande, nur die alte, lange Gewohnheit plagt mich, und darum muß ich hier heraus — Du siehst, daß ich schon gehörig krame, um nachher, wie es auch mit Heimchen kommen mag, keinen Finger weiter anrühren zu müssen; sie wird einmal Alles in Ordnung finden und mehr, als sie verbrauchen wird!" Ein aufglänzender Blick, dem sich dennoch ein halber Trübsinn beimischte, überflog das weite Zimmer, dann fiel ihr Blick auf Richard's alten Begleiter. „Gehen Sie zu dem Mädchen herunter, Herr Musikdirektor," sagte sie, „ich habe es gar nicht gern, daß sie mit ihren Gedanken immer allein sitzt!" und als sich der Alte mit einem kurzen, verständnißvollen Kopfnicken der Thür wieder zugewandt, ließ sie sich langsam auf einem Stuhle, nahe dem Mitteltische nieder. „Setze Dich her zu mir, Richard," begann sie nach einer kurzen Pause von Neuem, „Du sollst gleich erfahren, weshalb ich wünschte, Dich noch einmal zu sehen. Dann bleibe hier, so lange es Dich hält, oder gehe morgen auch wieder Deinen anderweitigen Plänen nach, wie es zu Deinem Geschmacke stimmt."

Berghaus hatte unter einer leisen Spannung nach einem Stuhle gegriffen und an dem Tische Platz genommen; die Frau aber schien, vor sich niederblickend, ihre Gedanken zu sammeln und begann sodann von Neuem:

„Du mußt wissen, Richard, daß meine Eltern und Deine Großeltern weitläufig mit einander verwandt waren und daß zwischen Beiden ein alter Streit über eine Erbschaft, von der ich das Genauere nicht mehr weiß, lag, der von Deinen Großeltern eigentlich nur der bedeutenden Gerichtskosten wegen unterbrochen worden war. Dein Großvater soll in vieler Beziehung gerade so ein Hartkopf gewesen sein, wie oft Dein Vater und vielleicht auch Du — meine Eltern wenigstens behaupteten, daß sie in völlig rechtlichem Besitz der Erbschaft seien und Dein Großvater aus reinem Eigensinne nicht Frieden halten wolle. Die Sache wurde endlich dahin geeinigt, daß ich, die noch ein junges Ding war, die Frau Deines Vaters, der noch studirte, zu werden, und damit alles Vermögen in unser Beider Hand kommen solle. Damals aber hatte ich schon die Bekanntschaft

eines jungen Menschen gemacht, an dem mein ganzes Herz hing, obgleich ich wußte, daß seiner Armuth wegen meine Eltern nur schwer ihre Zustimmung zu einer Heirath geben würden — ich kann das jetzt sagen, denn es war mein nachheriger Mann; dieser aber war damals ein Busenfreund von Deinem Vater und studirte mit ihm zusammen. Als meine Eltern mir das Uebereinkommen wegen des Vermögens mitgetheilt und auch, daß nichts mehr daran zu ändern sei, wenn sie überhaupt ihres Besitzthums sicher bleiben wollten, schrieb ich in meiner Angst an Füller, und dieser sprach mit Deinem Vater, der auch schon seine anderweite Neigung und an mich am wenigsten gedacht hatte. Aber es handelte sich hier um die Aufgabe eines bedeutenden Vermögens, um die Befriedigung seiner Eltern, um die Endigung eines langen Streites, — die Hauptsache aber war, daß Dein Vater noch ganz von Deinem Großvater abhing, der eine schwere Hand auf ihm hielt und es wollte kaum scheinen, daß ich von dem, was mir aufgedrungen, loskommen sollte. Da starb Dein Großvater; es war genug da, um sowohl Deiner Großmutter ein sorgenloses Auskommen zu sichern, als auch zum Unterhalt Deines Vaters, bis er einmal in ein ordentliches Gehalt rückte, und jetzt erhielt bei diesem die Freundschaft zu meinem Alten sowohl, als die Liebe zu seiner nachherigen Frau, Deiner Mutter, ihr Recht. Er ging nach dem Begräbnisse zu meinen Eltern und versprach, nie einen Anspruch an das streitige Vermögen zu machen, wenn sie ihre Einwilligung zu meiner Verheirathung mit Füller geben wollten, brachte auch dessen Erklärung, daß er sich in alle Bedingungen, welche meine Eltern etwa an ihn zu stellen hätten, fügen werden — und vielleicht kam diesen unter den Verhältnissen, wie sie einmal lagen, die ganze Sache nicht ungelegen. Es waren strenge, wohlhabende Bürgersleute, die nicht viel auf Beamte und Studirte gaben; nur um ihrer Ruhe willen hatten sie den endlichen Vergleich mit Deinem Großvater geschlossen — und so machten sie denn aus, daß Füller die Wirthschaft, wie sie damals hier bestand, fortführen, auch später das Haus niemals veräußern und, falls ich ihn überlebe, mir oder andernfalls unsern Kindern die spätere anderweite Disposition überlassen solle.

Es war ein schweres Opfer, welches Füller, der mit ganzer Seele an seinen Studien hing, zu bringen hatte, aber er brachte es um meinetwillen, und ich will hier noch gleich sagen, daß die Eltern ins erste Stock, das früher vermiethet war, heraufzogen und uns unten wirthschaften ließen, daß Füller aber durch seinen Umgang mit verschiedenen Beamten und Gelehrten, die es wußten, was ihn zum Bierwirth gemacht, es bald dahin brachte, nur Leute von dieser Art im Hause zu sehen. Wir brauchten ja, Gott sei Dank, den Verdienst der Wirthschaft nicht zum Leben, und in der Bierstube wurde oft mehr über gelehrte Dinge gestritten, als Geld verzehrt — ich war nun froh, daß Füller zufrieden war und mit der Zeit wurde es ja auch anders, so daß ich manchen Abend heiß genug in der Küche geschwitzt habe. Aber was ich als die Hauptsache eigentlich erzählen wollte! Dein Vater hatte für Füller ein Opfer gebracht, das, wenn es ihm auch seiner Liebe wegen damals leicht geworden sein mochte, wir doch nicht so glatt weg annehmen konnten. Füller nahm es als einen Freundschaftsdienst, für welchen er ihm in vorkommenden Fällen jede Hülfe zur Verfügung stellte, soweit er nur selbst über das vorhandene Vermögen verfügen konnte, und daß ich Deinen Vater von dieser Zeit an von ganzem Herzen lieb gewann, brauche ich ja wohl nicht erst zu sagen. Er hat wenig genug Gebrauch von unserer Bereitwilligkeit gemacht; indessen ging er aus Achtung gegen Deinen Großvater und weil Füller behauptete, daß in den streitigen Vermögens-Ansprüchen doch ein gewisser Grund vorhanden sei, darauf ein, das Uebereinkommen, durch welches unsere Eltern den Zwist hatten beseitigen wollen, auf unsere Kinder zu übertragen, ohne daß wir aber einem davon einen bestimmten Zwang damit anthun wollten. — Im Anfang," fuhr die Sprechende mit einem leichten Seufzer fort, „als Deine Mutter gestorben war und ich Dich als kleines Kind in unser Haus nahm, damit Dein Vater freie Hand bekam, als Du hier Deine ersten Schritte thun lerntest und Deine ersten Dummheiten machtest, als erst später, wo wir kaum mehr darauf rechneten, meine Hermine zur Welt kam, meinte ich, der Herrgott habe Alles gerade so geschickt, wie wir es für unsere Absprache brauchten

— der Mensch soll aber einmal nicht zu weit in die Zukunft hinein rechnen. Du bist Deinen eigenen Weg gegangen, hast Dir Deine eigenen Bekanntschaften erworben, und Heimchen scheint, was ich auch früher darüber gedacht haben mag, ebenfalls ihren eigenen Geschmack zu haben und an Dich am wenigsten zu denken. Darüber ist auch gar nichts weiter zu sagen. Hier aber ist noch ein Hauptpunkt, über welchen gesprochen werden muß."

„Ich habe schon gesagt," fuhr Mutter Füller nach einer augenblicklichen Pause fort, „daß mein Alter selbst einen gewissen Grund in dem Anspruche Deiner Großeltern an einen Theil unseres Vermögens finden wollte, und wenn nun auch durch die spätere Erklärung Deines Vaters jede fernere mögliche Forderung ihr Recht verloren hat, so glaubt doch Heimchen noch immer eine moralische Verpflichtung zu haben, Dir wenigstens so viel abzutreten, als zur Vollendung Deiner Studien oder zur Ergreifung irgend eines andern Berufs Deinerseits gehört. Mich selbst hat es gedrängt, Dir die nahe Verbindung Deines Vaters mit uns, die wir eben nur Bierwirths-Leute für Dich waren, obgleich Heimchen eine Erziehung wie die Tochter des ersten Geheimeraths erhalten hat, zu erklären und Dir Manches aus Deiner Jugend verständlich zu machen; deßhalb und des Andenkens Deines Vaters wegen, wollte ich Dich noch einmal sprechen, ehe wir uns vielleicht niemals wieder sähen. Die Geldangelegenheit aber magst Du mit Heimchen selbst ordnen, die thun mag, was sie Lust hat — ich würde's doch Keinem von Euch Beiden zu Danke thun, wenn sie auch meint, daß ihr Alles recht wäre, was ich sage; wie die Sachen liegen, ist es auch gar nicht meine Sache —"

„Halten Sie einen Augenblick an, Mutter Füller!" unterbrach der junge Mann die Sprecherin, die trotz des Trübsinns, welcher über ihrem Wesen lag, mit einem wie es schien lang entbehrten Behagen ihrer Rede freien Lauf gelassen. Hatte während der Erzählung sich Richards ganzes Interesse auf dem Bilde seines Vaters, welchen er jetzt erst in vielen seiner früheren Handlungen und Aeußerungen verstehen konnte, concentrirt, so war mit den letzten Worten plötzlich das fremd-

artige Bild seiner Jugendgespielin, mit den schönen unbeweglichen Zügen, die sein ganzes Selbstgefühl herauszufordern schienen, vor ihn getreten, eine Empfindung von Demüthigung, gemischt mit einer dunkeln Ahnung, fast wie von verscherztem Glücke, die dennoch sein Stolz nicht aufkommen lassen wollte, hervorrufend. „Was Sie mir erzählt haben, war eine völlige Gedächtnißfeier für meinen lieben, edlen Vater," fuhr er fort; „hätte er indessen wirklich den Anspruch meines Großvaters als begründet anerkannt, so bin ich überzeugt, daß er ihn schon um seiner Familie halber nicht so gelassen aufgegeben haben würde. Was er aber, sicherlich in gutem Verständniß der Angelegenheit, that, soll auch meinerseits ohne Weiteres geschehen. Sagen Sie Heimchen, daß ich ihr für ihren guten Willen herzlich danke, daß ich aber bereits die Mittel gefunden habe, um mir meinen künftigen Lebensweg zu bilden. Ich mag in dem Bestreben, mir selbst meine eigene Bahn zu brechen, undankbar gegen ihre Freundlichkeit, undankbar auch gegen Ihre Liebe, Mutter Füller, und Onkel Füllers Fürsorge gehandelt haben; ich hätte aber wenigstens damals in keine der freundlichen Anerbietungen eingehen können, die mir nur wie neue Hindernisse für Das erschienen, was ich mir für mein künftiges Leben vorgezeichnet, — jetzt mag in meinen Anschauungen Manches anders geworden sein, aber jetzt haben sich auch alle Verhältnisse verändert, und so wollen wir die Dinge sein lassen, wie sie sind!"

Die Alte nickte. „Das Ende hatte ich mir schon vorgestellt, und für Heimchen wird es wohl auch nicht unerwartet kommen!" sagte sie, sich langsam erhebend; „jetzt laß' uns hinunter gehen, daß Du nicht länger so trocken sitzen bleiben mußt." —

Eine Stunde darauf lag Berghaus in einem kleinen Zimmer des oberen Stocks in dem für ihn hergerichteten Bette, hatte aber das Fenster weit geöffnet, um den eigenthümlichen Geruch lange eingeschlossen gewesener Luft zu entfernen. War es nun diese, welche ihren Einfluß auf ihn ausübte, oder war es die eigenthümliche Stellung, in welcher er sich den gesammten Hausbewohnern gegenüber gefunden, die trotz aller gebotener

Gastfreundlichkeit derselben fast in jedem gegenseitig ausgetauschten Worte zur Geltung gekommen war, er fühlte sich gedrückt, unzufrieden mit sich selbst, und als er versuchte, durch ein Bild seines künftigen Zusammenlebens mit Field, seiner bevorstehenden Reise und der leichten Ungebundenheit, welche ihn erwartete, sich in eine andere Stimmung zu versetzen, wollte keine dieser Vorstellungen mehr den Glanz annehmen, welchen sie nach Abschluß seines Contractes mit Field für ihn gehabt — fast wurde es ihm, als habe er nur aus leichtfertiger Abenteurerlust einem Hafen voll Sicherheit und ruhigem Glücke den Rücken gekehrt, um in der Fremde zu suchen, was ihm zu Hause längst geblüht, als sei nun hier der Eingang auf immer für ihn verschlossen und nur noch ein Rückblick auf das, was er verschmäht, ihm verstattet. Unruhig warf er sich auf die andere Seite, blickte in das helle Mondlicht vor dem Fenster und suchte sich das Bild von Heimchen, welche er nicht wieder zu sehen bekommen, noch einmal klar vor die Seele zu stellen, um die Unterschiede zwischen ihrem jetzigen Wesen und dem, was er früher an ihr gekannt, zu zergliedern; es war ihm, als könne er nur dadurch wieder zu seiner bisherigen sichern Anschauung der Dinge und zu einer Rechtfertigung seines frühern Verhaltens gelangen. Aber je mehr diese gehaltenen, durchsichtigen Züge, dieses tiefe und doch so regungslose Auge, diese graziöse und doch so bestimmte Haltung sich vergegenwärtigte, je mehr er einzelne Punkte aus der Erzählung der Mutter, welche seine ganze bisherige Idee von der gesellschaftlichen Stellung und dem Bildungsgrade der Familie änderten, sich ins Gedächtniß rief, um so weniger wollten die Gründe, welche ihm seinen früheren Weg vorgezeichnet, Stand halten. Er schloß endlich die Augen und dachte an Sidonie, nur um seinen Gedanken eine andere Richtung zu geben; aber auch hier traf er auf einen wunden Punkt in seinem Gewissen, dem vertrauenden Gemüthe des Mädchens gegenüber — so klar ihm auch sein Verstand beweisen wollte, daß er mit voller Aufgabe der eigenen Selbstsucht nur in ihrem Interesse gehandelt. Und zuletzt kam es wie eine Art Hohn über die vermessene, schwache Menschenkraft, welche dem Schicksal die Erfüllung der eigenen Wünsche

abringen will, völlig recht und verständig zu handeln meint und sich dann doch, die eigene Thorheit erkennend, flach auf den Boden gelegt sieht, über ihn. Vorläufig war indessen seine nächste Zukunft bestimmt, daran wenigstens durfte er jetzt festhalten; hätte sich in seinen Beziehungen zu Füllers vielleicht auch noch Einzelnes ändern lassen, so hatte er selbst doch niemals der Familie so nahe gestanden, daß nicht jeder entgegenkommende Schritt seinerseits, nach allem Vorhergegangenen, eine Demüthigung für ihn in sich geschlossen hätte, und so mochten denn die Dinge, wie sie einmal standen, ihren Verlauf nehmen. — Es war ein Ruhepunkt, den seine treibenden Gedanken in dem letzten Schlußsatze fanden und bald fühlte der Daliegende auch den Schlaf über sich kommen. Als er aber nach Kurzem, um seine Lage zu ändern, wieder zu halbklarem Bewußtsein kam, waren es Heimchens tiefe, dunkelblaue Augen, welche vor seinem Geiste standen und ein traumartiger Schmerz über die kalte Unbeweglichkeit derselben durchzog ihn; zugleich aber klang es in seinen Ohren leise, wie aus seinem eigenen Herzen heraus:

Es ist bestimmt in Gottes Rath,
Daß man vom Liebsten was man hat
Muß scheiden, muß scheiden! — —

Am nächsten Morgen weckte ihn die Sonne, welche durch das offen gelassene Fenster in sein Gesicht schien. Schon fürchtete er, die Frühstücksstunde verschlafen zu haben, was bei den in der Familie herrschenden Gewohnheiten ihm wenigstens unangenehm gewesen wäre; seine Uhr aber zeigte ihm eine noch frühe Stunde und er machte sich rasch an die nöthige Reinigungsarbeit und seinen Anzug. Noch vor Mittag, so hatte er bei seiner Herreise erkundet, ging die Postkutsche nach der Garnison seines Regiments zurück und der Gedanke, es in seiner Hand zu haben, das Haus nach eigenem Ermessen zu verlassen, gab ihm einen wohlthuenden Halt, wenn er auch ein leises Gefühl nicht zu unterdrücken vermochte, als werde er mit seinem Gehen hier einen großen Theil der Zuversicht für sein neu beschlossenes Leben zurücklassen.

Als er endlich an das Fenster trat, um einen Blick auf

den Garten hinaus zu werfen, hob sich plötzlich sein Auge scharf und aufmerksam. Zur Seite, unweit von ihm erhob sich eine kleine, künstlich aus Felsenstücken gebildete Erhöhung, ganz mit Epheu überwuchert, welche früher einen Tisch und einige Stühle getragen und für die spielenden Kinder eine Gelegenheit, ihren Muth im Herabspringen zu erproben, geboten hatte, die indessen in dem jungen Manne plötzlich auch eine andere, längst geschwundene Jugend-Erinnerung weckte. Dort hatte er einst Heimchen, die zaghaft mit dem Hinabspringen gezögert, unerwartet bei der Hand ergriffen und sie im eigenen Sprunge mit hinabgerissen, daß sie unten zu Boden geschlagen und mit blutender Stirn von den übrigen Spielgefährten wieder aufgerichtet worden war. Damals schon aber hatte sich ein eigenthümlicher Charakter an ihr gezeigt. Kein Wehlaut war trotz der thränenden Augen aus ihrem Munde gekommen, nur mit einem Ausdrucke voll schmerzlicher Anklage hatte sie den Knaben angeblickt und war dann, ihr Taschentuch gegen die Wunde drückend, davon gegangen. Jetzt aber sah Richard auf der verfallenen Treppe, welche nach der kahlen Höhe führte, Dieselbe sitzen, welche er damals zum Opfer seines Knaben-Uebermuthes gemacht, eng alle Glieder ihres Körpers zusammengeschmiegt, aber mit erhobenem Kopfe und großen sinnenden Augen in den weiten Himmel vor sich blickend. Sie trug dasselbe schwarze Kleid wie am Abend zuvor, aber ihre Züge waren von einem leichten Roth überhaucht und ein Ausdruck von stiller Trauer darin gab denselben einen Charakter von Weichheit, welcher den Beobachtenden zum ersten Male wieder an die Eigenthümlichkeit ihrer Kinderzüge mahnte. Nur lag jetzt ein Reiz von duftiger Jungfräulichkeit über ihrer ganzen Erscheinung, welcher kaum einen Vergleich mit dem frühern Bilde, wie es in Richards Erinnerung gestanden, aufkommen lassen wollte.

Der junge Mann hatte kaum mit einem langen Blicke jede Einzelheit der ruhenden Mädchengestalt in seine Seele aufgenommen, als er auch das Bedürfniß fühlte, die sich ihm bietende Gelegenheit zu einem ungestörten Gespräche mit ihr zu benutzen, um wenigstens das jetzt bestehende fühlbar steife Verhältniß zwischen ihr und sich zu beseitigen. Er war im

Begriff, eine langdauernde Reise anzutreten, sie verließ mit ihrer Mutter bald das alte Haus und Niemand vermochte noch zu sagen, wo Beide ihren bleibenden Aufenthaltsort nehmen würden — da war es wohl an der Zeit, daß er freimüthig seine Nachlässigkeit ihrer ausdauernden Jugendfreundschaft gegenüber bekannte, aber jene auch mit seinem Drange nach den ihm versagten höhern Wirkungskreisen rechtfertigte. Fast wollte zwar sein Stolz, der kalten Weise gegenüber, mit welcher sie ihn empfangen und dann sich nicht wieder vor ihm hatte sehen lassen, sich gegen ein solches Bekenntniß erheben; aber eine stärkere Macht in ihm, die er sich jetzt kaum deuten mochte, trieb ihn zur Eile, die gebotene Gelegenheit nicht zu versäumen, und nach einem kurzen Blicke in den Spiegel, der ihm Sicherheit über seinen tadellosen Anzug gegeben, verließ er das Zimmer und eilte die Treppe hinab.

Unten stand die alte Magd, im Beginn die Hausflur zu sprengen und zu fegen, und der Herabkommende hielt mit dem Gefühl, als dürfe er nichts Uebelwollendes hinter sich lassen, seinen Schritt bei ihr an. „Marthe, ich reise um elf Uhr wieder," sagte er, ihr die Hand bietend, „vielleicht sehen wir uns im Leben nicht mehr; also möchte ich doch, daß wir nicht im Bösen heute von einander scheiden."

Sie blickte einen Moment, wie halb verwundert, zu ihm auf und dann durch die offene Hinterthür, wohin er seinen Weg genommen, nach dem Garten. „Ich hätt's nicht gedacht, daß es einmal so kommen sollte," sagte sie, nur zögernd die gebotene Hand ergreifend, „nun ist es doch für Alles, was auch noch geschehen könnte, zu spät, — ich weiß es gut genug!" und damit drehte sie sich ihrem Reinigungsgeschäfte wieder zu. — Und als Richard jetzt den schmalen gepflasterten Hof nach dem Eingange zum Garten durchschritt, klang dieses „zu spät" in seinen Ohren wieder, als gehe er nicht, um einen Abschied zu nehmen, sondern als hänge der Zweck seines Lebens an dem, was er im Uebermuthe seiner Jugend von sich gestoßen.

Noch saß Heimchen regungslos an derselben Stelle, wo er sie von seinem Fenster aus erblickt, als er sich dem von Epheu überwucherten Hügel näherte; beim Geräusch seiner Schritte

aber wandte sie langsam den Kopf und erhob sich sodann, während das Roth aus ihren Wangen schwand und ihre Züge wieder dieselbe kalte Unbeweglichkeit annahmen, welche der Herankommende schon am Abend zuvor wahrgenommen. Sie trat von der Treppe herab und erwartete ihn mit ruhigem, fast ausdruckslosem Auge.

„Ich habe Dich gestern Abend nicht wieder gesehen, Hermine," begann er, während er vor der eigenthümlichen Zurückgezogenheit ihres Wesens die schon halb gehobene Hand wieder sinken ließ; „mir war es aber, als müßten wir, ehe ich abreise, einige Worte ungestört mit einander sprechen. Du magst Grund haben, Dich über mich zu beklagen, aber wenn Du Dir die Lage eines jungen strebsamen Menschen, der seinen gehegten besten Hoffnungen entrissen werden soll, vergegenwärtigen kannst —"

„Ich wüßte nicht, daß ich mich irgendwie über Dich beklagt hätte," unterbrach sie ihn in demselben tiefen, halblauten Tone, mit welchem sie ihn zuerst begrüßt, ohne daß sich eine Miene ihres Gesichts veränderte, „ich kann Dir nur noch einmal wiederholen, daß ich in meinem Urtheile den Empfindungen jedes Andern ihr volles Recht lasse."

„Aber ich möchte nicht in dieser kalten Weise von hier gehen," erwiderte er, „ich bin dabei, eine lange Reise anzutreten, und wer weiß, wie und wann ich Jemand aus der Familie wiedersehe!"

„Und wenn Du nun auch Niemand von unserer Familie, zu der Du doch nie recht gehört hast, wiedersähest, was läge daran?" sagte sie. „Du hast Deinen Weg gewählt, der nichts mit dem unsern gemein hat; ich danke Dir, daß Du den Wunsch, welchen meine Mutter in Bezug auf Dich noch hatte, erfülltest — ist damit aber nicht Alles gesagt, was zwischen uns überhaupt noch zu sagen war?"

Er sah in ihr großes Auge, das noch dunkler als gewöhnlich, aber kalt und wie unergründlich sich seinem Blicke bot, und er fühlte eine schmerzliche Ungeduld in sich zittern, daß er nicht das rechte Wort zu finden vermöge, um das Räthsel dieser sonderbaren Veränderung des Mädchens gegen ihn zu lösen.

Seine Vernachlässigung der Familie allein konnte sie nicht herbeigeführt haben, war er ja doch nach dem letzten Briefe sofort gekommen und hatte sich zu jeder Erklärung bereit gezeigt. „Heimchen!“ sagte er, in einer plötzlichen inneren Aufwallung ihr seine Hand entgegenstreckend, „wollen wir denn nicht wenigstens als Freunde scheiden, damit, wie sich auch unser Schicksal gestalten mag, wir uns als Freunde wiedersehen können?“

Ein feines Roth schoß plötzlich in ihrem Gesichte auf, um indessen in der nächsten Sekunde einer um so tieferen Bläſſe Raum zu geben. „Ich denke, mich Dir wohl immer als Freundin gezeigt zu haben,“ erwiderte sie, nur einen Moment die kleine schmale Hand zwischen seine Finger legend, „und habe auch keinen Grund, Dir es ferner nicht zu sein, mögen wir uns wiedersehen oder nicht. — Dort aber ist der Musikdirektor,“ setzte sie, nach dem Hause aufblickend, rascher hinzu, „der alte Mann braucht mich, und ich muß Dich verlassen!“

Damit hatte sie sich auch abgewandt, mit flüchtigen Schritten nach dem Ausgange des Gartens eilend.

Langsam, unsicher über sein nächstes Verhalten, folgte er dem Mädchen nach dem Hause. In der Bierstube saß der Musikdirektor allein beim Kaffee und begrüßte den Eintretenden mit einem leichten Nicken. Berghaus setzte sich zu ihm und begann, nur um Unterhaltung einzuleiten, nach einzelnen seiner früheren Bekannten in der Stadt zu fragen; der Alte sah auf und sein Gesicht belebte sich. „Das ist recht, daß Sie sich einmal wieder um Jemand hier bekümmern,“ sagte er; „einige ihrer Schulkameraden werden sich recht freuen, Sie wiederzusehen, und so kann man ja wohl darauf rechnen, Sie ein paar Tage hier zu behalten?“

„Wird sich schwerlich thun lassen, Herr Musikdirektor,“ erwiderte der junge Mann, nicht ohne eine leichte Verlegenheit, „ich habe meinem Adjutanten versprechen müssen, nicht länger weg zu bleiben, als durchaus nothwendig, und ich gedachte schon heute Morgen wieder die Post zu nehmen, falls nicht etwa eine Nothwendigkeit, von der ich noch nichts weiß, mich länger hier halten sollte.“

Der Alte senkte mit einem Ausdrucke von Täuschung das

Gesicht, ohne Etwas zu erwidern; die entstandene Stille ward indessen durch den Eintritt der Magd unterbrochen, welche Kaffee und Frühstück vor dem Gaste niedersetzte. „Die Madame sei recht unwohl, und werde den jungen Herrn Berghaus wohl erst zu Mittag sehen können!" sagte sie; für Richard aber erschien in diesem Augenblicke das gemeldete Unwohlsein nur als ein Vorwand der Mutter, um ihm aus dem Wege gehen zu können. Welchen Grund er seiner Annahme unterlegte, hätte er freilich kaum zu sagen vermögen, aber er fühlte an Allem, was ihn hier umgab, an dem Wesen jedes Einzelnen aus der Familie, wie es ihm entgegengetreten, daß seine Voraussetzung eine richtige war; auch Heimchen hatte in der Sorge für den Musikdirektor nur einen Vorwand gebraucht, um von ihm loszukommen, und in einer ihn plötzlich überkommenden Bitterkeit rief er die alte Magd, welche bereits wieder nach der Thür geschritten war, zurück.

„Sagen Sie doch Mutter Füller, daß ich sie in keiner Weise stören möchte, daß ich aber schon um eilf Uhr wieder abreisen muß. Könnte ich ihr bis dahin persönlich „Adieu" sagen, so würde es mich recht glücklich machen; sonst aber, und wenn Mutter Füller glaube, alles Nöthige mit mir durchsprochen zu haben, lasse ich ihr ein herzliches Lebewohl sagen und verspreche ihr für die nächsten Tage einen Brief!"

Marthe blickte ihn zwei Sekunden an, dann aber nickte sie, wie ein eigenes Urtheil bestätigend, kehrte sich barsch ab und verließ das Zimmer.

Berghaus erhob sich und trat an das Fenster, in die ihm so bekannte Straße hinausblickend. Er fühlte eine schmerzliche Unzufriedenheit mit sich selbst, mit den Menschen im Hause, die ihn erst zu einem Besuche veranlaßt und dann sich ihm so eigenthümlich fremd gegenüber stellten, und mit dem unsichtbaren Etwas, das zwischen ihm und Heimchen zu stehen schien, jede rechte Aussprache verhindernd, hätte er auch zu ihr reden, für seine frühere Vernachlässigung Abbitte leisten und um ihre alte Zuneigung, die ihm jetzt wie ein muthwillig verscherztes Glück erscheinen wollte, neu werben mögen.

„Ich muß jetzt zu meiner Arbeit, habe drängende mu-

sikalische Correkturen zu machen," klang die Stimme des Musikdirektors hinter ihm, „und wenn ich Sie also nicht wiedersehen sollte, so leben Sie recht wohl, und alles Glück auf Ihren künftigen Weg!"

Als Berghaus sich rasch umgewandt, sah er die welke, leise, zitternde Hand des Sprechenden sich entgegengestreckt, während es um den faltigen Mund wie eine schmerzliche Regung zuckte; der junge Mann hatte, noch von seinem Gedanken befangen, fast nur mechanisch seine Finger um die des Alten gelegt, und als er recht zum Bewußtsein der gehörten Worte gelangte, hatte Jener bereits die Thür geöffnet und verließ das Zimmer.

Berghaus war allein; aber es kam auch ein so vollständiges Gefühl des Alleinseins, hier, wo er hätte zu Hause sein können, über ihn, daß er unwillkürlich nach seiner Uhr sah, ob die Stunde des Postabgangs noch nicht gekommen — einmal fort von hier, mußte er auch seine frühere innere Haltung wiederfinden; noch war es aber früher Morgen und er beschloß, um hier Niemand mehr in den Weg treten zu müssen, einen Gang durch die Stadt, die er doch vielleicht niemals wiedersehen würde, zu machen. — —

Als er zwei Stunden darauf von einer Wanderung, die ihn kaum ein anderes Gefühl als das des Fremdgewordenseins in den alten bekannten Straßen gegeben, nach Füller's Hause zurückgekehrt und, ohne nur etwas Lebendes zu bemerken, nach seinem Zimmer zur Abholung seines leichten Gepäcks hinaufgestiegen war, sah er Heimchen aus der Stube des Musikdirektors treten und langsam die Treppe hinabsteigen. Ihre Augenlider waren vom Weinen geröthet und noch rollten langsam zwei glänzende Tropfen über ihr bleiches, feines Gesicht, ohne daß sie derselben sich bewußt zu sein schien. Auf dem ersten Absatz der Treppe, wo der Eingang zum Entresol war, blieb sie stehen und versuchte mit ihrem Taschentuche die Spuren der Thränen zu beseitigen. Der Lauscher aber fühlte plötzlich sein ganzes Herz voll werden; es war ihm, als müsse in dem neuen Räthsel ihrer Thränen sich das alte ihrer kalten sonderbaren Begegnungsweise gegen ihn lösen; mit wenigen leichten Schritten war er ihr nachgeeilt und stand ihr gegenüber, ohne daß sie,

ihr Tuch gegen die Augen drückend, eine Ahnung von seiner Anwesenheit zu haben schien. „Heimchen," sagte er weich, „willst Du mir sagen, weshalb Du weinst — es mir offen und nichts verhehlend sagen?"

Sie war bei dem Klange seiner Stimme aufgefahren, blickte ihm zwei Secunden lang mit großen erschrockenen Augen an und öffnete dann hastig die Thür, an welcher sie gestanden, sich wortlos in den Raum dahinter flüchtend und den Eingang wieder schließend. Nur eine kurze Zeit lang aber war Berghaus die Beute seiner Ueberraschung, sein ganzes volles Herz drängte dem Mädchen nach, und jetzt mußte es klar werden, was zwischen ihm und der gesammten Familie stand. Er klopfte leise, und nur eine kurze Zeit hatte er auf Antwort zu warten. Die Thür öffnete sich von Neuem und der alten Marthe Gesicht erschien. „Hier ist das Schlafzimmer der Madame und sie ist noch im Bett," sagte sie kalt. „Ich habe ihr gemeldet, was Sie mir aufgetragen, und sie sagt, sie wolle Ihrem Willen nicht in den Weg treten, wenn es Sie doch einmal hier nicht länger litte." Damit ward die Thür wieder geschlossen und Berghaus hörte inwendig den Riegel vorschieben.

Der junge Mann stand nur wenige Secunden fassungslos, dann machte sich das volle Gefühl der Verletzung in ihm gelten. „Wenn es denn nicht anders sein soll — gut!" murmelte er, und nahm seinen Weg zurück, um Hut und Mantel zu holen. Fünf Minuten später befand er sich bereits auf dem Wege nach der Post.

Als Berghaus, spät Abends wieder in der Garnison seines Regiments angelangt, sein Zimmer betrat und die einzelne Kerze entzündete, kam beim Umblick ein solches Gefühl von Entnüchterung über ihn, daß es im wurde, als habe er kaum noch einen Lebenszweck, welcher eines besonderen Strebens und Arbeitens verlohnte. War schon mit den gebrochenen Hoffnungen, sich auf dem bisher verfolgten Wege selbst eine geordnete Karriere bilden zu können, sein früher jugendmuthiger Ehrgeiz fast verschwunden, so hatte er dazu beim Verlassen des Füller'schen Hauses das Gefühl des Alleinstehens in einer Weise kennen lernen, fast als sei er ein aus seiner Heimath und Familie

Verstoßener, und es war ihm geworden, als könne es jetzt nicht einmal eine rein menschliche Herzens- und Seelenbefriedigung mehr für ihn geben. Wohl hatte er bei der Rückfahrt versucht, seine peinliche Stimmung durch geflissentliche Zerstreuung und lebendig erhaltenes Gespräch mit seinen Mitreisenden von sich zu streifen; mit dem Betreten seiner Wohnung hatte sie nur um so bestimmter von ihm Besitz genommen, und selbst die bevorstehende Reise mit Field, welche ihm bisher die nächste Zukunft immer im vollen Lichte gezeigt, erschien ihm jetzt kaum anders als ein Verzweiflungsmittel, sich Allem, was ihn hier drückte, zu entziehen.

Als er endlich in seinem Bette lag und in dem Bestreben, innere Ruhe zu gewinnen, sich selbst auseinander setzte, daß in seinen Verhältnissen, seit er seine Reise angetreten, doch nicht die kleinste Aenderung vor sich gegangen, daß er innerlich wie äußerlich genau so stehe, wie am Tage vorher, trat wieder Heimchen's Bild vor seine Seele, und er drückte die Augen zu — nicht um seine verschiedenen Begegnungen mit ihr wieder durchzuleben, sondern sich in diese reinen, weichen Züge, in das dunkelblaue Räthsel ihres starren und doch so tiefen Auges zu versenken. Er wußte jetzt, wo allein seine Befriedigung, seine Heimath war, und er konnte sich nicht darein ergeben, daß die späte Erkenntniß seines Irrthums ihn für immer ausgeschlossen haben sollte von seinem Glück. Unruhig warf er sich auf seinem Lager umher, die Erinnerung an die einzelnen Scenen, welche er durchlebt, Marthe's Benehmen, der kurze Abschied seines alten Pianolehrers verfolgte ihn, bis endlich ein lichter Gedanke durch die Wirrsal in seine Seele brach. Er wollte schreiben, wollte seine Irrthümer, sein Herz und seine jetzige Stimmung ehrlich ausschütten vor Denen, die es immer treu mit ihm gemeint, die jedenfalls eine neue bestimmte Ursache zu ihrem Verfahren gegen ihn haben mußten, und wollte eine eben so offene und ehrliche Erklärung von ihnen fordern. Direkt an Heimchen oder ihre Mutter konnte er sich allerdings nicht wohl wenden, wenn er nicht in Auseinandersetzungen, die er kaum absehen konnte, hätte eingehen wollen; aber der Musikdirektor, sein alter Freund war da, der sicherlich sich gern zu

seinem Advokaten machte, der nur einfacher Worte bedurfte, um ihn zu verstehen — der Gedanke begann seine ganze Seele zu durchwärmen, schon standen die Anfangssätze des Schreibens vor ihm, und unfähig, es länger im Bette auszuhalten, sprang er auf, warf den Mantel über sich, zündete das Licht von Neuem an und machte das Nöthige zum Schreiben fertig.

Erst spät in der Nacht, nachdem er den Brief gesiegelt, überschrieben und für alle Fälle mit seiner Adresse als Absender versehen hatte, suchte er sein Lager wieder. Er hatte, nur den Empfindungen seines aufgeregten Herzens folgend, seinen Schmerz über den ihn gewordenen Empfang, über die Kälte Heimchen's, welche jede Gelegenheit zur einer offenen Aussprache ausgewichen, über den ganzen Ton der Familie gegen ihn, den er nicht habe ertragen können und der ihn fortgetrieben, ausgesprochen; war dann auf Alles, was seinem früheren Benehmen gegen die Füller's zu Grunde lag, eingegangen, auf einen Drang nach einer höheren Laufbahn, dem Onkel Füller ein Ziel habe setzen wollen und der ihn ungerecht gegen die gezeigte Liebe, gegen Heimchen's ausdauerndes Wohlwollen und gegen alle Erinnerungen aus seinen Kinderjahren, die bei seinem letzten Besuche wieder so warm und lebendig in ihm aufgestiegen, gemacht; hatte aber auch von der Erkenntniß seines Fehlers, von der Herzenseinsamkeit, in die er jetzt gerathen und mit der er hinaus in die Fremde gehen solle, gesprochen und dann eine Erklärung über das, was in den Gemüthern der Familienglieder gegen ihn vorliege, verlangt. Es war eine Beichte, eine volle Darlegung seiner vergangenen und gegenwärtigen Denk- und Gefühlsweise, wie sie Berghaus einem alten, geliebten Lehrer allein, aber auch nur unter seiner augenblicklichen Stimmung, hätte ablegen können — eins nur fehlte darin; seine bisherige innere Auflehnung gegen die im Voraus abgemachte Verbindung zwischen ihm und dem Mädchen, das im Augenblicke alle seine Gedanken erfüllte, einen so hauptsächlichen, wiewohl halb unbewußten Grund diese auch für seine ganze Verfahrungsweise gegeben; es war ihm jetzt, als habe er schon als Knabe in seinem Hochmuth dem Mädchen niemals einen rechten betrachtenden Blick geschenkt, als seien ihm über Alles, was er damals nicht

der Beachtung werth gefunden, erst jetzt die Augen aufgegangen.

Und als er seinen Brief geschlossen, kam Ruhe über ihn. Er wußte, daß es eine Art Selbstdemüthigung war, die er auszuführen im Begriff stand, aber sie war ihm wie eine Art Sühnung des Vergangenen und gab ihm, seinen jetzigen Gefühlen gegenüber, eine bestimmte Genugthuung. Jetzt durfte ihn kein Vorwurf mehr treffen, er ließ dem Schicksale, dem er in jugendlichem Uebermuthe sich entgegengestellt, vollen Lauf — was nun kam, durfte er nun wenigstens mit freier Seele hinnehmen.

Und als er wieder sein Lager eingenommen, als das Leben in der Füller'schen Familie, das durch die Eröffnungen der „Mutter" eine so ganz andere Färbung für ihn angenommen hatte, vor seine Seele trat, als er daneben, als dränge es ihn zu einem Vergleiche, ein Bild aus den Kreisen seiner Ideale, wozu das Haus des Geheimeraths Mühling vor allen gehörte, heraufrief, ein Bild von dem mühseligen Erhalten äußerlichen Scheins, das endlich zum Verbrechen führen konnte, wie es Sidonie's Andeutungen ihm gegeben — da ward er sich bewußt, daß all' sein bisheriges Streben doch einzig nur diesen Aeußerlichkeiten gegolten, und er hätte beten mögen, daß der Allesleitende, der dennoch dem thörichten Willen jedes Einzelnen sein Recht läßt, den Irrthum eines jungen Menschen zum Besten lenke; er hätte beten mögen für das Heil seiner Liebe — ja, seiner Liebe, die erst jetzt sein Herz sich rückhaltslos eingestehen mochte. Und nach Kurzem war jetzt der Schlaf über ihn gekommen, ehe er nur seine Annährung bemerkt.

VII.

Drei Tage waren vergangen. Berghaus hatte wieder seine gewöhnliche Beschäftigung aufgenommen; Field, welchen er schon am Morgen nach seiner Ankunft aufgesucht, war verreist, hatte aber die Nachricht, daß er bald zurückkehren werde, für

den neuen Freund hinterlassen und dieser schwebte jetzt in einem fortdauernden Zustande von Unruhe und Ungewißheit, der halb in der Spannung, welche Antwort sein abgesandter Brief hervorrufen werde, halb in der Unkenntniß dessen, was der Amerikaner für seine Pläne beschlossen und gethan, seinen Grund fand.

Es war am dritten Nachmittage, als der Adjutant, kurz zuvor ehe Berghaus seine Arbeit verlassen wollte, in das Büreau trat. Er kam, wie gewöhnlich um diese Zeit, vom Mittagsessen, schien aber dabei, seinem gerötheten Gesichte nach, ein Glas Wein mehr als gewöhnlich zu sich genommen zu haben. „Charmant, daß ich Sie noch treffe," sagte er in hörbar guter Laune, „Sie sind mir ein ganz feiner Kunde, Verehrtester, und ich soll't wahrlich Ihrer Verschlossenheit halber auf etwas Arrest für Sie, wie dazumal Ihr Hauptmann, antragen."

Berghaus hatte sich, überrascht von dem längst nicht mehr gehörten vertraulichen Tone, aufgerichtet; Jener aber ließ ihm keine Zeit zu einer Frage. „Nun ja, Sie wissen von nichts, natürlich!" lachte er, „ich will Ihnen aber sagen, was ich so ungefähr weiß, und wir können uns dazu setzen!" Er entledigte sich seines Degens, der Kopfbedeckung und Handschuhe und ließ sich dann bequem auf seinem Arbeitsstuhle nieder. „Sie, als alter Bekannter der Mühling'schen Familie," fuhr er dann in seinem früheren Tone fort, „hatten wohl schon längst eine Ahnung erhalten, wie die eigentlichen Verhältnisse derselben standen — man kann ja jetzt darüber reden, denn es wird offen besprochen, daß der Geheimerath seine Equipage, seine Gemälde und die ganze prächtige Ausstattung seines Salons verkaufen will, daß er sich auf kleinbürgerlichem Fuße einzurichten gedenkt, natürlich um seine Finanzen zu ordnen, wenn das auch nicht ausgesprochen wird — und so hatten Sie auch klüglich Ihre engen Beziehungen zu dem Hause so gelockert, daß keine etwa dort gehegten Hoffnungen in Bezug auf Sie fortbestehen konnten, hatten sogar den Geniestreich begangen, sich zum Weiterdienen bereit zu erklären und mich, der ich von der Geheimeräthin über Ihre jetzige Stellung befragt wurde, unwissentlich zum Werkzeuge Ihres Planes zu machen —"

„Herr Lieutenant!“ unterbrach ihn Berghaus mit einer Ueberraschung, die an Schrecken grenzte: aber der Offizier winkte ihm lachend Schweigen. „Ich bin noch nicht fertig!“ sagte er. „Hätten Sie nur etwas Vertrauen zu mir gehabt, der ich es vielleicht von Ihnen erwarten durfte, da Sie gesehen haben mußten, wo das Interesse, dem ich nachging, lag —“

„Herr Lieutenant, ich bitte herzlich, mich nur zwei Worte reden zu lassen,“ unterbrach ihn der junge Mann von Neuem, und der Adjutant, wie von dem bleich gewordenen, betroffenen Gesichte des Sprechenden belustigt, nickte. „Ich will nicht ein Wort über meine Beziehung zu der Familie Mühling sagen,“ fuhr der Erstere fort, „aber glauben Sie denn, daß ein junger lebenslustiger Mensch ein ganzes Jahr in einem Zustande, der für den Gebildeten und Verwöhnten ein Elend ist, in der Kaserne lebt und sich dann, um diesem zu entkommen, zu Arrest verurtheilen läßt, nur um eine Beziehung, wie Sie diese voraussetzen, abzubrechen?“

„Reicht nicht, Verehrtester,“ lachte der Offizier, „reicht nicht! wie mein Jacob sagt, wenn ich mit ihm Abrechnung halte. Sie haben da einen Landsmann, einen Unteroffizier Bachmann bei Ihrer Compagnie, den Ihr Hauptmann rufen ließ, als ich bei diesem wegen Ihrer Verhältnisse etwas sondirte. Sie sind Commißsoldat aus Trotz gegen Ihren Vormund, der nicht in Ihre Wünsche eingehen wollte, geworden — jetzt ist der Vormund gestorben, Ihre Majorennitäts-Erklärung wird erfolgen, und n u n haben Sie auch Verbindungen genug, um von oben herunter einen Urlaub für die Dauer Ihrer ferneren Dienstzeit zu erlangen. Ich will Ihnen nur gleich sagen, daß mir heute der Regiments-Commandeur die nöthigen Mittheilungen deshalb gemacht hat und kann Ihnen auch mittheilen, daß Sie Ihrem Hauptmann gegenüber schon jede Genugthuung für Vergangenes erhalten haben, wenigstens würden Sie ganz zufrieden gewesen sein, wenn Sie sein Gesicht nach den ihm gewordenen Aufschlüssen gesehen hätten. — Nun muß ich aber doch erwähnen,“ fuhr der Sprechende in sichtlichem Selbst-Amüsement fort, „daß Sie von dem Felde, auf dem wir Beide unsere Neigungen verfolgten, nicht so ohne Weiteres loskommen werden;

ich dinirte heute mit dem Geheimerath zusammen, und er sprach gegen mich mit unverhehlter Liebe von Ihnen, deutete auch die vieljährige Bekanntschaft zwischen Ihnen und Fräulein Sidonie in einer Weise an, die deutlich genug eine bestimmte Erwartung seinerseits in Bezug auf Sie durchschimmern ließ, und so viel ich erkenne, werden wir Beide, ehe er vom großen Leben Abschied nimmt, uns noch einmal in den bisherigen Räumen bei ihm treffen. — Damit Sie aber sehen," nickte der Sprechende in steigender guter Laune, „daß ich ehrlicher gegen Sie verfahre, als Sie es gegen mich gethan, so will ich Ihnen noch mittheilen, daß ich zwar mit allen Ehren mein bisheriges Verhältniß zu der Familie abbrechen könnte, wenn das auch mit wirklichem Schmerze geschähe, da das Interesse, welches mich dort gehalten, ein tieferes geworden ist, als die gesetzlichen Forderungen bei der Heirath eines armen Offiziers es berücksichtigen — daß aber der Geheimerath sich heute mit einer Offenheit über den Grund seines Rückzugs aus der großen Gesellschaft gegen mich ausgesprochen, welche die Nothwendigkeit jedes Herzensopfers völlig beseitigt hat. Es existirt irgendwo eine adlige Großtante der jungen Damen, mütterlicherseits, von welcher die Familie einmal ein ganz annehmbares Vermögen zu erben hoffte, ohne daß sich indessen etwas Positives darüber hätte bestimmen lassen. Jetzt ist es nun der Mutter gelungen, die alte Dame zu einer Verfügung im Interesse der beiden Mädchen zu bewegen, welche deren Zukunft wenigstens nach dem Tode der Großtante sichert; bis dahin aber wird der Geheimerath aus der großen Welt sich zurückziehen und es dadurch ermöglichen, bei der Verheirathung seiner Töchter den erforderlichen Zuschuß für jede derselben zu leisten. Die Verhältnisse der Familie werden jetzt also auf völlig solider Basis ruhen und ich kann Ihnen nur demnach sagen, daß, wenn bisher Ihr Herz im Spiele gewesen ist, Sie diesem um finanzieller Bedenken willen keinen Zwang mehr anzuthun brauchen."

„Herr Lieutenant," fiel Berghaus ein, „der jetzt erst die Möglichkeit zum Sprechen zu gelangen fand, „es herrscht hier ein so allseitiger Irrthum, daß ich nur ausdrücken kann, wie sehr ich mich durch die unerwarteten Mittheilungen geehrt fühle —"

Er wurde durch das Oeffnen der Thür unterbrochen, in welcher die Ordonanz mit den von der Post abgeholten Briefen erschien. Der Eintretende legte das Packet auf dem Tische des Adjutanten nieder, reichte aber auch zugleich dem Regimentsschreiber ein versiegeltes Schreiben, und der Letztere erkannte auf den ersten Blick seinen eigenen, uneröffnet zurückkommenden Brief an den Musikdirektor. „Adressat ist verreist und seine Rückkehr unbestimmt," lautete der Postvermerk auf der Rückseite, und dem Empfänger schwand für den Augenblick jeder Gedanke an das eben gehabte Gespräch — es war ihm, als habe das Schicksal ihm seine Entscheidung zugesandt; die Erholungsreise, von welcher er im Füller'schen Hause gehört, war bereits angetreten, seiner Abreise mit Field aber stand nichts mehr im Wege, da, wie er gehört, sein Urlaub bereits bewilligt war, und so war es ausgesprochen, daß in langer Zeit nicht, und vielleicht erst wenn dies für sein zu spät erkanntes Glück nutzlos war, ein nachträgliches Verständniß mit Denen, die ihm jetzt die Liebsten waren, erfolgen konnte.

„Ah, Sie haben Nachrichten erhalten, ich will Sie nicht stören!" sagte der Adjutant, sich erhebend, wir sprechen des Weiteren über die Angelegenheit, wenn Sie mehr vorbereitet dafür sind. Wegen Ihres Urlaubs wird der Oberst verfügen, sobald wir nur einen Ersatzmann in ihren jetzigen Posten haben," und mit einem launigen Nicken gegen den Dasitzenden verließ er das Büreau.

Berghaus blieb noch eine Weile, vor sich niederblickend, an seinem Platze. Wenn er jetzt auch Vieles verstand, was den Irrthum des Adjutanten in Bezug auf seine Verhältnisse verursacht, und sich Angesichts des baldigen Verlassens seiner Stellung kaum einen besonderen Gedanken darüber machen mochte, wenn er auch des Geheimeraths wieder plötzlich erwachte Neigung für ihn begriff, sobald er annahm, daß dieser wirklich die rettenden zweitausend Thaler als aus seiner Hand angenommen, so verstand er doch nicht, wie der Letztere, der seine Verhältnisse kennen mußte, überhaupt an Field's Angabe hatte glauben und die Angelegenheit mit einer Beziehung seiner selbst zu Sidonie in Verbindung hatte bringen können, wie es kaum

zweifelhaft schien. Angesichts des zurückgekommenen Briefes vor sich, der Allem, was er sich als neues Glück geträumt, ein Ende machte, sehnte er sich jetzt fast nach Field, um durch einen möglichst schnellen Antritt ihrer Reise allen Mißverständnissen, die zum vollen Hohne seiner wirklichen Lage wurden, zu entgehen. Als das Nothwendigste erschien es ihm jetzt, sofort an Sidonie zu schreiben, ihr volle Wahrheit über den Darleiher des Geldes, aber auch über seine eigenen jetzigen Gefühle zu geben und damit sich aus jeder Beziehung zu der Familie zu bringen. Wohl trat ihm bei diesem Gedanken das Mädchen in dem ganzen Liebzeiz, der sie schmückte, in der Verschämung, mit welcher sie sein Zimmer betreten, noch einmal vor die Seele; zugleich klang aber auch ein anderer Ton tiefer, allumfassender in ihm, das war Herminen's weiche, halblaute Stimme, wie diese in dem letzten kurzen Zusammensein sein Ohr berührt, und er sah ihr tiefes, blaues Auge, das so kalt und unergründlich geschienen, dann aber in Thränen vor seinem Blicke geflüchtet war — er drückte einige Sekunden lang die Hand vor die Augen, er mußte einen ihn plötzlich überkommenden Schmerz niederkämpfen, dann aber erhob er sich. Er wollte sogleich an Sidonie schreiben, und damit Alles hinter sich werfen, was sein Leben bis jetzt umfaßt.

So schnell indessen sollte er nicht dazu kommen.

Er war noch nicht lange nach seiner Wohnung zurückgekehrt, hatte den wiedererhaltenen Brief, den er nicht noch einmal öffnen mochte, weggeschlossen und versuchte seine Gedanken zu Kälte und Ruhe zu sammeln, als ein leises Klopfen an seiner Thür ertönte; bei seinem etwas unwilligen „Herein" aber ein altes, halbes verlegenes Gesicht in dem geöffneten Eingange erschien.

„Bitte, ich will den Herrn Berghaus nicht lange stören!" klang es aus dem Munde des bescheiden Eintretenden, und der junge Mann erkannte auf den ersten Blick die Züge des Juden, welcher in der letztvergangenen Zeit eine so wunderliche Verwirrung in der Beurtheilung seiner Lebensstellung hervorgerufen. Der Mann kam ihm bei seiner jetzigen Stimmung gerade recht, wenn er auch die Ursache, die jenen zu ihm führte, nicht er-



rathen konnte — hatte er den sonderbaren Menschen doch schon längst aufsuchen und sich über dessen Annahmen bezüglich seiner Vermögensverhältnisse eine Erklärung geben lassen wollen, obgleich stets ein dazwischentretendes Ereigniß ihn daran gehindert.

„Herr Mendel Freund, wenn ich nicht irre," sagte er, „bitte treten Sie näher."

„Mendel Freund, das ist mein Name," war die von einer Verbeugung begleitete Erwiderung, „ich bitte um Verzeihung, daß ich so ohne Weiteres komme, werde aber nicht lange stören und möchte nur Etwas fragen."

„Setzen Sie sich," gab Berghaus zurück, mit einer leichten Spannung, was der Mann bei ihm zu suchen habe, nach dem Sopha deutend; der Eingetretene aber blickte sich nach dem nächsten Stuhle um und ließ sich da, nur auf einer Ecke desselben nieder.

„Ich möchte nur fragen," begann er, nachdem der Zimmerbewohner gleichfalls einen Sitz eingenommen, „was der Herr Berghaus gegen den Mendel Freund hat, der ihm doch sein Geld bereitwillig angeboten, daß der Herr Berghaus ihn zu verachten scheinen und von anderen Leuten die nöthigen Summen beziehen?"

„Ich —? Summen beziehen?" fuhr der junge Mann auf, „ist denn die ganze Menschheit wahnsinnig, oder bin ich es? Meine Löhnung ist bis jetzt Alles gewesen, was mir von Geld durch die Hand gegangen ist!"

Mendel sah seinem Gegenüber eine Sekunde lang prüfend in's Gesicht. „Ich weiß ja doch vom Geheimerath Mühling selber," fuhr er dann mit einem halben Lächeln fort, „daß der Herr Berghaus ihm die zweitausend Thaler baar gegeben, die ich nur auf die Garantie des jungen Herrn hin zahlen wollte — ich hätte ja auch gar nichts dawider, denn ich weiß ja, wie das Verhältniß zu dem lieben Fräulein Sidonie steht — ich verlangte ja auch nur die Bürgschaft, weil ich weiß, daß die Mama sich am wenigsten um das kümmert, was die lieben Fräuleins glücklich machen könnte und nur auf hohen Stand sieht und weil ich dem Herrn Berghaus gern die rechte Macht in die Hand gegeben hätte —"

„Halten Sie einmal inne, lieber Mann!“ rief der junge Soldat in hörbarer Erregung. „Was wissen Sie denn von einem Verhältnisse zwischen mir und dem Fräulein Sidonie — und dann, als die Hauptsache: was hat Sie denn veranlaßt, mich für reich zu halten und mir Ihr Geld anzubieten — mich, der ich nichts besitze und auch von Niemand in der Welt etwas zu erwarten habe? — Ich habe dem Geheimerath die zweitausend Thaler, von denen Sie reden, nicht gegeben,“ fuhr er mit einem bittern Lachen fort, „wenn ich auch weiß, woher sie kommen; darauf verlassen Sie sich nur! Indessen liegt mir jetzt Etwas daran, Aufklärung über Ihre früheren Voraussetzungen zu erhalten, die mich völlig zu peinigen anfangen.“

Mendel schüttelte leicht den Kopf. „Sie haben ja doch einen Vormund, welcher Ihr Vermögen verwaltet, den Herrn August Füller, den ich damals, als der Rath Berghaus noch hier lebte, gerade so gut gekannt habe, wie den Herrn Papa und den jetzigen Geheimerath Mühling. Der Herr Füller war oft genug hier in der Stadt, als er noch nicht das ganze Vermögen seiner Frau in den Händen hatte, holte Sie auch als kleines Kind von hier weg, als Ihre Frau Mama gestorben war — Sie sehen doch, daß ich Alles gut genug kenne! Ich machte, so jung ich auch damals noch war, eine Art von stillem Bankier für die drei Herren und weiß noch recht gut, daß der Herr Füller damals selbst sagte, der kleine Kerl, womit er Sie meinte, habe einmal so viel Vermögen zu erwarten, als der Herr Füller und der Herr Papa zusammen besäßen.“

„Das kenne ich, hätte auch vielleicht so sein können, ist aber nicht,“ unterbrach ihn der junge Mann wie in halber Ungeduld und doch gewecktem Interesse für die Worte des Sprechenden, „Leute von Ihrer Art stützen ihre Sicherheit aber doch wahrlich nicht auf Verhältnisse, wie Sie vor zwanzig Jahren bestanden haben mögen.“

Der Alte nickte. „Das habe ich auch nicht gethan und es war auch nicht nöthig, junger Herr!“ sagte er. „Aber ich möchte erst noch Etwas aus der früheren Zeit reden, damit Sie Vertrauen fassen lernen zum alten Mendel. Es war damals, kurz vor den letzten Kriegsjahren, und ich war noch ein kaum er-

wachsener junger Mensch, als ich dem Herrn Mühling, der noch ein junger Soldat und nur als Schreiber in's Verpflegungs-Büreau kommandirt war, hier und da zu Geld half, wenn er es nothwendig hatte. Damit will ich nur sagen, wie ich an ihn gekommen war. Nachher kamen die letzten Kriegsjahre, und es wurde schweres Geld verdient von Allen, die eine Hand in der Verpflegung haben konnten. Sagte damals ein Bruder von meiner Mutter zu mir: Mendel, wenn wir nicht haben können eine ganze Lieferung, solltest Du sehen durch Deine Bekannten bei der Verwaltung, daß wir können erwischen einen Zipfel. Der Herr Mühling hätte nun freilich nicht viel thun können für den Mendel, wenn er auch gewollt; aber er hatte einen guten Freund an dem Herrn Berghaus, der damals schon wirklicher Sekretair war, und der Herr Mühling verachtete den Mendel nicht, sondern sprach mit dem Herrn Berghaus, der gern gesehen war höher hinauf, und ich mußte gerade zu rechter Zeit gekommen sein, denn eines Tags wurde ich vom Herrn Berghaus berufen — da sah ich ihn zum ersten Male — und er sagte: „Schaffen Sie uns einen Mann, der die nöthige Sicherheit bietet, und ich denke, ich werde Etwas für Sie thun können." Nun, meiner Mutter Bruder war der Mann, wir bekamen ein großes Geschäft in die Hand und ließen's nicht fehlen, uns den großen Herren, die erst das rechte Ja dazu hatten sagen müssen, erkerntlich zu erweisen; der Herr Sekretär Berghaus aber wollte nichts nehmen und so schrieb ich ihm Alles, was er an uns gethan, stillschweigend zu gut. Nachher, als er heirathete, gab es wohl hier und da Zeiten, wo er mich brauchen konnte — auch für seinen Freund den Herrn August Füller; aber sie waren Beide stolz und zahlten immer pünktlich wieder zurück, so daß der Mendel Freund kaum Etwas thun konnte, was nicht auch ein Anderer gethan hätte. Aber ich hab's ihm nicht vergessen — ich übernahm nachher, mit dem Tode von meiner Mutter Bruder, das ganze Geschäft — und als nach langer Zeit, in welcher der Herr Rath Berghaus versetzt worden war und ich nichts von ihm gehört hatte, der Brief von der Tochter des Herrn Füller an mich eintraf, daß hier der junge Herr Berghaus beim Militar sei, daß ich schreiben

solle, wie es ihm ginge und ihm zahlen, was er brauche, da hätte ich gar nicht erst die Autorisation des Herrn Vormundes, die mir später geschickt wurde, bedurft —"

„Was, was ist das!?" fuhr der Zuhörer in neuer, plötzlicher Erregung auf, „wer hat Ihnen geschrieben?"

„Das junge Fräulein, Hermine Füller, wie sie sich unterschrieb, die eine Pflegeschwester von Ihnen ist — ich sollte Ihnen damals aber nicht verrathen, daß der Vormund sich um Ihre Entschließungen kümmere —"

„Und was haben Sie geantwortet?" schnitt Berghaus hastig die Rede ab.

Der Alte blickte, wie sich eine Sekunde lang bedenkend, auf sein Gegenüber. „Ich meine doch, daß ich habe schreiben dürfen, was meine aufrichtige Herzensmeinung war," sagte er dann; „ich habe doch den jungen Herrn getroffen, wie er zu der Gesellschaft beim Geheimerath Mühling ging und ihm Niemand eine Noth angesehen hätte, wie er auch Alles, was ich ihm vom Gelde sagte, gerade so stolz wie der Herr Papa zurückwies. Nachher aber haben doch meine Augen Etwas erblickt, was die Freude meines Herzens gewesen. Ich war um das Haus und den Garten herumgestrichen, um zu sehen, ob der liederliche Sohn — ich wollte sagen der Herr Lieutenant Mühling — nach Hause komme und konnte doch die Augen nicht zumachen vor dem, was sie erblickten. Oben auf dem Balkon das liebe Fräulein Sidonie in den Armen des jungen Herrn Berghaus! Es war ja Alles wie es sein mußte, denn der Geheimerath war mit dem Papa und dem Herrn Füller, wie ich es erfahren, in steter Freundschaft geblieben — und deshalb schrieb ich, daß dem jungen Herrn nichts abzugehen scheine, daß er sich in der besten Gesellschaft bewege und wohl auch bald in ein offenes Verhältniß zu einem liebenswürdigen Fräulein treten werde; dann wurde ich wegen des Letzteren um genauere Auskunft angegangen und ich habe kein Geheimniß daraus gemacht —"

Berghaus schlug plötzlich die Hand vor die Stirn, und Mendel Freund hielt, wie erschrocken, mit sprechen inne, als Jener erregt von seinem Stuhle aufsprang und, ihm den Rücken

kehrend, zum Fenster trat. „Das ist es — das ist es!“ murmelte der junge Mann nach einer Weile, sich dann langsam nach dem sich fast ängstlich erhebenden Juden zurück wendend. „Wissen Sie denn, alter Mann, daß Sie mit Ihrem guten Willen oder Ihrer Dankbarkeit eines Menschen Lebensglück ruinirt haben?“ sagte er. „Gehen Sie, gehen Sie!“ fuhr er fort, als Mendel ihm mit einem erschrockenen „Aber —“ in die Rede fallen wollte, „und glauben Sie mir, daß mein Vater sich im Grabe umdrehen würde, wenn er wissen könnte, wie Sie ihm gedankt haben.“

„Aber Herr Berghaus —!“

„Es ist gut, Sie haben nichts Böses gewollt, lassen Sie mich aber jetzt allein!“

Mendel Freund hatte langsam und mit einem Blicke das Zimmer verlassen, welcher ebenso seine Betroffenheit ausgedrückt, als die Erkenntniß, daß bei der Aufregung des jungen Mannes keine Erklärung zu erlangen sei. Berghaus aber hatte mehrere Male mit raschen Schritten sein Zimmer gemessen und setzte sich dann, wie in einem plötzlichen Entschlusse, zum Schreiben nieder. Aber obgleich das Papier vor ihm lag und er die Feder in der Hand hielt, vermochte er doch nicht, seine nach allen Richtungen hin schweifenden Gedanken zu sammeln. Heimchen also war es gewesen, welche seine bisherige Existenz als Soldat beobachtet, ihm die Mittel zu einer Besserung seiner Lage zur Verfügung hatte stellen lassen und unbewußt den eigenthümlichen Einfluß auf sein Leben ausgeübt — Heimchen hatte fortdauernd in alter Jugendliebe an ihm gehangen, trotzdem er nicht einmal einen ihrer Briefe beantwortet und hatte dann erfahren müssen, daß er eine andere bestimmte Herzensverbindung eingegangen war — o, es war ihm jetzt Alles so klar; sie hatte an ihm und ihrer stillen Hoffnung verzweifelt, hatte ihn als das Eigenthum einer Andern betrachtet — und nun war es zu spät, um wieder gut zu machen. Nein! noch war es nicht zu spät, noch durfte es nicht zu spät sein! Sidonie sollte vor allen Dingen klar werden und dann wollte er warten, bis der Musikdirektor mit seiner Schutzbefohlenen wieder zurück kam — Field sollte auch seine volle Genugthuung haben: zu welchem

Zwecke konnte dieser seine nüchterne Reise antreten wollen, wenn er sicher war, daß Berghaus in keiner Weise ein Hinderniß für seine Neigung bot? Jetzt war es für den Letzteren ganz unmöglich in die Welt hinaus zu gehen; auch den ausgewirkten Urlaub wollte er nicht benutzen und höchstens davon nur einige Tage gebrauchen, um Mutter Füller noch einmal aufzusuchen, die der ganzen Weise gegen ihn nach von der Tochter Gefühlswelt unterrichtet sein mußte — schien es doch, als habe selbst Marthe nur um seiner Vernachlässigung Heimchen's und seiner anderweitigen Neigung willen ihn ihren Unwillen fühlen lassen.

Dann aber kamen wieder andere Gedanken. Wenn nun Heimchen nicht an seine plötzlich erwachte Liebe glaubte und dieser nicht Angesichts seines ganzen bisherigen Verfahrens gegen sie ihre Zukunft anvertrauen mochte; wenn nun Sidonie, wohl klar geworden über ihre verfehlte Neigung, doch auch Field's Bewerbung ausschlug; wenn er selbst dann, seinem getroffenen Uebereinkommen mit Field untreu geworden, in seiner jetzigen Stellung haften blieb?

Er hatte soeben halb unwillkürlich die Feder weggelegt und den Kopf schwer in die Hand gestützt, als das Oeffnen der Thür ihn wieder neu aufsehen machte. Jakob trat in seiner schwerfälligen Manier ein.

„Der Herr Adjutant läßt dem Herrn Regimentsschreiber sagen, daß sich die beiden Briefe hier unter den Postsachen gefunden hätten!“ sagte er, steif herantretend und zwei geschlossene Schreiben auf den Tisch legend.

Berghaus schaute, noch halb in Gedanken, verwundert über die ungewöhnliche Weise des Burschen, auf. „Etwas Besonderes los, Jakob?“ fragte er.

„Etwas Besonderes? möglich wär' es!“ war die Antwort, mit welcher der Sprechende sich an der dicken Nase rieb; „ich habe daran gedacht, daß mir ein Stückchen Urlaub auch ganz gut thun würde, und da der Herr Regimentsschreiber der Schwager vom Adjutanten werden, wie er heute in seiner guten Laune zu mir sagte, so hätte ich wohl eine kleine Bitte —!“

Es war nur der bittere Humor, welcher in diesem Augenblicke den jungen Mann durchzuckte. „Wie hieß es, Jakob?“

sagte er; „niemals kitzeln —! Sie haben doch nur immer Commißzeug bei mir rein gemacht, was sich zu einem Schwager des Lieutenants schlecht genug schicken würde, und wenn Sie einmal dazu kommen, mögen Sie ihm sagen, daß ich heute noch gerade so wenig Geld zu einem Urlaub wie zu anderen Dingen hätte, als bisher — einen Gefallen aber würden Sie mir thun, wenn Sie in einer Stunde noch einmal herkämen, um einen Brief von mir wegzutragen."

Der Bursche zog eine Miene aus Nachdenklichkeit und Schelmerei gemischt. „Ich weiß ja doch, daß Sie nur sprechen, wie Sie es thun, um sich nicht kitzeln zu lassen!" sagte er. „Im Uebrigen werde ich in einer Stunde wieder hier sein, und wenn Sie späterhin doch ein Wort für mich reden könnten — ich habe eine ganz unvernünftige Sehnsucht nach ordentlichem Viehzeug, das nicht immer zum Exerzieren fort ist, wie jetzt das Pferd des Lieutenants —"

„Ich werde unter allen Umständen ein Wort für Sie einlegen, verlassen Sie sich darauf!" erwiderte Berghaus, nach den beiden ihm hingelegten Briefen greifend, und Jakob machte, steif aber humoristisch, „Kehrt," ebenso das Zimmer verlassend.

Der Zurückgebliebene hatte das ihm in die Hand gefallene Couvert geöffnet; der Brief war von Field und lautete:

„Liebster Freund!

Sie sind mir ein wirklicher Freund gewesen, das habe ich entdeckt, ehe ich abreiste — Sidonie hatte wenigstens ihre eigenthümliche Reserve mir gegenüber verlassen, und wenn ich auch von keinen Erfolgen meiner Liebenswürdigkeit, die nach deutschen Begriffen wahrscheinlich eine sehr geringe ist, zu berichten vermag, so weiß ich doch, daß ich nicht mehr gegen mir unbekannte, meinen Wünschen entgegenstehende Kräfte zu kämpfen habe. Trotzdem bleibt es bei dem zwischen uns abgeschlossenen Uebereinkunft in Bezug auf unsere Reise. Soll ich mir eine Frau nach meinem Vaterlande mit hinüber nehmen, so muß ich ihr Ein und Alles sein, wir würden sonst Beide unglücklich werden. Die Ueberzeugung von ihrer Liebe aber kann mir nur die Zeit bringen — wir reisen also und das Uebrige möge Gott walten. Sie werden diesen Brief an dem Tage erhalten,

an welchem ich zurückkehre, machen Sie sich fertig, damit wir keinen weiteren Aufenthalt haben. Mein Banquier, für welchen hier eine Anweisung beiliegt, wird Sie mit den nöthigen Mitteln zu Ihrer Ausstattung versehen, Ihr Urlaub wird Ihnen jedenfalls zu rechter Zeit zukommen, und sollte ich noch einen Aufenthalt unterwegs haben, der unsere Zusammenkunft um einen oder zwei Tage verzögerte, so kümmern Sie sich nicht darum. Ihr aufrichtiger ergebener Field."

Nur ein nachdenkliches Kopfschütteln bezeichnete die unsichere Stimmung des Lesenden, dann öffnete er, ohne das erwähnte Werthpapier nur angesehen zu haben, den zweiten Brief und las:

„Liebster Herr Berghaus!

Noch weiß ich nicht, was Eines von uns verschuldet hat, daß Sie so lange mein Haus und meine Familie gemieden, während mir Ihre freundliche Theilnahme an unserem Wohl und Wehe doch auf so unzweideutige Weise offenbar geworden ist. Ich habe Ihrem jetzigen Vorgesetzten, den Lieutenant von Hochstedt, welcher in nähere verwandtschaftliche Beziehung zu uns treten wird, bereits mitgetheilt, daß ich entschlossen bin, Alles, was sich von werthvollen Luxusgegenständen in meinem Hause findet, zu verkaufen und mich, um der Zukunft der Kinder willen, auf kleinem Fuße einzurichten; bereits haben sich auch einzelne annehmbare Privatkäufer gefunden und Sie mögen sich versichert halten, daß die Rückzahlung meiner Ehrenschuld an Sie meine erste bedeutendere Ausgabe sein wird. Sidonie hat mir den Hergang der Dinge, ohne deren Wissen ich vor einem völligen Räthsel gestanden haben würde, offen bekannt und so darf ich Ihnen ja sagen, daß Sie einen Familienvater vor unverschuldetem Ruin gerettet haben, daß dieser Vater aber auch jede Gelegenheit ergreifen wird, um jeden Wunsch Ihrerseits, soweit die Erfüllung desselben nur in seiner Macht steht, zu verwirklichen. Ich weiß, daß das, was Sie gethan, nur Ihrem Herzen entsprungen ist, und so mögen Sie meine letzte Aeußerung ebenfalls als aus meinem vollen Herzen kommend ansehen.

Ehe ich indessen in die Zurückgezogenheit, zu welcher ich

mich entschlossen, treten werde, drängt es mich, unsere wahren Freunde noch einmal bei uns zu sehen, und so bitte ich Sie herzlich, uns morgen, Donnerstag, Abends, mit Ihrem Besuche zu erfreuen — Sie werden dann auch einige alte Bekannte treffen, an welche Sie im Augenblicke wohl kaum denken und sollte sich bei diesem letzten Zusammentreffen in der alten Weise eine Viertelstunde zu vertraulichem Ausspruch zwischen uns Beiden finden, so werden Sie sehen, wie sehr ich bin von ganzem Herzen Ihr Mühling."

Berghaus legte das Schreiben langsam aus der Hand und stützte die Stirn in seine Finger. „Jedenfalls hat sie ihm nicht gesagt, wie wir hier auseinander gegangen sind," murmelte er, „aber jedenfalls ahnt sie schon, wer der Geber des Geldes gewesen. Gott lasse Alles recht gehen zwischen ihm und ihr, wie es ja schon den Anschein hat, und was ich dazu thun kann, werde ich thun, werde auch die letzte Gesellschaft noch besuchen, um den Geheimerath in's Klare zu setzen, Field wird mir noch einmal dafür danken und mich dann vielleicht freiwillig von der Begleitung auf seiner Reise entbinden — denn fort darf ich doch jetzt nicht, mag das Schicksal auch über mich verhängen, was es wolle." Dann nahm er die Feder auf und begann rasch und emsig zu schreiben.

VIII.

Es war am Abend des folgenden Tages, als Berghaus, um der ihm gewordenen Einladung nachzukommen, sorgfältig seine bereits gebrauchten Glace-Handschuhe abrieb und die übrigen zur Civiltoilette gehörigen Gegenstände hevorsuchte. Manches davon hätte für eine feine Gesellschaft, wie sie an diesem Abschiedsabend des Geheimeraths erwartet werden konnte, einer Erneuerung bedurft; aber die Reise nach der Heimathsstadt hatte schon einen bedeutenden Riß in den Finanzen des jungen Mannes hervorgebracht, und während eine Geldanweisung von

Field in seinem Besitze war, während Mendel Freund sofort zur Zahlung irgend einer gewünschten Summe an ihn bereit gewesen wäre, hatte er doch jetzt weniger als je für sich selbst zu verwenden. Field's Geld durfte er nicht angreifen, wenn er nicht dessen Voraussetzungen erfüllen wollte und den von Heimchen ihm zur Verfügung gestellten Mitteln gegenüber wäre er jetzt lieber verhungert, als daß er ohne die Berechtigung, welche ihr Herz ihm gab, einen Pfennig davon benutzt hätte.

Indessen fand er keinen allzugroßen Tadel, als er nach beendigtem Anzuge diesen im Spiegel prüfte, und mit der hereingebrochenen Dämmerung machte er sich auf den Weg nach dem Mühling'schen Hause, ohne nur zu wissen. was ihm der Abend bringen werde. Den Adjutanten hatte er in den Bureaustunden nicht gesehen, von Field war ihm keine weitere Nachricht zugegangen, und so hatte er alle Mißverständnisse, die in der Seele des Geheimeraths in Bezug auf ihn Platz gegriffen haben mochten, selbst zu lösen — jedenfalls wußte er aber, daß die Erklärungen, zu welchen er sich bereit gemacht, dem bisherigen Zwitterzustande seiner Stellung ein Ende machen mußten.

Die Mühling'sche Wohnung war so brillant erleuchtet, wie sie es nur während der bisherigen glänzenden Zeiten der Familie gewesen war, als Berghaus das Haus erreichte, und ungerufen trat vor des Ankommenden Seele der letzte Abend, welchen er hier verlebt, der Moment, in welchem er auf dem Balkon von Sidonie geschieden war. Nicht nur der Geheimerath, auch er wollte heute einen Abschied von der großen Welt und von allen seinen bisherigen Illusionen nehmen.

Schon als er das Vorzimmer erreicht, drang ihm ein Gesumme aus dem anstoßenden Salon entgegen, welches eine größere Gesellschaft als bei den sonst gewöhnlichen „kleinen Abenden" andeutete, und als er, nach kurzer Musterung seiner Toilette, die Thür öffnete, sah er eine in Gruppen durcheinander wogende Versammlung beiderlei Geschlechts, wie er sie bisher in dieser Menge hier nie gekannt und die es ihm auf den ersten Blick unmöglich machte, den Geheimerath oder die Frau vom Hause zu entdecken. Langsam und nach einem bekannten Gesichte suchend wanderte er durch die Menge, bis

plötzlich ein fester Schlag auf seine Schulter fiel und er, sich überrascht umsehend, in Field's Gesicht blickte.

„Lassen Sie uns ein paar Minuten bei Seite treten," sagte der Letztere mit gedämpfter Stimme; „Sie sind verwundert, mich hier zu sehen, ich bin aber erst vor einer Stunde wieder eingetroffen und dachte bei Vorfinden der Einladung, daß ich Sie hier am sichersten treffen würde. Ihren Adjutanten habe ich auch bereits in zwei kurzen Worten gesprochen. Ihr Urlaub wird morgen ausgefertigt und dann gehen wir, sobald als möglich!"

Sie waren Beide in eine Ecke des Salons gelangt und Berghaus wies auf ein dort stehendes kleines Sopha. „Wollen Sie mir denn wohl mit aufrichtigem Herzen den Grund sagen, welcher Sie mit Ihrer Reise so eilen läßt?" sagte er, sich niederlassend und den Andern an seine Seite ziehend. „Können Sie wirklich aufrichtig gegen mich sein, so erzähle ich Ihnen vielleicht Etwas, das Sie zu einem erneuten Nachdenken über Ihre jetzige Hast bringt. Noch liegt Ihre Anweisung unberührt in meinem Schreibtische."

Field sah den Sprecher mit ruhigem aber scharfem Auge in's Gesicht. „Und warum wollen Sie mir nicht gleich jetzt Ihre Mittheilung machen?"

„Weil ich Ihnen durch eine Voraussetzung in derselben vielleicht unrecht thun könnte. Sie mögen das jetzt nicht verstehen, sollen aber, nachdem Sie sich ohne Rücksicht und Scheu gegen mich ausgesprochen, sofort klar darin werden."

Der Amerikaner hielt den Blick noch eine Sekunde lang in den lächelndem Auge des neuen Freundes und sagte dann langsam: „Ich habe an die junge Dame, die Sie kennen, während meiner jetzigen kurzen Reise geschrieben und ihr mein ganzes Herz geöffnet — ich durfte das nach der Weise, in welcher sie mich, als ich Abschied nahm, empfangen hatte — aber Sie wissen wohl noch, daß ich Ihnen schrieb: soll ich mir eine Frau von hier mit nach Amerika nehmen, so muß ihr Herz nur mich kennen — und das — das —" schloß er wie in leichter Verlegenheit —

„Das ist Ihnen noch so ungewiß, daß Sie mich auf ein

Jahr lang mit sich fortnehmen wollen!“ ergänzte Jener lächelnd die Worte.

„Still jetzt!“ raunte Field, rasch aufsehend, seinem Nachbar zu, während eine flüchtige Röthe in sein Gesicht schoß, und Berghaus meinte im ersten Augenblicke durch seine unverblümte Andeutung die kurze, fast schroffe Aeußerung des Amerikaners hervorgerufen zu haben; in der nächsten Sekunde aber ließ ihn eine plötzliche Bewegung unter den umherstehenden Gruppen und ein voller, kräftiger Akkord vom Flügel, gefolgt von einer Cadenz, welche die Meisterhand verrieth, ebenfalls den Kopf heben. Unwillkürlich stellte er sich aufrecht, um das Gesicht des Spielenden wahrzunehmen, und er meinte im ersten Augenblick, von seinen Sinnen getäuscht zu sein; denn der dort am Flügel saß, war ja doch der alte Musikdirektor, der mit sichtlicher Befriedigung das kostbare Instrument prüfte; neben diesen aber waren jetzt zwei schlanke weibliche Gestalten getreten, und der erste Blick hatte dem jungen Manne Sidonie's rosiges, lächelndes Profil erkennen lassen — sie breitete soeben ein Musikstück auf dem Pulte aus. Mit gierigem Auge aber verschlang das Auge des Beobachtenden die zweite Gestalt, welche in einem nur von Spitzen garnirten schwarzen Kleide, das indessen knapp die feine Taille und die eleganten jugendlichen Formen des Oberkörpers abzeichnete, ihm halb den Rücken zukehrte. Er brauchte sich gar nicht erst zu fragen, wen er vor sich habe, ein so völliges Räthsel ihm auch ihre Anwesenheit wie die des Musikdirektors an diesem Orte war; der erste Blick auf dies reiche, modern geordnete blonde Haar, auf diesen feinen bleichen Teint, soweit er ihm sichtbar, hatte ihm völlig genug gesagt, und ein plötzlicher, in ihm ausbrechender Jubel verscheuchte jeden Gedanken, der über das Wie dessen, was er sah, hätte grübeln mögen. Da wandte sie den Kopf und lächelte der Tochter des Hauses, welche eine Bemerkung gegen sie gemacht zu haben schien, zu — es war ein Augenblick zu voller Vergleichung Beider, wie er in dieser Art sich kaum wiedergefunden haben würde, und Berghaus machte seine Vergleiche ohne es fast zu wissen. Die erste wunderbare Entdeckung, an die er früher nie geglaubt hätte, war, daß Sidonie sich einen Strich kleiner, als

ihre Gesellschafterin erwies; dann stand ein Bild des Gesammteindrucks, den er von Beiden empfangen, in seiner Seele: Sidonie war ihm der lachende, blühende Frühling, war die Blume, die sich der Sonne erschließt, aber auch nur in der Sonne gedeiht — ihre Nachbarin war ihm das Kunstgebild der Grazie und Schönheit, das kalt in Sonnenschein oder Sturm dasselbe bleibt und erst noch des belebenden Funkens wartet, der es herabsteigen läßt zum wirklichen Leben und Lieben. Diesen Funken aber mußte er in sie werfen, sollte er überhaupt noch einen Zweck für sein ganzes künftiges Leben erkennen!

„Kennen Sie die blonde Dame in Trauer dort?“ unterbrach Field seine Gedanken, und fast krampfhaft faßte Berghaus die Hand des Fragenden. „Das ist meine Liebe, meine Liebe,“ raunte er mit gewaltsam unterdrückter Stimme, die dennoch klang, als hätte sie die Worte in alle Welt rufen mögen, Jenem in das Ohr, „um derenwillen ich jetzt nicht mit Ihnen gehen darf, und böten Sie mir ein Königreich!“

Es war ein wundersam aufblitzender Blick, mit welchem sich der Amerikaner rasch nach seinem Nachbar wandte; dieser aber verließ, als in diesem Augenblicke der Alte am Flügel, wie zur Probe, einige Takte des ihm vorgelegten Musikstücks begann, seine Seite, zögerte einen Augenblick, die vor ihm stehenden Gruppen zu durchbrechen und kehrte dann flüchtig zurück. „Field, ich bitte Sie um Gottes Barmherzigkeit willen, vertrauen Sie mir,“ zischelte er dem Angeredeten zu, „ich will das Lied begleiten, das eben begonnen werden soll, denn der tüchtigste Pianospieler kann dies nicht auf den ersten Blick; ich thue es aber nur, um Gelegenheit zu gewinnen, mich sofort den Fremden, die dort am Flügel sind, zu zeigen, und *mein* Glück, das ich erhoffe, wird Sie vielleicht von allen Bedenklichkeiten, das Ihre zu ergreifen, befreien.“

Er wartete nicht auf die Antwort und schritt, sich durch die Besucher durchwindend, hastig der Gruppe am Flügel zu.

Soeben hatte der Musikdirektor einen etwas zweifelnden Blick über das Notenblatt vor sich laufen lassen, und dann den trillernden Vogelschlag, welchen die Einleitung zu dem Gesange ausdrückte, begonnen, während Heimchen ernst am Flügel zurück-

getreten war, und Sidonie sich zum Vortrage ihres Lieblingsliedes voll aufrichtete, als Berghaus dem Alten am Flügel leicht auf die Schulter tippte und sich zu seinem Ohre bog. „Würden Sie wohl erlauben, daß Ihr alter Schüler die Begleitung spielte? Es ist so viel ad libitum in der Piece, daß sich ohne vorheriges Zusammenüben kaum dem Gesange glatt folgen läßt — und ich kenne das Ganze fast auswendig!"

Der Musikdirektor hatte kurz aufgesehen und, ohne eine Ueberraschung über die Begegnung mit dem jungen Manne zu verrathen, im Einverständnisse genickt; gleichzeitig aber sandte er, sich erhebend, einen Blick wie in Besorgniß nach seiner Schutzbefohlenen. Das Auge des jungen Mannes war diesem Blicke gefolgt, traf aber in Heimchen's Gesicht auf einen solchen Ausdruck von Leere und Kälte, auf ein so völliges Uebersehen seines Erscheinens, daß er einen plötzlichen, fast körperlichen Schmerz in seiner Brust aufsteigen fühlte. Gern hätte er jetzt seinen Stolz zu Hülfe gegen den ihren in sich aufgerufen, wenn er nur gekonnt hätte; er gewann es aber über sich, ohne auffällige Zögerung sich der Tochter des Hauses zuzuwenden, welche bei seinem Erscheinen sich leicht verfärbt hatte, dann aber, als der Musikdirektor zurück trat, sich mit einem Lächeln, das wieder aus völlig klarer Seele zu kommen schien, den Kopf nach ihm hob. „Das wollen Sie wirklich noch für mich thun?" fragte sie halblaut. „Ich habe Ihre Zeilen erhalten und danke Ihnen dafür," setzte sie hastig mit leicht gesenkten Augen hinzu, „habe aber noch nicht einen ungestörten Augenblick gefunden, um Fräulein Füller in Ihrem Interesse das sagen zu können, was ich gern gemocht hätte —"

„Wir sind beobachtet!" gab Berghaus leise zurück; die kurze Aussprache war ihm unter den Augen von Field und Heimchen fast peinlich geworden, und sich rasch niederlassend, begann er die ihm so bekannten Tonfiguren der Einleitung; die Stimme des Mädchens setzte rechtzeitig ein, und wenn es auch wie ein leichter Druck auf dem wirbelnden Lerchengesang lag, welcher in früheren Tagen, wenn Beide mit einander musizirt, erklungen, wenn auch das gegenseitige Anschmiegen von Gesang und Begleitung sich mehr als ein mechanisches zeigte, so hätte doch nur

Jemand, der tief in Beider Herzen zu blicken vermocht, den Unterschied zwischen sonst und jetzt herausfinden können. Sidonie's Stimme schien überdies mit jeder Strophe frischer zu werden, und als sie den letzten Vers begonnen:

Ist doch mein Herz wie das Waldvögelein,
Weiß nur von Singen und Lieben allein,

da fühlte Berghaus, fast mit einer leisen Empfindung von verletzter Eitelkeit, daß diese Natur nicht aus stillem Weh um ihn sterben werde, erkannte er, daß ihr Herz wirklich war, wie sie sang:

„Duckt sich im Wetter, und läßt ihm den Lauf,
Schwingt dann auf's Neue zur Sonne sich auf."

Als er nach Beendigung des kurzen Nachspiels aufsah und sich erhob, begegnete sein Auge einem glänzenden Blicke des Geheimeraths, welcher soeben den an Heimchen's Seite stehenden Musikdirektor verließ und auf ihn zutrat. „Habe ich nicht gesagt, daß ich eine Ueberraschung für Sie hätte?" sagte der alte Herr lächelnd; „Sie haben uns noch niemals ein Wort von Ihrer liebenswürdigen Pflegeschwester gesagt und doch war Ihr Vormund ein so genauer Bekannter von Ihrem Vater, wie von mir, daß es bei der Mittheilung von dem Tode des armen Füller die einfachste Pflicht meinerseits war, die junge Dame zu einem Besuche bei meinen Töchtern einzuladen. Soll ich Sie vielleicht erst noch vorstellen?"

Das Auge des jungen Mannes hatte in dem Gesichte Heimchen's gehaftet, das mit einem Lächeln von eigenthümlich todtem Ausdrucke sich nach der hinzugetretenen Sidonie gewandt; es war ihm, als müsse er durch einen kühnen Griff auf der Stelle alle Mißverständnisse beseitigen, als müsse er die Gelegenheit dazu, wie sie sich ihm jetzt bot, beim Schopfe erfassen, und doch befand er sich inmitten einer steifen Gesellschaft, während es zugleich unmöglich war, dem Hausherrn mit wenigen Worten alle die irrigen Voraussetzungen zu benehmen, welche diesen zu seinem jetzigen Entgegenkommen bewogen haben mochten.

„Die mir bereitete Ueberraschung ist so groß, Herr Geheimerath," erwiderte er, seine Worte laut genug betonend, um diese in der Gruppe zur Seite des Flügels hörbar zu machen, „wie Sie dies selbst nicht ahnen können, so groß, daß sie auf mein ganzes ferneres Leben ihren Einfluß ausüben muß, und daß ich Ihnen nicht genug dafür danken kann. Vielleicht wird es mir aber möglich, Ihnen heute noch als Rückzahlung ebenfalls eine Ueberraschung zu bereiten —"

Der Sprechende sowie der etwas verwundert aufschauende Geheimerath wurden durch Sidonie unterbrochen, welche die fremden Gäste zum Flügel führte; den jungen Mann aber überkam eine Art von Angst, als er den Musikdirektor sich an dem Instrumente niederlassen, ein Notenheft auf dem Pulte ausbreiten und daneben Heimchen sich zum Gesangvortrage aufstellen sah; noch klang das leise: „Es ist bestimmt in Gottes Rath", wie er es bei seinem letzten Besuche im Füller'schen Hause gehört, in seinen Ohren — was wollte sie, Sidonie's frischer, jubelnder Stimme gegenüber singen, das ihr, in dieser Gesellschaft wenigstens, nicht zum Nachtheile hätte ausschlagen müssen?

Die umherstehenden Gruppen, welche bei dem soeben vorgetragenen Liede, das hier nicht zum ersten Male gehört worden war, ihre Unterhaltung nur für kurze Zeit unterbrochen hatten, zogen sich beim Auftreten der fremden, jugendlichen Erscheinung zu einem engeren Kreise um den Flügel zusammen; Berghaus aber trat langsam hinter die Menschen zurück und nahm einen Sessel in einer der Fenstervertiefungen ein, er hätte bei seiner Unsicherheit über das Kommende nicht in dieser Nähe der Ausführenden bleiben können.

Da erklang, kaum daß er sich niedergelassen, der erste majestätische Akkord vom Flügel; ein Vorspiel im kirchlichen, streng gehaltenen Style erfolgte, welches dem still Hörenden einen ganzen Abschnitt aus seiner Knabenzeit, den er als Pianoschüler des Musikdirektors verbracht, wieder vor die Seele rief, ein Vorspiel, in welches der Alte mit jedem Tone seine ganze Befriedigung über das unter den Händen habende Instrument zu legen schien; dann aber begann der Gesang wie in tiefsin-

niger Andacht, wie in hehrer Begeisterung und schon bei den ersten beiden Tönen fuhr Berghaus, wie elektrisch berührt von der klingenden Macht derselben, in die Höhe —

Steig' auf mein Geist, wo über'm Erdenstaube
Der Friede sich auf Deine Sorgen legt,
Wo fern, was der Vergänglichkeit zum Raube,
Und das dreiein'ge: Liebe, Hoffnung, Glaube,
Dich zu den Sternen Deiner Sehnsucht trägt.

War denn das Heimchen — Heimchen mit ihrem silbernen kleinen Stimmchen, wie es allein im Gedächtnisse des Hörers stand? Es tauchte jetzt wohl eine Erinnerung aus einem ihrer Briefe in ihm auf: „Der alte Musikdirektor will durchaus wissen, daß die Zirpstimme des Heimchen's sich zu einem ganz hübschen vollen Organ entwickelt habe" — das aber hatte ja damals, wie jede Zuthulichkeit aus dem Füller'schen Hause, ihn nur belästigend berührt und jetzt saß er, die Hand vor die Augen gedrückt, weil die beim Beginn der Arie sich eng um den Flügel schaarende Menge ihm jeden Blick auf die Sängerin verwehrte, und horchte diesen Tönen, die ihm, Sidonie's Gesange gegenüber, wie Orgelklang neben den Naturlauten der gefiederten Waldbewohner erscheinen wollten. Es ward ihm mit dem Fortschritt der großen Arie, bei der lautlosen Stille, welche sich über die Gesellschaft gelegt, immer weher um's Herz, das starre, glanzlose Auge des Mädchens, wie es ihm bei seinem letzten Besuche in der Heimathsstadt entgegengeblickt, trat mit dieser erhabenen Melodie vor ihn; es war ihm, als habe sie sich entschlossen, Nonne zu werden, allen ihren Jugend-Illusionen zu entsagen, und er komme mit dem, was er jetzt für sie empfand, mit seiner Sehnsucht, wieder gut zu machen, wo er gefehlt, viel, viel zu spät.

Da legte sich leicht eine Hand auf seine Schulter. „Weiß die Familie Mühling Etwas von dieser ihrer Liebe?" flüsterte Field's Stimme in sein Ohr.

Berghaus sah mit einem tiefen Athemzuge, als wolle er damit eine Last von seiner Brust entfernen, auf. „Sidonie ist unterrichtet und hat mir sogar gesagt, daß sie in meinem Interesse

habe reden wollen," sagte er, nur halb mit seiner Aufmerksamkeit bei dem Fragenden. „Sie wissen ja aber von Allem noch nichts, obgleich es schon Jahre sind, in denen ich immer wie ein Blinder neben dem mir gebotenen Glücke vorübergegangen bin," fuhr er, auf's Neue die Hand gegen die Augen drückend und den Tönen des großartigen Schlusses der Arie horchend fort, „Sie sollen aber Alles erfahren, lassen Sie mich nur jetzt!" —

Das Beifallsgemurmel, welches sich an die letzten Töne des Gesanges anschloß, machte ihn aufsehen; Heimchen stand, mit rosig glühenden Wangen, schöner als sie Berghaus noch gesehen, umgeben von der Familie des Gastgebers und einer Anzahl Damen aus der Gesellschaft, während der alte Musikdirektor, der seinen Sitz verlassen, mit einem glücklichen Lächeln, aber vereinzelt unter den fremden Menschen, zurückgetreten war. Da schoß ein plötzlicher Gedanke durch den Kopf des jungen Mannes — er fühlte ja die Unmöglichkeit, in der Weise, wie der Abend für ihn begonnen, nur noch eine Viertelstunde hier auszuhalten — klar mußte es werden zwischen ihm und Denen, die er jetzt seine Nächststehenden nannte, und sollte ihm damit auch nur sein eigenes Unglück bestimmt klar werden — noch hatte er es ja in der Hand, fort, weit fort zu gehen, um vergessen zu lernen, was er selbst verscherzt. Er erhob sich rasch und schritt auf seinen alten Pianolehrer zu. „Herr Musikdirektor," sagte er mit halber Dämpfung seiner Stimme, während er doch damit die innere Erregung nicht ganz verdecken konnte, „ich habe vor einigen Tagen einen langen Brief an Sie gesandt, welcher in Folge Ihrer Reise mir uneröffnet wieder zugekommen ist und noch so in meinem Schreibtische liegt. Wollen Sie, um des Glückes eines alten Schülers halber, diesen Brief heute noch lesen, wenn ich ihn jetzt hole und — nach eigenem Ermessen dann — ihn vielleicht Heimchen mittheilen?"

Der Alte sah den Sprechenden mit einem halb verwunderten aber ernsten Blicke an. „Ist es so dringend, Richard?" fragte er; „vielleicht wäre es besser, wir gäben der heutigen Begegnung, die überhaupt gegen meine Zustimmung stattgefunden hat, keine weitere Folge — ich wüßte auch kaum, was Heim-



chen jetzt in Bezug auf Sie so interessiren könnte, daß ich ein Recht hätte, ihr den interessanten Abend damit zu stören."

„Nicht wahr, Herr Musikdirektor, ich habe Ihnen gesagt, daß ich meine Bitte um des Glückes Ihres alten Schülers willen stellte?" erwiderte Berghaus, mühsam den leidenschaftlichen Ton seiner Worte mäßigend und mit festem Drucke die Hand des Alten ergreifend; „gelte ich denn wirklich in Ihrem Herzen gar nichts mehr?"

In dem Gesichte des Angeredeten zuckte es wunderlich auf. „Sie, Richard — ich dächte Sie wüßten, daß Sie mir immer so viel wie fast ein eigener Sohn galten," erwiderte er, den Handdruck des jungen Mannes erwidernd, „das ist es ja aber, weshalb ich gewünscht hätte, daß wir hier gar nicht zusammengetroffen wären, und wenn nicht Heimchen — nun sie hat jetzt ihren Willen!" setzte er, sich selbst unterbrechend, hinzu.

„Was wollten Sie von ihr sagen?" fiel ihm der Andere drängend in die Rede.

„Nichts, was Sie besonders anginge — holen Sie mir Ihren Brief, wenn ich ihn heute durchaus haben soll, und ich werde ja wohl ein paar Minuten zum ruhigen Lesen finden können. Wegen der Mittheilung an Heimchen aber werde ich mich erst bedenken — Sie sind hier glücklich und ich verdenke es Ihnen nicht, nach dem, was ich gesehen — freue mich auch Ihrethalber darüber; das Mädchen aber könnte jetzt noch nicht ganz zu großer Theilnahme an anderer Leute Glück gestimmt sein."

Er drehte das Gesicht mit einem leisen Zuge von Besorgniß nach seiner Schutzbefohlenen hinüber.

Um den Mund des jungen Mannes zuckte es, als dränge es ihn zu einer erneuerten Frage; dann aber, wie im schnellen Entschlusse, drückte er die Hand des Alten und wandte sich dem Ausgange zu. — —

Als Berghaus nach einer halben Stunde, die er, trotz des flüchtigsten Ganges, zur Erreichung seiner Wohnung und zum Rückwege bedurft, den Salon wieder betrat, sah er die Gesellschaft im Aufbruch nach dem zum Speisezimmer eingerichteten Arbeitszimmer des Hausherrn begriffen; sein hastig suchender Blick entdeckte indessen unter den Nachzüglern noch bekannte

Gestalten — zuerst seinen Adjutanten mit der älteren Tochter des Hauses am Arm, in deren Beider Wesen sich bereits die Sicherheit eines festgestellten gegenseitigen Verhältnisses ausdrückte; dann traf sein Auge auf Field, an dessen Seite Sidonie ging, welche mit einem Aufblicke voll regen Interesses dessen Worten lauschte; ganz zuletzt wurde der Musikdirektor im Gespräch mit einem grauhäuptigen Herrn sichtbar; ehe indessen Berghaus seinen alten Lehrer, dem er durch die Menge der Gäste zustrebte, zu erreichen vermochte, schien ihn Field's Auge entdeckt zu haben, denn er sah sich plötzlich durch diesen und seine Begleiterin den Weg vertreten. „Ein einziges kurzes Wort," sagte der Erstere, hörbar erregt, „Sie wollen nicht weg aus der Stadt — gut! Aber dann reden Sie noch heute Abend zu dem Geheimerath und klären Sie diesen über den Stand unserer beiderseitigen Neigungen sowie über das, was in den letzten Tagen geschehen, auf — ich kann das nachdem ich in Ihrem Namen aufgetreten war, nicht, wie Sie einsehen werden!"

Das Auge des Andern glitt von dem Gesichte des Sprechenden nach dem Mädchen, das mit einem flüchtigen, in ihren Wangen aufschießenden Roth, wie unsicher und in leichter Scheu einen halben Schritt zurückgeblieben war — er fühlte, daß zwischen Beiden eine Aussprache erfolgt sein mußte, welche Field's Hoffnungen volle Sicherheit gegeben, und eine Ahnung, daß jetzt auch ihm wohl noch sein rechtes Glück blühen könne, ein Drängen, die unsichtbaren Schranken, welche ihn davon trennten, mit einem Male zu durchbrechen, überkam ihn. „Erlauben Sie mir denn auch, Fräulein Sidonie" sagte er, einen raschen Blick nach dem herankommenden Musikdirektor werfend, „daß ich Ihren Herrn Papa von seinem Irrthum über die Bedeutung unserer harmlosen Jugendfreundschaft, die aber immer, nah oder fern, dieselbe bleiben möge, und von dem anderweitigen Stand der Dinge unterrichte?" Er hatte ihr die Hand entgegengestreckt und sie legte mit einem hellen Aufblick, wie in wiedergewonnener Sicherheit, ihre Finger hinein. „Verlassen Sie sich darauf, Richard, daß ich immer Ihre Freundin sein werde!" sagte sie warm; er aber hielt die kleine Hand fest, und als im gleichen Augenblicke sein alter Lehrer mit dessen Begleiter an

der Gruppe steif vorübergehen wollte, legte er seine Linke fest an den Arm des Ersteren. „Nur zwei Worte, Herr Musikdirektor," sagte er mit einer entschuldigenden Verbeugung gegen den Anderen, welche auch für diesen genug war, um ihn seinen Weg fortsetzen zu lassen, „ich stelle Ihnen hier meinen Freund, Mr. Field, und — als dessen Braut, Fräulein Sidonie Mühling vor. — Und nun denken Sie an meine Bitte," fuhr er fort, den aus seiner Wohnung herbeigeholten Brief aus der Brusttasche ziehend und ihn dem Alten in die Hand drückend; „wenn Sie mich dann aber heute noch sprechen wollen, so finden Sie mich auf dem Balkon, dort im nächsten Zimmer!"

Er hatte nicht darauf geachtet, welche Wirkung diese unvorhergesehene Vorstellung in den Mienen des jungen Paares hervorgerufen; er hatte kaum die plötzliche Aufmerksamkeit, welche sich bei seinen ersten Worten in dem Gesichte des Alten gezeigt, wahrgenommen — in ihm war Alles so voll und gepreßt, daß es ihn, nachdem er den Schritt, zu welchem ihn eine plötzliche Eingebung getrieben, ausgeführt, nur gedrängt hatte, allein mit sich und seinen Gefühlen zu sein und sich aus seinem augenblicklichen Zustande auch für den Fall eines unglücklichen Ausganges des Geschehenen zu ruhiger, klarer Fassung wieder hindurch zu arbeiten — und so, ohne nur noch einmal aufzublicken, hatte er sich nach dem anstoßenden Zimmer gewandt dort die Thür zum Balkon öffnend und sich zwischen der Orangerie auf einem Sitze, den er schon so manchmal und unter so ganz anderen Verhältnissen eingenommen, niederlassend.

Und lange, lange saß er in der milden Nachtluft, erst seine durcheinander treibenden Gedanken beruhigend und ordnend, dann versuchend, sich eine Vorstellung des Eindrucks, welchen sein Brief auf den Musikdirektor hervorbringen werde, zu machen, zuletzt aber in das vor seinem Geiste aufsteigende Bild Heimchen's sich versenkend, und diese großen tiefblauen Augen, die für ihn jetzt keinen Ausdruck eines Gefühls, und wäre es selbst das des Hasses gewesen, hatten, sich in dem innigen Aufblicken der alten Jugendliebe denkend — mußte denn nicht in ihr ein Funke der alten Empfindung für ihn erwachen, wenn sie seinen Brief an den Alten las und daneben den Beweis

erhielt, daß niemals ein ernstes Verhältniß zwischen ihm und Sidonie bestanden? Er ließ das Gesicht in seine beiden Hände sinken und gab sich willenlos den in seinem Innern aufsteigenden Bildern hin, bis endlich eine leichte Hand sich auf seine Schulter legte und er, wie elektrisch berührt, auffuhr. Es war sein alter Pianolehrer, welcher in dem aus dem Zimmer fallenden Lichte vor ihm stand und soeben einen zweiten Sitz sich nahe zog.

„Ich danke Ihnen jedenfalls, Richard, für das Vertrauen, welches Sie mir in Ihrem Schreiben bewiesen," sagte er, mit einem leichten Nicken sich setzend, „ich habe auch Ihren Wunsch, es an anderer Stelle mitzutheilen, erfüllt; aber wie Alles in der Welt, was ohne Nahrung bleibt, zuletzt abstirbt, so muß es wohl auch im Herzen und Gemüth sein, denn sie hatte für Alles, was Sie geschrieben und was ich ihr noch dazu sagte, nur ein trauriges Kopfschütteln —"

„Und Sie sagten ihr auch, daß Sidonie Braut sei?" unterbrach ihn Berghaus hastig.

Der Alte nickte von Neuem trübe. „Sie scheint völlig fertig mit ihrem Entschlusse zu sein," sagte er mit halb gedämpfter Stimme, „wohin dieser aber geht, vermöchte ich Ihnen selbst nicht zu sagen; wenn das Kind einmal mit sich im Klaren ist, kann es so verschlossen und fest sein, daß man nicht einmal einem ihrer Zwecke vorzubeugen vermag. So ging es mit dem Besuche hier. Für Mutter Füller war es sonderbar, wie nach so langen Jahren völliger Entfremdung zwischen Füller und dem Geheimerath dieser erst bei des Andern Tode dazu kam, eine Einladung an die verwaiste Tochter, die er noch niemals gesehen, zu erlassen, und betrachtete das Ganze wie eine Höflichkeit, für die man sich bedankt, die man aber nicht annimmt. Das Mädchen indessen bestand auf dem Besuche, der überdies mit dem Plane zu unserer Erholungsreise übereinstimmte und was ich dabei aus einem hingeworfenen Worte der Mutter entnahm, war, daß Beide glaubten, Sie hätten diese Reise, von der Sie gesprochen, bereits angetreten — hier aber ist mir aus Verschiedenem erst klar geworden, daß das Kind hauptsächlich auf ihrem Willen bestand, um die Kreise kennen zu lernen, in denen Sie sich bis jetzt bewegt, und wohl auch die junge Dame, von

der es hieß, daß sie in näherer Beziehung zu Ihnen stehe. Nun hat sie ihren Willen gehabt, wenn sie auch nimmermehr darauf gerechnet, Sie selbst hier zu finden — ich erfuhr wohl, daß Sie noch in der Stadt waren, hütete mich aber, ihr ein Wort davon zu sagen — nun hat sie Ihre Herzensaussprache gelesen und wir haben dabei ganz ungestört in einem kleinen Zimmer gesessen — nun weiß sie auch, daß die Berichte über Ihr Verhältniß mit der jungen Dame falsch gewesen sind — und doch ist das Alles nichts — sie schüttelt trübe den Kopf, und auf was sie morgen bestehen wird, vielleicht um Ihnen nur aus dem Wege zu gehen, weiß ich nicht; aber sie wird es durchführen!"

„Warum aber will sie mir nicht begegnen?" rief Berghaus leidenschaftlich und nur mühsam seine Stimme dämpfend, „warum haben Sie und Mutter Füller darauf gerechnet, daß ich nicht mehr in der Stadt sein werde? Habe ich denn so entsetzlich gesündigt, daß man mich nicht einmal mehr sehen will?

Der Musikdirektor hob, ohne zu antworten, aufmerksam den Kopf, und in der nächsten Sekunde trat mit flüchtigem Schritte eine schlanke Frauengestalt in die Balkonthür. „Herr Berghaus hier? — Kommen Sie einen Augenblick mit mir, Richard!" klang Sidonie's Stimme, als der Angerufene sich rasch erhoben, und ohne ein weiteres Wort faßte sie seine Hand, ihn leicht mit sich fortziehend. Sie durchschritt den leeren Salon und wandte sich nach dem Vorzimmer. „Wohin soll ich?" fragte Berghaus, erst jetzt zu klarer Besinnung gelangend. — „Kommen Sie nur!" war die Autwort, „sie sind noch Alle bei'm Essen und ich habe schon dem Papa ein paar Worte in's Ohr gesagt, aus denen er genug errathen kann. Jetzt benutzen Sie Ihre Chance!"

Sie hatten einen Theil des Corridors durcheilt, und die Hand ihres Begleiters loslassend, öffnete das Mädchen leise den Eingang des Zimmers, zuerst einen Blick hineinwerfend und dann den jungen Mann leicht in die Thüröffnung schiebend. Auf den ersten Blick erkannte der Eintretende, daß er sich in dem Privatzimmer der beiden Töchter des Hauses befand, welches er in früheren Jahren schon einige Male hatte betreten dürfen.

Im Scheine der brennenden Lampe saß jetzt dort eine schwarzgekleidete Mädchengestalt am Fenster, den Kopf in die Hand gestützt und unbeweglich in die Nacht hinausstarrend.

Einen Augenblick stand Berghaus mit halb stockendem Athem; dann schritt er, wie im kurzen Entschlusse, rasch auf die Dasitzende zu. „Heimchen!“ sagte er, einen Schritt von ihr entfernt stehen bleibend, und in dem einen Worte bebte die ganze Erregung, welche ihn gefaßt.

Die Angeredete fuhr in jäher Ueberraschung auf und Berghaus sah in ein bleiches, fast erschrockenes Gesicht, das noch die Spuren frisch geweinter Thränen zeigte. „Heimchen, Du hast meinen Brief gelesen,“ fuhr der junge Mann weich fort, „hast erfahren, wie irrthümlich Eure Voraussetzungen über meine hiesigen Verhältnisse waren und hattest kein Wort, nur ein abweisendes Kopfschütteln für mich?“

Sie schien sich gewaltsam zu fassen. „Was willst Du von mir?“ fragte sie in tiefem, leicht zitternden Tone.

Auf der Stirn der Sprechenden zeigte sich eine kleine, zu anderen Zeiten kaum erkennbare Narbe, an die sich jetzt plötzlich der Blick des jungen Mannes hing. „Weißt Du wohl, Hermine,“ begann er von Neuem, ihre Hand fassend und diese, trotz des Zuckens derselben, kräftig festhaltend, „wer es war, der einst in seinem Muthwillen Dich zu Boden riß, daß Du mit blutender Stirn wieder aufstandest und doch kein böses Wort für den wilden Spielgefährten hattest — wer es war, der in seinem Knabenstolze das Heimchen kaum achtete und doch von ihm fortgeliebt war — wer alle Zuneigung Derer, die sein Glück hätten sein können, unbeachtet ließ, undankbar dagegen wurde, weil er glaubte, die höchsten Ziele der Welt erstürmen zu müssen, und doch von ihnen noch im Herzen getragen wurde? Du hast ja Recht, daß er Alles verwirkt hat, was die Liebe ihm hätte geben können — aber rechnet denn die Liebe, kann sie denn anders als verzeihen, sobald der Schuldige zur Erkenntniß dessen, was er gethan, gekommen, wenn er wieder gut machen und mit vollem Herzen zurückzahlen möchte, sobald er nur keinen Verrath an dem Herzen, das sich ihm zugewandt, begangen?“

„Was willst Du von mir?“ wiederholte sie mit großen, starr gewordenen Augen, ihre Hand der seinen entziehend, „habe ich etwas Liebloses gegen Dich gethan?“

Er sah sie einen Augenblick, während ein völliges Verzagen durch seine Seele ging, wortlos an. „Hermine,“ sagte er dann gedrückt, „es giebt für mich zwei Lebenswege, an deren Anfangspunkten ich jetzt stehe. „Heim zu kehren mit Dir zur Mutter, zu erfüllen, was Onkel Füller's Wunsch war, und vielleicht das Glück zu erringen, was ich zu spät erkannt — oder verstoßen zu sein und hinaus zu gehen in die weite Welt in eine unbestimmte Zukunft. Den ersten Weg kann ich nur gehen, wenn Du mir die Hand reichst und zu sagen vermagst: Richard, ich vertraue Deinem Herzen, das mich liebt, und will vergessen, wie die Liebe vergißt! Hermine, sage mir jetzt, welchen Weg ich einschlagen soll.“

Sie schüttelte leise den Kopf, aber um ihren Mund zuckte es, als dränge sie gewaltsam ihre Empfindungen nieder. „Ich weiß nicht, was Dich zu Deinen jetzigen Worten treibt,“ sagte sie, als werde ihr das Sprechen schwer, „ich weiß aber, daß nirgends Grund zu einem Vorwurfe für Dich ist. Hast Du unsere Liebe von Dir gewiesen, so war es ja nur eine Dir aufgedrungene und Du warst gewohnt, in Kreisen zu leben, gegen welche der unsere Dir viel zu gering sein mußte — ich habe, seit ich hier bin, es selbst eingesehen, daß Du in unserer Einfachheit nur unglücklich geworden wärest — und wenn ich Dir auch sage, daß die Ueberzeugung mir Schmerzen gemacht hat, so muß ich es doch aussprechen, daß ich erkannt habe, wie für Dich eben nur ein Heil in der großen Welt ist —“

„Hermine, kennst Du denn diese sogenannte große Welt, weißt Du denn, welche Erfahrungen ich darin gemacht habe?“ unterbrach er sie leidenschaftlich, „weißt Du denn, daß jetzt allein mein ganzes, ganzes Glück nur in dem liegt, was ich früher verschmäht?“ — Sie schüttelte leise den Kopf und wandte sich mit zuckender Miene ab, als traue sie ihrer Fassung nicht; Berghaus aber stand eine Sekunde mit bebenden Lippen, ungewiß, ob kurz abzubrechen und sein Schicksal zu nehmen, wie es war, oder was sonst zu thun. „Hermine, soll ich gehen?“

preßte er hervor, es gilt einer Entscheidung für unser ganzes Leben!" Da sah er, daß sie, wie nach einem Halte, nach dem nächsten Stuhl griff, und im nächsten Augenblick war er bei ihr, sie fest in seine Arme nehmend. „Hermine, soll ich gehen, Alles in Dir zurücklassen, wofür ich nur noch allein leben möchte?"

Das Mädchen versuchte mit einer raschen Bewegung sich los zu machen, aber ihre Kräfte versagten ihr. „Laß' mich, Richard, o laß mich, Du weißt nicht, daß Du uns Beide unglücklich machen wirst, denn ich müßte sterben unter einer neuen Täuschung!" sagte sie mit erlöschender Stimme, und haltlos fiel ihr Kopf an seine Brust. In ihm aber schoß plötzlich die Erkenntniß seines errungenen Glücks, jede Selbstbeherrschung überwältigend, empor, sein Mund preßte sich in der ganzen Inbrunst seiner Liebe auf die bleich gewordenen Lippen des Mädchens. — „Hermine, Heimchen! Ich will ja nichts auf der Welt als Dich und nur Dich! Ich werde Kaufmann, wie Onkel Füller es beschlossen, es ist ja Alles nur Flitter und Schein, wonach ich gejagt!" rief er in ihr Ohr, und auch nur weniger Sekunden bedurfte es, um sie wieder zu klarem Bewußtsein zu bringen; dann richtete sie sich kräftig in seinen Armen auf und drängte ihn mit beiden Händen von sich. „Geh', geh', laß' uns morgen reden!" sagte sie, wie in sich zusammenschauernd; als er aber mit einem: „Hermine!" in welchem seine ganze Seele zitterte, zurücktrat, wandte sie sich nach ihm und warf sich plötzlich, in ein krampfhaftes Weinen ausbrechend, an seine Brust. „Richard, Richard, ich würde sterben —!" schluchzte sie, aber ihre ferneren Worte erstarben in seiner Umschlingung, unter seinen Küssen, denen ihre Kraft von Neuem erliegen zu wollen schien; in der nächsten Minute indessen schon hatte sie sich seinen Armen wieder entwunden. „Geh' jetzt, Richard, laß' mich mit mir allein!" sagte sie drängend, aber er sah ein helles Roth in ihre Wangen schießen, sah in ihren blauen, feuchten Augen einen so süßen Ausdruck von Glück und Liebe aufleben, daß es ihm unmöglich scheinen wollte, jetzt schon von hier zu gehen. „Morgen, Richard, morgen!" fuhr sie fast bittend fort, „ich muß eine Stunde mit mir allein sein!" Und langsam faßte er ihre schmalen, weichen

Hände, sie fest gegen seine Lippen pressend, dann folgte er wortlos ihrem Willen.

Als er in einer Stimmung — die, um den inneren Jubel frei herauslassen zu können, damit er nicht das Herz zersprenge, nach einem einsamen Orte drängt — rasch durch den Corridor ging, sah er wenige Schritte von dem eben verlassenen Zimmer Sidonie sich entgegentreten. Sie streckte mit einem eigenthümlich leuchtenden Blicke die Hand nach ihm aus, aber zwei große, einsame Thränen rollten dabei über ihre Wangen. „Ich gehe zu Ihrem Heimchen, Richard, damit sie ein theilnehmendes Herz neben sich findet; sie soll mir für alle Zeit die beste Freundin werden!" sagte sie mit halber Stimme, aber kräftig die Hand des jungen Mannes drückend. „Und Sie gehen zum Papa, der schon längst nach Ihnen gefragt hat — ebenso wie Mister Field!" setzte sie wie mit einem leichten Stocken hinzu, war aber im gleichen Momente auch davongeschlüpft. Berghaus blickte ihr nach, bis sie hastig die Zimmerthür öffnete und dahinter verschwand. Der Gedanke war fast unabweisbar in ihm aufgestiegen, daß sie einen Theil seiner Begegnung mit Heimchen belauscht haben müsse, aber wenn es sich so verhielt, konnte es ihm fast nur lieb sein. War noch irgend ein Zweifel über seine Gefühle und die obwaltenden Verhältnisse in ihrer Seele gewesen, trotz seiner letzten schriftlichen Aussprache — hatte sie Field gegenüber noch irgend eine Reserve bewahrt, so mußte es jetzt nach allen Seiten hin völlig klar werden.

Schon als er das Vorzimmer wieder betrat, kam ihm der Geheimerath entgegen und legte in sichtlicher Unruhe die Hand auf seine Schulter. „Aber, lieber junger Freund, wo sind Sie denn seit der letzten Stunde?" fragte er. „Ihre Pflegeschwester ist verschwunden, Ihr Freund Musikdirektor hat sich oft für eine lange Zeit entfernt und war dann kaum recht sprechbar — ist irgend Etwas, wovon wir nichts wissen, geschehen? Sidonie fehlt auch bereits wieder und doch hätte ich so gern gewünscht, daß wir in den letzten Minuten Alle bei einander gewesen wären — Sie wissen ja, daß ich den heutigen Abend nur noch wegen der Verlobung meiner Clara mit Ihrem Adjutanten arrangirt hatte und nun ist die Proklamation bereits erfolgt —

warum sind Sie denn nicht bei uns — und wissen Sie Etwas von Sidonie's Verbleiben —?"

„Ein kurzes Gehör für mich, Herr Geheimerath!" unterbrach ihn Berghaus lächelnd, „ich werde dann sofort gehen, um dem neuen Brautpaare schuldigst zu gratuliren. Sie sprachen in Ihren so freundlichen letzten Zeilen von einer Viertelstunde zu vertraulichem Ausspruche, welche Sie mir möglicherweise gewähren könnten — ich will indessen ihre Geduld nur mit der Bitte um eine augenblickliche Aufmerksamkeit ermüden. Ich, Herr Geheimerath, war bis vor wenigen Minuten noch ein armer Teufel, der ein Vermögen nicht annehmen durfte und wollte, was nur eine Art Großmuth ihm bot und zu dem er nicht durch ein natürliches Recht gelangte. Ich hatte deshalb auch nicht das mindeste Recht auf Ihre so liebenswürdigen Zeilen; wenn Etwas in meinem Namen Ihnen gegenüber gethan worden ist, so war dies nur ein Akt der Zartheit des Mannes, der Fräulein Sidonie liebt und von dieser wiedergeliebt zu sein hofft, aber nur durch die völlig freie Zustimmung ihres Herzens zu diesem gelangen mochte — und das ist Mister Field, Herr Geheimerath, mit welchem Sie allein geschäftlich zu thun haben. Er kennt auch meine herzliche Freundschaft für Fräulein Sidonie; wenn aber das Vertrauen, welches mir die vieljährige Jugendgefährtin bewiesen, zu Mißverständnissen geführt haben, so muß ich Ihnen hier gestehen, daß ich in diesem Augenblicke von meiner Pflegeschwester komme, mit welcher ich den Bund für's Leben geschlossen habe, wie es der Wunsch unserer beiderseitigen Eltern schon von unserer Geburt an gewesen — daß aber Fräulein Sidonie ebenfalls davon unterrichtet ist und daß jetzt die beiden Mädchen wahrscheinlich einander Herz an Herz liegen. Und nun lassen Sie uns zu Field gehen, Herr Geheimerath, in dessen ganz bestimmtem Auftrage ich Ihnen die betreffenden Eröffnungen gemacht habe und der schon lange ungeduldig darauf wartet, zu Ihnen sprechen zu dürfen!"

Ueber das Gesicht des Hausherrn ging es wie eine plötzliche Erleichterung. „Aber — aber," erwiderte er, „Mister Field war es, sagen Sie —? Ich verstehe; er wollte keinen Nutzen für

sich aus meiner augenblicklichen Verlegenheit ziehen — recht zart, recht brav! — aber so Manches ist mir demohngeachtet noch unklar —!"

Ein hastiges Oeffnen der Salonthür unterbrach ihn; Field war es, der mit voll ausgeprägter Unruhe in seinem Gesichte heraustrat, beim Erblicken der Sprechenden aber eben so schnell zurückweichen wollte; Berghaus indessen hemmte mit einem raschen Winke seine Bewegung. „Hier ist er, Herr Geheimerath, Sie wissen das Nöthigste und was noch zu sagen ist, geschieht wohl am besten ohne mich!" und sich kurz abkehrend trat er in den Salon, die Thür vor den beiden Zurückbleibenden schließend.

Das Souper schien noch nicht völlig zu Ende zu sein und nur einige Gruppen, die es zwanglos verlassen, bewegten sich in dem großen Raume vor ihm. Der erste Blick zeigte ihm den Adjutanten und die ältere Tochter des Hauses von mehreren Gästen umringt, und er schritt rasch auf Jene zu.

„Fräulein Clara, Herr Lieutenant, ich kann nur innig bedauern, der stattgehabten, so glückbringenden Verkündigung nicht haben beiwohnen zu können; aber ich wünsche Ihnen von Grund meines Herzens den ganzen Segen, welchen Sie Beide sicher in so reichem Maße verdienen!"

Die Braut reichte dem Gratulanten mit einem Ausdruck voller Befriedigung die Hand; der Offizier aber blickte mit einem hellen, halb fragenden Blicke in das leuchtende Gesicht des jungen Mannes und erhob sich dann, dessen Arm fassend und einen Schritt weit mit ihm aus dem Kreise der übrigen Gäste tretend.

„Und nun — was darf man Ihnen wünschen?" fragte er, „Sie sehen mir kaum weniger glücklich aus, als ich es selbst bin!"

„Herr Lieutenant, eine andere Frage, habe ich wirklich meinen Urlaub?"

„Sie haben Ihren Paß morgen nur vom Bureau abzuholen — Ihr vorläufiger Stellvertreter ist ebenfalls bereits commandirt!"

„Nun," erwiderte Berghaus mit dem vollen Ausdruck seines

inneren Glücks, „so gehe ich auch wohl morgen schon nach meiner Heimath, und wenn sich Ihre bisherigen Voraussetzungen in Bezug auf mein Verhältniß zu der Familie Mühling nicht bestätigen, so ist nur mein amerikanischer Freund Field, den Sie ja kennen gelernt haben und der mir den Rang abgelaufen hat, daran Schuld — ich denke, die Präliminarien zu einem ähnlichen Feste, wie heute, werden soeben abgeschlossen."

„Was Teufel, das ist ja etwas ganz Neues, wenn sich mir auch früher einmal eine ähnliche Vermuthung aufdrängen wollte!" rief der Offizier überrascht — in diesem Augenblicke aber sah der junge Mann den Musikdirektor langsam, mit trübe umherblickenden Augen aus dem Speisezimmer treten, und Berghaus eilte mit einem kurzen verbindlichen: „Lassen Sie mich Sie nicht länger von Ihrer Fräulein Braut entfernt halten!" gegen seinen Gesellschafter, auf den Alten zu, schob unter den Arm desselben den seinen und raunte dem verwundert Aufblickenden zu: „Kommen Sie eine Minute mit nach dem Balkon, damit wir allein sind, es ist Alles, Alles gut und morgen sind wir zusammen wieder bei Mutter Füller!"

Am Morgen des folgenden Tages kam Berghaus in Civiltracht vom Regimentsbureau und stieß, hastig in die Straße hinausschreitend, beinahe einen herantretenden Unteroffizier um. „Das ist ganz der richt'ge Geist, wenn's beim Soldaten Urlaub heißt!" lachte dieser, „ich habe schon gehört, daß Sie auch hier nicht aushalten können — was wird es denn nun aber mit der großen militärischen Carriere?"

„Still, Bachmann!" lachte der Angeredete, „dort hinten steht des Lieutenants Jakob, und wenn er Sie hörte, würde er sagen: „Nur nicht kitzeln, wo die Leute schwach sind!" Im Uebrigen machen Sie, daß Sie einmal selbst Urlaub bekommen, und besuchen Sie mich in unserer gemeinschaftlichen Heimath, Sie werden sehen, daß ich meinem Freunde in der Noth zu danken weiß! Und somit auf Wiedersehen! Ich habe jetzt nicht

eine Sekunde Zeit!" Der Sprechende schritt mit hastigem Gruße davon. Der Unteroffizier aber murmelte, ihm kopfschüttelnd nachsehend: „Den soll Einer erst noch verstehen lernen!"

Das alte Füllersche Haus ist nicht verkauft worden, wohl aber ist es heute, modern ausgebaut, eines der einträglichsten in der Stadt, dessen ersten Stock der Mitdirektor einer Versicherungsgesellschaft, Richard Berghaus, mit seiner Familie, wozu auch die altersgraue Schwiegermutter gehört, bewohnt. Der alte Musikdirektor hat die Mutter Füller mit dem Versprechen, den „Alten" zu grüßen, schon längst verlassen. In Heimchen aber würde kaum Jemand das Heimchen, welches vielleicht sein Interesse erregt, heute wiedererkennen; sie ist voll, blühend wie eine frische Rose, und doch die Zartheit ihrer früheren Mädchenformen nicht ganz verleugnend, geworden — das Ideal einer Frau und Mutter, wie ihr Mann sie in glücklichen Augenblicken nennt.

Von dem Amerikaner Field und seiner jungen Braut aber, die ihre Hochzeit noch vor der der älteren Schwester feierten, dann zusammen ihre europäische Reise antraten und nach kurzem Aufenthalte bei ihrer Rückkehr sich Field's amerikanischer Heimath zuwandten, ist noch eine ganze lange Geschichte zu erzählen, die auch einzelne, dem Leser vielleicht lieb gewordene Figuren wieder zum Vorschein bringen wird, und so sei hier vorläufig abgeschlossen, bis auf Wiedersehen!

Franz Duncker's Buchdr. in Berlin.

Zwei Welten.

Von

Otto Ruppius.

Zweite Ausgabe.

Leipzig,
Verlag von Franz Duncker.
1882.

Zwei Welten.

1.

Ein Abenteuer in den Alpen.

Es war Mittag, als er auf dem steil aufsteigenden holprigen Pfade das Ende des Waldes erreichte und sein erster freier Blick auf eine Gruppe von Reisenden und Maulthieren traf, welche, den Berg herabkommend, wie in Erwartung eines Nachfolgenden, Halt gemacht hatten. Ein ältlicher, hagerer Mann mit sorgfältig rasirtem Gesichte war in lebhaftem Gespräche mit zwei Führern begriffen, bald nach der einen, bald nach der andern Seite des zerklüfteten Berges deutend, während ein zweiter, jüngerer von seinem Thiere herab die Geberden der Führer zu beobachten schien. Kaum war indessen der aufwärts steigende Wanderer sichtbar geworden, als auch der Aeltere sich von der Gesellschaft wandte und ihm entgegenschritt. „Haben Sie wohl Jemand auf Ihrem Wege herauf getroffen?“ fragte er, leicht seinen Hut berührend, und sein Auge schien in Sorge die Antwort zu erwarten.

„Nicht, seit ich den Weiler am Fuße des Berges verlassen!“ gab der Angeredete bereitwillig zurück, und mit einem rathlosen Kopfschütteln drehte sich der Frager wieder nach seinen Begleitern.

„Es wird schon sein, wie ich gesagt,“ klang jetzt in englischer Sprache die Stimme des Reitenden, während ein deutlicher Zug von Verdruß sich in dem steifen, von einem dünnen Backenbarte umsäumten Gesichte geltend machte; „es wird wieder auf eine Ueberraschung hinauslaufen. Miß hat ihren eigenen Weg hinab gesucht und zuckt höchstens später die Achseln über unsere Besorgnisse.“

Der Aeltere wandte sich zögernd seinem Maulthiere zu, und der Befragte, welcher jetzt für die Reisenden nicht mehr vorhanden zu sein schien, schrtit mit einem leichten Zusammenziehen der Brauen an der Gruppe vorüber.

„Der Ungezogenheit nach Engländer!" brummte er; nach Kurzem indessen glitt ein Zug von Laune über sein Gesicht. „Möchte wohl einmal die potenzirte Arroganz dieser Miß sehen, die jede Sorge der Ihren mit Achselzucken abweist!"

Er schien, still vor sich hinlächelnd, das Bild zu verfolgen, bis er zu einer Höhe gelangt war, wo sich ihm ein freier Blick in das grüne Chamounythal, dem er entstiegen, und auf die wilde Alpenkette mit ihren Häuptern voll ewigen Schnees und blinkenden Eisgipfeln bot. Da ließ er, eine Weile rastend, das Auge rund um laufen.

„All that's bright must fade!" begann er mit Burns zu deklamiren, „muß verwelken — und meine kurze Lust nur zu geschwind!" fuhr er mit einem halben Seufzer fort. „Morgen geht's wieder heimwärts, an den Aktentisch, und dann wird's heißen, ich habe nur eine Modereise gemacht, deren Kosten und Zeit ich wohl zu etwas Besserem hätte verwenden können. — Auch gut!" nickte er, „der Freudenbecher in dieser Welt soll nun einmal seinen Bodensatz haben; des Menschen Beruf ist selten seine Wahl, und wenn Pflichterfüllung nicht oft schwer würde, wäre sie kaum eine Tugend — wir werden als tugendhafter Mensch wieder treu im alten Joche ziehen. Das Heute aber", setzte er, mit hellem Auge den Kopf hebend, hinzu, „gehört noch ungetrübt mir, und darum vorwärts!"

Die stattliche, jugendkräftige Gestalt, wie sie jetzt elastisch die Schwierigkeiten des steilen Bergpfades überwand, bot eine der Erscheinungen, an denen unwillkürlich das Auge des Beschauers haften bleibt. Das Ränzchen mit aufgeschnalltem Plaid, der Stock mit dem Gemshorn und die stark besohlten Schuhe deuteten den Fußreisenden an, während die einfache, aber fehlerlos sitzende Kleidung, die feine Wäsche und die ganze Bewegung den Mann aus der „guten" Gesellschaft verriethen. Unter dem grauen, niedrigen Filzhute blitzten ein Paar lebendige, jeden Gegenstand mit Bestimmtheit erfassende Augen her-

vor, und der dunkelblonde, wenn auch noch weiche Schnurrbart gab seinen frischen Zügen einen wohlthuenden Ausdruck von Männlichkeit.

Nach einer halben Stunde kräftigen Aufsteigens begann eben das „Hospiz", eine als Erfrischungslokal aufgebaute steinerne Hütte, vor seine Augen zu treten, als ein plötzliches donnerähnliches Geprassel aus scheinbar geringer Entfernung, von zahllosen nach und nach verhallenden Schlägen gefolgt, ihn auffahren ließ. Es klang, als breche ein ganzer Berg zusammen und sende seine Felsenmassen in einzelnen riesigen Stücken in's Thal hinab; es war nicht der Donner der Lawine, es war das ganz bestimmte Geräusch eines massenhaften Einstürzens und Zerschellens, das aber nach kaum zwei Minuten in einzelnen, aus der Ferne herüberklingenden Lauten erstorben war.

Eine kurze Weile noch horchte der Wanderer, aber kein Ton störte mehr die tiefe Stille der Gebirgswelt, und mit einem Kopfschütteln der Verwunderung begann er in bequemerem Schritte den geringen Rest der Höhe zu ersteigen; kaum hatte er aber den Bergrücken neben dem „Hospiz" erreicht, als auch vor dem ihm werdenden Anblicke die kaum erlebte Ueberraschung vergessen schien. Das sogenannte Eismeer, der ebene, zwei Stunden weit sich erstreckende Gipfel des Bois-Gletschers, lag in seiner ganzen Ausdehnung und wilden Pracht vor ihm. Dunkele riesige Felsenmassen, nur auf ihren Häuptern mit blendend weißem Schnee geschmückt, ummauerten in zwei Dritttheilen die Eisfläche und boten in ihrer rauhen Nacktheit und zerrissenen Form ein Bild, das durch seine Majestät erhob und in seiner trostlosen Oede zugleich niederdrückte. Hinter ihnen und durch sie verdeckt liegt der Mont-Blanc, und unwillkürlich füllt sich die Seele bei dem Gedanken daran mit neuen riesigen Vorstellungen, die sich mit dem, was dem Auge geboten ist, zu einem noch gewaltigeren Ganzen vereinen. Nach der Thalseite zu aber fiel der Gletscher wie ein gefrorener Wasserfall in Hunderten der seltsamsten Formationen, überall von dunkeln Spalten zerrissen, hinab, und über dieser wilderhabenen, erstarrten Natur lag ein Schweigen, in welchem die hier und da aus verborgenen Höhlen aufschießenden Dunstsäulen, die einen

Augenblick den Horizont umlagerten und dann in gleicher räthselhafter Schnelle versanken, wie das Auftauchen riesiger Berggeister erschienen.

Der Reisende war in stillem Beschauen langsam vorwärts geschritten und stand jetzt vor dem Pfade, der, zwischen den Hindernissen der Umgebung sich hinwindend, nach der Eisfläche hinüber führt; indessen schien sein langsam umherschweifendes Auge einen andern Punkt für sein nächstes Ziel entdeckt zu haben. Einen zweiten schmalen Fußweg, der sich am Abhange des Berges hinschlängelte, betretend, wandte er sich einer Felsenpartie zu, welche die Möglichkeit für einen noch weitern Rundblick versprach; nach halbstündiger, immer rauher werdender Wanderung indessen blieb er plötzlich stehen und sah überrascht um sich. Unweit von ihm schien der ganze Abhang einer Höhe sich losgelöst, mit den gewaltigen Trümmern seinen Weg verrammelt und Felsenstücke der größten Dimensionen bis weit hinüber nach dem Eise des Gletschers geschleudert zu haben; ringsum starrte ihm das Bild wilder Zerstörung entgegen; da aber, wo der Fall augenscheinlich geschehen, erhob sich, alle andern Spitzen überragend, eine wohl fünfhundert Fuß hohe, den Bruch deutlich zeigende Felsenwand, und der junge Mann vermochte sich jetzt das vernommene Geräusch beim Ersteigen des Berges zu erklären. Der Sturz ganzer Felsenmassen, die, von Gebirgswassern unterwaschen, ihren Stützpunkt verloren haben, ist in diesem Theile der Alpen etwas nur Gewöhnliches. Langsam und aufmerksam musterte er die Höhe; nach kurzer Weile aber blitzte sein Auge auf und heftete sich fest auf einen Punkt, wo die Fortsetzung der Gebirgsspitzen sich an die gebrochene Stelle anschloß. Dort oben bewegte sich Etwas, aber die Entfernung war zu groß, um die Natur des auffallenden Gegenstandes zu unterscheiden, und rasch hatte der Reisende ein kleines Fernrohr hervorgezogen, bald emsig den wahrgenommenen Punkt aufsuchend. Jetzt hatte er ihn gewonnen — eine weibliche Gestalt, ein weißes Tuch schwingend, stand vor dem Glase, und der Beobachtende meinte die Augen derselben so bestimmt auf sich gerichtet zu sehen, daß er nicht zweifeln konnte, sie habe auch seine Gestalt entdeckt. Ein kleiner runder

Strohhut mit wehendem Schleier deckte ihren Kopf, eine leichte Hülle, die ihren Oberkörper geborgen, war von der rechten Schulter geglitten, um dem Arme freie Bewegung zu geben, und dem jungen Manne schoß plötzlich seine kürzliche Begegnung mit den beiden bergab gehenden Reisenden durch den Kopf. Sie hatten um den Verbleib einer jungen Dame gesorgt — dort oben in der schwindelnden Höhe stand diese jedenfalls, entweder verstiegen, oder durch den Bergsturz von ihrem Rückweg abgeschnitten. Er hob beide Hände zum Sprachrohr geformt vor seinen Mund und ahmte den gellenden Ruf der Hirten nach, und wenige Sekunden danach kam ein von der Luft halb verwehter Laut, von einem stärkern Schwingen des weißen Tuches begleitet, als Antwort. Er erkannte schnell genug, daß sie Hülfe von ihm erwarte, damit aber trat auch das Bild, das er sich von dem Wesen der stolzen „achselzuckenden" Miß entworfen, vor seine Seele, und neben dem einfachen Gebote der Menschlichkeit, ihr beizustehen, fühlte er einen sonderbaren Reiz, die Bekanntschaft eines solchen Charakters in dieser ungewöhnlichen Lage zu machen.

Eine halbe Minute überlegte er, ob er nicht zu größerer Sicherheit nach dem „Hospiz" zurückkehren und Beistand aufbieten solle. Das Haus aber war von hier wohl eine Stunde Weges entfernt, die Abgeschnittene mochte während seiner langen Abwesenheit, in eigenen Versuchen sich zu helfen, ihren Standpunkt ändern und dann nicht wieder aufzufinden sein, und überdies war es ungewiß, ob das Hospiz augenblickliche Hilfe zu bieten vermöge. In raschem Entschlusse ward er mit sich fertig, das Wagstück allein zu versuchen. Er war kein Neuling im Erklimmen von Felsen; sein Alpenstock und ein in seinem Ranzen befindliches Hanfseil hatten schon verschiedene Male bei seinen oft führerlosen Streifereien der letzten Wochen ihn aus bedenklichen Lagen befreien müssen, und als er jetzt sein Taschentuch an den Stock befestigte, um der Verirrten ein Zeichen seiner Absicht zu geben, fühlte er sein Unternehmen kaum anders als wie ein pikantes Abenteuer auf sich wirken.

Eine geraume Weile indessen ließ er umsonst die Augen an den steil aufstrebenden Felsen umherschweifen, um irgendwo

eine Möglichkeit für ein Emporsteigen zu entdecken, bis endlich sein Blick von einer weit oben befindlichen Schlucht auf eine herunterlaufende dunkele Linie fiel und er hier nach mühseligem Ueberklimmen der seinen Weg versperrenden Steinblöcke einen aufwärts führenden Absatz von kaum sechs bis acht Zoll Breite fand. Ohne Bedenken indessen betrat er, sich hart an den Felsen schmiegend, die gefährliche Bahn, die oft, lehnansteigend, seinem Fuße kaum den nöthigen Halt bot, oft in rauhen Absätzen die volle Muskelsicherheit zur Ersteigung derselben erforderte, und halb erschöpft von der gewaltsamen Anspannung aller seiner Kräfte, aber frischen Geistes erreichte er endlich die Schlucht, in welcher das von den Felsengipfeln herabrinnende Schneewasser wie ein kleiner Bach rieselte. Hier ruhte er eine kurze Minute und begann sich dann sorgfältig zu orientiren. Er stand ein ganzes Stück seitwärts des Punktes, auf welchem er die weibliche Gestalt erblickt, und seine Aufgabe, sobald er sich einen Weg in die höheren Regionen der Felsen geschaffen, mußte es sein, sich dem abgeschnittenen Orte von der Seite oder dem Rücken möglichst zu nähern, dort aber erst nach Lage der Umstände über die weitern Schritte zu entscheiden.

Vorsichtig kletterte er in der Schlucht weiter aufwärts; rechts und links erschienen einzelne Felsenstücken so von Wasser ausgewaschen, daß sich ganze Höhlen gebildet hatten; bald aber brachen die Seitenwände ab, und der Kletternde gelangte auf eine Art schmales Plateau, das nach allen drei Seiten hin in einem Gewirr von gähnenden Abgründen und zerrissenen Granit-Pyramiden endete; nach einem langsamen, scharfen Rundblicke indessen zeigte sich ihm an der Felsenmauer, die er so eben durchschnitten, eine Art natürlicher, aufwärts führender Rinne, und mit Hülfe seines in die Brüche des Gesteins eingehakten Stockes gelang es ihm, die Höhe derselben zu erreichen. Nach einer Weile mühseligen Kletterns erweiterte sich endlich der gewählte Pfad und ward ebener; bald begann er sich aber nach verschiedenen Seiten zu theilen, und der junge Mann sah sich in ein völliges Labyrinth von riesigen Blöcken, aufstrebenden Kegeln und zerklüfteten Steinmassen versetzt, das es ihm zur Unmöglichkeit machte, eine bestimmte Richtung einzuhalten;

jetzt schon wußte er nicht mehr, ob er sich nicht von seinem Ziele mehr entferne, als sich ihm nähere, und zweifelnd stand er endlich still, setzte von Neuem die Hände an den Mund und ließ wiederholt einen gellenden Ruf erklingen. Aber so scharf er auch aufhorchte und so sicher er auch überzeugt war, in der ihn umgebenden Todtenstille selbst einen schwachen Antwortlaut vernehmen zu müssen, so drang doch nichts als das vereinzelte Tropfen des schmelzenden Schnees um ihn zu seinem Ohre. Er sah ein, daß er die volle Höhe des Gebirgszuges erreichen müsse, um freien Blick und Sicherheit für seine weitern Schritte zu erlangen, und die nächste Stelle benutzend, welche ihm die Möglichkeit für ein Aufwärtskommen zu bieten schien, begann er mit Hülfe seines Hakenstockes von Absatz zu Absatz in die Höhe zu klimmen. Da sah er plötzlich die von ihm genommene Linie von einer Art Pfad durchschnitten, an welchem hier und da augenscheinlich Menschenhände thätig gewesen, und als er, mit neu erwachter Frische diesem folgend, um eine hervorspringende Ecke bog, erblickte er in kurzer Höhe seitwärts die gesuchte, den Gebirgskamm überragende Felsenwand. Dort endete deutlich erkennbar der Weg auf einem gewaltigen Felsenwürfel; vergebens aber blickte der Emporklimmende nach der Gestalt der Verstiegenen umher, und als er endlich die Höbe der Wand erreicht, ohne daß sein jetzt frei umherschweifender Blick auf irgend etwas Lebendes getroffen, als sein Auge unwillkürlich den verhältnißmäßig bequemen Pfad verfolgte, welcher zu der Spitze herauf führte und der unvergleichlichen Aussicht halber, welche sich von hier über die ganze Ausdehnung des Eismeeres und die benachbarten Gletscher bot, angelegt sein mochte — da kam ihm plötzlich der Gedanke, daß er wohl von einer muthwilligen Reisenden gefoppt worden sei und diese längst ihren sichern Rückzug genommen habe, während er mit Lebensgefahr sich von der Gletscherseite einen Weg zu der Höhe gesucht. Noch einmal ließ er das Auge jeden Theil seiner Umgebung überlaufen, er glaubte mit Sicherheit den Punkt bestimmen zu können, wo das Mädchen gestanden, und ein tiefer Verdruß begann in ihm aufzusteigen. Fast nur um einer Täuschung völlig sicher zu werden, ließ er den früheren Hirtenruf über die

Felsenhäupter klingen — ein zehnfaches Echo antwortete; mitten darunter aber tönte ein so heller Ruf aus geringer Entfernung, daß der junge Mann ein unwillkürliches Aufzucken nicht hindern konnte; umsonst aber flog sein Auge nach der Richtung des Schalles, um den Aufenthalt der Rufenden zu entdecken — überall blickte ihm nur der nackte, ungebrochene Kamm der Felsen, welche jenseits steil hinabfielen, entgegen. Von Neuem klang sein Schrei, von Neuem kam die Antwort, kam deutlich jenseits des Felsenkammes herauf, und mit einem Kopfschütteln der Ueberraschung hielt der Suchende die Augen fest auf die Stelle geheftet, wo die Stimme laut geworden. Mit zehn vorsichtigen Schritten ließ sich der Punkt erreichen, als aber der junge Mann sich der Kante des Felsenzuges genähert, legte er sich platt auf den Boden und schob dann seinen Körper langsam vor, bis er tief unten den von ihm zuerst verfolgten Pfad erblicken konnte. Noch einige Zoll weiter vorgerückt, bemerkte er etwa zehn Fuß unter sich den Beginn eines Absatzes an dem Felsen, welcher mit dem abgelösten Theile der benachbarten Wand in Verbindung gestanden zu haben schien und sich in seiner Fortsetzung verbreiterte. Als er jetzt seine Stimme hören ließ, klang es nur einige Schritt seitwärts in halb gebrochenem, den englischen Accent deutlich verrathendem Französisch herauf: „Hierher, Monsieur, und wenn Sie etwas, das als Seil dienen kann, bei sich haben, so lassen Sie es herab, ich denke mir dann selbst helfen zu können!"

„Nur einen Augenblick Geduld, Miß!" gab der Angerufene in völlig schulgerechtem Englisch zurück, sich rasch der Gegend des Tones zuwendend, und in der nächsten Sekunde war er bereits mit dem Oeffnen seines Ranzens beschäftigt. Das Seil erschien, und im Fluge begann er eine Reihe von Knoten hineinzuknüpfen. An den nächsten geeigneten Granitbock befestigte er das entgegengesetzte Ende und ließ dann die Knotenseite nach der Abgeschnittenen hinab. „Versuchen Sie nur, sich hinaufzuarbeiten, bis meine Hand Sie erreichen kann," rief er, sich wieder platt auf den Boden streckend, und unmittelbar darauf sah er auch das Seil sich anspannen. Mit angehaltenem Athem wartete er; er wagte es nicht, den Kopf weit über den Abgrund

zu strecken und damit die eigene feste Lage für die nothwendig werdende Hülfe zu gefährden, obgleich ihm dadurch der Blick in die Tiefe entging — da sah er in seinem Gesichtskreise einen niedergebogenen Kopf voll braunen goldig schimmernden Haares erscheinen, hinter welchem der zurückgeworfene Strohhut an einem Bande hing, zwei schmale Schultern folgten, und mit fester Hand griff jetzt der junge Mann unter beide Arme der Heraufklimmenden. In diesem Augenblicke aber schien es, als werde diese von ihrer Kraft verlassen; mit einer Schwere, welcher der Daliegende kaum gewachsen war, fühlte er plötzlich die ganze Last des Körpers an seinen Händen hängen und in aufsteigender Angst rief er: „Noch eine einzige Anstrengung, Miß, und Sie sind oben; stemmen Sie die Knie gegen die Felsen; jetzt —!" eine sichtbare Anstrengung erfolgte, und mit einem kräftigen Zuge riß er den Oberkörper der Gefährdeten über die Felsenkante herauf. Krampfhaft faßte sie hier nach dem am Boden hinlaufenden Seile, in der nächsten Sekunde aber war auch Jener auf seinen Füßen, ihr mit einer kurzen Anstrengung zur völligen Erreichung des sichern Grundes verhelfend. Sie erhob sich an seiner Hand langsam von ihren Knieen — und eine hohe, schlanke Gestalt, deren jugendlich volle Formen das eng anliegende, bis zum Halse geschlossene Kleid deutlich abzeichnete, ein bleiches Gesicht mit großen, dunkelbeschatteten Augen traten vor den Blick des Helfers. Sie that zwei Schritte von dem Abgrunde hinweg, dann aber streckte sie im plötzlichen Wanken die Hand nach seiner Schulter aus.

„Warten Sie, Miß, bis Sie sich erholt haben!" rief er, rasch zu ihrer Unterstützung herantretend, und zwei Sekunden lang fühlte er eigenthümlich erregt die schmiegsame Gestalt wie gänzlich machtlos an seinem Körper ruhen; kaum aber mochte sie sich des Drucks seines unterstützenden Armes bewußt werden, als sie mit einem leichten Zucken sich aufrichtete und die Hand gegen die Augen drückte. „Es ist nur ein augenblicklicher Schwindel," sagte sie halblaut, „ich habe heute fast noch nichts genossen!"

„So erlauben Sie mir, daß ich Ihnen anbiete, was ich für derartige Nothfälle bei mir führe," versetzte er eifrig, mit

den Augen nach einem passenden Orte zum Niedersitzen suchend, „es wird wenigstens das dringendste Bedürfniß befriedigen!“

Ohne Widerstand zu finden, hatte er sie nach dem nächsten niedrigen Steinblock geführt, sein Plaid war rasch gelöst und breitete sich über den kalten Sitz, und als sie sich niedergelassen, zog er aus seinem Ranzen eine Korbflasche mit Kirschwasser und einige Chokoladentafeln. „Nehmen Sie hier einige Tropfen, die jedenfalls Ihre augenblickliche Schwäche beseitigen werden, und dann essen Sie,“ sagte er, seine Vorräthe in ihren Schooß legend, „ich werde sehen, daß ich Wasser für Sie schaffe!“ —

Als er nach fast halbstündiger Abwesenheit mit seinem gefüllten ledernen Becher die Höhe wieder erreichte, stand das Mädchen emporgerichtet, aufmerksam den Horizont musternd, und der junge Mann hielt unter einem plötzlichen Eindrucke, den ihr jetziger Anblick auf ihn machte, einige Sekunden lang seinen Schritt an. Der von dem üppigen dunkeln Haar umschlossene Kopf hob sich in eigenthümlicher Sicherheit auf dem weißen, stolzen Halse, während das halb abgewandte Gesicht eine fast klassische Reinheit der Linien zeigte; ihre rechte Hand stützte sich auf das Felsenstück, und der leicht zurückgebogene Oberkörper ließ die ganze Schönheit ihrer Formen hervortreten. Es lag etwas wie das Bewußtsein einer hervorragenden Lebensstellung, wie die Gewohnheit des Gebietens in ihrer Erscheinung, und als er sich unwillkürlich hierzu das kalte, stolze Achselzucken dachte, daß er nicht aus dem Sinne bringen konnte, fühlte er, daß sein unvorsichtiges Herz wohl lebenslänglich durch sie elend werden könne. Kaum mochte sie aber die Schritte des Nahenden vernommen haben, als sie auch langsam den Kopf nach ihm wandte, und ein so volles, klares Lächeln breitete sich über ihre Züge aus, daß er in einer seltsamen Empfindung alle bisherigen Vorstellungen von ihrem Wesen in sich zusammenbrechen fühlte. Sie hatte einen Blick über sein ganzes Aeußere geworfen und streckte ihm dann mit einem kaum merkbaren Erröthen die Hand entgegen. „Ich glaube, Sir, Sie haben mich vom Verschmachten errettet,“ sagte sie mit einer Stimme, deren sonore Fülle einer Modulation bis zum tiefen Alt fähig zu sein schien, „aber



ich werde mich hier nicht lange bei meinem Danke aufhalten dürfen; dort drüben sind Wolken heraufgekommen, aus denen unsere Führer uns immer Regen im Verlauf der nächsten Stunde prophezeit haben!"

Der Blick des jungen Mannes hatte sich zwar mechanisch in der angedeuteten Richtung gehoben, senkte sich aber eben so unbewußt wieder in die großen Augen vor ihm, die kaum eine bestimmte Farbe zu haben schienen und je nach den wechselnden Seelenregungen bald sich zu einem dunkeln Blau aufhellten, bald zu einem vollen Schwarz sich vertieften; er hatte die weichen Finger des Mädchens mit einem leisen Druck in seiner Hand gefühlt und sie unwillkürlich festgehalten — da trat ein höheres Roth als vorher in ihre Wangen. „Sie haben Wasser hier, es wird mir gut thun," sagte sie, ihre Hand leicht befreiend, „und nun lassen Sie uns keine Minute länger hier verziehen!"

„Wenn Sie nur schon stark genug für einen beschwerlichen Rückweg sind," erwiderte er, schnell zu sich selbst kommend, „selbst der Pfad, der Sie jedenfalls heraufgebracht hat, kann nicht frei von Schwierigkeiten sein —"

Ein rascher Aufblick traf ihn, dann sah sie in die Weite und zuckte kurz und wortlos die Achseln. Da war es! Schon im nächsten Augenblicke aber schien sie die Bewegung zu bereuen und wandte das Gesicht, in dem ein Lächeln mit einer stolzen Regung zu kämpfen schien, nach ihm zurück. „Sie haben mich freilich einen Augenblick schwach gesehen," sagte sie, ihren Hut losbindend und ihn wieder auf ihrem Kopfe befestigend, „das ist indessen vorüber, und ich hoffe, Sie nicht wieder daran zu erinnern. Lassen Sie uns die Zeit hier nicht länger verbringen!"

Er hatte schnell genug seine dem Ranzen entnommenen Habseligkeiten an ihren früheren Plätzen geborgen, jenen wieder auf den Rücken geworfen und folgte, den Plaid über dem Arme tragend, dem bereits vorausgeschrittenen Mädchen. Ein prüfender Blick über den Horizont hatte ihn von der raschen Aenderung des Wetters überzeugt, die Luft war fühlbar kälter geworden, und als er einen Blick nach seiner Begleiterin warf, fiel ihm erst deren dünne Bekleidung auf.

„Hatten Sie nicht einen Ueberwurf, Miß, als ich Sie zuerst sah?" rief er der Voraneilenden zu. Sie wandte kurz den Kopf zurück, ohne ihren Schritt anzuhalten. „Er liegt da, wo Sie mir heraufhalfen," erwiderte sie mit leichtem Lachen, „ich konnte ihn bei meiner ersten Matrosen-Uebung nicht brauchen und gehe auch jetzt bequemer ohne ihn!"

Je weiter der von den Niedersteigenden verfolgte Pfad sich in das Gewirr der Felsen hinabwand, je rauher zeigte er sich, und oft ward seine Richtung nur durch eine weiterhin deutlicher hervortretende Stelle erkennbar. Der Himmel aber begann sich mit jeder Minute mehr zu umziehen; wo sich eine Fernsicht zwischen den Felsenhäuptern aufthat, schienen die heraufgestiegenen Wolken sich von der Höhe hernieder zu wälzen, und bald waren die entfernteren Partien der wilden Landschaft völlig von Dunst verhüllt. Der junge Mann indessen hatte kaum zu Zeiten einen flüchtigen Blick für Himmel und Weg; seine Augen hingen unverwandt an den eleganten Formen und leichten Bewegungen der Vorangehenden, die in starker Willenskraft allen Rauhheiten des Gebirgspfades Trotz zu bieten schien und in stets gleichmäßig schnellen Schritten vorwärts eilte. Aber als habe sie seinen Blick gefühlt, blieb sie am Eingange einer Schlucht plötzlich stehen und wandte sich mit einem flüchtigen Erröthen zurück. „Wollen Sie nicht einmal versuchen, das Führeramt zu übernehmen?" sagte sie, „ich habe nicht die Spur einer Erinnerung von diesen Formationen um uns, und hier scheint von einem Wege gar keine Rede mehr zu sein!"

Er hatte eine kurze Befangenheit zu überwinden, ehe er mit vollem Bewußtsein die Umgebungen zu mustern vermochte, die nirgends in dem rauhen Gestein ein leitendes Merkmal zeigten. „Bleiben Sie einen Augenblick hier, Miß," sagte er nach kurzer Beobachtung, „wenn der Felsenboden so gleichmäßig fortläuft, sind wir jedenfalls auf rechtem Wege, sonst müssen wir uns irgendwie einen andern Ausweg suchen!" Er wandte sich rasch einer nahen Ecke des Gebirgszuges, welche die Aussicht nach vorwärts verdeckte, zu; aber auch hier ward ihm kein freier Blick; auf stets rauher werdendem Boden mußte er sich zwischen rechts und links aufstrebenden Felsen den Durchgang suchen.

Immer mehr an der Richtigkeit des Weges zweifelnd, aber doch auch noch nicht vom Gegentheile überzeugt, wanderte er vorwärts, bis er nach fast zehn Minuten seinen ferneren Weg völlig verlegt fand, zugleich aber auch die Luft wie dicken, feuchtwarmen Nebel auf sich eindringen fühlte.

Eilig wanderte er zurück; noch hatte er aber seine Begleiterin nicht völlig erreicht, als auch schon ein leichter Sprühregen sein Gesicht näßte, und zum ersten Male trat ihm die Vorstellung, ein Unwetter mit dem gänzlich ungeschützten Mädchen in dieser Felsenöde verbringen zu müssen, drückend vor die Seele.

Sie stand, wo er sie verlassen, und blickte ihm mit gehobenem Kopfe lächelnd entgegen. „Kann ich nicht gut prophezeien?“ rief sie, mit der Hand die niederrieselnden Tropfen auffangend; er aber hatte bei ihrem Erblicken seinen Plaid auseinander geschlagen und trat damit rasch auf sie zu. „Sie müssen sich schützen, Miß,“ sagte er, ihr die dichte Hülle um die Schultern legend, ohne zuvor ihre Erlaubniß zu erwarten, „Sie sind nicht an kalte Bäder im Freien gewöhnt, wie ein Fußreisender, und ich wünsche nur, daß wir vor dem stärkern Beginn des Wetters einen Ort zum Unterschlüpfen gefunden haben. Lassen Sie uns sehen, was die Schlucht bietet, es ist ohnedies die einzige Richtung, die wir einschlagen können.“

Sie wandte mit einem großen eigenthümlichen Blicke den Kopf nach ihm, ohne das umgeworfene Tuch zu fassen. „Daß uns Frauen doch jeder Regentropfen gleich Gefahr bringen soll!“ sagte sie mit einem leichten Zucken der Oberlippe; „nach dem Geschehenen mögen Sie allerdings das Recht haben, sich auf den Sockel des stärkeren Geschlechts zu stellen —“

„Ich verstehe Sie nicht, Miß,“ erwiderte er befremdet.

„Nun, ich habe die ängstliche Sorge um die Schwäche der Frauen immer nur als eine systematische Demüthigung derselben angesehen, als ein gefälliges Mittel, ihnen die Nothwendigkeit ihrer abhängigen Stellung fortlaufend vor die Augen zu halten!“ erwiderte sie. „Aber mag es denn sein!“ fuhr sie fort, während sich plötzlich ihr früheres Lächeln durch den leichten Zug von Stolz um ihren Mund Bahn brach, „— ich darf

wohl Angesichts der Lage, aus der Sie mich befreit, jetzt kaum protestiren, und so mögen Sie Ihre Genugthuung haben!"

Sie zog mit einem kurzen Griffe den Plaid dicht um sich und wandte sich rasch der Schlucht zu; kaum war er ihr aber, mit dem Reize kämpfend, welchen das ganze Wesen des Mädchens auf ihn ausübte, gefolgt, als auch schon ein erster mächtiger Donner durch das Gebirge rollte und der feine Regen plötzlich in einen gewaltigen Guß umschlug, zugleich aber auch die Vorangehende ihren Schritt anhielt.

„Kommen Sie rasch, hier ist Schutz!" rief sie ihm zu und war im nächsten Augenblicke seitwärts in den Felsenmassen verschwunden. Der Angerufene säumte nicht zu folgen und stand nach zwei Sekunden nur leicht benäßt vor einer der eigenthümlichen Grotten, wie sie, vom Gebirgswasser ausgewaschen, sich in diesen Regionen der Alpen so oft finden. Es war nur ein enger Raum, der in seiner Tiefe kaum das Aufrechtstehen erlaubte; aber der Felsen ragte wie ein Dach über dem Eingange vor und mußte schon hier Schutz vor dem Regen geben.

Das Mädchen schien mit raschem Blicke die Eigenthümlichkeit des zeitweiligen Zufluchtsortes ermittelt zu haben, denn als ihr Begleiter sich in den Eingang flüchtete, sah er sie einen niedrigen glatt gewaschenen Vorsprung des Gesteins, welcher die Tiefe des Raumes schloß, bereits als Sitz mit dem Plaid belegen; aber beim ersten Blicke erkennend, daß neben ihr kaum genügender Platz für ihn sei, nahm er seine Stellung an der innern Oeffnung der Grotte.

Eine Zeitlang stand er hier, dem Tosen des zu voller Macht sich steigernden Unwetters folgend; Schlag auf Schlag dröhnte der Donner, in dem Wiederhall der Berge oft zu einem riesigen Gebrüll anwachsend; in vollen Strömen goß der Regen nieder, und bald war der rinnenförmige Boden der Schlucht zum Bette eines in reißender Schnelle abwärts schießenden Gebirgsbaches geworden; als sich aber das Ohr an den wilden Lärm gewöhnt hatte und er der Sicherheit des Ortes inne geworden war, wandte er seine Aufmerksamkeit fast unbewußt dem dicht hinter ihm sitzenden Mädchen zu. Er hörte das Rauschen ihrer Kleider, als versuche sie, sich eine andere Stellung zu geben, sein

inneres Auge meinte die Bewegungen ihrer biegsamen Gestalt zu sehen, und die Einsamkeit des Ortes, die Abgeschlossenheit und das Geborgensein ihrer beiderseitigen Lage durchrieselte ihn mit einem noch kaum gekannten Gefühle. Er sah es nicht, daß das zu seinen Füßen vorüberschießende Wasser immer wilder schäumte und ganze Springfluthen nach ihm sandte, und erst die Stimme seiner Gefährtin rief ihn zur Wirklichkeit zurück.

„Sie werden naß, wo Sie stehen, Sir!“ sagte sie, „es ist Raum hier für uns Beide, wenn wir uns danach einrichten. Legen Sie Ihr Gepäck ab und nehmen Sie Ihren Platz hier!“

Er wandte rasch den Kopf zurück und sah sie mit eng zusammengerafften Kleidern in die Ecke gedrückt — es war dadurch allerdings ein Stück des improvisirten Sitzes frei geworden, aber doch kaum genug, um nicht ein dichtes Aneinanderschmiegen zweier Sitzenden nothwendig zu machen, und es erschien ihm wie ein Mißbrauch der augenblicklichen Lage des Mädchens, einen Vorschlag anzunehmen, den ihr nur seine ungeschützte Stellung entrissen haben konnte. „Ich danke Ihnen, Miß,“ erwiderte er, „ich würde Sie nur arg beengen, und die geringe Nässe hier ist kaum der Beachtung werth!“

„Ihre Rücksicht wird mich zwingen, selbst meinen Platz zu verlassen,“ gab sie mit einer Art Ungeduld im Tone zurück; „ich hasse alle die nur vom modernen Umgangstone gebotenen Opfer und ich mag nicht auf Ihre Kosten meiner Bequemlichkeit genug thun —“

„Sie werden ungerecht, Miß,“ unterbrach er sie, und es zuckte in ihm, diesen eigenthümlichen Charakter zu nehmen, wie er sich gab; „ich gedachte nur die selbstverständliche Bescheidenheit jedes gebildeten Menschen zu üben, der die Sonderbarkeit Ihrer Lage Ihnen nicht noch schwerer machen will; indessen haben Sie völlig über mein Verhalten zu gebieten!“ und sich seines Ränzchens entledigend, machte er sich bereit, den engen Sitz neben ihr einzunehmen. Sie zog die Schultern eng zusammen und preßte sich gegen die Seitenwand; er mußte aber dennoch seinen Arm hinter ihren Rücken schieben, um den nöthigen Raum zu gewinnen.

„Sie haben es gewollt, Miß!“ sagte er zögernd, als bei

der dichten Berührung seines Körpers ihr Gesicht einen Schatten bleicher ward und ihre Züge einen Ausdruck von Starrheit annahmen; sie aber wies statt der Antwort nach dem Eingange, der noch wenig über die Höhe des vorüberschießenden Wassers empor stand und soeben von einer Springwelle fast bis zu den Füßen der Dasitzenden überfluthet ward.

„Wir werden aber dennoch nicht lange in dieser Situation bleiben können," begann er wie im leichten Kampfe mit sich nach einer Pause, welche Beide in steifer Bewegungslosigkeit verbracht; „gönnen Sie sich Bequemlichkeit, Miß, legen Sie sich an meinen Arm zurück und vertrauen Sie meiner Ehrenhaftigkeit; wir wissen ohnedies nicht, wie lange wir hier werden verbringen müssen —"

Sie warf einen raschen, festen Blick in seine Augen. „Ich habe noch nicht an Ihrer Ehrenhaftigkeit gezweifelt, Sir, sonst säßen wir nicht hier!" sagte sie mit eigenthümlich tiefem Klange ihrer Stimme. „Aber Sie mögen Recht haben, daß es Thorheit ist, sich jetzt noch mehr zu ermüden!" setzte sie, leicht den Kopf neigend, hinzu, und wie von einem beschwerlichen Zwange erlöst, gab sie ihre gepreßte Haltung auf und ließ ihre Gestalt frei an der ihres Begleiters ruhen, ein leichtes Roth trat wieder in ihr Gesicht, und dann hob sie mit einem freien, hellen Lächeln langsam den Kopf nach ihm.

Der junge Mann fühlte plötzlich diese weichen, eleganten Formen, ihm völlig hingegeben, in seinem Arme, fühlte ihren klaren Blick wie einen warmen Sonnenstrahl in seine Seele fallen, und einen Moment lang überkam es ihn, als könne er der Versuchung nicht widerstehen, seinen Arm fest um das Mädchen zu schließen — ein Moment nur war es, und noch keine Muskel hatte unter dem Verlangen gezuckt; aber es schien, als habe sie dennoch empfunden, was in seiner Seele vorgegangen; eine tiefere Färbung trat in ihre Wangen, ihr Blick wandte sich, seinem Auge ausweichend, dem Freien zu, und ihre Schultern zogen sich, als wollten sie seine Berührung vermeiden, wieder leicht zusammen; schon nach einigen Sekunden aber fragte sie in völlig ruhigem Tone: „Sie wissen vielleicht, wie spät es ist? Ich fürchte der Abend überrascht uns hier!"

Der junge Mann zog seine Uhr, glücklich, der Befangenheit zu entgehen, die ihn überkommen hatte. „Erst Vier vorüber, Miß," sagte er, „wir haben noch drei Stunden vollen Tag, und das Gewitter ist zu heftig, als daß es nicht bald enden sollte. Ihr Herr Vater und der zweite Gentleman werden aber trotzdem wohl schon schwere Sorge um Sie gehabt haben!"

„Mein Vater? Was wissen Sie denn von meinem Vater?" fragte sie rasch und befremdet aufsehend.

„Ich vermuthete nur aus seinem ängstlichen Forschen nach Ihnen, daß er es sei!" gab Jener zurück und begann dann in kurzen Zügen seine Begegnung beim Ersteigen des Berges mitzutheilen.

Sie hörte aufmerksam zu; als er aber der Aeußerung des zweiten Reisenden über sie erwähnte, zuckte ein Ausdruck von Geringschätzung über ihr Gesicht. „Hat er das gesagt? Nun so scheint er doch allgemach zur Erkenntniß zu kommen!" nickte sie, wie mehr zu sich selbst sprechend. „Ich gehe allerdings gern selbstständig meinen Weg, wenn ich auch künftig die Einsamkeit in den Bergen etwas mehr vermeiden werde," wandte sie sich nach ihrem Gefährten, und jetzt legte sich ein Zug voller Laune um ihren frischen Mund. „Mister Graham — das ist der zweite Gentleman, welchen Sie erwähnten — konnte sich nach Besichtigung des Gletschers nicht von einem nochmaligen Frühstück im Hospiz trennen, und ich suchte während dessen eine neue Fernsicht zu gewinnen. Ziemlich sicher bin ich, daß ich bei meinem Aufwärtssteigen in die Felsen stets einem gebahnten Pfade folgte, obgleich ich wohl nur ein Auge für die Weite und nicht für die mich umgebenden Formationen hatte. Ich erreichte endlich die Höhe des Gebirgskammes und empfand hier einen wunderlichen Reiz, mich am Rande der jäh hinunter fallenden Steinwand zu sehen. Ein Stück unter mir war ein eigenthümlicher Vorsprung, der wie ein Altan über dem Abgrunde hing, und ich bekam ein unwiderstehliches Gelüste, mir einen Weg dahin zu suchen; ich sah auch bald einen zugänglichen Absatz, der mich völlig gefahrlos nach der Stelle leiten mußte; kaum habe ich mich aber einige Schritte jenseits des

Kammes hingewagt, als sich ein Stück Felsen unter meinen Füßen loslöst und mir eben noch Zeit läßt, nach dem wahrgenommenen Absatze hinab zu springen, und wäre es möglich, daß ein so leichter Sprung eine Erschütterung auf die Felsenmassen ausübte, so müßte ich glauben, zu dem darauf Folgenden die unmittelbare Ursache gewesen zu sein. Mit dem Momente, wo ich festen Boden erreiche, bricht neben mir ein Getöse los, daß ich meine, das ganze Gebirge stürzt mit mir zusammen, und als ich nach einer kurzen Betäubung, in die mich Lärm und Schrecken versetzt, wieder meiner Sinne völlig mächtig werde, sehe ich meinen Altan sammt einer Strecke des bisherigen Felsenabhanges verschwunden, und mit ihnen auch meinen Pfad zur Gebirgsspitze — ich war abgeschnitten."

„Und wie fühlten Sie, Miß?" fragte der junge Mann, seinen Kopf auf den vom Knie getragenen Arm stützend und so das lebendige Gesicht des Mädchens beobachtend.

„Behaglich allerdings nicht," lachte sie heiter, „aber ich hatte eine bestimmte Vermuthung, daß die Richtung, in welcher ich mich vom Hospiz entfernt, bemerkt worden sei, und erst als mein Harren auf Erlösung stundenlang vergeblich war, mußte ich annehmen, daß meine Begleiter, in der Erwartung, ich sei vorausgegangen, den Weg nach dem Thale eingeschlagen hatten."

„Sie nannten mir einen Namen aus Ihrer Begleitung," sagte er nach einer Pause, in welcher sie das bereits nachlassende Wetter zu beobachten schien; „würden Sie mir nicht auch noch einen andern nennen, Miß?"

Ein höheres Roth trat rasch in ihr Gesicht und ging wieder. „Namen?" erwiderte sie, halb das Gesicht nach ihm wendend, „wozu? Namen bringen uns sofort unter den ganzen Zwang der Gesellschaft zurück; ich habe jedenfalls die Pflicht, den Ihren kennen zu lernen, aber ich habe aus demselben Grunde bis jetzt vermieden, danach zu forschen. Denken Sie,", fuhr sie fort, das Auge wieder nach außen wendend, „wir seien zwei Menschen, die sich auf einer wüsten Insel getroffen, und nennen Sie mich nach Ihrem Belieben."

„Ich kenne," sagte er langsam, „eine englische, wunderbar hübsche Geschichte von einem Ritter und einer Prinzessin, die

sich allein aus dem Schiffbruch auf eine wüste Insel gerettet und dort gleichfalls ihrer Namen und des fernliegenden gesellschaftlichen Zwanges vergaßen —"

Sie erhob sich plötzlich und trat an den Eingang, wo das Wasser mit derselben Schnelle, in welcher es erschienen, auch schon fast ganz wieder verschwunden war. Er blickte ihr einige Sekunden lang nach und preßte dann die Augen in seine Hand. So lange er denken konnte, war ihm noch kein Charakter in so seltsamer Veränderlichkeit des Ausdrucks begegnet, und doch lag in diesem raschen Wechsel ihrer Seelenstimmungen, von denen jede ihre volle Berechtigung zu haben schien und sich ohne Hehl in dem klaren Spiegel ihrer Züge abzeichnete, etwas so wunderbar Fesselndes für ihn. Es schien, als sei sie durch seine weitere Anwendung des Bildes von der wüsten Insel beleidigt worden; dennoch konnte der Sinnende bei dem Gedanken daran ein Lächeln eigenthümlicher Befriedigung nicht unterdrücken und unwillkürlich versuchte er, sich den Ausdruck ihres Gesichts, welchen sie ihm jetzt verbarg, vor die Seele zu stellen.

Erst als er eine leichte Berührung seiner Schulter fühlte, fuhr er aus seinen Gedanken auf. Sie stand halb nach ihm gewandt und deutete in die Schlucht hinaus, in welcher sich ein Sonnenstrahl an dem feuchten Gestein brach. „Wir können gehen!" sagte sie und drückte den Hut wieder leicht in ihr Haar; umsonst aber strebte der junge Mann in ihren Zügen zu lesen, sie waren unbeweglich und kalt, und kaum hatte er nach seinem Gepäck gegriffen, als sie auch schon ins Freie trat, ihm voran die Schlucht weiter verfolgend.

Das Wetter hatte sich völlig verzogen, der Boden zeigte nur noch einzelne mit Wasser gefüllte Vertiefungen, und schweigend waren Beide eine Weile zwischen den Felsenwänden hin geschritten, als plötzlich die enge Gasse sich erweiterte und nach wenigen Sekunden eine freie Aussicht über die von der sinkenden Sonne vergoldeten Firnen und Gletscher sich öffnete, und hier war auch ein roher Steg über einen Felsenspalt geschlagen. „Das ist der Pfad, jetzt erkenne ich ihn wieder; wir waren also doch auf rechtem Wege!" wandte sie sich kurz zurück und überschritt dann leicht und sicher das noch vom Regen nasse Brett.

Eilfertiger, als wolle sie dadurch jedes Gespräch vermeiden, wanderte sie jetzt voran, bald zeigte auch der rauhe Boden häufigere Spuren der ebnenden Menschenhand, und der Nachfolgende begann seine Gedanken bereits dem Ende ihres Weges am Hospiz, wo wahrscheinlich die Verabschiedung stattfinden würde, zuzuwenden, als das Mädchen plötzlich ihren Schritt anhielt und leicht den Kopf vorstreckend nach der Tiefe hinablauschte. Jetzt klang es auch zu den Ohren des jungen Mannes wie einzelne entfernte Menschenlaute. Die Horchende schien kaum ihrer Wahrnehmung sicher zu sein, als sie sich rasch umwandte und ihrem Begleiter zurückzubleiben winkte. „Wir müssen uns hier trennen, Sir," sagte sie rasch herantretend, „ich höre meines Vaters und Mr. Graham's Stimmen, die jedenfalls auf dem Wege sind, mich aufzusuchen, und ich mag diesem Mr. Graham nicht die Freude gönnen, ihn eine Verlegenheit wissen zu lassen, aus der ich mir nicht selbst helfen konnte." Sie hielt inne, und ihr Gesicht nahm einen Ausdruck von Unsicherheit an, aber sie wich dem Auge des jungen Mannes nicht aus, in welchem sich alle die widerstreitenden Empfindungen, welche dieser plötzliche Abschied in ihm hervorrief, wiederspiegelten. „Ich haben Ihnen noch nicht für den Dienst, den Sie mir erwiesen haben, gedankt, Sir!" fuhr sie dann zögernd fort, während langsam ein höheres Roth in ihre feinen Züge trat, „haben Sie Ihre Karte bei sich?"

Er griff wortlos nach seinem Portefeuille; sie nahm die Karte mit der fein gestochenen Adresse: „Hugo Zedwitz, Kammergerichts-Referendar, Berlin," und barg sie unbesehen in der Tasche ihres Kleides; dann reichte sie ihm die Hand und schloß ihre Finger fest um die seinigen. „Wir werden uns kaum jemals wieder sehen, Sir," sagte sie in den weichen, tiefen Tönen ihrer Stimme, „und so endete ja auch die Geschichte von der wüsten Insel, als das Paar noch rechtzeitig genug entdeckt wurde. — Good bye denn!" schloß sie, aber der junge Mann sah ihr Auge, in dessen dunkler Tiefe ein eigenthümlich weicher Ausdruck aufgestiegen war, noch immer an dem seinen hängen, fühlte noch immer den Druck ihrer Finger, ihre frischen Lippen blühten ihm entgegen, und von der plötzlichen Ahnung eines

unerwarteten süßen Gewährens erfaßt, hatte er leicht ihre Gestalt umschlungen und seinen Mund auf den ihren gedrückt, ehe er sich nur des Entschlusses dazu klar geworden war. Sie hing ohne Sträuben in seinem Arme; als er aber, wie von einem Rausche des Glücks überkommen, sie fester an sich zog, wand sie sich leicht und kräftig los. „Genug des Abschieds, Sir!“ sagte sie hastig; noch einen kurzen Handdruck fühlte er, und dann hatte sie sich weggedreht, mit leichten, eiligen Schritten den Weg nach der Tiefe verfolgend.

Als sie, ohne sich umzublicken, hinter der nächsten Felsenecke verschwunden war, setzte er sich am Rande des Pfades nieder und drückte das Gesicht in beide Hände, als müsse er das Erlebniß erst in sich zum vollen Bewußtsein kommen lassen.

2.

Eine Wiederbegegnung und deren Folgen.

Vier Wochen waren vergangen.

„Aber was ist es denn, mit klaren, bestimmten Worten ausgedrückt, das mir zur Last gelegt wird? Ich glaube mich zu den solidesten jungen Männern ähnlicher Stellung in Berlin rechnen zu dürfen, ich arbeite so fleißig als irgend einer meiner Kollegen, und wenn Jemand sich über mein Herz oder über mangelnde Pietät meinerseits zu beklagen hat, so ist es sicherlich nicht mein Vater!“

Der Referendar Zedwitz war es, der soeben einen raschen Gang durch sein Zimmer unterbrochen hatte und während der unmuthig gesprochenen Worte in der Mitte desselben stehen geblieben war.

Vor ihm auf dem Sopha lehnte ein junger Mann in wohl gleichem Alter mit dem Sprechenden; während aber die ganze Erscheinung des Letzteren Eleganz und die leichte Beweglichkeit des Großstädters zeigte, drückte sich in dem schlicht geordneten

Haar, dem einfachen Schnitt der Kleidung und der anspruchslosen Haltung des Dasitzenden die Weise eines gänzlich verschiedenen Gesellschaftskreises aus, der auch das milde, dunkelblaue Auge nur zu entsprechen schien.

In der Ecke neben dem mit Büchern und Aktenheften bedeckten Schreibtische, von welchem eine Solarlampe ihr helles Licht über das behaglich eingerichtete Zimmer ergoß, saß noch ein Dritter der gleichen Altersstufe, aber in merkbar abgetragenem Rocke, hatte beide Ellbogen bequem auf seine Schenkel gestützt und ließ die grauen, schlau blickenden Augen abwechselnd auf den beiden Ersteren ruhen.

„Wenn ich so bestimmte Angaben machen könnte, würde ich Dich nicht erst fragen lassen," erwiderte der Angeredete; „es ist Vieles anders geworden, Hugo, seit Du zum letzten Male in Deines Vaters Hause warst, aber die Aenderung läßt sich nur fühlen, ohne daß sie von den äußeren Erscheinungen viel berührt hätte. Der alte Herr sitzt noch gerade wie früher an dem fünfzigjährigen Schreibepulte in seinem Arbeitszimmer, Alles selbst einsehend und dekretirend, und der alte Mangold trägt die verschiedenen Ordres in derselben dienstlichen Haltung wie immer nach den Bureaux, wie nach der Familienwohnung —"

„Hat einmal aus Versehen einen Ladestock verschluckt, ist aber sonst ein ausgezeichneter Alter!" warf der Zuhörer neben dem Schreibtische halblaut dazwischen.

„Die Großmama ist nur ein klein wenig älter geworden," fuhr der Erstere fort, „strickt indessen noch immer Strümpfe für die Mädchen, obgleich das Hundert für jedes längst voll ist, und sonnt sich an dem Fenster nach dem Garten hinaus, und Deine Schwestern walten im Hause wie früher, Muster von Wirthinnen und echte Damen zu gleicher Zeit — im Aeußeren ist Alles wie sonst, aber es herrscht ein anderer Ton im Hause, Hugo! Wo ich sonst als Dein Freund und Schulkamerad zwanglosen Zutritt hatte, da begegnet mir jetzt ein Etwas, das ich kaum recht mit Worten ausdrücken könnte. Die Dienstleute scheinen Ordre zu haben, die Form wie bei jedem Fremden auch gegen mich zu beobachten; Dein Vater, wenn ich

ihn im Familienkreise treffe, nimmt einen kalthöflichen Ton an; die Großmutter wird augenscheinlich ängstlich, wenn ich mich in gewohnter Weise zu ihr setze, scheint ihr freundliches, liebes Herz nicht unterdrücken zu können und sich doch zu fürchten, auf ein vertrauliches Gespräch mit mir einzugehen; Helene ist blässer, als ich sie jemals gekannt, und verschwindet in der Regel, sobald ich mich zeige, und Marie ist die Einzige, welche es zu wagen scheint, sich meiner anzunehmen. Aber es ist ein eigenthümlicher Ernst, mit welchem sie mich behandelt, und sie vermeidet es sichtlich, mit mir allein zu sein, als fürchte sie die Forderung einer Erklärung. Der frühere Umgangskreis ist auch theilweise ein anderer geworden — da ist ein Schuldirektor Meßner, der rasch Karriere machen muß, denn er ist ein noch junger Mann; dieser scheint völlig Hausfreund geworden zu sein und es besonders der alten Dame angethan zu haben. Ich habe oft gestrebt, das Eis durch ein Gespräch über Dich zu durchbrechen, und hier war allerdings der einzige Punkt, dessen Berührung Deinen Vater zu einer längeren Aussprache vermochte, aber es war niemals eine freundliche. Du lebst ihm zu viel in Gesellschaften, welche Dir unnöthige Depensen auflegen, Du gehst ihm mit Deinen modernen Anschauungen von Welt und Dingen weiter, als es mit geordneten Zuständen verträglich sei; Du treibst ihm überhaupt zu viel wissenschaftliche Allotria, anstatt Dich nur um Dein Assessor-Examen zu kümmern, und seit Du über Dein mütterliches Vermögen verfügen kannst, scheint er an ein absichtliches Lostrennen Deiner Interessen von denen der Familie zu glauben —"

„Und die Großmutter, Fritz — hast Du diese niemals ein Wort zu meinen Gunsten sagen hören?" unterbrach ihn Hugo Zedwitz, der mit unverwandter Aufmerksamkeit den Worten des Freundes gefolgt war; „die Mädchen mögen es nicht wagen, ich kenne das, aber die alte Frau hat immer ihren Einfluß auf den Vater zu bewahren gewußt und sie hat mich lieb —!"

Der Angeredete schüttelte langsam den Kopf. „Es ist etwas Fremdes in Euere Familie getreten," erwiderte er, „das den frühern Geist darin zersetzt hat, über das ich mich aber,

der jetzt außerhalb des Kreises gestellt ist, nicht weiter aussprechen mag —“

Hugo trat rasch einen Schritt auf den Redenden zu. „Es gab einmal eine Neigung zwischen Dir und Helene, Fritz,“ sagte er die Augen zusammenziehend, als habe sich ihm ein leitender Gedanke geboten; „ist irgend etwas für des Mädchens Zukunft im Werke, dem Du im Wege bist? Dann könnte allerdings auch meine Freundschaft für Dich zur neuen Sünde für mich gemacht werden!“

Der Andere war roth wie ein Mädchen geworden. „Laß das aus dem Spiele,“ sagte er, den Blick senkend, „ich bin nur Kaufmann, der keine andere Karriere machen wird, als sie meines Vaters Geschäft bietet, und so würde ich für Deinen Vater am wenigsten ein so großes Hinderniß für einen seiner Pläne bieten, daß er Dir unsere Kameradschaft entgelten ließe. Wenn ich von mir sprach, so geschah es eben nur, um Dir ein Bild von dem veränderten Tone in Euerem Hause zu geben, der sich Dir in der scharfen Beurtheilung Deines Lebens und Thuns gezeigt hat — auch Deine Schweizer Reise wird eine Extravaganz genannt, und selbst die Großmama mag darin nicht Deine Partie nehmen —“

„Und nun möchte ich auch einmal ein Wort sagen,“ begannn jetzt der Dritte, sich rasch aufsetzend. „Wenn mein Vater auch nur der Bureau-Diener Mangold ist und ich vom arbeitslosen Tischler aus purer Gnade zum Hausknecht und Faktotum des Herrn Referendarius avancirt worden bin —“

„Sei kein Esel, Heinrich!“ unterbrach ihn Hugo.

„Danke schön, habe aber schon eine ganze Sammlung von dergleichen Ehrenzeichen!“ nickte der Tischler gleichmüthig. „Also, wenn ich auch, und so weiter, so sind wir doch alle Drei aus einer Stadt und Schulkameraden, und ich gehöre wenigstens hier in Berlin zur Familie. Fritz Römer, wie er hier sitzt, dreht noch immer den Kopf weg, wenn er Andere auf den Kirschbaum steigen sieht, und wischt sich lüstern den Mund, wenn nichts mehr zu holen ist. Wo es so eine Großmutter giebt — Gott segne sie! sie hat mir manches Butterbrod und manchen Dreier zugesteckt! — da sollte mir Niemand ins warme

Nest kommen, das mir offen wäre. Nebenbei freilich gehört für hartes Holz ein scharfes Stemmeisen, und so ein alter Herr mit starrem Kopfe kümmert sich wenig um das, was immer bescheiden vor seinem Tritte ausweicht. Es ist doch gar kein so großer Unterschied zwischen einer Geheimrathsstelle und einem gehörigen Kaufmannsgeschäfte! — Das ist indessen eine Sache, die mich nichts angeht," unterbrach er sich, als Römer sich unbehaglich zu bewegen begann. „Wenn aber der alte Haken zwischen Vater und Sohn jetzt immer schärfer wird, ohne daß etwas Unrechtes geschehen ist, so muß doch irgendwie ein heimlicher Schleifergeselle dahinter sitzen, dem ein richtiger Freund geschwind genug auf die Finger kommen müßte. Da ist nun die Schweizer Reise!" fuhr er rasch fort, als der Kaufmann den Kopf wie zu einer Unterbrechung hob. „Wenn Du keine dummen Streiche machst und kein Geld von mir verlangst, so thue, was Du willst, Heinrich! sagte mein Vater, und anders könnte auch ein Geheimrath nicht sprechen, wenn ihm nicht ein besonderer Floh ins Ohr gesetzt wäre. Von den moralischen Folgen dieser Reise, daß jetzt selbst die niedlichste Schürze keine Gnade mehr vor unseren Augen findet, daß es sich nur noch um Prinzessinnen handeln kann, wenn einmal das zweite Geschlecht in Frage kommen soll — davon läßt sich zu Hause freilich Niemand etwas träumen —"

„Heinrich! —!"

„Sei kein Esel! weiß schon! Ich habe aber doch erst vorgestern mit eigenen Augen gesehen," wandte er sich wieder an Römer, „daß er wie vom Schlage getroffen in eine königliche Equipage hineinstarrte, mir in den Rockkragen fuhr, als wäre der Schneiderkredit etwas ganz Ordinäres, und weiß wie sein Hemdenkragen, sagte: „Das ist sie, oder ich bin toll!" Und umsonst habe ich den Anzug für die heutige Soirée auch nicht zweimal putzen müssen! Nun ja, das geht mich wieder nichts an!" fuhr er fort, als der Referendar mit einer Bewegung der Ungeduld seinen Gang wieder aufnahm, „bei einer so unschädlichen Lebensweise aber wäre es kaum zu verstehen, was dem alten Herrn im Kopf steckt, wenn nicht der besagte Schleifergeselle wäre, und ein rechter Freund würde dem

trotz aller Bescheidenheit das Handwerk legen. Damit bin ich fertig!"

„Sieh, Fritz," begann jetzt Hugo vor dem Kaufmann stehen bleibend und schnitt damit sichtlich eine beabsichtigte Frage desselben ab, „es kann kaum ein Sohn seinen Vater mehr lieben, als ich den meinen, und mag auch in früherer Zeit durch meine Schuld manche Verstimmung zwischen uns geschaffen worden sein, so ist doch jetzt nirgends eine Ursache dafür vorhanden. Er kann nicht verlangen, daß ich in allen Dingen dieselben Anschauungen mit ihm theile, kann nicht so viel Unrecht in einzelnen Nebenstudien finden, die ich zur Erholung vom Aktenstaube treibe, und bei allen Narrheiten hat Heinrich Recht, daß sich in unserm Hause irgend ein fremder Einfluß zu meinem Schaden geltend machen muß. Du bist selbst verschüchtert worden; jetzt aber merke auf: Ich will Dein treuester Helfer in Bezug auf meine Schwester sein, wenn Du den Dingen zu Hause auf den Grund gehst, ohne Dich irre machen zu lassen — ich werde noch heute Nacht an das Mädchen schreiben, und Du magst morgen den Brief selbst mit Dir nehmen. Erst nur klar sehen, Fritz, und dann müßten die Umstände sehr sonderbarer Natur sein, wenn wir nicht mit vereinter Kraft uns Beiden helfen sollten — trotz der Eigenthümlichkeiten meines Vaters!"

Römer's Gesicht hatte sich während der letzten Worte höher gefärbt, und mit einem kräftigen Drucke legte er seine Hand in die dargebotene des Freundes. „Ich gestehe Dir jetzt offen," sagte er, „daß ich meine Reise hierher zum Theil mit in der Hoffnung unternahm, mich Deinen Interessen in Bezug auf die Vorgänge in Euerem Hause anschließen zu können. Jetzt habe ich eine gewisse Berechtigung zum Handeln, und Du sollst bald genug von mir hören, verlaß Dich darauf!"

„Wenn nur der Kirschbaum nicht schon besetzt ist!" brummte der Tischler.

„Nun aber die Schweizer Reise — was ist das mit der Prinzessin und der heutigen Soirée?" fuhr der Erstere fort, als wolle er damit jeder weitern Bemerkung über seine eigenen Angelegenheiten vorbeugen.

„Eine von Heinrich's Faseleien!" versetzte der Referendar. „Ich hatte eine flüchtige Begegnung in den Alpen und glaubte die Erscheinung hier wieder zu erblicken, das ist Alles!"

„Und von der Soiree halte ich Dich jedenfalls ab," sagte Römer sich erhebend, „Du hättest mir früher ein Wort davon sagen sollen!"

„Ich würde sie schon Deines Besuchs wegen ganz bei Seite lassen," erwiderte Jener, wie eine leichte Befangenheit niederkämpfend, „wenn es nicht eine Art Dienst wäre, der mich hinruft. Zu drei alten Damen den Vierten im Whist machen, oder eine unglückliche Sitzengebliebene von ihrem Stuhle erlösen, das sind die Beschäftigungen, zu denen unsereins gebraucht wird; aber sie geben den Eintritt in einen Gesellschaftskreis, durch den es doch nur möglich ist, sich einmal rasch vorwärts zu poussiren."

„Vergiß nur in Deinem heutigen Dienste den Brief nicht, ich erwarte Dich morgen früh im Hotel!" lächelte der Andere, sich zum Gehen anschickend; Hugo schien aber die neckende Beziehung in dem Tone des Sprechenden zu überhören und geleitete diesen mit einem Händedrucke vor die Thüre.

Als er zurückkehrte, machte er mit unmuthig zusammengezogenen Augen einen raschen Gang durch die Stube. „Heinrich —" sagte er dann stehen bleibend.

„Ganz recht," rief der Angeredete, sich steif aufrecht stellend, „ich bin diesmal mit meinem Geschwätz ein wirklicher Esel gewesen; so geht es aber, wenn man seinem Faktotum nur ein halbes Vertrauen schenkt. Ich habe erst gemerkt, daß ich der Wahrheit auf den Kopf geschlagen habe, als es schon zu spät war. Glaubst Du wirklich, sie heute zu treffen, und weißt Du jetzt, wer sie ist?"

„Hole mir eine Droschke!" rief der Andere, den Schlafrock von sich werfend und nach der bereitliegenden Weste und weißen Atlasbinde greifend; aber erst nach einem forschenden Blicke in das sich wieder aufklärende Gesicht des Schulfreundes eilte der Tischler davon. —

Eine halbe Stunde darauf betrat der Referendar das von Equipagen belagerte Hotel des Ministers der auswärtigen An-

gelegenheiten und schritt in einem Gefühle von seltsamer Beklemmung und ahnender Erwartung die mit Teppichen und Orangerien geschmückte Haupttreppe hinan, ohne fast die den gleichen Weg mit ihm verfolgende Menge in rauschender Seide, blitzenden Uniformen und geleckter Civiltracht zu beachten. Er war kein Neuling in der ihn umgebenden Gesellschaft. Den „Dienst", von welchem er gegen den Freund gesprochen, gab es allerdings nur in kleineren Abendzirkeln der höheren Beamten seines eigenen Departements, dafür fand aber auch selten eine andere große Fête, wozu einzelne Auserwählte des jungen Beamtenstandes herangezogen wurden, statt, bei welcher er ohne Einladungskarte geblieben wäre, und er hatte jeder derselben gern als einer Auszeichnung genügt, welche er weniger seinen fachlichen Fähigkeiten, als seiner gesellschaftlichen und vielseitigen Bildung verdankte. Heute aber begleiteten ihn andere Empfindungen zu der glänzenden Soiree. Zwei Tage waren es her, daß die Züge seiner Geretteten, welche er wie ein wundervolles, aber für immer geschwundenes Traumbild in sich getragen, sich verkörpert wieder vor seine Augen gestellt hatten. Nur eine rasche, flüchtige Erscheinung war es gewesen. Eine Hof-Equipage hatte seine Wohnung passirt, in welcher er, zum Ausgehen fertig, am Fenster gestanden, und unter den reichen Toiletten, welche das Innere des Wagens füllten, hatte sich plötzlich ihr Gesicht gehoben, so hell beleuchtet und bestimmt abgezeichnet, daß kaum ein Irrthum möglich gewesen wäre, wenn er ihre Züge auch jemals hätte verwechseln können. Ein stiller, fester Ernst hatte auf ihrer Stirn gestanden, und in beachtungsloser Gleichgültigkeit war ihr Auge über die begegnenden Menschen geglitten. Mit einem einzigen, vollen Blicke hatte Hugo das Bild erfaßt, ohne doch unter den sich plötzlich in ihm überstürzenden Gedanken einer Bewegung oder eines Lautes fähig zu sein, und erst als im nächsten Augenblicke der Tischler mit der Bürste an ihn herangetreten war, hatte sich seine Ueberraschung gegen diesen, dem er schon nach seiner Rückkunft eine Andeutung von seinem Abenteuer gegeben, Luft gemacht. Er war, ohne sich einer bestimmten Absicht bewußt zu sein, nach der Straße geeilt; als er aber den rasch

dahin rollenden Wagen um die nächste Ecke biegen sah, ward ihm völlig klar, daß sie ohne einen besonders glücklichen Zufall wieder ebenso hoffnungslos für ihn verschwunden sei, als damals, wo er, ihrem Gebote folgend, sie von sich gelassen. Hatte er doch nicht eine Ahnung von ihrem Namen oder der Stellung ihrer Familie, so bedeutend beide ihrer jetzigen Erscheinung nach auch sein mochten. Da kam am nächsten Morgen die Karte für die ministerielle Soiree. Die meisten in der Stadt gegenwärtigen Ausländer von Distinktion seien eingeladen, hieß es, auch der Hof werde erscheinen, und in Hugo's Seele stand es plötzlich wie eine unfehlbare Gewißheit, daß er auch sie dort wiederfinden werde. Was er beabsichtigte, wenn sich seine Erwartungen wirklich erfüllen sollten, er, der bei Fêten in diesen Regionen mit Vielen seines Gleichen doch meist nur verurtheilt war, „an der Wand zu stehen", was er zu gewinnen gedachte, wenn es ihm auch wirklich gelang, sich ihr zu nähern, er, der bürgerliche Referendar einer vielleicht hochadeligen Lady gegenüber, die wohl nicht umsonst gesagt: „Namen bringen uns sofort unter den ganzen Zwang der Gesellschaft zurück!" — das Alles wußte er nicht, dachte auch gar nicht einmal daran; alle seine Gedanken liefen nur in der Vorstellung des Augenblicks zusammen, wo er ihr wieder Auge in Auge gegenüberstehen werde.

Er hatte unter der Zahl der mit ihm angelangten Gäste den großen Gesellschaftssaal betreten; noch lag über der Menge der bereits Anwesenden die eigenthümliche Ruhe, welche das Fehlen noch erwarteter hauptsächlicher Persönlichkeiten andeutet, und langsam wandelte er zwischen den Gruppen der Herren hin, mit scharfem Auge die glänzenden Reihen der Damen musternd, ohne indessen irgendwo seinen Blick gefesselt zu fühlen, und dann sich nach einem befreundeten Gesichte umsehend, that einen Blick in die anstoßenden, noch leeren Räume, und eben steuerte er durch die immer zahlreicher sich ansammelnde Menge einer Fensternische zu, von wo er den Wink eines näheren Bekannten aufgefangen, als eine allgemeine Bewegung sich in der Gesellschaft geltend machte und zugleich das halblaute Rauschen der Konversation in seiner Nähe verstummte. Er wußte, daß

der Hof angelangt war, und unwillkürlich änderte er seine Richtung. Als er indessen, sich langsam durch die gebotenen Zwischenräume windend, sich der Mitte des Saales genähert, sah er, daß die Vordersten der Angekommenen schon nach ihren Sitzen geschritten waren; noch folgte aber ein voller Damenflor, begleitet von Kavalieren in den verschiedensten Hof- und Militair-Uniformen, und plötzlich blieb sein Auge in einer bestimmten Richtung haften, während die Farbe aus seinem Gesichte wich. Dort schritt sie, deren Erscheinen alle seine Gedanken entgegengeharrt, langsam zwischen den Uebrigen hin, so berückend schön in der duftigen Balltoilette, daß er die Hand gegen das Herz drücken mußte, welches für das plötzlich zuströmende Blut kaum Raum genug zu haben schien — so ernst und stolz aufgerichtet, als sei all die Entfaltung vornehmen Glanzes umher nur Gewöhnliches für sie. An ihrer Seite ging ein hoher Mann mit vollem dunklen Bart in ausländischer Uniform, sichtlich bemüht, ein angeknüpftes Gespräch fortzusetzen; kaum schien sie indessen seinen Worten zu horchen, und erst als in diesem Momente das Orchester einen rauschenden Satz begann, ging es wie ein neues Leben in ihren Zügen auf. Sie ließ den Blick aufmerksamer über ihre Umgebung schweifen, Hugo sah ihr Auge dem seinigen begegnen — aber achtlos glitt es weiter. Da, als sei ihr sein erster Blick erst zum Bewußtsein gekommen, kehrte der ihre plötzlich zurück, blieb in sichtlicher Ueberraschung an seinem Gesichte hängen, und ein flüchtiges Roth schoß in ihren Wangen auf. Mit den ersten Tönen der Musik indessen war eine neue Bewegung unter die Versammelten gekommen, zwischen ihm und den Letztangelangten fluthete die Menge der Gäste zusammen, ihm jede Möglichkeit für einen zweiten Blick raubend; aber in einer Empfindung, als hänge von der nächsten Minute der Verlust oder Gewinn seines ganzen Lebensglückes ab, durchbrach er die trennende Masse, kaum der nöthigsten Form zur Entschuldigung seiner Kometenbahn genügend, und fand sich in der nächsten Minute neben dem Begleiter des Mädchens, der soeben den Kopf tief nach ihr herabgebogen hatte, als benutze er das Geräusch der Musik, um ihr ein bedeutsames Wort zu sagen. Aber Hugo

sah auch ihr Gesicht sich wie in verhaltener Ungeduld heben, sah in der nächsten Sekunde, wie ihr Auge ihn entdeckt und sie mit auflebenden Zügen eine Bewegung machte, als wolle sie sich ihrem Begleiter entziehen und sich ihm selbst zuwenden, und nur dem innern Drange folgend, war er rasch an sie herangetreten', sie mit einem englischen: „Darf ich Sie begrüßen, Miß?“ anredend.

„Bleiben Sie neben mir, so lange es angeht,“ erwiderte sie, nach einem raschen Aufblick in sein Auge das ihre senkend, „ich bin überrascht, Sie hier zu sehen, aber ich bin im Augenblicke glücklich darüber; es ist etwas Entsetzliches um diesen Zwang, jeder faden Rede Stand halten zu müssen.“

„Sie wissen, daß es nur Ihres Wortes für mein Handeln bedarf,“ versetzte er, seine Stimme dämpfend, eifrig, während die vertrauliche Art ihrer Begrüßung ihn wie ein Schauer von Glück durchrieselte, „aber,“ fuhr er zögernd fort, „wie nenne ich Sie auf diesem Boden der Förmlichkeit? Es ist ja noch nicht einmal das Erste und Nothwendigste in diesen Kreisen, eine Vorstellung, zwischen uns erfolgt; das einfache ‚Mylady‘ mag über die erste Schwierigkeit helfen —“

Sie hob rasch den Kopf und ein Zug voller Laune überflog ihr Gesicht. „Mylady?“ wiederholte sie —

Da öffnete sich plötzlich ein freier Raum vor ihnen, in welchem die Vorangeschrittenen bereits ihre Sitze einnahmen — der Referendar zögerte mechanisch einen Augenblick, in diesen Kreis, den nur die Crême der Anwesenden zu bilden schien, einzutreten; da fühlte er seine Schulter berührt und aufblickend sah er in das zornig funkelnde Auge des frühern Begleiters seiner Wiedergefundenen.

„Wenn Sie ein Mann von Ehre sind, so folgen Sie mir!“ hörte er die gedämpfte französische Anrede, in welcher indessen eine Aufregung klang, die ganz dem begleitenden Blicke entsprach, und Hugo wußte sofort, um was es sich handeln würde. Aber es war eine fast freudige Empfindung, die ihn bei der Aufforderung überkam, eine Art Genugthuung, seine Stellung zu dem Mädchen sogleich vertreten zu können, und nur eine Sekunde lang blickte er unsicher nach ihrem Gesichte umher.

Schon sah er aber nur fremde Gestalten um sich und mit einem kurzen, bedeutsamen: „Ich bin bereit, Monsieur!“ richtete er sich zu seiner vollen Höhe auf, um dem Andern nach dem Haupt-Ausgange des Saales zu folgen.

Das geräumige Vorzimmer war nur von zwei Lakaien besetzt, und an einen derselben wandte sich der rasch Vorangeschrittene mit kurzer, leiser Ansprache. Der Diener schien indessen ungewiß zu sein, wie das an ihn gestellte Verlangen zu erfüllen, ließ einen unsichern Blick auf den zurückstehenden Referendar fallen, und erst nach einigen erneuten bestimmteren Worten des Sprechers drehte er sich einer Seitenthür zu, diese öffnend und durch ein hier befindliches Garderobezimmer nach einem hintern Raum voranschreitend, der augenblicklich nur dazu bestimmt schien, einzelne aus dem Wege gestellte Möbeln und Dekorationsgegenstände aufzunehmen. Nur ein einziges Licht brannte hier, einen trüben Schein über die hohen Wände und die umherstehenden Dinge verbreitend; der Mann in Uniform nickte indessen befriedigt und sandte den Lakai mit einer Handbewegung zurück; erst aber als er diesen das vordere Garderobezimmer verlassen sah, drückte er die Thür des betretenen Raumes zu.

Hugo hatte einige Schritte vorwärts gethan und stand mit leicht zusammengezogenen Augen, seine stattliche Figur fest und hoch aufgerichtet, eine Anrede erwartend. Der Andere wandte sich jetzt rasch nach ihm um und warf einen kurzen, finstern Blick über seine ganze Erscheinung. „Ich bin der Graf Wasiliwitsch,“ sagte er dann in vornehm abgebrochener Weise, „der Ihre Karte wünscht oder eine genügende Erklärung für Ihr Benehmen, das kaum anders als absichtliche Beleidigung aufgefaßt werden kann.“

In Hugo's Arme zuckte es bereits, dem ersteren Verlangen zu genügen; es paßte ganz zu seiner augenblicklichen Stimmung, einen scharfen Gang für das noch immer räthselhafte Wesen, das all sein Denken und Fühlen erobert, zu machen — da trat plötzlich ernüchternd und dämpfend der Gedanke an seinen Vater in seine Seele. Ein Duell um eines Mädchens willen, wie auch der Ausgang hätte sein mögen, wäre bei der streng bürger-

lich soliden Denkungsweise des alten Beamten, wie die Verhältnisse bereits lagen, der Anlaß zu einem neuen, vielleicht unheilbaren Bruche geworden, und dagegen sträubte sich sein ganzes Herz. Sein Gegner hatte kaum ausgesprochen, als er auch schon mit seinem Entschlusse fertig war.

„Ich kann Ihnen nur erklären, Herr Graf," sagte er, ruhig und ernst den Kopf aufrichtend, „daß ich zu jeder Zeit dem Wunsche einer Dame, mich zu sprechen, genügen werde, daß nur eine gereizte Stimmung daraus eine Beleidigung für einen vielleicht weniger Bevorzugten bilden kann, und daß ich deshalb jetzt keinen Grund sehe, Ihnen in irgend einer Weise Genugthuung zu geben!"

Ein dunkles Roth stieg in das gebräunte Gesicht des Andern, und auf seiner Stirn begann eine geschlängelte Ader hervorzutreten. „Ah, Sie wollen mir keinerlei Art von Genugthuung geben, wirklich!" sagte er, langsam den Kopf zurückbiegend. „Ich habe Ihnen als Theilnehmer der Gesellschaft die Ehre erzeigt, Sie auf gleichem Fuße zu behandeln — und Sie wollen mir keinerlei Art von Genugthuung geben! Eh bien, Monsieur! so werde ich mir diese Genugthuung selbst verschaffen!" fuhr er fort, während sich ein böser Ausdruck um seinen Mund legte und er mit einem Zuge den Galanterie-Degen aus der Scheide riß, „ich werde Ihnen so lange die flache Klinge zu kosten geben, bis Sie knieend Abbitte für Ihr beleidigendes Benehmen leisten —"

Nur eine kurze Bewegung in den Schultern machte sich an Hugo's Gestalt sichtbar; er war bleich geworden, aber sein Auge blickte voll und fest auf den Gegner. „Lassen Sie nur Zweierlei in Ihrem ungereimten Zorne nicht außer Acht," erwiderte er, mit Macht seine Erregung unterdrückend, „daß wir nicht auf Ihren russischen Gütern, sondern im Hotel eines preußischen Ministers sind — und daß außerdem Ihre Klinge einen andern Weg finden möchte, als den von Ihnen beabsichtigten — "

„Auf die Knie!" schrie der Russe mit heiserer, gewaltsam gedämpfter Stimme, und der Degen schwirrte durch die Luft; mit einer schnellen Seitenbewegung aber hatte auch der Bedrohte die Klinge gepackt und suchte mit einer kräftigen Drehung

sie der Hand des Angreifers zu entwinden; dieser indessen schien darauf vorbereitet gewesen zu sein und schlug einen so plötzlichen Kreis mit dem Arme, daß der festgehaltene Stahl das Handgelenk des Referendars zu zerbrechen drohte; von Neuem erhob sich die freigewordene Waffe, von Neuem und dichter am Griff als vorher fing sie der Angegriffene auf — da war, wie hingerissen von seiner Wuth, der Russe einen Schritt zur Seite getreten, verfing sich in einem der umherliegenden Gegenstände und stürzte; Hugo hatte instinktmäßig den Degen losgelassen, um nicht mit zu Boden gerissen zu werden, und im nächsten Momente sah er seinen Feind, die eigene Waffe in die Seite gestoßen, am Boden liegen. Einen unarticulirten Laut von sich gebend, hatte der Gestürzte mit beiden Händen nach der Verletzung gegriffen, dann aber schien er plötzlich die Besinnung zu verlieren.

Ein Schrecken so jäh und gewaltig hatte bei der plötzlichen Katastrophe den jungen Mann durchzuckt, daß er zwei Sekunden lang wie völlig erstarrt auf den Gefallenen blickte, dann aber trat eben so jäh die Lage, in welche er gerathen, mit einer entsetzlichen Klarheit vor seine Seele. Was der Degenspitze ihre verhängnißvolle Richtung gegeben, ob seine eigene Hand oder die unwillkürliche Bewegung des Verletzten, konnte wohl niemals entschieden werden; Thatsache aber blieb es, daß der vornehme Ausländer in einem zeugenlosen Streit mit ihm gefallen war, gefallen im Hause eines preußischen Ministers, und völlig stand es fest, daß er selbst in seiner niedern Stellung am wenigsten geschont werden würde, um den Vergeltungsforderungen der russischen Gesandtschaft genug zu thun, daß alle Angaben, die er zu machen vermöge, kaum eines Quentchens Schwere zu seinem Vortheil wirken konnten. Alles das aber war in Sekundenschnelle in seinem Gehirn aufgeschossen, und schon hatte er sich auch mit bebendem Herzen niedergebogen, um, dem ersten Drange folgend, die Degenspitze aus der Wunde des Daliegenden zu ziehen. Im Nu quoll das Blut durch die reiche Uniform hervor, zugleich aber öffnete auch der Verwundete die Augen. „Schaffen Sie Hülfe, schnell!“ stöhnte er und verlor dann sichtlich von Neuem die Besinnung.

Eine Viertelminute stand Hugo starr aufgerichtet, mit Macht seine Besonnenheit zusammenraffend; aus dem Saale klang die Musik herüber, ihm seine Lage in ihrer vollen Schärfe zum Bewußtsein bringend; dann raffte er hastig den ihm entfallenen Hut auf und schritt, seinem Gesichte die möglichste Fassung gebend, nach dem Vorzimmer.

„Der Graf Wasiliwitsch wünscht Sie rasch zu sprechen!“ wandte er sich an den ersten ihm entgegentretenden Lakai. „Lassen Sie ihn nicht warten!“ setzte er, sich zu voller Ruhe und Bestimmtheit zwingend, hinzu, als der Diener, wie erschreckt von dem Ausdrucke seines Gesichts, aufblickte. Dann nickte er leicht und wandte sich nach dem Ausgange — als er indessen die Thür öffnete, meinte er jeden seiner Nerven unter der Sorge, daß ihm hier noch irgend ein Umstand den freien Weg verlegen möge, beben zu fühlen, und erst als er das Geländer der Haupttreppe in der Hand hielt, als er, sich frei seinem Seelenzustande überlassend, flüchtigen Fußes die leeren geschmückten Räume hinabeilte, begann der fast erstickende Druck der letzten Augenblicke von ihm zu weichen.

Er hatte das Halbdunkel der erleuchteten Straße erreicht und war, noch keines rechten Gedankens mächtig, mechanisch in der Richtung seiner Wohnung vorwärts geeilt, als er, wie plötzlich zu sich selbst kommend, seinen Schritt anhielt. Ohne bestimmten Entschluß, nur halb instinktmäßig, war er der ersten Entdeckung des Unglücks ausgewichen. Viele aber, die ihn kennen mochten, hatten ihn mit dem Grafen den Saal verlassen sehen, und wenn jetzt sein Name als Urheber der That genannt wurde, so war seine Wohnung der sicherste Ort, um dem kaum vermiedenen Schicksale einer Verhaftung zu verfallen. Eine kurze Weile wollte es ihm überhaupt scheinen, als sei eine Flucht der falscheste Weg gewesen, um seine Zukunft zu retten; als ihm aber die Störung, welche der Vorfall auf die Festlichkeit ausüben mußte, der Rang des Russen und das dadurch hervorgerufene Aufsehen vor die Seele trat, fühlte er, wie wenig bei den obwaltenden Umständen seine ganze Unschuld im Stande gewesen wäre, ihn vor dem hereinbrechenden Sturme zu schützen. Es war besser so — nach Hause aber durfte er jetzt nicht! In

kurzem Entschlusse bog er um die nächste Ecke und wandte sich der „Königstadt“ zu, wo in einem der mittleren Hotels Fritz Römer sein kurzes Quartier genommen hatte. — In dem allgemeinen Gastzimmer war noch Licht, als er das Haus erreichte, und der erste Blick durch die geöffnete Thür ließ ihn zu seiner Erleichterung den Freund unter den übrigen Gästen entdecken. Ueberrascht erhob sich dieser bei seiner Näherung, that aber dann in sichtlicher Betroffenheit über den Gesichtsausdruck des Eingetretenen die Augen groß und ängstlich auf.

„Komm nach Deinem Zimmer!“ raunte ihm Hugo, jeder Frage zuvorkommend, zu und wandte sich wieder nach der Vorhalle. Nach kaum einer halben Minute war der Freund mit dem voranleuchtenden Kellner bei ihm, ihn wortlos die Treppe nach dem obern Stock hinauf leitend; als sie aber allein in dem Zimmer des Kaufmanns standen, faßte dieser beide Schultern des Angekommenen und fragte hastig: „Was ist es, Hugo? Dir ist ein Unglück passirt!“

„Ein Unglück, ein wirkliches Unglück, so ist es! — aber ich darf mich jetzt nicht mit Erklärungen aufhalten!“ nickte der Referendar finster und machte, die Hand gegen die Stirn gedrückt, einen raschen Gang durch das Zimmer. „Du bist ein treuer Freund, Fritz, ich weiß es“, fuhr er dann, plötzlich vor dem Andern stehen bleibend, fort, „und so wirst Du rasch und ohne zu fragen thun, was ich Dir sagen werde. Treibe noch eine Droschke auf und fahre nach meiner Wohnung. Sollte sich dort irgend etwas Ungewöhnliches ereignet haben, so — merke wohl auf — so weißt Du nichts von meinem Aufenthalte! Im andern Falle sage Heinrich, daß er von meinen Kleidungsstücken und meiner Wäsche zusammenrafft, was sich auf einmal fortbringen läßt, und dann kommt Beide mit meinen Habseligkeiten hierher. — Jetzt rasch!“ schloß er, als ihn Römer mit starren Augen ansah, als stehe er vor einem schrecklichen, unbegreiflichen Räthsel, „es kann auf einige Minuten viel ankommen, und sobald Du zurück bist, erfährst Du Alles!“

Noch einen Blick senkte der Kaufmann in die erregten Augen des Schulfreundes, als wolle er sich eine letzte Ueberzeugung verschaffen, daß Alles auch wirklich so sei, wie er ge-

hört; dann griff er wortlos nach seinem Hute und verließ eilig das Zimmer.

Der Referendar warf sich auf das Sopha und versuchte seine Gedanken zu ordnen, aber ein vor ihm aufsteigendes Bild verdrängte alle übrigen Vorstellungen — das Gesicht seines Vaters, und es ließ ihn nicht in seiner Stellung, er mußte aufspringen und einen ruhelosen Gang durch das Zimmer beginnen. Es war in diesem Augenblicke kein Bangen um seine Zukunft, das ihn bewegte, aber es that ihm weh bis tief ins Herz hinein, daß die Lage, in die er gerathen war, einen breitern Riß als je in dem Verhältnisse des Vaters zum Sohne schaffen werde. Was er sich auch selbst zu seiner Rechtfertigung anführen mochte, — er wußte, daß es bei der unverrückbaren Anschauungsweise des alten Mannes wirkungslos bleiben würde. War ihm doch schon die Vorliebe für aristokratische Kreise, ihm, dem nichts als die langsame, mühevolle Beamten-Carrière in Aussicht stand, den nur strenger Fleiß und fachliche Tüchtigkeit vorwärts zu bringen vermochten, zum Vorwurf geworden; mußten doch seine Nebenstudien, die er zu seiner allgemeinen Bildung und eigenen Befriedigung trieb, Allotria sein, die ihn von seinem rechten Ziele abwandten. Und was ihm jetzt begegnet, hätte allerdings keinen zufrieden „in seinem Joche ziehenden" jungen Mann treffen können. Er sah schon den eigenthümlich starren Zug, der immer einen unwiderruflichen Entschluß ankündigte, sich um den Mund seines Vaters legen; als aber die Züge des Letzteren vor ihn traten, so lebendig, daß er sie in Wirklichkeit vor sich zu sehen meinte, da faßte ihn plötzlich die ganze in ihm wohnende Liebe für den alten, strengen Mann, der ihm oft verdientermaßen die rauhe Seite gezeigt, aber auch jedes Opfers für ihn fähig gewesen war, und es wurde ihm, als sei es unmöglich, daß er sich nicht den Weg zu seinem Herzen bahnen und wenigstens bei ihm Gerechtigkeit finden werde. Was im Uebrigen sich aus dem verhängnißvollen Abend für ihn entwickeln werde, daran dachte er jetzt kaum.

Langsam ließ er sich wieder auf das Sopha nieder, und jetzt tauchten die dunkeln, stolzen Augen, um deren willen er hier als Flüchtiger saß, in ihm auf. Er schüttelte leise den

Kopf. „Vorbei, vorbei!“ murmelte er, „Ikaros, der aus der Gefangenschaft zur Sonne flog und in den Abgrund stürzte!“ und es war ein langer, schwerer Athemzug, welcher den Worten folgte.

Fast eine Stunde mochte dem Wartenden, bald im unwillkürlichen Verfolgen seiner innern Bilder, bald im ruhelosen Gange durch das Zimmer verstrichen sein, als endlich das Gerassel eines nahenden Wagens zu seinem Ohre drang. Gespannt horchte er; schon meinte er das Geräusch sich wieder entfernen zu hören, und die verschiedensten Möglichkeiten, die den Freund an der Ausführung seines Auftrags hindern konnten, durchschossen sein Gehirn — da hielt der Wagen, und zugleich klang auch ein lachendes Wort des Tischlers herauf, als habe ihm dieser damit die Pein der Erwartung sparen wollen — noch waren also keine Verfolger auf seiner Fährte! Wenige Minuten waren auch nur vergangen, als sich die Thür öffnete und unter dem Vortritt des Hausknechtes sich ein umfangreicher Koffer hereinschob, dem die Gesichter der beiden Schulfreunde mit dem Ausdruck eines befriedigend vollbrachten Geschäfts folgten.

„Alles klar und zu Hause keine Spur von etwas Unrechtem!“ meldete Heinrich, sobald der Diener sich entfernt, in steifer Haltung an den Referendar herantretend; „übrigens ist pünktliche Miethezahlung ein wahrer Segen, denn ich hatte mein Lebtag nicht mit einem solchen Koffer bei nächtlicher Weile ausrücken dürfen. — Bin noch nicht zu Ende!“ unterbrach er eine Bewegung des Angeredeten. „Der Soldat soll immer beobachten! war unseres Unteroffiziers Wort bei jeder Felddienstübung, und so habe ich den Droschkenkutscher einen Umweg nach den Linden machen lassen, wo heute die Soiree war. Es scheint bereits allgemeiner Aufbruch dort zu sein, und wir hatten die Ehre, mit einer Hof-Equipage den ganzen Weg nach dem Schlosse zusammen zu machen —!“

„Um Gotteswillen, laß die Späße, es ist jetzt die schlimmste Zeit dafür!“ rief Hugo, sich mit der Hand in die zerstörte Frisur fahrend. „Es ist ein Mensch, ein reicher, hochgestellter Mann bei der Soiree erstochen worden, und ich werde der

Thäter sein müssen — da habt Ihr Alles!" Er ging rasch nach der Thür, öffnete sie und blickte hinaus, ohne weder des eigenthümlichen Gesichts-Ausdrucks Römer's, der zwischen plötzlichem Entsetzen und gezwungenem Unglauben zu schwanken schien, noch des rasch gehobenen, aufmerksamen Blickes des Tischlers zu achten. „Die Sache ist, daß ich völlig unschuldig bin und dennoch werde büßen müssen!" fuhr er fort, einen raschen Gang durch das Zimmer beginnend, und in kurzen abgestoßenen Sätzen theilte er jetzt den Freunden den hauptsächlichsten Hergang des Ereignisses mit. „Ich frage Euch nicht, was ich thun soll," setzte er dann stehen bleibend hinzu, „denn Ihr vermögt kaum die zu meinem Unglück einwirkenden Verhältnisse richtig zu beurtheilen, aber Ihr müßt meinen Entschluß wissen, um mich in der Ausführung zu unterstützen. Du, Fritz, verwahrst meine Sachen und nimmst sie bei Deiner Abreise morgen mit Dir. Ich werde mich hier nur umkleiden und dann die Nacht benutzen, um zu Fuß nach einer entfernteren Eisenbahnstation zu gelangen, wo ich mit Dir zusammentreffen werde. Dann giebst Du mir in Deinem Hause so lange Quartier, bis ich mit meinem Vater auf irgend eine Weise ein Verständniß angebahnt habe, denn ich kann ohne ihn mich zu keinem entscheidenden Schritte entschließen. Du, Heinrich, bleibst ruhig in meinem Logis, sagst Allen, die nach mir fragen, daß ich verreist sei, und meldest mir jeden Tag unter Römer's Adresse, was sich ereignet hat."

„Rechne auf mich, so weit ich nur etwas thun kann!" erwiderte der Kaufmann, ihm mit einer Mine, welche die ganze Bedeutung der Umstände würdigte, die Hand entgegenstreckend; „und für alle Fälle nimm meine Paßkarte mit Dir, bis wir wieder zusammentreffen."

Der Tischler aber rieb sich nachdenklich mit zusammengezogenen Brauen die Nase. „Wenn da nicht geradezu ein Barbiergeselle, der alle Dinge eher weiß, als Andere, dazwischen gewesen ist, so sehe ich noch gar nichts so Gefährliches," sagte er. „Das Fräulein wird sich gehütet haben, zu reden; ist der Mann todt, so konnte er nicht mehr sprechen, sonst aber hätte er die richtige Wahrheit bezeugen müssen, und zum

Appell werden sie ja wohl die Gäste nicht haben antreten lassen —"

Hugo machte eine ungeduldige Bewegung. „Laß das, Heinrich," versetzte er, „entweder muß ich fort oder mich morgen selbst stellen, ein Drittes kann es nicht für mich geben, und ich habe keine Lust mich selbst einer Verhaftung auszusetzen, deren Ende sich bei den Verhältnissen nicht absehen läßt. Um Deines guten Glaubens willen aber magst Du mich auf dem Bureau krank melden, dann wird sich ja das Uebrige schnell genug zeigen!" —

Eine Stunde darauf hatte Hugo den Gasthof verlassen und wanderte in die Nacht hinein, sich seinen Weg auf dem Gleise der heimwärts führenden Eisenbahn suchend.

3.

In einer deutschen Familie.

Die Frühsonne hatte einen leichten Nebel, welcher bereits die Annäherung des Herbstes verkündete, überwunden und blickte klar in die mit Weinlaub umrankten Fenster eines kleinen Zimmers, das mit seinen zwei schneeigen Betten und seiner übrigen, für Toilette wie Aufenthalt wohl versehenen Einrichtung Schlafkabinet und Boudoir in Vereinigung darzustellen schien. Die einzelnen umherliegenden weiblichen Arbeiten, Tändeleien und eleganten Bücherbände aber gaben inmitten der herrschenden Ordnung und Sauberkeit dem Raume einen eigenthümlich wohlthuenden Charakter von Behaglichkeit.

Zwei Mädchen saßen unweit des Fensters; das eine, anscheinend ältere, mit dunkeln, scharf sinnenden Augen ins Freie blickend, während das zweite auf einem Bänkchen zu Füßen der Gefährtin Platz genommen, seine beiden Arme auf deren Kniee gelegt hatte und mit einem halb ängstlichen Ausdruck in dem milden, lichtbraunen Auge zu dem Gesichte der Ersteren aufsah.

„Ich wage es, Helene," sagte diese jetzt, wie in einem raschen, festen Entschlusse zurückblickend; „was kann er Anderes thun, als mich zurückweisen und schlimmsten Falls zur Thür hinausführen? Ich muß reden, denn Du vermagst nichts, als wie die selige Mutter zu dulden und zu schweigen, die Großmutter aber ist noch nicht unterrichtet, und wenn sie auch Alles wüßte, zweifele ich doch noch, daß sie etwas thun würde; sie scheint den eigenen Enkel aus dem Herzen gestoßen und dafür den Schuldirektor hinein genommen zu haben, — Hugo hat jetzt kaum einen andern Wortführer als mich! — Es wäre vielleicht Manches anders," fuhr sie dann mit einem leichten Zuge des Unmuths fort, „wenn Römer bisher nur die Hälfte des Muthes gehabt, denn er jetzt zeigt, und seinen Besuchen einen bestimmten Charakter gegeben hätte; damals hätte er ein stets versöhnendes Element zwischen Hugo und dem Vater werden können, — jetzt ist es für Alles, was er auch unternehmen möchte, zu spät!"

„Aber was hätte er denn thun sollen?" erwiderte Helene, plötzlich den feinen Rücken gerade aufrichtend, während ein dunkler Strahl in ihr Auge schoß — da traf ein eigenthümlich forschender Blick der Schwester den ihren, und ein helles Roth breitete sich über die feinen Züge der Fragenden. „Es ist nichts von dem, was Du meinst," sagte sie, mit leisem Kopfschütteln die Augen senkend, „sonst wüßtest Du es. Der Vater hat mich einmal gefragt, ob irgend ein Verständniß zwischen mir und Römer existire; er that es damals so plötzlich, daß ich in dem unwillkürlichen Schrecken blaß geworden sein muß; aber ich konnte ihm nur mit Nein antworten, und das," hob sie die Augen, in denen eine unterdrückte Empfindung zu zittern schien, „ist auch noch heute die Wahrheit, Marie! Nachher hat der Vater einmal in Römer's Gegenwart gesagt, es sei gegen seine Natur, ein Vertrauen zu den Verhältnissen von Spekulanten zu fassen; dazu aber gehöre eigentlich jeder Kaufmann, der auf Chancen hoffe und über das einfache, solide Geschäft hinausgehe. Und ich sah es Römer an, daß er die Worte nur seinethalber gesagt glaubte — was hätte er denn thun sollen, um für Hugo zu wirken?"

Ueber der Andern Gesicht glitt rasch ein Ausdruck von Sorge. „Bin ich denn mehr wie drei Jahre älter als Du? und doch scheine ich im ganzen Hause die allein Sehende zu sein,“ sagte sie und schob sanft die Hände der Schwester von ihrem Schooße. „Du und Römer spielt noch zusammen die verschämte Schulneigung, die jedem bestimmten Worte ausweicht; aber sage mir doch: willst Du dabei zuletzt den süßen Schuldirektor heirathen?“

„Aber Marie, wie bist Du denn?“ fuhr die Jüngere auf, während es wie ein innerer Schrecken in ihren Blick trat.

„Gut, so sieh klar um Dich und wirf die kindliche Harmlosigkeit von Dir; sie thut es nicht in unsern Verhältnissen!“ erwiderte Marie, das dunkle Auge groß und ernst in das Gesicht der Schwester richtend. „Glaubst Du denn, der Mann sitze stundenlang bei der Großmutter, um der alten Frau willen? oder er verkehre meinetwegen im Hause, die er kennt und der er trotz seines süßen Lächelns gern so weit aus dem Wege geht, als er kann? oder er lasse sich zu des Vaters Meinungen bekehren, weil er von diesem lernen wolle? Sieh um Dich, Helene, daß Du mit Dir und Deinem Herzen klar wirst, ehe einmal der Vater seinen bestimmten Willen ausspricht und Du Dich vergebens zur Großmutter flüchtest. Und jetzt will ich gehen,“ setzte sie, sich rasch erhebend, hinzu, „und Gott gebe nur, daß ich komme, ehe sein Entschluß zur vollen Reife gediehen ist!“

„Ich gehe mit Dir!“ rief Helene, sich langsam aufrichtend, und in dem milden Auge glänzte es wie eine plötzlich gewonnene Sicherheit, „er soll uns Beide zur Thür hinausführen, wenn er hart bleiben will; um Hugo's willen kann ich wohl mehr als dulden und schweigen!“

Marie hatte einen überraschten Blick nach ihr gewandt; dann nickte sie leicht wie in Beantwortung eines eigenen Gedankens, küßte das Mädchen auf die Stirn und sagte: „Komm!“

Sie schritten zur Thür in den breiten Korridor hinaus, welcher den ersten Stock des weitläufigen Gebäudes durchschnitt. Hier war die Privatwohnung des Geheimeraths Zedwitz — das Parterre und ein Theil des Hintergebäudes nahmen die amt-

lichen Bureaux der verschiedenen Abtheilungen ein. Nur durch das leichte Rauschen der Gewänder hörbar durchwanderten die Mädchen wortlos den langen Gang; Marie, den Kopf mit dem glänzenden, dunkeln Haar muthig aufgerichtet, während dennoch ein leichter Zug von Trauer um den frischen Mund lag; Helene, fast einen halben Kopf kleiner als ihre Begleiterin, das blondumrahmte Gesicht leicht zur Seite gebogen, fast wie das junge Reh, das seinen ersten kecken Schritt thut — Beide schlank wie junge Tannen, die feinen Taillen knapp von den einfachen, aber tadellos saubern Hauskleidern umschlossen. Am Ende der Zimmerreihe war der Eingang nach dem Arbeits-Kabinet des Geheimeraths durch ein Vorzimmer von dem Korridor getrennt, und hier öffnete Marie vorsichtig die Thür.

Von einem seitwärts stehenden, mit Papieren bedeckten Tische erhob sich eine lange, derbknochige Gestalt und richtete sich beim Erkennen der Eintretenden respektvoll auf. Der lange graue Schnurrbart, die breite Glatze und die tiefen Falten des Gesichts deuteten auf ein schon vorgerücktes Alter, aber die lebendigen Augen unter den weißen buschigen Brauen verriethen eine noch ungeschwächte innere Frische.

„Haben Sie den Vater schon gesprochen, Mangold?“ fragte Marie, vorsichtig ihren Ton dämpfend.

„Er hat noch nicht geklingelt,“ erwiderte der Angeredete halblaut und zog in vertraulicher Weise den Kopf in die Schultern; „aber es ist schon eine Stunde, daß er drin herumwandert und dazwischen sich zeitweise an das Schreibepult setzt — ich höre dann den Drehstuhl knarren. Sie kommen wegen —?“ setzte er zögernd und mit einem plötzlichen Ausdrucke von Sorge hinzu, während er einen Blick des Verständnisses mit dem Mädchen austauschte; „ich denke, Fräulein, Sie kommen nicht eine Minute zu früh, wie ich die Luft hier kenne — sie ist mir noch nicht wieder so schwül vorgekommen, seit damals, ehe die gnädige Mama starb!“

Ein eigenthümlicher, fast starrer Zug legte sich bei den letzten Worten des Alten zwischen Mariens Augen. „Komm!“ sagte sie, die Hand der Schwester erfassend, und schritt mit dieser der vor ihr liegenden Thür zu.

Der Geheimerath stand, die Hände auf dem Rücken zusammengeschlagen, mitten in dem geräumigen Arbeitskabinet, das wenig mehr als die gewöhnlichsten Bequemlichkeiten zeigte, das Gesicht dem Fenster zugerichtet, und wandte sich beim Geräusch der geöffneten Thür rasch und unwillig um. Der Mann war kaum von Mittelgröße und nur wenig korpulent; aber es lag in diesem graublauen Auge, auf der breiten, nur von dünnem Haar beschatteten Stirn und in den bestimmt ausgeprägten Zügen eine innere Sicherheit, die beim ersten Blicke Respekt erzwang. Beim Anblick der Eintretenden bog er leicht den Oberkörper zurück, während es wie eine unangenehme Erwartung über seine Stirn ging. Marie aber begegnete voll dem auf sie gerichteten Auge und trat leichten Schrittes auf ihn zu.

„Wir haben Dir einen guten Morgen sagen und daneben ein herzliches, freundliches Wort mit Dir reden wollen, Vater!" begann sie mit einem leisen Beben nervöser Erregung in ihrer Stimme. „Wir wissen, daß Hugo in der Stadt ist und Dich um ein Gespräch gebeten hat; wir wissen aber auch, daß Du vorher schon ungehalten auf ihn warst, und fürchten, daß Du ihn jetzt um so mehr kurz abweisen möchtest. Nun bitten wir Dich von Herzen, Vater — wenn die Mutter noch lebte, würde sie es thun, so aber hat er doch nur uns — sprich mit ihm, Vater, er glaubt sich vor Dir rechtfertigen zu können, und dem ärgsten Verbrecher, was er doch nicht ist, wird ja ein Gehör nicht verweigert!"

Der Geheimerath hatte sie ohne eine Bewegung angehört. „Ich werde das nicht thun, Kind," sagte er jetzt — nicht barsch, nicht kalt abstoßend, aber mit der Ruhe eines unbeugsamen Entschlusses; „und damit Du mich nicht für unnöthig hart hältst, werde ich Dir sagen, weshalb. Der junge Mensch hat kein Herz, weder für seinen Vater, noch für die Ehre des Namens, den er mit uns trägt. Daß die künstliche Stellung, welche ihm seine Eitelkeit über seinem wirklichen Boden geschaffen, einmal mit Schrecken zusammenbrechen werde, wie alles Unnatürliche, habe ich längst gewußt; habe auch gewußt, daß seine Neigung, sich allem Neuen und Modernen auf Kosten einer soliden, geprüften Basis zuzuwenden, einmal das Unglück

seines Lebens werden müsse. Ich habe es wahrlich nicht daran fehlen lassen, seinen Blick zu klären, und ich hoffte wenigstens eine Zeitlang, daß, wenn nicht seine bessere Erkenntniß, so doch die Rücksicht und Achtung gegen mich ein Zügel für seine Neigungen sein werde. Er hat mir längst diese Hoffnung geraubt, und was jetzt meine schlimmsten Befürchtungen bestätigt hat, ist nur eine Folge seines Mangels an Pietät und wahrem Herzen. Wo diese aber fehlen, ist jede neue Hoffnung eine Schwäche. Jetzt wird unser Name, auf dem noch nicht ein Flecken haftet, in den Untersuchungsakten des Kriminalgerichts paradiren und in den Zeitungen durch das Land getragen werden; der ehrenhafte Vater wird unter kühlem Mitleid die Begleitung abgeben müssen, und jeder ungerathene Mensch, gegen den ich ein Wort verlieren möchte, hat das Recht mir den eigenen Sohn vor die Augen zu halten. Ich werde das ertragen, wie ich schon Schlimmeres erduldet, aber er soll mir wenigstens nicht vor die Augen kommen. Und damit genug, Kinder, jedes weitere Wort ist verschwendet!" Er drehte sich mit einem kurzen Kopfneigen wieder dem Fenster zu.

„Aber Vater —!" begann Marie von Neuem, und in ihrem Tone bebte das ganze Drängen ihrer Empfindung; der rasch zurückgewandte Blick des Geheimraths indessen schnitt ihre weiteren Worte ab. „Es ist genug, Kinder!" wiederholte er, jedes Wort betonend, und schritt dann mit starken Tritten nach seinem Schreibepult; die Zurückgewiesene aber senkte mit einer dunklen Wolke auf ihrer Stirn den Kopf, faßte die Hand der Schwester, welche während der ganzen Scene mit großem unverwandtem Auge jede Veränderung in dem Gesichte des Vaters beobachtet zu haben schien, und verließ mit ihr das Zimmer.

Im Vorzimmer stand der alte Mangold, den gespannten Blick auf die Heraustretenden geheftet; Marie schüttelte nur trübe den Kopf und öffnete schweigend die Thür nach dem Korridor; als sich diese aber hinter den Mädchen geschlossen, hielt Helene plötzlich ihren Schritt an. „Sagte er denn das Alles nicht nur wegen sich selbst? War denn da etwas von Liebe für Hugo oder für uns darin?" fragte sie.

„Sei glücklich, daß Du das jetzt erst fühlst!" erwiderte

die Aeltere mit leisem Nicken und schritt gesenkten Kopfes weiter. —

Unweit des Zimmers der Mädchen und von diesem nur durch das Schlafkabinet der im Hause lebenden Schwiegermutter des Geheimraths getrennt lag ein kleines Empfangzimmer, welches die alte Frau zu ihrem bequemsten und liebsten Aufenthalte gewählt, und dort saß sie auch jetzt in dem weichen Lehnstuhl am Fenster, während ihr gegenüber sich ein noch junger Mann in der leichten Nachlässigkeit eines Hausfreundes niedergelassen hatte.

„Ungezogen mögen Sie mich nennen, gnädige Frau, aber doch wirklich nicht sonderbar!" sagte er soeben lebhaft, und der breite Mund verzog sich zu einem Lächeln süßer Verbindlichkeit; „ungezogen, daß ich der frühen Stunde nicht achte; aber sonderbar ist es doch in keiner Weise, daß, wenn ich Sie bereits auf Ihrem Plätzchen sehe, es mich drängt, Ihnen einen ‚guten Morgen' zu bringen!"

Die feine alte Frau legte den Kopf, dessen dichtes graues Haar sich noch voll unter dem Spitzenhäubchen hervordrängte, gegen die Lehne des Stuhles zurück. „Was haben Sie denn an einer Großmutter, die nicht einmal mehr als einen hausbackenen Verstand besitzt?" fragte sie, die dunkeln, noch immer schönen Augen lächelnd auf seinem Gesichte ruhen lassend; „Sie sind doch ein sonderbarer junger Mann, daß Sie Frauen eine Aufmerksamkeit widmen, deren sich junge Mädchen kaum beiläufig einmal von Ihnen erfreuen. Jede Viertelstunde, mit einem alten Wesen wie ich verbracht, muß doch ein Opfer für die Jugend sein!"

Er hatte den Blick unverwandt in dem ihren ruhen lassen, während seine Züge einen Ausdruck von freundlichem Ernst annahmen. „Alt? was heißt denn alt?" fragte er, seinem Tone eine halbe Dämpfung gebend. „Wo das weibliche Herz in seinem Empfinden noch frisch ist, da bedeutet alt nur: geklärt, geläutert, mild; es kann selbst junge Frauen geben, die ich in diesem edlen Sinne alt nennen möchte, während der aus gröberem Stoffe gebildete Mann oft selbst im körperlichen Alter sich noch der trübenden Leidenschaft nicht entledigen kann. Wie

ich nun die Frauen in der Eigenthümlichkeit ihres Seelenlebens für das veredelnde Prinzip im Menschenthum halte, so kann es auch in einem Umgange mit ihnen mir gar nicht auf die Zahl der Jahre, sondern nur auf die Klarheit des Gemüthes ankommen, das mit einem Instinkt, welcher uns Männern ganz verloren gegangen ist, immer das Richtige trifft und einen allmächtigen Einfluß auf den ganzen Gang der Menschheit ausüben könnte, wenn nur die wahre Bestimmung des Frauengeschlechts in ihrer ganzen Bedeutung erkannt würde. Das Mittelalter mit seinem Frauen-Kultus, das Amerikanerthum, als es die Stellung seiner Ladies bezeichnete, wußten recht gut, welchen sittlichenden, sänftigenden Faktor sie damit ins Leben riefen, und wenn jetzt in unsern deutschen Verhältnissen der Kultus der Frauen seine volle Berechtigung hätte, würde es nicht nur vielfach in unserem häuslichen Leben anders stehen, sondern auch unser ganzes modernes Streben, das die Gefühlswelt völlig ausschließt, das dem nüchternen Stückchen Verstand nur allein ein Recht geben will und alles Uebersinnliche mit dem Zollstocke des beschränkten menschlichen Gehirns zu messen unternimmt, würde nicht auf die jetzigen Abwege gerathen sein. Ich besitze nicht die siegende Kraft eines allgemeinen Reformators, und so schaffe ich nur mir eine kleine Welt nach meiner Ueberzeugung, habe den Frauen-Kultus in meinem eigenen Leben aufgestellt und weiß, daß ich nichts Besseres zu meiner eigenen Veredelung zu thun vermag. Da haben Sie Alles, gnädige Frau! Junge Mädchen sind noch gährender Most — es giebt allerdings einzelne bevorzugte Naturen darunter," setzte er langsam, die Augen senkend hinzu, „denen jede Uebergangszeit erspart ist, die wie Lilien sich in keuscher selbstbewußter Ruhe dem Lichte erschließen —" er hielt, wie seinen Gedanken folgend, inne.

„Sie sind dennoch ein sonderbarer Mann," sagte die alte Dame, ihm mit einem Blicke voll stiller Empfindung die kleine, welke Hand hinhaltend, „aber ich denke Sie zu verstehen und — ich muß Ihnen sagen, daß ich Sie recht lieb habe!"

Er umfaßte die magern Finger mit seinen beiden fleischigen Händen und hob die Augen in einem eigenthümlich schwimmen-



den Ausdruck zu ihr — da öffnete sich die Thür, die beiden Schwestern einlassend, und schon mit dem ersten Geräusche hatte er sich zu seiner früheren Stellung wieder aufgerichtet; der massiv geschnittene Mund sandte den Eintretenden ein begrüßendes Lächeln entgegen, während die Augen in Sekundenschnelle jede Einzelnheit in ihrer Erscheinung überliefen und dann auf Helenens frischen, fein entwickelten Formen haften blieben.

„Heute Morgen habe ich hier Andern den Rang abgelaufen!" sagte er, eine Miene vertraulicher Neckerei annehmend.

„Wir haben auch nicht gelernt, Karriere zu machen!" gab Marie trocken zurück und griff, ohne einen Zug zu ändern, nach einer seitwärts liegenden Stickerei; Helene aber hatte die Augen groß auf ihn gerichtet, als denke sie zum ersten Male daran, ihn genau zu betrachten, wandte sich dann nach der alten Frau und küßte diese. „Nicht wahr, Großmama," sagte sie, „es könnte mir niemals ein Fremder den Rang bei Dir ablaufen?" und vor dem eigenthümlichen Tone in ihrer Frage hob Jene verwundert den Kopf. „Wer wird denn einen Scherz so ernst nehmen, Du närrisches Kind?" erwiderte sie, ihr lächelnd das Haar glatt streichend, „bist Du nicht das Nesthäkchen, das ich aufgezogen habe?"

„Ich habe einen bösen Traum gehabt, Großmama!"

„Träume sind Schäume, Mädchen! frage nur den Herrn Direktor hier!"

„Der sich aber doch mancherlei träumen läßt, woran er fest glaubt!" warf Marie, ohne aufzublicken, dazwischen.

Ein einziger finsterer Strahl schoß aus dem Auge des Mannes nach der Redenden, dann wandte er sich mit demselben geschmeidigen Lächeln wie bisher nach der alten Dame. „Ich glaube wirklich an meine *guten* Träume, denn sie deuten immer innere Ruhe und Ordnung an," sagte er; „böse Träume sind schon in sich Lügen, da sie aus einer gestörten, getrübten Seele kommen, und so, Fräulein Helene," schloß er, die breite Hand ausstreckend, „lassen Sie uns mit einander nur immer das Beste träumen!" Es lag eine stille Bedeutung in seinen Worten, und die alte Frau hob die lächelnden Augen erwartend

nach dem Mädchen; über Helenens Gesicht aber breitete sich eine plötzliche leichte Bläſſe. „Was ich für mein Beſtes halte, iſt vielleicht am wenigſten das Ihre!“ ſagte ſie, den Oberkörper leicht zurückbiegend, und wandte ſich dann der Schweſter zu; der Schuldirektor ließ die gehobene Rechte auf ſein Knie ſinken und biß ſich auf die Lippen; die Großmutter aber hatte auch ſchon die magern Finger leicht auf ſeine Hand gelegt. „Unruhiger Moſt! Sie haben es ja ſelbſt ausgeſprochen,“ klang ihre gedämpfte, beſänftigende Stimme; „bei ihr ſollen Sie aber kaum lange auf die Klärung zu warten haben!“ — —

Der Geheimrath hatte, als die Schweſtern das Arbeits-Kabinet verlaſſen, einen bereits geſchloſſenen Brief von ſeinem Schreibpulte genommen, hatte nach der zur Hand ſtehenden Klingel gegriffen, und unmittelbar nach dem kurzen Läuten trat der alte Bureaudiener ins Zimmer, ſich ſteif neben der Thür aufſtellend.

„Sie bringen das Schreiben hier dahin, Mangold, wo Sie geſtern Abend den Brief zur Beſtellung erhielten,“ ſagte der Erſtere kurz und kalt; „ich verbiete Ihnen aber hiermit, ſich jemals von dieſer Seite wieder zum Boten an mich gebrauchen zu laſſen!“ Er hatte das Couvert auf den Mitteltiſch gelegt und drehte ſich dem Fenſter zu.

Mangold hob nur den Kopf ſtraffer, während es kurz unter dem grauen Schnurrbarte zuckte, machte aber ſonſt keine Bewegung, und nach einer kurzen Pauſe wandte Zedwitz raſch das Geſicht zurück. „Haben Sie mich nicht verſtanden?“ fragte er wie in leichter Ungeduld.

„Ich habe verſtanden, Herr Geheimerath,“ erwiderte der Alte, „aber ich wollte mit allem Reſpekte ſagen, daß ich den Brief hier nicht forttragen möchte!“

Der Beamte hob mit einem ſeltſam aufleuchtenden ſcharfen Blicke den Kopf und machte drei Schritte gegen den Sprechenden; dann aber legte ſich plötzlich eine dunkele Wolke auf ſeine Stirn. „Sie haben Recht, es iſt keine Dienſtſache und Sie mögen gehen,“ ſagte er langſam, „ich werde zukünftig in Bezug auf Ihre Verrichtungen die Grenze genau ziehen!“

„Das iſt es nicht, Herr Geheimrath, und Sie wiſſen es!“

erwiderte Mangold mit zuckenden Augenbrauen; „aber ich möchte um der Tage willen, die da kommen werden, nicht, daß der Brief aus dem Hause ginge. — Sie können mir befehlen zu schweigen und ich muß gehorchen," sagte er rascher, als Zedwitz mit einer kurzen, finster abweisenden Bewegung den Kopf hob, „aber es sind nun bald vierzig Jahre, seitdem der junge Mangold dem Herrn Lieutenant Zedwitz zuerst das Pferd putzte, und nahe dreißig mögen es sein, seit er zum Einzug der gnädigen jungen Frau half und ein altes Stück Möbel im neuen Hause wurde, und Mangold hat sich nie ein Wort unterstanden. Aber es hat einen Abend gegeben, wo der Herr wie verzweifelt zu seinem Diener sagte: Mangold, kann denn ein Mensch zum Sünder werden, und weil er streng an Recht und Ehre gehalten? Das war den Abend vor dem Begräbniß der gnädigen Frau. Damals hatte Mangold nur die verweinten Augen als Antwort; aber mir ist es, als müsse gerade so ein Abend noch einmal kommen, und darum muß ich jetzt reden und sagen: Herr Geheimrath, denken Sie daran, daß es Ihr einziger Sohn ist, den Sie fortstoßen wollen; denken Sie daran, daß Jugend keine Tugend hat und wir auch einmal jung gewesen sind —!"

Eine kurze, gebieterische Handbewegung, mit welcher sich Zedwitz abwandte, ließ den Redenden stocken; Jener machte einen raschen Gang durch das Zimmer, und blieb dann der lang aufgerichteten knochigen Gestalt gegenüber stehen, ein scharfes helles Auge fest auf deren Gesicht heftend. „Fast dreißig Jahre also ist dieser alte Mensch neben mir hergegangen, aber Alles, was ihm die lange Zeit von dem Wesen eines Mannes hätte zeigen müssen, der nie von dem gewichen, was er einmal als Recht erkannt, ist nicht so viel für ihn, als die einzige Stunde, in der er die in Trübsal versenkte Seele einmal hat schwach werden sehen. Ja wohl, es giebt Zeiten, in denen selbst der Stärkste an sich und der Richtigkeit seines Handelns zweifeln möchte, wo er in seiner Noth nach dem Nächsten als Halt greift — aber merken Sie wohl, alter Mensch, in solchen Stunden arbeitet der rechte Mann sich nur zu größerer Klarheit und Festigkeit in seiner Ueberzeugung durch, und Ihre

Erinnerung an eine vergangene Zeit der Trübsal mag mir wohl jetzt das Herz noch mehr verbittern, aber am wenigsten an einem wohlüberlegten Schritte meinerseits etwas ändern. Und nun, Mangold, sind wir über alle dergleichen Punkte ein für allemal fertig! Sie haben mich an unser langjähriges außerdienstliches Verhältniß erinnert — gut! hier liegt der Brief, Sie mögen selbst entscheiden, ob es bleiben soll, wie es bisher gewesen!"

Er wandte sich von Neuem dem Fenster zu; in dem Gesichte des Alten aber begannen Schnurrbart und Augenbrauen ein Spiel des verschiedenartigsten Ausdrucks, bis endlich eine nothgedrungene Resignation in ihm Sieger zu bleiben schien und er langsam zum Tische trat. „Noch etwas, Herr Geheimrath?" fragte er nach dem Briefe greifend, und seine Stimme schien in einen Fistelton überschnappen zu wollen.

„Augenblicklich nicht!" war die ruhige Antwort; als aber die Zimmerthür hinter dem Bureaudiener zuklappte, blickte Zedwitz rasch um und als er den Brief verschwunden sah, begann er langsam einen neuen Gang durch das Zimmer. Bilder der verschiedensten Art schienen in ihm wach zu werden; bald legte sich ein starrer, unbeweglicher Zug um seinen Mund, bald milderte sich der strenge Charakter seines Gesichts zu einem Ausdrucke stillen Schmerzes, und dann blieb er wohl stehen, in Selbstvergessenheit vor sich niederblickend, bis eine neue Vorstellung eine herbe Bitterkeit in seine Mienen sandte und ihn weiter trieb. Nach längerer Zeit endlich hielt er seine Schritte an und strich sich das dünne Haar glatt. „Ich muß ihr selbst das Nöthige mittheilen, wenn auch die Mädchen schon gesprochen hätten!" murmelte er; noch eine Sekunde lang blickte er, wie sich bedenkend, vor sich nieder und verließ dann hochaufgerichteten Hauptes das Kabinet, den Weg nach dem Zimmer der Großmutter nehmend.

Er trat dort ein, als eben der Schuldirektor eine Bewegung sich zu verabschieden machte, und wie ein Strahl von Erleichterung ging es bei dem Anblicke des Letzteren über sein Gesicht. „Brechen Sie nicht schon auf," sagte er, erst der alten Dame und dann dem Gaste die Hand reichend; „es wird mir

wohlthun, ein paar Worte mit Ihnen zu plaudern. — Da haben wir denn das lebendige Beispiel, zu welchem Ende die moderne Lebens- und Anschauungsweise unsere jungen Leute bringen kann," fuhr er mit verfinstertem Gesichte fort; „einen jungen Mann, der die Fachstudien langweilig fand und dafür pikante, sogenannte Naturwissenschaften trieb, die an Stelle jedes geistigen Seins den rohesten Materialismus setzen; — der die eigene natürliche Stellung verachtete und sich dafür eine Schein-Existenz in über ihm stehenden Kreisen schuf; — der über die Ansichten lebenserfahrener Männer, wie seines Vaters, lächelte und sich dafür möglichst vielen Modethorheiten ergab, wie sich das logisch so eins aus dem andern entwickeln mußte. Nun, Herr Direktor, Sie wird es nicht überraschen, denn Sie haben längst meine eigenen Befürchtungen getheilt —"

„Aber, Vater —!" wurde in diesem Augenblicke Mariens flehende Stimme laut, und ein schmerzlicher Vorwurf fiel aus den Augen des Mädchens in die seinen; ein kaltes, ablehnendes Kopfschütteln kam jedoch als Antwort.

„Soll ich etwa noch Dinge verschweigen," sagte er, „die schnell genug in Aller Mund sein werden, und mir nicht das Herz gegen einen nahen Freund leichter sprechen dürfen?"

„Aber um wen und um was handelt es sich denn?" fragte die alte Dame, welche schon beim Beginn des Gesprächs in sichtlich steigender Besorgniß den Kopf gehoben hatte.

„Sie wissen noch von gar nichts, Mama? ich hoffte, die Mädchen würden mich der ersten Benachrichtigung überhoben haben!" erwiderte er mit eigenthümlich gedrücktem Tone, während der Schuldirektor seinen Hut wieder bei Seite gestellt hatte und den gespannten Blick an dem Munde des Sprechenden hängen ließ.

„Doch nichts Allzuschlimmes von Hugo?" fragte sie mit leise zitterndem Auge.

„Von Hugo!" nickte der Geheimrath — da öffnete sich kurz und geräuschvoll die Thür, und bleich, aber mit leuchtenden, erregten Augen erschien der Genannte auf der Schwelle. Einen einzigen hastigen Blick warf er durch das Gemach und schritt dann rasch auf den Geheimrath zu.



„Vater, ich muß mit Dir sprechen, so darfst Du mich nicht hinwegweisen, denn das verdiene ich nicht!“ rief er, und der ganze Drang seiner Empfindung bebte in seiner Stimme; im nächsten Augenblicke aber hatte er auch die Anwesenheit des Fremden bemerkt und hielt seinen Schritt an. „Nur fünf Minuten, Vater, laß uns allein mit einander reden!“ setzte er, sich gewaltsam zu einem ruhigeren Tone zwingend, hinzu.

Der Schuldirektor hatte sich bereits zum eiligen Verlassen des Zimmers erhoben, aber der Geheimrath faßte seinen Arm. „Sie bleiben, Freund,“ sagte er, während seine Züge zu Eis zu erstarren schienen, „ich habe hier kein Geheimniß!“ Mit einer entschiedenen Ablehnung indessen wandte sich der Gast dem Ausgange zu, und kaum schloß sich hinter ihm die Thür, als der alte Beamte einen Schritt gegen seinen ihn um halbe Kopfeslänge überragenden Sohn that. „Ich habe noch zu bestimmen, wem sich meine Thür öffnen oder verschließen soll,“ sagte er, und es war ein völlig steinerner Blick, welcher sich in das Auge des jungen Mannes senkte. „Geh!“ setzte er hinzu, die Hand gebietend nach der Thür erhebend.

Die kräftige Gestalt des Referendars schien ein plötzliches Zittern zu überlaufen. „Vater!“ erwiderte er, fast mit dem Tone eines bittenden Kindes die Hände zu ihm erhebend.

„Geh!“ wiederholte Jener, und ein Ton wie drohende Warnung klang in dem Worte.

„Aber, Herr Sohn, man treibt ein Kind nicht in dieser Weise aus dem elterlichen Hause!“ ward plötzlich die Stimme der Großmutter laut, während sich zugleich ein mühsam unterdrücktes Schluchzen von den Plätzen der Mädchen hören ließ; „er sagt selbst, daß er das nicht verdiene. Aber was ihm auch zur Last fallen möge, so ist ein so unerbittliches Verweigern jedes Wortes unrecht — wir sind allzumal Sünder, Herr Sohn!“

Die alte Frau hatte sich neben ihrem Sohne aufgerichtet, die Hand auf die Armlehne stützend, und in ihren Augen leuchtete eine völlig veränderte Natur gegen ihr bisheriges mildfreundliches Wesen.

In des Geheimraths Gesichte bewegte sich keine Miene, nur um seinen Mund machte sich ein leichtes, nervöses Zucken

bemerkbar; Hugo aber hatte wie abwehrend die Hand gegen die Sprechende ausgestreckt. „Kein Wort für mich, Großmutter!“ rief er erregt; „wenn nicht der Drang meiner eigenen Liebe und Sorge, der mich hierher getrieben, das Vaterherz für den Sohn öffnen kann, so ist alles Uebrige vergebens. — Vater, noch einmal,“ fuhr er fort, die Hände von Neuem erhebend, „ich verlange ja nichts, als ein kurzes, verständigendes Wort mit Dir, und ich weiß, daß Du dann anders urtheilen wirst, als jetzt!“

Der Geheimrath aber hatte sich mit unverändert eisigem Gesichte der alten Dame zugekehrt und sagte: „Sie wissen nicht, Frau Mutter, daß es schon meine Pflicht als königlicher Beamter erheischte, den jungen Menschen hier sofort dem Untersuchungsrichter zu übergeben, daß es schon gegen mein Gewissen sein muß, von seiner Anwesenheit überhaupt etwas zu wissen, und so würde es gut sein, die jetzige Scene so rasch als möglich zu enden!“

Die Großmutter blickte halb erschreckt, halb zweifelnd von dem starren Auge des Schwiegersohns nach dem des Enkels und wieder zurück; Hugo aber hatte sich, wie in einem bestimmten Entschlusse, voll aufgerichtet.

„Dein Gewissen soll nicht durch mich beschwert werden, Vater,“ sagte er ruhig, obgleich das Beben seiner Stimme noch das Wogen in seiner Seele verrieth; „ich gehe — und mag Dir die Erinnerung an den heutigen Tag einmal nicht schwerer werden, als mir!“ Dann wandte er sich mit sicherm Schritte nach der alten Frau. „Großmutter, halte mich in Deinem Herzen, ich habe nichts verbrochen, was nicht ein wenig wirkliche Liebe leicht verzeihen könnte — weißt ja doch, das ich nie habe lügen können!“ und als sich vor seinem aus tiefer Seele kommenden Blicke ihre Arme hoben, trotz des noch immer unsichern Ausdrucks ihrer Augen, da lagen auch schon die beiden Mädchen an seinem Halse — Marie mit einem bitteren, fast krampfhaften Schluchzen, das sie vergebens zu unterdrücken strebte, während Helene unter stömenden Thränen ihm zuflüsterte: „Gräme Dich nicht, Hugo! er liebt nur sich und was er seine Ehre nennt; aber auf uns rechne, wo nur unsere Kraft aus-

reicht!" Schon in der nächsten halben Minute indessen hatte er sich in ihrer Umschlingung aufgerafft und schritt, mühsam der ihn überwältigenden Weichheit Herr werdend, rasch aus dem Zimmer. —

Er hatte das Haus verlassen und war die breite, sonnige Straße hinab geschritten, ehe er sich nur seiner Umgebungen wieder ganz bewußt ward. Er durfte kaum fürchten, bekannten Gesichtern zu begegnen, da er seit Beendigung seiner Schulzeit nur immer zu kurzen Besuchen im Hause seiner Eltern gewesen war; dennoch bog er jetzt fast unwillkürlich in die nächste enge Seitengasse ein, um sich möglichst gedeckt zu halten, und suchte sich von hier durch die kummen Straßen der alten Stadt einen Weg nach Römer's Geschäfte. Zwei Tage waren es bereits, welche er in Heimlichkeit bei dem Freunde verbracht. Er hatte bei der Stimmung seines Vaters den ersten Schritt bei diesem nicht ohne alle Unterstützung thun mögen, sich erst mit seinen Schwestern in Verbindung setzen und den alten Mangold ins Vertrauen ziehen wollen; nachdem aber endlich der entscheidende Brief, in welchen er das ganze volle Herz eines treuen Sohnes hineingelegt zu haben meinte, abgesandt gewesen, hatte ihn die Unsicherheit des Erfolgs nirgends mehr rasten lassen, und nur seiner Ungeduld folgend, hatte er sich am Morgen in die Nähe der elterlichen Wohnung gewagt.

Da war er auf den Bureaudiener getroffen, dessen niedergeschlagene Miene ihm noch schneller sein augenblickliches Schicksal verkündet, als der übergebene väterliche Bescheid, welcher ihn dann zu seinem letzten nutzlosen Versuche aufgestachelt.

Ueber alle den Bildern, wie sie jetzt als Wiederholung der eben durchlebten Scene seinen Kopf füllten, stand der einzige klare Gedanke: daß ihm kein anderer Weg bleibe, als nach Berlin zurück zu kehren und sich freiwillig dem Gerichte zu stellen; er vermochte jetzt nicht, ihn näher zu verfolgen, aber er fühlte mit einer Art Erleichterung, daß dadurch wenigstens die peinigende Ungewißheit der letzten Tage geendet werde.

Als er sich Römer's Hause, welches Comtoir, Niederlagen und die getrennten Wohnungen von Vater und Sohn in sich

vereinigte, näherte, sah er den Freund, augenscheinlich nach ihm ausblickend, in der Eingangsthür stehen.

„Eine Entscheidung?“ fragte dieser, dem rasch Herangetretenen forschend in die Augen sehend.

„Eine Entscheidung!“ nickte der Referendar, das Haus betretend, finster. „Heute noch wirst Du mich loswerden, Fritz, und morgen denke ich ein wohlverwahrtes Quartier in Berlin einzunehmen. Ich habe ihm zwei Worte abgezwungen — er hält es für seine Pflicht als Beamter, mich dem Untersuchungsrichter zu übergeben; das kann ich aber selbst und auf eine mir angenehmere Weise thun! Ich hätte nichts Anderes erwarten sollen, aber das eigene Herz hat mich blind gemacht!“

Sie hatten schweigend neben einander die Treppe nach dem oberen Stock erstiegen. „Es ist während Deiner Abwesenheit Nachricht aus Berlin von dem jungen Mangold eingelaufen,“ begann endlich Römer, die Thür eines der Zimmer öffnend; „vielleicht findest Du hier etwas Tröstliches!“ Er schritt dem Freunde rasch voran und reichte ihm einen auf dem Tische bereit liegenden Brief; Hugo aber streckte nur langsam die Hand danach aus.

„Tröstliches!“ wiederholte er nach einem Blick auf das Couvert, „ich wüßte wahrlich im Augenblicke kaum, was mir tröstlich sein könnte. Und wenn mir jetzt gesagt würde, daß ich mein ganzes Unglück nur geträumt habe, so war doch die letzte Stunde eine Wirklichkeit, die einen ganz verhängnißvollen Schatten auf meine fernere Zukunft wirft. Ich sehe gar keinen Zweck mehr, mich in einem Berufe abzuquälen, an dem ich eben so viel Freude habe, als etwa das Pferd an seiner Tagesarbeit. Sieh, Fritz, die einzige Genugthuung, welche ich bis jetzt darin gefunden, war das Bewußtsein, meinem Vater gegenüber als wohlgerathener Sohn, der im regelmäßigen Gleise vorwärts geht, sich keine Extravaganzen zu Schulden kommen läßt und das ihm ausgesetzte Quantum in der vorausbestimmten Weise verwendet, dazustehen. Das ist zu Ende; auch würde mich keine Noth dazu bewegen können, nach dem heutigen Auftritte von meinem Vater noch einen Pfennig für meine Subsistenz anzunehmen. Und kann ich von den geringen Zinsen

meines mütterlichen Vermögens, die ich bis jetzt für meine sogenannten Allotria verwandt, nicht leben, so muß ich eben mit dem Kapital suchen, mir irgend eine andere Stellung, die mich nährt, zu verschaffen — meine bisherige Zukunft aber ist heute unter allen Umständen in Trümmer gegangen. Was da weiter kommt, wird sich zeigen, sobald ich mich dem Gerichte gestellt, und wenn es etwas Tröstliches für mich giebt, so ist es meine Sicherheit über den nächsten Schritt, ohne den sich überhaupt an keine Zukunft für mich denken ließe. Für Dich, Fritz," fuhr er lebendiger fort, als habe das unverholene Aussprechen ihn erleichtert; „für Dich keimt vielleicht eine Myrthe aus meinem augenblicklichen Ruine auf; — ohne alle Sentimentalität!" unterbrach er sich, als sich das trübe Gesicht des Freundes wie zu einem raschen Widerspruche hob, „ich fühle jetzt, daß es bei der starren und vielleicht noch mißleiteten Denkweise meines Vaters, auch ohne den jetzigen Anlaß, über kurz oder lang zu einem Bruche zwischen uns gekommen wäre! Helene scheint sonderbar aufgewacht und zu einer merkwürdig richtigen Anschauungsweise der Verhältnisse gelangt zu sein. Laß sie eine entschlossene Stütze fühlen, Fritz, und ich denke, mein Vater wird zu sich selbst kommen, wenn er vielleicht an das Verstoßen eines zweiten Kindes gehen möchte!"

„Denke jetzt einmal nur an Deine Verhältnisse und lies Mangold's Brief," erwiderte Römer, die Hand auf des Freundes Schulter legend; „ich habe fast gewußt, wie Alles kommen würde, und mag Dir jetzt am wenigsten rathen; aber in allen Lebenslagen magst Du auf mich rechnen, Hugo, wie man nur auf einen Freund und Bruder rechnen darf!"

Der Referendar warf den Hut von der heißen Stirn, öffnete das Couvert und faltete einen vollgeschriebenen Bogen auseinander. Er las, während der junge Kaufmann einen langsamen Gang durch das Zimmer begann:

„Lieber Freund und hochgeehrter Herr Referendar!

Sehr sonderbarliche Geschichten, aber der Soldat muß sich in allen Lagen zu helfen wissen, wie unser Unteroffizier beim Felddienste sagte. Also die Sache mit dem russischen Grafen ist überall bekannt, auch die Zeitungen haben davon erzählt,

aber so verblümt, daß ich ordentlich sah, wie die Polizei Ruhe gewinkt hat, damit der Uebelthäter nicht aus dem Garne gescheucht werde. Es war mir gleich am ersten Tage auf meinem Posten in unserem Logis nicht recht wohl zu Muthe, denn kaum daß ich aus den Federn war, stellten sich schon verschiedene Besuche von ganz verdächtigem Aussehen ein. Zuerst war's ein Lohndiener mit einer richtigen Polizei-Visage; er wollte nur wissen, ob der Herr Referendar hier wohne und wann er zu sprechen sei. So schlau fängt man aber nicht einmal einen Grobschmieds-Gesellen! Ich konnte keine Sprechstunde angeben, empfahl mich aber zu jeder Besorgung, und damit verlor er sich. Noch vor Mittag kam ein Bote vom Kammergericht, der sehr pressirt that, einen Auftrag vom Abtheilungs-Direktor oder dergleichen haben wollte und geradedurch ins Schlaf-Kabinet ging. Sein absonderlicher Auftrag aber sah ihm aus allen Knopflöchern heraus, und ich wußte schon beim ersten Blicke genug. Als er das leere Bett sah, hätte er mich gern examiniren mögen, aber ich ließ ihn mit dem guten Rathe, selber weiter zu suchen und sich nicht zu echauffiren, abziehen.

Zu Mittag schon wurde in unserem Speisehause nur vom russischen Grafen geredet. Es essen zwei Offiziers-Bediente dort, welche die Geschichte mitgebracht hatten. Sie wollten auch genau wissen, daß der Thäter bekannt sei, daß aber um ein paar vornehmer Personen willen alle Maßregeln im Geheimen betrieben würden. Es gab Klöße und Meerrettig an dem Tage, aber ich hätte es nicht einmal geahnt, wenn mir vor lauter Aufhorchen der Meerrettig nicht in die Nase gekommen wäre.

Nun war ich noch keine Stunde wieder im Logis, als ein dritter Mensch ankam, sich höflich nach dem Herrn Referendar erkundigte und bei meiner Antwort geradeso nickte, als wisse er schon Alles, was ich ihm sagen und nicht sagen wolle. Nachher musterte er mich aufmerksam, und das Gesicht mochte ihm wohl besser als der Rock vorgekommen sein, denn er nickte wieder und sagte, er denke wohl, daß er mir einen Auftrag für den jungen Herrn anvertrauen dürfe, ich müsse ihn aber wörtlich bestellen. Wenn Herr Hugo Zedwitz, sagte er, jetzt etwa



eine andere Reise als nach der Schweiz machen wolle, so sei bei dem Orte, der hier aufgeschrieben stehe, auch eine sehr schöne Gegend. Das lasse ihm eine Freundin sagen. Damit hatte er mir die Karte gegeben, welche ich hier mitschicke, und als ich wegen des unbekannten kauderwälschen Namens fragte, wo denn das zu finden sei, sagte er so ruhig, als handele es sich um eine Kremserfahrt nach Charlottenburg: In Amerika! Dann nickte er noch einmal recht freundlich und ging zur Thür hinaus. Ich hatte bei dem merkwürdigen Einfalle zuerst gerade hinaus lachen wollen, aber es schossen mir mit einem Male ganz absonderliche Gedanken durch den Kopf. Ob das nicht ein guter Rath von Jemand sein konnte, der genau wußte, wie die Sachen mit dem russischen Grafen standen? Und eine Freundin —! Dazu habe ich freilich nichts zu sagen; aber Eins möchte ich gleich hierher setzen. Wenn Jemand die Reise gern mitmachte, so wäre ich es. Wo es hier Elend giebt, da steckt gewiß ein Tischlergeselle darunter, und über'm Meere soll der Verdienst so gut sein. Das aber nur nebenbei, wenn auch die Speisemarken fast zu Ende sind und ein Mensch mit Geschick und Kraft, wie ich, sich nicht einmal weiter zu ernähren wüßte, er würde denn als Faktotum durchgefüttert. Bist doch wirklich ein Lump, Heinrich!

Also wollte ich noch sagen, daß mir heute, wo ich dies schreibe, Alles danach aussieht, als werde das Garn hier mäuschenstill offengehalten, bis der Vogel hereinkommt. Der russische Graf soll so gut wie todt sein, aber nirgends wird etwas Rechtes darüber laut, wie es sonst bei allen Mordgeschichten der Fall ist — wer indessen ein richtiges Auge für Polizeigesichter hätte, würde wohl Verschiedenes von den Gestalten, die sich Abends an unserem Hause herumtreiben, zu erzählen wissen. Und so laß mich wissen, lieber Hugo, wie es zu Hause steht und was Du etwa vorhast; für alle Fälle aber vergiß nicht die schönen Gegenden in Amerika.

Dein getreues Faktotum
Heinrich Mangold."

Der Referendar hatte, noch ehe er den Brief zu Ende gebracht, hastig nach der zu Boden gefallenen Karte gegriffen

und las in fein gestochenen Lettern: John Winter, Oakhill, und darunter in einer Abkürzung, die ihm selbst noch unverständlich war, die Bezeichnung der Lage des Orts. Dann beendete er die Zeilen, faltete den Brief wie in tiefen Gedanken wieder zusammen und blieb so stehen, bis Römer vor ihn trat und mit einem: „Wie ist es, Hugo?“ die Hand auf seine Schulter legte.

„Eine klare Frage und eine bestimmte Antwort, Fritz!“ hob jetzt der Angeredete den Kopf, und in seinen Augen blitzte ein frisches Feuer auf, „kann ich von Dir sofort einige Hundert Thaler haben, wenn ich Dir eine Vollmacht zum Flüssigmachen meines mütterlichen Vermögens gebe?“

„Ohne Anstand! aber was ist es denn, wenn ich es wissen darf?“ erwiderte der junge Kaufmann in sichtlicher Spannung.

„Eine todte Vergangenheit und eine neugeborene Zukunft, Fritz — ich gehe nach Amerika!“ rief der Referendar, als werfe er einen ganzen Berg von seiner Brust. „Du sollst Alles erfahren, mehr als Du vermuthest, aber laß mich erst Klarheit in mir selbst schaffen. Geh' jetzt und in einer halben Stunde komm' wieder!“ Er schob den Freund nach der Thür und warf sich, den Brief von Neuem entfaltend, auf das Sopha.

4.

In einer amerikanischen Familie.

Oben auf dem Hügel lag das Landhaus, das in dem halbitalienischen Geschmacke seiner Bauart, mit seinen ringsum laufenden Parkanlagen zu dem Namen einer „Villa“ völlig berechtigt gewesen wäre, hier aber nur unter der bescheidenen Bezeichnung „Cottage“ passirte.

Vom Fuße des Hügels herauf stieg ein dichter Kranz von breitästigen Eichen bis zur Hälfte der Höhe und schien die Besitzung von der weiten Ebene angebauten Landes völlig abzu-

schließen. Ein sorgfältig chaussirter Fahrweg wand sich durch die Anlagen bis zur Spitze der Anhöhe seitwärts des Hauses hin, und der Aufsteigende, welcher den Weg zum ersten Male verfolgt hätte, mußte hier in stiller Ueberraschung seinen Schritt anhalten. In scharfer Abdachung fiel am Ende des abgeplatteten Gipfels der Boden hinab, und unten strömte die breite, silberne Fluth des Flusses, der eine Zeitlang die Sklavenstaaten von der freien amerikanischen Erde trennt, von raschen Booten und Dampfern durchschnitten. Am jenseitigen Ufer aber zeigte sich, soweit das Auge reichte, ein wunderbar erquickendes Panorama von zahllosen Villen und Städtchen, weiß und schmuck zwischen grünen Weingeländen und herbstlich buntgefärbten Obstgärten hervorlugend. Die hier hinüber blickende Seite des Landhauses war auch als eigentliche Frontseite behandelt; in einem kurzen Bogen schlang sich der Weg um das Gebäude und endete auf einem breiten Plateau, von welchem eine Freitreppe nach dem Portico des Hauses aufstieg. Das terrassenförmig ausgegrabene, mit Zierbüschen besetzte Ufer hinab leiteten bequeme Stufen nach dem Flusse, und unten in einer schmalen, künstlich geschaffenen Bucht schaukelte ein bequemes Boot.

In einem der hohen Parterre-Zimmer, das in seinen dicken Teppichen und reichen Damastvorhängen, seinen weichen Fauteuils und Causeusen, in dem reichgeschnitzten Piano und dem marmornen Kamin die ganze Fülle amerikanischen Comforts zeigte, wiegte sich eine junge Dame nachlässig im Schaukelstuhl und schien kaum auf den ältlichen, sorgfältig gekleideten Mann zu achten, welcher vor ihr den Boden mit ungeduldigen Schritten maß. „Es muß zu einem Ende kommen, Jessy," begann dieser jetzt, vor dem Mädchen stehen bleibend, „und ich bitte Dich recht dringend, Deinen seltsamen Launen einmal zu entsagen. Mr. Graham drängt auf eine bestimmte Antwort, zu der er jetzt ein volles Recht hat, und ich darf wohl von meiner Tochter die nöthige Rücksicht gegen mich, der ich die Angelegenheit unterstützt, verlangen, wie noch mehr die Erhaltung ihres eigenen guten Rufs. Man spielt als achtbare junge Lady nicht fast ein Jahr lang mit der Neigung eines ernsten Mannes, ohne ihr endlich voll gerecht zu werden!"

Das Mädchen richtete rasch den schönen Kopf auf. „Spielen? mit einer Neigung spielen, Sir?“ fragte sie, während sich ihr dunkles Auge ernst und fest auf den vor ihr Stehenden heftete. „Habe ich schon jemals in meinem Leben irgend einem Manne Anlaß zu Hoffnungen in Bezug auf mich gegeben? Ich habe den Gentleman, von dem die Rede ist, in meiner Gesellschaft gelitten, da Du es selbst warst, Vater, der ihn als fast täglichen Gast in unser Haus brachte; aus Achtung gegen Dich bin ich vielleicht weniger schroff gegen ihn als manchen Andern gewesen, der mich zum Gegenstande seiner Spekulation machte; aber trotzdem hätte ihm sein eigenes Gefühl sagen müssen, daß von einer weiteren Annäherung nie eine Rede sein könne —“

„Und deshalb ertrugst Du auch recht gern eine Reise nach Europa in seiner Gesellschaft, eine Reise, die hier in den Augen aller vernünftigen Menschen für den Beweis Euerer näheren Beziehung gilt!“ entgegnete der Alte, mit einem leichten Achselzucken seinen Gang wieder aufnehmend.

Sie saß blitzschnell gerade auf, und eine leichte Blässe trat in ihr Gesicht. „Der Vorwurf kam nicht aus Ihrer Ueberzeugung, Sir!“ sagte sie, während ein eigenthümliches Licht in der schwarzen Tiefe ihres Auges blitzte, „oder Sie zwingen sich zu einer Annahme, die sich leicht zu einer Kette für mich machen ließe. Ich mag Ihnen nicht ins Gedächtniß zurückrufen, wie ich Ihre Begleiterin ward, Ihre und keines andern Menschen, Sir! aber ich versichere Ihnen einfach, daß ein solches Spiel die schlechteste Waffe gegen meine Entschlüsse ist!“

„Und darf man diese Entschlüsse wissen, Miß?“ fragte er stehen bleibend. „Ich erwarte den Mann, der bisher durch Ihre eigene Haltung als mein künftiger Schwiegersohn angesehen ward, in der nächsten Stunde. Sie werden hoffentlich nicht sagen wollen, daß Ihnen der Zweck von Graham's Besuchen und die Hoffnungen, welche er auf unsere gemeinschaftliche Reise setzte, unbekannt waren, wenn sie auch unausgesprochen blieben; — Sie werden mich wahrscheinlich nicht als Betrüger hinstellen wollen, Miß Tochter, wenn ich, der diese Verbindung in vielfacher Beziehung nur wünschen konnte, mir aus Ihrer Duldung

von Graham's Werbung selbst die schönsten Hoffnungen schöpfte! Und so werden Sie vielleicht auch einsehen, auf wessen Seite der Vorwurf des falschen Spiels in dieser nur schon zu öffentlich gewordenen Angelegenheit liegen bleiben könnte!"

„Habe ich," erwiderte sie, sich groß und langsam erhebend, „allen diesen unausgesprochenen Dingen, die mir zur Last fallen sollen, gegenüber, Ihnen nicht zu verschiedenen Zeiten die wiederholte Erklärung gegeben, daß ich zu keinem von diesen Männern, wie sie in unserem Gesellschaftskreise leben, jemals in eine nähere Beziehung treten würde? Ist Ihnen das noch nicht klar und bestimmt genug gewesen, um mich jetzt vor Mißdeutung zu schützen?"

„Pshaw! Schulmädchen-Ideen!" rief er, in einen leichteren Ton überspringend. „Du aber bist zwanzig Jahr geworden, Jessy, die Phantasie-Liebhaber, aus einem besondern Teig für jeden Geschmack gebacken, fallen nicht vom Himmel, und so durfte wohl jeder vernünftige Mensch darauf rechnen, daß diese Schrullen zu Ende seien! Darf man wenigstens wissen, was die Ursache dieser ausgedehnten Ungnade ist?"

„Ich mag keinen Mann haben, Sir," erwiderte sie ruhig, aber in eigenthümlich tiefem Tone ihrer klangvollen Stimme, „dessen Denk- und Begriffsweise sich nur um den Dollar dreht, der eine Frau aus Spekulation in sein Haus nimmt und sein Interesse für sie nur durch die Summe bezeichnet, welche er jährlich für ihren äußeren Schmuck bezahlt. Ich mag keinen Mann, Sir, der von innerm Zusammenleben mit der, die seine Gefährtin sein soll, nicht mehr kennt, als ihm hier und da ein zufälliges Bedürfniß gebietet, dessen ganzer Lebenszweck in dem, was er sein Geschäft nennt, aufgeht, zu welchem seine Frau erst in zweiter oder dritter Linie steht, und der Alles, was die Menschheit bewegt, nur nach dem Maßstabe dieses Geschäfts mißt. Ich mag keinen Mann, Sir, bei dem eine Frau von weicher Seele verkümmern, den eine Frau von starkem Herzen bemitleiden und eine Frau von ausgebildetem Verstande verachten müßte."

Sie ließ sich ruhig wieder in den Schaukelstuhl nieder, während sich ein Zug aus Bitterkeit und halbem Hohn gemischt

in dem glatten, sorgfältig rasirten Gesichte des Vaters zeigte. „Und diese Wucht der Verachtung," sagte er, „fällt jedenfalls auch auf den alten John Winter, der nur durch die ausschließlichste Aufmerksamkeit in seinem Geschäfte, durch eine volle Würdigung des Dollars sich sein Vermögen erworben."

„Sie sind mein Vater, Sir, dem ich Achtung und Ehrerbietung schulde," erwiderte sie, leicht den Kopf senkend, „und nicht der Mann, dem ich meine ganze Zukunft hingeben soll."

Ein Ausdruck von Sorge stand zwischen seinen Brauen, als er jetzt einen neuen Gang durch das Zimmer machte und dann vor der Dasitzenden stehen blieb. „Und doch, Kind," sagte er, fast mit einem Anklange von Weichheit, „ist es dieser Dollar allein, welcher die Stellung eines Menschen in unserem Lande bestimmt. Wie, wenn ich heute mein Vermögen verlöre, vielleicht das Deinige, das in meinem Geschäfte mit arbeitet, dazu?"

„Ich würde Kraft haben, mir eine Existenz zu schaffen, Vater, und dann vielleicht Menschen finden, die mir nicht aus Spekulation nahe träten."

„Und ich, Jessy? und Deine beiden Geschwister?" Es war ein eigenthümlich forschender, sorgenvoller Blick, welcher sich in das Auge des Mädchens senkte; sie sah dem Manne vor sich starr ins Gesicht, und eine plötzliche Ahnung schien in ihr wach zu werden.

„Sprich ohne Vorbereitung zu mir, Vater, wenn Du mir Etwas mitzutheilen hast!" sagte sie aufmerksam, und der fremde Ton, welcher bisher ihre Rede bezeichnet, schien einem Ausdrucke erwachender Theilnahme Raum geben zu wollen.

Winter nahm einen Stuhl und ließ sich neben der Tochter nieder. „Ich möchte Dir nur beweisen, Jessy," begann er gedrückt, seine Stimme dämpfend, „daß Graham es am wenigsten ist, der aus Spekulation um Dich wirbt. Wir stehen seit längerer Zeit in freundlicher Geschäftsbeziehung; aber während er mit vielem Glück gearbeitet hat, bin ich in den letzten Jahren zurückgekommen, ohne doch eine Ahnung davon laut werden lassen zu dürfen — ich gestehe Dir sogar, daß es oft nur Graham's Beistand war, durch den ich mich aus bittern Verlegenheiten befreite. Unsere Geschäfts-Interessen nun gehen

naturgemäß so Hand in Hand, daß sich der Vortheil einer engern Geschäfts-Vereinigung längst herausgestellt hat; ich war indessen nicht im Stande, ihm so viel baare Mittel, wie sie nur einigermaßen seiner Geldkraft entsprechend gewesen wären, zu bieten. Nimm das einfache Geständniß, daß das Vermögen Deiner Tante, welches an Dich übergegangen ist, schon fast seit Jahresfrist meine einzige Stütze bildet, daß aber selbst dies der ersten neuen Verwickelung, die mich aus Mangel an disponiblen Fonds treffen könnte, nicht gewachsen ist. Trotz dieser Lage, in die mich nur eine Verkettung einzelner Unglücksfälle gebracht, erklärte mir Graham bei einer offenen gegenseitigen Aussprache, daß ich und meine Erfahrungen ihm genügen würden, wenn nur Dein Vermögen dem gemeinschaftlichen Geschäfte erhalten bliebe, daß, wenn er Dich als Frau gewinnen könne, er mir den vollen Theil eines gleichberechtigten Partners einräumen wolle. Das hieß also: ein neuer sicherer Boden gegen einen Ruin, der über kurz oder lang, aber sicher auf mich einbrechen mußte. Ich hätte Dir diese Dinge schon längst mittheilen können, Jessy," fuhr er zu Boden blickend fort, „hätte Dir sagen können, daß es mir in den beabsichtigten Verhältnissen eine Kleinigkeit werden müßte, Verlorenes wieder zu erwerben und vor Allem die Zukunft Deiner andern Geschwister, die jetzt meine schwerste Sorge ist, sicher zu stellen — wenn ich überhaupt eine Einwirkung auf Dich hätte ausüben wollen, wenn ich nicht gehofft hätte, daß Alles auf natürlichem Wege sich zum Guten gestalten würde. Jetzt, wo von der nächsten Viertelstunde die ganze Zukunft unserer Familie abhängt, habe ich freilich sprechen müssen; dennoch wäre es wohl nicht einmal geschehen, wenn ich nicht gegen Graham bestimmte Hoffnungen geäußert, die ich geglaubt hatte aus Deiner Haltung gegen ihn schöpfen zu dürfen."

Das Mädchen hatte den ruhigen, festen Blick in seinen Zügen ruhen lassen, und nur die zeitweilige Aenderung ihrer Farbe deutete den Wechsel ihrer Empfindungen an. „Das ist der Dollar!" sagte sie jetzt halblaut, wie mehr zu sich selbst redend, und erhob sich rasch, nach dem Fenster tretend und den Blick in die abendlich beleuchtete Landschaft des jen-

seitigen Ufers senkend. Winter sah ihr mit ängstlich gespanntem Blicke nach.

Als sie nach längerer Zeit sich wieder zurückwandte, war ihr Gesicht auffallend bleich, und der Glanz der tiefblauen Augen schien völlig erstorben. „Und Du schwörst mir beim allmächtigen Gott, Vater," sagte sie, langsam auf den Wartenden zutretend, der sich bei ihrem Nahen erhob, „daß an meinem jetzigen Entschlusse die Zukunft meiner Geschwister wie Deine eigene hängt? daß Du nicht die Verhältnisse zu einem bestimmten Zwecke anders gefärbt hast, als sie der strengen Wahrheit nach bestehen?"

„Ich habe Dir die Wahrheit und nichts als die Wahrheit gesagt, meine Tochter!" erwiderte er, ihr die Hand entgegenstreckend.

Sie faßte eine Sekunde lang seine Finger und sah ihm starr in die Augen, dann senkte sie den Kopf. „Ich kann Dir meine ganze Zukunft opfern, Vater," sagte sie, als liege ein innerer Druck auf ihrer Stimme, „aber nicht mich selbst — es wäre Hochverrath gegen das heiligste innere Gesetz des Weibes, wäre Selbstentwürdigung, und ich könnte dann nur auch sofort mit meinem Leben abschließen. Aber es wird auch dessen nicht bedürfen, es handelt sich hier nur um den Dollar und das Geschäft. Wenn Mr. Graham kommt, so sende ihn mir — bis dahin aber laß mich allein!"

„Ich weiß nicht, ob ich Dich recht verstehe, Kind," versetzte er zögernd, „es handelt sich nicht um das Opfer Deines Vermögens, das ich unter keinen Umständen und nicht in der dringendsten Gefahr annehmen würde; es handelt sich um ein Band, das naturgemäß die Verhältnisse ordnen würde, und wohl auch zugleich um eine Genugthuung Graham's der Welt gegenüber!"

„Er soll seine Genugthuung der Welt gegenüber haben!" nickte sie, „laß mich aber jetzt allein mit mir selbst, Vater!"

Er schüttelte leise den Kopf und wandte sich nach dem Ausgang; als sich aber die Thür hinter ihm schloß, sank das Mädchen auf den nächsten Sitz und drückte das Gesicht in die Polster der Lehne.

Auf dem Vorplatze ward im gleichen Augenblick das Ge-

räusch eines herangaloppirenden Pferdes laut, und Winter's Stimme trieb einen der zum Dienste im Hause bestimmten Schwarzen herbei.

Zehn Minuten darauf meldete ein hellfarbiges Mulattenmädchen „Mr. Graham!"

Jessy richtete sich langsam auf, warf einen Blick in den Spiegel und strich ihr Haar glatt; ein Hauch von Röthe kam wieder in ihre Wangen, und ein heller Strahl, wie die Sicherheit eines klaren Entschlusses, belebte ihr Auge. Sich leicht auf die Lehne eines Stuhles stützend, blieb sie stehen, bis der Angemeldete in der Thür erschien, einen Blick voll halben Forschens in ihre ruhigen Züge warf und dann rasch auf sie zutrat. Sein Aeußeres ließ deutlich die besondere Absicht seines Besuchs erkennen; das duftende Haar zeigte das Werk des Friseurs; der dürre Backenbart war sorgfältig gekräuselt, der steif emporstehende Halskragen wie das feingefältete Hemd von untadelhafter Weiße und der übrige Anzug sichtlich erst kurze Zeit aus der Hand des Schneiders.

„Ihr Vater sagt mir, Miß Jessy," begann er, den Kopf neigend, während die steifen Züge den Versuch zum Ausdrucke eines weichen Gefühls zu machen schienen, „daß ich endlich eine klare Frage an Sie richten und auf eine bestimmte Antwort rechnen dürfe — ist das so, Jessy?"

Ihr Auge begegnete voll seinem Blicke, aber sie bog leicht den Oberkörper zurück, als wolle sie einen Zoll mehr Raum zwischen sich und ihren Freier setzen, und deutete auf den nächsten Sessel. „Es bedarf wohl Ihrer Frage nicht mehr, Sir, mein Vater hat mir bereits das Nöthige mitgetheilt," sagte sie mit ruhiger Bestimmtheit, den Armstuhl neben sich einnehmend. „Soweit ich blicken kann, handelt es sich um ein geschäftliches Interesse, um eine Vereinigung zwischen Ihnen und meinem Vater, zu welcher ich, mit dem was ich besitze, ein natürlich verbindendes Glied bilden soll —"

„Aber, Miß Jessy, wer wird denn in diesem Augenblicke vom geschäftlichen Interesse reden?" unterbrach er sie eifrig, „Sie haben mir zum ersten Male vergönnt, mich gegen Sie

auszusprechen, und so lassen Sie mich doch auch dieser Stunde ihr Recht geben!"

Ein Ausdruck von eisiger Kälte legte sich plötzlich über ihr Gesicht. „Ich wünschte, Mr. Graham, Sie ließen mich ruhig ausreden," erwiderte sie; „wie wir außergeschäftlich zu einander stehen, wird Ihnen wohl Ihr eigenes Gefühl längst gesagt haben, und ich habe auch jetzt keine Veranlassung, ein anderes inneres Verhältniß zwischen uns anzubahnen!"

Er hob den Kopf und blickte sie wie in einer plötzlichen Verwirrung aller seiner Vorstellungen an, sie aber fuhr ruhig fort: „Ich habe meinem Vater gesagt, daß er über meine Zukunft verfügen kann, soweit dies nur mit der Würde einer Frau vereinbar ist, und so bin ich auch bereit, Ihnen vor dem Richter meine Hand, die Sie gewünscht, und damit die freie Verwaltung meines Vermögens zu geben, betrachte dies aber als einen reinen Geschäftsakt, Sir, der Ihnen nur die Rechte über meine Person verleiht, welche der Hausherr der Oeffentlichkeit gegenüber auf sein Weib zu beanspruchen hat." Ein höheres Roth war bei den letzten Worten in ihre Wangen gestiegen, aber sie schien kräftig jede hemmende Bewegung ihrer Seele zu unterdrücken. „Wenn es Ihnen um eine derartige Genugthuung in den Augen unseres Gesellschaftskreises zu thun ist, so sollen Sie diese vollständig haben," fuhr sie fort, „unser inneres häusliches Leben aber bleibt so völlig getrennt, wie unsere bisherigen Beziehungen zu einander es nur je gewesen sind — ich werde die Vorsteherin Ihres Hauswesens sein, Sie der Verwalter und Nutznießer meines Vermögens; darin liegen die gesammten Interessen, welche uns aneinander binden werden, ausgedrückt. — Und um jeder falschen Erwartung für die Zukunft vorzubeugen," setzte sie, wie ihre ganze Kraft aufraffend, hinzu, „sage ich Ihnen für den Fall einer Annahme dieses Geschäfts sogleich, daß niemals von einer Aenderung des angedeuteten Verhältnisses die Rede sein kann, daß ich zwar bereit bin, mich Ihrer Ehre und Ihrem Worte anzuvertrauen, daß aber, wenn diese nicht genug Schutz für mich bieten sollten, ich mich selbst zu schützen wissen würde! „Sie erhob sich rasch wie in einer sie plötzlich überkommenden Erregung und trat, ihm den Rücken kehrend, zum Fenster.

Er war mit starren, weitgeöffneten Augen ihren Worten wie den Veränderungen in ihren Zügen gefolgt, und erst ihr plötzliches Erheben schien ihn aus einer völligen Konsternation zu wecken. Er blickte ihr nach und sah dann mit einem halben Kopfschütteln zu Boden. Nach Kurzem aber stahl sich ein finsteres Lächeln über sein Gesicht, das sich wie in der Verfolgung eines aufgetauchten Gedankens mehr und mehr zu einem eigenthümlich spöttischen Ausdrucke aufklärte. Langsam, wie in einem gewonnenen Entschlusse, richtete er endlich den Kopf auf, ließ den Blick über die schlanke, biegsame Gestalt laufen und erhob sich. „Darf ich reden, Miß Jessy?" fragte er.

Sie wandte sich rasch um und ließ das ernste Auge groß und erwartend auf ihm ruhen.

„Ich hätte nach der Eigenthümlichkeit Ihres Wesens und nach den bereits gemachten Erfahrungen kaum auf eine unbedingte Gewährung meines Lieblingswunsches rechnen sollen," sagte er, und nur ein unbestimmter Ausdruck in seinem matten Auge strafte die Ruhe und Ergebenheit in seinem Tone Lügen; „ich bin nach einigem Nachdenken nicht einmal mehr überrascht von der Sonderbarkeit Ihres Vorschlags und nehme ihn als ruhiger Geschäftsmann, der in manchen Dingen anders fühlen mag, als die gewöhnliche Jugend, mit Dank an. Nur zwei Bedingungen habe ich meinerseits zu stellen, die übrigens schon die einfache Rücksicht auf unsere Stellung zur Welt lehren muß. Sie halten die Bedingungen unseres Vertrages vor jedem Menschen, wäre es auch die vertrauteste Busenfreundin, geheim, und Sie gewähren mir sodann wenigstens das Verhältniß eines Freundes zu einer vertrauenden Freundin. Trotz alles geschäftlichen Charakters unserer Verbindung möchte ich eine Häuslichkeit haben, die ich nicht zu fliehen brauche!"

Er war langsam auf sie zugetreten und streckte ihr jetzt die lange magere Hand entgegen. Ein leichter Schauer schien sie zu durchrieseln, als sie, noch wie unwillkürlich zögernd, ihm ihre Finger reichte. „Ihr erster Punkt hätte nicht der Erwähnung bedurft," sagte sie, als werde ihr das Reden schwer, „und ich verspreche Ihnen, daß meine Haltung, Ihnen gegenüber, nur von Ihrer eigenen Verwahrungsweise abhängen soll."

„So mag es vorläufig sein, Miß Jessy, und ich bin zufrieden," erwiderte er, kurz ihre Hand drückend; „was einmal noch die Zukunft bringen kann, wissen wir Beide nicht, jedenfalls wird aber alles von Ihren eigenen Empfindungen abhängen. Und somit lassen Sie uns in präziser Geschäftsweise an dem Tage, der zur Abfassung meines Kontrakts mit Ihrem Vater anberaumt ist, auch den unsrigen abschließen; bis dahin aber will ich Sie mit meiner Gegenwart nicht mehr plagen, als durchaus erforderlich ist!"

Er verbeugte sich ruhig und wandte sich nach dem Ausgange; als er aber nach dem Thürschlosse griff, lag ein bitterer, höhnischer Zug fest in seinen Mundwinkeln.

Das Mädchen war in ihrer Stellung verharrt, bis er verschwunden war, dann begann sie, wie in peinlicher Unruhe, einen raschen Gang durch das Zimmer. „So nicht!" sagte sie endlich stehen bleibend; „entweder kein Opfer oder es mit freiem Muthe gebracht! Und es ist kaum ein Opfer! Ein lebenslängliches Engagement, wie ich es als Glück betrachtet haben würde, hätte ich mir selbst eine Existenz schaffen müssen!" Sie bewegte die Schultern, als wolle sie eine letzte peinliche Empfindung von sich schütteln, und trat langsam nach dem Tische in der Mitte des Zimmers, wo in einem flachen silbernen Körbchen eine Anzahl Visitenkarten lagen. Sie begann, wie einem neuen Gedanken sich hingebend, eine nach der andern aufzunehmen — sie trugen sämmtlich europäische Adressen, und zwischen den Firmen bekannter Geldgrößen blickten ruhig die Wappen hochadliger Familien hervor — bis ein sichtlich oft berührtes Blatt mit einem einfachen Namen, der sogar der Standesbezeichnung bedurft hatte, ihren sinnenden Blick zu fesseln schien. „Träume!" sagte sie endlich, die Karten rasch zurücklegend und die letzte Adresse tief unter den übrigen bergend, „Träume, mit denen ich eine glückliche Zukunft für Schwester Carry und Bruder John bezahle, und darum fort damit!"

Sie war, als wolle sie ihren Gedanken entgehen, hastig zum Fenster getreten, als die Thür geräuschvoll aufsprang und ein junges Mädchen wie ein wilder Vogel hereinflatterte. „Jessy, sag', daß es nicht wahr ist, ich glaube nicht daran," rief sie,

auf die Dastehende zueilend; „Vater sagt, daß Du heirathest — den langbeinigen Graham heirathest, der heute wie eine ganze Barbierstube duftete!“ Sie schlug ein klingendes Lachen auf und warf ihre beiden Arme um den Hals der Andern. „Nicht wahr, das ist ein schlechter Spaß?“

Ein flüchtiges Roth kam und ging in den reinen Zügen der Angeredeten, aber sie hielt den Blick ruhig auf das rosige lachende Gesicht vor sich geheftet und strich dem Mädchen das leicht aufgebundene, reich herabfallende Haar aus der Stirn. Es war das Bild sprudelnder noch ahnungsloser Jugend, das vor ihr stand, wenn auch die knospende Fülle der feinen Formen den bereits vollendeten Uebergang zur Jungfrau bezeichnete.

„Und warum soll es ein schlechter Spaß sein, Carry?“ fragte die Aeltere, „ist Mr. Graham nicht ein voller Gentleman und gehört zu den ersten Geschäftsleuten der Stadt?“

Carry wurde plötzlich ernst und blickte forschend in das Auge der Sprechenden. „Und das sagst Du, Jessy?“ fragte sie langsam, als könne sie das Unbegreifliche nicht fassen. „Was ist denn hier vorgegangen? Ist er denn nicht einer von den ersten Dollar-Menschen, der einen Krampf in die Kinnbacken bekommt, wenn er die steife Geschäftsmiene lassen soll?“ Sie lachte wie unwillkürlich auf; als sie aber ein leichtes Zucken zwischen den Brauen der Schwester bemerkte, umschlang sie diese und küßte sie heftig. „Ich sage nichts, gar nichts, Jessy,“ rief sie, „ich will auch nichts wissen — aber, gieb Acht, ich peinige ihn, wenn er Dir Kummer macht, daß er keinen Fuß wieder nach Oakhill setzen soll. Und was sagt Mutter dazu?“ unterbrach sie sich, ihre ernste Miene wieder annehmend.

„Mutter!“ wiederholte die Aeltere mit einer eigenthümlichen Betonung, „wenn wir eine wirkliche Mutter hätten, Carry, so wäre Manches anders. Ich wäre nicht der fashionablen Ausbildung halber bei der Tante erzogen worden, hätte nicht ihr Vermögen geerbt — doch nichts weiter davon! Mutter wird wohl jetzt Nachrichten erhalten und wie immer zufrieden mit dem sein, was Vater für gut befindet! — Und nun laß uns über die ganze Angelegenheit schweigen,“ fuhr sie, sich zu ihrer frühern Haltung aufraffend, fort; „was ich gethan habe, ist

freiwillig und wohlbedacht geschehen, und später einmal wirst Du vielleicht meine Gründe würdigen lernen!"

Sie faßte, wie in einer plötzlichen Gefühlsregung, den Kopf der Jüngern in ihre beiden Hände und neigte sich, um sie zu küssen; diese indessen wand sich mit einem trotzigen Ausdruck des kleinen Mundes los. „Ich bin doch nicht zufrieden, Jessy", rief sie, „warum bist Du mit einem Male so bedacht geworden? mir soll einmal Niemand einen Mann aufdrängen, den ich nicht mag, und duftete er noch einmal so süß als der künftige Herr Schwager. Schwager!" wiederholte sie auflachend, „o so lache doch selbst einmal, Jessy, damit ich wenigstens sehe, daß Du nicht unglücklich bist!"

Die Thür hatte sich während der letzten Worte geöffnet und den Hausherrn eingelassen, der jetzt mit einem unmuthigen Blick nach der Sprecherin herantrat. „Laß uns allein, Carry," sagte er, „ich habe mit Deiner Schwester zu reden."

„Ich weiß schon, Vater, aber ich wollte, ich hätte Dir meine Meinung zu sagen!" erwiderte die Angeredete und eilte, mit einer kräftigen Kopfbewegung das Haar von der Stirn werfend, aus dem Zimmer.

„Ich danke Dir, meine Tochter, für die kurze Erledigung dieses nothwendig gewordenen Schrittes," sagte jetzt Winter, dem Mädchen die Hand entgegenstreckend, „ich wußte, daß ich mich in Deinem gesunden Sinne nicht verrechnen konnte, und die Zukunft wird Dir die vollste Genugthuung geben!"

Jessy sah ihm mit einem völlig theilnahmlosen Blicke in die Augen, und eine steife, eiskalte Hand legte sich auf die seinige; er schien indessen keins dieser Zeichen zu bemerken und fuhr angelegentlich fort: „Wir haben jetzt über das nächst Vorliegende zu reden. Mr. Graham als strikter Geschäftsmann will natürlich nicht eher zu dem beabsichtigten Arrangement mit mir die Hand bieten, ehe nicht durch Euren Heiraths-Kontrakt auch die nöthigen Bestimmungen über Dein Vermögen getroffen worden sind. Indessen liegen einige so bedeutende Geschäfte in meinen Händen, in welche ich ihn vor unserer Vereinigung nicht einweihen mag, daß meine Mittel nicht dafür ausreichen und der Vortheil mir so aus den Fingern schlüpfen müßte,

wenn ich nicht in der kürzesten Zeit die nöthigen Baarfonds dafür anschaffen kann. Und doch wäre der Gewinn ein so bedeutender Anfang zu meiner Aufhülfe, Jessy! Ich sehe nun keinen vernünftigen Grund, Kind, warum der einmal beschlossene Schritt nicht auch in der kürzesten Zeit ausgeführt und Eure Hochzeit in den nächsten Tagen gefeiert werden soll — unsere Freunde erwarten seit Langem nichts Anderes. Es würde Dir völlig überlassen bleiben, ob eine geräuschvolle Fête oder eine stille Feier in der Familie den Tag bezeichnen soll; da aber Graham für die Einrichtung Eures künftigen Hauses längere Zeit gebrauchen dürfte, so ist er völlig damit einverstanden, daß Ihr die ersten Wochen hier in unserem Hause lebt. Das obere große Zimmer würde mit Leichtigkeit zu Eurem Schlafzimmer und das anstoßende als Sitting-Room eingerichtet werden; vielleicht dürfte Dir das sogar ein willkommener Uebergang in die neuen Verhältnisse sein —"

Ein energisches Kopfschütteln des Mädchens unterbrach seine Rede. Sie stand bleich, aber hochaufgerichtet vor ihm, und ihr Auge hatte sein volles Feuer wieder gewonnen. „Hat Mr. Graham seine ausdrückliche Zustimmung zu diesem Arrangement gegeben?" fragte sie mit einer Bestimmtheit, welche den Alten die Augen weit öffnen machte.

„Ausdrücklich — weshalb gerade ausdrücklich?" erwiderte er; „wie jeder Bräutigam hat er bereitwillig erklärt, daß er Allem zustimme, was seiner Lady recht sei!"

„So muß ich Ihnen Eins sagen, Sir!" versetzte sie, und ihre Stimme nahm einen harten Klang an, während es leise um ihren Mund fast wie Verachtung zuckte. „Ich bringe das Opfer meines ganzen Lebens und bringe es um der Zukunft derer, die mir am nächsten stehen — aber nicht um eines augenblicklichen Vortheils Ihres Geschäfts willen, Sir. Sie scheinen das, was ich zu thun bereit bin, völlig zu verkennen, sonst würde Ihnen das einfache Gefühl den nöthigen Zartsinn gegen mich gelehrt haben; Sie scheinen meine Opferfähigkeit als gute Chance zu betrachten, aus welcher möglichst schnell der größtmöglichste Gewinn gezogen werden muß, und Sie scheinen mich noch zuletzt recht gründlich lehren zu wollen, daß mein früheres

Urtheil — selbst in dem Verhältniß des Vaters zur Tochter — keine Ausnahme erleidet!" Ihre Augen verdunkelten sich, und eine plötzliche Aufregung schien sie übermannen zu wollen. Aber sie kämpfte kräftig die augenblickliche Schwäche nieder. „Was ich zu thun versprochen habe, werde ich in meiner Weise thun, Sir!" fuhr sie fort, „und sollte Ihnen oder Mr. Graham eine meiner Anordnungen nicht konveniren, so bedarf es eben nur eines Wortes, um die heutigen Verhandlungen als ungeschehen zu betrachten. Ich werde für unsere künftige Wohnung selbst ein Haus in der Stadt auswählen, wie es meinen Anforderungen entspricht, ich werde mir zwei Zimmer darin nach eigenem Gutdünken einrichten lassen, wogegen Mr. Graham in allem Uebrigen seinem eigenen Geschmacke folgen mag. Dann werde ich den Tag bestimmen, der, ohne die geringste festliche Bezeichnung, mich in meine neue Heimath bringen soll, und liegt Ihnen daran, Sir, diesen Zeitpunkt möglichst nahe zu rücken, so senden Sie mir zu meiner Unterstützung den alten Henderson aus Ihrem Geschäft, von dem ich wenigstens hoffen darf, daß er mir ohne Selbstinteresse oder Nebenzwecke dienen wird!" Sie neigte sich mit leichter Kürze und verließ, als wolle sie jeder Antwort ausweichen, raschen Schrittes das Zimmer.

Winter sah ihr einen Augenblick mit demselben unbeweglichen Gesichte nach, welches er während der ganzen Rede beibehalten hatte, und strich dann mit der Hand über die Stirn. „Ich bin zu hastig gewesen," murmelte er; „indessen ist die Hauptsache in Ordnung, denn sie hält ein gegebenes Wort für heilig, und nach abgeschlossenem Kontrakt mag er suchen, mit ihr fertig zu werden!" Er schritt langsam hinaus nach der Vorhalle und nach einer Viertelstunde trat er in Graham's Gesellschaft vor die Hausthür, wo soeben des Letzteren Pferd vorgeführt ward. Beide Männer drückten sich wie in abgemachter Sache die Hände, der Jüngere schwang sich in den Sattel und sprengte, respektvoll nach den obern Fenstern hinaufgrüßend, davon. —

Wenige (engl.) Meilen den Fluß hinauf bildete eine breite Dampffähre die Verbindung zwischen beiden Ufern, und drüben

breitete sich die volkreiche Handelsstadt aus, in welcher sich das Kommissions- und Speditionsgeschäft von John Winter, sowie das Bank- und Wechselgeschäft von Charles B. Graham befand. Winter hatte sein Besitzthum auf dem diesseitigen Ufer als wenig bedeutende Farm bei seiner Verheirathung überkommen, hatte es erst bei zunehmendem Wohlstande mit dem jetzigen Hause und den verschiedenen Anlagen versehen, die Betreibung der geringen Landwirthschaft aber seinen wenigen Schwarzen unter Obhut seiner Frau überlassen, welche, in einfach ländlichen Verhältnissen erzogen, auch nur hierin ihre Befriedigung fand, und führte so, nach Art eines großen Theils der amerikanischen Geschäftsleute, ein völlig getheiltes Privat- und Geschäftsleben. Mit zunehmender Bedeutung war er bestrebt gewesen, seinen Kindern eine seiner Stellung gemäße Erziehung geben zu lassen; so war Jessy zu einer in fashionabeln Verhältnissen lebenden, verwittweten und kinderlosen Schwester seiner Frau gethan, Carry aber später in einer nahegelegenen sogenannten Akademie erzogen worden, und erst nach Jessy's Rückkehr, die nach dem Tode der Tante erfolgte, war auch die jüngere Tochter wieder ins elterliche Haus heimgekehrt. Ein noch jüngerer Sohn litt an fortdauernder Kränklichkeit, die ihn zum steten Gesellschafter der Mutter machte und nur mit großen Unterbrechungen ihn eine der städtischen Schulen besuchen ließ.

Das war es, was die Oeffentlichkeit von Winter's häuslichen Verhältnissen wußte; weniger aber war sie über das eigentliche Wesen seines Geschäftes klar, das ihm in verhältnißmäßig kurzer Zeit ohne sichtbare Glücksumstände zu einem nirgends bezweifelten Reichthume verholfen hatte. Man wußte, daß er viel mit Europa arbeitete; bei alledem waren seine Verschiffungen von kaum nennbarer Bedeutung, und sein gesammtes Comtoir-Personal bestand außer ihm nur in einem fast tauben Buchhalter und dem überall gekannten „alten Henderson", einer Art Schreiber, der indessen ebenso Kollektor und Ausläufer für das Geschäft, als Faktotum für Winter's Privat-Angelegenheiten vorzustellen schien. Mit dem Buchhalter unter der Hand zu verkehren, war seines Gehörfehlers wegen kaum thunlich; Henderson aber zog bei jeder forschenden Frage eine fast kind-

liche Miene und sagte: „Da müssen Sie sich an Mr. Winter selbst wenden, ich weiß von nichts und thue nur, was mir aufgetragen wird!“ und so hatte die ältere Geschäftswelt sich an die darbietenden Unklarheiten gewöhnen müssen; war es doch genug, daß Winter selbst in kritischen Zeiten immer „gut wie Gold“ war; die jüngere Welt indessen zerbrach sich mit derlei Skrupeln noch weniger den Kopf, feierte die beiden Mädchen als Schönheiten und gute Partien, erklärte Jessy's bekannte Sprödigkeit und eigenthümlichen Stolz mit dem doppelten Reichthume, welchen sie durch das Vermögen der Tante besaß, und drängte sich zu den einzelnen „Parties“, welche Winter im Laufe jeden Jahres in Oakhill gab.

Es war acht Tage nach der letztbeschriebenen Scene. In einer der Straßen, welche nur zu Privatwohnungen der kaufmännischen Aristokratie dienen und mit ihren grünumbuschten, von leichten Veranda's gezierten Häusern eine Doppelreihe geschmackvoller Villen darstellen, standen in einem offenen, mit Orangerien und frischen Blumen geschmückten Eingange ein alter, noch ungebeugter Mann und eine hellgebräunte Mulattin, Beide sichtlich in Erwartung von etwas Kommendem. „Und ich sage Ihnen, Mister, daß noch Niemand so Etwas gesehen hat,“ sprach die Letztere wie in Fortsetzung einer begonnenen Rede, „und wenn Sie in der Logis-Einrichtung nicht eine verkehrte Wirthschaft angestellt haben, Sir, so will ich zeitlebens Baumwolle lesen!“

„Glaub's, daß Ihnen als junge Frau die Einrichtung nicht behagen würde,“ nickte der Alte mit einem Seitenblick voll stillen Humors, „es wird aber doch so bleiben, sie hat einmal ihre Launen, wie Mr. Winter sagt.“

„Sie hat nicht ihre Launen, Mr. Henderson, und Sie sollten das am wenigsten nachsprechen!“ erwiderte die Farbige eifrig, „ich weiß noch ganz gut die Zeit, wo sie Ihnen oft ihren einzigen Vierteldollar zugesteckt hat, wenn Ihnen das Geld für Kautaback ausgegangen war —“

„Und Sie ihn mir wieder abjagen wollten!“ unterbrach sie der Andere mit ungetrübter Laune.

„Nun ja, Miß Jessy und ich waren eben noch Kinder!“

lachte das Mädchen, während ein reines Roth in ihre bräunlichen Wangen stieg; „ich möchte aber nur wissen, wer von üblen Launen bei ihr sprechen kann, wenn er es nicht eben nur darauf angelegt hat. Ich bin hier im freien Staate und könnte gehen, wohin ich wollte, aber ich möchte lieber drüben über dem Flusse mit auf dem Felde arbeiten, wenn's sein müßte, als von ihr gehen!"

„Well, Flora," sagte Henderson mit plötzlich ernst werdendem Gesichte und gedämpfter Stimme, „wenn Sie sie denn lieb haben, so werden Sie gut thun, die Augen zuzumachen für Alles, was Sie hier sehen sollten, und so stumm zu werden, wie unser Buchhalter taub ist!" Er nickte ihr mit einem bedeutungsvollen Blicke zu, und das Gesicht der Mulattin hob sich mit dem aufsteigenden Ausdrucke gespannter Neugierde.

„Sie meinen doch nicht, daß das auf die jetzige Art wirklicher Ernst werden soll?" fragte sie halblaut und mit weit geöffneten Augen.

„Ich meine nichts und sage nichts!" erwiderte er; „was hier oben Besonderes eingerichtet worden, ist auf ihre bestimmte Anordnung geschehen, und das ist Alles! Ich weiß aber, daß eine einzige unrechte Bemerkung schon mehr Unheil angerichtet hat, als sich jemals hat wieder gut machen lassen, und daß ein schweigsamer Mund noch niemals gefehlt hat!"

„Aber die doppelten Schlösser an ihren Zimmern, Henderson! er wird ja doch ihr Mann!" flüsterte die Farbige.

„Sie sind's nicht, die sich verheirathet!" nickte der Alte entschieden, während er dennoch einen Seitenblick voll leichten Spottes nicht zurückhalten konnte; Flora indessen sah mit erregten Augen ins Freie hinaus, und eine ganze Welt voll neuer Gedanken schien in ihr zu entstehen.

Da rasselte eine Equipage die Straße herab und hielt vor dem Hause; rasch herzueilend öffnete der Alte den Schlag, und Graham in sorgfältiger, steifer Toilette sprang heraus; ehe er sich aber noch umdrehen konnte, um die ihm folgende Dame zu unterstützen, hatte diese bereits den Boden erreicht und wandte den Kopf wieder nach dem Innern des Wagens. Es war Jessy in einfachster Straßentoilette. „Ich danke Dir herzlich für

Deine Begleitung, Vater, aber damit sei es für alles Weitere genug!" sagte sie mit ruhiger Bestimmtheit. „Ich bedarf der Ruhe und möchte vor allen Dingen allein sein. Adieu, Carry!" setzte sie in weicherem Tone hinzu, und in ausbrechendem Schluchzen lag die jüngere Schwester an ihrem Halse. „Besuche mich recht bald und recht oft!" flüsterte sie dieser zu, als scheue sie sich, die Bewegung in ihrer Stimme laut werden zu lassen; dann aber riß sie sich kurz aus der Umarmung und bot mit einem kalten, ernsten Aufblick dem wortlos harrenden Graham ihren Arm.

Die Equipage rollte davon, und das Paar schritt dem Hause zu.

„Haben Sie die Dekoration hier besorgt?" wandte sie sich beim Erblicken des geschmückten Eingangs nach dem seitwärts folgenden Henderson, und ein halbes Unbehagen ging über ihr Gesicht.

„Es ist eine Aufmerksamkeit meiner Freunde, Jessy," versetzte Graham, und es war, als unterdrücke er ein Beben seines Tons; „es konnte Niemand glauben, daß nicht heute ein Tag des Glücks für mich sei!"

Sie antwortete nicht und reichte der ihr entgegenkommenden Mulattin die Hand, auf welche diese ihre Lippen drückte. „Laß das, Flora, und denke, ich sei heute nichts Anderes, als ich jemals war!" wehrte sie leicht, „gehe voran nach meinen Zimmern, ich werde gleich selbst dort sein!"

Sie hatten die elegante „Halle" betreten, und Jessy wandte sich mit einer bestimmten Bewegung der ersten Thüre zu, einen der beiden reich ausgestatteten Parlors öffnend, welche das Erdgeschoß des Hauses einnahmen. Sie machte sich nach ihrem Eintritte leicht von dem Arme ihres Begleiters los und hob mit ernster Ruhe den Kopf. „Haben Sie noch irgend einen Wunsch gegen mich auszusprechen, Sir?" fragte sie. „Wo nicht, so wird das Abendessen zu rechter Zeit bereit sein, und ich werde Sie dabei erwarten!"

„Ich habe allerdings den Wunsch, einige Worte mit Ihnen zu reden!" erwiderte er, sich nach der offengebliebenen Thür wendend und diese schließend. Dann zog er einen Stuhl her-

bei und deutete nach dem nächsten Fauteuil. „Setzen Sie sich einige Minuten, Jessy!“

Sie nahm den angewiesenen Sitz ein, während Graham sich ihr gegenüber niederließ, aber der aufschauende Blick des Letzteren traf in ein völlig unerregtes, gleichgültiges Auge.

„Sie sind heute Mistreß Graham, das will heißen: meine Frau geworden, Jessy,“ begann er nach einer kurzen Pause, „wir haben einen Kontrakt auf Lebenszeit gemacht, und ich bin ihn trotz der von Ihnen mir gestellten Bedingungen eingegangen. Ich möchte Sie nun aber fragen, ob wir es für die Dauer eines ganzen Daseins wohl ertragen werden, in einem Verhältniß neben einander herzugehen, das den peinlichsten Zwang in unser häusliches Leben führen, jede heimathliche Wärme, jede innere Befriedigung ausschließen, uns selbst aber für einander zu gegenseitigen Steinen des Anstoßes machen muß — und das Alles ohne eine Hoffnung auf jemalige Aenderung, als Abschluß dessen, was wir für immer vom Leben zu erwarten haben? Sie, Jessy, sind noch zu jung und ich noch zu wenig kalt für eine Zukunft, die nie einen Lichtstrahl böte, und darum muß ich trotz Allem sprechen, was Ihr eigenthümlicher Sinn Ihnen auch als künftige Selbstbefriedigung vorgemalt haben mag. Sie lieben mich nicht, Jessy, aber ich hoffe, Sie dürfen mich achten, und eine auf Achtung gegründete Zuneigung ist dauernder und für das praktische Leben mehr werth, als das Meiste von dem, was Liebe genannt wird. Diese Zuneigung mir aber von Ihnen zu erringen, müssen Sie mir erlauben, Jessy; in ihr liegt die einzige Hoffnung für unseren vereinten Weg, in mir allein haben Sie Ihr ganzes Leben zum Abschluß gebracht, und stoßen Sie mich kalt von sich, verweigern Sie jeden aufrichtigen Versuch, mich von meinen bessern Seiten kennen und so endlich in inniger Vereinigung mit mir das Leben ertragen zu lernen, so haben Sie sich eben so elend gemacht, wie mich selbst! — Seien Sie vernünftig, Jessy, und glauben Sie doch nicht, daß ein Verhältniß überhaupt bestehen kann, wie Sie es sich ausgedacht!“ fuhr er lebendiger fort und suchte ihre Hand zu fassen; sie aber hatte sich bei seinen letzten Worten rasch erhoben.

„Bleiben Sie von mir, Sir!“ erwiderte sie mit aufblitzendem Auge und trat einen Schritt zurück. „Sie wissen das Elend voll zu malen, das uns erwartet, und dennoch haben Sie den Kontrakt für Lebenszeit vollzogen, haben ihn angenommen, trotz der bündigsten Bedingungen meinerseits — warum, Sir, wenn es nicht unter dem einfachen Vorbehalte geschah, ein schwaches Mädchen zu betrügen, sobald es in Ihre Macht gegeben sei — und soll dies vielleicht die Achtung erzeugen, aus welcher sich eine Zuneigung für Sie entwickelt? Ich habe Ihnen die Abneigung, die in mir lebte, offen genug gezeigt — und Sie haben trotzdem meiner begehrt. Sie haben das gezwungene Opfer nicht verschmäht, das ich dem Glücke meiner Familie brachte, Sie haben mit Ihrem Ehrenworte versprochen, die widernatürlichsten Bedingungen zu halten — wenn nun wirklich der Mensch in Ihnen noch so viel Macht über den Geschäftsmann hat, daß die Folgen Sie elend machen können, so nehmen Sie jetzt auch hin, was Sie selbst hervorgerufen. Ich aber, verlassen Sie sich darauf, Sir, werde eher mein Leben verlieren, als zu einer Selbstentwürdigung meine Hand reichen!“

Graham hatte beim Beginne ihrer Rede langsam seinen Stuhl verlassen, und sein Gesicht zeigte jetzt wieder die gewöhnlichen steifen Züge. „Very well, Ma'am!“ erwiderte er, während ein leichter Ausdruck von Hohn um seinen Mund stand, „Sie wollen Ihren Einfall wirklich in Scene setzen; nun, so müssen wir erwarten, was die Zukunft bringt. Jedenfalls werden Sie mir erlauben müssen, meine Partie noch nicht verloren zu geben. Wenn ich Sie, schon der Dienstleute halber, beim Abend sehen dürfte, würde es mich freuen!“

Er hattte sich nachlässig dem Fenster zugewandt; Jessy aber schritt mit erhobenem Kopfe und fest auf einander gepreßten Lippen nach der Halle und dort die mit Teppichen belegte Treppe hinauf. Oben öffnete sie die Thür zu einem als „Sitting-Room“ elegant eingerichteten Zimmer, dessen offene Seitenthür den Blick in ein kleines Schlafgemach gestattete, und bedeutete wortlos die ihr entgegenkommende Mulattin, sie zu verlassen. Dann schloß sie die Thür ab, that Hut und Shawl von sich und wandte sich nach dem Schlafzimmer.

Lautlos fiel sie hier an ihrem Bette in die Kniee und drückte das Gesicht in die Kissen; aber ihr ganzer Körper zuckte unter einem gewaltsam hervorbrechenden Schmerze, von dem Niemand erfahren durfte, als Gott und ihr eigenes Herz.

5.

Ins neue Leben.

Im vierten Stocke eines großen amerikanischen Hotels befanden sich in einem kleinen Zimmer, das von der breiten Bettstelle darin zum größten Theile eingenommen wurde, zwei junge Männer. Der Eine benutzte den engen Raum, um nachdenklich auf und ab zu wandern; der Andere saß an einem schmalen Tische, starrte in das Licht der Kerze vor sich und pfiff halblaut eine Melodie, die er mit einem Trommeln seiner breiten Finger begleitete.

„So, hier wären wir also!" unterbrach der Letztere plötzlich seine Unterhaltung, ohne indessen seine Stellung zu ändern, „und hoffentlich wird man einmal wieder eine Art Mensch werden können. Sechs Wochen auf dem Schiffe eingepökelt," begann er an den Fingern herzuzählen, „drei New-Yorker Tage und Nächte mit den Wanzen Krieg geführt und endlich in die Flucht geschlagen worden; acht Tage mit Dampf- und anderen Booten auf der Reise und keinen Laut vor den Ohren, als das englische Kauderwälsch, keinen Bissen im Munde, den eine vernünftige Kreatur verschlucken würde, wenn sie nicht unter diesen Unmenschen verhungern müßte — gut! bis hierher und nicht weiter, sonst könnte man aus purer Alternation jetzt schon das Heimweh bekommen —" er zog eine wunderliche Grimasse und preßte die zusammengeballte Hand fest auf den Tisch. Dann aber drehte er mit einem beobachtenden Blicke den Kopf nach dem Gefährten. „Noch immer nicht zu sprechen, Herr Referendar?" fragte er nach einer kurzen Weile.

Der Angeredete hemmte seinen Schritt, blickte den Dasitzenden eine Sekunde lang wie gedankenabwesend an und strich sich dann mit der Hand über das Gesicht. „Hast Recht, Heinrich, es kommt bei dem Grübeln jetzt am wenigsten heraus," sagte er, sich langsam auf den Rand des Bettes niederlassend, „aber die Gedanken, die sich jetzt erst mit einem Male einstellen, lassen sich kaum abweisen. Für unsere beiderseitige Existenz wäre es wahrscheinlich besser gewesen, wir wären in New-York geblieben —"

„Wenigstens kürzer und wohlfeiler!" brummte der Andere.

„Richtig! indessen weißt Du, was mich hierher zog, und die Stadt ist groß genug, um Chancen jeder Art zu bieten — Du sollst unter keinen Umständen bereuen, daß Du mir treulich gefolgt bist, denn ich behalte wenigstens noch Geld genug, um Dich nöthigenfalls wieder nach New-York spediren zu können."

„Heiliges —! das fehlt mir gerade noch, um desperat zu werden!" unterbrach ihn Jener aufspringend. „Die Reise über das Wasser herüber hat er für mich bezahlt, gefüttert hat er mich bis hierher, und nun — aber warte einmal!" Er trat dicht vor den Dasitzenden und legte beide Hände auf seine Schultern. „Ein Tischler, der sich zu helfen weiß, Hugo, findet in diesem Amerika seinen Verdienst überall, und im Lande drin oft noch besser, als in New-York, wo alles Fremde sitzen bleibt. Darum konnte mir's nur recht sein, daß ich mit Dir hierher ging, und Gott gebe mir nur einen deutschen Meister und ein ordentliches Glas Bier. Ueber Deine Sachen hatte ich nichts zu sagen und nichts zu denken, aber ich wußte doch eins, von dem ich in New-York ganz absonderliche Beispiele gesehen. Wo der Handwerker hier fortkommt, hat der feine Mann mit aller Gelehrtheit oft Noth, und ich habe mein Gewissen, das schwer von alle dem Gelde ist, das ich Dir entzogen, damit getröstet, daß, wenn einmal eine Zeit eintreten sollte, wo — na und so weiter!" unterbrach er sich mit einer raschen, halbverlegenen Kopfbewegung, „daß dann der Mangold auch da wäre, um jedenfalls als seine verfluchte Schuldigkeit Alles zu theilen, was er hat und verdient. — Das aber habe ich sagen müssen," fuhr er rascher fort, als fürchte er eine Unterbrechung, „damit ich

Dir wenigstens wieder gerade ins Gesicht sehen kann, und willst Du mich einen Esel nennen, so habe ich in Gottesnamen auch nichts dawider! So! und nun rede von Deinen Sachen!"

Er nahm seinen Sitz wieder ein; Hugo aber sah mit leicht zusammengezogenen Brauen vor sich nieder und blickte erst nach einer kurzen Weile, dem Tischler die Hand entgegenstreckend, auf. „Es ist gut, Heinrich, und Du hast jedenfalls praktischer geurtheilt, als ich," sagte er, den kräftigen Druck des Andern erwidernd; „ich weiß jetzt selbst kaum, was ich hier will. Da ist die Karte," fuhr er, langsam sein Portefeuille ziehend, fort, „die ich wie einen Schicksalswink betrachtete, als ich sie in Deinem Briefe fand, die mir auf der ganzen Reise ein Ziel gab, da ich nirgends ein anderes hatte, und der ich ohne einen andern Gedanken gefolgt bin, als daß es wohl gleich sei, wo ich mein neues Leben beginne. Ueber dem Flusse, ein Stück drüben ins Land hinein, soll jetzt die Besitzung liegen; und nun — was will ich dort, oder in welcher Eigenschaft könnte ich mich einführen, selbst wenn sich meine Vermuthung über den Absender bestätigte?"

„Weiß doch nicht, ob es nichts helfen könnte, sich einmal die schöne Gegend zu besehen," erwiderte der Andere, sich nachdenklich die Nase reibend; „umsonst werden solche Einladungen nicht gemacht, und ich wenigstens ließe sie nicht aus, da wir doch einmal hier sind!"

„Und was weiter, Heinrich? Soll ich den Leuten sagen, daß ich im Augenblicke ohne Mittel für eine anständige Existenz bin und die erste beste Stellung, welche sich mir bietet, annehmen muß? oder den unabhängigen Mann spielen, damit ich mich später um so mehr bloß gebe?"

Der Tischler hob mit einem launigen Aufblicke den Kopf. „Du magst Deinen besonderen Grund haben, nicht geringer als früher aufzutreten," sagte er, und in des Referendars Gesicht trat ein leichtes Roth, „ich denke aber doch anders! Wenn es die richtige Person war, von der die Karte kam, so war es auch damals ein Freundschaftswink, Dich aus dem Staube zu machen; und kommst Du jetzt nach der Ordre, um die schöne

Gegend zu bewundern, so wird Niemand erwarten, daß Du erst Deine Kapitalien flüssig gemacht hast!"

Der Andere schüttelte den Kopf und erhob sich rasch. „Du sollst Recht haben, Heinrich," rief er, „ich mag auch meinetwegen ein Narr sein, wie ich es in künftigen Verhältnissen nie sein würde; als Hülfsbedürftiger aber trete ich dort nicht auf!" Er machte einen raschen Gang durch das Zimmer. „Es giebt hier Schulen, Gymnasien und Erziehungsanstalten, so viel ich gehört," fuhr er dann fort, „ich habe noch etwas mehr gelernt, als Jurisprudenz, und hoffe mir irgendwo als Lehrer eine äußerlich anständige Stellung zu schaffen; andernfalls finden sich vielleicht Chancen in den fremden Verhältnissen, von denen man jetzt noch nichts weiß — erst aber jedenfalls irgendwie festen Fuß fassen, ehe ich mich Leuten zeigen mag, die — —" er fuhr sich mit der Hand in das dichte Haar und wandte dem Gefährten wieder den Rücken.

Da klangen von der dunklen stillen Straße halbgedämpfte Orgeltöne herauf, der Tischer hob überrascht den Kopf und fuhr dann mit einem plötzlichen „'s ist ein Leierkasten, ein richtiger Berliner Leierkasten!" in die Höhe. Einige Sekunden lauschte er völlig starr, dann brach er wie verzückt los: „Hörst Du's, Hugo? Hörst Du das Lied? ob denn da nicht ein Thüringer Kind in dem verkehrten Lande gleich losheulen möchte?"

Hugo hatte seinen Schritt angehalten und horchte mit gesenktem Kopfe den rein harmonirenden, sanften Klängen, die ihn mit einem Schlage wieder in die abendlichen Straßen von Berlin und sein früheres sorgenloses Leben versetzten; als aber die Wiederholung der Melodie begann, schloß sich ihr plötzlich eine helle Mädchenstimme in dem Korridore vor dem Zimmer an:

„Ach, wie ist's möglich dann,
Daß ich Dich lassen kann?"

und Heinrich zuckte wie unter einem elektrischen Funken auf. „Das ist eine Thüringerin, o du gesegnetes Haus!" rief er exaltirt und stand in der nächsten Sekunde auch schon an der Thür. Der Referendar war neugierig herangetreten, als sich diese

öffnete, und sah ein knappes, frisches Dienstmädchen mit dem Reinigen der Treppe beschäftigt, aber halb erschrocken zurückfahren, als der Tischler mit der Bewegung zu einer raschen Umarmung auf sie zueilte.

Unwillkürlich lächelnd schloß der Lauschende das Zimmer. „Du wirst hier jedenfalls Dein Fahrwasser finden!" murmelte er und warf sich auf den Rand des Bettes, und als Minute nach Minute verstrich, ohne daß Jener an das Zurückkommen zu denken schien, war er bald wieder seinen eigenen Gedanken verfallen, trat das Bild des hohen Mädchens wieder vor ihn, das während der langen Reise ihm wie ein leuchtender Zielpunkt vorgeschwebt und dem er sich doch jetzt, wie im plötzlichen Erwachen, so ärmlich und niedrig gegenüber gestellt sah, daß die Wirklichkeit seinen unbestimmten Träumen wie lebendiger Hohn ins Gesicht blickte — begann er das, was er unterwegs über die Verhältnisse der Stadt gehört, auf's Neue sich vor die Seele zu stellen und einen Plan zur möglichst raschen Ergründung aller für ihn vorhandenen Chancen zu entwerfen. Schon in Hamburg, beim Einwechseln seiner Baarschaft in amerikanisches Geld, hatte er mit Schrecken gesehen, wie diese nach dem Dollarfuße zusammenschmolz, und hatte deshalb bereits der Dampfschiffpassage die längere, aber bedeutend billigere Reise mit einem Auswandererschiffe vorgezogen. Nach dem Landen im New-Yorker Hafen aber erkannte er erst, wie weit alle seine Berechnungen hinter den wirklichen Ausgaben zurückblieben, und als er endlich, ohne nur daran gedacht zu haben, sich nach der Ueberfahrt von dem Tischler zu trennen, mit diesem das vorgesetzte Reiseziel erreicht, hatte er mit wirklicher Sorge die ihm noch übrig gebliebene Baarschaft durchzählt. Vor einem halben Jahre durfte er nicht auf die Uebersendung des Restes seines kleinen Vermögens rechnen, und noch einmal Vorschuß von Römer fordern, erschien ihm als ein Mißbrauch der Freundschaft, zu welchem er sich in der höchsten Noth kaum hätte verstehen können. Einmal indessen hätten auch bedeutendere Mittel ihr Ende erreichen müssen, und vielleicht war es recht gut, daß er gezwungen war, gleich rasch und bestimmt nach seiner künftigen Existenz zu sehen — der frische Jugend-

muth hob sich wieder in ihm; konnte ihm doch bei dem fertigen Verständniß der Landessprache und seinem übrigen Wissen kaum ein einigermaßen erträgliches Unterkommen in der großen Stadt fehlen, und als nach fast einer halben Stunde der Tischler wie der Marder, der vom Taubenhaus kommt, in das Zimmer trat, vermochte er diesen mit einem gutgelaunten: „Du fängst mit schönen Streichen an, Heinrich!" zu empfangen.

„Ja," erwiderte der Angeredete, mit plötzlich ernstwerdendem Gesichte stehen bleibend, „ob es nicht wunderbar ist, daß der Mensch erst nach Amerika gehen muß, um sich das Rechte aus der Heimath zu holen! 's ist eine Arnstädterin, und das Mädchen, Hugo — heirathe ich einmal, wenn der Stock nicht mehr beim Hunde liegt!"

„Beschlaf' es noch einmal und sieh Dir morgen die Sachen bei Tageslicht an!" lachte der Daliegende.

„An's Schlafen soll es sogleich gehen," nickte der Andere, sich zugleich seines Rockes entledigend, „aber wegen des Uebrigen —

Ach, wie ist's möglich dann,
Daß ich Dich lassen kann?"

sang er plötzlich und war mit einem Satze im Bette. —

Hugo's erster Weg am nächsten Morgen war es, sich nach einem anständigen deutschen Gasthause zu erkundigen. Einestheils vermuthete er dort billigere Zeche und andererseits wollte er sich lieber einem Landsmanne, als einem der kalten Gesichter, wie sie ihm in der „Office" des amerikanischen Hotels entgegenstarrten, anvertrauen. Schnell genug war er auch nach einem leidlich aussehenden Hause gewiesen, und die behäbige Gestalt des Wirths, welche ihm in der düstern, aber reinlichen Schenkstube entgegenkam, brachte einen nur freundlichen Eindruck auf ihn hervor. Indessen mußte er bei dem Verlangen nach Logis für einige Zeit sich einer Musterung seines Aeußeren, wie einer Examination über sein Gepäck unterwerfen, und erst als Beides befriedigend ausgefallen schien, ward er mit dem Versprechen, daß ein passendes Zimmer bereit gemacht werden solle, zum Sitzen eingeladen und nach Wer und Woher gefragt. Das

Zimmer war bei der frühen Morgenstunde noch leer, und der junge Mann beschloß ohne Weiteres die Gelegenheit wahrzunehmen, um ein Urtheil über seine Aussichten zu erlangen. Er bestellte zur Einleitung des weitern Gesprächs Bier, für sich wie für den Wirth, und begann dann dem Letzteren in kurzen Worten seine kaum geschehene Ankunft im Lande, seine Unkenntniß der Verhältnisse, wie seine Gedanken über einen künftigen Broderwerb mitzutheilen, gab eine Andeutung seiner vorhandenen und noch zu erwartenden Geldmittel, deren Verbrauch vor Gründung einer Existenz er indessen nicht abwarten dürfe, und bat dann den „Landsmann“ um Abgabe seiner ungeschminkten Meinung über die sich bietenden Aussichten, wie möglicherweise um einen Rath.

Der Wirth hatte ihn, ohne eine Miene zu bewegen, angehört und schob jetzt den Schirm seiner Mütze, welche den Tag über nicht von seinem Kopfe zu kommen schien, aus der Stirn. „Sind Sie denn katholisch?“ fragte er.

Hugo schüttelte befremdend den Kopf und erkundigte sich nach dem Grunde der Frage.

„Ja, dann wäre vielleicht eher etwas zu machen gewesen,“ erwiderte der Erstere und begann mit dem Finger nachdenklich Figuren auf den Tisch zu zeichnen; „die Katholiken allein haben unter den Deutschen eine besondere Schule, und der Pfarrer könnte wohl etwas für Sie thun; damit ist es nun aber nichts. Die übrigen Deutschen schicken ihre Kinder in die amerikanischen Freischulen und geben auch auf anderweites Lernen nicht viel. Unter den Amerikanern könnte sich wohl, wenn Sie die Kenntnisse dazu besitzen, manche Gelegenheit zu einer Anstellung für Sie finden, aber Sie müßten eben Bekanntschaften und Empfehlungen haben, ohne die es nicht geht. Es ist eine traurige Geschichte in Amerika, wenn Einer nicht sein richtiges Geschäft hat, zu dem er hier wieder greifen kann, und ich habe schon manchen tüchtigen Menschen, der nichts weiter konnte, als was man drüben auf Schulen und Universitäten lernt, verlumpen sehen — ich sag' es Ihnen frei, und gleich jetzt, damit Sie sich keine großen Hoffnungen machen, an denen Sie nur Zeit und Geld verlieren können! Versuchen Sie Ihr Heil,“ fuhr er auf-

sehend fort, „besuchen Sie die Präsidenten in den verschiedenen Schulanstalten, vielleicht haben Sie irgendwo ein ganz besonderes Glück, denn ohne das soll sich ein völlig Fremder und noch dazu ein Deutscher auf nichts Rechnung machen!"

Hugo sah in das Gesicht des Mannes, in dem zwar wenig Theilnahme, aber die volle Aufrichtigkeit der Ueberzeugung geschrieben stand, und wie ein Gespenst trat es zum ersten Male vor ihn, daß er doch kaum leichtsinniger hätte handeln können, als sich auf Gerathewohl den Verhältnissen eines unbekannten Landes anzuvertrauen — nur im Hintergrunde seiner Seele noch standen einzelne unbestimmte Geschichten von jungen Leuten, ähnlich ihm, die hier in andere Broderwerbe übergegangen und ihr Glück darin gemacht hatten; aber er klammerte sich unwillkürlich, wie an den einzigen sichtbaren Halt, daran. „Und giebt es denn nicht irgend einen andern Weg, auf dem ein junger Mann mit gutem Willen sich zu einer neuen Existenz verhelfen könnte?" fragte er, nur mühsam seine innere Stimmung verdeckend, „ich wäre doch gewiß nicht der Erste, der, ohne gerade ein Handwerk gelernt zu haben, sich hier forthelfen würde!"

„Der Erste allerdings nicht und gewiß auch nicht der Letzte — Sie haben sogar noch vor Vielen voraus, daß Sie, wie Sie sagen, fertig im Englischen sind," erwiderte der Wirth, langsam seine Mütze rückend; „von denen aber hat noch Keiner sich in ein fertig gemachtes Nest hineinsetzen können, wie Sie es wollen. Es kostet für Leute Ihrer Art zweierlei, um sich hier einen Weg zu schaffen: zuerst Alles ausstreichen und vergessen, was drüben einmal gewesen, und sodann sich hier geduldig jeder Lehrzeit unterziehen, wenn sie vorläufig nur das nackte Leben bringt, denn hier giebt es keine Arbeit, die einen Menschen schändet. Manche freilich kommen niemals aus der Lehrzeit heraus, eben weil sie sich nicht dem neuen Lande mit Allem, was sie sind und haben, ergeben können und immer noch mit zehnerlei Gefühlen und dergleichen an ihrer Vergangenheit hängen; das sind die Menschen, die sich endlich hier das Leben nehmen oder, wenn sie es fertig bringen, wieder nach Deutschland zu kommen und drüben Amerika schlecht



machen; der ordentliche Mensch mit richtigem Verstande und kräftigem Willen aber merkt ganz geschwind selber, wenn er über die Lehrzeit hinaus und für das Land reif geworden ist, und was ihn erst am meisten gedrückt hat, das wird ihm nachher zum Mittel, um sich überall seinen Weg zu schaffen. Wie Sie mich hier sehen, war ich der Nächste zum Ober-Zollinspektor, als ich Anfang der dreißiger Jahre froh sein mußte, mit heiler Haut aus Amt und Heimath zu entkommen; ich wurde zuerst in New-York eine Art Küfergehülfe, wenn ich auch nur in meiner Wein- und Spirituosen-Kenntniß das Zeug dazu hatte, und dankte noch Gott für das neue Brod — jetzt hat mein Sohn mein hier später errichtetes Weingeschäft sammt den Weinbergen bei der Stadt übernommen, und ich habe das Gasthaus wie eine Art Ruheposten behalten." Er rückte wieder nachdenklich an seiner Mütze, während der junge Mann vor einem Wirrsal von Gedanken, welches die derbe Rede in ihm hervorgerufen hatte, zu keinem eigenen Worte zu gelangen vermochte.

„Ich habe Ihnen da mehr gesagt," begann der Sprecher nach einer kurzen Pause, „als ich sonst überhaupt sage, da bei grünen Eingewanderten selten ein Rath viel nützt; Sie haben aber offenherzig zu mir gesprochen, obgleich Sie noch Geld im Sacke haben, und so habe ich Ihnen geantwortet. — Ich will Ihnen sogar noch etwas mehr sagen," fuhr er fort, einen langsamen Blick über das ganze Aeußere des Gastes laufen lassend; „Sie könnten hier möglicherweise als Sprachlehrer auftreten und ein paar Schüler gewinnen, dabei aber in ewiger Zeit nicht aus dem Elende herauskommen, wie überhaupt das ganze Gelehrtenwesen hier keinen Boden hat, wenn es nicht als Geschäft mit einer eigenen Schule oder dergleichen betrieben wird, und dazu fehlt Ihnen die Kenntniß der richtigen Manier, was wir den ‚Humbug' nennen, und mangeln Ihnen wohl auch die Mittel. Wollen Sie hinter sich werfen, was hinter Ihnen liegt, und Ihre Lehrzeit frischweg anfangen, so habe ich bei mir selbst eine Stelle als Barkeeper für Sie, das heißt als ein Mann, der hier die Gäste bedient, aber mich auch sonst in jeder Weise im Hause vertritt. Sie haben etwas an sich, das mir gefällt

und mir Vertrauen macht, und stellen zugleich eine rechte Person vor. Sie aber werden dabei geschwinder das ganze amerikanische Leben kennen lernen und sich für jede Art von Geschäft fixer machen, als in irgend einer andern Stellung — geben Sie mir einmal jetzt keine Antwort!" unterbrach er sich, als plötzlich ein tiefes Roth in Hugo's Gesicht trat, und ein eigenthümliches Lächeln glitt über das wohlgenährte, faltenreiche Gesicht des Sprechenden, „ich kann mir vorstellen, daß Ihnen der Vorschlag kommt, wie ein Donnerwetter um Weihnachten. Es wird jedenfalls gut sein, wenn Sie sich erst ruhig im Hause einrichten und sich das Leben hier ansehen, auch in Gottes Namen ein paar Versuche zu einem andern Unterkommen machen. Ich bin die letzten Tage allein fertig geworden, da ich nicht jedem beliebigen Menschen meine Sachen anvertrauen mag, und werde es auch noch zwei oder drei Tage länger können. Also," setzte er mit dem früheren Lächeln, sich langsam erhebend, hinzu, „nehmen Sie einmal den Porter mit sich, der Ihr Gepäck hierher schaffen wird, und trösten Sie sich vorläufig damit, daß, wenn Alles fehlschlägt, Sie wenigstens eine Stellung haben können, die Ihnen das tägliche Brod giebt!" —

Hugo befand sich, um seine Uebersiedelung bewerkstelligen zu können, auf dem Wege nach seinem bisherigen Hotel, hätte aber vor dem Drange der in ihm kämpfenden Empfindungen und Vorstellungen kaum die Richtung eingehalten, wenn er nicht mechanisch dem ihm beigegebenen Begleiter gefolgt wäre. Es hatte ein solches Gepräge der Wahrheit auf jedem Worte gelegen, welches der Wirth gesprochen, daß er sich der Wirkung derselben, trotzdem sich sein ganzes Gefühl gegen eine praktische Anwendung erhob, nicht entziehen konnte; es war sichtlich reines Wohlwollen gewesen, was dem Manne seinen letzten Vorschlag diktirt, und doch empfand diesen Hugo wie eine Beleidigung, wie eine Verletzung seiner innern Würde. Ungerufen trat die stolze, glänzende Erscheinung des Mädchens, deren Familien-Adresse er hierher gefolgt war, vor ihn, und nun dachte er sich selbst daneben als — ersten Aufwärter eines kleinen Gasthauses! Und dennoch stand wieder etwas in seiner Erinnerung von den trüben ersten Jahren eines Jeden, der ohne bestimmten Plan

in das sonderbare Land kommt, etwas, das mit der „Lehrzeit“ seines Rathgebers völlig übereinstimmte, und zugleich klang ihm das: „hier schändet keine Arbeit!“ von Neuem in die Ohren — und was sollte er auch beginnen, wenn sich die Vorhersagungen seines neuen Freundes in Bezug auf die Erlangung einer Lehrerstellung bethätigten? In einem Zwiespalt seines Innern, wie er ihn noch nie so peinigend empfunden, erreichte er sein letztes Nachtquartier und ordnete das Wegschaffen des Gepäcks an. Für den Tischler, welcher das Hotel mit ihm zugleich verlassen gehabt, hinterließ er die Angabe seines jetzigen Aufenthaltes und trat sodann den Rückweg an.

Mit einem stillen Nicken empfing ihn der Wirth und ließ ihn nach einem kleinen, aber freundlichen Zimmer im zweiten Stock geleiten; Hugo achtete indessen kaum auf seine neuen Umgebungen; er fühlte sich in seinen Entschlüssen und seinem Urtheile so unsicher, daß vor der Unruhe in ihm die äußeren Eindrücke nur halb zu seinem Bewußtsein gelangten, und kaum schloß sich hinter dem heraufgeschafften Gepäck die Thür, als er sich auf den Stuhl am Fenster warf und sich frei seinen innern Regungen überließ. Er wollte erst Mangold's Rückkehr erwarten, dessen gesunder Verstand oft Alles ersetzte, was dem Handwerker an feinerem Gefühle abgehen mochte, ehe er irgend einen weiteren Schritt that; aber es währte wohl noch eine Stunde, welche der Wartende, bald in Träumereien versinkend, bald ungeduldig das Zimmer durchmessend, verbrachte, ehe das aufgeweckte Gesicht des Gefährten in der geöffneten Thür erschien.

„Richtig schon Standquartier genommen — nun, ich bin auch nicht faul gewesen!“ rief dieser eintretend. „Zweierlei Neues, Hugo! Zuerst also habe ich Arbeit und darf mich ohne Schande wieder im Spiegel besehen — es ist zwar in der Tischlerei eine sonderbare Manier hier zu Lande, vor der ein Meister in Deutschland die Krämpfe bekommen würde, aber ein richtiger Soldat muß sich in Alles finden, wie unser Unteroffizier sagte, und ich wünsche nur, daß Du einen so schnellen Treffer hast, als ich!“

„Hab' ihn gehabt, Heinrich,“ erwiderte der Andere mit

einem leichten Zucken um den Mund, „hatte schon vor länger als einer Stunde Stellung."

„Du?! wo denn um Gotteswillen in der Geschwindigkeit?"

„Unten im Gastzimmer hinter dem Schenktische!"

Heinrich sah den Freund einen Augenblick mit großen Augen an. „Barkeeper?" fragte er dann, und eine Mischung des verschiedensten Ausdrucks klang in dem Worte.

„Barkeeper, Heinrich, und wenn Du zum Biere kommst, darfst Du mich herunterputzen, wenn ich Dir nicht schnell genug aufwarte!"

Der Tischler begann seine Nase zu streichen. „Wenn das Spaß war, Hugo, so war es unrecht," sagte er langsam, „als Ernst aber noch viel mehr. Ich weiß, daß der Barkeeper die Hauptperson in einem Hause ist, wenn er nur den Mann dazu vorstellt, und habe in New-York einen preußischen Offizier hinter der Bar gesehen, vor dem ich mehr Respekt bekam, als wenn er in der Uniform gesteckt hätte. Dir hätte ich freilich den Anfang nicht vorschlagen mögen, und nun sage mir nur, was davon wahr ist!"

„So viel, daß es wahrscheinlich meine erste und letzte Ressource ist, wenn der Wirth die hiesigen Verhältnisse kennt!" rief Hugo unruhig aufspringend und von Neuem das Zimmer durchmessend.

„Und warum kann es nicht irgendwo mit einer Lehrerstelle etwas sein?" fragte der Tischler, mit den Augen den Bewegungen des Gefährten folgend.

„Weil ich unter den Amerikanern nirgends ohne Empfehlung ankomme — einfach, und gerade wie anderswo auch!"

„Und warum läßt Du Dich denn nicht empfehlen?" erwiderte der Andere trocken. Hugo blieb stehen und sah den Frager mit ernstem Blicke an.

„Nun ja," fuhr dieser gleichmüthig fort, „so ist es, wenn man die Leute nicht ausreden läßt. Zum Zweiten also hatte ich Dir zu berichten, daß selbiger John Winter, welcher auf der bewußten Karte steht, ein Kaufmannsgeschäft hier in der Stadt hat, daß ich das Schild selbst gelesen habe, und ich meine nun, daß eine Empfehlung wohl das Wenigste ist, was der Mann

zu thun verbunden wäre. Du hast seine Tochter halb vom Tode gerettet, hast mit einem Grafen um sie schlimmen Spektakel gehabt und bist auf eine bestimmte Einladung hierher gekommen —"

Der Referendar wandte den Blick nach dem Fenster, und ein leichtes Roth der Erregung trat langsam in sein Gesicht. Eine kurze Weile schien er mit sich selbst zu kämpfen. „In der Stadt — im Geschäfte, das läßt sich eher thun," sagte er endlich zögernd, „Gott mag nur wissen, ob der Mann überhaupt etwas von der Karte weiß oder jemals von mir gehört hat. Indessen sei bedankt, Heinrich," wandte er sich, wie in gewonnenem Entschlusse, nach dem Freunde zurück, „und da es wahrscheinlich der einzige Schritt ist, den mir das Schicksal als Wahl läßt, so sei er auch sogleich gethan! Sage mir, wo ich Dich später treffen soll!"

„Alle Wetter, ich warte hier auf die Entscheidung," erwiderte der Tischler; „werde aber dabei meinen Sehnsuchtsschmerz nach dem ersten Glase Bier seit acht Tagen stillen!"

Zehn Minuten später bog der Referender in die ihm bezeichnete Straße ein und fand schon von Weitem unter der Zahl der übrigen Handlungsfirmen, welche die Häuser bedeckten, den gesuchten Namen. Es war eins der gewöhnlichen rohen Backsteingebäude, bereits vor Alter schmutzig braun geworden, dem er sich zuwandte, und mit einem leisen Kopfschütteln stellte er damit den Rang, welchen die Familie in Berlin beanspruchte, zusammen. Unwillkürlich hatte er indessen seine europäische Gesellschafts-Haltung angenommen und von Allem, was in diesem Augenblicke seine Seele bewegte, fühlte er am klarsten, daß ihn selbst die drängendste Lage nicht vermögen werde, sich hier einer Selbstdemüthigung zu unterziehen.

Der untere Raum des Hauses, welcher sich durch drei breite Thüren nach der Straße öffnete und nur durch diese sein Licht empfing, war zum Theil durch Ballen und Fässer eingenommen; im Hintergrunde desselben aber zeigte sich durch eine Glasthüre eine geräumige „Office", welche durch die Rückseite des Gebäudes ihr Licht empfing, und der junge Mann zauderte nach einem kurzen Rundblick nicht, dorthin seinen Weg zu nehmen.

Von den drei Personen, welche an einzelnen Schreibepulten beschäftigt waren, hob sich bei dem ruhigen Oeffnen der Thür nur das Gesicht eines alten Graukopfs, der, sobald Hugo nach dem Geschäftsherrn fragte, lautlos nach einem sorgfältig gekleideten Manne wies, welcher neben einem großen eisernen Geldschranke mit der Durchsicht von Papieren beschäftigt zu sein schien, jetzt aber bei der Nennung seines Namens langsam den Kopf drehte. Der Eingetretene erkannte sofort die schon einmal gesehenen Züge und trat mit einer leichten Verbeugung heran. „Ich hatte das Vergnügen, Mr. Winter, Ihnen auf einer Alpentour bei Ersteigung des Mont en Vert im Chamouny-Thale zu begegnen," sagte er; „keinenfalls werden Sie sich wohl meiner entsinnen; indessen führte mich das Schicksal an demselben Tage mit Miß Winter zusammen; ich hatte auch die Ehre, diese Bekanntschaft bei einer ministeriellen Soirée in Berlin zu erneuern, sowie später Ihre Karte zu erhalten, und so wollte ich nicht verfehlen, da mich eine eigenthümliche Verkettung der Umstände hierher führt, Ihnen wenigstens meine Aufwartung zu machen!"

Winter hatte einen kurzen forschenden Blick über das Aeußere seines Besuchs geworfen, griff sodann nach der Karte, welcher Hugo seine eigene beigefügt, und zog einen Stuhl im Bereiche seiner Hand heran. „Setzen Sie sich, Sir," sagte er, das kalte Auge nicht von dem Gesichte des jungen Mannes lassend; „sind Sie nur zufällig hier, oder gedenken Sie länger in der Stadt zu verweilen?"

„Ich möchte sagen Beides!" lachte Jener, ohne sich einer leichten Befangenheit erwehren zu können, „ich habe den Plan, wie so viele Andere, mir in Ihrem Lande eine neue Existenz zu gründen; ich glaube auch die nöthige Befähigung dafür zu haben, und will nun sehen, wie sich die Verhältnisse für mich anlassen."

Der Kaufmann verneigte sich leicht; sein Gesicht war um einige Schatten kälter und zurückhaltender geworden.

„Sie können mir vielleicht sagen, Mr. Winter," begann Hugo nach einer Pause, die wie Blei auf ihm gelastet, von Neuem, „ob eine Möglichkeit vorhanden ist, bei einer der hiesigen



Lehranstalten anzukommen? Ich glaube den Anforderungen für verschiedene Fächer entsprechen zu können und würde darin einen ganz annehmbaren Anfang für mich sehen!"

„Ich bin leider außer Stande, Ihnen mit einer Auskunft zu dienen," war die Erwiderung, „ich habe nicht die geringste Verbindung mit diesen Instituten; indessen dürften wir hier kaum Mangel an Lehrern haben."

Ein flüchtiges Roth war bei den Worten Winters in das Gesicht des Deutschen getreten, und mit einer leichten Bewegung verließ er den eingenommenen Sitz. Es war wie eine Art Scham über ihn gekommen; das ganze Wesen des Mannes schien nur darauf berechnet zu sein, irgend einer möglichen Forderung seinerseits vorzubeugen. „Sie sind beschäftigt, Sir, und so will ich nicht weiter stören!" sagte er gemessen, und machte eine Bewegung, um sich zu entfernen.

„Sie haben in Folge eines unangenehmen Vorfalls Berlin verlassen — wenn ich recht bin?" fragte Winter jetzt, indem zum ersten Male eine Regung in sein Gesicht kam.

„Ich glaube nicht, daß Sie sich in der Person irren!" erwiderte der junge Mann, einen Augenblick seinen Schritt hemmend, „indessen will ich, wie gesagt, nicht weiter stören!"

„Und Sie wollen hier Lehrer werden — ist das Ihre letzte Chance, Sir?" fuhr Jener so fort, ohne die Abschiedsbewegung seines Gastes zu beachten.

Hugo sah groß auf und wandte sich langsam zurück. „Ich weiß nicht, weshalb Sie in dieser Weise fragen, Mr. Winter," sagte er, „indessen möchte ich Ihnen zur Beruhigung sagen, daß ich nicht hierher kam, um Sie um irgend etwas zu bitten, das Ihnen Geld kosten könnte!"

Ein Lächeln wie leiser Spott glitt über des Kaufmanns Gesicht. „Ich habe die Versicherung nicht verlangt, Sir, nehme sie aber an," erwiderte er, „und nun beantworten Sie mir meine Frage, vielleicht kann ich Ihnen dann in etwas dienen!"

Der Deutsche stand einen Augenblick sichtlich schwankend. „Ich habe mir allerdings irgend eine Stellung zu verschaffen, wenn ich existiren will," erwiderte er endlich, „und es wäre

eben nur ein freundlicher Rath oder eine Empfehlung gewesen, welche ich mir dafür von Ihnen erbeten haben würde."

„Very well, Sir! so sind wir mit einander klar," erwiderte Winter mit einem neuen Lächeln, das den jungen Mann verletzte, er wußte selbst nicht weshalb; „gegen oberflächliche feine Bekanntschaften aus Europa sieht sich der Geschäftsmann gern vor, wenn sie hier zufällig wieder auftauchen; sie kosten in der Regel mehr, als man vermuthet!" Er hielt einen langen nachdenklichen Blick auf den Referendar geheftet und strich sich dann mit der Hand über das Gesicht. „Ich könnte Ihnen möglicherweise selbst genügende Beschäftigung geben, wenn Ihnen das für den Anfang konvenirte," fuhr er dann fort: „ich habe schon daran gedacht, mich nach einem deutschen Korrespondenten umzusehen, da ich mancherlei neue Verbindungen während meiner letzten Reise angeknüft habe. Ferner aber hätte ich gern einige Nachhülfe für meinen jungen Sohn, den Kränklichkeit zu oft aus der Schule hält; und verstehen Sie etwas von Piano und Französisch, so würde sich meine Tochter ebenfalls noch gern unter Ihre Leitung stellen.

Hugo mußte alle Selbstkontrole anwenden, um die während des letzten Theiles der Rede in ihm aufsteigenden Empfindungen nicht auffällig werden zu lassen. Er war mit einem Male seiner drückenden Sorge enthoben, er sollte in Winter's Familie treten, in ihre unmittelbare Nähe, die plötzlich in dem ganzen Zauber, der ihn früher gefangen genommen hatte, vor ihm stand — aber er sollte das in einer Stellung, die jede warme Regung in ihm verbot, wenn er nicht von Anfang an das in ihn gesetzte Vertrauen betrügen sollte — während er in ihren Augen zugleich als ein Mensch, der eine Nothhülfe in Anspruch genommen, gelten mußte.

„Ich möchte Ihnen dabei gleich sagen," unterbrach Winter seine Gedanken, als gäbe er der Zögerung seiner Antwort eine bestimmte Deutung, „daß Sie unter gewissen Umständen sich zugleich für das Ganze des amerikanischen Geschäfts hier würden herausbilden können, denn ich setze voraus, daß Ihnen nur an einem Engagement, welches Ihnen zugleich eine Zukunft bietet, etwas liegen kann."

„Sie beschämen mich völlig, Sir!“ beeilte sich jetzt Hugo zu erwidern; „sagen Sie mir aber nur Eins: Würde die Hülfe, welche Sie mir jetzt gewähren wollen, wirklich mit Ihrem eigenen Interesse übereinstimmen, so daß ich die mir gebotene Beschäftigung nicht nur als eine Art — Almosen in meiner augenblicklichen Lage zu betrachten hätte —?“

„Ich gebe nie Almosen, Sir!“ versetzte jener trocken; „wenn Sie aber das, was Sie eine Hülfe meinerseits nennen, völlig mit meinem Interesse vereinen wollen, so dürfen Sie sich diesem eben nur anschließen. Ich bedarf einer neuen Arbeitskraft im Geschäft, der ich in Bezug auf strenge Diskretion und aufrichtige Hingabe für meine Ideen unbedingt vertrauen kann, und was Ihnen jetzt an Geschäftskenntniß und Routine naturgemäß abgeht, das würde mir für den Augenblick der Umstand ersetzen, daß Sie frei von jeder frühern Geschäftsverbindung sind, von der man bei jungen Leuten nie weiß, mit welchen Fäden sie noch mit ihnen zusammenhängen. Sie sehen, daß ich vollkommen offen spreche. Den Unterricht in meiner Familie aber habe ich Ihnen vorgeschlagen, da die geschäftlichen Arbeiten erst, wenn sie genügende Umsicht gewonnen haben, Ihre Zeit voll in Anspruch nehmen werden, anderntheils ich auch wünschte, auf die kürzeste Weise mit Ihren Eigenthümlichkeiten mich vertraut zu machen. Ist Ihnen nun sonst noch etwas unklar, so sprechen Sie sich offen aus!“

„Ich bin mit vollem Herzen und ganzen Kräften zu Ihrer Disposition, Sir!“ erwiderte Hugo, in dessen Innern plötzlich das ganze Glück der ihm gebotenen Stellung wach geworden war, und streckte mit dem unverhüllten Ausdruck seiner Empfindung dem Kaufmann die Hand entgegen, „und wenn ich Ihnen nicht genügen sollte, so mögen Sie wenigstens versichert sein, daß weder mein Eifer noch mein guter Wille die Schuld daran tragen.“

„Very well! ich denke es einmal damit versuchen zu können,“ erwiderte Winter, mit zufriedenem Nicken die dargebotene Hand drückend, „und so machen Sie sich fertig, mit mir Nachmittags drei Uhr nach meiner Farm zu fahren, wo ich Sie meiner Familie vorstellen und Weiteres mit Ihnen reden werde. Unter-

wegs mögen Sie mir dann etwas Näheres über die Ereignisse, die Sie mit meiner Tochter zusammengebracht, erzählen; ich weiß nur Oberflächliches davon und hätte wohl auch das kaum erfahren, wenn nicht Ihre letzte Angelegenheit in Berlin uns direkt berührt hätte."

„Direkt berührt, Sie, Mr. Winter?" rief Hugo, überrascht aufsehend.

„Natürlich, Sir!" lachte der Kaufmann. „Niemand wußte den Namen des Mannes, der nächst dem Gestochenen an dem Vorfalle betheiligt war, und so sollte bei meiner Tochter, die im Gespräch mit Ihnen gesehen worden, deshalb angefragt werden. Sie hatte indessen mit der Tochter des amerikanischen Gesandten, die eine Schulfreundin von ihr ist, gerade zur rechten Zeit einen Ausflug gemacht und entging der Examination — zwei Tage darauf reisten wir dann ab."

„Und in dieser Zeit ist Ihnen nichts über die Angelegenheit weiter zu Ohren gekommen?" fragte Hugo mit halbem Athem.

„Möglich, Sir, aber ich habe es in meinen Geschäften jedenfalls überhört!"

„Dann können Sie mich aber jetzt noch für einen Mörder halten, Mr. Winter!"

„Mörder — pshaw! Sie werden sich Ihrer Haut gewehrt haben, so, glaube ich, wurde auch damals allgemein die Sache aufgefaßt."

„Aber ich gebe Ihnen mein heiliges Ehrenwort, daß der Mensch selbst in seinen Degen gefallen ist!"

„Desto schlimmer für Sie, Sir, so haben Sie sich ohne Ursache aus Ihrer Carrière gerissen!" lachte der Kaufmann, „um die Angelegenheit machen wir uns keine Kopfschmerzen mehr, Sie werden hier zu Lande derartige Affairen überhaupt leichter ansehen lernen — und so lassen Sie uns jetzt Weiteres versparen bis zum Nachmittag." —

Mit vollem, glücklichem Herzen hatte der Neuangestellte den Weg nach dem deutschen Gasthause zurückgelegt und traf den Tischler in lebhaftem Gespräche mit dem alten Wirth. „Treffer, Heinrich!" rief er und schlug im Ueberfluthen seiner



frohen Stimmung den Gefährten auf die Schulter, daß dieser im halbunterdrückten Schmerzensrufe in die Höhe fuhr; dann aber reichte er dem Hausbesitzer die Hand. „Werden sich doch wohl nach einem dankbareren Menschen zum Barkeeper umsehen müssen,“ sagte er, „ich habe auf einen Bekannten, dem ich früher in Berlin begegnet, getroffen — John Winter, dessen Geschäft Sie jedenfalls kennen werden — und bin als Korrespondent von ihm engagirt worden!“

„Halloh! jetzt wird noch einmal gefrühstückt!“ schrie der Tischler auf, „ob wohl der Mangold schon einmal einen verkehrten Einfall gehabt hat!“

Der Wirth indessen blickte in sichtlicher Befremdung auf, ergriff nur leicht die dargebotene Hand und rückte dann zu verschiedenen Malen an seiner Mütze. „John Winter!“ sagte er endlich langsam; „muß eine besondere Laune haben, daß er noch einen Andern in seine Geschäfte sehen lassen will! Haben Sie schon in genauerer Verbindung mit ihm gestanden?“

„Nur wie man sich auf der Reise kennen lernt!“ erwiderte Hugo aufmerksam werdend, „ist etwas Besonderes mit dem Manne?“

„Der Alte schob die Mütze zurück und kratzte sich hinter den Ohren. „Nichts, was sich so ohne Weiteres sagen ließe,“ versetzte er, „es thut mir aber beinahe leid, daß Sie gerade dort Ihren Anfang machen sollen!“

Der junge Mann war in diesem Augenblicke am wenigsten in der Stimmung, sich sein neues Glück trüben zu lassen; unwillkürlich trat ein Vergleich zwischen dem Besitzer des kleinen Gasthauses und dem Kaufmanne, der in der ersten Gesellschaft lebte, vor seine Seele, und fast mit einem Anklange von Ironie fragte er: „Glauben Sie, daß ich Gefahr bei dem Manne laufen könnte?“

„Wenn Sie das damit meinen, was er Ihnen versprochen haben mag, gewiß nicht!“ war die ruhige Antwort, „sein Geld ist so sicher untergebracht, daß es ihm nicht wieder genommen werden kann; aber — nun ja!“ unterbrach sich der Sprechende, „ich könnte Ihnen sehr viel erzählen, und Sie würden mich doch nicht verstehen; es gehört eben schon eine Zeit in Amerika

dazu, um sich aus Manchem selber einen Vers zu machen. Eins aber will ich Ihnen sagen: Ich bin der Alderman Marquart, was man in Deutschland Stadtrath nennt, und meine es mit Ihnen von Herzen gut, denn Ihr Landsmann hat mir genug von Ihnen erzählt. Wenn Sie einmal über Eins oder das Andere, das Ihnen bei Ihrer Arbeit aufstößt, Zweifel im Gemüthe fühlen sollten, so kommen Sie nur zu mir, und ich werde als rechter Freund zu Ihnen reden, und vielleicht ist dann auch der Stadtrath gerade die rechte Person, die Sie sich wünschen!“ Er erhob sich langsam und ging nach dem Hintergrunde des Zimmers, wo der Schenktisch stand.

Hugo wandte einen fragenden Blick nach dem Tischler und dieser zog eine wunderliche Grimasse. „Ein Barkeeper wie Du hätte ihm freilich schmecken sollen!“ sagte er halblaut und erhob sich dann mit einem Winke, das Zimmer zu verlassen.

6.

Die Täuschung.

Am Nachmittag saß Hugo zur Seite seines neuen Prinzipals in einem leichten eleganten „Buggy“, den ein großer, prachtvoll gebauter „Traber“ windschnell auf der Straße jenseits des Flusses davonführte, und das Gefühl, wieder in Kreise einzutreten, die seinen bisherigen Neigungen und Gewohnheiten entsprachen, schuf eine Leichtigkeit und Sicherheit in ihm, welcher selbst der Gedanke an das erste Begegnen mit ihr, die er in der nächsten halben Stunde zu sehen erwartete, nichts anzuhaben vermochte — war doch ihr Bild so lange schon mit allen Träumen und Vorstellungen von seinem hiesigen Leben verwebt gewesen. Was aber von den sonderbaren Aeußerungen seines Wirths etwa in ihm haften geblieben, war vorläufig ad acta in den Hintergrund seiner Seele gelegt worden. „Ich habe Augen und ein Urtheil,“ hatte er zu dem Tischler



gesagt, „und werde bald selbst erkennen, auf welchem Grunde die ganze Rederei ruht; bis dahin indessen will ich mir nicht selbst das Leben verbittern!“ Demohngeachtet hatte er, von einem unbestimmten Gefühle geleitet, seinen Aufenthalt in dem deutschen Gasthause gegen Winter verschwiegen und bei einer Frage desselben nach seiner bisherigen Unterkunft nur sein Nachtquartier in dem amerikanischen Hotel angegeben.

Die rasche Fahrt war wenig zu einem weitern Wortaustausche zwischen den beiden Männern geeignet; nur beim langsameren Passiren einer Anhöhe hatte Winter, wie die Gelegenheit ergreifend, gesagt: „Das Beste wird sein, ein Pferd für Sie in die Stadt zu stellen, das ohnedem nicht aus dem Stalle kommt, seit meine Tochter es nicht mehr benutzt. Sie können dann ganz unabhängig Ihre Zeit meinen Kindern widmen, wie es Ihre Office-Arbeiten erlauben. Wollen Sie ferner sich nicht für ein besonderes Logis Kosten machen, so kann Ihnen ein Zimmer über dem Geschäftslokal eingeräumt werden, das ich selbst früher längere Zeit benutzt habe. Es würde mir ohnedies lieb sein, Sie Nachts dort zu wissen, da mein alter Henderson schon ziemlich wacklig wird; natürlich soll dies aber in keiner Art Ihrer Freiheit Abbruch thun!“ Hugo, der sich im Augenblicke nur dem wohlthuenden Gefühle hingab, welches Winter's Freundlichkeit ihm erzeugte, ohne nach einer besondern Erklärung für diese zu suchen, hatte sich im Voraus mit jeder Anordnung in Bezug auf seine Verwendung einverstanden erklärt, und damit hatte das schärfer anziehende Pferd das Gespräch wieder unterbrochen. Nach einer Fahrt, die vom Flusse aus kaum eine halbe Stunde gewährt haben konnte, stieg das weiße geschmackvolle Landhaus über dem Eichenkranze von Oakhill auf, bald bog der Wagen von der Straße ab, in den aufwärts führenden Weg, und jetzt erst, als in unmittelbarer Nähe die Besitzung vor seinen Augen lag, begann der junge Mann eine Art Beklemmung zu empfinden, der er sich umsonst zu entreißen strebte. Das Gefährt hatte die Höhe erreicht und bog um das Haus; Winter deutete mit der Hand nach der sich aufthuenden überraschenden Aussicht; Hugo aber ließ nur mechanisch ein zustimmendes: „Brillant, Sir!“ hören; seine ganze

innere Aufmerksamkeit war dem Portico des Hauses zugewandt, von woher sein Ohr ein plötzliches Rauschen von Frauenkleidern aufgefangen hatte. Er wandte den Kopf, sobald ein Schwarzer herbeisprang, um das Pferd in Empfang zu nehmen, und sah eine zierliche Mädchengestalt wie einen wilden Vogel die Freitreppe herabflattern, bei dem Anblicke der fremden Erscheinung aber plötzlich ihren Schritt anhalten und mit einem prächtigen Erröthen halb neugierig, halb befangen zu ihm aufblicken.

„Halloh, Carry, da bring' ich einen Partner für Deine Musik, der Dir noch die richtigen Künste zeigen wird!" rief Winter aus dem Wagen springend. „Mr. Zedwitz aus Berlin, der heute in mein Geschäft eingetreten ist," fuhr er vorstellend fort, als Hugo ihm rasch gefolgt war; „meine Tochter Carry, Sir! — Und nun führe unsern Gast nach dem Parlor, Kind, ich werde die Mutter mit John herunterbitten lassen, damit wir uns gleich alle zusammen kennen lernen!" Er grüßte den jungen Mann leicht und schritt nach dem Innern des Hauses voran. Carry aber blickte zu dem Zurückgebliebenen mit großen lächelnden Augen auf. „Sie sind aus Berlin, Sir, und jetzt in Pa's Geschäft? o, dann werden Sie uns viel erzählen müssen, es soll so schön in Europa sein!" sagte sie, wie einen besonderen Gedanken verfolgend, „aber, bitte, treten Sie herein!"

Sie eilte in leichten Schritten die Treppe hinauf, um ihm den Weg zu zeigen, und er folgte ihr in einer plötzlichen Verwirrung aller seiner Vorstellungen. Das war Winter's Tochter? und wer war sie dann, die er hier zu finden gemeint? Winter hatte seine Frau und seinen Sohn als die allein Fehlenden der gesammten Familie bezeichnet, und so schien sie, deren Namen er nicht einmal wußte, kaum in nächster Beziehung zu ihm zu stehen; aber dennoch — Hugo besann sich genau — hatte er ihrer bei Berührung der Berliner Affaire als Tochter erwähnt! Allen diesen sich durchkreuzenden Gedanken aber mußte sich der junge Mann zu entreißen suchen, wenn er seine Stimmung nicht auffällig machen wollte; Carry hatte das Zimmer, in welchem das Piano stand, vor ihm geöffnet und lud ihn mit einem so hellen Blicke, mit so unverhohlenem Vergnügen in den lebendigen Zügen zum Eintritt ein, daß er selbst unter



dem Drucke seiner Täuschung die wohlthuende Wirkung dieser unverhüllten Natur auf sich fühlte.

„Sie spielen Piano, Sir?" fragte sie, nachdem sie den Gast zum Sitzen aufgefordert und sich selbst in einem Fauteuil niedergelassen; „so habe ich doch Hoffnung, auch wieder zum Ueben zu kommen; es ist so langweilig, sich immer nur selbst vorzuspielen, wenn man wirklich auch einmal ein Stück gelernt hat; seit Jessy nicht mehr im Hause ist, hatte ich fast alle Lust dazu verloren!"

Hugo blickte rasch auf. „Sie erwähnen da einer jungen Lady, die in Ihrem Hause gelebt, Miß," sagte er, mit aller Anstrengung seinem Tone den Charakter leichter Konversation gebend, „und mir fällt da eben ein, daß ich in der Schweiz und in Berlin einer jungen Lady in Mr. Winter's Gesellschaft begegnete —"

„O, das waren Sie also," unterbrach ihn das Mädchen lebhaft, „ich hatte fast eine Ahnung davon! Jessy ist verheirathet, Sir, und wird sich gewiß sehr freuen, Sie in ihrem Hause zu sehen — es werden morgen acht Tage, daß sie unser Oakhill verlassen hat!"

Eine Sekunde lang blickte der Deutsche die Sprecherin starr an, er meinte zuerst falsch gehört zu haben; dann aber ward es ihm, als presse eine steinerne Hand sein Herz zusammen; er fühlte, daß er todtenbleich geworden war; gleichzeitig indessen erkannte er auch die Nothwendigkeit, eine eiserne Herrschaft über seine Empfindungen zu bewahren, und ein plötzlicher Gedanke voll Selbsthohn über seine Einbildungen, über seine Ideen von dem besondern Wesen des Mädchens, dem er willenlos seine Zukunft in Deutschland geopfert, gab ihm wunderbar schnell seine Fassung zurück. „Verheirathet!" sagte er, leicht den Kopf beugend, „ist es vielleicht ihr damaliger Begleiter, Mr. Graham, dem Miß Winter gefolgt ist?" Er hatte einen halben Anklang von Ironie in seinem Tone nicht zu unterdrücken vermocht, und als er aufsah, begegnete er einem eigenthümlichen, halb sinnenden Blicke Carry's, der an seinem Gesichte hing.

„Es ist wirklich Mr. Graham, der Jessy's Mann ge-

worden," erwiderte sie, ohne den Ausdruck ihres Auges zu ändern, „hatten Sie den Gentleman kennen gelernt, Sir?"

„O, weniger als oberflächlich!" versetzte er, sich rasch erhebend; „Sie sprachen von Ihrem Piano, Miß, es sollte mich freuen, Ihre Uebungen Ihnen möglichst angenehm machen zu können; jedenfalls sind wir jetzt Zwei und werden so gegenseitig ein Publikum für unsere Leistungen vorstellen — Sie sind wahrscheinlich eine kleine Virtuosin, vor der ich mich werde zusammen nehmen müssen?"

„O, Sie machen mir mit Ihren Erwartungen Angst, nur eine Taste anzurühren!" lachte sie auf und schien vor der plötzlichen Lebendigkeit seines Tones kaum die auffällige Aenderung des Gesprächs-Gegenstandes zu beachten; „hier sehen Sie, was ich zuletzt gespielt habe," fuhr sie fort, einige Musikalien vom Piano nehmend, „daraus mögen Sie sich selbst das rechte Urtheil bilden!"

Hugo begann zu blättern, er schien sich oft in einzelne Stellen völlig zu vertiefen; aber er sah kaum mehr als die Reihe der Noten. Vor seiner Seele stand nur das dunkele, verwirrende Räthsel; sie, der stolze, unabhängige Charakter, als Frau eines Mannes, dessen Verachtung sie ihm gegenüber deutlich gezeigt hatte, und er empfand eine Erleichterung, als sich jetzt die Thür öffnete, und Winter seine Frau und seinen Sohn hereinführte. Trotz der Selbstbeherrschung indessen, die er mit seiner ganzen Kraft aufrecht zu erhalten suchte, fühlte er sich doch in der nächsten Viertelstunde nur wie halb im Traume handeln, stellte er, während er sprach, die ganz abgesonderte Betrachtung an, daß die erhaltene Nachricht fast wie ein physischer Schlag gegen seinen Kopf gewirkt habe. Er sah eine ältliche einfache Frau, welche ihm die Hand reichte, sah einen bleichen, hageren Knaben von vielleicht zehn Jahren, der ihn mit halber Scheu anblickte, aber unter seinen Worten bald Vertrauen zu erlangen schien; er sah, wie die Mutter zu seinen Bemerkungen gegen sie lächelte und Winter zufriedengestellt nickte, und doch wollte es ihm fast vorkommen, als arbeite sein Gehirn und sein Mund nur halb mechanisch, als sei Carry's Blick, auf welchen er zu Zeiten traf, es allein, der zu seinem innern Bewußtsein dringe. Er

sollte zum Abendessen dableiben, aber er fühlte die Unmöglichkeit dazu und erbat es sich, heute noch seine Privatangelegenheiten zum Uebertritt in die neue Stellung ordnen zu dürfen und auf eine leichte Andeutung Winter's, welchem der Wunsch des jungen Mannes nur recht zu sein schien, verstummte das gutgemeinte Nöthigen der Frau. Er nahm Abschied, empfing von Carry, die ihm bis mitten in die Seele blicken zu wollen schien, einen leichten Händedruck und sah sich bald darauf, wie von einem Zauber erlöst, allein mit Winter im Freien.

„Ich halte unser Uebereinkommen vorläufig für abgeschlossen, Sir," sagte dieser, „ich sehe, daß Sie sich nicht unwohl unter uns fühlen werden, und so hoffe ich auch morgen, sobald ich im Geschäfte bin, mit Ihnen über die finanziellen Punkte überein zu kommen. Das Weitere wird sich dann finden. Der Schwarze sattelt soeben Ihr Pferd, Henderson wird Ihnen sagen, wo Sie es einstellen, und dann besorgen Sie nur ohne Weiteres Ihren Umzug. Das Zimmer ist für Nothfälle stets im Stande gehalten worden, und sollte Ihnen noch etwas darin fehlen, so werden wir morgen nachhelfen."

Jeder Grund, welchen sich Hugo im Heimlichsten seiner Seele für Winter's Freundlichkeit gegen sich angegeben hatte, erschien ihm, seit er Jessy's Verheirathung erfahren, als nirgends mehr stichhaltig, und unwillkürlich überkam ihn jetzt eine Art Befremdung über ein Wohlwollen seines künftigen Prinzipals, das er sich, selbst in Amerika, bei dem einfachen Verhältnisse eines Geschäftsherrn zu seinem Angestellten, nicht zu erklären vermochte. Sollte auch seine frühere gesellschaftliche Stellung zu einer Rücksicht für ihn beitragen, so hatte er doch auf der andern Seite noch nicht einmal eine Probe von seiner geschäftlichen Brauchbarkeit abgelegt, und in der stillen, innern Erregung, welche allen seinen Empfindungen eine eigenthümliche Schärfe gab, sagte er: „Ich werde durch Ihre Güte fast ängstlich, Mr. Winter; noch weiß ich nicht, ob meine Fähigkeiten Ihren Ansprüchen so genügen werden, als Sie es vorauszusetzen scheinen, und noch liegt nirgends ein Grund vor, mir ein spezielles Wohlwollen zuzuwenden, als ich es Ihnen schon jetzt zu danken habe —"

Winter's Hand, die sich auf seine Schulter legte, unterbrach seine Worte. „Gut, Sir!" erwiderte dieser, „es freut mich, daß Sie meinen Wunsch, Ihnen den Anfang in unserem Lande zu erleichtern, anerkennen. Sie haben Recht, ich hätte zwanzig andere, mehr als Sie routinirte junge Leute haben können; aber ich arbeite grundsätzlich mit Niemand, der vielleicht morgen mit derselben Gleichgültigkeit mein Geschäft verläßt, als er es heute betreten. Ich kenne Sie nur oberflächlich aus Ihren Berührungen mit meiner Tochter und unserer ersten Begegnung; trotzdem ist mir das Wenige genug zur Beurtheilung Ihres Charakters gewesen. Sie werden, wo Sie sich anschließen, dies mit ganzer Seele thun, werden das Interesse eines Geschäfts, dem Sie sich widmen, zu dem Ihren machen, und so handele ich nur in meinem eigenen Vortheile, wenn ich gleich völlig Besitz von Ihnen nehme und Ihnen möglichst schnell eine Heimath zu schaffen versuche. Die Anforderungen zur Gegenleistung werden sich Ihnen bald genug zeigen, und darum nehmen Sie nur jetzt die Dinge gerade wie sie sich bieten! — Da ist das Pferd," fuhr er fort, als an der Hand eines Negers ein schlankes, feuriges Thier herantanzte; „es hat eine Zeit lang gestanden, und Sie werden es gut im Zügel halten müssen; Jessy hat ihm ohnedies wenig Sanftmuth beigebracht!"

Der Deutsche hätte auf die ihm gebotene Erklärung kaum etwas Anderes thun können, als seinem Schicksale zu danken, und so wandte er seine Aufmerksamkeit dem Thiere zu, das früher ihr Eigenthum gewesen; fast überkam ihn ein Gefühl, als sei es ein hinterlassenes Erinnerungszeichen an ein verlorenes Glück. Er nahm die Zügel und klopfte schmeichelnd den feinen Hals des Pferdes, blickte ihm dann in die lebendigen Augen und sprach beruhigende Worte zu ihm, untersuchte unter steten Liebkosungen die Festigkeit des Sattelgurtes, und als es unter seiner Behandlung sichtlich Ruhe gewann, nahm er die Zügel kurz zusammen und schwang sich leicht auf. Kaum fühlte es indessen die Last, als es sich auch hob und ein paar kräftige Versuche machte, die Zügel zu durchbrechen; zweimal drehte es sich unter der fesselnden Macht des Reiters im Kreise, dann aber schien es seinen Meister zu erkennen und dem be-

ruhigenden Zusprechen desselben Gehör zu geben; mit schäumendem Gebisse stand es, und nun reichte er dem künftigen Prinzipale die Hand, der ihm ein lachendes: „Sie sind der Mann, Sir! ohne viel Lärm seinen Willen durchgesetzt!“ zurief, grüßte Carry, die vom Portico aus mit leuchtenden Augen sein Aufsitzen beobachtet, und sprengte davon.

Erst als er sich auf der großen Straße fand und das Pferd in regelmäßigem leichten Treibe vorwärts ging, versuchte er die erhaltenen Eindrücke zu ordnen, aber er kam nicht über den Versuch hinaus. Es war ihm, als habe er soeben jedes bestimmte Ziel für sein Leben verloren, und dennoch fand er sich in eine Lage versetzt, die ihm nach allen Seiten hin so wohl that, daß er kaum recht zu dem Gefühle seines Unglücks zu kommen vermochte. Die Bewegung des Thieres unter ihm, der Gedanke, es zu seiner ausschließlichen Disposition zu besitzen, regten sein Blut wohlthuend auf, Carry's helle, lebendige Augen traten vor ihn, und erst als er unwillkürlich einen Vergleich zwischen den beiden Schwestern ziehen wollte, als Jessy's hohe Gestalt, ihr tiefblaues, wunderbares Auge und der eigenthümliche Reiz, der ihre ganze Erscheinung auszeichnete, vor seinem innern Auge standen, erfaßte ihn der volle Schmerz einer getödteten Hoffnung, von der er noch kaum gewußt, wie tief sie sein ganzes Denken und Empfinden durchdrungen, begann er über den Widerspruch, der in dieser Heirath und dem stolzen Wesen des Mädchens lag, zu grübeln — es war ihm, als habe sie sein ganzes Innere kennen, als habe sie wissen müssen, daß er kommen werde, und er mochte eher an ein Räthsel, das er jetzt nicht zu lösen vermöge, glauben, als an eine freie Zustimmung ihrerseits zu dieser sonderbaren, raschen Verbindung.

Die Dämmerung fing bereits an einzubrechen, als Hugo in die Stadt einritt; nach Kurzem indessen erreichte er Winter's Geschäftslokal, wo soeben der Graukopf, welchen er am Morgen in der Office gesehen, die Thüren zu schließen begann. Der Ankommende benachrichtigte den Alten von seinem beabsichtigten Einzuge und reichte ihm „zu guter Kameradschaft“ die Hand; Henderson faßte sie und ließ einen eigenthümlich musternden Blick über die ganze Erscheinung des jungen Mannes laufen.

„Weiß schon das Nöthige, Sir," nickte er dann, „und ich denke, wir werden uns vertragen; wenn Sie zurück kommen, sollen Sie Alles bereit finden!" Er deutete ihm den Weg durch eine Seitenthür nach dem obern Stock an, bezeichnete ihm darauf einen nahegelegenen Leihstall zum Einstellen des Pferdes, und nach zehn Minuten stand Hugo wieder vor dem deutschen Gasthause, um sich hier zu verabschieden. Die bereits erleuchtete Schenkstube war zum großen Theil mit Gästen gefüllt, jungen Leuten im Arbeitsanzuge und älteren Männern im Bierrocke mit der langen deutschen Pfeife; dazwischen aber bewegte sich eine Figur in halbaufgestreiften Hemdärmeln, und der Eingetretene erkannte schnell den für ihn als Barkeeper bereits eingetroffenen Ersatz. Hinter dem Schenktisch war der Wirth mit Füllen und Spülen der Gläser beschäftigt und schien die Bewegungen des Neulings zu überwachen und zu leiten — das war also das Bild, in welchem Hugo zum Beginn seiner amerikanischen Thätigkeit die Hauptrolle hatte spielen sollen, und mit einem unwillkürlichen Athemzuge, als habe ihn jetzt noch der Gedanke bedrückt, ließ er sich an einem Seitentische nieder, um sich vor seinem Auszuge mit einem Imbisse zu stärken.

Das laut geführte Gespräch der Gäste an dem langen Haupttische schien sich um einen Gegenstand von allseitigem Interesse zu drehen; so viel der junge Mann in seiner Unkenntniß aller amerikanischen Verhältnisse verstehen konnte, berührte es die Verwaltung der städtischen Finanzen, und nicht ohne Verwunderung hörte er die Handlungsweise der obersten Beamten einer Kritik unterziehen, wie er einer solchen im offenen Wirthshause noch nicht begegnet war. Es wurde der Verdacht aufgestellt, daß die kontrahirten Schulden der Stadt weit über das bewilligte Maß hinausgingen, ohne daß sich doch eine Verwendung des Geldes nachweisen lasse; daß alle öffentlichen Arbeiten der Stadt um das Doppelte zu hoch angerechnet und nur an Leute vergeben würden, welche mit der Hälfte des von ihnen quittirten Betrages zufrieden seien; daß die kleinen Bons der Stadt im allgemeinen Verkehr künstlich entwerthet würden, um sie dann billig aufkaufen und der Stadt wieder für voll anrechnen zu können — es wurde ein ganzes Betrugssystem

angedeutet, durch welches die Häupter der Stadt sich bereicherten, ohne daß es den Steuerzahlern möglich werde, sich einen Einblick in das Unwesen zu verschaffen. Hugo horchte lebendig interessirt auf diese Enthüllung amerikanischer Zustände, war überrascht von dem klaren Verständniß junger Leute, die ihrem ganzen Aeußern nach nur zum Arbeiterstande gehörten, und vergaß eine kurze Zeit lang seine eigenen Angelegenheiten.

Da trat der Wirth langsam hinter dem Schenktische hervor. „Ja, das Reden ist recht gut," sagte er, seine Mütze scharf rückend, „ändern wird es aber doch nichts, wenn nicht eine ordentliche That folgt, wie sie sich auf ruhigem und gesetzmäßigem Wege ausführen läßt!"

„Ruhig und gesetzmäßig!" lachte ein junger Mann, welcher den Hauptsprecher zu machen schien, „haben Sie nicht selber im Stadtrathe auf eine Untersuchung angetragen, Vater Marquardt, und sind überstimmt worden?"

„Habe auch gar nichts Anderes erwartet!" nickte Jener, „und nun haben wir eben das Recht, uns auf andere ruhige Weise zu helfen. Ich denke, schon nächste Woche werden wir eine allgemeine Bürgerversammlung haben, die aus eigener Machtvollkommenheit ein Untersuchungs-Comité einsetzen wird. Wer nun bis jetzt hat reden können, der sorge dann dafür, daß in seiner Nähe kein Deutscher zu Hause bleibt. Wir werden nicht allein sprechen, sondern die Beamtenpartei auch; das Geld wird nicht geschont werden, damit Alles wieder im Sande verläuft, und der Aengstlichen giebt es auch genug, die sich vorreden lassen, der Kredit der Stadt müsse unter dem lautwerdenden Verdachte zu Grunde gehen. Dann heißt es, eine sichere und respektable Majorität für uns haben! Könnt's ruhig weiter erzählen, damit sich Jeder bereit halte; die Sache ist schon ziemlich fertig!"

Er wandte sich von seinen Zuhörern, unter welchen die Mittheilung plötzlich ein eifriges allgemeines Gespräch hervorrief, und traf mit seinem Blicke auf den Referendar. „Nun?" fragte er, diesem zunickend, „die Stelle wirklich angenommen?"

„Ich wollte soeben mein Gepäck holen und mich noch einmal für Ihre Freundlichkeit bedanken!"

„Dacht's wohl! aber da es einmal so ist, bleibt der alte Marquart doch Ihr Freund, und wenn Sie einmal in irgend einer Lage einen Mann, der's ehrlich meint, brauchen, so wissen Sie, wo ich wohne!" Er drückte seinem Gaste die Hand und rief nach dem Porter zur Fortschaffung des Gepäcks. —

Es lag ein stiller Druck auf dem jungen Manne, als er durch die dunkelnden Straßen nach seiner künftigen Wohnung schritt; und er wußte, daß es nicht allein die Vernichtung aller seiner stillen Träume war, was auf seiner Seele lastete; es waren auch die soeben gehörten Gespräche, welche durch Marquart's Hinzutritt eine gewisse Verbindung mit dem erhielten, was der Wirth am Morgen über Winter's Geschäft gegen ihn geäußert. Und je weniger er die Möglichkeit sah, sich durch sich selbst Klarheit zu schaffen, je mehr fühlte er eine bestimmte Unruhe in sich wachsen. Erst als er sich das Familienbild, das sich ihm heute geboten, wieder vor die Augen rief, als ihm Winter's ruhiges Wohlwollen gegen ihn selbst in die Erinnerung kam, als er darauf, die erhellte Treppe in dem Geschäftshause hinaufgestiegen, in das offenstehende erleuchtete Zimmer trat, das ihm so behaglich und heimlich wie ein von guten Geistern bereitetes Asyl entgegenblickte, vermochte er es wieder, mit einem kräftigen Entschlusse alle beunruhigenden Gedanken von sich zu werfen und seinem eigenen spätern Blicke das Urtheil anheim zu geben.

Er hatte kaum den Packträger entlassen und einen Blick über die Einzelnheiten der Zimmer-Einrichtung geworfen, als der Alte mit einem: „Gutes Glück zum Eintritt, Sir!" in der Thür erschien. „Mein Zimmer ist nach hinten, gerade hier gegenüber," fuhr er fort, „falls Sie noch irgend etwas zu fragen hätten!"

Hugo meinte in seiner augenblicklichen Stimmung kaum einen willkommeneren Gesellschafter finden zu können. „Ich denke, ich besehe mir Ihr Zimmer ein anderes Mal, Mr. Henderson, und wir rauchen hier eine Cigarre zusammen," erwiderte er; „zu fragen hat ein Mensch, der wie ich in ganz unbekannte Verhältnisse tritt, nur zu viel, und Sie erzeigen mir eine wahre Liebe, wenn Sie sich ein Weilchen zu mir setzen." Er

deutete nach dem bequemen Divan und öffnete dann sein Cigarren-Etui.

Der Alte strich sich mit einem Lächeln voll stiller Laune das glattrasirte Kinn. „Ich rauche zwar höchst selten,“ erwiderte er, „aber ich werde mich heute, da sie noch keine bessere Gesellschaft haben, Ihnen doch zur Disposition stellen!“ Er trat heran, zündete langsam die gebotene Cigarre an der Gasflamme an und zog dann einen Stuhl herbei, sich ziemlich steif dem Divan gegenüber niederlassend.

„Sie werden es nicht lächerlich finden, Sir,“ begann Hugo, sich bequem in die weichen Polster versenkend, „daß ich noch nicht eine Idee von dem Geschäfte habe, dem ich angehören soll, und doch möchte ich in dieser vollen Unwissenheit nicht gern meinen Anfang machen. Wollen Sie mir nicht eine Art Bild von dem Wesen, der Betriebsweise und was sonst dazu gehören mag, geben? ich würde Ihnen von Herzen dankbar dafür sein.“

Der Alte hob nachdenklich die Augenbrauen, während ein launiger Zug nicht von seinem Munde wich. „Ich muß Ihnen sagen, Sir,“ begann er nach einer kurzen Pause zu Boden blickend, „daß ich zwar schon im Geschäfte bin, so lange es besteht, daß ich mir aber die Regel gemacht habe, mich nur um das zu kümmern, was mir eben übertragen wird. — Und ich habe mich dabei sehr wohl gestanden, Sir,“ fuhr er langsam aufsehend fort, „habe meine Arbeit gewissenhaft gethan, ohne mir einen Gedanken oder eine Sorge über Dinge zu machen, die ich doch niemals völlig hätte übersehen können, und das Uebrige dem Prinzipale überlassen. Und ich denke, wenn Sie ruhig mit demselben Grundsatze anfangen, werden Sie selbst kaum viel von Ihrer Unkenntniß wahrnehmen. Unser Geschäft ist, wie es auf dem Schilde steht, ein Kommissions- und Speditions-Geschäft, das in die allerverschiedensten Handelszweige einschlägt, und so warten Sie nur, wohin Sie Mr. Winter stellt, dann wird Ihnen die Kenntniß schon von selbst kommen!“

Hugo blickte dem alten Manne ins Gesicht und wußte nicht, war dieser wirklich so harmlos, als er sich stellte, oder

wollte er ihm eine Lehre für sein künftiges Verhalten geben; indessen lag für seine augenblickliche Lage eine Art Trost in den Worten, und er beantwortete den unschuldigen Gesichtsausdruck des Alten mit einem Zuge offenen Humors. „Auf diese Weise werde ich allerdings nicht viel zu fragen haben!" sagte er.

„Warum nicht, Sir?" war die ruhige Erwiderung, „außergeschäftlich weiß ich vielleicht etwas mehr."

Der junge Mann drückte einen Augenblick die Hand gegen die Augen. „Nun, ich hörte heute den Namen eines Mr. Graham nennen, der vor Kurzem Miß Winter geheirathet hat," begann er dann von Neuem und erhob sich rasch, um seine Cigarre an die Gasflamme zu halten.

Henderson nickte unmerklich, und ein leiser Zug von Spannung ging über sein Gesicht, der aber schon wieder verschwunden war, als der Andere seinen Platz von Neuem einnahm.

„Kennen Sie den Gentleman, Mr. Henderson, oder wissen Sie vielleicht, wie die Sache sich so geschwind gemacht hat? Ich lernte Miß Winter vor kaum zwei Monaten in Deutschland kennen und erhielt dort keine Ahnung, daß sie Braut sei!"

„Muß doch wohl so gewesen sein, denn es ging hier mit der Heirath so geschwind, daß kaum Jemand außer dem Hause etwas davon erfuhr," erwiderte der Alte, den jungen Mann mit einem eigenthümlich aufmerksamen Blicke betrachtend; „bin indessen selbst nicht recht darin klug geworden, Sir, so viel Vertrauen mir auch sonst Miß Jessy schon seit ihren Kinderjahren geschenkt hat. Mr. Graham kommt jeden Tag in unsere Office, und dort können Sie ihn auch morgen sehen. Jedenfalls werden Sie aber doch der jetzigen Mrs. Graham Ihren Besuch machen, da Sie mit ihr bekannt sind?"

Hugo betrachtete aufmerksam die Asche seiner Cigarre. „Ich bin ihr dazu wohl kaum nahe genug befreundet gewesen, Sir; weiß auch nicht einmal, ob ich in meiner jetzigen Stellung ein Recht dazu hätte!" sagte er, ohne aufzublicken, und Henderson's Blick schien sich einen Moment nur um so schärfer auf sein Gesicht zu heften.

„Ich meinte aber doch, daß Mr. Winter von Verpflich-

tungen gegen Sie gesprochen hätte, durch welche Sie sich auch seine eigene Familie geöffnet!“ versetzte der Letztere. „Ich sollte denken, Mrs. Graham, die ohnedies recht einsam lebt, da ihr Mann den ganzen Tag im Geschäft ist, würde sich freuen, einen europäischen Bekannten wieder zu sehen, mit dem sie plaudern könnte!“

Es lag etwas Sonderbares in dem Tone des Sprechenden, das den Deutschen rasch aufsehen machte, aber er begegnete nur einem gutmüthigen, völlig unschuldigen Gesichte. „Ich 9in nur als Lehrer in Mrs. Winters Familie eingeführt,“ erwiderte er, „und es ist für Jeden gut, nicht über den Kreis, der ihm angewiesen, hinauszugehen. Mrs. Graham wird mich am wenigsten vermissen!“ Aber die letzten Worte schienen ihm, kaum daß er sie gesprochen, mehr zu sagen, als er beabsichtigt; wider seinen Willen hatte darin ein Ton aus seinem verletzten Herzen geklungen, und er erhob sich rasch, sich nach seinem Gepäck wendend, als wolle er sich dort nach irgend einem Gegenstande umsehen.

Henderson blickte scharf vor sich nieder, nickte dann, wie einen eigenen Gedanken bestätigend, und verließ gleichfalls seinen Platz. „Sie werden wohl noch auspacken und einrichten wollen, ich lasse Sie also lieber allein, Sir,“ sagte er; „wenn Sie mich in irgend einer Weise nöthig haben, so wissen Sie, wo ich bin!“

Hugo fühlte sich nicht mehr in der Stimmung, ihn aufzuhalten, und der Mann hatte überdies Recht, der Ankömmling hatte seine Habseligkeiten einzuräumen und sich heimisch zu machen, wenn er beim morgenden Beginn der Arbeit in Ordnung sein wollte. Er drückte dem Alten die Hand, und als die Thür hinter diesem zugefallen war, fing er an, seinen Koffer zu öffnen und sich mit Eifer seiner neuen Einrichtung zu widmen. Lange aber währte es nicht, so begannen einzelne Stücke des stattgehabten Gespräches in seinem Ohre wiederzuklingen — „Mrs. Graham, die ohnedies recht einsam lebt“ — und er strebte vergebens, sich ein Bild von der Zurückgezogenheit eines so lebensprühenden Charakters zu machen, wie ihm der ihre entgegengetreten war. Und warum lebte sie

einsam, sie, welche die Krone der gesellschaftlichen Cirkel hätte sein können? Dann folgte die Idee eines Besuches bei ihr, die Henderson geäußert, und er preßte die Hand gegen die Stirn. Seine ganze Sehnsucht, sich noch einmal in dieses wunderbare Auge versenken, in ihrem klaren Lächeln berauschen zu können, erwachte plötzlich in ihm; hatte er doch noch niemals weiter hinaus gedacht, als ihr hier wieder zu begegnen; und doch, wenn er sich jetzt eine Wiederbegegnung dachte, empfand er, daß seine Gefühle in stillen Hoffnungen gewurzelt hatten, die nun wie Nebel zerronnen waren. Sie war verheirathet; was hatte er Anderes zu erwarten, als daß sie ihm mit der freundlichen Würde einer jungen Frau entgegentrat und wohl nicht einmal durch einen leichten Farbenwechsel die Erinnerung an einen Augenblick andeutete, der in ihm unauslöschlich stand? was konnte ihm ihr Auge, ihr Lächeln noch sagen, als daß er ein Thor gewesen war? Er mußte ausstreichen, was in ihm gelebt, und vermochte er das nicht, so galt es wenigstens seine äußere Haltung zu retten, falls er ihr jemals vor Augen treten würde — mit seinem Willen aber sollte das Letztere niemals geschehen.

Er war fast unbewußt dem Fenster zugeschritten, ließ sich dort auf einen Sessel nieder und starrte, den Kopf in die Hand gestützt, in die dunkele Nacht hinaus. Von der Straße herauf aber klangen jetz mezza voce die Töne eines Leierkastens:

Ach, wie ist's möglich dann,
Daß ich Dich lassen kann?

und es wurde ihm, als solle er das Gesicht in die Hände drücken und sich ausweinen über ein ganzes verlorenes Lebensglück.

7.

Die erste Wiederbegegnung.

Als Hugo am nächsten Morgen von seinem Frühstücke im nächstgelegenen Gasthause, wohin ihn Hinderson gewiesen, zurückkehrte, fand er bereits Winter's Wagen vor der Thür des Geschäftslokals, und besorgt, den Beginn der Geschäftsstunden versäumt zu haben, beeilte er sich die Office zu erreichen. Dort war aber auch des Buchhalters Platz noch leer, und Winter, am offenen Geldschrank stehend, drehte ihm lächelnd das Gesicht zu. „Ich freue mich, Sir, daß Sie schon hier sind,“ sagte er, „unsere Arbeiten beginnen in der Regel erst nach acht Uhr, indessen möchte ich mit dem nächsten Dampfer eine Sendung nach Europa fortschaffen, für die, wie ich erst bemerkt habe, keine Viertelstunde mehr zu verlieren ist. So sollen damit gleich Ihr Amt als deutscher Korrespondent antreten. Nehmen Sie vorläufig von meinem Pulte Besitz, morgen soll für andere Bequemlichkeiten gesorgt sein. Hier sind die nöthigen Notizen, welche ich für Sie aufgesetzt habe, Sie werden mir sagen, was Ihnen darin nicht verständlich ist; hier sind eine Parthie Werthpapiere, die ich Ihnen übergebe, damit Sie danach die nöthigen Angaben in Ihre Briefe einschalten; hier ist das Kopirbuch, nur für derartige Geschäfte bestimmt, und Sie werden die Weise der Eintragung aus den vorhergehenden Fällen erkennen. Jetzt übersehen Sie sich ruhig die Angelegenheit — ich darf Ihnen dabei nicht erst sagen, daß es in der Office eines Kaufmanns nichts so Unbedeutendes giebt, das nicht strengstes Geschäftsgeheimniß bleiben müßte — und dann sagen Sie mir, was Sie noch zu weiterer Erläuterung bedürfen.“

Der junge Mann hatte nicht ohne ein leichtes Bangen nach den ihm vorgelegten Papieren, die eine Leistung in einer ihm völlig fremden Sphäre verlangten, gegriffen und die Durchsicht der leitenden Notizen begonnen, während Winter sich eine Cigarre anzündete und langsam den Raum durchschritt; bald aber sah Jener, daß er kaum in seiner Arbeit fehl gehen könne. Es

handelte sich um den Verkauf einer Anzahl Stadt-Obligationen durch verschiedene Bankhäuser in Deutschland und um die Darstellung der Sicherheit, welche die Papiere böten, sowie der besonderen Vortheile des Geschäfts für die Unterhändler. Die Angaben waren so exakt, daß er, sobald er nur den Sachverhalt gefaßt, nirgends mehr einen Zweifel fand; zu größerer Sicherheit indessen wandte er sich nach dem Geschäftsherrn und gab diesem eine ausführliche Uebersicht dessen, was er zu schreiben gedenke.

„Vortrefflich!" nickte Winter, und um seinen Mund spielte es wie eine unterdrückte Befriedigung, „man hört, daß Sie den Advokaten in sich haben und Ihren Fall zu vertreten wissen. Wenn Sie sich die Anfangsschwierigkeiten Ihres neuen Standes nicht verdrießen lassen und fest an der Stange halten, die Sie jetzt ergriffen haben, so will ich Ihnen eine Zukunft verbürgen, Sir! Bis Mittag haben wir Zeit, die Sendungen zum Abgang fertig zu machen, und bis dahin werde ich zur Unterschrift wieder zurück sein!" Er griff nach seinem Hute, ging nach seinem Wagen, und Hugo begann sich auf dem angewiesenen Platze, der alle Erfordernisse für seine Arbeit bot, heimisch zu machen. Einige Minuten musterte er die vor ihm liegenden Werthpapiere, die in ihrer Art ihm völlig neu waren, bald aber ward sein Auge durch eine der Unterschriften angezogen: Charles B. Graham, Comptroller. War das Winter's Schwiegersohn, welcher dieses hauptsächliche Amt in der städtischen Finanz-Verwaltung einnahm? Mit dieser unwillkürlichen Frage aber traten auch alle die Beschuldigungen, welche gestern im deutschen Gasthause auf die Finanz-Beamten der Stadt gehäuft worden waren, in seine Erinnerung, mußte er auch an die halbdunkeln Aeußerungen des Wirths über Winter's Geschäft denken, und einen Augenblick lang wollte ihn Art Unruhe über seine eigene Stellung überkommen; ein aufmerksamer Blick auf die Obligationen indessen benahm ihm seine unbestimmten Befürchtungen. Die Papiere waren, wie es deutlich darin ausgedrückt, auf Grund eines bestimmten Gesetzes ausgestellt worden, allen Formen war augenscheinlich genügt, und Winter hatte ihre Verwerthung sichtlich nur als einfaches Ge-

schäft übernommen. Hugo begann ruhig seine Arbeit; noch einmal indessen hielt er kurz nach dem Beginn seines ersten Briefs an. Winter verkaufte die Stadtschuldscheine mit 25 Prozent Verlust, trotzdem die Sicherheit dafür eine überflüssig genügende und der Zinsfuß der doppelte des in Deutschland gebräuchlichen war, und erst jetzt fiel es dem Schreibenden auf, daß man bei einem solchen Preise sich nach Europa wenden müsse, um gute Papiere los zu werden. Indessen gab Winter in seinen Notizen an, daß die Stadtbehörde ihn zu dem Nachlasse autorisirt habe, um jeder ferneren Zögerung in dem Abschlusse des Geschäfts vorzubeugen, und mit einem halben Kopfschütteln schrieb Hugo weiter — er hatte allerdings zu wenig Erfahrungen im Geldgeschäfte, um auf sein eigenes Urtheil etwas geben zu können.

Nach einer Viertelstunde trat der Buchhalter ein, warf indessen nur einen flüchtigen Blick auf die neue Erscheinung und nahm von seinem Platze Besitz, bald sich völlig in seine Arbeit versenkend. Henderson war in dem äußern Raume zwischen den Ballen und Fässern beschäftigt, betrat nur ab und zu einmal die Office und schien sich eben so wenig um den neuen Mitarbeiter zu bekümmern, der ohne aufzublicken sein Werk förderte, um nicht hinter Winter's Erwartungen zurück zu bleiben. Schon eine halbe Stunde vor Mittag griff er nach dem Kopirbuche, um darin seine Aufgabe zu enden, und der erste Blick auf die geöffneten Blätter belehrte ihn, daß das Buch bisher von dem Prinzipale allein geführt worden war. Es zeigte sich in tabellarischer Form, und Hugo's Auge lief über Geschäfte in den mannigfachsten Werthpapieren, die, je weiter er zurückblätterte, sich zu vielen Millionen auffummirten; nach den verschiedensten Theilen von Europa waren die verkauften Fonds gegangen; mit Deutschland schien aber jetzt erst die Verbindung eröffnet worden zu sein. Unwillkürlich warf der junge Mann einen Blick über die einfache Geschäftsstube mit ihrem verkrümmten Buchhalter, in welcher solche Summen umgesetzt wurden, und hinaus auf die Speditionsgüter, deren Gewinn neben jenen Geschäften doch kaum der Mühe lohnen konnte. Dann aber stieg eine halbe Verwunderung in ihm auf, daß Winter schon am

ersten Tage seines Eintritts ihm einen so unbedingten Einblick in seine Angelegenheiten gestatte. Hatte der Mann ihn durch ein sofortiges Vertrauen gewinnen und sich dadurch am erfolgreichsten seiner Diskretion versichern wollen, so hatte er bei ihm allerdings den rechten Weg eingeschlagen; demohngeachtet fühlte sich Hugo fast mehr drückend als freudig davon berührt; immer stand im Hintergrunde seiner Seele ein Gefühl, als dürfe er sich nicht ohne Vorbehalt einer Stellung hingeben, die noch nicht völlig klar vor seinen Augen lag, so sehr er auch Ursache hatte, sie als ein völliges Glück für sich zu betrachten.

Genau zu Mittag trat Winter wieder in die Office. Er übersah nur mit einem flüchtigen Blicke die sauber geschriebenen deutschen Briefe und sagte launig: „Davon verstehe ich nichts und muß mich völlig in Ihre Hand geben!“ Sorgfältiger aber ging er Hugo's Notizen im Kopirbuche durch und nickte endlich zufrieden, das Buch wieder in einem verschlossenen Fache des eisernen Schrankes verwahrend. „Und nun gehen Sie zu Tische, Sir,“ fuhr er fort, „das Weitere werde ich selbst besorgen. Für den Nachmittag aber,“ setzte er lächelnd hinzu, „wird Sie wohl Carry erwarten; ich habe ihr versprechen müssen, Sie nicht hier zu halten.“

Hugo konnte sich nur schweigend verbeugen. Das ganze Benehmen des Mannes that ihm so wohl, und doch war es ihm, als hätte er sich lieber in dem einfachen Verhältnisse eines Geschäftsgehülfen zu ihm gesehen, das eine geringere Pflicht der Dankbarkeit ihm aufgelegt hätte.

Als Hugo nach der Treppe zu seinem Zimmer schritt, kam ihm Henderson mit einem bedeutungsvollen Augenzwinkern von der Vorderthür entgegen. „Wenn Sie Mr. Graham kennen lernen wollen — er kommt soeben,“ sagte er halblaut. „Ja doch!“ setzte er, wie den Ausdruck von Hugo's Gesicht beantwortend, hinzu, „Sie verrenken sich den Hals auch nicht, um ihn zu sehen; es geht Ihnen darin wie mir — das sind Privatsachen, und ich darf's Ihnen sagen!“ Er warf dem jungen Manne einen launigen Blick voll Einverständniß zu und wandte sich dann nach den seitwärts liegenden Kaufmannsgütern; der Deutsche aber stieg die Treppe hinauf und suchte vergebens nach

dem Sinne der Aeußerung, und erst als er, in sein Zimmer gelangt, sich seines Gesprächs mit dem Alten vom Abend zuvor erinnerte, als einzelne Blicke und die Betonung mancher Worte desselben vor sein Gedächtniß traten, fragte er sich, ob es möglich sei, daß der Mann mehr von seinen Empfindungen für die nunmehrige Mrs. Graham errathen, als jemals unter den jetzigen Verhältnissen gut sein konnte.

Er hatte die Thür verschlossen, um sich für den Besuch in Winter's Familie umzukleiden, und nach wenigen Minuten unterbrachen doppelte Tritte auf der Treppe seine Gedanken. Die Heraufkommenden passirten sein Zimmer; bald vernahm er aber durch die Seitenwand ein Geräusch wie herbeigerückte Stühle, und das erste dort lautwerdende Wort überzeugte ihn, daß irgendwo unter der Tapete eine dünne Stelle, eine frühere Thür oder dergleichen vorhanden sein müsse, und unwillkürlich unterbrach er seine Bewegungen.

„Sie wühlen wie die Prairiehunde, Winter," wurde eine erregte Stimme laut, „sie wollen eine Bürgerversammlung abhalten und ein Untersuchungskomitee ernennen, ich habe heute schon die Namen Derer, die sie auf uns hetzen wollen, erhalten. Gott mag wissen, wo der Verräther steckt, aber ich weiß, daß sie Kenntniß von Details haben, die mich zwingen werden, die Bücher vorzulegen, wenn wir nicht Alles aufbieten, um die ganze Bewegung niederzustimmen. Und nun nehmen Sie unter Ihren Freunden die Sache in die Hand, Freund, es ist die höchste Zeit dafür. Wenn die große Geschäftswelt sich gegen diese Untersuchung als eine Untergrabung des städtischen Kredits erhebt, so ist unser Spiel schon ein gewonnenes!"

„Well —!" klang Winter's ruhige Stimme, „ich glaube kaum, liebster Graham, daß ich auch nur einen Finger in der ganzen Angelegenheit rühren werde; ich weiß längst, was sich vorbereitet, aber ich, als völlig parteiloser Geschäftsmann, würde einen keineswegs nützlichen Verdacht auf mich laden, wenn ich auffallend thätig die Partei der Stadtverwaltung nähme —"

„Aber glauben Sie denn, daß Sie außer Verdacht sind, Sir?" rief Graham mit einem ärgerlichen Lachen.

„Um so weniger werde ich diesen noch mehr bestärken, Sir. Sie sind allerdings mein Schwiegersohn, was mich in der öffentlichen Meinung von selbst mit Ihnen in Verbindung bringt, aber was habe ich außerdem mit der Finanz-Verwaltung der Stadt zu thun?“

„Natürlich nichts, als daß Sie Ihren Gewinnantheil in die Tasche stecken. Wissen Sie wohl, Sir, daß ich im Augenblicke nicht weiß, was ich mehr bereuen soll, den ersten Schritt, den ich zu einer Geschäftsverbindung mit Ihnen that, oder den letzten, der mich zu Ihrem Schwiegersohne machte?“

Winter ließ ein völlig natürliches Lachen hören. „Gut, wirklich gut!“ rief er, „habe ich denn in Beidem nicht nur Ihren drängenden Bitten nachgegeben? Sie sind aufgeregter, als Ihnen gut ist, Graham. Was zwischen Ihnen und Jessy liegt, weiß ich nicht, ist auch nicht meine Sache, im Uebrigen aber sagen Sie mir doch, um was Sie besorgt sind. Haben Sie denn Etwas in Ihren Büchern, das Sie bei einer Untersuchung zu fürchten hätten? So weit meine Geschäftsverbindung mit der Stadt geht, sind doch alle Ihre Posten darin die Unschuld selbst — was kümmert Sie denn die ganze Untersuchungs-Komödie?“

„Habe ich Ihnen denn nicht gesagt, daß die Hauptwühler Kenntniß von einzelnen Details haben, die, eben weil meine Bücher nichts davon wissen, uns einen völligen Sturm bereiten müssen, sobald wir nicht Herr der jetzigen Bewegung werden? Ich sage Ihnen noch einmal, Sir, vereinen Sie Ihre Kräfte mit den unsern, wenn Sie nicht selbst mit in den Strudel hineingezogen sein wollen!“

„Und ich sage Ihnen, Mr. Graham,“ klang Winter's Stimme in voller Bedeutsamkeit, „daß ich Sie nicht verstehe, daß ich nicht den entferntesten Grund sehe, weshalb ich mich in Dinge mischen soll, die mir absolut fremd sind. Ich bin der Agent der Stadt gewesen, das ist Alles, was geht mich als solcher die innere Verwaltung an?“

„Aha!“ ließ sich der Andere mit einem kurzen, gezwungenen Lachen hören, „Sie ziehen den Kopf aus der Schlinge und nehmen die Beeren mit sich. Very well, so mag Jeder, ohne

eine Verpflichtung gegen den Andern, seinen eigenen Weg gehen. Von heute ab, Mr. Winter, sind wir geschiedene Leute."

„Ich sehe auch dazu keinen Grund, Sir," war die ruhige Erwiderung; „es wird vielleicht sehr nöthig werden, dieser Untersuchungs-Partei zu zeigen, daß man sich gar nicht um sie kümmert. Arrangiren Sie einen Ball, wenn die Bewegung in ihrer vollen Höhe ist, und ich werde mit Vergnügen dafür sorgen, daß meine Freunde sich in voller Zahl einfinden — so etwas wirkt mehr in der öffentlichen Meinung, als jede Rechtfertigung, die sich auf gleichen Fuß mit den Widersachern stellt. Sie haben ohnedies in Ihrem Hause noch keine Gesellschaft seit Ihrer Verheirathung gesehen."

„Ich werde selbst beurtheilen, was jetzt nothwendig wird," klang Graham's Antwort. „Die letzt ausgegebenen Stadt-Schuldscheine sind noch in Ihrer Hand, Sir, ich werde mir diese unter den jetzigen Umständen von Ihnen zurückerbitten."

„Ich bin völlig unglücklich, Sir, Ihnen nicht willfahren zu können; die Papiere sind bereits abgegangen, und es würde mich und die Stadt lächerlich machen, sie jetzt zurückzufordern."

Eine kurze Pause entstand, dann hörte Hugo die Stühle rücken, und Winter sagte: „Ich gehe ein Stück Wegs mit Ihnen, Sir; hoffentlich sehe ich Sie morgen weniger aufgeregt und den Dingen ihren rechten Werth gebend."

Eine Thür klappte und die früheren Tritte näherten sich wieder der Treppe. Als sie das Zimmer des Deutschen passirten, ward ein Versuch zum Oeffnen der Thür gemacht, und Hugo vermuthete, daß Winter zu spät sich der Möglichkeit seiner Anwesenheit entsonnen. Der verschlossene Eingang schien ihn indessen beruhigt zu haben; der junge Mann hörte Beide die Straße betreten, und jetzt warf er sich auf den Divan, in völliger Unsicherheit über seine nächste Handlungsweise. Daß die Anreger einer Untersuchung gegen die Stadtverwaltung volle Ursache für ihr Verfahren hatten, daß Winter in die stattgefundenen Unredlichkeiten wenigstens theilweise eingeweiht war und sie zu seinem eigenen Nutzen ausgebeutet hatte, stand völlig fest in ihm; sollte er aber wegen etwas Vergangenen aus seiner

kaum gewonnenen Stellung treten, jetzt, wo derartige Geschäfte von selbst ihr Ende gefunden zu haben schienen? und vermochte er denn überhaupt zu beurtheilen, wie viel Schuld auf Winter's Kopf fiel, der anscheinend sich in völliger Sicherheit fühlte? Er versuchte sich wieder in das Gedächtniß zu rufen, was Marquardt, der Wirth und Stadtrath, über Winter geäußert — aber es waren nur dunkele Andeutungen; er hätte gern noch einmal mit dem Manne, der im Besitze von bestimmten Thatsachen zu sein schien, gesprochen, wenn er nur nicht gefürchtet hätte, dadurch eine Art Untreue gegen das Geschäftshaus, von dem er jetzt doch einen Theil bildete, zu begehen. Ueber alledem aber, welche Aussichten hatte er denn für seinen künftigen Unterhalt, wenn er aus vielleicht übertriebenen Gewissensskrupeln seine jetzige Stellung verließ? Er richtete sich auf und begann in leisen Tritten das Zimmer zu durchschreiten, bis der Gedanke, daß Winter zurückkehren und seine Anwesenheit wahrnehmen könne, ihn zum Verlassen des Hauses drängte. Einen vorläufigen Entschluß hatte er wenigstens gefaßt. Er sah jetzt klarer als vorher und er wollte abwarten, bis er durch eine bestimmte Thatsache ein Verlassen seiner Stellung ebensowohl gegen sich, als gegen den Geschäftsherrn rechtfertigen konnte.

Als er aus dem Zimmer trat, sah er Henderson neben der Treppe stehen und ihn mit groß aufgerissenen Augen anstarren. „Sie haben Alles gehört," sagte dieser mit gedämpfter Stimme, langsam auf ihn zutretend, „aber ich denke, es schadet nichts. Das sind die Geschäfte, die dieser Mr. Graham macht, mit denen er den Prinzipal trotz dessen Vorsicht und Klugheit bethört hat, und die obendrein noch Miß Jessy in sein Netz gebracht haben. Ich habe doch gewußt, was zuletzt kommen würde, wenn ich auch nicht habe reden dürfen, und ich sehe den Herrn Komptroller noch im Staatsgefängniß. Nur Geduld, Sir, es wird noch Alles gut, Mr. Winter läßt sich nicht fangen, und Miß Jessy wird auch noch ihr Recht bekommen; schweigen Sie und warten Sie ab!"

Hugo fühlte das Blut in sein Gesicht steigen, ohne doch den Sinn der Rede völlig enträthseln zu können. „Ich weiß nicht recht, was Sie meinen, Sir," sagte er zögernd, „in die

Geschäftsangelegenheiten habe ich noch zu wenig Einblick, und was außerdem Mr. Graham betrifft —"

„All right, Sir," unterbrach ihn der Alte, während in seinem Gesichte plötzlich ein voller Humor aufzuckte, „so weiß ich wenigstens, was ich meine. Sie heißen doch Hugo Zedwitz?" Er blickte den Deutschen an, als wolle er sich an dem ungewissen Ausdruck von dessen Gesicht weiden, nickte dann und wandte sich nach seinem Zimmer.

Hugo meinte kaum mehr zweifeln zu dürfen, daß irgend ein Umstand den Alten eine frühere Beziehung zwischen ihm und Jessy vermuthen lasse und je mehr er nach einer Aufklärung deshalb suchte, je bestimmter kam er auf die einzige Möglichkeit zurück, daß die junge Frau selbst zu einer derartigen Vermuthung Anlaß gegeben haben müsse; hatte sich doch der Alte gestern sogar ihres Vertrauens gerühmt. Sie konnte nach den eben gehörten Aeußerungen Graham's in keiner glücklichen Verbindung leben, und ein eigenthümliches Gefühl durchschauerte ihn, wenn er sich die Möglichkeit einer nähern Berührung mit ihr in den jetzigen Verhältnissen dachte. —

Er hatte sein Mittagsbrod eingenommen und ritt, nur mit Mühe sich der Gedanken erwehrend, welche die verschiedenen Ereignisse des Morgens immer auf's Neue in ihm hervorriefen, nach Winter's Farm; und kaum mochten die ersten Hufschläge seines Pferdes in dem Hause zu hören gewesen sein, als auch Carry schon in der Thür erschien und ihn mit einem leuchtenden Blicke begrüßte. Es war eine Veränderung in ihrem Aeußeren vorgegangen; ihr Haar saß fest und glatt, ihr Kleid zeichnete knapp die feinen Umrisse ihres Oberkörpers ab, und Hugo meinte erst heute rechte Augen für diese Erscheinung in frischester, jungfräulicher Blüthe zu erhalten. Sie bot ihm, als der herbeieilende Schwarze das Pferd in Empfang genommen, mit unverhüllter Freude die Hand, während dennoch, als er ihr mit unwillkürlichem Gefallen in die Augen blickte, ein helles Roth in ihre Wangen stieg, ohne indessen das Lächeln aus ihrem Gesichte zu entfernen. „Sie werden sich vorläufig wohl mit mir allein begnügen müssen," sagte sie, ihm leicht nach dem Zimmer vorangehend, „John ist wieder unwohl und will

die Mutter nicht von sich lassen; ich habe mir indessen recht fleißig ein Stück durchgesehen, das ich Ihnen vorspielen werde; dann haben Sie mich tüchtig schlecht zu machen, wie ich's verdiene, und ich werde für die Zukunft doch wieder wissen, wovor ich mich zu fürchten habe!" Sie hatte mit einem neckischen Aufblicke selbst einen Stuhl für ihn herbeigerückt, ehe er es verhindern konnte, und öffnete das Piano.

„So haben Sie also Ihre frühern Lehrer gefürchtet, Miß?" fragte er, angeregt von dieser ungefälschten Natürlichkeit, welche dem ganzen Wesen des Mädchens einen ungewöhnlichen Reiz verlieh.

„O, meine frühern Lehrer, das war etwas Anderes!" sagte sie, „ich glaube eher, daß sie mich gefürchtet haben! — Aber warten Sie," unterbrach sie sich, plötzlich aufhorchend, „ich hatte außer meinem Stück noch etwas Anderes für Sie, und ich glaube, da ist es schon. Sitzen Sie ganz still, wir haben gar nichts gehört!"

Sie hielt den Kopf mit der gespannten Miene eines Kindes hoch, das die Entwickelung einer bereiteten Ueberraschung abwartet, und Hugo sah lächelnd in dieses klare, rosige Gesicht, das noch von keinem Gedanken, der eine Hülle nöthig gehabt, berührt worden zu sein schien, mehr mit der Betrachtung desselben als der Erwartung des Kommenden beschäftigt.

Ein Wagen hielt vor dem Hause, und in der nächsten Minute öffnete sich die Thür des Zimmers. Hugo hatte sich umgeblickt und schnellte von seinem Sitze empor — alles Blut war aus seinem Gesichte gewichen. Carry indessen sprang auf die schlanke Mädchengestalt, welche soeben ins Zimmer getreten war, aber wie erschreckt ihren Schritt angehalten hatte, zu, faßte ihre Hand und rief, mit komischer Gravität ihre beiden Gäste einander vorstellend: „Mr. Zedwitz aus Berlin, jetzt im Geschäfte von Mr. Winter — meine Schwester Jessy, jetzt Mrs. Graham!" Sie lachte fröhlich auf. „Hatte ich Dir nicht eine Ueberraschung zugesagt, Jessy?"

Das bleiche Gesicht der jungen Frau hatte einen Moment einen Ausdruck von Starrheit angenommen; Carry war aber kaum mit ihrer Rede zu Ende, als sich über die Züge der

Ersteren ein kaltes, ruhiges Lächeln breitete und sie, die Hand leicht vorstreckend, auf den Deutschen zutrat. „Es ist wirklich eine Ueberraschung, die mir durch Ihre Anwesenheit bereitet wird, Sir," sagte sie langsam; „ich war ohne eine Ahnung von Ihrem Hiersein, hätte aber noch viel weniger eine so nahe Beziehung zwischen Ihnen und Mr. Winter vermuthet!"

Hugo's Blick hatte, noch ehe sie sprach, ihre ganze Erscheinung erfaßt; das war noch immer dieselbe stolze Haltung des Nackens, dasselbe wunderbare Auge, das fast noch an Tiefe gewonnen zu haben schien; aber in ihren Zügen war das rosige Colorit und der rasche Wechsel des Ausdrucks geschwunden; ihre Bewegungen hatten die frische Keckheit verloren; ihre feine Hand lag während des kurzen Moments, in welchem sie sich ihm geboten, bewegungslos in der seinen, und der junge Mann fühlte ein eigenthümliches Weh durch sein Inneres zucken — kaum wußte er, ob über seine eigene unglückliche Liebe, die mit dem Anblicke der Eingetretenen in ihrer ganzen Stärke und Hoffnungslosigkeit in ihm erwacht, oder über Jessy's veränderte Erscheinung, die ihn an die schutzlose Blüme, die ein frühzeitiger Frost getroffen, mahnen wollte.

„Aber behalten Sie Platz, Sir!" fuhr sie fort, sich langsam auf den Divan an ihrer Seite niederlassend, und Hugo, seinen früheren Sitz einnehmend, suchte vergebens in ihrem Auge nach einem Ausdrucke, der eine Andeutung ihrer früheren Begegnungen gegeben hätte. „Sie gedenken jetzt hier und in Mr. Winter's Geschäft zu bleiben?" setzte sie im ruhigen Konversationstone hinzu.

„Wie der Mensch eben gedenken kann, Ma'am!" erwiderte er, den Blick nicht von ihrem Gesichte lassend; „ich gedachte preußischer Beamter zu bleiben, und mußte nach Amerika gehen; ich gedachte hier verschiedene Dinge zu thun, die dann jeden Boden verloren, und ich bin jetzt in Mr. Winter's Geschäft, woran ich niemals gedacht. Sollten Sie nicht ähnliche Erfahrungen gemacht haben, Ma'am?"

Es klang fast wie eine herbe Beziehung in seinen letzten Worten, und sie senkte den Blick, um ihn indessen gleich darauf ruhig wieder nach ihrer Schwester zu heben. „Schafft

Du mir wohl ein Glas frisches Wasser, Carry?" fragte sie, und als die Angeredete bereitwillig das Zimmer verlassen, hob sie rasch den Kopf. Ihr Gesicht war noch bleicher und ihr Auge noch dunkler und größer geworden. „Sie sind jedenfalls von der Veränderung meiner Lage unterrichtet, und diese hat Sie überrascht," sagte sie, während es in den tiefen halblauten Tönen ihrer Stimme wie eine leise Erregung zitterte; „Sie scheinen nicht vergessen zu haben, wie ich mich auf unserer europäischen Reise über meinen zweiten damaligen Begleiter einst gegen Sie geäußert. Indessen wandeln Zeit und Umstände wohl oft mehr als eine Ansicht, und so ist auch meine Stellung völlig natürlich, wenn auch unerwartet, eine andere geworden, ohne daß ich dabei selbst etwas zu bereuen hätte."

„Aber warum sagen Sie mir das?" unterbrach er sie, vergebens bemüht, eine plötzliche innere Aufwallung von Schmerz ganz zu unterdrücken, „welches Recht habe ich denn auf das kleinste erklärende Wort?"

„Ein Recht sicherlich nicht, Sir," erwiderte sie, den Kopf hebend, während ein leises Roth in ihre Wangen stieg, „aber einestheils meine ich Ihnen noch den Dank für einen Freundesdienst schuldig zu sein, und anderntheils werden uns die Verhältnisse hier und da zusammenführen, so daß ich ein Wort über das, was Sie verwundert haben mag, für nöthig hielt. — Bei dieser Gelegenheit will ich Ihnen nun auch gestehen," fuhr sie mit plötzlich verändertem Tone fort, „daß ich einigermaßen überrascht bin, Sie auf dem Wege zum amerikanischen Geldmanne zu sehen, ich hätte nach meiner kurzen Beobachtung kaum dafür ein Talent in Ihnen vermuthet!"

„Warum nicht, Ma'am?" erwiderte er, von einer halben Bitterkeit überkommen; „es kann Manches aus dem Menschen werden, wenn er seinen Boden verloren und nach dem nächsten fremden Halte greifen muß. Sie sehen ja, daß sich für einen Geldmann selbst bei Ihnen das Unerwartete natürlich geordnet hat, ohne daß Sie etwas zu bereuen hätten!"

Ein hohes Roth war in das bleiche Gesicht der jungen Frau geschossen, aber er sah es nicht. Er hatte sich, als könne er seinen Empfindungen nicht mehr gebieten, mit seinem letzten

Worte rasch erhoben und war nach dem Fenster getreten; kaum drei Sekunden indessen hatte er dort verweilt, als er sich langsam, sichtlich seine Erregung niederkämpfend, wieder zurückwandte.

„Verzeihung, Mrs. Graham!“ sagte er gedrückt, „aber Sie hätten die Todten nicht wecken sollen, die ich kaum erst begraben. Selbst diese Worte mögen ungehörig sein, ich verspreche Ihnen aber, daß keine meiner Mienen wieder von einer Thorheit reden soll, die im Augenblick stärker war, als ich selbst. Sie haben übrigens recht, ich fühle bereits, daß ich kein Talent zum amerikanischen Geldmanne habe; und wenn ich jetzt noch einige Tage in meiner gegenwärtigen Stellung verweile, so geschieht es nur, weil Menschen, die auf den Strand geworfen worden sind, wie ich, nicht jeden Augenblick die Wahl einer andern Lage haben.“ In diesem Augenblicke öffnete sich die Thür, um Carry, welche selbst das geforderte Wasser herbeigeholt zu haben schien, einzulassen, und Hugo trat ihr wie in einem kurzgefaßten Entschlusse entgegen. „Ich habe soeben zu Mrs. Graham von einer Versäumniß gesprochen, die mich ganz unglücklich macht, da sie mich wieder in die Stadt zurückruft —“

„Sie wollen wieder fort?“ unterbrach ihn das Mädchen in sichtlich unangenehmer Ueberraschung und richtete den Blick wie um Erklärung nach der älteren Schwester. Diese aber hatte sich soeben erhoben und ein Notenbuch auf dem Piano geöffnet. „Vater versprach doch, daß Sie heute geschäftsfrei sein sollten!“

„Es ist auch nur eine Privatsache, Miß, aber von so viel Wichtigkeit und nicht allein für mich, daß Sie mich sicher entschuldigen werden,“ erwiderte er und wandte sich dann, als wolle er jeder weitern Zögerung vorbeugen, nach der jungen Frau. „Mrs. Graham, ich bitte nochmals um Verzeihung!“

Sie hob den Kopf und streckte ihm leicht die Hand entgegen; aber diese Hand bebte, als er sie berührte, und mitten aus dem Ernst ihres Auges blickte ihm ein so weicher Ausdruck entgegen, daß er wohl kaum seine mühsam errungene Selbstkontrole voll bewahrt haben würde, wenn nicht Carry, welche sich Ihres Wasserglases auf dem Tische entledigt, mit

einem schmollenden: „Aber das ist garstig, Mr. Zedwitz, uns den ganzen Nachmittag, den ich mir so lustig gedacht, zu verderben!“ herzugetreten wäre.

Er hatte das Zimmer verlassen, sein Pferd losgebunden und war bereits eine Weile davon gesprengt, als habe er wirklich eine gefährliche Versäumniß wieder gut zu machen, ehe er zu einem klaren Gedanken über die eben stattgefundene Begegnung gelangte. Jessy's Abschiedsblick war es, der zuerst vor ihn trat und ihn mit einer Empfindung erfüllte, von der er kaum hätte sagen können, ob darin das Glück oder der Schmerz überwiege, und langsam rief er sich dann jeden Theil ihres vorangegangenen Gesprächs zurück. Sie hatte sich ihm gegenüber in völlige Gleichgültigkeit hüllen, den Ton einer leichten Bekanntschaft einführen wollen, sie hatte sich sogar zu dem Standpunkte des gewöhnlichsten Charakters erniedrigt, um die Inkonsequenz in ihrer Heirath zu erklären und ihn selbst wohl dadurch zu erkalten. Aber die Lüge hatte ja vor seinem durchbrechenden Gefühle nicht bestehen können; es war nur ein einziger Blick voll Wahrheit, nur ein einziger zitternder Händedruck gewesen, den er von ihr erhalten, aber darin hatte Alles gelegen, ein volles Verstehen und Bekennen — wie sollte sich nun eine neue Wiederbegegnung, die sich bei dem stattfindenden Familienverhältniß nicht vermeiden ließ, gestalten? Auf welche Art ihre Heirath, die selbst dem alten Henderson nicht klar war, zu Stande gekommen, konnte ihm jetzt gleichgültig sein — sie bestand, und wollte er sich nicht einer stets fortlaufenden nutzlosen Marter preisgeben, so konnte er nur seine jetzige Stellung verlassen, die ohnedies ihm so viel Zweifel bot, daß er in jeder andern, die ihm eine anständige Existenz gewährte, sich glücklicher gefühlt haben würde. Wo sich ihm eine solche bieten sollte, wußte er jetzt freilich nicht, noch hatte er ja aber nicht einmal einen Versuch gemacht, sein Glück auf andern Wegen zu erproben.

Er hatte den Punkt erreicht, wo ihn die Dampffähre nach der Stadt zu bringen hatte, aber er konnte dort Winter begegnen und eine neue Erfindung über seine frühzeitige Rückkehr zu erzählen haben, und so ritt er langsam und planlos, nur

um die Zeit zu tödten, die sich ihm zunächst bietende Straße in das Land hinein, und erst als er wohl eine Stunde lang bald sich mit seinen eigenen Gedanken und Empfindungen herumgeschlagen, bald die Bilder aus seiner letzten Vergangenheit an sich hatte vorüberziehen lassen, kam ihm mit der Sehnsucht, sich gegen irgend eine befreundete Seele aussprechen zu können, der Gedanke an den Tischler, von dessen Unterkommen er noch nicht einmal genauere Kenntniß hatte. Er wandte sein Pferd und ritt im Trabe zurück; jetzt hatte er bei seiner Ankunft keine Begegnung mehr zu fürchten, und noch vor Einbruch der Dämmerung stand er vor dem deutschen „Hotel“, um des Tischlers Aufenthalt zu erfragen.

„Werden ihn schwerlich heute treffen können,“ beschied ihn der Wirth in der sonderbar leeren Gaststube; „er wohnt hier; aber Alles, was von den Deutschen zur Untersuchungspartei gehört, hat heute früher Feierabend gemacht und ist hinaus auf den Berg zu einer Massenversammlung.“

„Und Mangold gehört auch bereits dazu?“ fragte der Eingetretene nach einer kurzen Pause der Verwunderung, ohne sich eines leichten Spottes enthalten zu können.

„Warum nicht?“ war die ernste Antwort, „es kann in Amerika Niemand zu geschwind auf den rechten Weg kommen, und was er noch nicht weiß, das hat er jetzt die beste Gelegenheit zu lernen. — Wenn Sie aber in Ihrer jetzigen Lage einen guten Rath annehmen wollen, so kommen Sie in der nächsten Zeit nicht zu oft hierher, so gern ich Sie sonst auch bei mir sehen möchte.“

„Und weshalb nicht, Herr Marquardt, wenn mir die Frage erlaubt ist?“ erwiderte Hugo, befremdet aufsehend.

„Dürfen kein schiefes Gesicht dazu machen, ich sag' es nur Ihretwegen,“ erwiderte Marquardt, ihm mit derber Gutmüthigkeit die Hand reichend. „Erstens weil es Ihr jetziger Prinzipal sehr unliebsam bemerken würde, Sie in einer Gesellschaft, wie der unserigen zu sehen — er drückt mir beim Begegnen jedesmal so freundlich die Hand, als wolle er ein störrisches Maulthier mit Streicheln kirre machen; er kennt mich, der Mr. Winter! Zweitens aber, weil Sie hier leicht als Aufpasser oder dergleichen

gelten könnten; seit gestern Abend, wo Sie den Verhandlungen zuhörten, kennen Sie unsere Leute und wissen, wo Sie im Geschäft sind!"

Hugo fuhr sich mit der Hand über die Stirn. Er war also bereits um seiner Stellung willen eine Art bezeichnete Person unter den Deutschen geworden. „Jetzt giebt es ja wohl hier nichts aufzupassen," sagte er nach einer Pause mit hörbarer Bitterkeit; „meines Prinzipals wegen aber werde ich meiner Freiheit in keiner Weise Zwang anlegen, und so haben Sie wohl nichts dawider, ein Glas Bier mit mir zu trinken — ich möchte wohl ein paar Fragen von Ihnen beantwortet haben!"

„Sie nehmen ein gut gemeintes Wort übel, aber — nur zu! vielleicht bitten Sie es mir noch einmal ab!" erwiderte der Wirth, kräftig seine Mütze rückend und dann nach dem Bierfasse eilend.

„Sagen Sie mir, Herr Marquardt, offen und verständlich," begann der junge Mann, als der Alte die Biergläser herbeigebracht und sich dem Sprecher gegenüber bequem auf einen Stuhl niedergelassen hatte, „was hat Winter's Geschäft mit allen den Dingen zu thun, welche ich gestern Abend hier gehört? oder was ist es wenigstens, das dem Manne Schuld gegeben wird?"

Der Alte fuhr sich mit einem wunderlichen Gesichts-Ausdrucke unter das Schild seiner Mütze. „Offen und klar? ja wenn wir so weit wären, lieber Herr, so brauchten wir nicht erst ein Untersuchungs-Comité," sagte er, „ich habe Ihnen schon einmal gesagt, daß eine Zeitlang Aufenthalt in Amerika dazu gehört, um sich aus einzelnen Dingen den rechten Vers zu machen."

„Das heißt also, es existirt ein Verdacht," fuhr der frühere Referendar ruhig fort, als sitze er als Inquirent hinter dem Gerichtstische. „Sie werden mir nun wenigstens sagen können, welcher Art die Beschuldigungen gegen die Stadtverwaltung sind, mit denen Winter auch nur in Verbindung stehen könnte, denn er selbst hat doch kein städtisches Amt."

Marquardt sah mit einem halb mißtrauischen Blicke in das

Gesicht seines Gastes. „Könnte? warum nicht? es kann Alles in Amerika," erwiderte er langsam, „was kann Ihnen aber am bloßen Können liegen?"

„Daß ich mir zuerst den richtigen Vers aus den Dingen machen kann, Herr Marquardt," erwiderte Hugo ernst, „und daß ich zweitens nicht denken muß, die Deutschen hier gingen in irgend einem Fanatismus oder unbegründeten Vorurtheile so weit, daß sie selbst einen Landsmann zum Spion stempeln, weil er sich bei Mr. Winter seinen ehrlichen Lebensunterhalt verdienen will!"

Der Wirth saß rasch auf seinem Stuhle gerade auf, schob die Mütze auf den Hinterkopf und sah den jungen Mann mit blitzenden Augen an. „By God, Sir! das sollen Sie wenigstens nicht mir gesagt haben!" rief er, „Sie sind erst seit gestern hier, und ich habe alle Ursache, Sie für ehrlich zu halten, aber ein Nigger muß es verstehen, daß ich Niemanden glattweg einen Spitzbuben nennen mag, ehe ich die Beweise nicht in den Händen habe. Ich werde Ihnen trotzdem klaren Wein einschenken, und wenn Sie es mich selbst bereuen lassen sollten!"

„Sie werden nichts zu bereuen haben!" erwiderte der Andere ruhig, aber mit gespanntem Blicke.

„Well, Sir," fuhr Marquardt fort, „wir haben die klaren Beweise in der Hand, daß mehr Stadtschuldscheine ausgegeben worden sind, als die Stadt bewilligt hat; demohngeachtet weist das Buch des Komptrollers nur die bewilligte Anzahl aus, und dies erklärt sich dadurch, daß doppelte Schuldscheine von ein und derselben Nummer an verschiedene Inhaber verkauft worden sind. Das Geld für das zweite Schwindelpapier muß also in die Taschen des Mayors und Komptrollers gewandert sein, und wenn unsere Berechnung der jährlich gezahlten Zinsen, die erst jetzt durch den entstandenen Verdacht auffällig geworden, richtig war, so sind es mehr als eine halbe Million Dollars, um welche die Stadt nur auf diese Weise betrogen worden ist. Well, Sir! jetzt werden Sie fragen, was geht das Winter an? Nun, Mr. Graham als Komptroller hat sich gehütet, durch sein eigenes Geschäft die Obligationen der Stadt in den Geldmarkt zu bringen, ebenso wie er bei andern Ma-

nipulationen, die jetzt auch bald heiß auf ihn brennen werden, sich stets eines Dritten als Helfer bedient hat. Dieser Dritte aber ist, soweit sich hat nachkommen lassen, immer Winter gewesen, und wenn er auch in diesen Fällen auch nichts weiter gethan, als was ein schmutziger Geldmensch, ohne gerade straffällig zu werden, thun darf, so läßt sich doch ganz sicher vermuthen, daß er sich auch als Mittelsmann zum Verkaufe der doppelt ausgestellten Stadtschuldscheine hergegeben hat. Ich bin so lange hier, als der gute Mann selbst, habe seinen ersten Anfang gesehen und weiß, was es für Geschäfte waren, die ihm auf die Beine geholfen; nachher hat es wohl keinen heimlichen Handel zwischen Spekulanten und Regierung, keinen stillen Schwindel im Eisenbahn- und Landgeschäfte gegeben, in denen er nicht seine Finger gehabt — ich habe ihm einmal gründlich in die Karten gesehen, als ich Mitglied der Legislatur war, wo für einen Staatsbau, der schon übervoll bezahlt war, die kleine Mehrbewilligung von einer Million herausgepreßt werden sollte; seitdem bin ich nichts als sein „old dear friend", dem er die Hände entzwei drücken möchte — wir kennen uns, und eben deshalb weiß ich auch, wer wieder die Finger in unsern Stadtfinanzen hat."

Hugo stützte die Hand in die Stirn. Die Versendung der Stadtobligationen am Morgen war ihm während der Rede durch den Kopf gegangen, und doch hätte er Winter's Sorglosigkeit, mit welcher dieser ihm sein Buch anvertraut, nicht begreifen können, wenn der Mann etwas Straffälliges zu verbergen gehabt. Dann war das belauschte Gespräch wieder vor ihn getreten, das wohl vermocht hätte, zu der Darstellung des Wirths eine Bestätigung zu liefern, wenn nur Winter's Sicherheit dem Komptroller gegenüber nicht gezeigt hätte, daß er wegen seiner Handlungen nichts zu fürchten habe. Dann aber kamen die Aeußerungen des alten Henderson, welche eine ganz bestimmte Kenntniß und Theilnahme Winter's an den „Geschäften", die Graham unternommen, verriethen und sogar einen Einfluß derselben auf die Verheirathung Jessy's mit dem Komptroller andeuteten, und eine völlige Wirre von Gedanken drohte sich Hugo's zu bemächtigen.

„Sie nehmen also den besprochenen Mann als den Hehler für das Gestohlene an," begann er nach kurzer Pause, sich mit Macht zu einer klaren Anschauung durcharbeitend; „hier ist aber ein so bestimmtes Faktum: die Ausstellung zweier Obligationen unter ein und derselben Nummer, daß eine Einsicht in Winter's Bücher sofort das Wirkliche in Ihrer Annahme zu Tage bringen müßte."

„Halloh!" lachte Marquardt auf, „Sie sind wirklich noch so grün in unsern Verhältnissen, daß man Ihnen mit dem kleinsten Mißtrauen Unrecht thäte. Halten Sie den Mann wirklich für dumm genug, irgend einen unrechten Posten in seinem Buche zu dulden? Ich glaube sogar, daß er nicht einen einzigen Federstrich, der wider ihn zeugen könnte, bei dem Handel gethan hat. Sie haben ihn zum Exempel in Deutschland getroffen — meinen Sie, der Mann reist dorthin, um seine Tochter und seinen Schwiegersohn spazieren zu führen und ohne Noth sein hiesiges Geschäft in der Hand des alten Henderson zu lassen? Er und der Komptroller werden gerade hinreichend gewesen sein, um ohne einen Buchstaben ihre Obligationen an den Mann zu bringen. Ich glaube auch gar nicht, daß gegen Winter eine bestimmte Anklage wird erhoben werden können, wenn ihn nicht seine eigenen Spießgesellen verrathen, und was ich soeben ausgesprochen, darf eben nur als eine Vermuthung gelten, die freilich alle Gründe für sich hat, mit deren Aeußerung man aber dennoch vorsichtig sein muß. Sie werden aber nun wenigstens begreifen, wie ein Deutscher angesehen wird, welcher in der jetzigen Zeit bei John Winter arbeitet, der seit Langem nur Vertrauensleute in seinem Geschäfte duldet!" Er erhob sich, scharf seine Mütze rückend, als denke er genug gesagt zu haben, und Hugo, seine drängenden Gedanken und halb geborenen Entschlüsse zurückweisend, bis er mit sich allein sein würde, machte sich fertig, das Haus zu verlassen.

Es begann dunkel zu werden, als er den Weg nach seiner Wohnung einschlug; halb mechanisch nur bog er in der Nähe derselben in das ihm zugewiesene Speisehaus ein, um ein kurzes Abendbrod zu nehmen, und eilte dann, sein Zimmer zu erreichen.

An der offenen Seitenthür des Geschäftslokals, welche bei geschlossenem Vordereingang nach dem obern Stock führte, stand ein Mulattenmädchen in lebendigem Gespräche mit dem alten Henderson neben ihr begriffen. Beide schwiegen aber bei Hugo's Annäherung, und die Farbige schien mit reger Neugierde das ganze Aeußere des jungen Mannes einer Musterung zu unterwerfen. Kaum achtete dieser indessen darauf. Er schritt mit einem kurzen Gruße nach der Treppe und öffnete oben sein Zimmer, froh, seine Lage jetzt ungestört ins Auge fassen und nach einem bestimmten Entschlusse suchen zu können. Er hatte indessen kaum seinen Hut bei Seite geworfen und einen unruhigen Gang durch den Raum begonnen, als Henderson ihm nach in das bereits dunkele Zimmer trat. „Es ist hier ein Brief an Sie," sagte der Alte, „jedenfalls werden Sie aber Licht brauchen, wenn Sie ihn lesen wollen!" und ohne Hugo's Erlaubniß abzuwarten, ließ er ein Streichholz aufleuchten, damit die Gasflamme entzündend.

Der Deutsche war stehen geblieben und nahm verwundert ein geschlossenes Couvert, dessen zierliche Aufschrift seinen Namen völlig korrekt zeigte, aus der Hand des Andern. „Von wem, Mr. Henderson?" fragte er.

„Kann's nicht sagen, Sir," war die Antwort, während ein leichter Ausdruck von Laune sich um den Mund des Sprechenden legte, „aber das Kammermädchen von Mrs. Graham hat ihn gebracht!"

Ein schnelles Roth schoß in das Gesicht des jungen Mannes, Henderson schien aber kaum darauf zu achten, nickte leicht und sagte: „Wenn Sie heute Abend wieder eine Viertelstunde zu plaudern wünschten — ich bin zu Hause, Sir!" und verließ damit das Zimmer. Im nächsten Augenblicke aber hatte auch Hugo das Couvert geöffnet, sein Auge flog zuerst nach der Unterschrift — „Jessy Winter" hieß sie, und eine Sekunde lang durchschossen sein Gehirn zehn abenteuerliche Vorstellungen auf einmal. Mit zitterndem Auge begann er zu lesen:

„Theuerer Freund!

Nicht wahr, Sie erlauben mir, daß ich diese Anrede gebrauche, wenn Sie sich auch im Augenblick kaum mit günstigen

Ideen von mir herumtragen mögen? Es ist mir, als dürfe ich Ihnen nur das einfache Wort sagen: Es giebt nirgends eine Ursache, die mir selbst den kleinsten Theil Ihrer Achtung rauben könnte! und Sie würden mir trotz der Widersprüche, welche der Augenschein Ihnen entgegenstellen mag, unbedingt Glauben schenken. Und wie sehr es mich gedrängt hat, dieses Wort zu Ihnen zu sprechen, mag Ihnen der gegenwärtige Schritt beweisen, den ich zugleich, ohne Rücksicht auf gesellschaftliches Herkommen, thue, um mich gegen den Freund, den ich jetzt nicht verlieren mag, so rückhaltlos auszusprechen, wie es die bestehenden Verhältnisse erheischen.

Ich darf vermuthen, daß die Karte, welche ich Ihnen in Berlin sandte, um Ihnen für alle Fälle ein Asyl anzudeuten, Sie hierher gebracht hat, und dennoch mußte ich die Letzte sein, welcher Sie begegneten — nur durch einen Einfall Carry's und wider Ihren Willen begegneten, und der Sie dann um so eiliger auswichen! Nicht wahr, das geschah nur, weil Sie mich verheirathet fanden, ganz abgesehen von der Person meines Mannes? und wenn ich jetzt in Ihr Inneres blicken könnte, würde ich nur auf den Vorsatz treffen, möglichst bald durch eine genügende Entfernung jeder neuen Berührung mit mir vorzubeugen? Sie haben mich fast ohne Hülle ahnen lassen, was in Ihnen vorgeht, und so spreche ich auch muthig aus, was ich von Ihren Empfindungen erkannt zu haben meine, da sich nur hierdurch ein ruhiges, klares Verhältniß zwischen uns bilden kann.

Wir sind zweimal unter Umständen mit einander in Berührung gekommen, die uns Beide wohl die alltägliche Welt vergessen lassen konnten, und ich darf es Ihnen unter allen Verhältnissen gestehen, daß ich nie ohne eine warme Anerkennung Ihres Charakters, sowie eine herzliche, freundschaftliche Neigung für Ihre übrige Persönlichkeit an Sie zu denken vermochte. Jetzt, lieber Freund, sind wir aus Ihrem romantischen Deutschland in unser nüchternes Amerika gelangt und haben die Wirklichkeit zu nehmen, wie sie sich bietet. Ich bin einer unabweislichen Nothwendigkeit gefolgt, welche mich in meine jetzige Stellung geführt, und habe, wie ich Ihnen schon sagte, nichts darin zu bereuen; wollen Sie denn nun aber die Wirk-

lichkeit dafür verantwortlich machen, daß sie Ihnen nicht bieten kann, was Ihnen vielleicht irgend ein Traum gezeigt? Und ist es denn so wenig, was wir haben können, wenn wir nur wollen; ein helles, lebendiges Verständniß unserer Seelen und ein freundliches Nebeneinanderleben, das gerade durch seine Leidenschaftslosigkeit kaum getrübt werden kann?

Indessen will ich Ihrer Stimmung, die sich mir ja nur in einem kurzen Moment geboten, jetzt in keiner Weise vorgreifen. Sie dürfen ruhig Ihren bisherigen Geschäften nachgehen, ohne besorgen zu müssen, mir von Neuem zu begegnen; nur Carry's mysteriöse Einladung brachte mich heute in das elterliche Haus, das ich sonst kaum betrete — bietet sich aber in späterer Zeit einmal ein neues Zusammentreffen, so reichen Sie mir vielleicht selbst ruhig die Hand und betrachten unsere europäischen Abenteuer als das, was sie einzig bleiben werden: Erinnerungen aus einer poesievollen Zeit.

Und nun erlauben Sie mir noch eine Bemerkung, die ich aus vollem Herzen an den Freund richte. Sie sagten mir, Sie haben kein Talent zum Geldmanne, und Sie ließen mich die Gründe ahnen, welche Sie im Augenblicke in Ihrer jetzigen Lage festhalten. Lassen Sie mich Ihre Wünsche und Pläne sammt deren möglichen Hindernissen mit derselben Offenheit wissen, wie ich selbst jetzt Ihnen gegenüber alle Bedenklichkeiten habe fallen lassen; vielleicht dürfte es mir möglich werden, Ihnen auf eine oder die andere Weise freien Weg für eine neue Zukunft zu schaffen, und können Sie zu der Mrs. Graham kein Herz fassen, so lassen Sie mich immer für Sie sein: Ihre aufrichtige Freundin

Jessy Winter."

Hugo hatte längst den Brief geendet, aber noch immer blickte er bleich und starr in die Schriftzüge. „Lüge, Lüge!" murmelte er endlich, „sie möchte, da sie mir das Paradies verschlossen, mir einreden, daß sie nie mehr als ein sonniges Plätzchen auf dürrer Haide für mich gehabt — aber um das zu schreiben, wenn es Wahrheit wäre, hätte es nicht dieser Eile bedurft!" Er rief das ganze Bild seiner heutigen Begegnung mit ihr wieder vor sich, er prüfte es, als habe er über einen

fremden Fall zu richten, von ihrem Erschrecken, als sie ihn erkannt, bis zu dem zitternden letzten Händedrucke und ihrem Abschiedsblicke. „Sie fürchtet!“ fuhr er langsam fort, „fürchtet ebenso die stumme Anklage als das eigene Gefühl und möchte den Glauben an ihr kaltes Herz als eine Schranke zwischen uns ziehen; sie bricht dem Schlimmsten, was ihr begegnen könnte, dem Geständniß meiner Leidenschaft und meines Elends, die Spitze ab und sagt mit klaren, ruhigen Worten, daß ich ihr nichts mehr zu bekennen habe; sie weicht nicht aus, wo ihr die Vergangenheit entgegentreten könnte, aber läßt sie nur als poetische Erinnerung gelten; sie befestigt ihre Stellung nach allen Seiten — aber möchte mir doch gern eine goldene Brücke bauen, wenn ich nur ginge und ihr den Kampf ersparte. — O, ich gehe ja schon,“ fuhr er fort, sich in den nächsten Stuhl fallen lassend, „Du sollst nicht beunruhigt werden, aber ich mag auch nicht deine Freundschaft und nicht deine Hülfe, Jessy — ich habe nicht dein starkes Herz, das sich selbst zu bezwingen und der Wirklichkeit volle Rechnung zu tragen vermag, aber ich habe meinen Stolz, der mich lieber darben, als Dein Almosen annehmen läßt!“

Er legte den Kopf, das Gesicht in den untergelegten Armen gedrückt, auf den Tisch. Er war vollkommen klar mit sich, daß er morgen Winter's Geschäft und die Stadt zu verlassen habe. Auch abgesehen von seiner Herzensangelegenheit, die ihn hier zu einer fortlaufenden Pein verurtheilt hätte, erforderte seine Ehre die Trennung von Winter; dann aber, wenn er wirklich seine amerikanische Karriere als Barkeeper oder dergleichen beginnen sollte, wollte er dies wenigstens an einem Orte thun, wo er kein Auge zu scheuen hatte. Er versuchte, sich den Abschied von seinem bisherigen Prinzipale, dem er offen die Gründe seines Austritts mitzutheilen gedachte, vor die Augen zu stellen; aber durch seine Seele klangen fort und fort Bruchstücke aus Jessy's Zeilen, seine Gedanken ableitend, und bald grübelte er fast unbewußt nur noch über einzelne ihrer Sätze, suchte er sich eine Erklärung für die „unabweisbare Nothwendigkeit“, welche sie in ihre Ehe geführt, zu schaffen, rief er sich ihre bleiche, veränderte Erscheinung, die in vollem Wider-

spruche mit der ruhigen, überlegten Ausdrucksweise ihres Briefes zu stehen schien, zurück, und erst die herbe Bitterkeit über diesen zur Schau getragenen Gleichmuth, welche ihn beschlich, führte ihn wieder mit größerer Bestimmtheit zu seinem Entschlusse, am nächsten Tage das Haus zu verlassen, zurück.

Da legte sich eine Hand auf seine Schulter; fast zusammenschreckend fuhr der Sinnende auf und sah in das Gesicht des alten Henderson, das ihn mit einer eigenthümlichen Theilnahme anblickte. „Sie hat bitter geweint, Sir, als sie das geschrieben hat," sagte er, auf den offen daliegenden Brief deutend, „aber nur Muth, Sir, was sie auch geschrieben haben mag! Sie weiß selbst nicht, wie es steht, und daß Henderson, der sie auf seinen Armen getragen und ihr in manchem kleinen Unfalle geholfen hat, schon dabei ist, um sie auch von ihrem großen Unglücke zu erlösen. Nur nicht verzagt, Sir, es wird Alles werden, wie es soll, und wenn es einmal so weit ist, dann sollen Sie auch erfahren, wie tapfer das Kind gestritten!" Es ging ein wunderlicher Ausdruck, aus Humor und Rührung gemischt, durch seine Züge, für welchen Hugo ebensowenig eine Erklärung hatte, als für seine Worte.

„Ich verstehe Sie nicht, Sir," sagte er befremdet; „Sie wissen etwas in Bezug auf diesen Brief?"

„Nur was mir soeben Flora, das ist ihr Kammermädchen, gesagt, durch die ich aber überhaupt Vieles erst habe verstehen lernen!" erwiderte Jener ruhig und zog sich einen Stuhl im Bereiche seiner Hand herbei. „Ist es nicht richtig, daß Sie mit Miß Jessy in Deutschland bekannt geworden und auf die Karte hin, die sie Ihnen geschickt hat, hierher gekommen sind? Heißen Sie nicht Hugo Zedwitz?"

„Und wenn das auch Alles so ist, was erklärt sich daraus?" fragte Hugo, welchem dieselbe schon einmal gehörte Frage wieder ins Gedächtniß trat, jetzt mit einiger Spannung.

Der Alte nickte mit einem eigenthümlichen Lächeln. „Ich habe gar nichts dawider, daß Sie mich nicht verstehen, ich gehe damit auch immer am sichersten!" erwiderte er. „Sie werden aber doch einsehen, daß ich einen Grund haben mußte, daß ich Sie, der heute erst ins Geschäft getreten, ruhig gehen ließ, als

Sie die ganze Unterredung zwischen Mr. Winter und dem Stadt-Komptroller angehört, daß ich Ihnen sogar noch meine eigene Herzensergießung dazu gab? Nun, Sie sollen wissen, wie das so gekommen!" Er strich sich mit der Hand über sein Gesicht und fuhr dann mit ruhigem Ernste fort: „Es ist wohl über ein Jahr her, daß Miß Jessy von der Tante, wo sie gelebt und der sie die Augen zugedrückt, wieder nach Oakhill kam und daß mit hundert andern jungen Leuten auch Mr. Graham seine Augen auf sie warf. Sie war aber noch immer das sonderbare Ding, das sie als Kind gewesen, wo sie sich oft allein zu einem arm gekleideten Mädchen hatte setzen und ihr Zuckerzeug mit ihm theilen können, nur weil die geputzten Kinder nicht mit ihm hatten spielen wollen — sie kümmerte sich um die feinen Herrn nichts und um Mr. Graham am wenigsten. Aber der Komptroller machte sich bei Zeiten an den Vater, nicht mit seinen Werbungen, sondern mit verschiedenen profitabelen Geschäften — und Mr. Winter hat eine Leidenschaft für Geschäfte, die nicht offen für Jeden liegen. Ich sah schon damals, wo es hinausgehen sollte, sah, wie Graham jeden Tag mit nach Oakhill fuhr, aber der Mann gefiel mir nicht mit seinem Schleichwege nach dem Mädchen, und seine Geschäfte, in die er die Office verwickelte, noch viel weniger. Da kam zuletzt eine Spekulation mit Stadt-Obligationen — es war ein Geschäft, um einen Engel zu verführen, wenn er für den Gewinn nur eine halbe schwache Seite hatte! Hier auf dem Platze, wo wir sitzen, wurde der Handel abgeschlossen; es brauchte für Beide nur halbe Worte zum Verstehen, aber auch für den alten Henderson nicht mehr. Es galt für uns nur ein einziges Auge zuzudrücken, und übernahmen wir die Sache nicht, so gab es sicherlich zehn andere Hände dafür. Aber, Sir, es war die erste offene Unredlichkeit, die mir, so viel geheime und sonderbare Geschäfte auch durch unsere Office gegangen sein müssen, hier vor das Gesicht trat; ich wußte zudem auch, welchen Preis sich Graham für den Gewinn, der daraus entsprang, ausbedungen, und Mr. Winter fiel so leicht in die goldenen Schlingen, die ihm der Komptroller gestellt, daß, wenn ich nicht an dem eigenen Prinzipale zweifeln sollte, ich den Andern wie den höllischen

Versucher, der uns noch Alle ins Verderben bringen würde, hassen mußte. — Well, Sir, nachher folgte die europäische Reise, und die Leute hier meinten, Miß Jessy und der Komptroller würden als ein Ehepaar zurückkommen. Darin hatten sie sich freilich betrogen, eine Veränderung indessen war doch mit dem Mädchen vorgegangen, und wenn nicht ihr liebes glattes Gesicht dasselbe gewesen wäre, hätte ich gemeint, sie müsse um zehn Jahre älter geworden sein — Mr. Graham aber schien nach ihrem Wesen gegen ihn mit seiner Werbung unrettbar auf den Sand gerathen. Und im Monate darauf hieß es doch plötzlich, es solle Hochzeit gemacht werden; aber Miß Jessy ging herum, bleich wie eine verwelkte Lilie, und als der alte Henderson zu ihr kam, den sie zur Unterstützung bei ihrer neuen Einrichtung hatte rufen lassen, und sie kopfschüttelnd ansah, da fiel sie mit dem Gesichte auf seine Schulter, wie sie es oft als Kind gethan, wenn ihr das Herz schwer war, und weinte sich aus, als wolle ihr der innerliche Jammer die Brust zersprengen, und Henderson wußte, daß irgend ein teuflischer Streich gespielt worden war, der das Mädchen gefangen. Und in der Stunde schwor ich mir zu, daß das Unglück des armen Kindes auf den zurückfallen solle, der es verschuldet. Ich hätte sie noch damals gern rebellisch gemacht, denn sie kann ein Herz haben wie ein Mann und durchsetzen, was sie sich vornimmt; aber als der erste Ausbruch bei ihr vorüber war, stand sie wieder als ganze Lady vor mir, sagte mir, was sie thue, geschehe freiwillig, und und ich solle nur ohne Fragen ihren Anordnungen nachkommen. Aus diesen Anordnungen aber, die Sie auch noch einmal erfahren werden, wenn es die rechte Zeit dafür ist, konnte ich schon abnehmen, wie es mit ihrem freien Willen beschaffen war, und ich hätte gerade so wenig davon verstanden, wie von den Umständen, die sie zu der Heirath vermochten, wenn Flora, die mit ihr aufgewachsen und ein ganz gescheidtes Mädchen ist, mir nicht bald ein Licht aufgesteckt hätte. — Well, Sir, ich kannte den Namen, der für die junge Mistreß der rechte gewesen wäre, noch ehe Sie hierher kamen; ich wußte, daß sie hätte glücklich werden können, wenn Mr. Winter nicht dem Versucher erlegen wäre, und wußte auch, was ich zu thun hatte, um die Office,

in der ich bis jetzt ehrlich mein Leben verbracht, wieder rein zu machen, um das arme Kind von seinen Ketten zu erlösen und den Mann, der sich ihr aufgezwungen, sich in seiner eigenen Schlinge fangen zu lassen. Sie haben ja selbst gehört, wie er schon den Strick um seinen Hals fühlt und nicht weiß, wer ihm dazu verholfen hat; Sie konnten aber freilich den alten Henderson nicht verstehen, der mit dem ersten Schritte, den Sie in die Office thaten, wußte, wie jetzt für Miß Jessy die Sachen standen, der Ihr Freund wurde, Sir, eben so treu, als er an dem geopferten Kinde seinen Schwur gegen den Komptroller erfüllt. — Und nun sage ich also noch einmal: Muth, Sir! es wird Alles kommen, wie es soll, was sie auch jetzt in ihrem Unglücke geschrieben haben mag. Nur abwarten und dem alten Henderson vertrauen!"

Hugo hatte mit immer weiter geöffneten Augen der abgerissenen Rede gehorcht, deren Bedeutung er in manchen Theilen kaum ganz hätte fassen können, wenn die Mittheilungen des deutschen Wirths ihm nicht im Voraus ein volles Verständniß eröffnet gehabt. In einzelnen Augenblicken war es ihm gewesen, als ob es in ihm wie eine neue Hoffnung aufjauchzen sollte, und in andern war ihm wieder der Alte wie von einer fixen Idee eingenommen erschienen, bis zuletzt der Gedanke, daß Henderson es gewesen sein könne, der in seinem Hasse gegen Graham dem Untersuchungs-Komitee die Beweise der Betrügerei geliefert, in ihm durchbrach. Aber wurde Jessy dadurch frei, oder wurde seine Stellung in Winter's Geschäft dadurch ehrenhafter? Er streckte langsam dem Alten die Hand entgegen, welche dieser derb und fest ergriff. „Sie meinen es gut, Mr. Henderson," sagte er, „aber Sie werden weder Jessy noch mir dadurch etwas helfen können. Sie hat mir hier zum zweiten Male gesagt, daß sie nichts in ihrer eingegangenen Verbindung zu bereuen habe, daß es eine unabweisbare Nothwendigkeit gewesen sei, der sie gefolgt, und sie will nicht einmal mehr von mir, als daß ich ihr Freund bleibe. Was wollen Sie nun daran ändern, da Ihnen selbst die Ursachen für ihre Einwilligung unbekannt sind? Ich aber habe keinen Anspruch, als den sie mir selbst einräumt, und wenn ich meine, unter so kalten

Verhältnissen nicht neben ihr leben zu können, so bleibt mir eben die Freiheit, zu gehen. Und das werde ich auch außerdem aus denselben Gründen müssen, die Sie, Mr. Henderson, zuerst zu Graham's Feinde gemacht haben. Vertrauen gegen Vertrauen, Sir! die Stadt ahnt mehr von den Geschäften, die hier gemacht worden sind, als Mr. Winter wissen mag, und wenn ich auch heute Morgen wohl selbst unbewußt eine Hand dazu geliehen habe, so werde ich mich doch sicher nicht wieder einer gleichen Gefahr bloßstellen. Ich denke morgen früh offen und ehrlich von Mr. Winter Abschied zu nehmen — und damit auch meine stillen Hoffnungen zu begraben, ohne die ich wohl nicht hierher gekommen wäre. — Es muß sein, Mr. Henderson," setzte er auf eine Bewegung des Alten hinzu, „ich selbst ginge hier auf doppelte Weise zu Grunde, und Mrs. Graham's äußere Freiheit und Ruhe hat ebenso meine Entfernung zu fordern, denn ich bin nicht stark genug für eine Selbstbeherrschung, welche die Verhältnisse und ihre eigene Gefühlsweise verlangen."

„Aber ich sage Ihnen, die Office wird rein werden, Sir, und was auch sonst an Geschäften gethan worden ist, für die nicht Jeder die Hand und die Schlauheit von Mr. Winter hat, so sind sie ehrlich gewesen, Henderson muß das wissen!" rief der Alte eifrig. „Im Uebrigen aber weiß ich, was ich weiß, und Miß Jessy wird ihr Recht bekommen, mag auch der Teufel selber ihre Heirath zuwege gebracht haben. Muth, Sir, und abwarten! Henderson sagt Ihnen, es wird Alles kommen, wie es soll, und das muß für einen Mann, den sie sich ausgewählt hat, genug sein!"

Hugo drückte mit einem matten Lächeln des Sprechers Hand. „Es gehört in manchem Falle mehr Muth dazu, zu gehen, Sir, als sich den kommenden Dingen zu überlassen!" erwiderte er. „Ich werde mit mir selbst klar werden und sehe Sie morgen früh noch einmal, ehe ich einen meiner Entschlüsse ausführe!"

Henderson sah ihm mit einem langen besorgten Blicke ins Auge und schüttelte dann den Kopf. „Sie hat bitter geweint, Sir, als sie den Brief da geschrieben," sagte er, sich langsam erhebend, „thun Sie, was Sie verantworten können!" Er ging

ohne weiteres Wort nach der Thür, und als diese sich hinter ihm schloß, ließ Hugo das Gesicht auf's Neue in seinen Arm fallen. Was konnten alle wunderlichen Hoffnungen und aller guter Wille des Alten gegen unumstößliche Thatsachen helfen? War Jessy nicht verheirathet, war nicht jeder seiner Tage in Winter's Dienste eine neue Gefährdung seiner Ehre? Fort, so lange er noch selbst die Kraft dazu fühlte und seine wenigen Mittel ihm einen Anfang in völlig fremden Umgebungen ermöglichten!

8.

In Deutschland.

Der Geheimerath Zedwitz ging nachdenklich, die Hände auf den Rücken gelegt, in dem kleinen Empfangzimmer seiner Schwiegermutter auf und ab, während die alte Dame den Strickstrumpf in den Schooß hatte sinken lassen und durch das Fenster in den beginnenden Abend hinausblickte. Draußen fielen langsam die ersten diesjährigen Schneeflocken von dem grauen Novemberhimmel.

„Mangold hat aus New-York einen Brief von seinem Sohne erhalten!" begann die Letztere, wie einen neuen Gesprächsgegenstand eröffnend, und Jener hielt plötzlich seinen Schritt an.

„Er hat mir nichts davon gesagt!" erwiderte er kurz.

„Glaub' es wohl, Sie haben ihn scheu gemacht, Herr Sohn!"

„Ich wüßte kaum, daß sein Heinrich je zwischen uns erwähnt worden wäre," versetzte Zedwitz, den Kopf hebend, als wolle er dadurch die Erwähnung jeder Nebenbeziehung abschneiden. „Ich dachte soeben an ein Arrangement, das ich zu machen gedenke, wofür mir ein Vertrauensmann in New-York sehr angenehm wäre, und so würde mir die Adresse des jungen

Mangold ganz gelegen kommen!“ Er nahm, als wolle er dem eindringlichen Blicke der alten Dame, welchen diese jetzt gegen sein Gesicht erhob, ausweichen, seinen Gang wieder auf und fuhr dann fort: „In den nächsten Wochen wird unser Meßner das Prädikat als Regierungs- und Schulrath erhalten, und ich habe mir vorgenommen, bis zu diesem Tage seine Angelegenheit mit Helene in Ordnung zu bringen — ich weiß, daß in seiner Hand die Zukunft des Mädchens gesichert ist und daß er für uns ein ausgezeichneter Sohn sein wird. Damit wird nun aber in meinem Etat der Nießbrauch von Helenens mütterlichem Vermögen wegbleiben, und ich werde suchen müssen, diesen Ausfall in anderer Weise zu decken. Ich habe der Kinder halber Schulden machen müssen, und diese sollen wenigstens bezahlt werden, ehe ich einmal in den Ruhestand übertrete. Da hat mich Meßner selbst auf einzelne amerikanische Papiere, die jetzt allgemein gesucht werden und, statt unserer gebräuchlichen vier Prozent, zehn Prozent Interessen bringen, aufmerksam gemacht; er gedenkt sein eigenes kleines Vermögen darin anzulegen, und da die Sicherheit dafür einer Staatsgarantie gleichkommt, so glaube ich es verantworten zu können, den Rest, der noch von dem Vermögen der Kinder in meinen Händen bleibt, in dieser Weise profitabeler unterzubringen. Trotz aller Sicherheit ist man indessen mit den amerikanischen Verhältnissen und den nöthigenfalls zu ergreifenden Rechtsmitteln doch nicht vertraut genug, um sich einer völligen Ruhe hinzugeben, und so würde der junge Mangold mir von dort aus die nöthigen sichern Erklärungen leicht verschaffen können.“

„Sie sprechen von einer Verbindung zwischen Helene und unserem Meßner als so nahe,“ erwiderte die Großmutter nach einer Pause, „sind Sie auch Ihrer Sache völlig sicher? Ich habe den Schuldirektor fast so lieb, wie einen eigenen Sohn, und doch ist mir auch Helene zu sehr an's Herz gewachsen, als daß ich sie einem Zwange unterworfen sehen möchte.“

Der Geheimrath hielt seinen Schritt an und ließ einen Blick voll ernster Bestimmtheit auf der alten Dame ruhen. „Das Mädchen ist noch ein halbes Kind, das geleitet werden muß, wenn es seine ganze Zukunft nicht auf's Ungefähr setzen

soll, und sie kennt meinen Willen; über diese Angelegenheiten glaubte ich mich völlig mit Ihnen im Einverständniß, Frau Mutter!" erwiderte er. „Ich kenne die halbe Liaison zwischen ihr und dem jungen Römer; sie weiß aber, daß ich Gründe habe, mich dieser Neigung auf das Entschiedenste zu widersetzen, und ich fürchte nicht, daß die Großmutter ihr helfen wird, Opposition gegen den Vater zu machen!"

„Sie dürfen völlig ruhig sein!" nickte die alte Frau langsam. „Auf der andern Seite aber, Herr Sohn, werde ich auch nie wieder eine ernste Neigung zu bekämpfen suchen, und ginge sie gegen meine liebsten Wünsche; — ich bin einmal im Leben dafür gestraft worden," setzte sie in sinkendem Tone hinzu, „und mag diese Verantwortlichkeit nicht noch einmal auf mein Gewissen nehmen. — Aber abgesehen von Allem," fuhr sie rasch fort, als befürchte sie, ein unbedachtes Wort gesprochen zu haben, „worin wurzelt denn Ihre Abneigung gegen den jungen Römer, den ich allerdings gern 'unserem Schuldirektor nachgesetzt sehe, gegen den sich aber doch kaum eine begründete Einwendung machen ließe?"

In des Geheimraths Gesicht hatte es während des ersten Theils der gehörten Worte wie ein ferner Blitz aufgezuckt, und selbst als die Sprecherin geendet, lag es noch wie ein drohendes Wetter auf seiner Stirn. „Wo Ehre und Gewissen in einer vernünftig geschlossenen Ehe regieren, Frau Mutter, da mag Jeder ruhig die Verantwortlichkeit dafür übernehmen," sagte er mit finsterm Nachdruck, „und wenn Sie meiner Tochter vielleicht eine alte trübe Geschichte erzählt haben, so kann sie ihr nur zum Segen in ihrem künftigen Leben werden! — Ich gebe meine Tochter keinem Spekulanten, der oft nicht weiß, ob er morgen reich ist oder den größten Theil seines Vermögens verloren hat," fuhr er dann ruhiger, seinen Gang wieder aufnehmend fort, „und Römer's Geschäft schlägt mehr oder weniger in diese Branche. Ich will auch nicht meine Tochter nach dem, was sie gebracht hat, betrachtet sehen, und vielleicht habe ich auch noch andere Gründe, mir diese Bewerbung zu verbitten!"

Das Gesicht der Großmutter klärte sich zu einem launigen

Lächeln voll stiller Befriedigung auf. Sie erhob sich unhörbar, als Zedwitz ihr den Rücken kehrte, trat ihm bei seinem Zurückkommen langsam entgegen und legte die Hand auf seine Schulter. „Wir sind allein, Herr Sohn, und so lassen Sie uns doch aufrichtig sein!“ sagte sie mit einem Anklang von Schalkhaftigkeit, welcher diesen alten, feinen Zügen einen ganz eigenthümlichen Reiz verlieh. „Ich will Ihnen einmal sagen, was in Ihrer Seele vorgegangen ist, wenn Sie mir es auch wahrscheinlich nicht gestehen werden. Sie glaubten durch das Ereigniß, welches Hugo aus Berlin hierher trieb, sich und den Namen der Familie bloßgestellt, Sie fanden darin nur eine natürliche Folge der modernen Ansichten, welchen er sich zu Ihrem Mißbehagen hingab, und glaubten durch Ihre Strenge gegen ihn nur einen nothwendigen Akt der Gerechtigkeit in Bezug auf die Ehre der Familie, wie auf den Uebelthäter auszuführen — im Allerinnersten des Herzens freilich war dennoch die Liebe für den schuldigen Sohn geblieben, wenn auch die Welt keine Ahnung davon erhalten sollte. Nun stellt sich aber auf geeigneten Orts gethane Anfragen heraus, daß nicht allein keine gerichtlichen Schritte gegen Hugo gethan worden sind, sondern daß der verwundete Russe auch jede Bezeichnung des Thäters verweigert und die ganze Schuld der unglücklichen Angelegenheit auf sich selbst genommen hat — daß Hugo's Vorgesetzte diesem das beste Zeugniß geben und den unbesonnenen Schritt seiner Flucht aufrichtig beklagen — erlauben Sie mir, lieber Sohn, daß ich mein Recht auszureden auch einmal in Anspruch nehme!“ unterbrach sie eine ungeduldige Bewegung des Geheimraths. „Und so wäre die Sache ohne alle ernsten Folgen vorübergegangen, wenn nicht — der junge Römer dem Flüchtling die Mittel zur Reise nach Amerika gewährt hätte. Eine andere und wohl korrektere Lesart aber heißt: wenn nicht der Flüchtling aus dem elterlichen Hause, wohin er sich im kindlichen Vertrauen gewandt, gewaltsam gestoßen worden wäre — diese Lesart ist aber etwas unbequem, also hält man sich an die erstere und überträgt auf den jungen Römer die Vorwürfe, die man im Allergeheimsten sich wohl selbst macht. Ich bin noch nicht ganz fertig!“ beantwortete sie eine neue Be-

wegung ihres Gesellschafters, ohne Rücksicht auf dessen dicht zusammengezogene Brauen. „So muß also der junge Römer auch ein Spekulant sein, obgleich er sich mit denselben amerikanischen Papieren nicht einlassen mag, durch welche der Herr Sohn sich höhere Zinsen verschaffen will. Sie haben schon einmal gegen mich von dieser Idee gesprochen, und ich nahm die Gelegenheit wahr, ein kaufmännisches Urtheil darüber zu hören. Verstehen Sie mich recht — ich nehme in keiner Weise die bestimmte Partie des jungen Mannes; ich möchte aber nur, daß Sie jetzt, wo vielleicht noch Manches für den Frieden der Familie zum Guten gelenkt werden kann, aufrichtig gegen sich selbst und gegen mich wären, die einiges Recht auf die Kinder zu haben und einige Rücksicht zu verdienen glaubt!"

Sie sah ihm groß und freundlich in das finstere Auge und wandte sich dann zurück, indem sie sich wieder in den Lehnstuhl am Fenster niederließ und den Kopf erwartend zurücklegte.

Zedwitz schien einige Sekunden seine innern Regungen niederzukämpfen. „Sie betrachten eben nur die Dinge mit dem Gemüthe, Frau Mutter, und ziehen danach ihre Schlüsse!" sagte er dann, während sich eine völlig kalte Ruhe über sein Gesicht legte. „Hugo hätte sehr viel wieder ausgleichen können, wenn er ruhig nach Berlin zurückgegangen wäre und sich dem Gerichte gestellt hätte, wie es jeder Mensch von reinem Gewissen gethan haben würde. Statt dessen zog er es, seinem ganzen zerfahrenen Wesen nach, vor, durch eine Flucht nach Amerika jede Ausgleichung unmöglich zu machen und seine ganze Zukunft unrettbar zu ruiniren. — Es ist nicht vor Allem die letzte Angelegenheit, die mich dem jungen Menschen entfremdet, es war seine ganze vorhergehende Vergangenheit," setzte er mit starker Betonung hinzu, „wenn auch seine Chefs geglaubt haben, mir durch ein freundliches Urtheil über ihn einen Trost zu geben. Und daß ich nun einem Manne, der ihm geholfen hat, seinem ganzen bisherigen Verfahren die Krone aufzusetzen, nicht besonders günstig sein kann, ist allerdings verständlich — obgleich die Schlüsse, die ich daraus über Römer's eigenen Charakter gezogen, den Hauptantheil daran tragen. Mit dem Sohne, der mir seine ganze Zukunft, die ich mit allen

erdenklichen Opfern erst für ihn geschaffen, vor die Füße geworfen, bin ich fertig, das wissen Sie, Frau Mutter, also bitte ich Sie, seinen Namen nicht mehr gegen mich zu erwähnen!" — Es war ein großer, tief ernster Blick, welcher jetzt den Sprechenden aus den Augen der Dasitzenden traf und ihn fast zu beunruhigen schien; nach einer augenblicklichen Pause aber fuhr er mit einem Zuge von leichtem Spott um den Mund fort: „Im Uebrigen, liebe Mama, nimmt mich die augenscheinliche Aenderung Ihrer Ansichten einigermaßen Wunder. Waren Sie nicht selbst Meßner's eifrigste Freundin und unterstützten seine Werbung, während ich mich wenigstens nie entsinne, ein so lebhaftes Interesse für den jungen Römer bei Ihnen bemerkt zu haben? Hielten Sie nicht selbst Helenens Zukunft durch den Charakter und die Aussichten des Erstern für am meisten gesichert?"

In dem feinen Gesichte der alten Frau stieg es auf wie ein leises Abendroth. „Sie zwingen mich durch Ihren Angriff, wieder Dinge zu berühren, die Sie nicht gern zu hören scheinen," erwiderte sie, wie in einer leichten Erregung. „Ich sagte Ihnen, daß ich nicht zum zweiten Male einer ernsten Neigung entgegentreten würde, wenn sie auch meine liebsten Wünsche vereitelte, und eine solche hat sich, wahrscheinlich erst durch Ihre starre Abweisung alles kindlichen Vertrauens, zwischen unserer Helene und dem jungen Kaufmanne herausgebildet. Ich habe ziemlich sichere Anzeichen davon, wenn ich mich auch der Angelegenheit völlig fern gehalten habe. Sie werden mir vielleicht vorwerfen, daß ich das Urtheil des Kindes hätte leiten sollen, ehe es so weit kam. Sie selbst aber, Herr Sohn, haben auch mir durch den Fall mit Hugo das unrechte unbedingte Vertrauen der Mädchen entzogen. Sie sehen mich befremdet an, aber es giebt nichts Natürlicheres. Ich habe mir selbst erst in den letzten Wochen klar gemacht, was sich indessen die Mädchen längst selbst gesagt: daß Ihre Stimmung gegen den Sohn kaum zu der bewiesenen Schärfe hätte gelangen können, wenn unser guter Direktor, als Gegner der jetzigen modernen Richtung, Ihrem Mißfallen an Hugo's Ansichten nicht noch die rechte Unterstützung geliehen hätte; ich selbst bin völlig unter dem

Einflusse von Meßner's wohltuenden Ueberzeugungen gewesen, die mich noch heute zu seiner aufrichtigsten Freundin machen; aber als ich die Wirkungen derselben auf Ihr Verfahren gegen Hugo wahrnahm, der sich doch zuletzt nichts als eine jugendliche, vielleicht unbedachte Lebens-Auffassung hat zu Schulden kommen lassen; als ich herausfühlte, wie die Mädchen, in Folge der hier stattgehabten Scene, gegen mich, die sie als eine offene Freundin des Schuldirektors kannten, verschlossener wurden: da ging ich mit mir selbst zu Rathe, wie es Jeder thun sollte, Herr Sohn, der das beste Glück, die Harmonie und Befriedigung in seiner Häuslichkeit, von sich weichen sieht. Ich erkannte, daß wir alten Leute selbst, als wir noch jung waren, unsere eigenen Anschauungen gehabt und oft genug in Opposition zu unsern Eltern gelebt hatten, daß gerade die intelligentesten Kinder die rebellischsten sind, und daß das jüngere Geschlecht für neue Anschauungen, sollten sie auch irrthümliche sein, empfänglich sein muß, wenn die Welt nicht stillstehen soll, daß Unduldsamkeit und starres Festhalten am eigenen Willen die unglücklichsten Mittel sind, um ein Kind seinen Irrthümern zu entreißen. Und unsere Kinder, Herr Sohn, sind eine eigenthümliche Mischung von Vater und Mutter; Sie vermögen sie mit offener Liebe zu Allem zu bringen, während eine Strenge, die ihnen ungerechtfertigt erscheint, ihr Herz erstarrt. — Wollen Sie nun," fuhr die Sprecherin, den im Eifer der Rede gerade aufgerichteten Oberkörper langsam wieder zurücklegend, fort, „einen Zwang gegen Helene durchführen und die Verantwortung dafür auf sich nehmen, so kann ich nichts dagegen thun; ich habe Ihnen nur die Gründe über die Aenderung meiner Ansichten, wie Sie es nennen, mittheilen wollen."

Auf dem Gesichte des Geheimraths hatten sich abwechselnd stille Ungeduld, halb unterdrückter Unmuth und eine Andeutung von bitterem Spotte während der Rede gezeigt. „Ich weiß nicht, liebe Mama," sagte er jetzt mit einem gezwungenen Lächeln, „wer Ihnen die Materialien zu Ihrer jedenfalls beredten Darlegung geliefert hat; ich möchte Ihnen aber sagen, daß man nicht so alt geworden ist, wie ich, ohne gewisse Grundsätze zu festen Haltpunkten für sich gemacht zu haben, welche

man nicht so beliebig nach einer ihnen entgegenstehenden Ansicht ändert. Und einer dieser meiner Grundsätze heißt, daß, so lange die Kinder noch in der Obhut und in dem Brode des Vaters leben, sie diesem, der sie genauer kennt und sie besser zu berathen weiß, als sie sich selbst, zu gehorsamen haben. Das Kind aber, welches diese natürliche Gegenpflicht für die Opfer und die Verantwortlichkeit des Vaters von sich weist, scheidet sich von ihm und hat nirdends mehr das Recht eines Kindes zu beanspruchen, denn es ist kontraktbrüchig an dem heiligsten Uebereinkommen geworden, welches die Natur selbst geschaffen. Sie mögen Helenen, die noch am wenigsten befähigt ist, ihr eigenes Heil zu beurtheilen, diesen von mir festgehaltenen Grundsatz mittheilen; ich bin indessen ohnedies überzeugt, daß sie sich ruhig ihrem Besten fügen wird, sobald nur nicht ungehörige Einwirkungen für das Gegentheil stattfinden. Und hiermit, Frau Mutter, lassen Sie uns diesen Gegenstand als abgethan betrachten; Herr Römer soll von mir selbst das Nöthige erfahren."

Er neigte sich leicht und verließ das Zimmer. Die Großmutter lehnte den Kopf zurück, faltete die Hände und blickte in den trüben Abend hinaus; kaum aber waren die Tritte des Geheimraths verhallt, als sich die Nebenthür öffnete und Marie fast geräuschlos hereintrat, einen Stuhl an dem kleinen Arbeitstische unweit der alten Dame einnehmend. „Soll ich nach Licht klingeln, Großmutter?" unterbrach sie nach einer Weile das Schweigen.

Die Angeredete fuhr wie aus einem Traume auf. „Wo ist Helene?" fragte sie.

„Sie macht noch einen Gang durch den Garten," war die ruhige Antwort.

„Jetzt?" fragte die Andere und sah dem Mädchen aufmerksam ins Auge. Marie antwortete nur durch einen bittenden Blick. „O, drücke ein Auge zu, Großmutter, sie hat ja so offen zu Dir gesprochen," sagte sie dann halblaut, „Römer darf nicht in das Haus, und was soll sie denn thun, wenn sie ihn einmal sehen und nicht zu noch unpassenderen Mitteln greifen will?"

Die alte Frau schüttelte mit einem leisen Seufzer den Kopf. „Ich darf dem in dieser Weise nicht nachsehen und muß mit dem Mädchen reden. Es wird sie Niemand zu einer Heirath zwingen, die ihr zuwider ist, aber sie darf auch dem Willen des Vaters nicht so fast unter seinen Augen Hohn sprechen. Ist ihre Neigung echt, so muß sie stark genug sein, um abwarten zu können, bis eine bessere Sonne darüber aufgeht; auf dem jetzigen Wege aber kann ihr kein Heil erwachsen — sie sollte den Vater kennen!"

Marie horchte plötzlich auf. „Das ist Meßner, der mit dem Vater spricht," sagte sie; „schicke jetzt nicht nach Helenen, Großmutter, es wäre sonst, als geschähe es seinethalber, ich werde auch liebenswürdig sein und Deinen Freund unterhalten!"

„Wenigstens werde ich sie nicht vor einem Dienstboten bloßstellen, denke aber dafür zu sorgen, daß ein derartiges Rendez-vous das letzte ist!" erwiderte Jene und erhob sich wie in einem kurz gefaßten Entschlusse. „Ob aber der Direktor Deiner Unterhaltung Stand halten wird?" setzte sie mit einem halben Lächeln hinzu.

„Warum nicht, Großmutter?" fragte das Mädchen, rasch den Kopf hebend, „ich denke, es wird eben nur auf mich ankommen! Wir haben vor Zeiten schon einmal recht gut mit einander gestanden — das war, ehe er so süß wurde und zum Heile seiner Karriere sich an die alten Damen hielt. Wenn ich mir jetzt freilich zuweilen denke, was doch für ein tüchtiger Fond in dem Manne steckt, den er um etwas rascheren Vorwärtskommens willen verbirgt und für eine flache Schönrednerei opfert, wie er daneben fremden Ansichten sich unterwirft, als habe er keine eigenen, so kann ich gar nicht anders, als ihn dafür recht gründlich hassen und ihm unverblümt meine Herzensmeinung fühlen zu lassen. 'Indessen vermag ich mich wohl auch ein Vietelstündchen zu beherrschen, wenn es nöthig ist, und ihn innerlich nur zu beklagen!"

Die alte Frau sah das Mädchen mit einem großen eigenthümlichen Blicke an, als sei plötzlich ein ganz neuer Gedanke in ihr aufgestiegen; dann aber, als Schritte im Korridor hörbar wurden, nickte sie leicht und sagte: „So unterhalte ihn,

bis ich zurückkomme!" und verschwand dann in der Seitenthür, welche zu ihrem Schlafzimmer führte.

Marie hatte kaum das Ohr wieder horchend dem Korridor zugewandt, als sich dort die Thür rasch öffnete und, von einem der Dienstmädchen mit brennender Gesellschaftslampe gefolgt, der Schuldirektor eintrat. Er warf einen raschen Blick durch das Zimmer und schien sichtlich unangehm berührt, als er nur die sich erhebende Marie erblickte. Diese indessen ging ihm leicht entgegen. „Wir haben soeben von Ihnen gesprochen, Herr Direktor," sagte sie, „und ich habe behauptet, daß Sie eine kurze Zeit auch einmal mit mir vorlieb nehmen würden. Großmutter wird bald wieder hier sein!"

Er sah auf, als überrasche ihn die Freundlichkeit ihres Tones. „Sie wissen, Fräulein Marie, daß mich Ihre Gesellschaft immer nur glücklich gemacht hat!" erwiderte er gehalten, mit einem leichten Forschen in ihre Augen blickend, als traue er der Harmlosigkeit ihres Ausdrucks nicht ganz.

„Immer?" fragte sie lächelnd und ein Zug von halber Schalkhaftigkeit legte sich um ihren Mund, der ihrem Gesichte einen ganz neuen Reiz verlieh. „Wenn Sie Geduld zu einem kurzen Geplauder mit mir haben, so will ich schon völlig befriedigt sein!" setzte sie hinzu und zog einen Stuhl nach dem von der Lampe erleuchteten Tische; Meßner folgte mit einer leichten Verbeugung ihrem Beispiele, aber zwischen seinen halb zusammengezogenen Augen stand es wie eine unbestimmte Unruhe. — — —

Eine Viertelstunde vorher war ein junger Mann um das Haus gebogen, da wo sich der Seitenflügel desselben an die hohe Gartenmauer anschließt, welche die eine Seite einer engen, todten Nebengasse bildet, und hatte dort eine kleine unverschlossene Pforte aufgedrückt. Die Schneeflocken fielen leise und dicht in der hereinbrechenden Dämmerung und hatten bereits die entblätterten Bäume, die Beete und Kieswege mit einer weißen dünnen Schicht überdeckt; der Gang von Weinlaub indessen, welcher sich an der Mauer entlang nach dem Hause zog, zeigte noch den vollen Schmuck seiner Blätter, und hierher wandte sich der Eingetretene mit einigen raschen Schritten, als wolle er

sich gegen jeden zufälligen Blick aus der Umgebung decken. Als er, hinter der Laubwand fortschreitend, die Nähe des Hauses erreicht, da wo sich die Weinranken emporwanden, um die beiden nächsten Fenster des obersten Stocks zu umschlingen, hob er zwei kleine Steinchen von dem geschützten Boden auf und ließ sie durch die nächste Lücke des Laubes hinauf nach den Scheiben fliegen. Der dadurch hervorgebrachte Laut war kaum hörbar gewesen, dennoch antwortete nach Kurzem ein leises Klopfen gegen eines der Fenster. Der junge Mann stand lauschend, mit den Augen die übrigen Fenster, die dem Korridor des obern Stocks Licht gaben, überfliegend. Bald ward behutsam die vom Hause nach dem Garten führende Thür geöffnet, und nach einem vorsichtigen Blicke heraus huschte eine feine Mädchengestalt auf dem sich zunächst bietenden Wege nach dem Weinlaubgange hinüber. Im gleichen Augenblicke meinte der Lauschende eine dunkele Gestalt an einem der Korridorfenster zu bemerken; die Dämmerung wie der fallende Schnee ließen ihn aber kaum unterscheiden, ob er recht gesehen, und in der nächsten Sekunde streckten sich ihm die beiden Hände des Mädchens entgegen. „Sieh, Fritz, ob ich nicht fest an Dir halte, trotz aller Hindernisse und Gefahr!“ sagte sie halblaut und mit fliegendem Athem.

Der junge Römer hatte in voller Inbrunst Helene's Hände gefaßt. „Ach, ich weiß es, Du bist mein starkes Mädchen geworden,“ versetzte er mit einer Stimme, die wie unter Bewunderung und Rührung zitterte, „und ich — ich kann so wenig thun! Ist es denn wahr, was ich schon in der Stadt gehört,“ fuhr er erregt fort, „daß Deine Verlobung mit Meßner erfolgen soll, sobald seine Ernennung zum Regierungsrath da ist? Sieh, Helene, jetzt vermöchte ich es doch nicht mehr zu ertragen!“

„Ich weiß nichts davon, und die Stadt ist immer besser unterrichtet als wir selbst,“ erwiderte sie, ihre Finger fest um die seinen schließend; „vielleicht glaubt der Vater mich zwingen zu können, wenn Alles seinen Willen nachspricht; aber,“ fuhr sie, den Kopf hebend, fort, während in dem milden Rehauge ein leuchtender Strahl voll Energie aufblitzte, „ich habe Dir gesagt, Fritz, daß ich mich nicht zwingen lasse. Ich hätte vielleicht nicht die Kraft zum Widerstande gefunden, wenn nicht

die Sache mit Hugo gekommen wäre, wo ich erkannte, daß der Vater kein anderes Gefühl kennt, als für sich selbst, wenn Du nicht offen an mich herangetreten wärest, daß ich völlig klar über mich selbst wurde — jetzt aber sei ruhig, Fritz, er zwingt mich nicht, und das habe ich auch schon der Großmutter klar und bestimmt gesagt. Was nachher kommen wird, überlassen wir dem lieben Gott; ich weiß, daß Du nicht mehr thun kannst, als fest an dem Worte halten, das wir uns gegeben!"

Sie standen Beide Aug' in Auge, die Hände eng in einander geschlungen, ohne Worte und doch in dem schweigenden in einander Versunkensein beredter, als es Worte hätten ausdrücken können — da tönte ein harter Tritt neben ihnen, und erschrocken fuhr Römer empor. Er blickte in das feste, zornig leuchtende Auge des Geheimraths.

„Ich glaube nicht, Herr Römer, daß Ihr Weg hierher durch mein Haus geführt hat," begann dieser kalt und scharf, „indessen ersparen Sie mir durch Ihre Gegenwart die Mühe einer Zuschrift. Geh' in Dein Zimmer, Helene!" wandte er sich in dem Tone eines bestimmten Befehls nach dem Mädchen.

Helene's Ueberraschung hatte sich nur durch ein kurzes Aufzucken verrathen, dann aber war ihr Auge groß und unverwandt auf dem Sprechenden haften geblieben. Die verschlungen Hände des Paars hatten sich unwillkürlich gelöst, aber um so fester umschloß jetzt ihre Rechte die an ihrer Seite hinabgesunkene Linke des jungen Mannes, als wolle sie es sein, die ihn halten und schützen werde. „Vater, ich habe Herrn Römer eingeladen, mich hier zu sprechen," sagte sie mit völlig gemäßigter Stimme, wenn sie auch ein leises Beben der Erregung darin nicht unterdrücken zu können schien, „und Du wirst mich nicht bloßstellen und wegschicken wollen, wie ein kleines Kind — ich glaube vertreten zu können, was ich gethan!"

Zedwitz warf einen schnellen Blick, wie überrascht von ihrer Redeweise, auf das Mädchen und sagte dann finster: „Gut, so magst Du selbst hören, was ich diesem Herrn hier zu sagen habe." Und sich mit steifer, eisiger Miene gegen den jungen Kaufmann wendend, fuhr er fort: „Ich glaube, Herr Römer, Ihnen bereits so deutlich ausgedrückt zu haben, wie es unter

gebildeten Menschen Sitte ist, daß ich Ihre Besuche in meinem Hause nicht wünsche, und meine, ich hätte Ihnen auch die bezüglichen Gründe deutlich genug angedeutet. Für einen Mann vom einfachsten Ehrgefühl wäre dies hinreichend gewesen, um ihn wenigstens den Bereich meiner Wohnung meiden zu lassen. Sie aber scheinen darin anderer Ansicht zu sein, und so zwingen Sie mich, Ihnen zu sagen, daß ich jedem ähnlichen Versuche zur Bethörung eines jungen Mädchens, das noch kein eigenes Urtheil über das, was seiner Zukunft frommt, haben kann, so begegnen werde, wie ich es jedem gewaltsamen Eindringling in mein Haus thun würde."

Römer war geisterhaft bleich geworden, auf seinen Lippen zuckte eine Entgegnung, die nur des Endes der Rede zu warten schien; Helene aber drückte wie besänftigend seine Hand und trat einen Fuß breit vor, als wolle sie ihn gegen jedes harte Wort decken.

„Und was denn dann, Vater, wenn Du nun so weit gehst?" sagte sie ruhig, kaum daß Zedwitz geendet. „Du selbst hast mich gezwungen, ihn außer dem Hause zu sehen; nun wirst Du mich, je härter Du bist, immer weiter treiben, denn wir haben uns das Wort gegeben, nicht von einander zu lassen. Du hast die Mutter von Dir gestoßen, bis Gott sie erlöst, Du hast Hugo verstoßen, der nichts verbrochen; bald wirst Du wohl auch mich verstoßen — warum hast Du denn nur Deinen harten Willen, Vater," fuhr sie fort und es klang, als dränge sie die plötzlich aufsteigenden Thränen zurück, „und nicht auch ein Theilchen Liebe für uns, die Dich so lieb haben möchten, wenn sie nur dürften —?"

Es war ein seltsamer, unheimlicher Ausdruck, der während der letzten Worte in das Gesicht des Geheimraths getreten war. Er legte die linke Hand um den Arm der Tochter, daß diese unter seinem Griffe zuckte, und wies mit der rechten gebieterisch nach der Gartenpforte. „Gehen Sie, Herr!" rief er, „damit ich mich nicht vergesse; mit dieser hier will ich dann fertig werden!" Römer aber, wie in einer plötzlichen Angst sich selbst vergessend, wandte sich ihm nur näher.

„So kann ich nicht gehen, Herr Geheimrath," erwiderte

er, „thun Sie mit mir nach Ihrem Belieben, aber geben Sie Helenen frei, die ich nicht so zurücklassen kann!"

Die nächste Bewegung des alten Beamten wurde durch eine Hand unterbrochen, die sich plötzlich auf seinen Arm legte. Die Großmutter stand neben der Gruppe. „Lassen Sie mich dies ordnen, Herr Sohn, wenn Sie nicht noch ein Stadtgespräch haben wollen," sagte sie bestimmt und legte zugleich den Arm um das Mädchen, das sich bei ihrem ersten Laut in krampfhaft ausbrechendem Weinen an ihre Brust geworfen hatte. „Sie Herr Römer, versprechen mit Ihrem Worte als Ehrenmann, daß Sie nie und unter keinen Umständen mit unserer Helene wieder heimlich zusammentreffen wollen; dagegen verspreche ich Ihnen, daß sie zu keiner Verbindung gezwungen werden soll, gegen welche sie sich sträubt!"

Sie hielt dem jungen Manne gerade ausgestreckt die kleine magere Hand entgegen, und dieser erfaßte sie, wie in plötzlicher innerer Bewegung seine Lippen darauf drückend. „Ich verspreche es!" sagte er mit halber Stimme.

„So verlassen Sie uns also, Herr Römer — und Du, Kind, gehst nach Deinem Zimmer."

Das Mädchen schnellte von der Brust der Sprecherin auf, nach der Hand des jungen Mannes fassend. „Leb' wohl, Fritz!" rief sie, „und was auch kommen mag — unser Wort gilt!" Dann drehte sie sich entschlossen weg und schritt rasch, ohne zurück zu blicken, dem Hause zu. Römer verneigte sich in trübem Schweigen gegen die Zurückgebliebenen und wandte sich nach der Pforte, die ihn eingelassen und sich jetzt bald hinter ihm schloß.

Zedwitz hatte in starrer Unbeweglichkeit die Scene an sich vorübergehen lassen und rührte sich auch nicht, als die alte Dame sich jetzt nach ihm wandte. „Ich habe versprochen, daß das Kind zu keiner Heirath gezwungen wird," sagte sie in mildem Tone. „Sie werden mein Wort nicht zu Schanden werden lassen, Herr Sohn!"

„Ich glaube meine Handlungen selbst bestimmen zu dürfen," erwiderte er, und seine Stimme klang heiser, wie unter einer zurückgehaltenen Erregung; die augenblickliche Rücksicht aber, die

ich auf Ihr Erscheinen genommen, legt hoffentlich mir selbst keine Verflichtung auf!"

„So sage ich Ihnen," versetzte sie den Kopf hebend, während ein leises Roth innerer Bewegung in die feinen welken Züge trat, „daß Sie mit eigener Hand Ast um Ast mit all dem blühenden Leben daran, das Gott zu Ihrem Segen geschaffen, von Ihrem Lebensbaume brechen, daß Sie dastehen werden in Ihrer Einsamkeit ein kahler, schutzloser Stamm, der nicht einmal das Mitgefühl wird ansprechen dürfen. Denn Gott in seiner Weisheit hat die elterliche Liebe zur Kontrole der elterlichen Macht geschaffen, damit diese nicht zur Tyrannei werde, und wer kein Herz für das eigene Kind hat, von dem wendet sich wieder jedes als einem ungerechten Gewalthaber —"

Ein rascher Schritt des Geheimraths, der diesen ihr dicht gegenüber brachte, unterbrach ihre Worte. „Und wer sagt Ihnen, alte Frau," begann er langsam, als überwinde er mühsam einen innern Druck, „daß nicht in mir die Liebe zu meinen Kindern stärker und mächtiger lebt, als in all den weichen, schwachen Weiberherzen, die dem Kinde ein spitzes Messer in die Hand geben, nur weil es danach verlangt?"

Sie standen Beide zwei Sekunden schweigend Auge in Auge. „So möge Gott diese Liebe aus ihrem ummauerten Grabe auferstehen und an's Licht treten lassen, ehe es zu spät ist!" erwiderte sie dann fast feierlich und wandte sich mit geneigtem Kopfe langsam dem Hause zu.

Zedwitz sah ihr einen Moment mit zuckenden Augenbrauen nach, dann ging er in seinem gewöhnlichen festen Schritte nach der Pforte in der Mauer und schob dort die Riegel vor. —

Während dieser ganzen Scene hatte in dem Empfangzimmer der Großmutter ein wunderliches Gespräch stattgefunden.

Meßner hatte sich auf Marie's Einladung dieser gegenüber niedergelassen, aber seine Augen konnten es nicht verbergen, daß seine Seele völlig auf der Wache war, als sei er des Friedens, der sich in dem ruhigen Lächeln des Mädchens spiegelte, nicht sicher.

„Könnten Sie mir wohl eine Gewissensfrage mit Vertrauen

beantworten, Herr Direktor?" fragte Marie jetzt, nach einer seitwärts liegenden Arbeit greifend, während um ihren Mund wieder der frühere Zug leichter Schalkhaftigkeit spielte.

„Eine Gewissensfrage — und mit Vertrauen?" erwiderte Meßner, seine Mienen zu einer Art komischer Bedenklichkeit verziehend, „das sind zwei inhaltschwere Worte auf einmal. Wollen Sie mir nicht erst sagen, Fräulein, wo ich dieses gewünschte Vertrauen hätte erlangen können?"

„Ei, wäre denn dieses Wort zum ersten Male zwischen uns gefallen?" erwiderte sie, leicht von ihrer Arbeit aufsehend, und vor ihrem klaren Auge, das seinen Blick voll in sich aufnahm, trat ein schwaches Roth in sein Gesicht.

„Und wenn es früher auch gefallen wäre," erwiderte er, augenscheinlich unsicher, wie ihr Verhalten gegen ihn zu deuten, „sind denn währenddem nicht alle Bedingungen dafür zerstört worden?"

Sie blickte ihn einen Moment in ruhigem Ernste an. „Sie haben Recht, und ich habe es oft aufrichtig bedauert," versetzte sie, „dennoch möchte ich Ihnen meine Frage gern vorlegen."

„Sagen Sie mir offen, Fräulein Marie, und ich werde Ihnen glauben," entgegnete er nach einer kurzen Pause, in welcher er einen forschenden Blick in das Gesicht des Mädchens geworfen, „gedenken Sie ernst mit mir zu reden, oder mich in gewöhnlicher Weise als bequemen Gegenstand für Ihre Satyre zu betrachten?"

Sie schüttelte mit einem unwillkürlichen Lächeln den Kopf. „Sie sind nie ein Gegenstand meiner Satyre gewesen," versetzte sie, „nur vielleicht Ihre gelegentlichen Worte und Handlungen, von denen ich doch einigermaßen beurtheilen konnte, wie wenig sie in Ihrem eigentlichen Wesen wurzelten — oder soll ich annehmen, Herr Meßner," fuhr sie plötzlich ernst werdend fort, „Ihre frühere Weise, sich zu geben, sei die unwahre gewesen?"

Er rückte unter ihrem Blicke unbehaglich auf seinem Stuhle. „Sie beginnen Ihre eigenthümlichen Räthsel wieder, Fräulein," sagte er, „und so dürften wir wohl kaum zu Ihrer Frage gelangen."

„Gut, Herr Direktor, hier ist sie," erwiderte sie rasch, „und nun zeigen Sie mir, wo ich die Wahrheit bei Ihnen suchen soll! — Lieben Sie denn meine Schwester wirklich," fuhr sie halblaut, aber mit voller Betonung der einzelnen Worte fort, „daß Sie trotz aller Umstände, die Sie kennen müssen, auf einer Verbindung mit ihr bestehen? Helene ist in vieler Beziehung noch ein halbes Kind, das Ihnen doch geistig kaum genügen kann; dazu werden Sie wissen, daß sie durch eine andere Neigung gefesselt wird und daß, wenn der Vater durch einen Zwang Ihren Wünschen nachkäme, sie Ihnen nichts als eine zerbrochene Jugend und ein feindseliges Herz zubringen könnte!"

Meßner hatte bei den ersten Worten der Frage wie in einer plötzlichen peinlichen Empfindung den Kopf gehoben, auf seinen Lippen zuckte die Absicht zu einem raschen Unterbrechen der Sprecherin, aber der große, offene Blick des Mädchens schien ihn in der Ausführung zu lähmen.

„Lassen Sie mich Ihnen noch zwei Worte sagen und dann reden Sie so ohne Rückhalt, wie ich," fuhr sie fort, seine Antwort mit einer ernsten Neigung ihres Kopfes zurückbannend. „Sie suchen eine Frau, durch deren Familien-Verbindungen Sie die nöthige Unterstützung zu einer raschen Karriere erhalten; Sie haben gesehen, daß der Einfluß unseres Vaters bereits seine Wirkung für Sie erprobt hat, und so wollen Sie Ihre Beziehung zu ihm festknüpfen. Warum denn nun aber deshalb den Frieden eines jungen Mädchens zerstören und damit vielleicht eine Vergeltung in Ihrem häuslichen Leben heraufbeschwören, die jeden erreichten äußerlichen Vortheil überwiegt? Giebt es denn nicht andere Persönlichkeiten, die Ihnen schon jetzt aufrichtig ergeben sind und Ihren Zwecken, welche Sie jetzt durch eine Heirath fördern wollen, völlig genügen würden?"

Es war ein wunderbar eindringlicher Blick, der jetzt auf dem Schulmanne ruhte. Dieser hatte mit leicht zusammengepreßten Lippen, als ergebe er sich in das Unvermeidliche, die Worte hingenommen. Bei der letzten Frage aber hob er in sichtlicher Verwunderung den Kopf, und als er Marie's hellem

Auge begegnete, ging es wie eine plötzlich aufsteigende Vermuthung durch seine Züge, die auf's Neue ein leichtes Roth in seine Wangen trieb. „Und wollten Sie mir eine Persönlichkeit nennen, die mir so aufrichtig ergeben ist, daß sie an Helene's Stelle treten würde?" fragte er langsam, während sein Blick sich in eigenthümlicher Spannung auf ihr Gesicht heftete; fast schien aber der Ausdruck seines Auges, sowie die hörbare Bedeutung, welche der Sprechende in seine Frage legte, das Mädchen zu befremden.

„Ich meine die Großmutter," sagte sie, „die sicher in irgend einer Weise für Ihr Interesse wirken würde —"

„Die Großmutter —!" wiederholte er, wie einen Augenblick völlig verblüfft; dann aber blitzte sein Auge in tiefem Unmuth auf, und er erhob sich rasch. „Ich wußte es ja, daß Alles nur auf eine neue Verhöhnung ausgehen würde!"

Marie schien einen Augenblick über die Wirkung ihrer Worte betroffen, dann aber brach sie plötzlich, wie zu einem Verständniß kommend, in ein klingendes Lachen aus. „Halt, Herr Direktor!" rief sie, gleichfalls ihren Sitz verlassend, „das ist ein Mißverständniß; zur Frau habe ich Ihnen wahrlich die Großmutter nicht empfehlen wollen — und," fuhr sie fort, während sie unwillkürlich, wie um sein Gehen zu hindern, die Hand auf seinen Arm legte, „ich bitte Sie, mein aufrichtiges Wort zu nehmen, daß ich nicht daran gedacht, Sie in irgend einer Weise zu beleidigen."

Er kehrte sich nur halb nach ihr. „Sie haben mich nicht beleidigen wollen," sagte er finster; „wer war es denn aber, die mir systematisch das Haus Ihres Herrn Vaters zu verleiden suchte, die für jedes meiner Worte einen Stachel und für jede meiner Handlungen eine höhnische Auslegung hatte? — Ja wohl," fuhr er erregter fort, sich voll nach ihr wendend, „es gab eine kurze Zeit, Fräulein, wo das Wort Vertrauen zwischen uns fiel, wo ich in Ihrer Seele zu lesen glaubte, wo sich Gedanken in mir bildeten, die sich in Ihnen selbst wiederzuspiegeln schienen — was hat Ihnen denn jetzt das Recht gegeben, einen Mann, der einem Weibe gegenüber keine Waffe hat, zum Spielzeug Ihrer Laune, zum Opfer Ihrer Zunge zu machen, sich als

eine Feindin mir gegenüber zu stellen, der ich niemals etwas zu Leid gethan?"

Marie's Hand war längst von Meßner's Arme geglitten; ihr Gesicht war bleich geworden, aber in der Haltung des langsam aufgerichteten Kopfes wie in den großen dunkeln Augen stand ein lebendiger Entschluß. „Es gab eine Zeit, wo das Wort Vertrauen zwischen uns fiel!" wiederholte sie langsam, den festen, leuchtenden Blick in seinem finstern Auge haltend. „Damals sah ich einen Mann an meiner Seite, der als Lehrer und Führer mit mir den Hain der deutschen Literatur durchwanderte, mich in die Tempel seiner Ideale leitete und mir den Blick für Dunkeles und Verborgenes öffnete, in dessen Seele ich nichts las, als die Begeisterung für Hohes und Großes, der mich in meinen Anschauungen mit sich fortriß, daß ich mich klein neben ihm fühlte, daß ich es als ein Glück betrachtete, ihn als vertrauenden Freund, der seine äußeren Kümmernisse in meine Seele niederlegte, zu besitzen. — Dann aber sah ich denselben Mann sich plötzlich verwandeln, seine eigenen Ideale verleugnen, sein eigenes Licht verbergen und mit falscher Demuth den Fußtapfen Anderer folgen, auf Kosten seiner besseren Gefühle sich den Schwächen Derer anschließen, die einen Einfluß auf sein äußeres Geschick ausüben konnten, sah den Mann der kräftigen Ueberzeugung sich zum süßen Schönredner erniedrigen, sah meine ihm offen gezeigte Freundschaft und Hochachtung zum vollen Selbsthohn für mich werden, daß ich endlich gezwungen ward, zu hassen, — um des Betrugs an meinen besten Empfindungen willen zu hassen, wo ich früher geglaubt, bewundern zu müssen. Da haben Sie das Leid, das Sie mir angethan, die Thatsache, welche mir ein Recht zu meinem Verfahren gegeben, und nun darf ich wohl auch nicht erst aussprechen, wessen Schuld alle Bedingungen für das frühere Vertrauen zerstört. Sie haben mich gefragt, und so habe ich geantwortet; nun thun Sie, was Sie glauben ferner verantworten zu können!"

Sie wollte sich abwenden, aber er faßte todtenbleich und mit zitterndem Auge ihr Handgelenk. „Halt, Marie," sagte er, „so dürfen wir nicht enden, denn wie weit Sie auch glauben mögen, Recht zu haben, so haben Sie mir doch schwereres Un-

recht gethan, als Sie in Ihrem Gesichtskreise im Stande sind zu erkennen. Vermögen Sie den Seelenzustand eines Menschen zu würdigen, der alle Bedingungen in sich fühlt, unter den Ersten seinen Platz einzunehmen, der aber mit seinen Kenntnissen und Anlagen, mit allen Hoffnungen, welche ihm der Fleiß und die Erfolge seiner Jugend gegeben, in eine niedere Stellung, die ihm nirgends Raum für seine geistige Kraft gewährt, gebannt ist, nur weil ihm Eins, die nöthige Fürsprache zum Vorwärtskommen, fehlt? der sich von Menschen überholt sieht, die er um ihrer Ignoranz willen verachten muß und in schlaflosen Nächten vergebens nach einem Wege, sich selbst geltend zu machen, den Kopf zermartert? Und nun denken Sie sich diesen Mann durch ein einziges glückliches Ungefähr in einen gesellschaftlichen Kreis gebracht, der ihm aber zu gleicher Zeit aufklärt, daß hier, wo die allmächtigen Hebel für sein Glück ruhen, Kenntnisse und innerer Werth das Wenigste, Beliebtheit und äußeres Gefallen aber Alles sind; denken Sie sich, daß ein liebenswürdiges Mädchen an seine Seite tritt, deren Lehrer und Freund er wird, in der er seine eigene Ergänzung findet und die er wohl erringen könnte, wenn ihn nicht sein Schicksal so tief unter ihr festhielte. Und dann denken Sie sich, wenn Nachts die versuchenden Gedanken an ihn herantreten: Du kannst erreichen, was du willst, du hast die Gaben, um jetzt, wo dir die Pforte offen steht, dir deinen weitern Weg zu bahnen, du darfst nur sein, wie die Menschen es verlangen! Und ist es Sünde, sein eigenes Wesen dem Anderer unterzuordnen, seine eigene Ueberlegenheit zu verbergen, wenn dies das einzige Mittel ist, um freien Raum für die Verwerthung seiner geistigen Kraft zu erlangen, wenn jede andere Straße zur Erkämpfung seines innern wie äußern Glücks verlegt ist? Es mag Mancher in der Verfolgung seiner Karriere, wie nun einmal unser Staatswesen beschaffen ist, zum Heuchler geworden sein — aber wo bin ich das je gewesen? Ich habe mich im Gesellschaftskreise in die Launen der Menschen gefügt, und habe ihnen Artigkeiten gesagt, ich habe geschwiegen, wo mein Urtheil hätte verletzen und doch nichts nützen können, ich habe mich oft selbst verläugnet, aber wo bin ich jemals meiner

Ueberzeugung thatsächlich untreu geworden? Ich habe mich an die alten Damen, die treuesten Beschützerinnen, gehalten, da es doch in der ganzen Mädchenwelt nur einen Lichtpunkt für mich gab und auch dieser sich bald zu einem Stachel und Peiniger für mich umwandelte, der alle die Empfindungen, die mich früher beglückt, in Bitterkeit übergehen ließ, der mich auch gleichgültig gegen das Mißverständniß machte, daß meine Besuche in Ihrem Hause Ihrer Schwester Helene gälten. Wenn ich einmal ohne besondere Neigung eine Verbindung eingehen sollte, so mußte mir die mit einem Mitgliede Ihrer Familie, zu welcher mich meine ganze Dankbarkeit hinzog, noch die liebste sein! — Und nun darf ich Ihnen noch sagen, daß ich der Zukunft, welche ich mir mit Selbstverleugnung errungen, nicht unwürdig bin, daß ich bald frei werde den Kopf heben können und daß Sie mich dann achten sollen. Ihrer Schwester aber mögen Sie die Beruhigung geben, daß ich nicht die Ursache ihres Unglückes sein werde!"

In dem Gesichte des Mädchens war während seiner Rede die Farbe gekommen und gegangen, auf ihrer Stirne und zwischen den stolzen, dunkeln Brauen hatte der Ausdruck der verschiedensten Empfindungen gewechselt; zuletzt aber trat es wie ein aufdämmerndes stilles Glück in ihre Züge.

„Und Hugo?" fragte sie, während es noch einmal wie ein dunkler Zweifel in ihren Augen aufstieg, „sind Sie auch nicht sein Feind aus irgend einer mir unklaren Berechnung geworden? haben Sie nicht des Vaters Unwillen gegen ihn durch ein eifriges Zustimmen seiner Ansichten erst zu seiner jetzigen Schärfe gebracht?"

Er blickte rasch auf, als fehle ihm das Verständniß ihrer Worte; dann aber ging ein tiefer Schatten über sein Gesicht. „Bis zu dieser Beurtheilung also ist es gekommen!" sagte er gedrückt. „Ihr Herr Vater, Fräulein Marie, ist wohl nicht der Mann, erst durch die Ansichten eines Schützlings, wie ich es war, die seinen bestimmen zu lassen; Ihren Bruder habe ich vor seinem letzten Erscheinen hier nicht einmal gekannt; wenn ich mir aber ein nachtheiliges Bild von ihm geschaffen hatte, so ist dies erst durch die Klagen Ihres Vaters geschehen, denen

ich allerdings mein Beileid nicht versagen konnte. Ich verachte selbst nichts mehr, als die Moderichtung unserer jungen Welt, die an die Stelle alles Erhabenen die rohe Materie setzen und den Genuß zum Zwecke ihres Daseins machen möchte, und meiner Ueberzeugung durfte ich wohl Worte leihen!"

In diesem Augenblicke wurden die festen Schritte des Geheimrathes im Korridor hörbar, und Marie streckte dem Schuldirektor mit einem aufleuchtenden Blicke rasch die Hand entgegen. „Wir sprechen weiter mit einander!" sagte sie hastig und wandte sich nach dem Arbeitstische der Großmutter. Meßner hatte einen halbscheuen Druck ihrer Finger gefühlt und stand einen Moment, ihr starr, wie von einem plötzlichen Gedanken getroffen, nachblickend, aber das Oeffnen der Thür ließ ihn schnell sich dieser zukehren.

„Ah, vortrefflich, lieber Freund!" sagte der eintretende Geheimrath, durch den Anblick des Gastes sichtlich angenehm berührt; „ich dachte soeben an Sie!" Er nahm nach einem raschen Blicke durch das Zimmer auf dem Sopha Platz, während Meßner sich auf seinen früheren Sitz niederließ. „Die Mama ist noch nicht hier, aber sie kann nicht lange ausbleiben; Helene ist etwas unwohl, und nach dieser wird sie sehen!" fuhr er fort. „Sie haben etwas über unsere gemeinschaftliche Anlage in den amerikanischen Papieren gehört?"

„Ich habe bereits Alles in Ordnung gebracht und kam eigentlich nur, um Ihnen die nöthige Meldung zu machen!" erwiderte Meßner. „Es ist nur eine kleine Anzahl der Obligationen hier im Markte, und ich war glücklich, Andern voraus abschließen zu können. Sie haben zwei Monate Zeit, um die Baardeckung zu arrangiren, Ihre Unterschrift genügt bis dahin, und deshalb hielt ich es für das Beste, sofort Alles nach Ihrer Bequemlichkeit vorbereiten zu lassen. Ich habe die Abschlußformulare zur Vollziehung bei mir, und so würden Sie schon morgen früh im Besitze der betreffenden Papiere sein können."

Zedwitz sah den Sprechenden einige Sekunden lang, wie einen Gedanken verfolgend, an. „Sie sind prompt, lieber Freund, und Sie werden mich nicht lässiger finden!" sagte er dann. „Diese Kapital-Anlage hängt, wie Sie wissen, mit Ihrem Eintritt in

unsere Familie zusammen; Beides nun hat die Mißbilligung eines und desselben Gegners gefunden, den sogar unsere Mama zu begünstigen scheint. — Ohne Sorge!“ fuhr er auf einen fragenden Blick des Schuldirektors fort, „ich bin noch immer dem gefolgt, was mir mein Verstand als das Richtige bezeichnete, und so mögen Sie auch meine Unterschrift, welche das Geldgeschäft ordnet, als das Dokument zu unsern anderweitigen nähern Beziehungen ansehen. — Habe ich Sie in irgend einer Verhandlung mit unserer Marie unterbrochen, so lassen Sie sich nicht stören,“ setzte er, sich erhebend, hinzu, „ich erwarte Sie nachher in meinem Kabinet!“ Mit einem Kopfnicken gegen die beiden jungen Leute verließ er das Zimmer.

„Sie hatten mir noch etwas zu sagen?“ wandte sich Meßner wie in halbem Zagen nach dem zurückstehenden Mädchen.

„Gut, Herr Direktor,“ erwiderte die Angeredete rasch, einen Schritt auf ihn zutretend, „ich möchte wissen, ob Sie den Muth haben, dem Vater jetzt gleich offen zu sagen, daß Sie die Werbung um meine Schwester aufgeben und sie ihrer eigenen Neigung überlassen. Worte habe ich von Ihnen vernommen, ich möchte aber jetzt auch gern eine That sehen!“

„Und dann, Marie?“

„Dann?“ wiederholte sie, nur einen Moment ihren Blick senkend. „Warten wir erst ab, was sich daraus entwickeln wird — möglicherweise kommen Sie nicht einmal zu einem „dann“. Der Vater führt gern durch, was er begonnen, und noch sind Sie nicht Regierungsrath, Herr Meßner!“

„Marie, noch immer dieser Ton?“

„Der Vater wartet auf Sie — gute Nacht, Herr Direktor!“ sie neigte sich leicht und verschwand in der Nebenthür. Meßner aber drückte einen Augenblick die Hand gegen die Augen und folgte dann langsam dem Geheimrathe.



9.

Entscheidungen.

Drei Wochen waren seit dem letzten Gespräche zwischen Hugo und dem alten Henderson verstrichen; nach dem kurzen Herbste hatte der Winter bereits seine Vorboten gesandt — aber noch hatte der junge Mann seine Stellung nicht verlassen. Wenn er genau hätte sagen sollen, was ihn trotz seiner unveränderten Ansicht der ihn umgebenden Dinge bis jetzt gehalten, so wäre es ihm kaum möglich geworden. Kleine Umstände und Einflüsse hatten sich wie zu einer Kette geformt, um ihm fortlaufend den ersten entscheidenden Schritt zu seinem Austritte zu versperren; die Nothwendigkeit desselben war nicht einen Augenblick aus seiner Seele gewichen, war selbst durch spätere Verhältnisse noch bestimmter vor ihn getreten, und dennoch waren die drei Wochen vorübergegangen, er wußte selbst kaum wie, ohne daß er zu einer Ausführung gelangt war.

Als er damals nach einer halbdurchwachten Nacht, in welcher er sich sein ganzes Abschiedsverfahren gegen Winter vorgezeichnet und dann eine Antwort an Jessy, eine Aussprache seines ganzen Fühlens und Denkens entworfen, in der Office auf das Erscheinen des Prinzipals geharrt, war dieser eilig und sichtlich zerstreut eingetreten. „Es ist möglich, Mr. Zedwitz, daß wir uns einige Tage nur flüchtig oder gar nicht zu sehen bekommen,“ hatte er geäußert, „die Vormittage mögen Sie mit Henderson arbeiten, und Sie werden durch ihn bald einen Blick in unsern Speditions- und Kommissionshandel erlangen; die Nachmittage aber, falls das Wetter Sie an einem Ausfluge nach der Farm verhindern sollte, machen Sie sich mit dem Buchhalter bekannt, damit Sie sich Kenntniß von den Eigenthümlichkeiten der amerikanischen Buchführung verschaffen. Ich möchte, daß Sie bald so weit kämen, um mich hier vorkommenden Falles repräsentiren zu können — darüber indessen ein anderes Mal, ich bin heute sehr gedrängt!“ Und ehe Hugo nur daran hatte denken können, die nöthigen Einleitungsworte für das,

was ihm auf dem Herzen lag, aus seinem Gedächtnisse hervorzusuchen, war Winter bereits mit einem leichten Gruße aus der Office verschwunden gewesen. Mit einer ganz eigenthümlichen Herzlichkeit aber hatte ihn dann Henderson in Beschlag genommen, hatte begonnen, ihm das Wesen des amerikanischen Kommissions- und Konsignations-Geschäfts zu erklären, die betreffenden Bücher vor ihm aufgeschlagen und, wie eine besondere Absicht verfolgend, einzelne größere Fälle genau mit ihm durchgenommen.

„Ich denke, an den Geschäften wird nichts Unehrliches sein, wenn auch nicht Jeder die Schlauheit hat, um sich einen Gewinn herauszuschlagen, wie Mr. Winter," hatte er dann mit einem halben Augenaufschlag gesagt, „und bei der Art Geschäfte werden wir nach dem Donnerwetter, wie es jetzt bald genug kommen wird, auch stehen bleiben — nur jetzt ruhig abwarten, Sir!"

Und abwarten mußte Hugo allerdings, denn es vergingen acht Tage, in welchen er den Prinzipal kaum hier und da auf einen Blick und stets so mit sich selbst beschäftigt gesehen, daß es des drängendsten Entschlusses bedurft hätte, ihm in den Geschäften, welche ihn zu treiben schienen, entgegenzutreten. Und Hugo hielt eine ruhige Viertelstunde, um seinen Schritt genügend rechtfertigen zu können, für durchaus nothwendig. Henderson schien übrigens so wenig an eine noch mögliche Entfernung des jungen Mannes zu denken, unterzog sich mit so vollem Eifer der praktischen Unterweisung desselben, machte den Mittelsmann zwischen ihm und dem Buchhalter, wenn die Taubheit des Letzteren das Verständniß erschwerte, und hing sich mit einer so launigen, wohlthuenden Vertraulichkeit an seinen Schützling, als welchen er Hugo offenbar betrachtete, daß dieser nicht ohne Unruhe an den Augenblick dachte, in welchem der Alte seinen noch immer feststehenden Entschluß erfahren würde. Was ihn aber neuerdings noch mehr zur Ausführung desselben drängen wollte, war ein eigenthümliches Verhältniß, das sich zwischen ihm und Carry herauszubilden begann. Der tägliche Ritt nach der Farm war eine von ihm übernommene Verpflichtung, und er hatte ihn deshalb nur unterlassen, wenn der Spätherbst zu

arg wetterte. Von dem Tage an, der seine Begegnung mit Jessy herbeigeführt, hatte indessen Carry's Wesen eine eigenthümliche Aenderung erlitten. Ihr Muthwille und ihr sicheres Auftreten waren meist einer Art Zurückhaltung gewichen, bisweilen sogar einer seltsamen Weiche; ihre ganze Art sich zu geben hatte etwas mädchenhaft Schüchternes, durch welches doch zuweilen der alte kecke Geist sich Bahn brach, dann aber stets sein Opfer in einem lebendigen Erröthen bringen mußte, angenommen, so daß Hugo zuerst mit einer leisen Ueberraschung diese Wandelung wahrgenommen, dann aber selbst nicht mehr den bei seinen frühern Besuchen angeschlagenen leichten Ton hatte aufrecht erhalten können. Sein Unterricht mit dem Knaben war völlig ausgefallen, da der Arzt jede geistige Anstrengung desselben untersagt, und so war der Deutsche immer stundenlang mit dem Mädchen allein gewesen, das zwar seine Unterweisung im Pianospiel ruhig hingenommen, diese aber doch sichtlich nur als Nebensache betrachtet und oft mitten in der Ausführung eines Stücks abgebrochen hatte, um ihn mit einer plötzlichen Frage über Einzelheiten des deutschen Lebens oder einer Gegend, welche Winter mit seiner älteren Tochter bereist, zum Sprechen zu bringen. Dann hatte sie sich zurücklehnen und ihn bewegungslos anblicken können, als beobachte sie mehr die Aenderung im Ausdrucke seines Gesichts, als sie seine Worte vernehme. Und wenn dann Hugo vor dem stillen Anschauen dieses prächtigen Auges, das sich wie unbewußt in das seine versenken zu wollen schien, einer leichten Befangenheit sich nicht hatte entschlagen können und er abbrechend sie gefragt, was ihr an allen solchen Mittheilungen gelegen sein könne, da war sie wohl hocherröthend, wie aus einem halben Traume, aufgefahren und hatte in einer Verlegenheit, die ihr nicht erlaubte, ihre Worte abzuwägen, gesagt: „O, ich höre Ihr Reden doch so viel lieber, als mein dummes Spiel!" — Schnell genug hatte zwar Hugo bei solchen und ähnlichen Gelegenheiten die rechte gegenseitige Haltung wieder herbeizuführen gewußt; aber auf dem Heimwege hatte er sich mehr als einmal gefragt, ob er sich selbst über den Herzenszustand des liebenswürdigen Mädchens, das nur auf ihn nicht ihre volle Anziehungskraft aus-

zuüben vermöge, täuschen dürfe, und wohin für sie eine Fortdauer dieser Zusammenkünfte führen solle. Stoff zu noch weiterem Denken aber hatte er gefunden, als er, nachdem er zwei Tage seine Besuche ausgesetzt, bei seiner Ankunft auf der Farm den Prinzipal, eben fertig zum Abfahren, getroffen, der ihm mit seinem eigenthümlichen Lächeln gesagt: „Carry ist ganz unglücklich über Ihr Außenbleiben, Sir! Sie arbeiten sich tüchtig im Geschäfte ein, wie ich höre; indessen dürfen Sie sich nicht geniren, sich hier gleichfalls zu Hause zu machen; es ist nicht unmöglich, daß ich Sie einmal werde bitten müssen, mich eine Zeit lang in meiner Häuslichkeit eben so zu vertreten, wie ich dies von Ihnen im Geschäft hoffe!" Und mit einem launigen Kopfnicken, als glaube er völlig genug gesagt zu haben, war er davongefahren. Hugo hatte sich fast gefürchtet, sich die Worte zu deuten; wenn er sich aber dachte, daß der Mann, dem er durch sein Abenteuer mit Jessy schon vor seiner Ankunft kein Unbekannter gewesen war, den Plan gefaßt haben könne, sich in ihm ein dankbares, verschwiegenes Werkzeug für seine Geschäfte zu erziehen und ihn endlich ganz an sich zu fesseln, wie es bereits so manche seiner bisherigen Aeußerungen hatten ahnen lassen — so faßte es ihn bei der Vorstellung des möglichen Sinnes von Winters Worten fast wie Angst, und er nahm sich von Neuem vor, diesen Verhältnissen ein rasches Ende zu machen, selbst auf die Gefahr hin, es ohne jede Rechtfertigung thun zu müssen.

In der zweiten Woche aber war die gegen die Finanzbehörden der Stadt in Anregung gebrachte Untersuchung allgemeines Gespräch geworden; in allen Trinklokalen und Privatgesellschaften, in ausgeschriebenen Bürgerversammlungen und wo Drei zusammen auf der Straße standen, hatte es keinen andern Unterhaltungsstoff als die nirgends mehr geheim gehaltenen Beschuldigungen gegeben; hitzige Debatten für und wider fanden überall statt, die Zeitungen begannen die Angelegenheit je nach ihrer Parteifarbe aufzunehmen, und eine Spannung über den endlichen Ausgang der Bewegung, an der Hugo wider Willen einen regen Antheil zu nehmen begann, bemächtigte sich des Deutschen, daß es kaum Henderson's heim-

lich ausgedrückter Genugthuung und seines: „Nur abwarten, es kommt Alles, wie es soll!“ und Winter's jetzt deutlich hervortretender Unruhe bedurft hätte, um ihn für den Augenblick auf seinem Platze festzuhalten. Bald schien Graham's Name der Hauptpunkt zu werden, um welchen sich die öffentlichen Verhandlungen drehten; jemehr aber der Komptroller auf der einen Seite verurtheilt wurde, je kräftiger nahm sich eine andere Partei seiner an, und Winter schien ebenfalls sich wieder dicht an die Seite des Schwiegersohns zu stellen — Hugo traf den Letzteren sogar einmal mit Jenem zusammen auf dessen Farm, so daß sich an einem neuen völligen Einverständniß Beider nicht mehr zweifeln ließ. Henderson aber zog bei den Zeichen der erneuten gegenseitigen Vertraulichkeit die Augenbrauen dicht aneinander und brummte: „Das ist die Folge! Er schöbe ihn gern so weit von sich, als er könnte, und wäre ein ehrlicher Mann, aber er fürchtet ihn und muß schlau sein — nun, je härter es jetzt drückt, desto eindringlicher die Lehre; dem Komptroller helfen doch alle seine Kumpane nicht mehr!“ Und Hugo hatte mehr als je an Jessy, an die Stimmung, in welcher sie sich während dieser Krisis befinden mußte, sowie an die Lage, in welche sie gerathen werde, wenn Graham wirklich des Betruges überführt würde, denken müssen. Es war ihm, als dürfe er schon ihrethalber vor einer bestimmten Entscheidung nicht gehen.

So waren drei Wochen vergangen. Von dem Tischler hatte Hugo während der ganzen Zeit kein Wort vernommen, und er war böse auf ihn. Früher, wo Mangold seiner bedurft, meinte er, habe dieser nichts ohne seinen Rath thun können; jetzt habe er sich schon am ersten Tage den Feinden des Mannes angeschlossen, bei welchem er den Freund im Geschäft wußte, ohne diesem nur einmal Nachricht von sich zu geben, und so wenig sich auch Hugo dieses Verfahren des Schulkameraden mit dessen früherer Anhänglichkeit zusammenreimen konnte, so hatte er sich doch vorgenommen, den undankbaren Menschen bei einem möglichen Begegnen so kalt zu behandeln, als er es verdiene.

Es war an einem kalten, aber klaren Dezembertage, als Hugo nach eingenommenem Mittagessen wieder dem Geschäfts-

lokale zuschritt. Es war unter den Tischgästen die Sage verbreitet gewesen, daß dem Staatsanwalt von einem Ausschusse der Bürgerschaft eine mit einer Menge von Beweisen versehene Anklage auf Schwindel, Betrug und Unterschlagung öffentlicher Gelder gegen die Häupter der Stadt übergeben worden sei, daß die Sache gar nicht ohne vorläufige Verhaftung der Beschuldigten abgehen könne, daß aber Graham zu dem gethanenen Schritte lache, ihn für eine wahnsinnige Maßregel seiner politischen Gegenpartei erkläre, die noch mit ihrem Geschrei den Stadtkredit völlig ruiniren werde, und für den morgenden Abend Einladungen zu einer großen Fête in seinem Hause erlassen habe. Von andern Seiten aber war hinzugesetzt worden, daß jedenfalls die Stadtpapiere eine bedeutende Entwerthung erleiden würden, da die Untersuchungspartei darauf dringe, keinen Cent Zinsen zu zahlen, so lange nicht der Betrag der unrechtmäßig ausgegebenen Obligationen ermittelt worden; daß indessen die große Geschäftswelt noch sehr im Zweifel sei, ob sie nicht durch ihr gesammtes Gewicht der vorauszusehenden Kalamität sich entgegenstellen werde.

Den Kopf noch voll des Gehörten war es dem Deutschen völlig entgangen, daß sich zwei Häuser von dem Geschäftslokale der Tischler aufgestellt hatte und sich ihm vergebens bemerkbar zu machen suchte, und erst als Jener mit einem: „Willst Du mich nicht sehen, Hugo?“ seinen Arm faßte, fuhr er aus seinen Gedanken auf.

„Wenn es so wäre, hättest Du wohl kaum etwas Anderes verdient!“ erwiderte der Angeredete langsam, aber Mangold sah ihn plötzlich mit einem so erschrockenen Gesichte an, daß er für den Moment seinen Unwillen schwinden fühlte. „Es sind drei Wochen, Heinrich, seit wir hier ankamen und ich nichts von Dir gesehen habe, trotzdem ich nach Dir gegangen war.“

„Herrgott, was hätt' ich denn thun sollen?“ fuhr der Tischler auf. „Fünf Mal habe ich mich Abends hier herumgetrieben in der Hoffnung, Dich zu treffen, bis ich endlich daran verzweifelte. Ich hatte Dir so Vielerlei zu erzählen und ich konnte ja doch am Tage nicht von der Arbeit weg — heute, aber mußte's sein und hätt' ich mich selber in den Fuchsbau

in dem Du steckst, hinein wagen sollen! — 's ist ein feiner Kerl, der Mr. Winter," lachte er plötzlich auf, „und selbst Marquardt sagt, sie werden nichts auf ihn bringen können, wenn sie nicht ganz besondere Zeugnisse gegen ihn finden; es ist doch am Ende gut, daß Du ruhig in seinem Geschäft geblieben bist, wenn Du auch mit Deinen andern Hoffnungen — na, ich schweige schon, ich wollte aber nur sagen, daß ich ganz genau weiß, wie die Sachen stehen!"

„Und was ist es heute so Besonderes, das Dich am Tage herbringt?" fragte Hugo, als habe er die letzten Worte überhört.

„Richtig, beinahe die Hauptsache vergessen! Ich habe einen Brief von meinem Alten, Hugo, der mir von New-York nachgeschickt worden ist, Dich aber eigentlich mehr angeht als mich selber! Können wir nicht irgendwo eintreten, um die Sache ungestört in Augenschein zu nehmen?"

Hugo hatte rasch den Kopf gehoben. „Der mich angeht?" fragte er. „Wir gehen nach meinem Zimmer, dort sind wir völlig allein!" setzte er eifrig hinzu und faßte in sichtlicher Spannung des Andern Arm, ihn in der angedeuteten Richtung fortführend.

Auf der Treppe in dem Geschäftshause kam ihnen Henderson entgegen, blieb indessen beim Erblicken der Aufsteigenden stehen und hob mit einem muthwilligen Blicke gegen Mangold die Faust; dieser aber zog eine wunderliche Grimasse, welche dem Alten als genügende Antwort zu gelten schien, denn mit einem launig drohenden Gesichtsausdrucke schritt er an dem Tischler vorüber.

„Kennst Du den Mann?" fragte Hugo, von dem unerwarteten Intermezzo überrascht.

„Natürlich! es ist der prächtigste alte Kerl von der Welt," lachte der Befragte, „und das einzig Uebele zwischen uns ist, daß er kein Deutsch kennt und ich kein Englisch verstehe; so müssen wir uns also helfen, so gut es gehen will!"

„Aber wo seid ihr zu dieser genauen Bekanntschaft gekommen?" examinirte der Erstere, sein Zimmer öffnend.

„Wo? nun bei Graham's; Du weißt ja doch — nein, bei Gott, Du weißt ja noch nichts!" unterbrach sich der Sprechende,

„und das war's ja zum großen Theil, weshalb ich Dich so gern einmal getroffen hätte. Hast oft Recht gehabt, Hugo, ich bin ein Esel! Indessen ist die Hauptsache jetzt geschwind genug gesagt. Kannst Du Dich noch auf das Thüringer Mädchen besinnen, das wir am ersten Abende in dem amerikanischen Hotel trafen? Gut! acht Tage darauf kam sie als Köchin zu Graham's, und ich — nun, es mag sich freilich nicht schön ausgenommen haben, daß ein Mitglied der Untersuchungspartei heimlich in das Haus des Komptrollers schleicht; aber was thut die Liebe nicht! Nun, dort war es also, wo ich meist den alten Henderson traf, der mit dem braunen Kammermädchen so vertraut that, daß ich bisweilen dachte, der alte Bursche habe auch noch Heirathsgedanken. Uebrigens waren es sonderbare Dinge, die ich dort erfuhr —"

„Laß uns den Brief nicht vergessen!" unterbrach ihn Hugo, der seinen Hut abgelegt und nur zerstreut auf die letzten Worte gehört hatte, „nimm Platz und brenne Dir eine Cigarre an!"

„Richtig, den Brief; erinnere mich aber dann noch einmal an das, was ich sagen wollte; es betrifft Deine Prinzessin."

„Mrs. Graham?"

„Genau so — aber lies zuerst!"

Hugo entfaltete das ihm übergebene Papier, während der Tischler nach den bereit liegenden Cigarren griff und sich mit einem bewundernden Blicke durch das Zimmer in das Polster des Sophas sinken ließ. Das Schreiben lautete:

„Lieber Sohn Heinrich!

Wenn Du gesund bist und es Dir wohl geht in dem neuen Lande, so soll es mir lieb sein; Du hast Deinen freien Willen, also will ich über Dein Fortgehen nur sagen, daß ich mich über Deinen Brief gefreut habe, der mir wenigstens zeigt, daß Du noch an Deinen alten Vater denkst. Ich hätte Dir nun wohl nicht viel mitzutheilen und deshalb auch nicht sogleich geschrieben, wenn der Herr Geheimrath nicht wünschte, daß Du Dich für ihn über eine Sache erkundigen möchtest, an der ihm viel liegt. Es sind nämlich seit einiger Zeit amerikanische Geldpapiere hierher gekommen, die sehr gut sein sollen — ich selber verstehe nichts davon — und der Herr Geheimrath hat

für mehrere tausend Thaler davon gekauft. Nun sollst Du zu einem rechtschaffenen Advokaten dort gehen und Dich erkundigen, ob sich bei solchen Papieren auf pünktliche Zinsenzahlung rechnen ließe, oder was man am kürzesten thue, wenn diese einmal ausbleiben sollte. Auf dem beiliegenden Zettel hat der Herr Geheimerath selbst eine genaue Beschreibung der Papiere gemacht.

Nun wirst Du nicht übel nehmen, lieber Heinrich, wenn ich meine; es könnte noch bessere Personen für einen solchen Auftrag geben, als Du bist; ich denke dabei an den Herrn Referendar, von dem aber hier im Hause nicht gesprochen werden darf! und ich halte es für das Beste, Du übergiebst ihm die ganze Sache. Ich weiß ja doch, daß es die größte Sünde wäre, an seiner Liebe für den alten Herrn zu zweifeln. Was er dann über die Papiere sagt, das schreibst Du mir."

Hugo las nicht weiter und zog mit einer plötzlichen Ahnung das eingelegte Blatt hervor. Die Schriftzüge seines Vaters blickten ihm entgegen, und die ganze schmerzliche Liebe zu dem starren Manne sammt der Bitterkeit, mit welcher er das Elternhaus verlassen, wurden einen Augenblick wieder in ihm lebendig; in den nächsten Sekunden indessen hatte er schon den Inhalt durchflogen und sah mit einer an Schrecken grenzenden Empfindung seine halbe Vermuthung bestätigt — es waren die von Winter in den Handel gebrachten und jedenfalls während seiner europäischen Reise verkauften Stadt-Obligationen, in welchen der Geheimerath sein Geld angelegt. Starren Auges durchblickte der junge Mann das Verzeichniß der Nummern, welches der alte Beamte in seiner gewöhnlichen Genauigkeit hinzugefügt — und die Beweise für die Art, in welcher die Stadt von ihren Finanzbeamten betrogen worden, für dieselbe Art, welche Marquardt, der deutsche Wirth, bezeichnet hatte, lagen vor ihm. Er sah einzelne Nummern, von denen er genau wußte, daß er sie selbst erst vor drei Wochen in das Kopirbuch eingetragen, während er die damit bezeichneten Obligationen nach Europa expedirt hatte; bei andern war er nicht so völlig sicher; aber schon ein einziger Fall hätte ja zu seiner Ueberzeugung ausgereicht. Sein erster Gedanke war die Gefahr, in

welche sein Vater bei der nothwendigen Entwerthung der Papiere durch die jetzige Untersuchung gerathen mußte. Sein zweiter sagte ihm, daß es nach dieser Entdeckung nur der einfachen Feststellung bedürfe, wie weit Winter bei dem Verkauf der früheren Papiere betheiligt gewesen, um diesen mit Graham an ein und denselben Strick zu liefern. Sein dritter rief ihm die Nothwendigkeit ins Bewußtsein, die Sachlage gegen Winter zu benutzen, um diesen zu zwingen, seinen Vater vor dem drohenden Verluste zu schützen; damit aber mußte auch selbstverständlich sein nächster Schritt in die Office sein letzter auf diesem Boden sein, wenn er sich nicht zu Winter's wissentlichen Mitschuldigen machen wollte. Er hätte, streng genommen, dem Untersuchungs-Komittee seine jetzige Erfahrung mittheilen sollen; aber Angeber mochte er nicht werden und der Angeber von Jessy's Vater am wenigsten.

Unwillkürlich hatte er, während der Tischler ihn still beobachtete, einen raschen Gang durch die Stube begonnen. Heute Nachmittag wäre es vergebliche Mühe gewesen, Winter aufzusuchen, und so mußte das Nöthige bis morgen früh, bis zu des Prinzipals erstem Besuche in der Office, aufgeschoben bleiben — dann aber konnte es weder ein Hinderniß, noch eine fernere Zögerung für Hugo's Handeln geben, er wußte jetzt ein Wort, das den Mann zum ruhigen Standhalten bringen würde. Den Nachmittag wollte er benutzen, um Carry ein freundliches Abschiedswort zu sagen — erfuhr Winter dadurch vorzeitig seinen Entschluß, so bedurfte es morgen keiner großen Einleitung. Mitten in diese Vorstellungen aber trat der Gedanke an Jessy, und er konnte einem bittern Schmerze, der ihn bei dem Gedanken an sein Scheiden auf Nimmerwiedersehen, an das kalte Ende seiner unglücklichen Leidenschaft überkam, nicht wehren. Fast war es ihm wie ein Trost, daß er, nur auf seine Kraft gestützt und ohne von ihren „Freundschafts"-Anerbietungen Gebrauch zu machen, die Stadt verlassen würde, wenn er auch noch nicht einmal wußte, nach welcher Himmelsgegend er sich wenden sollte.

Da kamen dem jungen Manne plötzlich Mangold's letzte Worte ins Gedächtniß; er blieb stehen und wandte sich lang-

sam nach dem Dasitzenden. „Du wolltest noch etwas in Bezug auf Mrs. Graham sagen, Heinrich?“ fragte er.

„Erst werde mit Deinen Betrachtungen über den Brief fertig — es muß Deinem Gesichte nach so viel Besonderes darin stecken, daß mir jetzt alle übrigen Gedanken vergangen sind!“

„So viel Besonderes, Heinrich, daß ich es Dir, als einem so eifrigen Mitgliede der Untersuchungspartei, nicht einmal werde anvertrauen können!“

„Heiliges —! jetzt wirf mich nur im Ernste mit dem unruhigen Volke zusammen!“ rief der Tischler aufspringend; „was verstehe ich den von dem ganzen Krimskrams? Ich bin mitgelaufen, weil aller Orten der Name Deines Prinzipals genannt wurde und ich es für meine Schuldigkeit hielt zu horchen, um Dich warnen zu können. Wer sich aber niemals treffen ließ, war Herr Hugo Zedwitz, und nachher sagte mir Marquardt, daß er Dir die Augen heller gemacht hätte, als nöthig sei, wenn Du nur sehen wolltest! Meinst Du wirklich, ich schliche mich Abends zu meinem Mädchen in des Komptrollers Haus, wenn ich mich viel um den ganzen Spektakel kümmerte?“

Hugo nickte befriedigt. „Du sollst Alles erfahren, denn ich muß selbst mit Dir über meine nächsten nothwendigen Schritte reden,“ erwiderte er, „erst aber laß mich wissen, was Du zu sagen hattest; in Augenblicken, wie den jetzigen, kann Alles von Wichtigkeit sein!“

„Nun ja, Dich wenigstens mag es interessiren!“ versetzte der Tischler, während er mit einem halb muthwilligen Blicke zu dem Freunde aufsah. „Ich wollte nur sagen, daß das eine ganz sonderbare Ehe ist, in welcher Deine Prinzessin mit ihrem Manne lebt. Seit den vier Wochen, die sie jetzt zusammen wohnen, haben sie sich nur bei den Mahlzeiten getroffen und auch da nicht immer. Er schläft auf der einen Seite des großen Hauses, sie aber auf der andern und hat zum Ueberflusse in der offenen Nebenkammer noch die Mulattin bei sich. Er ist den Tag über in der Stadt, kommt aber auch vielfach in der Nacht nicht heim, und der alte Henderson bleibt dann in dem Hause, um die Frauenzimmer nicht allein zu lassen. Die

junge Frau lebt ganz zurückgezogen für sich, kaum daß sie einmal einen Gang in die Stadt macht, und die Mulattin hat behauptet, ihre Mistreß sei gerade noch so wenig richtig verheirathet, als sie selber!"

Hugo hatte mit immer starrer werdendem Auge dem Erzähler, der mit sichtlichem Behagen die Wirkung seiner Mittheilung bemerkte, ins Gesicht geblickt; plötzlich aber wandte er sich hinweg, als sei er sich selbst seines gespannten Ausdrucks bewußt geworden. „Dienstboten-Klatsch, Heinrich!" sagte er, „sie mögen nicht glücklich mit einander leben, das ist aber Alles!"

„Wie der Herr Referendar befehlen, und mich kümmert auch die Sache nicht!" erwiderte der Tischler mit einem neuen Zug von Muthwillen um den Mund; „im Uebrigen aber hat der alte Henderson bei Leb und Leben Stillschweigen über das Verhältniß geboten, und bei diesem wäre wohl am leichtesten der rechten Wahrheit auf die Spur zu kommen!"

Hugo war, dem Freunde den Rücken zukehrend, an's Fenster getreten; er hatte nicht die Kraft in sich gefühlt, den Eindruck, welchen das Erzählte auf ihn gemacht, in seinem Gesichte zu verbergen, und noch konnte er sich bei dem Gedanken an die mögliche Wahrheit der Angaben eines seltsamen, alle seine Nerven durchrieselnden Gefühls nicht erwehren. Die Aeußerungen Jessy's, daß sie einer unabweisbaren Nothwendigkeit gefolgt sei, aber nichts zu bereuen habe — daß nirgends eine Ursache sei, die ihr den kleinsten Theil seiner Achtung rauben könne! erhielten jetzt für ihn eine ebenso bestimmte Bedeutung, wie manche bisher räthselhafte Aeußerung Henderson's. Dann aber tauchte plötzlich die Behauptung des Alten in ihm auf, daß das Mädchen durch irgend einen teuflischen Streich gefangen und zu der Heirath gezwungen worden sei; er erkannte, daß sie sich vor einer Selbstentwürdigung gegen den ihr aufgedrungenen Mann gerettet hatte, aber doch um ihr ganzes Lebensglück betrogen war, und ein Zorn erhob sich in ihm, daß er unwillkürlich die Hände ballte, zugleich aber, um seiner Ohnmacht zu helfen willen, hätte weinen mögen. Einen Augenblick war es ihm gewesen, als solle ihm, diesem unerwarteten Stande der

Dinge gegenüber, eine neue Hoffnung aufgehen, in der nächsten Sekunde aber hatte er auch schon seinen eigenen „Wahnsinn" erkannt, und zuletzt blieb nur noch der eine Gedanke, sich zum bestimmten Entschluß erhebend, in ihm stehen, wenigstens dem auf den Grund zu kommen, was sie zu ihrem Opfer vermocht, was ihn selbst um sein bestes Glück betrogen hatte; er meinte ohne eine solche Aufklärung kaum jemals wieder ruhig werden zu können. Und so wollte er sie noch einmal sprechen, ehe er die Stadt verließ, wenn sie sich auch kaum freiwillig zu einer Zusammenkunft herlassen würde und ihm selbst ein persönlicher Abschied doppelt schwer werden mußte.

Noch einige Sekunden lang blickte er sinnend durch das Fenster, dann wandte er sich langsam wieder nach dem Gefährten. „Ich werde morgen in Folge dieses Briefs einen harten Zusammenstoß mit meinem Prinzipal haben, Heinrich, werde dann sein Geschäft verlassen und auch jedenfalls die Stadt aufgeben, da mir hier doch kaum eine andere Aussicht, als Barkeeper oder Hausknecht zu werden, bliebe. — Nachher erkläre ich Dir Alles," beantwortete er ein erschrockenes Aufsehen des Tischlers, „höre jetzt nur weiter. Vor dieser Katastrophe nun hätte ich gern mit Mrs. Graham ein Gespräch unter vier Augen, möchte aber sicher sein, daß ich ihren Mann nicht im Hause treffe und daß sie sich nicht aus irgend einem Grunde vor mir verleugnen läßt. Kannst Du mir hierzu einen Weg angeben, da Du so bekannt mit den Verhältnissen im Hause bist?"

Aus Heinrich's Gesicht war nach der letzten Wendung der Rede der Ausdruck von Besorgniß schon wieder geschwunden, und nach einem schlauen Aufblick gegen den Freund begann er nachdenklich seine Nase zu reiben. „Ich denke, die Sache kann gemacht werden," erwiderte er nach einer Weile bedächtig. „Du gehst mit mir nach Dunkelwerden durch die Hinterthür, und ich will sorgen, daß wir erfahren, ob der Komptroller im Winde ist. Dann wartest Du, bis die Mistreß nach dem Parlor geht, wie sie es stets nach dem Abendessen thut, und ich richte es ein, daß Dich die Mulattin ohne Weiteres hinauf bringt; wo es etwas Heimliches gegen ihren neuen Herrn gilt, ist sie ohnedies stets bei der Hand!"

Hugo blickte eine Sekunde lang überlegend vor sich nieder und nickte dann entschlossen. „Also um sechs Uhr treffen wir uns hier im Hause!“ sagte er, dem Freunde die Hand reichend.

„Um sechs Uhr hier im Hause!“ wiederholte dieser; „jetzt aber stecke mir ein Licht auf, damit ich mir in meiner Dunkelheit nicht lauter Gespenster vormale!“ — —

Zwei Stunden später ritt Hugo die Höhe nach Winter's Farmhause hinauf. Er fühlte, daß er nicht ganz ohne Abschied von Carry gehen durfte, die vom ersten Augenblicke seiner Ankunft an ihn mit der ganzen Freundlichkeit ihres Wesens umsponnen hatte; und wenn er auch wußte, daß er nie eine tiefere Empfindung für sie hätte hegen können, wenn er auch um des Mädchens willen froh war, daß die plötzliche Nothwendigkeit des Scheidens seinem Zögern ein Ende machte, so konnte er sich doch bei dem Gedanken an ihr frisches lächelndes Gesicht, an ihr großes, lebendiges Auge kaum eines leichten Wehgefühls erwehren.

Als er die Treppe nach der Vorhalle hinaufschritt, trat sie ihm, wie von einem innern Glücke strahlend, aus der Vorhalle entgegen. „O, heute werden wir Sie länger hier haben, Mr. Zedwitz,“ rief sie, ihm die kleine runde Hand reichend und ihn nach dem Parlor geleitend. Vater wird gegen Abend kommen und er hat mir aufgetragen, Sie bis dahin hier zu halten, er muß wohl Wichtiges mit Ihnen zu reden haben!“

Er sah in ihre lebendigen, glücklichen Züge, und es erschien ihm fast wie eine Barbarei, mit dem kalten Worte ihre Illusionen zu durchreißen. Aber er hatte keine Wahl.

„Und dennoch werde ich bald wieder gehen müssen, Miß,“ erwiderte er langsam, ihre Hand in der seinen festhaltend, „ich komme nur, um Abschied zu nehmen — ich verlasse morgen die Stadt!“

Sie blickte ihn an, als verstehe sie ihn nicht. „Abschied nehmen? Verreisen? Davon hat doch Pa nichts gesprochen!“ sagte sie, während ein leichter Farbenwechsel in ihrem Gesicht spielte.

„Er weiß auch noch nichts davon,“ erwiderte er, die Nothwendigkeit erkennend, schnell zum Ziele zu gelangen; „es sind

Verhältnisse eingetreten, die mich zwingen, Mr. Winter um meine Entlassung zu bitten, aber ich konnte doch nicht gehen, ohne Ihnen für alle mir erwiesene Freundlichkeit zu danken, Miß Carry!"

Seine Stimme war bewegter geworden, als er selbst gewünscht hatte, und die Frische in ihrem Gesicht wich plötzlich einer völligen Bläſſe. „Aber das — das ist ja doch unmöglich," stammelte sie, während es um ihren weichen Mund zuckte, als dränge sie gewaltsam den Glauben an seine Worte zurück. „Pa sagte ja erst heute noch, daß er Pläne mit Ihnen habe — es kann ja nur ein Mißverständniß sein —"

„Lassen Sie uns den Abschied nicht schwer machen, Miß Carry," bat er, ihre Hand drückend, „es muß sein, und so fragen Sie mich auch nicht weiter —" der Sprechende fühlte sich, den zitternden Augen des Mädchens gegenüber, weich werden und machte eine Bewegung nach seinem Hute zu greifen; sie aber legte plötzlich beide Hände um seinen Arm.

„Sagen Sie mir doch, warum, Mr. Zedwitz, warum?" rief sie in hörbar durchbrechender Erregung; im nächsten Augenblicke aber wandte sie sich von ihm, als könne sie der hervorbringenden Thränen nicht mehr Herr werden.

In dieser Weise konnte er nicht gehen. „Carry," sagte er, ihr einen Schritt nachtretend und in dem Bestreben, sie zu beruhigen, seine Hand leicht um ihre Schultern legend; da fiel sie im ausbrechenden Weinen, wie von aller Kraft verlassen, in seine Arme. „Ist es denn unmöglich, daß Sie bleiben — Sie müssen doch erst den Vater sprechen," schluchzte sie, „ist es denn ganz unmöglich?"

Hugo, mit der eigenen Weichheit kämpfend, fühlte sich in Verlegenheit, wie die Scene zu enden. „Unmöglich sollte Niemand von der Aenderung eines Entschlusses sagen," erwiderte er, um nur ihre Erregung zu dämpfen. „Ich werde morgen früh erst ein Gespräch mit Mr. Winter haben — darum lassen Sie uns aber auch jetzt ruhig scheiden, Miß Carry!"

Sie hob den Kopf und lächelte ihn unter Thränen an. „O, wenn es nur an uns liegt," sagte sie, „dann weiß ich, daß Sie bleiben!" Ihr wiederaufblühendes Gesicht, ihre weichen,

frischen Lippen blickten ihm verlockend entgegen; er fühlte in diesem Augenblicke, daß es nur an ihm lag, seinem Schicksale eine Wendung zu geben, die äußerlich ihn jede Befriedigung geschaffen haben würde; aber die Erkenntniß der entscheidenden Minute ließ ihn auch rasch die augenblickliche Lockung überwinden. „Good bye denn, Miß Carry," sagte er, ihre Hand drückend und dann nach seinem Hute greifend; er sah noch, wie sie, ohne seinen Gruß zu erwidern, wie in plötzlich neu erwachter Besorgniß ihm nachblickte; dann aber schloß sich die Thür zwischen ihnen, und der Deutsche eilte mit einem tiefen Athemzuge nach seinem Pferde. Er ritt im scharfen Trabe davon, bis er die Grenze der Besitzung erreicht; dann aber mäßigte er, als wollte er ruhiger seine Gedanken ordnen, den Lauf des Thieres. Wenn er Jessy nicht gekannt, wenn es sich hätte nachweisen lassen, daß Winter ohne Schuld in Graham's Betrügereien verwickelt worden wäre — „ja wenn!" rief er halblaut, um den Nachsatz zu bilden, und vor dem Gedanken an die jungfräuliche Frau und die Zusammenkunft, welche er sich heute mit ihr zu verschaffen gedachte, schwand jeder Eindruck, welchen die eben durchlebte Scene in ihm hinterlassen. — —

Die Straßen der Stadt zeigten bereits die schnurgeraden Linien der Gasflammen, ohne daß diese im Stande gewesen wären, die eingebrochene Finsterniß mehr als zu einem Halbdunkel zu erhellen, als Hugo in Mangold's Begleitung einen Theil des aristokratischen Stadtviertels durchschritt und endlich in eine enge und durch starke Bretterwände gebildete Seitengasse einbog.

„Jetzt mir nur langsam nach, ich kenne hier jeden Stein und jede Pfütze wie bei Tageslicht!" sagte der Tischler halblaut und faßte die Hand des Freundes, ihn an einer der Seitenwände entlang leitend; bald aber öffnete er behutsam eine Thür, welche den Einblick in einen mit Backsteinen gepflasterten Hof bot, der zum Theil durch das aus den Fenstern eines großen Hauses fallende Licht beschienen war, und zog Jenen nach sich. „Hier bleibe stehen, bis ich zurückkomme!" flüsterte er, den Freund nach einer dunkeln Ecke des umschlossenen Raumes führend, „ich werde recognosciren, und Du sollst schnell genug erfahren, wie es steht!"

Er verschwand in dem dunkeln Theile des Hofes, und Hugo erhielt Muße, sowohl das Haus vor sich zu mustern, als sich noch einmal zu wiederholen, was er ihr, die ihn wohl jetzt am wenigsten erwartete, zu sagen gedachte. Er fühlte trotz seines festen Entschlusses sein Herz klopfen, und erst als er nach verhältnißmäßig kurzer Zeit den Tischler leise und hastig zurückkommen hörte, kehrte mit der nahenden Entscheidung auch seine volle Sicherheit wieder.

„Alles ausgezeichnet, und die vielen Umstände wären wohl nicht einmal nothwendig gewesen!“ rief Mangold mit gedämpfter Stimme, noch ehe er völlig heran war. „Die Mulattin kennt Dich ja und scheint wohl auch noch mehr zu wissen — es fehlte nicht viel, so hätte sie Dich gleich selber geholt. Graham wird vor spät Nachts nicht erwartet, also frisch vorwärts!“

Hugo sah sich einem niedrigen, erleuchteten Erdgeschoß zugeführt — er blickte durch den offenen Eingang in die Küche, und fast wollte ihm jetzt dieser Weg in das Haus kaum passend erscheinen; indessen ließ ihm das braune Kammermädchen, das ihm mit einem seltsam leuchtenden Blicke entgegentrat, keine Zeit, einen andern Entschluß zu fassen. „Mistreß ist allein im Parlor, ich werde Sie führen, Sir!“ sagte sie eilig und schritt ihm damit nach dem anstoßenden offenen Speisezimmer voran, von wo aus eine kurze Treppe nach der erleuchteten Vorhalle des Hauses hinauf führte. „Hierher, Sir!“ flüsterte die Führerin, als Beide die letzte Stufe leise erstiegen, und legte ihre Hand an das Schloß der nächsten Thür; kaum aber war er ihr gefolgt, als sie diese rasch öffnete und ihn mit einem lauten: „Mr. Zedwitz, Ma'am!“ in das Zimmer schob.

Jessy saß an dem von einer bronzenen Gaslampe erleuchteten Mitteltische, im Durchblättern einer Anzahl elegant gebundener Bücher begriffen, und blickte auf, als habe sie die Meldung nicht verstanden; kaum aber war ihr Auge auf den Dastehenden gefallen, als sie sich mit einem tiefen Erröthen erhob, in der nächsten Sekunde aber, erschreckend bleich geworden, nach dem Tische griff, als wolle sie sich daran halten. „Mr. Zedwitz!“ sagte sie nach einer kurzen Weile, in welcher sie theilweise Meisterin ihrer Ueberraschung geworden zu sein schien,

in welcher ihr ihr aber auch Hugo, unvermögend ein Wort zu sprechen, gegenüber gestanden hatte.

„Ich habe Sie erschreckt, Ma'am," sagte der Letztere jetzt langsam herantretend; „ich konnte aber die Stadt nicht verlassen, wie ich es morgen thun werde, ohne Sie noch einmal gesehen zu haben — und vielleicht hätten Sie mir, der auf Ihre Zeilen nicht einmal geantwortet hat, weil er nicht daran glaubt, der nur Auge in Auge zu Ihnen reden wollte, ein letztes Wort nicht bewilligt!" Den Eingetretenen hatte bei dem Anblick ihrer Züge, bei der Fassungslosigkeit, welche sie bei seinem Erkennen überkommen, eine Erregung ergriffen, die ihn jetzt Worte sprechen ließ, an die er vorher kaum gedacht. „Und nicht wahr, Sie weisen mich nicht weg, da ich Sie nach diesen letzten Worten doch niemals wieder sehen werde? — nicht wie damals, als Sie ein ähnliches Wort zu mir sprachen," unterbrach er sich mit einem Lächeln, das wie ein tiefes Weh in sein Gesicht trat; „ich werde selbst dafür sorgen, daß ich Ihren Weg nicht wieder kreuze!"

„Was haben Sie mir noch zu sagen, Mr. Zedwitz?" fragte sie leise, während ihre bleichen Züge eine eigenthümliche Starrheit annahmen; „ich habe mich in voller Aufrichtigkeit gegen Sie ausgesprochen und ich hätte jetzt kein Wort hinzuzusetzen noch wegzunehmen."

Er blickte ihr einige Sekunden lang schweigend in die großen Augen, die jetzt in völlig ausdrucksloser Ruhe den seinigen begegneten. „Es mag so sein!" sagte er dann, sich sammelnd; „und ich kam auch nur hierher, um Abschied zu nehmen und noch einmal Ihre Hand zu drücken. Da es doch aber ein Abschied für's Leben ist, so möchte ich gern Ihr Bild in voller Klarheit und Sicherheit in meiner Seele mit mir nehmen — und nicht wahr, Sie möchten ebenfalls, daß, wenn ich auch an Sie nur zurück denken darf, wie an eine Todte, ich dies doch ohne trübende Zweifel thun könne?"

„Was ist es, Sir?" fragte sie mit leise bebender Stimme.

„Sie haben zu mir von einer unabweisbaren Nothwendigkeit gesprochen, die Sie in Ihre jetzigen Verhältnisse geführt," fuhr er jetzt in völliger Fassung fort. „Es ist ja völlig richtig,

was Sie mir früher angedeutet, daß ich kein Recht zum Fordern einer Erklärung habe; später aber sind Sie mir als Freundin entgegengetreten, welche, um der vollen Achtung des Freundes willen, sich ihm mit ganzer Offenheit gab — darf dieser Freund nun wohl nach dem, was ihm noch dunkel ist, fragen? Sie mögen nichts in Ihrem Handeln zu bereuen haben; dennoch weiß ich ja, daß bei allen Gaben, mit welchen der Himmel Sie überschüttet, Ihr Leben ein unglückliches und verfehltes geworden ist. Und soll ich nun mit diesen Widersprüchen gehen, die mich peinigen, die mir Ihr ganzes Wesen in ungelöste Zweifel hüllen und mir nie eine ungetrübte Rückerinnerung gestatten werden? — Aber ich will Sie nicht quälen," setzte er mit leisem, traurigem Kopfschütteln hinzu, als es jetzt wie der Ausdruck eines peinlichen Kampfes in ihre Augen stieg, „sagen Sie mir, daß ich gehen soll, und ich gehe auch ohne Antwort!"

Sie richtete langsam den gesenkten Kopf auf, ihr Blick ward ruhig und sicher, und ein Hauch von Röthe trat wieder in ihre Wangen. „Ich werde Ihnen sagen, was zu Ihrer Zufriedenheit so nothwendig scheint," sagte sie langsam, „vielleicht bin ich es Ihnen sogar schuldig, und es ist mit zwei Worten abgethan. Dann aber gehen Sie und — gedenken Sie meiner wie einer Todten!" Sie schien einen Augenblick ihre Kraft zusammen zu nehmen. „Mein Vater gilt für reich," fuhr sie dann leiser fort, „er ist es nicht, und im letzten Jahre verbarg er nur mühsam durch Graham's Unterstützung seine Verlegenheiten. Ich habe zwei Geschwister, und mit einem Bruche von Mr. Winter's Geschäfte wäre ihre Zukunft, sowie die meiner Eltern ruinirt gewesen. Da bot Graham dem Vater eine gegenseitige Verbindung an, die diesen nicht nur aller augenblicklichen Gefahr entreißen, sondern ihm auch mit der Zeit den frühern Wohlstand zurückgeben und die Zukunft meiner Familie sichern mußte; der Preis dieser Rettung aber war eine Verbindung Graham's mit mir —"

Hugo schüttelte in einer ihn plötzlich überkommenden Erregung so heftig den Kopf, daß die Sprecherin mit großen, befremdeten Augen innehielt. „Das ist es, das ist der teuflische Streich!" rief der junge Mann, wie in gänzlicher Selbstver-

gessenheit die Faust gegen die Stirn pressend. „O, Miß Jessy — Sie haben mir ja erlaubt, Sie so zu nennen," fuhr er in einer Art von Ekstase fort, „lassen Sie uns einen Augenblick ruhig reden — ich weiß ja wohl, daß Alles zu spät ist, aber Sie müssen klar werden um Ihrer selbst willen!" Er griff nach einem Stuhle und zog ihn nach dem Tische, während Jessy, ihn wie in einer plötzlichen beängstigenden Ahnung anblickend, mechanisch ihren früheren Sitz wieder einnahm.

„Um Mr. Winter vom finanziellen Ruin zu retten, sagen Sie, haben Sie sich geopfert?" begann Hugo, sich niederlassend und mit Macht sein Aeußeres zur Ruhe zwingend, „und wer hat Ihnen von einer solchen Lage Ihres Vaters gesagt?"

„Mein Vater selbst, Sir!" erwiderte sie, ihn groß anstarrend.

„O, Henderson hatte Recht!" rief Hugo kopfschüttelnd und, auf's Neue von seiner Erregung übermannt, die Hand gegen die Augen drückend. „Ihr Vater, Miß Jessy, hat sich, seit er auf Sie hätte einen Einfluß üben können, noch nie in einer Geldverlegenheit befunden," fuhr er dann fort, „hat jedes Jahr mit vergrößertem Vermögen abgeschlossen, und seine bedeutenden festen Geldanlagen sind heute noch so wenig angegriffen, als sie es seit vielen Jahren waren, und wenn Mr. Winter heute für reich gilt, so ist er das auch in dem vollen Maße, als es nur angenommen werden mag!"

Ihr Gesicht nahm eine marmorne Blässe und Unbeweglichkeit an. „Aber was können Sie von Mr. Winter's Verhältnissen wissen?" sagte Sie mit hörbarer Anstrengung, obgleich die Worte, alles Tones beraubt, kaum vernehmlich waren. „Er hatte mir sein Wort an Eidesstatt gegeben, daß nur in seiner Verbindung mit Graham noch ein Heil für ihn sei —"

„O, weil er völlig in den Schlingen dieses Menschen hing," unterbrach sie der Deutsche mit dem vollen Ausdrucke seiner innern Bewegung, „oder wohl auch nur, weil er vom Teufel der Gewinnsucht geblendet war, denn er mag sich nicht so leicht umgarnen lassen. Haben Sie denn gar nichts gehört von den letzten Geschäften der Beiden, die den Comptroller der Gerechtigkeit überliefern und Mr. Winter nur frei ausgehen lassen

werden, wenn jener schweigt? — Und woher ich den Stand der Geschäftsverhältnisse kenne?" fuhr er fort, „hat mich denn nicht Ihr Vater zu seinem Geschäfts-Repräsentanten machen wollen, habe ich denn nicht seit drei Wochen die Bücher vor mir gehabt und zu meinem eigenen Studium die Jahresabschlüsse, so weit sie mir nur zugänglich waren, Posten für Posten durchgenommen?"

Sie sah ihn einige Sekunden schweigend und starr, mit fast unnatürlich weit geöffneten Augen an, dann erhob sie sich langsam, that zwei Schritte seitwärts, wankte und brach, ehe noch Hugo aufspringen konnte, neben einem der Divans in die Kniee, mit dem Kopfe in die Polster fallend. Als sich ihr aber der junge Mann in peinlichem Schrecken nähern wollte, streckte sie abwehrend den Arm nach ihm aus, und im nächsten Augenblicke brach ein erstickter Wehruf, wie aus brechendem Herzen, aus ihrem Munde. „Betrogen, betrogen! geopfert um des Dollars willen, geopfert von dem eigenen Vater!"

„Jessy, um Gotteswillen, fassen Sie sich," bat Hugo, „es ist ja noch lange nicht Alles für Sie verloren, und wer weiß, ob Sie nicht Ihre ganze Kraft für das, was noch kommen mag, nöthig haben werden!"

Sie schnellte empor und drückte die Hände gegen ihre Schläfe. „O, es kann nichts Gräßlicheres kommen," rief sie mit halbgebrochener Stimme und begann einen raschen Gang durch das Zimmer, „und ich hätte auch nimmermehr daran glauben können, wenn sich nicht schon mir selbst eine bestimmte Ahnung aufgedrängt hätte. Mein Gott, o mein Gott, warum denn mir das?"

Der junge Mann stand rathlos vor diesem Ausbruche eines Schmerzes, der sein Echo, wenn auch in anderer Weise, in seinem eigenen Herzen fand — da klopfte es an die Thür; aber erst als diese sich hastig geöffnet und das Gesicht der Mulattin sich mit einem drängenden: „Mr. Graham kommt, Ma'am, Henderson sagt, er müsse sogleich hier sein — Mr. Graham, Ma'am!" hereingesteckt hatte, blieb die Aufgerufene stehen und schien sich der äußern Eindrücke wieder bewußt zu werden.

„Mr. Graham?" wiederholte sie mechanisch; dann aber

blitzte es in ihrem Auge plötzlich auf. „Er kommt recht, er kommt recht!“ rief sie wie in neu ausbrechender Erregung. „Treten Sie hier herein, Sir, bis ich Sie als Zeugen rufen werde,“ wandte sie sich an den Deutschen, während sie nach der Thür zu dem hintern Parlor schritt und diese öffnete. Als aber jetzt Hugo in voller Besorgniß um ihren Zustand die Hand gegen sie ausstreckte und, ohne seiner schmerzlichen Bewegung Zwang anzulegen, sagte: „Ich stehe Ihnen mit meinem Leben zu Gebote, Miß Jessy, aber Sie reiben sich in dieser Weise auf — gehen Sie erst mit sich selbst zu Rathe, was Sie thun wollen!“ — da faßte sie seine Hand mit einem fast krampfhaften Drucke, und in ihren bleichen, erregten Mienen zuckte es, als halte sie mit Macht einen hervordringenden Thränenstrom zurück. „Ich weiß, wie Sie es mit mir meinen — die Ihnen nichts mehr danken kann,“ sprach sie; „aber lassen Sie mich jetzt handeln, ich würde irrsinnig werden, wenn ich Alles in mich verschließen müßte.“

Von außen klang das Geräusch eines Schlüssels im Schlosse der Hausthür und schien wie elektrisch auf die junge Frau zu wirken. „Das ist er, gehen Sie — er soll Sie erst sehen, sobald es nöthig ist!“ rief sie halblaut, und Hugo, der Nothwendigkeit folgend, trat in den völlig dunkeln Raum, dessen nur halb verschlossener Eingang ihm jedoch den freien Blick über das vordere Zimmer gestattete.

Nach wenigen Sekunden öffnete sich dort geräuschvoll die Thür, und Graham trat ein, blieb aber bei dem Erblicken Jessy's, die, sich leicht auf den Tisch stützend, ihn erwartete, stehen. Der Deutsche bemerkte auf den ersten Blick, daß der Komptroller aus einer Trinkgesellschaft kommen mußte. Sein Gesicht war stark geröthet, während seine Augen einen eigenthümlich schläfrigen Ausdruck zeigten; der Hut, welchen er erst jetzt abgenommen, hatte zum großen Theile auf dem Hinterkopfe gesessen, und zu all diesem stimmte völlig das Gelächter, welches der Eingetretene nach dem ersten Blicke auf die ihn Erwartende aufschlug.

„Guten Abend, dear Jessy! Sind Sie versteinert über mein zeitiges Heimkommen?“ begann er; „aber nur nicht so

ängstlich, Kind, es ist nichts Besonderes passirt, ich habe nur ein paar liebevolle Worte mit Ihnen reden wollen." Er lachte von Neuem. „Sie wissen doch, daß wir morgen, der ganzen Untersuchungslumperei zum Trotz, hier große Gesellschaft haben werden? Nun, Dear, der möchte ich zum ersten Male meine Frau vorstellen, das heißt, meine wirkliche Frau, verstehen Sie mich, Jessy? ich sage: meine wirkliche Frau — verstehen Sie mich?"

„Nein, ich verstehe Sie nicht!" klang Jessy's Stimme in voller Sicherheit. Hugo hatte, wenn er den Komptroller im Auge behalten und selbst einigermaßen gedeckt sein wollte, die Aussicht nach ihr aufgeben müssen. „Ich sehe aber, daß Sie in einem Zustande sind, der Sie am wenigsten fähig macht, Damengesellschaft zu suchen!"

„Zustand — pshaw!" erwiderte er wegwerfend, „Winter war in einem ganz andern Zustande und ist doch zu seiner Frau gegangen. Sie verstehen mich also nicht? nun, so lassen Sie uns wenigstens setzen, um uns zu verständigen!" fuhr er phlegmatisch fort, den nächsten Stuhl im Bereiche seines Arms herbeiziehend, sich schwerfällig darauf niederlassend und dann die Füße weit von sich streckend. „Sie wollen stehen bleiben? auch gut! Sie haben Ihren freien Willen; aber es wird doch für Sie selbst gut sein, wenn Sie mir jetzt aufmerksam zuhören!" Er bog den Oberkörper vor, ließ die halbstieren Augen über die ganze Gestalt der vor ihm Stehenden laufen und brach dann in ein neues Lachen aus. „Ich denke eben an den alten Spitzbuben, dem Sie eine so verdammt gute Tochter gewesen sind — entschuldigen Sie, Jessy, ich meinte Ihren Vater; er hat mir heute Abend erst richtig erzählt, wie ich dazu gekommen bin, Sie zur Frau zu erhalten — was Sie eben ‚Frau sein' nennen! Das geht aber nun nicht länger so, und da Sie eine gute Tochter sind, so werden Sie sich fügen! Die Sache steht also folgendermaßen: Die Lumpen, die sich das Untersuchungskomitee nennen, sind mir wegen einiger Privatgeschäfte, die ich zusammen mit Ihrem Vater gemacht habe, auf den Fersen und sie möchten mich und ihn am liebsten aufhängen. Der alte Fuchs, das heißt Ihr Vater, Jessy, hat sich

aber vorgesehen, und sie werden ihn aus dem Garne lassen müssen, wenn ich nicht rede. He, Kind, verstehen Sie das? es können immer ein zehn Jahre Staatsgefängniß dabei herauskommen, wenn ich mir nichts daraus mache. Und ich mache mir nichts daraus, wie ich überhaupt auf mein ganzes Leben, das Sie zu Grunde gerichtet haben, nichts mehr gebe. Niemals eine ordentliche Heimath, niemals eine Familie, vom Morgen bis zum Abend unter Fremden, damit man nur sein eigenes Haus nicht zu sehen braucht — was soll ich endlich mit einem solchen Leben? — Er ist in schwerer Sorge, Ihr Pa," fuhr er mit einem häßlichen Lächeln fort, „die Sache mag allerdings unangenehm in seiner Lage sein, und so habe ich ihm gesagt, daß, wenn sich nur mein Leben anders gestaltete, ich sowohl ihn frei halten, als für meine eigene Freiheit sorgen würde, müßte ich auch mit meiner Frau ein paar Jahre außer Landes gehen — und er hat mir gesagt, daß sein Haus für eine Tochter, die ihn ins Unglück bringe, nie einen Schutz bieten werde, ich solle nur meine Rechte geltend machen. — Aber mir kann nichts helfen, was erzwungen ist," fuhr er fort, seine aufglühenden Augen auf die Dastehende geheftet, „entweder kann ich mir morgen sagen, daß ich eine wirkliche Frau und eine wirkliche Häuslichkeit habe, oder ich kümmere mich um das ganze Leben nicht mehr, und Sie mögen dann wenigstens als Vergeltung fühlen, was es heißt, wenn der Mann und der Vater im Staatsgefängnisse sitzen!" Er blickte sie mit dem gleichen Ausdrucke zwei Sekunden lang schweigend an, dann erhob er sich plötzlich und schritt mit halb wankendem Schritte auf sie zu. „Jessy, seien Sie vernünftig und machen Sie uns nicht Alle unglücklich — geben Sie mir einen Kuß!"

„Zurück, Sir!" klang Jessy's halb entsetzte Stimme, „oder ich rufe um Hülfe!"

Hugo stand, mit nervös bebenden Gliedern, zu irgend einer That fertig.

„Zu Hülfe? gegen einen liebevollen Mann im eigenen Hause?" höhnte der Trunkene, „jetzt, Täubchen, ziere Dich nicht, die Zeit des Spaßens ist vorüber!"

Hugo sah ihn die Arme erheben, und im nächsten Moment

war auch der Hausherr in der ganzen Breite des Zimmers zurückgeschleudert, während die stattliche Figur des Deutschen zwischen ihm und der Bedrohten hoch aufgerichtet stand.

Graham schien von dem plötzlichen Angriffe völlig seiner Gedanken beraubt zu sein; er blickte die unerwartete Erscheinung eine Zeitlang wie geistesabwesend an, bis ihm mit einem Male das Gefühl seines Hausrechts zu kommen schien. „Wer ist das? wer sind Sie? mit welchem Rechte sind Sie hier, Sir?" fragte er, mit stierem Auge näher kommend, während sich langsam seine rechte Hand in die Brusttasche seines Rockes schob.

„Mit dem Rechte, das jeder Gentleman hat, wenn er eine Lady von Brutalitäten bedroht sieht!" erwiderte Hugo fest. „Wünschen Sie indessen meine nähere Bekanntschaft, so stehe ich Ihnen jeden Augenblick zu Diensten! — Gehen Sie, Ma'am!" wandte er sich mit einem kurzen Blicke nach Jessy, die noch immer, Entsetzen in ihren Zügen, an den Tisch gelehnt stand, „mit dem Herrn Komptroller werde ich selbst ein weiteres Wort reden!"

„Nein, gehen Sie!" schrie Graham, in dessen Gesichte eine plötzliche Wuth aufloderte, und im gleichen Moment starrten dem Deutschen die sechs Mündungen des von Jenem hervorgerissenen Revolvers entgegen; Jessy ließ einen Angstschrei hören und machte eine Bewegung, als wolle sie sich vor ihren Beschützer stürzen; dieser aber hatte, noch ehe Graham sich eines Angriffs hatte versehen können, mit einem windschnellen Griffe das Handgelenk seines Gegners gepackt und hielt es mit eisernem Drucke fest.

„Gehen Sie, Ma'am!" wiederholte Hugo jetzt unter dem vergeblichen Ringen des Komptrollers, seinen Arm zu befreien, „ich werde mit dem Gentleman hier fertig werden!" die junge Frau indessen schien auf ihre Stelle gebannt zu sein. Vor der Zimmerthür klangen harte Tritte, aber Keines der im Zimmer Anwesenden hörte sie. Das glühende Auge in das seines Gegners gerichtet, der wachsam jeder seiner Bewegungen folgte, stand Graham, während die Armmuskeln Beider sich in immer stärkerer Anspannung zu begegnen schienen. Die Thür öffnete

sich, aber Niemand bemerkte es, bis nach einem forschenden Blicke herein eine breitschultrige Gestalt ins Zimmer trat und, ohne sich um die seltsame schweigende Gruppe zu kümmern, eine schwere Hand auf des Hausherrn Schulter fallen ließ. „Mr. Graham, Sie sind mein Gefangener!“ klang es zugleich, und Hugo fühlte den Widerstand seines Gegners wie in plötzlichem Schrecken schwinden. Mit einem raschen Griffe bemächtigte er sich des Revolvers und blickte dann erst auf, um sich von dem überraschenden Ereignisse zu unterrichten.

„Legen Sie Ihre Waffe beiseite, bis wir unserer Pflicht genügt haben, Sir!“ gebot ihm der Mann, unter dessen Hand der aschenbleich gewordene Komptroller niederzubrechen drohte, und der Angeredete, von der plötzlichen Erkenntniß der Wahrheit durchzuckt, reichte dem Eingetretenen den Kolben. „Sie ist am besten in Ihrer Hand, Sheriff,“ erwiderte er, „sie ist Mr. Graham's Eigenthum!“

Mit einem leichten Nicken ließ der Beamte den Revolver in seine Brusttasche verschwinden und wandte sich nach der jungen Frau, die mit halb vorgebogenem Oberkörper wie zu Marmor geworden, dem neuem Ereignisse folgte. „Ich bin unglücklich genug, Ma'am, die Ruhe Ihrer Familie stören zu müssen, indessen kennt das Gesetz keine Rücksichten,“ sagte er höflich, „ich habe leider Mr. Graham mit mir zu nehmen!“

„Ich werde Bürgschaft leisten, welche Gründe auch diese sonderbare Verhaftung herbeigeführt haben mögen,“ rief jetzt der Gefangene, sichtlich nach Haltung ringend, „ich bitte Sie, mir Gelegenheit zu geben, die Sache schnell zu ordnen!“

„Ich glaube kaum, Sir, daß sich heute Abend etwas wird thun lassen, und es würde Ihnen unter den existirenden Umständen wohl auch schwer werden, die mögliche Höhe der geforderten Bürgschaft aufzubringen!“ erwiderte der Sheriff mit einem verdächtigen Lächeln. „Bitte, folgen Sie mir ruhig; was zu Ihren Bequemlichkeiten gehört, mögen Sie nachholen lassen, und morgen werden wir dann weiter sehen!“

Ein kräftiger Druck von des Beamten Hand, mit welchem er den Komptroller nach der Thür drehte, schien jede Fassung des Letzteren wieder zu vernichten, schweigend schritt er nach dem

Ausgange, in welchem sich jetzt zwei andere Beamte, zu seinem Empfange bereit, zeigten; Hugo's Augen aber wandten sich besorgt nach Jessy's Gesicht, in welchem sich jetzt eine eigenthümliche, zuckende Bewegung geltend machte, und kaum war er ihr, nachdem sich die Thür hinter den Abgehenden geschlossen, nahe getreten, als sie sich in einem plötzlich ausbrechenden Weinkrampfe an seine Brust warf. Er fühlte, daß die Füße unter ihr brachen, die Gewaltsamkeit des Ausbruches, unter welchem ihr ganzer Körper flog, erschreckte ihn und ließ im Augenblicke nichts als das Gefühl der Angst für ihren Zustand in ihm aufkommen; er trug sie mehr, als er sie führte, nach dem seitwärts stehenden Divan und ließ sie dort nieder, während er ihr zuckendes Haupt an seine Brust bettete; er wußte, daß hier jedes beruhigende Wort ein vergebliches sein würde, und mit einem Gefühle von Erleichterung sah er jetzt die Thür sich öffnen und Henderson's Gesicht in derselben erscheinen. „Rufen Sie das Kammermädchen!" deutete er diesem halblaut an, „wir müssen der Leidenden vor allen Dingen Ruhe schaffen!"

„Es mußte ja kommen, wie es sollte," brummte der Alte, ehe er verschwand, mit einem hellen Blicke auf die Stellung Beider, „und das Uebrige wird auch nicht außenbleiben!"

Der Deutsche hielt die Schluchzende in seinen Armen wie ein anvertrautes Heiligthum; er wußte, daß nur Aufregung und Schwäche sie ihm überliefert, und er hätte nicht den leisesten Mißbrauch von ihrer augenblicklichen Lage machen mögen. Wohl rieselte es ihm durch alle Nerven, als er sich jetzt in der lautlosen Stille um sie her des Drucks ihrer weichen Formen bewußt ward, er hätte mit Inbrunst seinen Mund in das volle, duftende Haar der halb Bewußtlosen drücken mögen; aber er bezwang sich. Und als er jetzt die Schritte Kommender hörte, sprach er in ihr Ohr: „Richten Sie sich auf, Miß Jessy, und gehen Sie zur Ruhe! was aber auch noch geschehen möge, rechnen Sie auf mich als Ihren treuesten Freund!" Bei seinem ersten Laute indessen schien sie sich plötzlich ihrer Lage bewußt zu werden; sie schnellte auf, und ihr Schluchzen erstarb unter dem bestürzten Blicke, mit welchem sie ihn anstarrte; wie kaum des Geschehenen sich bewußt, durchlief ihr Auge den Raum,

und als in diesem Augenblicke die Mulattin hastig das Zimmer betrat, erhob sie sich wie ein scheues Reh, um der Eingetretenen entgegen zu eilen. Auf halbem Wege indessen blieb sie stehen und drückte eine Weile die flachen Finger gegen die Stirn. Dann wandte sie sich langsam nach dem jungen Manne zurück. „Ich entsinne mich wieder!" sagte sie, mit einem Auge voll unendlicher Trübsal ihm die Hand entgegenstreckend, „lassen Sie mich morgen früh nicht allein, ich habe Niemand, Niemand weiter!" Dann schritt sie, ohne Flora's Unterstützung anzunehmen, aus dem Zimmer. —

Hugo hätte am liebsten schon an diesem Abende nicht mehr in Winter's Geschäftshause geschlafen und wäre sofort ausquartiert; er fühlte einen unwiderstehlichen Widerwillen, noch den kleinsten Vortheil aus seiner bisherigen Stellung zu benutzen; Henderson wollte indessen für alle Fälle die Nacht in der Nähe der jungen Frau zubringen, und so mußte seine Abneigung seiner noch nicht beendeten Pflicht weichen.

Er ging mit dem Tischler, der sich ihm angeschlossen, aber nicht den Muth zu haben schien, des Freundes gedankenschweres Stillsein zu unterbrechen, nach Hause. Als sie einen der offenen Plätze, auf welchem der dunkle Horizont mit seinen hell flimmerndern Sternen sich frei dem Auge bot, überschritten, blieb Hugo plötzlich stehen und faßte mit einem Drucke des Schulgefährten Hand. „Heinrich," sagte er halblaut, in den nächtlichen Himmel hinaufblickend, „es ist etwas wunderbar Großes um die Wissenschaft für den Verstand, aber dem Herzen giebt sie doch nimmermehr Genüge. Heinrich, ich könnte heute Abend beten!" — —

Es war lange nach Mitternacht, ehe der aufgeregte junge Mann diesmal den Schlaf finden konnte, und am andern Morgen erwachte er nach wirren, schweren Träumen von einem Pochen an seine Thür, als bereits die Sonne hell in sein Fenster schien. Erschrocken sprang er auf, warf nur die nöthigste Bekleidung über sich und öffnete.

Henderson, mit sonderbar bleichem Gesichte, sah ihm entgegen. „Gott segne Ihren Schlaf," sagte dieser mit geheimnißvollem Tone, während er sich durch die Thür schob und

diese wieder vorsichtig schloß; „kommen Sie denn wirklich erst jetzt aus den Federn und haben noch nichts von den neuen Vorgängen gehört?"

„Noch Etwas?" fragte der Deutsche, mit einer plötzlichen Spannung den seltsamen Ausdruck in des Alten Zügen studirend; „ich war vor Morgengrauen nicht eingeschlafen —"

Henderson nickte, während sich seine Augen eigenthümlich erweiterten. „Noch Etwas!" erwiderte er langsam, „er hat sich diese Nacht im Gefängnisse erhängt!"

„Graham?" rief Hugo in einem jähen Schrecken, während es ihn doch dabei plötzlich wie ein Gefühl von Glück durchzuckte, dessen er sich im nächsten Momente vergebens zu schämen suchte.

„Graham!" wiederholte der Alte, „und es ist schon überall in der Stadt bekannt. Ich konnte Mr. Winter die Nachricht geben, gerade als er hier ankam!"

„Nun?" fragte der junge Mann in einer neuen Spannung.

Henderson trat dicht an ihn heran. „Er sah mir wohl eine halbe Minute, wie vom Blitz getroffen, ins Gesicht, nachher holte er tief Athem und sagte: ‚Gott sei Dank! Henderson, in die Klemme gerathen wir nicht wieder!' und ich hätte auch beinahe Gott sei Dank! gesagt, so schlecht es mir auch zu Muthe was. Er fuhr gleich nach Graham's Hause, und ich ging hinterdrein — aber Miß Jessy hat ihn nicht angenommen; es muß da noch etwas Anderes zwischen Vater und Tochter liegen, was ich nicht weiß und auch nicht wissen mag! Aber Ihnen wollte ich sagen, daß sie bereits nach Ihnen gefragt hat. Sie ist schon von Allem, was geschehen, unterrichtet und wird eine andere Unterstützung nöthig haben, als ihr der alte Henderson gewähren kann!"

Hugo machte in einer ihn überkommenden Aufregung, die ihm fast den Athem nahm, einen raschen Gang durch das Zimmer. „Sie sind mir ein wirklicher, wahrhaftiger Freund gewesen," sagte er dann, wie von einem besondern Gedanken erfaßt, vor dem Alten stehen bleibend und dessen Hand fassend, „sagen Sie mir jetzt nur Eins, wenn es auch wohl die unpassendste Zeit ist, einen solchen Punkt zu berühren. Sie oder

Flora wollen Mancherlei von meinem Namen gewußt haben, noch ehe ich hierher kam — wie ist das?"

„Ich sehe durchaus keinen Grund, warum es jetzt eine unpassende Zeit zu der Frage sein soll," erwiderte der Alte, während ein leichter Schatten über sein Gesicht ging; „ich denke, Niemand in unserm Kreise hat den Mann zu betrauern, der sich vor seinen Sünden und seiner Schande davon gemacht hat, anstatt die rechtschaffene Strafe auf sich zu nehmen!" Er strich langsam mit der Hand über sein Gesicht. „Es gab eine kleine Karte mit dem Namen ‚Hugo Zedwitz' Sir," fuhr er dann fort, „die oft die einzige Gesellschaft von Miß Jessy war, die sie vor sich hinlegen und darüber brüten konnte, als wandere sie mit ihren Gedanken in einem fremden Lande, wo der Name nicht ein bloßer Klang war. — Das ist Alles, Sir, ich denke aber," setzte er hinzu, während es einen kurzen Moment wie ein Schein seines gewöhnlichen Humors über seine Züge glitt, „wir haben den richtigen Sinn darin gefunden! Und jetzt eilen Sie, daß Sie in Ihre Kleider kommen!" — —

Eine Viertelstunde darauf stand Hugo vor dem Hause des Komptrollers, und auf sein Klingeln blickte nach einer Weile das halbverstörte Gesicht der Mulattin aus der Thür, das sich indessen schnell aufklärte, als sie den Deutschen erkannte. Nur mit einem hastigen Winke ging sie ihm die Treppe hinauf voran und öffnete dort ohne jede Meldung die Thür zu dem Zimmer der jungen Frau, sie hinter ihm wieder schließend. Der erste Blick zeigte dem Eintretenden eine Menge rings umherliegender Garderobestücke und zwei offene Koffer; sein zweiter traf Jessy, die sich marmorbleich, aber mit ungeschwächtem Feuer in dem großen, dunkeln Auge von einem Sessel neben dem Tische erhob.

„Ich muß fort, Sir, fort aus diesem Hause, fort aus der Stadt!" sagte sie hastig. „Verlassen Sie mich nicht," fuhr sie fort, die Hand nach ihm ausstreckend, „Sie haben mich gelehrt, in den schlimmsten Lagen auf Sie zu rechnen, und ich bin allein, ganz allein, wenn Sie von mir gehen. Ich will nach dem Osten, wo ich in einer bekannten Familie zu bleiben gedenke, bis hier alle Verhältnisse geordnet sind, an die ich jetzt nicht

einmal zu denken vermag. Helfen Sie mir, ich kann den Mann, der sich meinen Vater nennt, nicht wieder sehen und darf am allerwenigsten diesem todten Körper, den sie vielleicht ins Haus bringen werden, begegnen —"

Ein plötzlicher Schauer schien ihren Körper zu überlaufen, und Hugo drückte warm und beruhigend ihre Hand. „Ich verstehe völlig Ihre Lage, Miß Jessy, und Sie wissen, daß Sie Ihren treuesten Freund neben sich haben," erwiderte er, seine eigene Bewegung möglichst unterdrückend. „Werde ich aber nicht zu viel Recht beanspruchen, wenn ich jetzt völlig in Ihrem Namen handele?"

„Zu viel Recht?" fragte sie, wie verwundert aufblickend. Plötzlich aber verdunkelten sich ihre Augen, wie unter aufsteigenden Thränen, sie hob die Arme und schlang sie im nächsten Momente um seinen Hals. „Da hast Du mich zum vollen Eigenthum, Mann, und nun thue mit mir und Allem, was mir gehört, nach Deinem Gefallen; ich habe ja keine andere Heimath mehr, als bei Dir!" rief sie in ausbrechendem Weinen und schmiegte sich in seine Arme, als wolle sie Schutz suchen vor Allem, was bis dahin auf ihre Seele eingestürmt war. Bald aber, wie sich ihrer drängenden Lage bewußt werdend, schnellte sie wieder empor und griff mit einem Gesichte, das wunderbar unter ihren noch immer strömenden Thränen aufleuchtete, nach einem starkgefüllten Portefeuille auf dem eleganten Schreibtische. „Hier ist genügend für Alles, was im Augenblicke nothwendig werden wird," rief sie, ihm das Taschenbuch in die Hand pressend, „und nun sorge, daß ich bald an nichts mehr denken darf, als an Dich! — Noch das Eine aber," setzte sie unter dem sichtlichen Einflusse eines in ihr auflebenden Glücks hinzu, „Henderson mag aus dem Spiele bleiben, er hängt noch fest an dem Glauben an seinen Brodherrn, und ich will ihm nicht die Zuversicht seiner alten Tage rauben." Nur eine Sekunde lang war dabei ein neuer Schatten über ihre marmorweißen, durchsichtigen Züge gegangen; dann hatte sie mit einem nervösen: „Und nun geh!" hastig den Kopf des jungen Mannes zwischen ihre Hände genommen, einen Kuß auf seinen

Mund gedrückt, und in der nächsten Minute sah sich Hugo aus dem Zimmer geschoben.

Auf der halben Höhe der Treppe stand die Mulattin wartend, und ihr gespannter Blick zwang Hugo, seine aus all ihren Angeln gerissenen Gedanken zusammen zu raffen. „Vorwärts, Flora, Ihre Mistreß braucht Sie," rief er, an ihr vorüber eilend, „in zwei Stunden reisen wir!"

Als er mit noch schwirrendem Kopfe ins Freie trat, sah er den Tischler von der andern Seite der Straße auf sich zueilen, und erst jetzt meinte er ganz zu empfinden, wie sein Herz zum Springen voll Jubel war. Mangold hatte bei der ersten Nachricht von Graham's Tode es nicht mehr bei der Arbeit aushalten können und den Freund im Geschäftshause aufgesucht, wo eben Winter mit der Ordre abgefahren war, Jeden, der nach ihm frage, erst für den nächsten Tag wieder zu bestellen. Hugo aber hörte von den eifrigen Worten nur die Mittheilung über Winter's Abwesenheit, die ihm seine vorläufige Entfernung ohne jeden Aufenthalt ermöglichte, und faßte mit einem Drucke des Tischlers Arm, daß dieser in die Höhe zuckte. „Heinrich, kannst Du Dir wohl denken, was aus dem Allen entstehen könnte?" fragte er im Durchbrechen seines innerlichen Glücks. Der Gefährte hielt seinen Schritt an und sah rasch mit einem gespannten, fragenden Blicke auf; Jener nickte ihm nur mit einem strahlenden Auge zu und zog ihn rasch weiter. „Jetzt komm und packe meinen Koffer, während ich mich nach Graham's Sachwalter erkundige," sagte er, „in einer Stunde aber sollst Du hören, was jetzt noch über mir selbst wie ein Traum, wie eine halbe Unmöglichkeit liegt."

10.

Herzensergießung. — Rückkehr. — Schluß.

„Nun, lieber Meßner, um auf ein bestimmtes Thema zu kommen — es ist morgen Weihnachtsabend, von dem ich mir so manche kleine Genugthuung versprochen — wie steht Ihre Angelegenheit? Ich habe mich auf Ihren Wunsch nun seit sechs Wochen jedes Einflusses auf das Frauen-Departement enthalten; haben Sie selbst etwas erreicht, oder sind Sie zu der Ueberzeugung gelangt, daß im Familien-Regimente Duldsamkeit die schlechteste Politik ist?"

Es war in dem wohldurchwärmten Arbeits-Kabinette des Geheimraths Zedwitz, wo dieser im bequemen Sorgenstuhle, von dem gedämpften Lichte der großen Lampe auf dem Mitteltische beschienen, ruhte, während der Schuldirektor ihm gegenüber einen Sitz eingenommen hatte und bei der plötzlichen Frage, welche ein allgemeines Gespräch abgeschnitten, mit dem Ausdrucke einer leichten Unruhe aufsah.

„Sie wissen, Herr Geheimrath," begann er zögernd, „daß es mein höchster Wunsch ist, Ihnen einmal als Sohn nahe zu stehen, ich darf Ihnen auch sagen, daß ich seit Kurzem die feste Zuversicht habe, dieses Ziel und damit ein volles Glück für mich zu erreichen; ich möchte Sie aber von ganzem Herzen bitten, lassen Sie jedes Gemüth seinen ihm eigenthümlichen Weg gehen. Es mag sich dabei vielleicht Manches anders ordnen, als Sie es in Ihrem Geiste vorgezeichnet haben; aber wenn es sich nur zum Rechten gestaltet, wenn nur Ihrer Kinder Glück, das ja doch nur der letzte Endzweck Ihrer Sorge und selbst Ihrer Strenge ist, dadurch erreicht wird, so darf Ihnen ja auch der verschiedene Weg recht sein, und ich weiß, daß Sie eine zehnfache Liebe sich damit erwerben müssen. — Geben Sie mir einmal das Recht, Herr Geheimrath, mich so freimüthig gegen Sie auszusprechen, wie es meine Verehrung und aufrichtige Ergebenheit für Sie und Ihre Familie fordern!" fuhr er angeregt fort. „Es sind sechs Wochen verstrichen, seit ich

mich zu dem offenen Geständniß ermuthigte, daß ich mein Sohnesrecht in Ihrem Hause nie in Folge eines ausgeübten Zwanges erlangen möchte, daß Sie mich mit dem Versprechen glücklich machten, ein weiteres, sofortiges Vorgehen in meiner Angelegenheit einzustellen. Trotzdem ist keine Freude in den Familienzirkel gekommen, und die eintretende Ruhe scheint die Gemüther nur noch mißtrauischer und ängstlicher besorgt um das, was sich daraus entwickeln werde, gemacht zu haben. Morgen ist nun Weihnachtsabend, und wenn ich meinem Blicke trauen darf, wird er unter der jetzigen Stimmung kaum ein freudiger werden. Es ist noch dazu, wie ich durch ein Wort errathen habe, der erste, an welchem der Sohn und Bruder im Familienkreise fehlt. Und dennoch, Herr Geheimrath, würde ein einziges freundliches Wort, das einmal das Herz des Vaters ohne Hülle zeigte, das wenigstens von den Gemüthern die Sorge vor einem gefürchteten Machtspruche nähme, die meine Erscheinung immer von Neuem wecken muß, den Abend so hell machen. Sie sehen, Herr Geheimrath, daß ich jetzt schon lieber Ihr Zimmer aufsuche, als den stillen Blicken, die mich im Zimmer der Großmama treffen, begegne, und morgen möchte ich am wenigsten die Schuld auf mich laden, den Damen durch meine Anwesenheit den Abend zu verderben —"

Zedwitz hatte sich langsam gerade aufgesetzt. „Und bei alledem sagen Sie, daß Sie zuversichtlich hoffen, als Sohn in meine Familie einzutreten?"

„Und ohne einem Herzen damit Zwang anzuthun — wenn auch vielleicht in anderer Weise, als der von Ihnen beabsichtigten, Herr Geheimrath," erwiderte Meßner, während seine Wangen sich leicht rötheten. „Wenn ich einiges Vertrauen bei Ihnen genieße," fuhr er lebendiger fort, „so lassen Sie mir freie Hand, mein Ziel zu erringen, und sagen der Großmama zwei Worte, daß Sie das einfache Naturrecht jeder Frau, sich zu versagen, auch in Ihrer Familie nicht durch die väterliche Autorität antasten wollen. O, glauben Sie mir doch, Herr Geheimrath," setzte er erregt hinzu, als sich eine tiefe Furche zwischen den Augenbrauen des alten Beamten bildete, „daß jede strenge Tugend, jede starre Ueberzeugung in der Ausführung

ihrer äußersten Konsequenzen zum Unrecht werden kann, und glauben Sie doch auch, daß ein Herz, das niemals die Milde kennen will, auf das beste Glück verzichtet, daß es die treueste Liebe von sich stößt und zuletzt immer einsam in sich selbst versteinern muß. Es ist morgen Weihnachtsabend — denken Sie um unser Aller Glück daran, Herr Geheimrath!"

Der Alte sah den vor ihm Sitzenden mit immer starrer werdendem Blicke an, und auf seiner Stirne bewegte es sich, wie das Kommen und Gehen schwerer Gedanken. Langsam erhob er sich und durchschritt zweimal das Zimmer. Dann blieb er in kurzer Entfernung von dem Sitzenden stehen. „Ich habe immer geglaubt, lieber Freund, wir verständen uns, aber es ist nicht so!" sagte er mit eigenthümlich ruhiger Stimme. „Ihnen habe ich, so viel mir bewußt ist, noch niemals ein so hartes Herz gezeigt —"

„Herr Geheimrath, eben weil ich den ganzen Reichthum von Wohlwollen, der in Ihnen lebt, kenne —" unterbrach ihn Meßner, von seinem Stuhle aufspringend, mit bittender Stimme; aber Zedwitz wies mit einem Handwinke seine weiteren Worte zurück.

„— und wo man mich hart hätte nennen können," fuhr der Letztere ungestört fort, „habe ich nur Grundsätze festgehalten, die ich ein für allemal zu den Leitern meines Handelns gemacht. Wer aber unter dieser Konsequenz, die ein Mann seiner Selbstachtung schuldet, oft mehr gelitten hat, ob ich selbst, den Sie hart nennen, oder Diejenigen, welche leichtsinnig mit meinen Ueberzeugungen glaubten spielen zu können, wäre erst noch zu entscheiden. — Da ist ein Fall, der tief in unser ganzes Familienleben eingeschnitten hat," fuhr er mit verfinstertem Gesichte fort, „der Sie vielleicht belehren kann. Er ist in der letzten Zeit aus seinem Grabe geholt und mir vor die Augen gehalten worden; die das aber gethan, wußten nicht, daß sie damit auch den ganzen beendeten Kampf eines Mannes gegen seine eigene Schwäche, die errungene Gewissensruhe und Klarheit mit sich selbst, aufriefen und ihn in seinen Ueberzeugungen nur kräftigten. Sie werden die trübe Geschichte jedenfalls zu hören bekommen, wenn es sich einmal um meine Charakteristik

handeln sollte," sprach er mit einem Anfluge von Bitterkeit weiter," und so gebe ich sie Ihnen lieber selbst in korrekter Fassung."

Er nahm langsam wieder in seinem Armstuhle Platz und drückte, während sich Meßner mit dem Ausdrucke vollen Interesses gleichfalls niederließ, eine kurze Weile die Hand vor die Augen.

„Ich hatte die Dreißig schon zur Hälfte überschritten, als ich den ersten bestimmten Schritt zur Gründung einer Familie that," begann er dann, vor sich niederblickend, „ich war ernst, hatte mich ebenso an strenge Pflichterfüllung meinerseits gewöhnt, wie ich sie von Andern fordern mußte, und mochte so für Frauen wenig Anziehendes besitzen. Aber ich wußte, daß die Hand, die ich meinem künftigen Weibe bieten würde, eine feste und zuverlässige war. Ich hatte eine junge Dame aus guter Familie kennen gelernt, ich warb um sie, aber gab mich ihr völlig offen mit den Ansprüchen, die ich an meine Lebensgefährtin glaubte machen zu müssen, und trotz verschiedener Mitbewerber erhielt ich den Vorzug ohne großen Kampf. Ich ahnte wohl, daß meine Stellung und Zukunft ihr bedeutendes Gewicht bei der Entscheidung in die Schale geworfen, aber ich war dennoch glücklich; wußte ich doch, daß eine gegenseitige fest begründete Achtung eine sicherere Garantie für ein dauerndes Glück bietet, als jene Liebe in jungen Herzen, die sich ihrer selbst noch nicht einmal klar sind, und glaubte ich doch bei meinem jungen Weibe auf ein unverrückbares Halten an dem, was Ehre und Gewissen geboten, rechnen zu dürfen." Der Sprechende machte eine kurze Pause und fuhr dann nach einem raschen Athemzuge fort: „Da fiel mir nach den ersten beiden Jahren unserer Verheirathung zufällig ein kürzlich angekommener Brief an meine Frau in die Hand — er war von einem ihrer früheren Bewerber, welcher ohne meine eigene Werbung wohl ihre Wahl gewesen sein würde. Ich hatte nur die ersten zwei Zeilen gelesen und gab ihr den Fund mit der ruhigen Bitte zurück, derartige Briefe um ihrer und meiner Ehre willen nicht wieder anzunehmen; aber ich fühlte damals zuerst, daß ich mehr an dieser Frau hing, als ich es meiner Weise zu empfinden

selbst zugetraut. Jahre vergingen indessen, ehe mich zum zweiten Male dieselben Schriftzüge aus meiner wieder erlangten Ruhe auftrieben. ‚Willst Du mir denn alle Erinnerungen nehmen?‘ fragte sie mich mit einem fast schmerzlichen Tone auf meine Vorhaltungen, und ich wußte jetzt, daß unsere Anschauungen in Punkten, die für mich die empfindlichsten waren, so weit auseinander liefen, daß sich an eine Zusammenstimmung nie denken ließ, daß mir eben nichts übrig blieb, als meinen Willen zum Gesetz zu machen. Es war der erste Riß, der in unser Familienleben kam, denn es währte lange Zeit, ehe der schmerzliche Kampf in mir endete und die siegende Zuneigung für die Mutter meiner Kinder die zu Tage getretene Dissonanz in den Hintergrund meiner Seele zurückdrängte." Der Erzähler machte, wie sich in seinen Gedanken verlierend, eine neue Pause und begann dann mit einem leisen, halbunterdrückten Seufzer: „Es war an einem naßkalten Frühjahrstage, und Helene war erst drei Monate vorher geboren, als mir der kleine Hugo in seiner Kinderweise die Nachricht brachte, daß die Mutter in unserem Gesellschaftsgarten mit einem Offizier in fremder Uniform zusammen getroffen sei, und ich wußte in diesem Augenblicke, daß das Glück meines Lebens sein Ende erreicht hatte. Zehn Minuten darauf war ich an dem bezeichneten Orte, den bei dieser Witterung Niemand besuchte, und traf das Paar in ruhigem Gespräche auf einer halb im Bosket versteckten Bank. Ich würdigte ihren frühern Bewerber keines Blickes, reichte der zum Tode erblaßten Frau den Arm und führte sie schweigend weg. Ihre Glieder begannen bald an meiner Seite zu fliegen, sie versuchte zu mehreren Malen mich anzureden, aber in mir war Alles starr und todt, ich hätte, um damit das Leben zu gewinnen, kein Wort für sie finden können. Ich verließ sie am Eingang ihres Zimmers und verschloß mich in das meinige. Am andern Tage ließ sie mir sagen, sie sei krank und müsse mich sprechen — in mir selbst aber war Alles zum Tode krank; ich sandte Mangold nach dem Arzte für sie und wies jede Aussprache zurück. Am dritten Tage sandte sie mir trotzdem eine neue, dringendere Bitte um eine Unterredung — ich vermochte ihr nicht zu willfahren. Ich hätte ihr das für immer zerbrochene

Vertrauen, unser ganzes vernichtetes Lebensglück vor die Augen halten, hätte sie um des Leichtsinns willen, dem die Ehre ihres Mannes nichts gegolten, von mir stoßen und mich selbst dann zerfleischen müssen. Ich arbeitete fünf Tage und fünf Nächte meinen Gram mit mir selbst durch, während Mangold meine Thür vor jedem neuen Drängen bewachen mußte; dann aber, als sie in der Hand ihrer herbeigerufenen Mutter und unseres alten Hausarztes wohl aufgehoben war, trat ich eine kurze Reise an, die mich wenigstens wieder arbeitsfähig machen sollte. Zwei Tage darauf ruft mich ein Brief des Arztes zurück, ein Nervenfieber hatte sich kurz nach meiner Entfernung bei der Kranken eingestellt. Ich eile Tag und Nacht heimwärts, als ich aber anlange — ist sie todt!"

Der Erzähler erhob sich rasch und machte einen Gang durch das Zimmer; dann trat er an das Fenster und sah eine Weile in die dunkele Nacht hinaus. „Sie äußerten," unterbrach er endlich das Schweigen, wieder langsam nach seinem Stuhle schreitend, „daß jede strenge Tugend zum Unrecht werden könne; überlassen wir aber doch die Beurtheilung der Scheidelinie in dem einzelnen Falle dem Gewissen eines Jeden selbst, das meist allein das rechte Zeugniß abgeben kann. So stehe ich, durch tiefe Trübsal zur Klarheit gelangt, vor mir gerechtfertigt, während Andere mich verurtheilen mögen. — Doch zu Ihren Angelegenheiten!" unterbrach er sich, mit der Hand über sein Gesicht streichend, als wolle er dort den Abglanz einer weichen Empfindung, die sich während des Schlusses seiner Erzählung gebildet, verwischen. „Wenn Sie wünschen, von Helenen eine Zurückweisung zu erhalten, so kann ich natürlich nichts dawider haben, so wenig ich Sie auch verstehe," fuhr er dann fort; „paßt es in Ihren Plan, so mögen Sie der Mama selbst sagen, daß ich mich um diese Angelegenheit nicht mehr kümmern werde, und wenn damit der Grund fällt, der Sie morgen von uns entfernt halten würde, so soll es mich freuen!"

Meßner machte soeben mit aufglänzendem Gesichte eine Bewegung, die Hände des Geheimraths zu fassen, als sich die Thür öffnete und der alte Mangold mit ungewöhnlicher Hast eintrat. „Der junge Herr Römer läßt dringend nur um eine

Minute Gehör bitten, er habe dem Herrn Geheimrath eine wichtige Mittheilung zu machen!" meldete er, sich kaum die Zeit gönnend, seine gewöhnliche dienstliche Haltung anzunehmen; die Züge des Hausherrn aber erhielten plötzlich wieder einen vollen Ausdruck eisiger Kälte.

„Herr Römer? ich habe von dem Herrn weder eine Mittheilung zu erhalten noch ihn selbst zu empfangen — sagen Sie ihm das!" erwiderte der Letztere und wollte sich steif abwenden; die buschigen Augenbrauen sammt dem Schnurrbarte des Meldenden begannen aber in so eigenthümliche Zuckungen zu gerathen, daß Jener unwillkürlich den Blick wieder zurückwandte.

„Herr Geheimrath — es scheint wegen derselben Sache zu sein, um die ich an meinen Sohn schreiben mußte," versetzte der Alte in halber Scheu, während er einen unbehaglichen Blick nach dem Schuldirektor sandte. „Vor kaum einer Stunde ist auch ein Brief von dem Heinrich gekommen, den ich, wegen anderer Sachen darin, an die gnädige Frau Mama gegeben habe — wenn der Herr Geheimrath doch vielleicht —"

Zedwitz hatte mit scharfer Aufmerksamkeit die Augen gehoben, während Meßner diskret seinen Platz verlassen und mit einem raschen: „Ich stehe später zu Befehl!" der Thür zugeeilt war, und wohl eine halbe Minute lang ruhte des Ersteren Blick, wie in einem jäh erwachenden Gedanken, in dem besorgten, treuen Auge des Dieners. „Ich wünschte, sie hätten mir zuerst diesen Brief gebracht!" sagte er dann mit leicht zusammengezogenen Brauen; aber Mangold richtete jetzt frei den Kopf auf. „Es waren Sachen darin, die der Herr Geheimrath streng verpönt haben vor ihn zu bringen," erwiderte er, „und so hoffte ich, daß vielleicht die gnädige Frau Mama —"

Ein plötzliches Sicherheben des alten Chefs, der einen raschen Gang durch das Zimmer machte, schnitt die ferneren Worte ab. „So lassen Sie ihn eintreten!" sagte der Letztere endlich, wie widerwillig zu einem Entschlusse gelangt, und blieb neben dem Mitteltische, die Hände auf dem Rücken zusammenschlagend, stehen. Zwei Minuten darauf öffnete Fritz Römer die Thür und trat mit sicherem Auge und ruhigem Anstande dem Wartenden entgegen.

„Ich weiß, Herr Geheimrath," begann er „daß Ihrerseits eine Summe in den amerikanischen Obligationen, welche zuletzt im Markte waren, angelegt worden ist. Vor einer Viertelstunde nun habe ich eine sichere Privat-Mittheilung erhalten, die in Bezug auf dieselben Papiere den Ausbruch einer Krisis meldet, welche für den Augenblick den Werth derselben völlig illusorisch macht. Was die Zukunft darin bessern mag, läßt sich noch nicht absehen, in wenigen Tagen aber werden diese Schuldscheine in Deutschland gleich Null stehen. Noch ist es vielleicht für die jetzigen Inhaber möglich, den größten Theil ihres Geldes durch raschen Verkauf zu retten, da die deutschen Agenten sicher möglichst lange die Verbreitung ungünstiger Nachrichten hindern werden, und so hielt ich es für meine Pflicht, Ihnen persönlich die sofortige Mittheilung zu machen, sowie auch im Falle eines schleunigen Handelns mich zu Ihren Diensten zu stellen."

Zedwitz hatte völlig unbeweglich den Worten gehorcht, und nur die Farbe seines Gesichts war um einen Schatten bleicher geworden. „Ich habe keinen Grund, die Richtigkeit Ihrer Mittheilung, für welche ich Ihnen danke, zu bezweifeln," erwiderte er nach einer kurzen Pause kalt und langsam, „von einem Handeln in dem angedeuteten Sinne kann aber jetzt, wo ich von dem Stand der Dinge unterrichtet bin, wo ich wissentlich werthlose Papiere für vollgültige verkaufen müßte, gar keine Rede sein. Was für den Kaufmann in einzelnen Fällen als Schlauheit gelten mag," setzte er mit einem leichten Zucken seiner Lippen hinzu, „würde hier die offene Unrechtlichkeit sein, und ich bin also außer Stande, einen mir in dieser Beziehung angebotenen Dienst anzunehmen."

In Römers Gesicht war bei den letzten Worten ein hohes Roth geschossen. „Es ließe sich wohl ein Unterschied zwischen einer nur lokalen Coursentwerthung und einer thatsächlichen, allgemeinen Werthlosigkeit geltend machen," erwiderte er; „ich bescheide mich indessen, Herr Geheimrath, ich war auf unfreundliche Worte gefaßt und bitte nur die Regung, welche mich hierher trieb, zu entschuldigen!" Er verneigte sich ruhig und verließ das Zimmer.

Zedwitz blickte eine Weile starr nach der Thür, durch welche

Römer verschwunden, dann lösten sich die verschlungenen Arme; wie von einer plötzlichen Mattigkeit überkommen schritt er nach dem nächsten Stuhle am Tische, setzte sich dort schwer nieder und ließ den Kopf in die aufgestützte Hand fallen. „Er wäre nicht gekommen, wenn er nicht sichere Nachricht hätte," murmelte er nach einer Weile, „aber es wäre doch gräßlich, wenn es sich in dieser Nacktheit bestätigte — wie sollte ich jemals den Kindern dieses verspielte Kapital ersetzen? — Verspielt!" fuhr er sich langsam gerade aufsetzend fort, „das ist der rechte Ausdruck für das, wozu sich dieser alte Kopf hat verlocken lassen, für das, was ein ganzes Leben voll Grundsatztreue zu nichte macht, was den strengen Vater seinen Kindern gegenüber auf die Armsünderbank bringt. Wie soll ich jemals diesen Ausfall decken?"

Sein Kopf fiel von Neuem schwer in die Hand zurück; nach einer Weile aber erhob er sich matt und griff nach einem vielgebrauchten Notizbuche auf seinem Pulte, langsam die beschriebenen Seiten durchblätternd. „Den 6. Januar!" murmelte er innehaltend, „das ist der Tag, an welchem ich mit dem mir anvertrauten Gelde meinen leichtfertig gegebenen Namen einlösen, mit einer Sünde die andere decken muß — und was soll Meßner sagen," unterbrach er sich, während eine verdoppelte Sorge sich auf seiner Stirn zu lagern schien, „den ich nicht zurückgehalten, den mein Vorgehen erst ermuthigt und dem jetzt sein gesammtes kleines Vermögen verloren ist?" Er warf, wie von einer Erregung übermannt, das Buch auf das Pult zurück und griff nach der Klingel.

„Den Brief von Ihrem Sohne!" rief er dem eintretenden Mangold zu, sich nach seinem früheren Platze wendend; aber erst nach einem langen stillen Blicke auf das veränderte Gesicht des Chefs verließ Jener das Zimmer wieder.

Es währte eine geraume Weile, eine Weile, in welcher nur ein zeitweiliges Zucken in den Zügen des Dasitzenden verrieth, daß Leben in ihm war, ehe sich die Thür von Neuem öffnete; das rasch aufschauende Auge des Geheimraths aber traf auf die Großmutter, welche mit einem eigenthümlich glänzenden Blicke auf ihn zuschritt.

„Ich denke, ich bringe Ihnen Trost, lieber Sohn, wenn Sie ihn in der gegebenen Weise annehmen wollen!" sagte sie in hörbarer Bewegung. „Unter allen Umständen aber ist Ihnen durch des jungen Mangold Brief jede besondere Mittheilung an uns erspart. Lesen Sie!" Sie reichte ihm mit leise bebender Hand ein geöffnetes Couvert und nahm dann einen im Schatten zurückstehenden Sitz ein.

Zedwitz ließ den befremdeten Blick zwei Sekunden lang auf der Adresse ruhen, als nehme er nach den gehörten Worten Anstand, sich von dem Inhalte zu unterrichten; dann aber ging es auf's Neue wie ein nervöses Zucken durch seine Mienen, und langsam entfaltete er den von seinem Umschlage befreiten Bogen. Er las in Heinrich's kräftigen Schriftzügen:

„Herzlieber Vater!

Ob uns Dein lieber Brief nicht einen teufelmäßigen Schrecken eingejagt hat! dem Hugo natürlich am allermeisten, denn Du weißt ja, wie er trotz aller erlittenen Ungerechtigkeit an seinem Vater hängt. Die Papiere nämlich, welche in Deinem Briefe bezeichnet sind, wären wohl ganz gut, wenn nur nicht hier beim Ausstellen derselben ein ungeheurer Schwindel damit getrieben worden wäre, der ihnen wohl für eine lange Zeit, bis nämlich die deshalb angestellte Untersuchung zu Ende ist, allen Werth nehmen muß. Und wie es nachher werden wird, weiß auch noch Niemand, wenn auch Viele sagen, daß die Stadt doch zuletzt für alle durch ihre rechtmäßigen Beamten ausgestellten Schuldscheine aufkommen müsse. Der eine von diesen Beamten hat sich schon im Gefängnisse erhängt.

Nun glaubt aber Hugo bestimmt, daß er durch die besondere Kenntniß, die er von den ganzen Verhältnissen hat, seinen Vater schadlos halten könne, wenn dieser nur einen solchen Dienst von ihm annehmen wolle — da sitzt aber eben der Haken. Wir meinen hier vielleicht einen ganz gescheidten Streich auszuführen, wenn wir das Geld retten, und verdienen uns zuletzt noch Teufels Dank damit; denn Hugo, obgleich er sich heute noch für seinen Vater in Stücke schneiden ließe, meint dennoch, daß der alte Herr wohl lieber das Hemde opferte, als sich von seinem verstoßenen Sohne einen Gefallen thun lasse.

Gott weiß es, Vater, Du bist nur Bureaudiener, aber ich möchte Dich doch nicht tauschen gegen einen noch zehnmal größern Geheimrath mit einem so eiskalten Herzen.

Indessen meinte nun Hugo, daß sein Vater wohl nicht allein unter dem Schlage zu leiden haben würde, daß der Hauptverlust wohl auf seine Schwestern fallen müsse, und so könne es wohl möglich sein, daß er die Erlaubniß erhielte, für diese die nöthigen Schritte zu thun. Zu seiner eigenen Sicherheit aber werde er dennoch eine Vollmacht des alten Herrn haben müssen. Es ist also wohl das Beste, lieber Vater, Du gehst zu der Großmutter, die Gott mit ihrem lieben Herzen segnen möge, und sagst ihr Alles; sie wird am Besten wissen, was zu thun ist. Kann sie die Vollmacht erlangen, so verspricht Hugo, daß nicht ein Pfennig von dem Betrage der Papiere, die in Deinem letzten Briefe verzeichnet waren, verloren gehen soll; diese Vollmacht aber soll nach Frankfurt, an das untenbezeichnete Kaufmannshaus gesandt werden, von wo sie ihm richtig zugehen wird — er ist heute von hier abgereist, und ich selbst muß erst auf Nachricht warten, ehe ich weiß, wo er sich befindet.

Im Uebrigen, lieber Vater, bin ich wohl und habe mein gutes Auskommen, und ich will Dir nur noch sagen, daß, wenn ich Dir einmal unerwartet anzeigen sollte, daß ich mich verheirathet habe, Du nicht zu erschrecken brauchst.

Dein getreuer Sohn
Heinrich Mangold."

Lange saß der Geheimrath, den Blick auf das Schreiben gerichtet; seine Augen schienen an einzelne Stellen gebannt zu sein, die er wieder und immer wieder überlas, da legte sich endlich kaum fühlbar eine Hand auf seine Schulter.

„Nicht wahr, lieber Zedwitz," klang die milde Stimme der Großmutter, „Sie lassen den Sohn wieder gut machen, was er gegen den Vater durch sein unbesonnenes Davongehen gesündigt haben mag? Sind wir trotz unserer Gerechtigkeit nicht allzumal Sünder und bedürfen der Vergebung?"

Der Geheimrath preßte die Lippen wie im Unterdrücken einer gewaltigen Bewegung auf einander, erhob sich und machte

einen raschen Gang durch das Zimmer. Dann blieb er vor der alten Dame stehen und blickte zwei Sekunden lang in ihre bewegten Augen. „Ich habe hier nichts mehr zu entscheiden," sagte er mit hörbarer Anstrengung, „es handelt sich um die Mädchen und um Meßner; aber," setzte er hinzu, die Hand wie besiegt nach ihr ausstreckend, „— ich werde die Vollmacht abschicken!" — —

Als die Großmutter ihr Zimmer verlassen gehabt, waren dort die beiden Schwestern und der Schuldirektor zurückgeblieben; Helene aber hatte sich unmittelbar darauf erhoben, um in dem Nebenzimmer zu verschwinden.

„Sie mögen Ihrer Fräulein Schwester mittheilen, was ich unter dem Eindrucke von Mangold's Brief nicht zu sagen vermochte," begann Meßner, der Entschwundenen einen Blick nachsendend, „daß meine Gegenwart sie nicht mehr beunruhigen darf, daß der Papa ihr die volle Freiheit mich zurückzuweisen giebt, wenn ich ihr jemals dazu Anlaß geben sollte, und daß er sich überhaupt um diese mißverstandene Werbung meinerseits nicht mehr kümmern wird. Er hat mich autorisirt, dies der Großmama mitzutheilen."

Marie hatte langsam die großen Augen von ihrer Arbeit gehoben, eine leichte Blässe breitete sich über ihr Gesicht aus. „Indessen," fuhr Jener fort, seinen Blick in den ihren senkend, „habe ich diese Zusage nur durch eine Hinterlist erhalten können, ich habe von meiner sichern Hoffnung gesprochen, trotz Helene's Weigerung ein Sohn des Hauses zu werden — halt, Marie!" unterbrach er sich und sprang, als das Mädchen, von einem glühenden Roth übergossen, sich von ihrem Sitze erhob, nach ihrer Hand fassend auf, „ich habe Ihre Bedingung erfüllt, jetzt halten Sie ehrliches Spiel!"

Sie stand mit zitterndem Blicke vor ihm, aber ihre Hand machte keinen Versuch sich der seinigen zu entziehen. „Denken Sie denn nicht daran, daß wir arm geworden sind? daß der Vater sich niemals zu Hugo's Schuldner machen wird?" fragte sie, während plötzlich die Thränen in ihre Augen schossen. Er aber umschloß ihre Hand nur fester.

„Und bin ich es nicht geworden?" fragte er drängend.

„Jetzt, gerade jetzt spreche ich zu Ihnen, damit nie wieder der Schatten einer Mißdeutung zwischen uns falle. Antworten Sie mir, Marie —"

„Jetzt nicht, jetzt nicht!" unterbrach sie ihn fast ängstlich, während sie dennoch ihre Hand fest um die seinige schloß, „noch ist das hereingebrochene Unglück nicht einmal abzusehen; aber," setzte sie mit leichtem Stocken hinzu, während sich ein verklärendes Lächeln über ihre reinen Züge breitete, „ich denke, die Zeit der Mißdeutungen ist vorüber! Lassen Sie mich Helenen Ihre Nachricht bringen!" Und wie erst jetzt von einer zurückgedrängten Befangenheit übermannt, befreite sie ihre Hand von der seinigen und eilte aus dem Zimmer. Meßner schaute ihr in stillem, glücklichem Sinnen nach. „Und ist es denn nicht wirklich so, daß das Weib das veredelnde Prinzip im Menschengeschlechte ist?" murmelte er endlich; „wohin wäre ich eigentlich gerathen, ohne sie?"

Am nächstfolgenden 5. Januar Abend saßen in dem ersten Hotel der alten Stadt zwei junge Männer in einem Privatzimmer, die soeben geöffnete zweite Flasche Wein vor sich.

Zwei Stunden vorher war der Eine von ihnen erregt hereingestürzt und hatte sich mit einem: „Hugo! ist es denn möglich?" dem bereits Anwesenden an die Brust geworfen. Nach den ersten stürmischen Begrüßungen aber hatte er lachend vor innerer Freude und mit immer wieder unterbrochenen Fragen, was den Freund nach Deutschland zurückgeführt, diesen bei den Schultern gefaßt und ihn betrachtet, als könne er noch kaum an die Wirklichkeit glauben. Und der Andere hatte endlich mit einem Lächeln voll Glück seinen Gast nach dem Sopha zu einem ruhigen Gespräch geführt.

„Was mich hierhergebracht hat, Fritz?" begann er. „Zuerst einmal meine Frau, welche in dem großen Lande, wo der Dollar König und der Schwindel Minister ist, nicht mehr auszudauern vermochte —"

„Deine Frau? Deine — Hugo Zedwitz's Frau?" unterbrach ihn Römer mit weit aufgerissenen Augen; aber Jener winkte ihm hastig Ruhe.

„Um Gotteswillen, schrei' meinen Namen nicht in die Welt hinaus," lachte er, „es darf vor morgen Niemand eine Ahnung davon erhalten. Ich bin hier als Bevollmächtigter eines Frankfurter Hauses, um von meinem Vater das Geld für eine Anzahl amerikanischer Papiere, die er gekauft, in Empfang zu nehmen, und bin auf morgen, den Verfalltag seines Wechsels, bei ihm angekündigt — natürlich ohne Namensnennung. Daß diese Papiere im Augenblicke aber keinen Pfennig werth sind, wirst Du wissen, und ich habe es zugleich ermöglicht, meinen Vater für seinen Verlust schadlos zu halten, was bei derselben Gelegenheit abgemacht werden soll. So werde ich also in geschäftlicher Eigenschaft vor ihn treten können, was mir unter meinem einfachen Namen kaum gelingen würde."

Römer schüttelte aufgeregt den Kopf, lachte und rieb sich die Hände. „Ich verstehe, was Du sagst, und verstehe doch auch wieder kein Wort davon. Verheirathet — Bevollmächtigter — Schadloshalten, wo es hoch in die Tausende geht — hier in Deutschland, wo Dich jeder Gedanke über dem Meere sucht —"

„Sollst bald genug die Lösung mit Händen greifen können!" lachte Hugo mit vollem Ausdrucke der Genugthuung, welche ihm die Scene bieten mochte. „Jetzt vor allen Dingen aber berichte, was hier vorgegangen ist und wie es in meines Vaters Hause steht!"

Und zwei Stunden waren mit gegenseitigem Erzählen, Fragen und Erklären verstrichen; oft waren die Gläser an einander geklungen oder die Hände hatten sich in stillem Drucke vereinigt, als Hugo, der mit seinen Mittheilungen bis zu dem entscheidenden Morgen gelangt war, welcher die Geliebte an seine Brust gelegt, den abgerissenen Faden wieder aufnahm: „Ich hatte Jessy nach einem vorläufigen Asyl zu einer Familie ihrer Bekanntschaft in Philadelphia gebracht und war mit einer unbeschränkten Vollmacht von ihr zurückgegangen. Der Advokat, den ich mit Wahrung ihrer Interessen bei unserer Ab-

reise betraut, hatte das ihr eigenthümlich gehörende Vermögen bereits von der ganzen Nachlaßmasse ihres sogenannten Mannes trennen und sicher stellen lassen; auf das Uebrige aber hatte vorläufig das Gericht Beschlag gelegt. Der Selbstmord Graham's indessen, welcher durchaus nicht seiner Schuld, sondern seiner ruinirten Geschäftsehre zugeschrieben wurde, hatte auf die ganze Geschäftswelt einen gewaltigen Eindruck gemacht; dazu kamen die Nachrichten, daß in Folge des Untersuchungs-Spektalels der städtische wie Privat-Kredit unserer Handelswelt in New-York einen gefährlichen Stoß erlitten habe, und in wenigen Tagen hatte sich die gesammte amerikanische besitzende Klasse zu einer so mächtigen Reaktion vereinigt, daß ‚aus Gründen der öffentlichen Wohlfahrt' jede weitere Verfolgung des stattgefundenen Schwindels sistirt werden mußte. Selbst Marquardt, den ich einmal traf, kratzte sich in den Haaren und sagte, so eine verfluchte Geschichte sei nur in Amerika möglich, er sehe aber ein, daß es nicht anders gehe. — Vor diesem Rückschlage indessen hatte ich an meinen frühern Prinzipal, mit dem ich eine mündliche Erörterung nur im äußersten Nothfalle hätte herbeiführen mögen, geschrieben, hatte ihm seine wissentliche Theilnahme an Graham's Betrug durch Mittheilung der Nummern, unter welchen mein Vater seine Obligationen gekauft, Nummern, welche ich selbst als zum zweiten Male verkauft in das Copirbuch eingetragen hatte, nachgewiesen und forderte eine sofortige Schadloshaltung meines Vaters, wenn ich nicht die Angelegenheit dem Untersuchungs-Comite übergeben solle. Umgehend erhielt ich eine Anweisung an seinen Frankfurter Agenten, die Papiere, welche durch ein Versehen in unrichtigen Nummern ausgegeben worden seien, zurückzunehmen und den Betrag wieder zu erstatten — aber nicht ein einziges Wort von ihm außerdem.

„Graham's Vermögen, welches nach dem Heiraths-Kontrakte an Jessy fallen sollte, sobald nach seinem Tode keine Kinder vorhanden seien, war nun frei geworden; ehe es aber völlig festgestellt wurde, rief mich Jessy zurück. Sie verlangte in ihrem Briefe fort aus Amerika mit mir und wollte von Graham's ganzer Hinterlassenschaft nichts wissen. Bevor ich indessen wieder

bei ihr eintraf, mochten ihre zeitweiligen Schützer, denen sie volles Vertrauen gegeben, sie andern Sinnes gemacht haben. Sie trat das ganze bedeutende Vermögen, ‚als Anerkennung der vielfachen Dienste, welche ich ihr geleistet,‘ an mich ab, und wollte ich es nicht aus einem übertriebenen Zartgefühle in fremde Hände gerathen lassen, so mußte ich es schon annehmen. Ich gönnte mir nur die Zeit, um die nöthigen Dispositionen darüber zu treffen, dann wurde sie vor dem Altare mein Weib — mich, sagte sie, dürfe sie nicht durch einen nüchternen Friedensrichter-Akt zum Gefährten erhalten — und am nächsten Tage traten wir die Reise nach Europa an.“

„Und von dem armen kleinen Mädchen, das Du so kalt von Dir gewiesen — Carry, wie Du sie nanntest — hast Du nichts wieder gehört?“ fragte Römer nach einer Pause sinnend.

Hugo blickte lächelnd in den rubinfarbigen Inhalt des Glases vor sich. „Sie ist nicht unglücklich geworden, wenn ihr auch anfänglich das Schwinden ihrer ersten Illusion einige Thränen gekostet haben mag,“ erwiderte er. „Jessy hat von Philadelphia aus an sie wie an die Mutter geschrieben und mit Angabe dessen, was ihr für immer ihres Vaters Haus verschließen werde, Abschied von Beiden genommen; zugleich hatte sie ihr künftiges Verhältniß zu mir angedeutet. Nur von Carry war eine Antwort zurückgekommen, ein voller Ausdruck ihres warmen, leidenschaftlichen Herzens. Sie segnete Jessy, daß sie mich glücklich machen werde; sie wollte schon bei dem ersten Zusammentreffen, welches ich mit der damaligen Mrs. Graham auf der Farm gehabt, meine Gefühle für diese errathen haben, und bekannte der glücklichen Schwester, daß gerade diese vorausgesetzte unglückliche Liebe in ihr ein lebendigeres und wärmeres Interesse für mich erweckt habe, als es wohl ohne diesen Anlaß entstanden wäre, daß es ihr bei Winter's geschäftlichen Plänen mit mir geworden sei, als müsse sie mir Ersatz leisten für das, was ich in Jessy verloren, und daß sie sich jetzt eben nur in dem Gedanken tröste, daß ich mein eigentliches und bestes Glück erlangt. Und getröstet hat sie sich jedenfalls ziemlich schnell, denn kurz vor unserer Abreise von Philadelphia erfuhren wir, daß Winter sein Geschäft geschlossen, mit der ganzen

Familie sammt dem alten Henderson nach New-York gegangen sei, um sich dort niederzulassen, und daß Carry ihrem ganzen Auftreten nach verspreche, eine bedeutende Rolle in den Salons der ‚Upper tens‘ zu spielen. — Diese Mittheilung erinnerte mich zugleich an meinen versäumten Abschied von Henderson; aber Jessy hatte Recht, es war besser so, der Friede seiner alten Tage mußte gestört werden, wenn sein mühsam festgehaltener Glaube an den langjährigen Brodherrn durch meine Erklärungen erschüttert worden wäre."

„Und nun, Du tausendmal glücklicher Mensch, wo ist Deine Frau?" rief der Freund aufblickend, „warum hast Du sie nicht hier, um sie zur rechten Zeit der Großmutter und Deinen Schwestern zuzuführen?"

Hugo schüttelte den Kopf, und ein Ausdruck von Sorge lagerte sich auf seiner Stirn. „Weiß ich denn schon, wie Alles hier gehen wird?" erwiderte er. „Ich gestehe Dir, daß ich jetzt erst das gewagte Spiel erkenne, welches ich in Bezug auf meinen Vater unternommen habe. Wenn er das Gefühl, welches die Geldangelegenheit zum Vorwand genommen hat, um mir Zutritt ins elterliche Haus zu verschaffen, mißversteht, sich wohl gar durch die Komödie, welche mich ihm als Inhaber seines Wechsels vorstellt, beleidigt fühlt und mich nach Beendigung des Geschäfts kalt zur Thür hinaus komplimentirt — und er ist dessen fähig! so habe ich mehr verloren als jemals. Dazu kommt aber noch, Fritz, daß ich seine ausgeprägte Abneigung gegen Dich nur in Deiner Freundschaft für mich suchen kann — sie wäre sonst völlig unnatürlich! und daß, wenn mir das Glück meinen frühern Platz in der Familie wieder schenken sollte, ich diesen niemals einnehmen könnte, wenn Dir nicht zugleich volle Gerechtigkeit würde. — Laß die Redensarten!" unterbrach er sich bei einer lebhaften Bewegung Römer's, „ich sage nur, was um Deinet- und Helene's willen unverrückbar fest in mir steht. Du siehst also, daß es noch zu früh für eine Einführung meiner Frau ist. Sie lebt bis zur nächsten Ordnung meiner Angelegenheiten bei ihrer Schulfreundin, der Tochter des amerikanischen Gesandten in Berlin."

Römer trank rasch sein Glas aus und wühlte dann mit

der Hand in seinen Haaren. „Und wenn nun Alles glücklich gehen sollte," begann er endlich, wie von einem Gedanken gequält, „willst Du dann nur den reichen Mann spielen und allenfalls Naturwissenschaften oder dergleichen daneben treiben?"

Der Andere schüttelte lächelnd den Kopf. „Wenn Alles glücklich gehen sollte, Fritz," erwiderte er, „so soll mein Vater einen Sohn haben, der ihm zur Zufriedenheit lebt. Ich habe drei Wochen lang den Anfang zum Kaufmann gemacht und erst da recht empfunden, wie das Fach, dem sich der Mensch von Jugend auf gewidmet, in Fleisch und Blut übergeht. Nachdem ich mich schon von Hamburg aus durch den amerikanischen Gesandten versichert, daß niemals in Berlin eine Untersuchung gegen mich anhängig gemacht worden sei, war dort mein erster Gang zu meinen früheren Chefs, und ich habe durch sie die Hoffnung erhalten, daß mein Wiedereintritt in meine frühere Stellung sich arrangiren lassen wird. Geschieht dies, Fritz, so werde ich meinen Ehrgeiz in den Erfolgen, welche mein ursprünglicher Beruf zu bieten vermag, suchen, und Jessy wird schon sorgen, daß ich meine Nebenstudien, in denen ich doch nie über den Dilettantismus gelangt wäre, nicht mehr zu meiner Erholung bedarf. Ihr aber habe ich zu gleicher Zeit zu zeigen, daß ich mehr zu sein vermag, als nur ‚der Mann meiner Frau'. Gott helfe nur, Fritz, daß sich Alles zum guten Ende gestaltet!"

„Gott helfe es!" wiederholte Römer unter einem tiefen Athemzuge und faßte mit kräftigem Drucke beide Hände des Freundes. — —

Am nächsten Morgen um 10 Uhr trat Mangold mit einem wunderlichen Zucken der buschigen Augenbrauen in das Zimmer des Geheimraths; zweimal schien er vergebens zum Sprechen anzusetzen, bis er endlich, jeden Zug seines Gesichts steif anspannend, meldete: „Der Bevollmächtigte aus Frankfurt wünscht sich vorstellen zu dürfen!"

Zedwitz sah ruhig von seinem Arbeitspulte auf und neigte dann langsam den Kopf. „Lassen Sie ihn eintreten!" sagte er und öffnete zugleich einen kleinen Schrank vor sich, eine Anzahl Packete Kassen-Anweisungen daraus entnehmend. Aber er konnte

den halben Seufzer, welcher dabei unwillkürlich seine Brust hob, nicht ganz unterdrücken, und auf seiner Stirn schien sich sein früherer Gedanke: die eine Sünde mit der andern bezahlen! wie eine trübe Wolke zu lagern.

Als sich die Thür von Neuem öffnete, erhob er sich und schritt nach dem Mitteltische; im nächsten Momente aber wich die Farbe aus seinem Gesichte, und seine Züge nahmen einen Ausdruck völliger Starrheit an — er hatte den Sohn erkannt, der wie in Ungewißheit mit sich selbst am Eingange stehen geblieben war.

„Ich bin hier als Dein eigener Bevollmächtigter, Vater," begann dieser nach einer kurzen Pause, und seine Stimme bebte trotz des sichtlichen Bemühens seine Erregung nieder zu halten; „ich bringe Dir Deinen Wechsel und habe dagegen nur die entwertheten Papiere in Empfang zu nehmen. Da es mir schon kurz nach dem Abgange von Heinrich's Briefe möglich wurde, die Angelegenheit zu ordnen, so beschleunigte ich meine Reise nach Europa, um Dich möglichst rasch Deiner Ungewißheit zu entreißen." Er faßte nach seinem Portefeuille, zog daraus das verpflichtende Papier des Geheimraths hervor und legte es einige Schritte vortretend, auf den Mitteltisch.

Zedwitz hatte sich nicht gerührt, und erst Hugo's Herantreten schien ihm wieder die Fähigkeit zur Bewegung zu geben. Wie mechanisch wandte er sich nach demselben Schränkchen, welches das Geld geborgen, entnahm ihm die gekauften Obligationen und legte sie, wieder in seine starre Haltung zurückfallend, neben seinen eigenen Wechsel. Hugo schob den Letzteren von sich und brach die Geldpapiere, ohne sie nur zu betrachten, mit einer krampfhaften Handbewegung zusammen; dann hob er langsam den zitternden Blick, ihn einige Sekunden in dem unbeweglichen Auge des vor ihm Stehenden haltend. „Soll ich wieder gehen, Vater?" fragte er, und in seinem gedrückten Tone klang die ganze Macht seiner herausdrängenden Bewegung. Zedwitz stand noch immer regungslos, und nur in seinen Mundwinkeln begann sich ein kaum merkbares nervöses Beben geltend zu machen. „Was ich auch gesündigt haben mag, Vater," fuhr der Erstere fort, während eine aufsteigende Thräne in seinem

Auge zitterte, „es ist gegen das Wissen meines Herzens geschehen, und was meine unüberlegte Flucht äußerlich angerichtet, bin ich im Stande wieder gut zu machen — ich komme von meinen frühern Chefs in Berlin, Vater —" Seine Stimme schien ihm zu versagen; jetzt aber schien auch in dem Gesichte des Geheimraths ein zurückgehaltenes Etwas zum Durchbruch kommen zu wollen, die bebende Bewegung um seinen Mund ward stärker, in seine Augen begann ein feuchtes Leben zu treten — „Vater!" rief Hugo, nach der Hand des alten Mannes fassend und den hervorstürzenden Thränen nicht mehr gebietend; Zedwitz aber schien mit einer einzigen Anstrengung seine volle äußerliche Ruhe wieder erlangt zu haben, wenn auch sein Gesicht wie von einem Sonnenstrahle belebt erschien. „Komm!" sagte er und faßte den Arm des jungen Mannes, ihn mit sich aus dem Kabinet führend.

Sie schlugen schweigend den Weg nach dem Zimmer der Großmutter ein; der erste Blick durch die geöffnete Thür in die gespannten Gesichter der dort Versammelten aber zeigte, daß Hugo's Ankunft bereits verrathen worden war.

„Hier ist er!" sagte der Geheimrath eintretend, „er hat Wort gehalten und ist selbst gekommen, um wieder gut zu machen!" und wie unter einem erlösenden Worte fuhren die beiden Mädchen in die Höhe. Als aber Hugo in ihren Armen auf die alte Dame, die ihm die Hände entgegenstreckte, zueilte, wandte sich Zedwitz nach dem bei Seite getretenen Meßner. „Holen Sie Ihr Geld von mir, Freund, er hat es mit dem meinigen gerettet!" sagte er und trat, als wolle er den Ausdruck seines Gesichts nicht zeigen, an's Fenster, der Stube den Rücken kehrend.

Bald indessen hatte sich Hugo den Umschlingungen und Fragen der Frauen entzogen und wandte sich wieder nach dem Geheimrathe.

„Wenn ich volle Absolution erhalten soll, Vater, so drängt mich mein Gewissen erst noch zu einer Beichte!" sagte er, und langsam drehte sich der Angeredete mit wieder leicht umwölkter Stirn nach ihm. Der glückliche Ausdruck von Hugo's Gesicht indessen schien ihn von einer aufgestiegenen unbestimmten Sorge

sichtlich zu befreien. „Ich muß in dieser ersten Stunde sogleich die Ursache bekennen, welche mich nach Amerika getrieben hat, da sie für mein ganzes Leben verhängnißvoll geworden ist!" fuhr der junge Mann fort. „Es war nicht die Furcht vor der Untersuchung, Vater, denn ich war zur Rückkehr nach Berlin entschlossen — es war eine tiefe Leidenschaft für eine junge, hochgestellte Dame, die ich bereits in der Schweiz mit ihren Angehörigen getroffen und um deren willen auch allein mein unglückliches Rencontre mit dem Russen sich ereignete. Als ich Berlin verlassen, sandte sie mir durch dritte Hand die Bezeichnung ihrer Heimath als Wink für ein Asyl nach, sie war eine Amerikanerin aus reicher Familie und — alle näheren Erklärungen später, Vater — sie ist jetzt meine Frau!"

Trotzdem das letzte unerwartete Wort fast wie ein elektrischer Schlag auf die Frauen zu wirken schien, so äußerte sich die Ueberraschung doch nur durch ein rasches, fast ängstliches Aufsehen nach dem Gesichte des Hausherrn; dieser aber öffnete nur die Augen etwas größer und schien einen plötzlich entstandenen Gedanken zu verfolgen.

„Und hatte das Vermögen dieser jungen Dame etwas mit der Zurückgabe meines Wechsels zu thun?" fragte er nach einer kurzen Pause, während seine Stirn sich wieder leicht faltete.

„Nichts, nichts, Vater, nur die Verbindungen, zu denen ich durch sie gelangte!" rief Hugo eifrig, „der Schuldige hat allein Deine Schadloshaltung bewirkt, und ich werde es Dir beweisen!"

„So!" ließ der Geheimrath nach einer neuen Pause hören, „Und trotz dieser veränderten Lage, die ich als gesichert für Dich voraussetze, willst Du in Deine frühere Karriere wieder eintreten?"

„Ich habe es gestern meinem Freunde Römer zugeschworen," rief Hugo in voller Herzlichkeit, seines Vaters Hand fassend, „daß ich für Alles, was in der Vergangenheit mir auch zur Last fallen mag, Dir volle Genugthuung durch meine Zukunft schaffen werde — Du sollst nicht lange auf mein nächstes Examen zu warten haben!"

Ueber des Geheimraths Züge breitete sich zum ersten Male

eine volle, heitere Zufriedenheit aus. „So werde ich allerdings gegen diesen letzten Streich keinen Einspruch erheben dürfen, und Du wirst ihn gegen die Großmutter und Deine Schwestern zu verantworten haben!“ sagte er, und der junge Mann sah sich plötzlich wieder in den Armen der aufathmenden Mädchen, die ihrer Ueberraschung in zehn sich durchkreuzenden Fragen Luft machten.

„Aber, mein Gott, eine Amerikanerin!“ rief die alte Frau in komisch kläglichem Tone dazwischen, „so wird man ja nicht einmal mit ihr reden können!“

„O, sie lernt bereits Deutsch,“ erwiderte Hugo mit dem vollen Ausdrucke seines Glückes, der Sprecherin Hände fassend, „und ich weiß, daß Du sie so lieb haben wirst, Großmütterchen, wie nur Deine eigenen Enkel —“

„Und damit ist die Beichte zu Ende?“ unterbrach ihn Zedwitz fast launig.

Hugo wandte sich wieder dem Fragenden zu, und in sein Gesicht trat eine Art weicher Ernst. „Noch ein einziges Wort, Vater, wenn ich ganz ruhig werden soll!“ sagte er fast bittend. „Ich erwähnte vorhin Römer's — hast Du ihm einen bestimmten Vorwurf zu machen, der ihm Euer Haus verschließen muß?“

Ueber die klare Stirn des Hausherrn ging plötzlich eine Wolke; er neigte langsam den Kopf und schien einen Gang nach der Thür beginnen zu wollen; im gleichen Augenblick aber hatte sich auch die Großmutter in jugendlicher Lebendigkeit erhoben. „Halt, lieber Zedwitz,“ sagte sie, die Hand auf seinen Arm legend, „dies ist eine von Gott gesandte Stunde des Segens und der Versöhnung, von der wir Niemand mit kaltem Herzen ausschließen sollten. Und zudem steht vielleicht Manches anders, als Sie selbst wissen. — Komm her, Hugo, und laß Dir hier unsern Freund, den Regierungsrath Meßner, vorstellen, was ohnehin bereits hätte geschehen sollen,“ wandte sie sich nach dem Enkel, während der Letztgenannte, welcher, in eine Ecke hinter die Mädchen zurückgezogen, die Familienscene beobachtet, sich überrascht von seinem Sitze erhob; „hier aber ist Deine Schwester Marie, und wenn ich Dir sage, daß Du

heute unwissentlich aus Beiden ein glückliches Paar gemacht hast, das jetzt nicht mehr zögern wird, sich dem Vater zu entdecken, so darfst Du der Großmutter glauben, die im Geheimnisse ist!"

Marie hatte aufschreckend und mit Purpur übergossen ihr Gesicht an der Schulter der Sprecherin geborgen, während Meßner in sichtlicher Bewegung dem jungen Manne die Hand mit einem: „Es war mir noch nicht vergönnt, Ihnen zu danken!" entgegenstreckte; der Geheimrath indessen sah mit gehobenem Kopfe bald auf den Hausfreund, bald nach dem Mädchen in den Armen der Großmutter, und ein plötzliches Verständniß schien in ihm aufzugehen; dann blickte er wie sinnend nach Helenen, die in peinlicher Spannung jede Veränderung in seinen Zügen zu beobachten schien. „Das heißt also nach allen Seiten hin außer Aktivität gesetzt," begann er endlich. „Sie hatten carte blanche von mir," wandte er sich an Meßner, „und so ist hier gar nichts mehr zu sagen; im Uebrigen aber soll die Mama Recht haben," fuhr er mit einer leichten Bewegung in seiner Simme fort, „ich will heute nicht undankbar sein, und so bringe Deinen Freund, Hugo, wenn Dir soviel daran gelegen ist —!"

Helene war mit einem unartikulirten Ruf bei seinen letzten Worten aufgefahren und warf sich an seinen Hals, seine weitere Rede abschneidend; zugleich aber hatte ihn auch schon Marie umschlungen, während die Großmutter mit einem aufglänzenden Ausdrucke von Genugthuung, der ihre Züge um zehn Jahre verjüngte, nach seiner Hand faßte; Hugo sah sich plötzlich allein, und von einem raschen Gedanken berührt, wandte er sich nach der Thür, von wo ihm indessen das Gesicht des alten Mangold, dessen Eintritt Niemand wahrgenommen, unter zwei großen, langsam in den grauenden Bart rollenden Thränen entgegenblickte. „Und so wird Alles noch gut, Herr Referendar," sagte der Alte, „wie geht es aber meinem Heinrich?"

„Er ist auf dem rechten Platze und wird seinen Weg machen, wo wir Menschen von der Feder ganz ruhig zu Grunde gehen können," erwiderte der junge Mann, dem alten Diener kräftig die Hand schüttelnd. „Sie sollen noch des Ausführlichen von

ihm hören — jetzt aber, Mangold, helfen Sie mir, den Tag vollständig zu machen; gehen Sie zu Römer und sagen Sie ihm, daß er sich Mittags hier zu Tische einfinde — sagen Sie nur, es sei Alles in Ordnung!"

Wenige Jahre sind seit den hier erzählten Ereignissen verstrichen, deren Mittheilung der Verfasser einer der betheiligten Personen verdankt, und es ist ihm nur noch verstattet, denselben einige leichte Ergänzungen hinzuzufügen.

Unter denjenigen Berliner Cirkeln, zu welchen der sich in der Residenz aufhaltende Amerikaner am liebsten Zutritt gewinnt, ist der einer jungen Landsmännin, welche mit eigenthümlichem Takte den deutschen und transatlantischen Ton zu vermitteln, die elegante, unabhängige Amerikanerin mit dem vollen Gemüthe der deutschen Frau zu vereinigen weiß, einer der gesuchtesten. Neben dem Elemente der fremden Gäste aber bildet dort unter den Männern eine gewählte Zahl von Vertretern heimischer Wissenschaften und Literatur einen Haupttheil der Gesellschaft und findet einen zweiten Mittelpunkt in der ebenso liebenswürdigen als geistreichen Schwägerin der Hausherrin.

In dieser letzteren aber haben wir Jessy vor uns, welche Hugo's Befürchtung, daß ein erwachendes Heimweh ihr gemeinsames Glück trüben werde, völlig vernichtet hat und neben ihrem häuslichen Kreise den ihr beschiedenen Reichthum nur durch eine alljährliche mehrwöchentliche Reise mit ihrem Manne genießt. Hugo erwartet seine Beförderung zum Gerichtsrath.

In der zweiten jungen Frau aber treffen wir auf Marie, deren Mann in das Kultus-Ministerium versetzt worden, und die in rasch entstandener Zuneigung sich eng an die neue Schwester angeschlossen hat.

Der Geheimrath ist noch in seiner frühern Stellung, aber eine seltsame Aenderung scheint in seinem Charakter vorgegangen zu sein — es wird ihm trotz der vielfachen Besuche seiner Kinder zu einsam, besonders da die Großmutter den größten Theil ihrer Zeit dem „Nesthäkchen", der glücklichen Frau Römer, und

deren beiden kleinen Sprossen widmet; er beabsichtigt stark, sich pensioniren zu lassen und mit dem alten Mangold nach Berlin, dem Schauplatz der jugendlicheren Tage Beider, zu seinen übrigen Kindern und Enkeln zu ziehen.

Heinrich lebt in Cincinnati und ist durch ein kleines Kapital seines früheren Gefährten in den Stand gesetzt worden, Miteigenthümer eines Möbellagers zu werden. Hugo und Römer haben bereits die Einladung zur Taufe eines dritten „echten Thüringers" erhalten. Er möchte gern seinen „Alten" zu sich hinüber holen, wozu dieser aber unter keinen Umständen seine Einwilligung geben zu können meint.

Von Carry war nur eine einzige Nachricht eingetroffen, welche deren Verheirathung mit einem Bostoner Kaufmann meldete. Jessy's Beglückwünschungsbrief blieb indessen unbeantwortet, und diese hat sich auch längst ohne Reue darein gefunden, daß sie in Hugo ihre „einzige und alleinige Heimath" erwählt.

Wenn aber bisweilen ein Leierkasten durch die nächtlichen Straßen Berlins zieht, und die Töne hinauf zu dem Arbeitszimmer des jungen Mannes, der noch über einen Aktenfascikel brütet, klingen:

„Ach, wie ist's möglich dann,
Daß ich Dich lassen kann?"

da beginnen wohl alle die früheren Erlebnisse in ihm aufzutauchen, jeden Gedanken an den vor ihm liegenden „Fall" verscheuchend, und er murmelt, der Melodie folgend, mit eigenthümlichem Ausdrucke:

„Zwei Welten!"



